Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

EINUNDZWANZIGSTER BAND

MIT 16 ABBILDUNGEN, DAVON 5 AUF ZWEI TAFELN

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1907.

M. DuMont Schauberg, Straßburg i. E.

Inhalt.

Setzung und Nichtsetzung des Zahlworts *Eins* zu Quantitätssubstantiva in den idg. Sprachen.

Bekanntlich bedarf es bei Substantiven, die ein bestimmtes Quantum bezeichnen, nicht jedesmal, wenn éin Quantum dieser Art gemeint ist, eines besonderen Ausdrucks für die Einzahl.

Für 'jährig' = 'einjährig' erwähnt W. Schulze Lat. Eigennamen 50 Fußn. 3 *anniculus* neben *bimus trimus* usw. (vgl. Skutsch Wölfflins Archiv 15, 38), aisl. *vetrgamal* neben *tuævetr þrévetr* usw. Ebenso hat man griech. ἔτειος und ἐνιαύσιος neben διετής τριετής usw. Für das Substantiv 'Jahr' ohne Zahlzusatz, wo éin Jahr gemeint ist, nenne ich beispielsweise: α 288 εἰ μέν κεν πατρὸς βίοτον καὶ νόστον ἀκούσῃς, | ἦ τ' ἂν τρυχόμενός περ ἔτι τλαίης ἐνιαυτόν; Thuk. 4, 118 αἱ δὲ σπονδαὶ ἐνιαυτὸν ἔσονται und bald darauf ἐν τῷ δήμῳ τὴν ἐκεχειρίαν εἶναι ἐνιαυτόν, ἄρχειν δὲ τήνδε τὴν ἡμέραν (vgl. 4, 117 ἐκεχειρίαν ἐποιήσαντο ἐνιαύσιον); kerkyr. SGDI. Nr. 3206, 8 ἑλέσθω δὲ ἁ βουλὰ ἑκαστάκις εἰς ἐνιαυτὸν τοὺς ἐκδαν(ε)ισοῦντας τὸ ἀργύριον ἄνδρας τρεῖς τοὺς δυνατωτάτους χρήμασιν; auf einem Grabstein aus Chalkedon von einem im Alter von 1 Jahr verstorbenen Kinde Ζώπιχος υἱὸς Σειλιανοῦ ἐνιαυτοῦ (vgl. A. Wilhelm Ἔτος u. ἐνιαυτός, Wien 1900, S. 13 f.); Plaut. Curc. 14 *plus iam anno scio*; Cic. Quinct. 41 *appellandi tempus non erat? at tecum plus annum vixit*; Liv. 10, 22, 9 *prorogatum in annum imperium*. Dagegen mit besonderem Ausdruck für den Zahlbegriff z. B. Plato Gesetze p. 869 c ἐνιαυτὸς εἷς ἔστω τῆς ἐκδημίας ἐν νόμῳ, Liv. 27, 23, 5 *in unum annum ludi vovebantur*.

Entsprechendes natürlich auch bei andern Zeitabschnitten, z. B. griech. μηνιαῖος und ἔμμηνος 'von der Dauer eines Monats' neben δίμηνος, τρίμηνος usw., κ 14 μῆνα δὲ πάντα φίλει με 'einen ganzen Monat', aber B 292 καὶ γάρ τίς θ' ἕνα μῆνα μένων ἀπὸ ἧς ἀλόχοιο | ἀσχαλάᾳ κτλ.

Dieselbe Auslassung der Eins begegnet bei allen Längenmaßen, Raummaßen, Gewichten, Münzen usw. So *dieser fusslange*

riss, eine pfundschwere oder *pfündige forelle*, griech. πηχυαῖοϲ 'eine Elle lang' neben δίπηχυϲ τρίπηχυϲ usw., Herakl. Tafeln 1, 52 ἐμιϲθώθη [ἁ γᾶ] . . . τετρακατίων δέκα μεδίμνων, κάδδιχοϲ, 2, 36 ἁ γᾶ ἐμιϲθώθη . . . διακοϲίων Ϝεξήκοντα ἐννέα μεδίμνων, χοόϲ, δυῶν χοινίκων, 2, 34 καὶ ἐγένοντο ϲχοῖνοι . . . ἑκατὸν τριάκοντα τρίϲ, ὀρέγματα Ϝίκατι Ϝέξ, πούϲ, Cic. pro r. Dei. 15, 42 *negat umquam se a te in Deiotari tetrarchia pedem discessisse.*

Die Ratio der in Rede stehenden Erscheinung ist klar. Die Einzahl bedarf keines besonderen Ausdrucks, wenn der Quantitätsbegriff im Gegensatz zu anderen Quantitätsbegriffen, die entweder niederer oder höherer Ordnung sind, vorgestellt ist, z. B. der Begriff Monat im Gegensatz zu Woche oder Tag oder zu Semester oder Jahr. Dagegen tritt Bezeichnung der Eins hinzu, wenn das nämliche Quantum in seiner Verzweifachung, Verdreifachung, Vervierfachung usw. den Gegensatz bildet. Bei *er bekam einen mónat urlaub* denkt man entweder etwa daran, daß er nicht bloß zwei oder drei Wochen, oder daran, daß er nicht ein ganzes Semester oder ein Jahr Urlaub erhielt. Hingegen sagt man *sein viermonatlicher urlaub ist ihm um éinen monat verlängert worden* oder *er bekam ein jahr und éinen monat* (d. h. nicht etwa zwei oder mehr Monate über das Jahr hinaus) *urlaub*. Wer im Laden Kaviar kauft, verlangt *ein pfúnd*, wer Kartoffeln kauft, *éin pfund*. Das ist denn bei diesen eine bestimmte Quantität angebenden Substantiven keine andere Verschiedenheit als sie bei solchen Substantiven besteht, die eine unbestimmte Quantität bezeichnen, z. B. *ein téil* (nicht das Ganze): *éin teil* (von mehreren Teilen), *ein stúck zucker* : *éin stück zucker*. Und dies ist wiederum nicht verschieden von *ein-mál* : *éin-mal* (bei jenem wird mehr auf das Geschehnis, bei diesem mehr auf die Zahl Gewicht gelegt; entsprechend z. B. lit. *sŷkį* : *vë́ną sŷkį*), *ein mánn* : *éin mann* usw.

Wenn nicht Erstarrung des Ausdrucks, z. B. als Terminus technicus, eingetreten ist, wie bei *eintagstierchen*, *eintagsfliege* (Cic. Tusc. 1, 39, 94 *Aristoteles ait bestiolas quasdam nasci, quae unum diem vivant*) und bei dän. *døgn-flue* (*døgn* ist 'ein Tag mit der Nacht, Zeitraum von 24 Stunden'), ist es natürlich oft in das subjektive Belieben des Sprechenden gestellt, daß er die Eins setze oder nicht setze. Wenn z. B. Goethe in den Briefen aus der Schweiz (16, 257) schreibt: *wir tranken daselbst neuen Wein, den man uns*

gestern auch schon vorgesetzt hatte. Er sieht aus wie Seifenwasser, doch mag ich ihn lieber trinken als ihren jährigen und zweyjährigen, so hat er *jährig* mit Rücksicht auf den neuen Wein gebraucht, er hätte aber, mit Rücksicht auf den zweijährigen Wein, von dem er ebenfalls spricht, auch sagen können *ihren ein- und zweijährigen*.

Für den uns beschäftigenden Begriffsunterschied ist nun, wo es zu kompositioneller Verbindung der Eins mit dem Substantivum gekommen ist, nicht immer gleichartiger formaler Ausdruck mit der Eins und ohne sie nebeneinander vorhanden, wie es bei *einjährig* und *jährig*, *einpfündig* und *pfündig* u. dgl. der Fall ist. Z. B. fehlen im Griechischen und im Lateinischen neben ἐνιαύσιος und *annuos*, *anniculus* entsprechende Komposita mit dem Zahlwort Eins, und umgekehrt gibt es bei uns z. B. neben *eintägig* (*zweitägig* usw.) jetzt wohl kaum mehr *tägig* (für *ein tägiger marsch* z. B. ist *ein tagemarsch* oder *ein marsch von einem tåge* üblich). Auf diesen Punkt hin die idg. Sprachen näher zu untersuchen, überlasse ich anderen. Für jetzt seien hier nur noch ein paar einschlägige Erscheinungen aus dem Gebiet der Zahlwortbildung näher ins Auge gefaßt.

Zu jenen Quantumbegriffen, bei denen man je nachdem Weglassung oder attributiven Zusatz der Eins zu erwarten hat, gehören nämlich auch die in der Dezimalrechnung Hauptabschnitte bildenden Zahlen 10, 100, 1000 usw. und was sich ihnen aus den nicht dezimalen Zählsystemen anschließt, wie bei uns *dutzend*, *schock* u. dgl. Ist z. B. 100 als Abschluß der vorausgehenden Dekadenreihe, eventuell zugleich mit Beziehung auf die dazwischenliegenden Einer, oder im Gegensatz zu 1000 vorgestellt, so heißt es einfach *hundert*. Ist diese Zahl aber als Gegensatz zu 200, 300 usw. gedacht, so heißt es *éinhundert*. Man sagt also einerseits *mit hundert talern*, wie man *mit zehn, mit zwanzig, mit vierundachtzig talern* und *mit tausend talern* sagt, anderseits *mit éinhundert talern* im Gegensatz zu *mit zwei-*, *mit dreihundert talern*.

Abhängigkeit des Ausdrucks mit der Eins von der Gestaltung der Zahlwörter 200, 300 usw. ist besonders klar bei ahd. *ein hunt*. Seit urgermanischer Zeit galt nämlich für 100 zunächst das im Anschluß an got. *sibuntē-hund* ahd. *sibunzo* ('Siebener-Dekade') usw. gebildete got. *taíhuntē-hund* ahd. *zehanzo* ('Zehner-Dekade'); man hatte es für das ältere *hund* = ai. *śatám* lat. *cen-*

tum aufgebracht und verallgemeinert, um das Dezimalhundert und das Großhundert deutlicher von einander zu scheiden[1]). So haben denn die ältesten Denkmäler des Hochdeutschen nur *zehanzo* oder das engstens mit diesem zusammenhängende *zehanzug* (letzteres war noch im Mhd. im 12. Jahrhundert als *zehenzic* ziemlich häufig). Für 200, 300 usw. hatte man damals *zwei hunt, thriu hunt* usw. Wenn nun erst in spätahd. Zeit, bei Notker, *einhunt* auftritt und zwar in der Reihe *einhunt, zueihunt, triuhunt* (Psalmen 89, 5), während Notker sonst für 'hundert' regelmäßig noch *zēnzeg* hat, so ist bezüglich der Ratio des Zusatzes der Eins zu *hunt* jeder Zweifel ausgeschlossen.

Auch im Litauischen und Lettischen ist der doppelte Ausdruck mit der ursprünglichen Bedeutungsverschiedenheit aufrecht erhalten, bei 100, bei 1000 und bei 10, bei der letztgenannten Zahl, soweit die Dialekte sie überhaupt noch als bewegliches Substantiv haben. Es heißt also im Lit. je nachdem z. B. *asz pirszaũ vė́ną dēszimtį* (*vė́ną szim̃tą, vė́ną túkstantį*) *arkliũ* 'ich kaufte éine Dekade (éinhundert, éintausend) Pferde' oder bloß *dēszimtį* (*szim̃tą, túkstantį*) *arkliũ* 'zehn (hundert, tausend) Pferde'. Bei *dēszimtis*[2]) ist diese Attribuierung von *vė́nas* heute wenigstens noch in Godlewa[3]) möglich, wo es auch noch z. B. heißt *uż keliũ deszimtũ mýliũ* 'hinter (nach) einigen Dekaden von Meilen' (Leskien-Brugmann Lit. Volksl. u. Märch. S. 225 Zeile 3). Bezüglich des Zutritts von *wins* im Lettischen bemerkt Bielenstein Die lett. Spr. 2, 70 bei hundert ausdrücklich: "'*simts* oder,

1) An der Analyse *sibuntē-hund, ahtautē-hund, niuntē-hund, taíhuntē-hund* halte ich fest im Gegensatz zu der von Andern vertretenen Analyse *sibun-tēhund* usw. Ich komme demnächst in anderm Zusammenhang auf diese bekannte Streitfrage näher zu sprechen. Hier sei nur schon bemerkt, daß die Anhänger der *sibun-tēhund*-Hypothese irrigerweise behaupten, das Neutrum **k̂m̥tóm* mit der Bedeutung 'Dekade' sei außerhalb des Germanischen in keiner einzigen idg. Sprache zu belegen. Es liegt aufs deutlichste im Awestischen und ziemlich klar auch im Lateinischen vor: im Aw. als Nom. und als Akk. *ϑri-satəm* 30, *čaϑwarə-satəm* 40, *pančā-satəm* 50, wozu *ϑrisata-ϑwa-* N. 'τριακάϲ', *ϑrisata-gāya-* N. 'Ausdehnung von 30 Schritten', *pančāsata-gāya-* N. 'Ausdehnung von 50 Schritten', im Lat. *trī-gintā quadrā-gintā* usw. aus **-centā* Nom.-Akk. Plur. Vielleicht enthält auch lat. *vī-gintī* in *-gintī* eine Form von **k̂m̥tó-*, nämlich den Nom.-Akk. Du. dieses Stammes.

2) Man hat daneben als flexibles Substantivum *deszimtetas*, wie *dvejetas, penketas, szeszetas* usw. (s. Leskien Bild. d. Nom. 571).

3) Vermutlich auch noch anderwärts. Ich bin der Erscheinung in den verschiedenen lit. Mundarten nicht weiter nachgegangen.

wenn ein Gegensatz es erfordert, *wins simts*", wie er S. 67 auch *wins desmits* anführt.

Wo nun in den idg. Sprachen bei diesen Hauptzahlen die Substantivnatur zugrunde gegangen und das Zahlwort zu einem die nähere Bestimmung der gezählten Gegenstände bildenden Adjektiv geworden ist, wie es z. B. mit lat. *centum* seit Beginn der Überlieferung der Fall war, ist der entsprechende Ausdruck mit der attribuierten Einzahl jedesmal aufgegeben. Ein *ūnum centum* oder kompositionell *ūnicentum* oder *sincentum* als Gegenstück zu *ducentum trecentum* usw. (*ducentī trecentī* usw.) ist der historischen Latinität fremd. Man mußte sich, wenn man den Gegensatz zu 200 usw. ausdrücklich bezeichnen wollte, mit *ūna centuria* oder dgl. helfen.

Aber auch die umgekehrte Erscheinung, Verlust der des Zusatzes von Eins entbehrenden Ausdrucksweise, kommt in mehreren Sprachgebieten vor, und dieser Vorgang ist dadurch besonders bemerkenswert, daß die mit der Eins behaftete Hauptzahl die Bedeutung der nackten Hauptzahl mit übernommen hat.

Um mit unserm Neuhochdeutsch zu beginnen: wenn in der Umgangssprache der Gebildeten auf *tausend* oder *eintausend* oder auf *zweitausend*, *dreitausend* usw. noch *hundert* folgt, geschieht es nie ohne Zusatz von *ein* zu diesem Wort. Man sagt also *tausendeinhundertundachtzig* oder *eintausendeinhundertundachtzig*, *zweitausendeinhundert*, *dreitausendeinhundertundzwanzig*, nicht *tausendhundertundachtzig* usw. (Daß es in Herders Cid 65, 1 heißt *tausend hundert zwei und dreißig*, wird im Grimmschen Wtb. [unter *Hundert* S. 1924 unter 4] mit Recht als dichterische Freiheit bezeichnet.) Der Grund der Nichtauslassung der Eins kann nicht etwa sein, daß man in solchen Kombinationen von Zahlen *hundert* jedesmal im Gegensatz zu *zweihundert, dreihundert* usw. fühlte. Es wird somit eine formale Analogiewirkung vorliegen: der Umstand, daß mit den Komplexen, welche aus *tausend* mit den nachfolgenden Zahlen *zweihundert*, *dreihundert* usw. bestehen, z. B. *tausendzweihundertachtzig* oder *tausendzweihundertundachtzig*, die Komplexe *tausendhundertachtzig* u. dgl. inbezug auf Silbenzahl, Rhythmus und Akzentuation in Gegensatz standen, dürfte dazu geführt haben, daß man den in diesen Beziehungen harmonierenden Ausdruck mit *einhundert* bevorzugte und bei der ohnehin geringen Bedeutungsverschiedenheit schließlich völlig verallgemeinerte. Es liegt hier also formale Abhängigkeit und

Ausgleichung vor, wie sie gerade im Gebiete der Zahlausdrücke auch sonst ganz gewöhnlich sind. Weil die Angleichung ebenfalls eine Abschnittzahl betroffen hat und jenseits von dieser liegende höhere Zahlen vorbildlich wirkten, sind u. a. vergleichbar lit. dial. *dẽszimts* für *dẽszimt* 'zehn' nach *dvìdeszimts trìsdeszimts kẽturesdeszimts* usw., ahd. *zehan* (as. *tehan tian*) mit *-an* für *-un* (vgl. *sibun niun*) nach *drî-zehan fior-zehan* usw. (as. *-tian* Essener Heber.), wo **-tehun* lautgesetzlich über **-tehn̥* zu *-tehan* geworden war (Grundr. 1² § 274)[1]. Wie anderseits die Silbenzahl und der von ihr abhängige Rhythmus bei den Zahlwörtern eine Rolle spielen, zeigen u. a. folgende Neuerungen. Nhd. *siebter*, *siebzehn*, *siebzig*, *siebtel* (zunächst aus zweisilbigen *siebnter*, *siebnzehn* usw.) neben *siebenter*, *siebenzehn*, *siebenzig*, *siebentel*: bei den kürzeren Formen wirkten vorbildlich die schon von älterer Zeit her zweisilbigen *dritter vierter fünfter sechster achter neunter*, *dreizehn vierzehn fünfzehn sechzehn achtzehn neunzehn*, *dreißig* usw., *drittel* usw. (Daneben, ohne diese Anlehnung, in der Schriftsprache nur *siebenfach*, *siebenmal* u. a.) Das einsilbige *zehn* für *zehen* hat sich jetzt befestigt unter dem Einfluß von *acht*, *neun*, *elf*, *zwölf*. Im Griechischen kommt dieser Gesichtspunkt z. B. für das Durchdringen von ἑξα- für ἑξ- ἑκ- als Vorderglied von Komposita in Betracht, wie ἑξα-κόσιοι, ἑξά-πους; vorbildlich waren hier die Komposita mit den zweisilbigen τετρα- πεντα- ἑπτα- ὀκτα- ἐνα-. Außerhalb der Zahlwortbildung zeigt sich solche Beeinflussung mit Rücksicht auf die Silbenzahl besonders in der Gestaltung von Kasus- und Personalendungen, z. B. gortyn. Akk. τρίινς, für τρίνς, zweisilbig wie τρέες τριῶν τρισί, 3. Plur. böot. ἔθεαν (ἔθιαν ἔθειαν) und att. ἔθεσαν, für ἔθεν, dreisilbig wie ἔθεμεν ἔθετε, ebenso ἔγνωσαν, für ἔγνον, dreisilbig wie ἔγνωμεν ἔγνωτε, spätgriech. 2. Sg. ἔρχεσαι, für ἔρχῃ, dreisilbig wie ἔρχομαι ἔρχεται, ngriech. 3. Pl. δένουνε, für δένουν, dreisilbig wie δένομε δένετε. Über derartige Vorgänge vgl. unter anderm Baunack Die Inschr. v. Gortyn 70 f., Solmsen KZ. 29, 79, BB. 17, 333 ff., Meillet Mém. de la Soc. de l. 9, 367 f., Verf. Indices zum Grundriß S. 188 s. v. Silbe, van Helten IF. 18, 112, Wackernagel Wortumfang und Wortform, Nachr. der Ges. d. Wiss. zu Gött. 1906 S. 147 ff.

Im Albanesischen ist die Zwanzig eine Hauptzahl; denn für 40, 60, 80 sagt man 2 × 20, 3 × 20, 4 × 20[2]. So

1) Anders, mich nicht überzeugend, v. Helten IF. 18, 105.

2) Ähnliches im Keltischen, Französischen, Baskischen.

heißt es nun *ńε-zét* '20' (*ńεzét e ńε* 21, *ńεzét e dü* 22 usw.), *dü-zét* 40, *tre-zét* 60, *katrε-zét* 80. Entsprechend *ńε k'int* 100 wie *dü k'int, tre k'int* usw. und *ńε mijε* 1000 wie *dü mijε, tri mijε* usw. Im Südalbanesischen (Toskischen) wie im Nordalbanesischen (Gegischen) ist der Zusatz von *ńε* (geg. *ńi*) 'unus' in allen diesen Fällen obligatorisch. So stehen *ńε k'int* und *ńε mijε*, ohne daß dem Zusammenhang nach irgend ein Nachdruck auf der Eins liegt, an folgenden Stellen von Christophorides' Bibelübersetzung: Matth. 13, 8 *tε tiera ... epninε pemε, ńεra ńε k'int, e tiatεra ǵaštε-δietε* 'ἄλλα ... ἐδίδου καρπόν, ὃ μὲν ἑκατόν, ὃ δὲ ἑξήκοντα, Joh. 19, 39 *pruri tε pεrzierε mir̄ε eδé aloe, sindońa ńε k'int l'itra* 'φέρων μῖγμα σμύρνης καὶ ἀλόης ὡσεὶ λίτρας ἑκατόν', 2. Petri 3, 8 *pεranε Zotit ńε ditε εštε si ńε mijε viet, eδé ńε mijε viet si ńε ditε* 'μία ἡμέρα παρὰ Κυρίῳ ὡς χίλια ἔτη καὶ χίλια ἔτη ὡς ἡμέρα μία'. Aus Holger Pedersens Alb. Texten sei angeführt: S. 51 Zeile 11 v. u. *u tš r̄i è bij katštεkunε, k'ε u jam kak'ε trim i kek', sa vrava nεndεδjetε è nεndε trima eδé ńε kapetán, ńε k'ind* 'warum fahre ich fort das Weberhandwerk zu treiben, ich, der ich doch ein so furchtbarer Held bin, daß ich 99 Helden und einen Kapitän, hundert [gemeint ist: volle 100 Mann], getötet habe', S. 27 Zeile 16 v. u. *pasandajet kapetani dεrgoi tε ǵiθε as-k'erin, k'ε kiš, è punojεn pεr ńε zet dit* 'darauf schickte der Kapitän alle die Soldaten, die er hatte, und sie arbeiteten 20 Tage', S. 57 Z. 14 v. u. *u zotit tim i kam punúarε ńε zet vjet* 'ich habe jetzt zwanzig Jahre [gemeint ist: eine volle Zwanzigzahl von Jahren] für meinen Herrn gearbeitet'. Allerdings findet sich bei Pedersen auch *nońε zet* 'etwa 20' S. 31 Z. 10: *si iknε nońε zet dit, vanε mε ńε vεnd, atjé* usw. 'als sie etwa 20 Tage (Tagereisen) fortgegangen waren, kamen sie zu einem Ort, da usw.'; aber *nońε* (*ndońε*) ist genauer 'irgend einer' und hat *ńε* 'unus' in sich (G. Meyer Etym. Wtb. der alb. Spr. 299). Wie im Albanesischen der Verlust des *ńε*-losen Ausdrucks vor sich gegangen ist, ist bei dem Mangel alter Texte wohl nicht mehr mit voller Sicherheit zu entscheiden. Ich vermute jedoch, daß hier, ähnlich wie in dem oben aus dem Nhd. angeführten Fall, eine rein formale Beziehung, nämlich die Rücksicht auf die Gestaltung der nächst höheren, von 2, 3 usw. begleiteten gleichen Hauptzahlen, der Zahlen *dü-zét tre-zét, dü k'int tre k'int* usw., wenigstens wesentlich mitgewirkt hat.

Weiter griech. ἑκατόν, in dessen ἑ- man allgemein die

Zahl Eins sucht, und neben dem sich ein freies, unkompositionelles *κατόν = ai. *śatám* lat. *centum* usw. in keinem Dialekt mehr behauptet hat. Fick Wtb. 1[4], 136 (mit ihm Prellwitz Et. Wtb.[2] 134) setzt ἑ- = uridg. **se-* 'eins'. Dieses **se-* gibt es aber anderwärts nirgends. Auch hat es keine Stütze an dem ὀ- von ὄ-πατρος, ὄ-ζυγες usw., das als uridg. **so-* Ablautvariante zu **se-* sein soll. Denn dieses ὀ- war nach meinem Dafürhalten uridg. **o-* (IF. 19, 379)[1]). Vielmehr scheint es einst ein *ἁ-κατόν (ἁ- = **sm̥-*, vgl. ἅ-παξ) gegeben zu haben, das in ἑ-κατόν verändert wurde. Diese Veränderung, die im Anschluß an ἕνς (εἷς) ἑνός usw. geschah und in dem Wandel von ἅτερος zu ἕτερος ihre nächste Parallele zu haben scheint (Verf. Griech. Gramm.[3] 211. 215), konnte leicht erfolgen, so lange noch das Gefühl für den Sinn 'Einhundertheit' der Form *ἁ-κατόν lebendig war. Es mag aber ein *ἁ-κατόν und ein *ἓν κατόν nebeneinander gegeben haben, wie im Ai. *dvi-śatám* und *dvḗ śatḗ* '200', *tri-śatám* und *trī́ṇi śatā́ni* usw. nebeneinander standen. Die meisten Hunderterformen des Griechischen weisen freilich nur auf Komposition von der Art des ai. Dvigu *dvi-śatám*. Am sichersten 400 und 200. Denn τετρα-κάτιο- τετρα-κόσιο- kann nur von einem mit τετρά-κυκλος usw. auf gleicher Linie stehenden *τετρα-κατον aus gebildet sein, und διακόσιο- (ion. διηκόσιο-) muß sein ᾱ von τριᾱκόσιο- (ion. τριηκόσιο-) bekommen haben und läßt so ebenfalls nur den Ansatz eines Stammkompositums, *δι-κατον, als Grundlage zu. Man wird hiernach auch πεντα-, ἑξα-, ἑπτα-, ὀκτα- (lesb. ὀκτω-), εἰνα- ἐνακόσιο- als von alten neutralen Dvigu auf -κατον ausgegangen zu betrachten haben. Aber τριᾱκόσιο- ist als Fortsetzung eines *τρικόσιο-, bezw. eines *τρικατον, kaum verständlich. Es dürfte auf einem neutr. Plur. *τρία κατά fußen; das α von τρία wurde im festen Kompositum nach dem Vorbild von τριᾱ́κοντα gedehnt[2]). Daß sonach die Reihe der Hunderterformen im Griechischen nicht auf einem und demselben Bildungsprinzip beruht, darf nicht auffallen. Denn bei der Regulierung der Form von 200 und von 300 kann sehr wohl Rücksicht auf die Silbenzahl, d. h. auf den Umstand maßgebend gewesen sein, daß die Hunderter von 400 bis 900 eine zweisilbige Form als Anfangsglied hatten (bei 600,

1) Für unrichtig halte ich demnach auch Wackernagels Ansicht (Altind. Gramm. 2, 1, 73), ὀ- sei Äolismus für ἁ-.

2) τριᾱ́κοντα selbst hat ᾱ für ᾰ bekommen nach dem Muster der langvokalischen τετρώκοντα, πεντήκοντα usw.

ἑξα-κόσιο-, war diese Form freilich ebenfalls erst durch analogische Ausgleichung erreicht worden). Dieser Umstand wirkte zunächst auf 300 in der Art zurück, daß man hier *τριᾰ-κατιο- vor *τρι-κατιο- bevorzugte, und dies brachte dann schließlich auch der Zahl 200 eine zweisilbige Form als erstes Kompositionsglied zu. Sollte also auch neben *ἁ-κατόν einst ein *ἓν κατόν gesprochen worden sein, so begriffe sich die Ausgleichungsform ἑ-κατόν umso leichter.

Fragt man nun, was der Form ἑκατόν das Übergewicht über das einfache *κατόν verschafft und dieses schließlich ganz vertrieben hat, so finde ich auch hier kein anderes Motiv als ein rein formales, daß nämlich ἑκατόν von gleicher Silbenzahl war mit den alten stammkompositionellen Formen der beiden nächstfolgenden Hunderter *δι-κατόν und *τρι-κατόν [1]).

---

1) Daß der Grieche die Abhängigkeit der Gestaltung des Wortes für 100 von den Formen für 200, 300 usw. nicht noch weiter gehen ließ, daß er nicht zu *ἑκάτιο- kam und z. B. *ἑκάτιοι (ἑκόσιοι) ἵπποι '100 Pferde' und *ἵππος ἑκοσίᾱ (wie ἵππος τετρακοσίᾱ) sagte (vgl. χείλιο- neben δισχείλιο- usw.), hat mit dem ἑ- von ἑκατόν nichts zu schaffen. Der Grund des Verbleibens bei der ιο-losen Form war der, daß ἑκατόν, das nicht nur die Reihe der Hunderter eröffnete, sondern zugleich die Reihe der vorausgehenden Zehner abschloß, im Anschluß an die vorausgehenden Zahlen bereits zum indeklinabeln Adjektiv geworden war (ἑκατὸν ἵπποι), als die Ausdrücke für 200, 300 usw. noch substantivisch waren. Wenn nämlich auch das Zahlwort in den Verbindungen wie ἵπποι τετρακόσιοι, ἡ τετρακοσία ἵππος in der historischen Gräzität ebenso adjektivisch war wie ἑκατὸν in ἑκατὸν ἵπποι, so kann doch ἵπποι τετρακόσιοι nicht von Haus aus gedacht gewesen sein als 'vierhundertheitliche, d. i. in einer Vierhundertheit vorhandene, eine Vierhundertheit bildende Pferde'. Vielmehr muß es im Urgriechischen zu dem adjektivischen *τετρακατιο- (vgl. ai. *-śatya-* z. B. in *ṣaṭtrịśacchatya-s* 'aus 136 bestehend') ein Abstraktum (bezieh. Kollektivum) *τετρακατίᾱ F. oder *τετρακάτιον N. gegeben haben, von dem der gezählte Gegenstand in Gen. abhing; möglicherweise bestand dabei ein engerer formantischer Zusammenhang mit den ai. Femininabstrakta *dvi-śatī́ tri-śatī́* usw. (vgl. Kluge Grundr. der germ. Phil. 1^2 S. 491). Der nur formal-syntaktische, keine Veränderung des Wortsinns einschließende Übergang von *τετρακατίᾱ oder *τετρακάτιον ἵππων zu τετρακάτιοι ἵπποι vollzog sich dann entsprechend dem Übergang von lat. **ducentum equōrum* zu *ducentī equī* (*centum* selbst war schon vorher, wie ἑκατόν, im Anschluß an die vorausgehenden Zehner indeklinables Adjektiv geworden) und dem von ai. *pañcāśatā vāṇānām* 'mit einer 50zahl von Pfeilen' zu *pañcāśadbhir vāṇāiḥ*. Der singularische Gebrauch der Formen auf -κοσιο- in Verbindung mit singularischen Kollektiva, wie ἵππος τετρακοσία, ἀσπὶς τετρακοσία, ἡ τετρακοσία ἵππος, ist an den älteren substantivischen Gebrauch des Zahlworts ganz unmittelbar anzuschließen. Ein *τετρακοσία (oder *τετρακόσιον)

Schließlich bleibt noch ai. *sahásra-m* aw. *hazaᵊrəm* '1000' zu besprechen und die an die landläufige Deutung dieses Wortes sich anschließende Erklärung des lat. *mīlle* als ursprüngliches Fem. Sing. **smī* (griech. μία) *ĝzhlī* (*ĝhslī*) 'éine Tausendheit', die Sommer IF. 10, 216 ff., Lat. Laut- u. Formenl. 500 gegeben hat.

So lange man mit J. Grimm Gesch. d. d. Spr.[1] 254 in *sahásram* das ai. *sáhas-* in dem Sinne 'Stärke' sah, eine Deutung, der sich u. a. Bopp anschloß (Vergl. Gramm. 2[3], 90), und die noch Graßmann in seinem Wtb. festgehalten hat, lag kein Grund vor, in diesem Wort eine Bezeichnung der Einzahl zu suchen. Benfey Wzllex. 1, 384 war der erste, der die Anfangssilbe *sa-* mit dem Präfix *sa-* zusammenbrachte, aber er tat es in einer Weise, daß er ihr nicht den Sinn 'unus', sondern den Sinn 'zusammen' zuschrieb. Erst Fick postulierte mit Rücksicht auf griech. χείλιοι lesb. χέλλιοι, das lautgesetzlich auf *χεϲλιο- zurückführbar ist, ein uridg. **ĝheslo-* und ließ das *sa-* der ar. Form wie in ai. *sa-kṛ́t* aw. *ha-kərᵊṯ* 'éinmal' ai. *sāhná-* 'eintägig' die Zahl 'eins' sein, unter Hinweis auf ἑ-κατόν. Diese Auffassung hat in neuerer Zeit ziemlich allgemeine Zustimmung gefunden. Aber niemand hat dabei bisher meines Wissens gefragt, wie denn der gänzliche Verlust des einfachen **ẑhasra-* in urar. Zeit zu erklären sei. Man wird jetzt, nach den obigen Erörterungen, vielleicht geneigt sein, diese Frage dahin zu beantworten, **sa-ẑhasra-m* habe unter dem Einfluß der ebenfalls dreisilbigen Formen **du̯i-ẑhasra-m* '2000', *tri-ẑhasra-m* '3000' das nur zweisilbige und darum äußerlich in der Reihe 1000, 2000 usw. isoliert stehende einfache **ẑhasra-* verdrängt. Aber da regen sich doch etliche Bedenken.

Soll das Rechnen mit bestimmten Tausenden in der indoiranischen Urzeit schon etwas so geläufiges gewesen sein, daß das an 2000 und 3000 hängende Eintausend das als Zusammenfassung von kleineren bestimmten Einheiten und zur Bezeichnung von unbestimmten sehr großen Quantitäten jedenfalls sehr viel häufiger gebrauchte Tausend ganz und gar zu erdrücken vermochte? Man muß berücksichtigen, daß der Vergleich mit

---

ἵππου stand auf gleicher Linie mit ai. *dvé śaté góḥ* ('200 Rinder'), wo *góḥ* ebenfalls kollektiv, als Masse, vorgestellt war (vgl. daneben *śatā́ gávyam* = *śatā́ góḥ*), worüber Delbrück Grundr. 3, 154. 535, sowie auf gleicher Linie mit lat. *argentī sescentum* (Neue-Wagener 2[3] S. 298). Auch mag z. B. ἵππον ἔχω τετρακοϲίαν ursprünglich gewesen sein 'ich habe Reiterei eine Vierhundertschaft' (Parallelen hierzu aus dem Altindischen bei Delbrück a. a. O. 533 f.), worin dann das Zahlwort mit der Zeit rein adjektivisch ward.

ἑ-κατόν insofern hinkt, als durch διā-κάτιοι, τριā-κάτιοι, τετρα-κάτιοι usw. noch das einfache κατό- repräsentiert ist, während z. B. 4000 im RV. *cátuḥ-sahasra-m* heißt und im Aw. neben *poᵘru-sata-* 'viele Hunderte betragend' und *poᵘru-baēvan-* 'viele Zehntausende betragend' nicht **poᵘru-zaϑra-*, sondern *poᵘru-hazaϑra-* 'viele Tausende betragend' erscheint. Eine Parallele zu ai. *cátuḥsahasram* gäbe nur griech. τέτταρες ἑκατοντάδες ab. Daß in den Literaturdenkmälern der Inder und im Awesta außerordentlich hohe Zahlen keine Seltenheit sind, läßt die Deutung *sa-hásra-* 'Eintausend' kaum glaubhafter erscheinen. Denn diese Zahlen stammen nicht aus dem praktischen Rechnen im Alltagsleben des Volkes, sondern aus spekulativen Betrachtungen weltabgewandter Köpfe, jenes *sa-hásra-* aber müßte seinen Grund doch wohl im wirtschaftlichen Leben des arischen Urvolks gehabt haben [1]). Weiter aber weiß man ja gar nicht zu sagen, was die ursprüngliche Appellativbedeutung von *sahásra-* und χείλιο- gewesen, wie dies Wort überhaupt zu etymologisieren ist. Mit dem alten Dekadenwort kann es nichts zu schaffen haben. Es wird etwas wie 'Vielheit, große Menge' gewesen sein, also eine Grundbedeutung gehabt haben, wie sie für mehrere Wörter mit gutem Fug angenommen wird, mit denen 1000 und höhere Hauptzahlen in verschiedenen idg. Sprachen benannt sind. Da mag denn die Auffassung von *sa-hásra-* als 1 Tausend sehr leicht irrig sein. Denn warum soll *sa-* in einem Wort, das 'Menge' oder dgl. bedeutete, nicht vielmehr den Sinn 'zusammen' gehabt haben? Vgl. z. B. ai. *sa-práthas-* 'weite Ausdehnung habend, umfangreich', *są-grāmá-s* 'Schar, Haufe' neben *grā́ma-s*, griech. cύμ-πολλοι neben πολλοί, cυccωρεύω neben cωρεύω, lat. *congregātim* neben *gregātim*, aksl. *sъkupъ* neben *kupъ*. Aber vielleicht war die Silbe *sa-* in unserm Wort überhaupt nicht Präfix. Denn es macht keine Schwierigkeit, *χεcλο- *χεcλιο- auf *cχεcλο- zurückzuführen: dieses verlor sein anlautendes c- entweder durch Dissimilation, vgl. κοcκυλμάτια aus *cκοcκυλματια, παcπάλη aus *cπαcπαλη, δάcκιοc aus *cδαcκιοc u. a. (Verf. Griech. Gramm.³ 134, Solmsen Rhein. Mus. 60, 499 f.), oder

1) Dafür, daß einheitliche einfache Ausdrücke für 10000, 100000 usw. schon in urarischer Zeit bestanden hätten, ist kein Anhalt. Für Myriade hatten die Inder das Wort *ayúta-m* (eigentlich: 'nicht gebunden, nicht begrenzt, unzählbar'), während im Awesta dafür *baēvarə* (pehl. *bēvar*) erscheint (von Hübschmann Etym. und Lautl. der ossetischen Spr. 28. 112 f. wird dieses Wort mit osset. *bīrä bēurä bērä* 'viel, sehr, lange' zusammengebracht).

c- schwand zunächst in den mit den multiplikativen Zahladverbien gebildeten Komposita δισχίλιοι, τρισχίλιοι, τετρακισχίλιοι usw., aus denen man dann χίλιοι für *σχίλιοι aushob, wobei zu beachten ist, daß die beiden ersten Formen zugleich umgedeutete δι-σχίλιοι, τρι-σχίλιοι darstellen könnten. Und so käme man denn ohne viel Suchens auch zu einer angemessenen Ursprungsdeutung des arisch-griechischen Wortes, einer Deutung, die sich im wesentlichen mit der oben erwähnten Grimmschen Etymologie deckt. Zu ai. *sáhas-* 'Gewalt, Stärke, Sieg' got. *sigis* aisl. *sigr* 'Sieg' gab es ein Adjektiv **s(e)ĝhes-lo-* 'gewaltig'; **k̑m̥to-m s(e)ĝheslo-m* oder **s(e)ĝheslo-k̑m̥to-m* war 'gewaltiges, starkes Hundert', so wie aisl. *þúshund* salfränk. *thūschunde* preuß. *tūsimtons* 'Tausend' nach der bekannten Deutung ursprüngliches **tūs-k̑m̥t-* 'Krafthundert, starkes Hundert' (zu ai. *távas-*) gewesen ist[1]). Zu der Ablautverschiedenheit **seĝhes-lo-* : *zĝhes-lo-* vergleiche man lat. *cerebru-m* (aus **ceres-ro-*) : ai. *śiras-* griech. ναύ-κραρος (aus *-κρασρο-), griech. τεῖχος : got. *ga-digis*, u. dgl. (J. Schmidt Plur. 147, Verf. Grundr. 2, 1² S. 359. 516). Die Beschränkung von **k̑m̥tom s(e)ĝheslom* oder **s(e)ĝheslo-k̑m̥tom* auf **s(e)ĝheslom* hätte ihr Gegenstück in **k̑m̥tom* 'hundert', ursprünglich 'Dekade', für 'Zehner-Dekade', ai. *ṣaṣṭí-ṣ* 'sechzig', ursprünglich 'Sechsheit', für 'Zehner-Sechsheit' u. dgl.

Was an diesen das ar. und das griech. Wort für 1000 betreffenden Kombinationen richtig ist, mögen andre entscheiden. Jedenfalls habe ich zu ai. *sa-hásra-m* = 'éine Tausendheit' kein Vertrauen mehr. So muß ich denn jetzt auch zu dem Fragezeichen, mit dem Sommers immerhin fein ausgedachte und bestechende Herleitung von *mīlle* aus einem **smī ĝzhlī* 'éine Tausendheit' von vorn herein zu versehen ist, ein zweites hinzufügen.

---

1) Wie die mannigfachen Formen für 1000 im Germ. und Balt.-Slav. mit einander zu vermitteln sind, wird vermutlich nie völlig klar werden (vgl. besonders Kluge Grundr. d. germ. Phil. 1² S. 491, Hirt IF. 6, 344 ff.). Am weitesten kommt man vielleicht mit der Annahme, daß es von alter Zeit her einen doppelten Ausdruck gegeben hatte, nämlich neben dem oben angenommenen Kompositum 'Krafthundert, Schwellhundert' eine freie Wortverbindung 'kräftiges Hundert, schwellendes Hundert' oder dgl., deren Adjektiv eine *nt*-Form etwa nach Art von got. *nēhvundja* 'der nächste' oder ai. *mahánt- mahat-* 'groß' war. Von der letzteren Verbindung blieb nur das adjektivische Wort übrig, welches repräsentiert wäre durch got. *þūsundi* ahd. *thūsunt*, aksl. *tysąšta*, lit. *túkstantis* (vgl. lett. *tūkstu tūkt* 'schwellen, fett werden' und lit. *taukaĩ* 'Fett', die etymologisch ebenfalls zu ai. *távī-ti* gehören). Die aksl. Nebenform *tysęšta* kann hieher, aber auch zu preuß. *tūsimtons* aisl. *þúshund* gestellt werden; sie enthielte dann **sęto* = **k̑m̥tó-m*.

Das angesetzte Urgebilde läßt sich nach wie vor nach bekannten Laut- und Bildungsgesetzen mit χείλιοι vermitteln, und angesichts von griech. ϝίϲϝο-ϲ ἴϲοϲ = **u̯ids-u̯o-s* neben εἶδοϲ, *dē-jero* aus **-jūrō* neben alat. *jovestōd* = *jūstō* (J. Schmidt Plur. 148, Solmsen Berl. phil. Woch. 1902 Sp. 1143), ahd. *ros-amo* neben griech. ἔρευθοϲ u. dgl. mehr wäre sogar gegen ein **smī z̑ĝzhlī* (d. i. *sghs-lī*) nicht viel einzuwenden. Aber für den Begriff der Eintausendheit gibt das arische Wort jetzt keine irgend zuverlässige Parallele mehr ab, die Sommers Deutung von *mīlle* stützen könnte.

Leipzig. Karl Brugmann.

Zu den konsonantischen *i̯o*-Präsentien im Griechischen.

Inhaltsverzeichnis.

— Fünftes Kapitel. Die Verba auf -ώζω. — Sechstes Kapitel. Die Verba auf Diphthong + -ζω. — Siebentes Kapitel. Die Verba auf Konsonant + -ζω. — Zusammenfassung.

Abkürzungen.

Außer den ohne weiteres verständlichen oder in den Literaturverzeichnissen bei Brugmannn (im Grundriß, in der Griechischen Grammatik[3] und in der Kurzen vergleichenden Grammatik) leicht auffindbaren Abkürzungen wende ich folgende an:

Aesch. = Aeschylus (Verszahlen nach der Ausgabe von Wecklein), aber Aeschin. = Aeschines.

AP. = Anthologia Palatina, APlan. = Anthologia Planudea, beides in: Anthologia Graeca ad fidem cod. olim Palatini munc Parisini .... edita curavit ... Fridericus Jacobs. Leipz. 1813—17.

Ap. Rh. = Apollonius Rhodius.

Ar. = Aristophanes, Arist. = Aristoteles.

Ath. = Athenaeus.

Bechtel = Die Inschriften des jonischen Dialekts, Abhandl. der Gött. Ges. d. Wiss. Bd. 34 (1887).

Brugmann Gr. Gr.[3] = Griechische Grammatik. 3. Aufl. München 1900.

Brugmann KVG. = Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. 3 Lief. Straßb. 1902—04.

Collitz = Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften, herausg. von H. Collitz (und F. Bechtel). Gött. 1884 ff.

Curtius Et.[5] = Grundzüge der griechischen Etymologie. 5. Aufl. Leipz. 1879.

Dem. = Demosthenes.

Dittb.[2] = Sylloge inscriptionum Graecarum iterum edidit Guilelmus Dittenberger. Leipz. 1898—1901.

Eur. = Euripides.

Eust. 1764, 27 = Eustathius Kommentar zu Homer, Seite 1764, Zeile 27 der Editio Romana.

Fraenkel s. S. 15.

Galen Lex. Hipp. = Galen Τῶν Ἱπποκράτους γλωσσῶν ἐξηγήσεις in: Medici Graeci ed. Kühn Bd. XIX, S. 69 ff.

Grdr. = Brugmann-Delbrücks Grundriß.

Hdn. = Herodian nach der Ausgabe von Lentz.

Hdt. = Herodot.

Hes. = Hesych.

HH. = Homerische Hymnen.

Hipp. = Hippokrates (nach L. = Littré und K. = Kühlewein).

Hippon. = Hipponax.

Hirt Handb. = Handbuch der griechischen Laut- und Formenlehre. Heidelberg 1902.

Lagercrantz Zur gr. Lautg. = Zur griechischen Lautgeschichte. Upsala 1898.

Lyk. = Lykophron.

G. Meyer Nasalpr. = Die mit Nasalen gebildeten Präsensstämme des Griechischen. Jena 1873.

Leo Meyer Et. = Handbuch der griechischen Etymologie. Leipzig 1901—02.

Nik. = Nikander.

Opp. = Oppian (Ἁλιευτικά und die unechten Κυνηγετικά).

Phavorin = Varinus Phavorinus (Favorinus) Camers (16. Jh.).

Plut. = Plutarch.

Pol. = Polybius.

Prellw.[2] = Prellwitz, Etymologisches Wörterbuch der Griechischen Sprache. 2. Aufl. Gött. 1905.

Qu. Smyrn. = Quintus Smyrnaeus.

Solmsen Inscr. s. S. 16.

Sommer Gr. Lautst. = Griechische Lautstudien. Straßb. 1905.

Theogn. = Theognis.

Theognost 123, 5 = Theognost in Cramers Anecdota Oxoniensia II S. 123 Zeile 5.

Veitch = Greek Verbs irregular and defective. (Mir steht nur die New edition Oxford 1871 zur Verfügung).

Über die Bedeutung der Ziffern I., II., III. etc. s. S. 17 f.

Einleitung.

Seit dem Erscheinen der Untersuchung von Sütterlin über die Denominativa auf -άω -έω -όω[1]) mußte es immer wünschenswert sein, daß nach den dort angewendeten Prinzipien auch die übrigen *i̯o*-Präsentien des Griechischen durchforscht würden. Es war daher anfänglich meine Absicht, die Frage nach der Geschichte des Teiles der *i̯o*-Präsentia, den Sütterlin ganz beiseite gelassen hatte, vorzunehmen, also diejenigen auf Konsonant + *i̯o*, vor allem die Verba auf -ίζω -άζω -αίνω -ύνω, dagegen nicht die auf *-c-i̯ω, da diese schon seit Homer viel näher zu den Verba auf -άω -έω von vokalischem Stammauslaut gehören und sich denselben immer mehr angleichen. Allein bei der Sammlung des Materials für die konsonantischen *i̯o*-Verba stellte es sich bald heraus, daß die Behandlung aller dazu gehörenden Verbaltypen den vorgesehenen Umfang weit überschreiten würde, so daß ich mich entschließen mußte, das schon vollständig gesammelte Material für die ca. 2000 Verba auf -ίζω und die ca. 1000 Verba auf -άζω zu späterer Bearbeitung beiseite zu legen und mich hier mit dem Rest, d. h. mit den Verba auf *-νi̯ω *-λi̯ω *-ρi̯ω -πτω -ccώ und ζω (außer -ίζω und -άζω) abzufinden. Während der Konzeption dieser Arbeit erschien nun die erste sprachwissenschaftliche Untersuchung über die Verba auf -αίνω und -ύνω in der Schrift von Ernst Fraenkel, Griechische Denominativa in ihrer geschichtlichen Entwicklung und Verbreitung. Göttingen 1906 (urspr. Diss.). Dadurch kam ich plötzlich in die Lage, meine Ergebnisse mit denen eines andern zu vergleichen: die Übereinstimmung bei den Denominativen auf -αίνω war zum Teil eine frappante; das zeigt sich deutlich beim ersten Teil meiner Besprechung der Denominativa auf -αίνω, den ich im wesentlichen in der Form, den er schon

---

1) Sütterlin L., Zur Geschichte der Verba denominativa im Altgriechischen. Erster Teil: Die Verba auf -άω -έω -όω. Straßb. 1891.

vor Erscheinen des Fraenkelschen Buches hatte, stehen lasse. In den späteren Abschnitten über -αίνω und bei -ύνω suchte ich da, wo ich mit Fraenkel zusammentreffe, seine Ausführungen auf Grund meiner selbständigen Materialsammlung und durch genaueres Studium weiter auszubauen, und da, wo ich anderer Meinung bin, die Gründe für meine abweichende Ansicht darzulegen.

Die methodischen Prinzipien, wie sie Sütterlin und Fraenkel in den Einleitungen ausgesprochen haben, habe ich zum größten Teil auch zu den meinigen gemacht. Doch habe ich dazu in bezug auf meine Arbeit einiges zu bemerken:

Im Unterschied von Sütterlin und Fraenkel habe ich die "primären" Verba nicht ganz bei Seite gelassen, sondern jeweilen mindestens aufgezählt, weil es bei manchen Verben zweifelhaft ist, ob sie primär oder denominativ sind (vgl. Grdr. II 874 ff.); z. B. kann man schwanken, ob man γαργαίρω als redupliziertes Primärverbum wie παμ-φαίνω (neben φαίνω) auffassen (so Brugmann Gr. Gr.[3] 300) oder γάργαρα zugrunde legen soll wie ἄγγελος für ἀγγέλλω. Auch wird ein vollständiges Bild von einem Verbaltypus erst bei Berücksichtigung der primären Verba möglich. Bei solchen, die allgemein als primäre gelten, habe ich mir jedoch eine Besprechung nicht zur Aufgabe gemacht, sondern nur wenn es mir nötig schien Bemerkungen über sie beigefügt; ebensowenig habe ich auf eine straffe Scheidung der primären und denominativen Verba Gewicht gelegt und daher fast durchweg eine Begründung meiner Verteilung unterlassen.

Meine Materialsammlung beruht auf dem Thesaurus, ergänzt durch van Herwerdens Lexicon suppletorium et dialecticum und die Verbalverzeichnisse von Veitch und von Kühner-Blass (I[3] 2 S. 343 ff.). Gelegentlich sind sonstige Funde hinzugekommen. Die Bedeutungen habe ich, wo nicht viel darauf ankommt, dem Lexikon von Pape entnommen. Für die inschriftlichen Belege habe ich die "Sammlung griechischer Dialektinschriften" von Collitz-Bechtel ganz durchgesehen (nach den Indices, soweit sie erschienen sind), ferner diejenigen Inschriften in Bechtels Ionischen Inschriften, Hoffmanns Griechischen Dialekten und Solmsens "Inscriptiones Graecae ad inlustrandas dialectos selectae" (2. Aufl. Leipz. 1905), die bei Collitz fehlen; für die attischen und gemeinsprachlichen Inschriften habe ich benützt, was in

der "Grammatik der attischen Inschriften" von Meisterhans (3. Aufl. Berlin 1900) und in Dittenbergers "Sylloge inscriptionum Graecarum" (2. Aufl. Leipz. 1898—1901) zu finden ist. In der Verwertung der Eigennamen hoffe ich nichts wichtiges übergangen zu haben, obgleich ich sie nicht peinlich genau berücksichtigt habe, weil die Verwendbarkeit mancher Eigennamen für ein bestimmtes Präsens sehr unsicher ist. Auf eventuelle Beeinflussung einer Dialektinschrift durch die κοινή habe ich überall da Rücksicht genommen, wo es von Bedeutung ist, ebenso gelegentlich auch auf die dialektische Verteilung der einzelnen Verba und Gruppen.

Zur bequemen Übersicht schien es mir nützlich, den durch das Material repräsentierten Zeitraum griechischer Sprachentwicklung in einige Perioden zu zerlegen und dieselben mit festen Ziffern zu bezeichnen. Selbstverständlich wird jede derartige Einteilung anfechtbar sein, aber sie hat doch den großen praktischen Vorteil, daß sie den Überblick erleichtert. Die Abgrenzung der Perioden soll kein Urteil über den Sprachcharakter des Inhalts derselben sein. Am praktischsten scheint es mir, 7 Abteilungen zu machen:

I. = Homer (Ilias und Odyssee).

II. = Die sonstigen alten Epen (die homerischen Hymnen und die hesiodischen Gedichte).

III. = Die übrigen vorklassischen Autoren (die alten Lyriker inklusive Pindar und Bacchylides, die alten Iambographen, Elegiker und Philosophen, ferner Epicharm und Sophron).

IV. = Die klassische Zeit (von Aeschylus bis einschließlich Aristoteles; auch die hippokrateischen Schriften, die attischen Komiker in Kocks "Comicorum Atticorum fragmenta" Bd. I u. II).

V. = Die hellenistische Zeit (bis ca. 200 nach Chr.; auch ältere Lexikographen und Grammatiker wie Pollux, Phrynichus, Herodian).

VI. = Die ganze spätere ("byzantinische") Literatur, ausgenommen

VII. = Die lexikographische und grammatische Literatur (z. B. Hesych, die Etymologika, Eustathius, auch alle Scholien), die natürlich vielfach älter ist als VI. und oft noch älteres in Glossen bewahrt haben kann, also gewissermaßen zeitlos ist.

Es sei ein für allemal ausdrücklich bemerkt, daß in der folgenden Darstellung eine vorgesetzte I., II., III. usw. immer die

entsprechende von diesen Gruppen bezeichnet; also z. B. I. ἀφραίνω bedeutet: ἀφραίνω kommt von Homer an vor, oder IV. ἐρυθραίνω bedeutet: ἐρυθραίνω tritt zuerst in der klassischen Periode auf.

Erster Teil. Die Verba auf *-νι̯ω.

Erstes Kapitel. Die Verba auf -αίνω.

Über die Grundzüge der Entwicklung des Verbaltypus -αίνω herrscht jetzt ziemliche Übereinstimmung: -αίνω ist aus *-*n̥-i̯ō* hervorgegangen, wobei *n̥* die Schwundstufe eines *n*-Suffixes darstellt; Musterbeispiel: ἀφραίνω aus *-*n̥-i̯ō* zu ἀφρον-; daneben entsteht -αίνω aus *-*an-i̯ō* zum Suffix -ανο- wie z. B. -αίρω zu -αρο-, ύλλω zu -υλο-; Musterbeispiel: βασκαίνω zu βάσκανο-ς. Von diesen Grundlagen aus hat sich der Typus analogisch ausgebreitet. So z. B. Brugmann Grdr. II 1105 u. 1122 und Gr. Gr.³ 309, Hirt, Handb. 389 f. So bedarf es denn bei den Verben auf -αίνω mit etymologisch berechtigtem *n* vor allem einer vollständigen kritisch gesichteten und geordneten Zusammenstellung; dann erst kann die Hauptaufgabe, die Untersuchung der analogischen Weiterwucherung von -αίνω, über die keineswegs dieselbe Sicherheit herrscht, in Angriff genommen werden. Zunächst jedoch stelle ich die primären Verba auf -αίνω zusammen.

A. Die primären Verba auf -αίνω.

I. ἀν-αίνομαι (dazu αἶνων [cod. αἴνων]· βαρυτόνως, ἐπαινῶν τι Hes.), βαίνω, δραίνω, κραιαίνω, κραίνω (nach Fraenkel S. 7 denominativ), μαίνομαι, ξαίνω, παμφαίνω, παπταίνω, ῥαίνω, σαίνω, τετραίνω, (Nebenform τιτραίνω? s. Veitch sub τετραίνω, Kühner-Blass I³ 2, 550), τῑταίνω (auch einmal τῑταίνω bei Hesiod, worüber richtig Pape s. v.), φαίνω, χαίνω.

III. κταίνω (Hoffmann Dial. II 193 u. 580, Kühner-Blass I³ 2, 468), χραίνω (κατέχρανεν Bacchyl.).

IV. αἴνω (Solmsen Unters. 272 ff.), καίνω, ὀσφραίνομαι, ἐκφλαίνω.

VII. Bei Hes. γαίνεται (Erklärung zweifelhaft), διαγλαίνειν (?), γραίνειν (: γράω = δραίνω : δράω).

Für alles Nähere verweise ich auf die bekannten Hilfsmittel, für die ganze Gruppe besonders auf Brugmann Grdr. II 989 f., 1089 f. u. Gr. Gr.³ 299, 301.

B. Die Denominativa auf -αίνω.

1. Lautgesetzliches -αίνω.

a) -αίνω zu *n*-Stämmen.

α) -εν- : -αίνω.

I. ποιμαίνω 'bin Hirt, weide (intrans. u. trans.)'; zu ποιμήν, -έν-οϲ 'Hirt' Hom. usw.

β) -αν- : -αίνω.

I. μελαίνω 'mache schwarz' Nik. usw., Pass. 'werde schwarz' Hom. usw.; zu μέλαϲ, -αν-οϲ 'schwarz' Hom. usw.[1])

γ) -ον- : -αίνω.

I. ἀφραίνω 'bin töricht'; zu ἄφρων, -ον-οϲ 'töricht' Hom. usw.

εὐφραίνω 'mache froh'; zu εὔφρων, -ον-οϲ 'frohgemut' Hom. usw. Der Gegensatz des intr. ἀφραίνω zum faktitiven εὐφραίνω hat in ἀπινύϲϲω : πινύϲϲω eine auffallend genaue Parallele; beide Male haftet die intr. Bedeutung demjenigen Denominativum an, dessen Grundwort ἀ privativum hat.

τεκταίνω 'zimmere' Hom. (nur Med.) usw.; zu τέκτων, -ον-οϲ 'Zimmermann' Hom. usw. Danach hat Maximus Planudes (um 1300 n. Chr.!) zu ἀρχιτέκτων 'Baumeister' Xen., Eur. usw. ein ἀρχιτεκταίνω 'bin Baumeister' gebildet.

III. πιαίνω 'mache fett, vermehre' Pind., Aesch. usw.; zu πίων, -ον-οϲ 'fett' Hom. usw.

IV. πεπαίνω 'mache reif, weich, mäßige' Ar., Xen., Eur. usw., 'werde reif' Ar.; zu πέπων, -ον-οϲ 'reif, weich, zart' Hom. usw.

Das homerische μενεαίνω 'verlange heftig, zürne' erklärt Leo Meyer Et. IV 369 aus *μενεϲ-Ϝαν-i̯ω zu *μενεϲ-Ϝαν- 'heftig verlangend, zürnend'; das widerspricht dem Lautgesetz, nach dem intervokalisches ϲϜ bei Homer nicht spurlos schwindet (ἰόϲ 'Pfeil' aus *ἰϲϜόϲ zu ai. *iṣu-*). Entsprechend wird l. l. III 150 βλεμεαίνω (nur ϲθένεϊ βλεμεαίνων, -νει Hom.) zu *βλέμοϲ 'Kraft' in ἀβλεμήϲ 'schwach' (Panyassis b. Ath., Nik. Al. 82[2]), περὶ ὕψουϲ)

1) Von zweifelhafter Glaubwürdigkeit ist ταλαίνω 'ertrage' Schol. Theokr. XV, 111 (ἀτιτάλλω . . . ϲημαίνει δὲ τὸ ἀναπαύω καὶ μὴ διὰ κόπου ταλαίνω) zu τάλαϲ, -αν 'ertragend, duldsam' Hom., vgl. ἔτλη, ἐτάλαϲϲαϲ usw. Hom. Das späte Auftreten von ταλαίνω könnte auch darauf hindeuten, daß es ähnlich gebildet ist wie ngriech. λαβαίνω μαθαίνω usw. — zu diesen jungen Verben wird auch ἀποφοραίνω CGL. III 272, 37 gehören —, die aber von G. Meyer Nasalpr. 94 falsch erklärt sind.

2) Das Scholion erfindet ein Grundwort βλεμαίνω.

gestellt und als 'fühle mich stark, bin mutig' gefaßt. Jedenfalls sind μενεαίνω und βλεμεαίνω parallel (das letztere eventuell nach dem ersterem analogisch gebildet), und ein *n*-Stamm wird doch wohl zugrunde liegen; denn -εαίνω ist zu sonderbar und singulär, um Analogieprodukt zu sein; auch wäre ein gutes Analogievorbild nicht zu finden (σκυδμαίνω ἐριδ(μ)αίνω?). Für βρεμεαίνων· ἠχῶν Hes., das nur in βρέμω 'rausche' Hom. usw. Anknüpfung findet, weist Eust. 716, 14 (βλεμεαίνειν ... οἱ δὲ ἀπὸ τοῦ βρέμειν τὴν λέξιν παράγουσι, λέγοντες προϋπῆναι [schreibe -ϋπεῖναι] τὸ βρεμεαίνειν, καὶ ἐξ αὐτοῦ γίνεσθαι τὸ βλεμεαίνειν ...)[1]) den Weg: βρεμεαίνων ist v. l. zu hom. βλεμεαίνων (Θ 337 usw.), vielleicht auch von einem Dichterphilologen wirklich in Poesie verwendet.

δ) -ων- : -αίνω.

III. κερδαίνω 'gewinne' Pind. usw.; zu lat. *cerdo*, *-ōn-is* 'Handwerksmann', das aus *κέρδων, -ωνος entlehnt ist (vgl. Paulus ex Festo S. 56, 14 C. O. Müller). κέρδων im Griechischen nur als N. pr. (auch Ἀκέρδων), also unverwertbar (Bechtel-Fick Griech. Personennamen [2] 160).

μελεδαίνω 'sorge um etwas' Archil., Theogn. usw.; zu μελεδών, -ῶν-ος, f. 'Sorge' HH., Theogn., vgl. μελεδώνη Hom. usw., μελεδωνός Hdt., Aelian usw., oder genauer zu μελεδών· φροντιστής, μεριμνητής, ἐπίτροπος usw. Hes.

V. oder VI. μαλθαίνω 'erweiche' Diotogenes[2]) bei Stob. flor. 48, 62; zu μάλθων, -ων-ος 'Weichling' Sokrates bei Stob. flor. 56, 16, vgl. μάλθη 'weiches Wachs' Dem. usw., maltha 'Kitt' Plin., 'Weichling' Lucilius vs. 732 Marx (vgl. den Kommentar von Marx zur Stelle), μάλθη· ... μαλακία. καὶ τρυφ[ερ]ή Hes., μαλθώσω· μαλακώσω Hes.

*κέρδων und μάλθων enthalten das individualisierende und substantivierende -ων (darüber zuletzt Hirt Handb. 271, Brugmann KVG. II 339 u. Grdr. II[2] 1, 299 f.), das, außer in Eigennamen, erst in jüngerer Zeit produktiv geworden ist, so daß man seine Zugrundelegung für -αίνω beanstanden kann. Greift man auf die wohl ursprüngliche Bedeutung 'Weichheit' zurück, wie sie μάλθη bei Hes. noch hat, so kann μαλθαίνω (τὸ ἀπότομον τᾶς βλάβας μαλθαίνοισα = 'mildernd' steht bei Diotogenes l. l.)

1) Ähnlich Zonar. 394, wo βρεμαίνω.

2) Oder, wie Crönert in Pauly-Wissowas Realencyclopädie V 1150 schreibt, Diaitogenes.

sehr gut Analogiebildung nach πεπαίνω sein, das in der am frühesten überlieferten Bedeutung 'mildern, mäßigen' (Ar., Xen., Eur.) genau zu μαλθαίνω stimmt. Bei κερδαίνω dagegen erinnert das Verhältnis von -αίνω zu den außerpräsentischen Formen κερδη- (ἐκέρδηcα κερδήcομαι Hdt. usw.) auffallend an ὀλιcθαίνω : ὀλιcθη- und ἀλιταίνω : ἀλιτη- (S. 34), für die sich aus verschiedenen Indizien eine *n*-Form als Grundlage erschließen läßt, so daß ich κερδαίνω wie ὀλιcθαίνω beurteilen möchte.

ϵ) -μα (= ai. neutr.-man-Stämme): -μαίνω.

I. ἀcθμαίνω 'schnaufe'; zu ἆcθμα (ἆ-, nicht ἀ-, Wackernagel BB. 21, 159) 'Keuchen' Hom. usw. Merkwürdig ähnlich sieht aus ἰcθμαίνων · ἀcθμαίνων, φροντίζων, ἀνιώμενος Hes., ἰcθμαίνοντα · ἀγωνιῶντα, πνευcτιῶντα Hes., ἰcθμαίνει · τὸ ἀγωνιᾷ [ἀγονιᾷ steht bei Cramer] καὶ αἰcθάνεται Theognost 14, 22; zu ἴcθμα · ἆcθμα Hes. Dazu ferner ἰcμαίνει · ἀναψύχει, ὄζει, ἀποψύχει Hes., vgl. ἴcμαcιν · ἀναψύξεcιν [so Brugmann MU. II 242 Anm. für -ύξαcιν] Hes. Fehlerhaft ἰcφαίνει · μεριμνᾷ Theognost 14, 27 und ἰθμαίνων · ἀcθμαίνων Hes. Das αἰcθάνεται bei Theognost, vielleicht auch φροντίζων bei Hes. und μεριμνᾷ bei Theognost, deuten auf ein ἰcθμαίνω 'merke' aus *ϝιcθ-μn̥-i̯ω zu αἰcθάνομαι aus *ἀϝιcθ-. Das Verhältnis von ἴcθμα zu ἆcθμα ist nicht recht klar, vgl. Grdr. II 1200.

θαυμαίνω 'bewundere' (Hom. nur θαυμανέοντες θ 108); zu θαῦμα 'Wunder' Hom. usw.; dazu auch θαυματός 'bewundernswert' HH., Hesiod, Pind. aus **-mn̥-to-*.

κυμαίνω 'woge'; zu κῦμα 'Woge' Hom. usw.

ἀπο-λυμαίνομαι 'mache mir den Schmutz ab = reinige mich'; zu λῦμα 'Schmutz' Hom. Von Libanius an taucht ein Simplex λυμαίνω 'reinige' auf, das aus dem homerischen Kompositum zurückgebildet ist, fälschlicherweise ohne die Bedeutung zu verändern. ἀπολυμαντήρ ist mit Leo Meyer Et. IV 599 'Vertilger des Abfalls' zu übersetzen, also zu ἀπολυμαίνομαι zu stellen.

ὀνομαίνω 'nenne'; zu ὄνομα 'Name' Hom. usw.

πημαίνω 'schädige'; zu πῆμα 'Leid, Unglück' Hom. usw.

cημαίνω 'bezeichne, gebiete'; zu cῆμα 'Zeichen' Hom. usw.

II. δειμαίνω 'fürchte mich' HH., Aesch. usw., 'versetze in Schrecken' Aesch.; zu δεῖμα 'Furcht' Hom. usw.

cπερμαίνω 'säe' Hesiod, 'befruchte' Plut.; zu cπέρμα 'Same' Hom. usw.

III. χειμαίνω 'plage (mit Sturm)' Pind., Hdt. usw., ἀχείμαντος 'nicht durch Stürme bewegt' Alkaeus, Bacchyl., Theophr.; zu χεῖμα 'Winter, Sturm' Hom. usw., vgl. χειμών, -ῶνος 'id.' Hom. usw.

IV. κωμαίνω 'bin schläfrig' Hipp.; zu κῶμα 'tiefer Schlaf' Hom. usw.

λυμαίνομαι 'beschimpfe, zerstöre' Soph., Ar. usw., λυμαντήριος 'verletzend' Aesch.; zu λῦμα 'Beschimpfung, Verderben' Aesch., Eur. (sonst λύμη von Aesch. an), vgl. λῦμαρ Maximus Περὶ καταρχῶν. Identität mit ἀπο-λυμαίνομαι [unter I.]) könnte so vermittelt werden, daß λυμαίνομαι eigentlich 'besudeln, beschmutzen' wäre, also auch von λῦμα 'Schmutz' abgeleitet würde; in historischer Zeit gehen jedoch die beiden λυμαίνομαι getrennte Wege.

φλεγμαίνω 'entzünde, schwelle auf (trans.)' Hipp., 'bin entzündet, schwelle an (intr.)' Ar., Plato; zu φλέγμα 'Hitze, Entzündung' Hom. usw.

VI. *τερμαίνω 'begrenze' in ἀτέρμαντος 'unbegrenzt' Apollinar. Ps. oft; zu τέρμα 'Grenze' Hom., vgl. τέρμων, -ονος 'id.' Aesch., Eur., lat. termen, terminus.

VII. ἐρυγμαίνουσα· ἡ βοῦς. καὶ ὁ ταῦρος ἐρυγμαίνων [cod. ἐρύγαινον]. ἀπὸ τῆς ἐρυγ[μ]ῆς Hes.; zu ἔρυγμα, das zwar nur in der Bedeutung 'Erbrechen' (Hipp., Schol. Nik. Al. 81) belegt ist, aber in der Bedeutung 'Gebrüll' vorausgesetzt werden darf, da ἐρυγ- 'erbrechen' und ἐρυγ- 'brüllen' ursprünglich dasselbe sind und sonst in den Ableitungen fast durchweg parallel gehen. Vgl. auch ἐρύγμηλος 'laut brüllend' Hom., lat. *ructo(r)* 'rülpse, speie aus' zu *rugio* 'brülle'. Vielleicht ist aber mit ἐρυγμαίνω das Wiederkäuen der Kuh gemeint.

πωμαίνω 'versehe mit Deckel' kommt nach Pape s. v. in Kompositis vor; zu πῶμα 'Deckel' Hom. usw. Das Verbum stammt wahrscheinlich aus einer Konjektur ἐπιπωμαινόμενα für ἐπιπωμαννύμενα bei Hero Alex. Pneumat. 180 (p. 132, 6 W. Schmidt).

Der Typus -μα : -μαίνω muß als alt vorausgesetzt werden, da das *n* des Nominalstammes im Griechischen nicht mehr zu erkennen war. Dazu paßt es gut, daß -μαίνω im ai. *-man-yá-ti* und im got. *-m(u)nja* (Grdr. II 1105) wiederkehrt, ferner, daß von den oben zusammengestellten 15 Beispielen 7 schon bei Homer vorkommen, 2 weitere im sonstigen alten Epos. Eine Folge der Verdunkelung des *n*-Stammes in -μα -ματος ist die Ersetzung von -μα : -μαίνω durch (nachhomerisch) -μα : -ματίζω, das sehr gebräuchlich wurde.

ζ) Erschlossenes -μα : -μαίνω.

I. ἐριδμαίνω 'necke, reize, streite' Hom. (nur -μαίνωσιν Π 260), Theokr., Ap. Rh. usw.; zu *ἔριδμα 'Streit', dem Nomen verbale von ἐρίζω (St. ἐριδ-), vielleicht erhalten Δ 38, wo nach Lobecks (Rhem. 237) plausibler Vermutung ἔριδμα die ursprüngliche Lesart für das allgemein überlieferte ἔρισμα ist (vgl. ὀδμή Hom., später ὀσμή).

σκυδμαίνω 'zürne' Hom. (ἀποσκύδμαινε Ω 65, σκυδμαινέμεν Ω 592); zu *σκύδμα 'Zorn' (: σκύζομαι = *ἔριδμα : ἐρίζω). σκυλμανεῖς· θυμωθήσῃ Hes. ist Verschreibung für σκυδμ-. σκύδμαινος· σκυθρωπός Hes. ist Schreiberassimilation für σκυδμαίνων nach -ωπός im Glossem.

IV. πρημαίνω 'blase heftig' Ar., Herodas (πρήμηνον VII 98); zu *πρῆμα 'das Blasen', das in der Weiterbildung πρημονάω (πρημονῶσαν Herodas VI 8) erhalten ist. πρημονάω : *πρῆμα = πημονή (Aesch. usw.) : πῆμα = φλεγμονή (Axiochus, Athen., Plut. usw.) : φλέγμα.

V. λιχμαίνω 'lecke' Opp. Kyneg. III 174 (λιχμαίνει); zu *λίχμα 'das Lecken'. Da jedoch λιχμάζω 'lecke' Hesiod, λιχμάω 'id.' Ar. viel früher vorhanden sind, ist vielleicht λιχμαίνω Umgestaltung von λιχμάζω λιχμάω; aber nach welchem Muster?

Ganz unsicher ist ἀλυσθμαίνω 'bin schwach, krank', Kallim. Del. 212 zu beurteilen; denn in derselben Bedeutung kommt ἀλυσθαίνω vor (Hipp. Γυν. II 124 [VIII 268, 1 L] nach Konjektur, s. Veitch s. v.; Nik. Ther. 427); ferner ἀλυσταίνειν· ἀσθενεῖν, ἀδυνατεῖν Hes., ἀλυδμαίνειν· ἀλύειν, ἀπορεῖν Hes. (cf. ἀλισθένειν bei demselben), ἀλισθαίνεις und ἀλυσιαίνειν Et. M.; ἀλυσθμαίνω : ἀλυίω ('bin irre' Hom., aus *ἀλυσ-ịω) etwa = σκυδμαίνω : σκύζομαι W. Schulze Qu. Ep. 311. ἀλύζει· ἀπορεῖ Galen Lex. Hipp. hilft für ἀλυδμαίνειν nichts, s. bei -ύζω.

η) -αρ : -αίνω.

I. πειραίνω 'vollende' Hom., von Pind. an περαίνω; zu πεῖραρ, -ρατος 'Ende' Hom., ai. *parvan-* 'Abschnitt'; der *n*-Stamm auch noch in ἀπείρων 'unbegrenzt' Hom. etc. (: πειρατ- : πειραίνω = ἀπήμων Hom. usw. : πηματ- : πημαίνω). Daneben πειραίνω 'binde an' Hom.; zu πείρατα 'Schiffstaue' Hom. Wahrscheinlich sind πείρατα 'Taue' und πείρατα 'Grenzen' etymologisch identisch; aber die Verba können erst von den differenzierten Bedeutungen des Nomens ausgegangen sein, so daß tatsächlich zwei Verba vorliegen. In πειραίνω 'durchdringe' HH, περαίνω 'id.' Aesch.,

'erstrecke mich' Pind., 'durchbohre' Diog. L. etc. sehe ich lediglich eine Modifikation von πειραίνω 'vollende, bringe bis zum Ende', die immer mehr von πείρω 'durchsteche' Hom. beeinflußt wurde.

5. ἰκμαίνω 'benetze' Ap. Rh., Nik.; zu ἴκμαρ · νοτίς Hes., vgl. ἰκμάς 'Feuchtigkeit' Hom. usw., ἰκμάζω 'benetze' Nik., Plut. Auch ἴκμαρ ist jedenfalls ein altes *r/n*-Neutrum wie πεῖραρ; auf ein *n* weist auch ἰκμαλέος (s. S. 39).

6. μωμαίνω τὸ ψέγω [Hdn.] Epimerism. p. 88 Boiss., nach Reitzenstein bei Rzach zu Hesiod Op. 756 las das Etymologicum genuinum an der genannten Hesiodstelle μωμαίνειν für μωμεύειν; zu μῶμαρ 'Tadel' Lyk. 1134, vgl. momar Siculi stultum appellant bei Paulus ex Festo (Kaibel Glosse 214a Addenda), μῦμαρ μυμαρίζω Hes.; deutlicher ist der *n*-Stamm erhalten in ἀ-μύμων 'untadelig' Hom., das von μωμ- nur ablautlich verschieden ist (Hirt Handb. 89)[1]), vgl. μῦμαρ neben μῶμαρ.

Eine Bestätigung für die Zugehörigkeit neutraler -αρ-Formen zu nominalen und verbalen *n*-Stämmen bietet πῖαρ (Hom.) neben πίων πιαίνω, λῦμαρ neben λῦμα λυμαίνομαι.

Fernzuhalten ist κηδάρ · πένθος Hes. neben κηδαίνει · μεριμνᾷ Hes., das man zu πεῖραρ πειραίνω in Parallele zu setzen versucht sein kann. Denn mit κηδάρ ist der hebräische Eigenname Κηδάρ (so Suidas) z. B. Gen. 25, 13 hebr. קֵדָר, LXX Κηδάρ) gemeint. Über κηδαίνει s. S. 58.

b) -αίνω zu *no*-Stämmen.

α) -ανο- : -αίνω (vgl. S. 18).

I. λαχαίνω 'grabe, hacke' Ap. Rh. usw., ἀμφελάχαινεν ω 242 wird wohl zu λάχανον 'Gemüse' Ar., Plato usw. gehören (Prellw.[2] 262), vgl. auch Hes. sub λαχαίνειν und ἐλάχαινεν, wo λάχανον · τὸ μεγάλως χαῖνον von λαχαίνω abgeleitet wird.

ὑδραίνω 'bewässere, benetze' Eur., Med. 'bade mich' Hom. könnte man zu ὑδρανός · ὁ ἁγνιστής τῶν Ἐλευσινίων Hes. ziehen, das ein im Kult bewahrtes altes Wort sein könnte; doch ist mir wahrscheinlicher, daß ein altes *ὑδαίνω (= ai. *udan-yá-ti* zu *udan-*) etwa nach ὑδρ-εύω ὑδρ-ηλός Hom. zu ὑδραίνω umgestaltet worden ist. Vergleiche den analogen Vorgang bei ἐρυθραίνω und ἀλιτραίνω (S. 34). οὐδραίνει · περικαθαίρει. Λάκωνες Hes.

IV. βασκαίνω 'verleumde, beneide, behexe' Dem. Arist., Theokr. usw.; zu βάσκανος 'verleumderisch, neidisch' Ar., Dem., βασκανία 'Verhetzung, Verleumdung' Plato usw.

1) μῶμαρ μῦμαρ zu μωμαίνω ἀμύμων schon Brugmann MU. II 231.

ἑλκαίνω 'bin verwundet' nur Aesch. Ch. 842; zu ἕλκανα· τραύματα Hes., ἑλκανῶcα [ἑλκανόωcα Lobeck Rhem. 155 Anm. 6, d. h. ἑλκανάουcα, also aus einem (alten?) Epos]· ἡλκωμένη [cod. ἑλκομένη] ἢ ἡλκοποιημένη [cod. ἕλκος ποιημένη] ὑπὸ πυρόc Hes. Weiter natürlich zu ἕλκοc 'Wunde' Hom. usw.

λιταίνω 'bitte' nur Eur. El. 1215; zu λίτανοc 'bittend' Aesch., aber schon bei Hom. λιταν-εύω 'bitte'. Vgl. λιτή 'Bitte' Hom. usw.

ὀλιcθαίνω 'gleite aus' Arist., διολιcθαίνω Hipp., Plato usw.; zu ὀλίcθανοc 'schlüpfrig' Galen (ὀλιcθανωτέρα Med. Gr. XVIII 2, 624 Kühn), ὀλιcθάνω 'gleite' Xen. usw. (ὄλιcθε Hom.). Wenn ὀλίcθανοc erst aus ὀλιcθαίνω ὀλιcθάνω zurückgebildet ist, so gehört ὀλιcθαίνω unter β).

χλιδαίνω Pass. 'lebe weichlich' Xen.; zu χλιδανόc 'weichlich' Aesch. usw., χλιδανό-cφυροc Anakreontea 41, 7 Bgk.[4], vgl. χλιδή χλιδάω Aesch. usw., χλιδών, -ῶνοc 'Schmuck, Prunk' Asius bei Ath.

V. γρυπαίνω 'krümme mich' Dionysius ὁ τοῦ Τρύφωνοc bei Harpokr., Suid., Et. M.; zu γρυπάν-ιοc 'zusammengeschrumpft' Antiphon fr. 93 Bl.[2] (aus Harpokr.), γρυπαν-ίζω Antiphon ibd. (aus Et. M.); vgl. γρυπόc 'gekrümmt' Xen. usw.

εἰδαίνω s. S. 41.

VI. γλυφαίνω 'meißle ein' Basil. Seleuk.; zu γλύφανον 'Meißel' HH., Theokr., AP.; vgl. γλύφω 'meißle ein' Ar., Plato usw.

χλοαίνω Pass. 'werde grün' Greg. Nyss., Const. apost.; zu χλοανόc 'grünlich' Anon. ap. Alemann. ad Procop.; vgl. χλωρόc 'gelbgrün' Hom. usw., χλοερόc 'id.' Hesiod, Eur., Theokr. usw., χλόη 'Pflanzentrieb' Eur., Hdt. usw. Siehe auch S. 33 u. 50.

VII. γαγγαίνειν· τὸ μετὰ γέλωτοc προcπαίζειν Hes.; zu ἀναγαγγανεύουcιν· ἀναβοῶcιν Hes. (vgl. Et. M. 96, 6), ai. *gañjanas* 'verachtend, höhnend' (Grdr. I[2] 583).

καγκαίνει· θάλπει, ξηραίνει Hes.; zu κάγκανοc 'trocken' Hom., HH., Lyk.

κυαίνων· ἔγκυοc ὢν Hes. stellt Brugmann (Grdr. II 990) zu samisch Κυανοψιών (Coll. 5703 I 7, Κυανεψιών CJG. 3662, 2 [Kyzikos]); vgl. G. Meyer Gr. Gr.[3] 343. Vgl. κυέω Hom. usw.

ταργαίνειν· ταράccειν Hes.; zu τάργανον 'trüber (d. h. aufgerührter) Wein' Ath., τάργανον· . . . τινὲc δὲ τῶν Ἰώνων τὸ ταρακτόν καλοῦcι Et. M. 746, 51, τάργανον· . . . τὸ ταράττον Hes., ταργανόω 'rühre durcheinander' Plato com. fr. 189, 3 (I 654 K.) (τεταργανωμένον). ταρχαίνω = ταράττω, das Pape aus Hesych er-

wähnt, ist wohl nur Konjektur für ταργαίνω im Anschluß an ταραχή usw.

β) -άνω : -αίνω.

I. ἀζαίνω 'dörre aus' Nik., καταζήνασκε λ 587; zu ἀζάνεται 'wird trocken' HH. Ven. 271; vgl. ἄζομαι 'werde dürr' Hom., ἀζαλέος 'dürr' Hom. (s. S. 44).

κυδαίνω 'rühme'; zu κυδάνω 'mache berühmt, habe Ruhm' Hom.; vgl. κυδρός 'ruhmvoll' Hom. usw., dafür bei Hesiod. Th. 328 als, wie es scheint, schlechtere v. l. κυδνός; κυδάλιμος 'ruhmvoll' Hom., κῦδος 'Ruhm' Hom. usw. S. S. 34 u. 40 f.

IV. ἀλδαίνω 'lasse wachsen' Aesch. usw.; zu ἀλδάνω Hom. (ἤλδανε).

Nach Pape würde auch ἰσχαίνω 'halte zurück' Eur. Or. 298 und Theophr. C. Pl. IV 13, 6 zu ἰσχάνω ἰσχανάω' halte zurück' Hom. usw. gehören; aber ἴσχαινε bei Eur. ist = trockne (S. 27 f.) und hat als Variante ἴσχναινε, und bei Theophr. ist ἰσχάνει überliefert.

κλαγγαίνω 'schreie' Aesch. Eum. 131 (κλαγγαίνεις ist unnötigerweise in κλαγγάνεις geändert worden); zu κλαγγάνω Soph. fr. 874, 4 N², ἐπανακλαγγάνω Xen.

οἰδαίνω 'schwelle an' Hdt. III 127, 2 (v. l.), Arat, Ap. Rh., Plut., ἐποιδαίνων Nik. Al. 477; zu οἰδάνω 'lasse anschwellen' Hom., 'schwelle an' Ar.; vgl. οἰδαλέος Archil. fr. 9, 4 Bgk.⁴, Nik., ἐπ- und ὑπ-οιδαλέος Hipp.

ὀλισθαίνω s. unter α) IV.

ῥυφαίνω 'schlürfe' Hipp. (nur als v. l., V 368, VI 20 u. 64 L), vgl. ῥυμφάνω 'id.' Hipp. mit v. l. ῥυφάνω und ῥοφάνω (vgl. Leo Meyer Et. IV 479, 480, Kühlewein in seiner Hippokratesausgabe I p. CXXIV f.). Vgl. ῥόφος 'ein schleimiger Trank' Eupolis, ῥοφέω Aesch. usw., ῥυφεῖν Hippon. fr. 132 Bgk.⁴

VI. ὀπταίνω 'sehe' Nikeph. Blemm., Eust. 969, 4; zu ὀπτάνω 'id.' Aristoph. Byz. Hypoth. zu Ar. Plut. vs. 4, LXX, NT. usw.

VII. ἀλφαίνω 'gewinne, bringe ein' Hes., Synag. Lex. Bekk. An., Et. M.; zu ἀλφάνω 'id.' Eur., Ar., Eupolis (ἦλφον usw. Hom.), ai. *arhaṇam arhaṇā* 'Ehrenbezeugung' (Grdr. II 990).

κραγγαίνω in ἀνακραγγαίνειν · κράζειν Hes.; zu κραγγανόμενον Hdt. I 111, 5 (nach Lobeck, codd. κραυγ-), ἐκκραγγανομένων · μετὰ κραυγῆς λεγομένων Suid., Zonar.

Für (ἀναλύζουσα · στενάζουσα,) λυγκαίνουσα Suid. wird λυγγαίνουσα geschrieben; zu λυγγανόμενον · λύζοντα [cod. αὔξοντα] ἐν τῷ κλαίειν Hes.

Aus φυζάναι· φυγεῖν, δειλιᾶcαι [-άcαι cod.] Hes. erschließt man gewöhnlich *φύζημι oder *φυζάνω; man könnte auch an φυζᾶναι zu *φυζαίνω denken und darin eine Weiterbildung zu πεφυζότες Hom., φυζηθέντες Nik. Ther. 825 sehen.

Gruppe β) schließt sich an α) an, weil die Verba auf -άνω mit den Nomina auf -ανο- zusammenhängen (Brugmann Grdr. II 986, 990, Gr. Gr.³ 288, KVG. II 514) und ihr verbales Seitenstück bilden wie z. B. der Verbalstamm **ag̑o/e-* zum nominalen **ag̑o/e-*. Daraus folgt aber nicht, daß in allen diesen Fällen -αίνω vom Nomen auf -ανο- abgeleitet ist; auch -άνω ist in manchen Fällen durch Suffixübertragung entstanden, und oft stellt -αίνω eine 'Erweiterung' der Präsentia auf -άνω mit *-i̯o-* dar (Brugmann Gr. Gr.³ 301), so besonders κλαγγαίνω und κραγγαίνω zu κλαγγάνω und κραγγάνω, Vertretern des speziell griechischen Typus λαμβάνω. Jedenfalls aber liegt dieser Gruppe β) überall ein *-ano*-Stamm zugrunde, sei es ein verbaler oder ein nominaler. Das Umgekehrte scheint nur in ὀcφράνομαι, das G. Meyer Nasalpr. 89 als späte Nebenform von ὀcφραίνομαι 'rieche, wittere' Eur., Ar. usw. anführt, stattgefunden zu haben. μελάνω 'bin schwarz' neben μελαίνω ist zweifelhaft, da an der einzigen Belegstelle H 64 μελάνει besser als (ἐ)μελάνει zu μελανέω (Ap. Rh., Kallim. usw.) gefaßt wird.

In einem Falle ist vielleicht -αίνω nur mit einem Verbum auf -ανάω in Verbindung zu setzen (vgl. ἑλκαίνω : ἑλκανάω S. 25, τορύνω : τορυνάω S. 76, ἀcχάλλω : ἀcχαλάω s. -άλλω: κυκαίνω Suid. (ohne Erklärung) gehört vielleicht zu κῡκᾰνᾷc Ar. Thesm. 852 (das überlieferte κυρκανᾷc wird nur durch eine sonstige Änderung im Vers metrisch möglich; κυρκ- ist aber metrisch sicher in κυρκανᾶν ibd. vs. 429, cυγκυρκανήcαc Epinik. fr. 1,8 [III 330 K.]). ὑφανόωντας Manetho VI 433 ist künstliche Bildung zu ὑφαίνω (von Hom. an), wahrscheinlich mit speziellem Anschluß an -άω von hom. ὑφάω; vgl. die Verba der körperlichen Tätigkeit auf -ανάω -ονάω bei Sütterlin Denom. 23, wo ὑφανάω beizufügen ist. Brugmann Gr. Gr.³ 301 rechnet ὑφαίνω zu den erweiterten -άνω-Präsentien; vgl. auch ὑφάω : ὑφαίνω = δράω : δραίνω.

γ) -νο- : -αίνω.

[Bildung wie in ἐχθαίρω aus **-r̥-i̯ō* zu ἐχθ-ρό-c; Grdr. II 1110].

I. κυδαίνω zu κυδνόc s. S. 26.

IV. ἰcχαίνω 'trockne'; zu ἰcχνόc 'trocken, mager' Ar., Plato usw. Für ἰcχαίνω wird zwar in den Ausgaben fast durchweg

ἰcχναίνω eingesetzt; aber an manchen Stellen ist ἰcχαίνω besser überliefert: κατιcχανεῖcθαι Aesch. Prom. 285 im Mediceus, κατιcχαίνουcα Eum. 138 ebenfalls im M[1]); weiteres gibt der Thesaurus sub ἰcχναίνω, ἰcχναντικόc, ἀπ-, δι- und κατ-ιcχναίνω. Für die Priorität von ἰcχαίνω gegenüber ἰcχναίνω sprechen die deutlichen Parallelen ἐρυθαίνω : ἐρυθραίνω, ἀλιταίνω : ἀλιτραίνω; vgl. zu ὑδραίνω S. 24. Ferner ist ἰcχαλέοc : ἰcχναλέοc (S. 40) zu vergleichen. Die Lesart ἰcχαίνω wurde übrigens von Porson (zu Orest 292) bevorzugt, allerdings mit sprachlich unzutreffender Erklärung.

VI. κρυμαίνω τὸ ψύχω [Hdn.] Epimerism. p. 75 Boiss.; zu κρυμνόc 'Eiskälte' Tryphiodor 189, Hes. (κρυμνὸc ἢ κρυμόc; von Lentz in seine Herodianausgabe [II 539, 11] aufgenommen), κρυμν-ώδηc Hipp. Περὶ διαίτ. II 65 (VI 582 L); da jedoch bei Tryphiodor und Hipp ll. ll. das gewöhnliche κρυμόc (Soph., Hdt. usw.) und κρυμώδηc (AP., Poll. usw.) als varia lectio vorkommt, so ist die Existenz eines κρυμνόc nicht über allen Zweifel erhaben und die leichte analogische Erklärung von κρυμαίνω zu κρυμόc (S. 50) vorzuziehen.

VII. περκαίνειν· διαποικίλλεcθαι Hes.; zu περκνόc 'dunkelfarbig' Hom. usw. Allerdings könnte auch hier περκαίνω von πέρκοc abgeleitet werden, s. S. 48.

Wegen der Verwandtschaft des Suffixes -νο- mit -ανο- (-*n̥no*) vergleiche man Grdr. I² 400; mehr und zum Teil zweifelhaftes bei G. Meyer Nasalpr. 59 f.

δ) -ηνο- : -αίνω.

V. λεcχαίνω 'schwatze' Kallim. fr. 98 b Schn., Periktyone bei Stob. flor. 85, 19, Phryn. Bekk. An.; zu λεcχην-εύω und Med. 'schwatze' Heraklit, Demokrit, Hipp., Ath. usw., λεcχην-εία 'Plauderei' Plato; vgl. λέcχη 'Plauderort, Geschwätz' Hom. usw., λεcχάζω 'schwatze' Theogn.

τιθαίνομαι 'pflege' nur in ἐτιθήνατο (◡◡–◡◡) Lukian Tragoedop. vs. 94; zu τιθήνη 'Amme' Hom. usw., τιθηνέομαι 'pflege' HH., Soph. usw.

Diese beiden Verba stehen mit ihrem Anschluß an -ηνο- singulär da, so daß man an der Richtigkeit dieser Verknüpfung zweifeln könnte. In der Tat läßt sich λεcχαίνω in den Verlauf der analogischen Ausbreitung von -αίνω gut eingliedern (S. 57), aber das Synonym λεcχηνεύω hat gewiß das Aufkommen von

1) Über ἰcχαίνω b. Eur. Or. 298 s. S. 26.

λεςχαίνω begünstigt. τιθαίνομαι dagegen hat außer mit τιθήνη τιθηνέομαι keine Verbindung als höchstens mit τίτθη 'Amme' Ar., Plato usw., und auch diese Verbindung läßt sich nur so bewerkstelligen, daß man ein Denominativum von τίτθη durch τιθήνη τιθηνέομαι zu τιθαίνω umgeformt sein ließe. Zu τιθηνέομαι stimmt übrigens auch die mediale Diathesis von τιθαίνομαι.

ε) Ein *-no-* als etymologisch -αίνω zugrunde liegend aus den verwandten Sprachen erschlossen.

I. αὐαίνω 'mache trocken'; zu αὖος[1]) 'trocken' Hom. usw.; aber αὐονά 'Trockenheit' Aesch. Eum. 334 u. 347, αὔονα ·... ξηρόν, νεκρόν Hes. (also *αὔων), αὔονος [αὔονον Musur.] · ξύλον ξηρόν Hes., lit. *saũsinu* 'mache trocken' (Grdr. II 987); *αὐς-νο- vielleicht in πύραυνος 'Kohlenpfanne' Poll., πύραυνον 'id.' Hes. Vgl. αὐαλέος 'trocken' Hom. usw. (S. 39).

λευκαίνω 'mache weiß' Hom. usw., 'bin weiß' Nik. Al. 170; zu λευκός 'weiß' Hom. usw., aber ai. *rocanás* 'leuchtend, licht'. Nach λευκαίνω auch ὑπερλευκαίνω 'mache übermäßig weiß' Eust., 'bin übermäßig weiß' Greg. Nyss.; zu ὑπέρλευκος 'übermäßig weiß' Hipp., Lukian, Eust.

μαραίνω 'lösche aus (trans.)' HH. usw., Pass. 'erlösche' Hom. usw.; nach Prellw.[2] 281 zu abg. *za-marъnъ*[2]) 'eitel, nichtig', nach Brugmann Grdr. II 1089 zu arm. *meṙanim* 'sterbe'.

τερςαίνω 'trockne' (τέρςηνε Π 529, τερςαίνοντο Ap. Rh.); zu τέρςομαι 'werde trocken' Hom. (vgl. ἀζαίνω : ἄζομαι), got. *ga-þaúrsna* 'werde trocken, dürr' (Grdr. II 987).

IV. λιπαίνω 'mache fett' Eur. usw.; zu λίπα 'fett' (Adv.) Hom. usw., λίπος, n. 'Fett' Soph. usw., λιπαρός 'fettig = glänzend' Hom. usw., lit. *lipinù* 'mache kleben', got. *af-lifna* 'bleibe übrig' (Grdr. II 987).

Sind solche *n*-Formen aus verwandten Sprachen für Ursprünglichkeit des *n* beweisend? A priori nicht; denn das *n* kann ebensogut auch dort einzelsprachlich sein, und wie lautlich oder semasiologisch gleiche Entwicklungen in mehreren Sprachen unabhängig vorkommen können, so auch gleiche Suffixwucherungen. Und gerade sowohl das got. *-na* als auch das lit. *-inu* sind sicher einzelsprachlich sehr produktive Ausgänge gewesen (Grdr. II 991 f.) wie griech. -αίνω; die Heranziehung der gotischen Verba auf

1) Wegen des Spiritus (att. asper) s. jetzt Sommer Gr. Lautst. 39 f.

2) Nach Leskien (in dieser Zeitschrift Bd. XIX S. 205) ist freilich das Wort höchst zweifelhaft.

-na ist auch wegen der Inchoativbedeutung derselben bedenklich, so daß für τερcαίνω die einzige Stütze wegfällt. Bei zweien der obigen Verba tragen jedoch andere Faktoren dazu bei, das hohe Alter des *n* wahrscheinlich zu machen: bei αὐαίνω die griechischen *n*-Formen, die aus den spärlichen Überresten doch mit Sicherheit entnommen werden dürfen (αὐαίνω : αὔων : αὐονή = πημαίνω : πῆμα : πημονή; s. πρημαίνω S. 23), bei λιπαίνω das Zusammentreffen mit Got. und Lit., außerdem λίπα und λιπαρόc (s. S. 33 und 41). Für μαραίνω kann ich überhaupt nur die oben angeführten Vergleichungen zur Wahl stellen. Da im Ai. *-ana-* ein beliebtes Adjektivsuffix ist, so kann es für etymologisches *n* nichts beweisen, wenn *rocanás* neben λευκαίνω gestellt wird; dann liegt aber die Erklärung von λευκαίνω als analogische Gegensatzbildung zu μελαίνω auf der Hand; s. S. 45.

Es sind schon Versuche gemacht worden, θερμαίνω 'wärme' auf einen ursprünglichen *n*- oder *no*-Stamm zurückzuführen. Und das wäre aus mehreren Gründen vorteilhaft: θερμαίνω ist schon bei Homer fest (θερμαίνοιτο ι 376, θερμήνῃ Ξ 7, ὑπεθερμάνθη Π 333, Υ 476) und ein Musterverbum für allfällige analogische Bildung von θερμαίνω ist bei Homer nicht zu finden[1]); dagegen hat θερμαίνω nach unten eine zahlreiche analogische Progenitur, die ein hohes Alter und ein Festeingelebtsein von θερμαίνω voraussetzt. Darum vermutet Hirt (Handb. 389 f.), θερμαίνω gehe nicht auf θερμόc ('warm' Hom. usw.), sondern auf dessen von J. Schmidt angesetzte Vorform *g^{u}hermnó-s* zurück (so würde θερμαίνω unter- unser γ) fallen). Aber die Vereinfachung der Konsonantenhäufung hatte ja in vorindogermanischer Zeit stattgefunden (wegen ai. *gharmás*, av. *garəma-*, lat. *formus*, armen. *jerm*, preuß. *gorme*, ahd. *warm*), so daß auch θερμαίνω vorindogermanisch sein müßte, was kaum denkbar ist. Leichter wird man sich dazu verstehen, mit Brugmann (Gr. Gr.³ 309) ein *θέρμα, -ματοc zu postulieren[2]), das von hom. θέρομαι 'werde warm' mit dem so überaus häufigen *men*-Suffix abgeleitet wäre; dann gehört θερμαίνω zur Gruppe ὀνομαίνω [a) ε) S. 21 f.]. Zum Wechsel von *-mo-* mit *-men-* in θερμόc : *θέρμα s. Grdr. II² 1, 244 u. 247 f.

1) Nur ἰαίνω wäre denkbar; aber es fehlt dabei eine Proportion.

2) θέρμα Menand. fr. 98 (III 30 K) = Menanders Γεωργόc ed. Grenfell und Hunt vs. 51 (vergl. θέρμαν Ar. fr. 690 [I 561 K]) ist hellenistisch für θέρμη Thuk. usw., s. auch Lobeck zum Phryn. 331. Dagegen ist das armen. *Jermn* 'Fieber' die genaue Entsprechung zum neutralen *θέρμα. Brugmann Grdr. II² 1, 235.

c) -αίνω zu erschlossenen *n*-Formen.

In einem Aufsatz 'Die schwache Form der Nominalstämme auf -*n* in suffixalen Weiterbildungen und Zusammensetzungen' im 2. Teil der 'Morphologischen Untersuchungen' bespricht Brugmann u. a. auch die Anfügung von Suffixen mit *r* und *l* an *n*-Stämme (l. l. 240 ff.). Er versucht in einigen Fällen ein α vor einem *r*- oder *l*-Suffix auf *n̥* zurückzuführen, und um solche *n̥* nachzuweisen, benützt er auch Verba auf -αίνω als Zeugen für ein *n*; wie z. B. δειμαίνω und δειμαλέος auf den ursprünglichen *n*-Stamm δεῖμα zurückgehen, so läßt er auch ἰκμαίνω und ἰκμαλέος aus *ἰκμn̥- entstanden sein. Da wir aber erst feststellen wollen, welche Verba auf -αίνω überhaupt von einem *n*-haltigen Grundwort abgeleitet werden dürfen, müssen wir umgekehrt fragen: Garantiert uns in dem oder jenem Fall eine suffixale Ableitung für ein *n* in der Grundform?

α) -ρο- : -αίνω.

Es steht fest, daß *n*- und *r*-Suffixe in der 'indogermanischen Ursprache' in einem Wechselverhältnis standen: sie vereinigten sich zu einem Paradigma in den '*r*/*n*-Neutra' (ὕδωρ ὕδατος zu ai. *udan*-); die thematisierte Adjektivform zu diesen ist -*ro*- (ὕδρος ἄν-υδρος, ai. *udrás*, usw.); vgl. besonders Brugmann KVG. II, 328, Grdr. II² 1, 347 f. 578 ff. Es ist daher rein theoretisch wohl denkbar, daß gelegentlich der *r*/*n*-Stamm selbst verloren gegangen ist und nur noch ein davon abgeleitetes Verbum auf -αίνω einer Ableitung mit *r*-Suffix gegenübersteht. Dafür hat Brugmann (MU II 204 u. 241) ein tatsächliches, wie mir scheint, sicheres Beispiel beigebracht: Wie πιαίνω und πιαρός 'fett' Hipp. Περὶ φύς. παιδ. 21 (2 mal: VII 512 u. 514 L) (dafür πιερός Erotian, Oribas.; vgl. πῖαρ πίειρα Πιερίη Hom.), ai. *pīvarás* Weiterbildungen von πίων, ai. *pīvan*- sind, so weist ganz entsprechend μιαρός 'besudelt' Hom. usw., ai. *mīvarás* 'verletzend, schädigend' neben μιαίνω 'besudle, färbe' Hom. usw. auf einen *n*-Stamm. Dasselbe Verhältnis sieht Brugmann mit Recht in χλιαίνω 'wärme' Ar., Hipp. usw. zu χλιαρός 'lau, warm' Ar. usw. Ebenso beurteile ich das gleichbedeutende λιαίνω in ἐλιάνθη · ἐχλιάνθη Hes.[1]) neben λιαρός 'lau' Hom. [λιαρός

1) Ist etwa bei Hipp. Ἐπιδ. II 2, 6 (V 86 L) u. VII 46 (V 416 L) -ελιαίνετο zu schreiben, worauf die Lesarten zu deuten scheinen? Dagegen ist λιάσμασι Axionikos b. Ath. VIII 342 b = fr. 4, 9 (II 419 K) metrisch unmöglich und etwa durch νάμασι (Meineke) oder πάσμασι (Erfurdt, Kaibel, Kock) zu ersetzen.

und χλιαρός sind wohl ursprünglich verschiedene Wörter und nur durch semasiologische Identität auch formativ vollständig an einander assimiliert]. Ferner setze ich dazu in Parallele ἰαίνω 'erfreue, erwärme' Hom. usw. zu ἱαρός ἱερός, denen im Ai. *iṣaṇyáti* 'regt an' und *iṣirás* 'regsam' genau entsprechen. Wenn auch die Bedeutungsverhältnisse immer noch kontrovers sind, so ist doch ἰαίνω mit ἱερός (oder eventuell bloß mit einem Teil davon) unter dem Begriff 'anregen, beleben', den die Wörter im Ai. ausdrücken, zwanglos zu vereinigen; wegen des Spiritus vergleiche man jetzt Sommer Gr. Lautst. 2 u. 8 f. Ist die Zusammenstellung von ἱερός mit ἰαίνω richtig, so beweist der ai. Aor. *iṣaṇat* neben *iṣirás* den Wechsel von *n*- und *r*-Suffixen. Mit ἱερός : ἰαίνω parallelisiere ich weiter διερός 'naß, feucht' Hom. (?), Hesiod zu διαίνω 'benetze' Hom. usw. Gleichbedeutend mit ἰαίνω und nach meiner Auffassung ähnlich gebildet ist auch ἰθαίνειν · εὐφραίνειν [εὐφρονεῖν cod.] Hes., ἰθαίνεσθαι · θερμαίνεσθαι Hes. zu ἰθαρός 'hell, klar' Simmias (AP XV 22, 10), ἰθαραῖς · . . . ἱλαραῖς . . . Hes., wozu weiter αἴθων, -ωνος 'brennend' Hom., das seinerseits wieder *r*-Formen, nämlich αἴθρη αἰθήρ Hom. usw. neben sich hat (ἰθαρός: αἴθρα auch Grdr. II² 1, 348).

Noch einige andere Verba auf -αίνω ist man versucht durch Angliederung an ein Adjektivum auf -αρος oder -ερος — der Wechsel von α und ε ist nicht aufgeklärt — auf *n*-Formen zurückzuführen: χαλαίνω 'lasse nach' [Hesiod] Scut. 308 (-αίνοντες) zu χαλαρός 'schlaff' Ar., Thuk., Xen. usw., vgl. χαλάω 'lasse nach' HH. usw. Da χαλαρός später auftritt auch χαλαίνω, würde ich gerne χαλαίνω als Umgestaltung von χαλάω erklären, finde aber kein Analogiemuster; auch differiert die Bedeutung von χαλαίνω zu stark von den für -αίνω typisch gewordenen Bedeutungsmodifikationen, so daß χαλαίνω doch wohl lautgesetzliches -αίνω haben muß. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß χαλαίνω möglicherweise unrichtig ist; denn Herodian zählt an zwei Stellen (I 453, 9 u. II 427, 35 L) χαλαίω zu den Verben auf -αίω, hat also, da ein χαλαίω sonst nirgends existiert, bei Hesiod l. l. χαλαίοντες gelesen und das ν ist aus der Unklarheit der Form entsprungen wie in der Lesart κέραινε I 203 für κέραιε. Mit χαλαίω gleichartig sind die von Hdn. ll. ll. zitierten κεραίω (zu κερα-), κρεμαίω (zu κρεμα-), σταλαίω (: σταλάω = χαλαίω : χαλάω).

Lehrreich ist γλυκαίνω 'mache süß' Xen. usw.: Zu γλυκύς (Hom. usw.) mußte γλυκύνω gebildet werden, was besonders

wegen des Synonyms ἡδύνω (Epicharm, Xen. usw.) sehr nahe lag; aber γλυκύνω tritt erst sehr spät auf, und die klassische Form ist γλυκαίνω. Also hat γλυκαίνω morphologisch nichts mit γλυκύς zu tun, sondern gehört zu γλυκ-ερός 'süß' Hom. usw. Wer jedoch γλυκερός : γλυκαίνω nicht mit ἱερός : ἰαίνω parallelisieren will, kann aus Xen. Oek. 19, 19, wo ὑπὸ τοῦ ἡλίου ἤδη γλυκαίνεσθαι τὰς σταφυλάς mit πεπαίνειν im gleichen Satz steht, auf analogische Beeinflussung von γλυκαίνω durch πεπαίνω schließen. Dann ist aber von γλυκ-, nicht von γλυκυ-, auszugehen, was sehr wohl gestattet ist, weil auch bei anderen Abteilungen der *u*-Stamm von γλυκύς auffallend ignoriert ist: γλυκάζω Ath. usw., γλυκισμός Ath., ἐγγλύσσω Hdt. deuten alle nur auf γλυκ-; darf man daraus schließen, daß γλυκύς sein -ύς erst von ἡδύς bezogen hat? Nach γλυκύς : γλυκαίνω bildet Theophrast (C. Pl. VI 15, 4) ἐπιγλυκαίνω 'bin etwas süß' ('versüße noch dazu' Pape) zu ἐπίγλυκυς 'süßlich' Theophr.

Bei ῥυπαίνω 'beschmutze' Xen. usw. zu ῥυπαρός 'schmutzig' Pallad. AP., Polyb usw. drängt mich die Chronologie der Belege zu der Auffassung, daß das hom. ῥυπόω 'beschmutze' (zu plur. ῥύπα 'Schmutz') unter dem Einfluß von μιαίνω zu ῥυπαίνω umgestaltet wurde[1]), wozu dann später ῥυπαρός nach μιαρός geschaffen wurde. Über καρταίνω zu καρτερός s. S. 41.

Dagegen kann νοσερός Eur. usw. für ein altes *n* in νοσαίνω nichts besagen, da es von νόσος abgeleitet ist, wie φοβε-ρός von φόβο-ς; ebenso gehören τρομε-ρός und τροχε-ρός zu τρόμο-ς und τρόχο-ς, helfen also für τρομαίνω und τροχαίνω nichts.

Daß die oben vermuteten Verbindungen von -αίνω mit -αρος -ερος nicht bloße Konstruktion sind, beweisen außer dem schon verwerteten πίων — πιαίνω — πιαρός πίειρα (S. 31) noch folgende Kombinationen: χειμών χεῖμα — χειμαίνω — χειμέριος (Hom.) χειμερινός (Thuk. usw.; vgl. dazu Brugmann KVG. II 336), πέπων — πεπαίνω — πέπειρα (Anakreon fr. 87 Bgk.[4] usw.) πέπειρος (Plut. usw.) πεπειρότερος (Hipp.), λιπαίνω — λιπαρός (S. 29), χλόανος — χλοαίνω — χλοερός (S. 25), ταλαν- — ταλαίνω — τάλαρος ('Tragkorb' Hom. usw.).

Die bisher behandelten *r*-Suffixe waren zum Teil sicher aus

1) Vgl. αἵ (sc. Κῆρες) καταμιαίνουσί τε καὶ καταρρυπαίνουσιν αὐτά Plato Leg. XI 937 D. Von demselben μιαρός hat jedenfalls auch das seit Eur. auftretende πιναρός 'schmutzig' zu πίνος 'Schmutz' (Aesch. usw.) sein -αρός bezogen.

idg. *-ṛro-* — oder wie man die antesonantische Form von *ṛ* bezeichnen will — entstanden; dieses *-ṛro-* stand seit Urzeiten im Wechsel mit *-ro-* (Brugmann Grdr. II² 1, 356 und Gr. Gr.³ 193) wie *-n̥no-* mit *-no-* (s. S. 28). Danach dürfte man erwarten, daß auch *-ro-* in Beziehung steht zu *n*-Formen, also auch zu -αίνω. Diese Voraussetzung finde ich nun bestätigt durch folgende Reihen: κυδάνω κυδαίνω — κυδρός (S. 26), ai. *iṣaṇyáti* ἰαίνω — ἱερός (S. 32) — ἱρός (= ἱερός, aber nur in der Bedeutung 'heilig', bei Hom. und in jon. Inschriften und Schriftstellern, lesb. ἶρος, aber N. pr. Ἶρος = 'der Schnelle', vgl. Schulze Qu. Ep. 210, G. Meyer Gr. Gr.³ 159, Brugmann Gr. Gr.³ 125 Fußnote, Hoffmann Dial. II 392 f., III 374 ff.), lit. *lipinù* got. *aflifna* λιπαίνω — λιπαρός (s. o.) — ai. *riprám* 'Schmiere, Schmutz' (Brugmann l. l. 193). Und auch hier gibt es nach meiner Überzeugung Fälle, in denen das erste Glied solcher Reihen, das direkt ein *n* beweist, fehlt, die aber im übrigen so deutlich parallel sind, daß ein Zusammenhang unverkennbar ist: ἐρυθαίνω 'röte' Hom. — ἐρυθρός 'rot' Hom. usw. (: ai. *rudhirás* wie ἱρός : *iṣirás*), und ἀλιταίνω 'frevle' Hesiod (nur ἀλιταίνεται Op. 330, bei Hom. nur ἀλιτήμενος ἤλιτον ἀλιτέσθαι usw.) — ἀλιτρός 'Frevler' Hom. usw. Für beide Verba gibt es überhaupt keine nähere und natürlichere Anknüpfung als eben die an ἐρυθρός und ἀλιτρός, und beide Verba sind alt; eine Folge der konstanten engen Verknüpfung mit den *-ro*-Formen sind die Umformungen ἀλιτραίνω und ἐρυθραίνω (S. 51 u. 46). Noch deutlicher spricht mir für etymologisches *n* in ἀλιταίνω die weitgehende Übereinstimmung, die in den Ableitungen von ὀλισθ- und ἀλιτ- herrscht: Neben ὀλίσθανος ὀλισθάνω ὀλισθαίνω steht Aor. ὄλισθε Hom., ὀλισθρ-άζω 'gleite' Epicharm fr. 35, 9 Kb., Galen Lex. Hipp., ὀλισθη- in ὀλίσθη-μα Plato, ὀλισθη-τικός ὠλίσθη-κα Hipp. und besonders ὀλισθη-ρός Pind. usw.; ebenso neben ἀλιταίνω der Aor. ἤλιτον usw. Hom., ἀλιτρός Hom. usw., ἀλιτη- in ἀλιτή-μενος ἀλιτή-μων Hom. und besonders ἀλιτη-ρός Alkman, Soph., ἀλιτή-ριος Ar. usw. Bei solchen Gleichheiten darf man doch getrost das fehlende *ἀλιτανο- ergänzen. Das stammauslautende -η- (Brugmann Gr. Gr.³ 312 f.) scheint auch sonst in nahen Beziehungen zu allerlei *n*-Präsentien zu stehen; man denke nur an ἀλδάνω ἀλδαίνω — ἀλδή-σκω (Hom.), μελεδών μελεδαίνω — μελέδη-μα (Hom.), οἰδάνω οἰδαίνω — οἰδη- (Plato, Hipp., Eur. usw.), κερδαίνω — κερδη- (Hdt. usw.), κυαίνω — κυη- (Ar. usw.). Jedenfalls hängt das damit zusammen, daß manche *-no*-Präsentia

thematisierte *-nā*-Präsentia waren (ai. *mr̥-n-áti* : *mr̥-ṇā-ti*), und diese werden bekanntlich von langvokalisch auslautenden Wurzeln (ai. *seṭ*-Wurzeln) gebildet; vgl. aus dem Griechischen hom. dor. τάμνω : τμη- (τέτμηκα usw.), κάμνω : κμη-, ai. *śamnītē*; s. besonders Hirt Handb. 373, 376 f., Brugmann KVG. II 513. So auch αὐξάνω : αὐξη-, μανθάνω : μαθη- usw., wo das nahe Verhältnis von -άνω zu -η- ursprünglich ähnliche Ursachen haben muß, obgleich es in den meisten Fällen erst ein Produkt von Analogiewirkungen ist.

Aus der Zusammengehörigkeit von -άνω und -η- ergibt sich auch eine gute Erklärungsmöglickkeit für ὀζαίνομαι bei Sophron fr. 123 Kb. Zu ὀζη- (ὀζήσω ὤζησα Ar. usw.) wurde *ὀζάνω gebildet wie ἱζάνω (Hom. usw.) zu ἱζη- und davon weiter ὀζαίνω; oder da ὀζαίνομαι ganz synonym mit ὀσφραίνομαι ist, so ist jedenfalls ὀζαίνομαι zu ὀζη- direkt nach ὀσφραίνομαι zu ὀσφρη- geschaffen. Vgl. κρομμύων ὀσφραίνομαι Ar. Ran. 654 wie σίτου . . . οὐδὲν ὀζαίνομαι Sophron l. l. Daher auch das Medium.

Zwei weitere wie ἐρυθαίνω ἀλιταίνω zu beurteilende Verba sind uns wahrscheinlich bei Hesych bewahrt: Aus ἀμιδάναι· κρύψαι (vor ἄμυδις) Hes. entnimmt Hemsterhuis ἀμυδρᾶναι zu ἀμυδρός 'verborgen, dunkel, schwach' Archil., Thuk. usw.; man könnte auch ἀμυδᾶναι vermuten, was in die Reihenfolge besser paßt. Und in älterer Zeit muß es einmal ἀμυδαίνω geheißen haben, aber in der klassischen Zeit, der das ἀμυδᾶναι (für ἀμυδῆναι) frühestens angehören könnte[1]) (vgl. κερδᾶναι usw. G. Meyer Gr. Gr.³ 610, Kühner-Blass I³ 2, 170 f.), würde man schon ἀμυδραίνω erwarten wie ἐρυθραίνω. Also ist ἀμυδρᾶναι vorzuziehen. Sodann steckt ein ἀμυσχαίνω zu ἀμυσχρός 'rein' (Parthenius bei Hephaest. [Meineke Anal. Alex. 261], ἀμυσχρόν· καθαρόν, ἁγνόν Hes.[2])) in ἀμαχῆναι· καθάραι, ἁγνῆσαι Hes. (zwischen ἄμυστις und ἀμύσχαια), wofür mit dem Thesaurus ἀμυσχῆναι· καθᾶραι, ἁγνίσαι zu schreiben ist; ἀμυσχρῆναι (= ἀμυσχρᾶναι, vgl. Kühner-Blass l. l. 171) wäre weniger leichte Konjektur.

Man könnte sich vielleicht veranlaßt fühlen, mit ὀλισθηρός : ὀλισθαίνω und ἀλιτηρός : ἀλιταίνω Fälle wie νοσηρός : νοσαίνω zu parallelisieren; aber νοσηρός ist vom Verbum νοσέω ἐνόση-σα ausgegangen (dieses wiederum von νόσο-ς); andererseits ist z. B. ἀσηρός von ἄση abgeleitet (lesb. ἄσā-ρος) und für die Erklärung

1) Wenn es nicht etwa un-jonisch-attisch ist.

2) ἀμυσχρόν wird mit Recht bei Soph. fr. 909 N² (aus Suidas) konjiziert; auch die Hesychglosse wird sich darauf beziehen.

von -αίνω in ἀσαίνω unbrauchbar. Vgl. zu -η-ρο- und -ᾰ-ρο- Brugmann Gr. Gr.[3] 193, Grdr. II[2] 1, 358 f.

β) -λο-(-λεο-) : αίνω.

Analog wie zwischen -αίνω und *r*-Suffixen konstatiert Brugmann in dem S. 31 genannten Aufsatz einen Zusammenhang zwischen -αίνω und *l*-Suffixen, d. h. hauptsächlich mit dem überaus häufigen -αλέος; aber schließlich (MU. II 247) läßt er die Frage nach der Abkunft der Adjektiva auf -αλέος offen, weil in vielen Fällen das α von -αλέος offenbar von einem ᾰ-Stamm herrührt. Gr. Gr.[3] 196 stellt er πίαλος und πιαλέος ganz parallel mit πίαρος und beide zu πιαίνω; wie πιαλέος seien z. B. auch ἰκμαλέος κρυμαλέος δειμαλέος zu ἰκμαίνω κρυμαίνω δειμαίνω gebildet. Damit soll wohl gesagt sein, daß hier -αλεος aus -ṇ-λ- entstanden sei. Ist diese Ansicht haltbar? Um das zu prüfen, müssen wir uns eine Geschichte der *l*-Suffixe zu konstruieren suchen, so weit sich eine solche auf das von Lobeck (Prolegomena 99 f.) gesammelte und danach von Aly [1]) lediglich alphabetisch geordnete Material in Kürze aufbauen läßt.

Zuerst die Adjektiva auf -αλέος, auf deren analogische Ausbreitung schon Brugmann Gr. Gr.[3] 196 aufmerksam macht:

1) -αλέος zu -η-, also wohl ursprünglich aus *-ə-l-*, aber jedenfalls oft direkt analogisch zu -η- hinzugebildet:

I. ἀργαλέος aus *ἀλγαλέος zu ἀλγη-Hom.; αὐσταλέος zu αὐστη-ρός Plato usw., αὐστη-ρότης Xen. usw.; θαρσαλέος zu θαρση-Hom.; κερδαλέος zu κερδη- (S. 34) (oder näher zu κέρδων [S. 20]?); ὀτραλέος zu ὀτρη-ρός Hom. (wie αὐσταλέος : αὐστηρός).

II. ταρβαλέος HH., Soph. zu ταρβη-Hom.

III. οἰδαλέος Archil., Hipp. (ἐπ-, ὑπ-) zu οἰδη- (S. 34) und zu οἰδάνω (S. 26), ῥιγαλέος Empedokl., Arist. zu ῥιγη-Hom.

IV. αὐχμαλέος Choeril. Sam. zu αὐχμη- (αὐχμήεις HH., αὐχμεῖς Hom., αὐχμηρός Soph. usw).

V. γηθαλέος Andromachus bei Galen zu γηθη-Hom.; ἑψαλέος Nik. zu att. ἑψή-σω ἕψη-μα usw.; ληκαλέος Lukian zu ληκέω Pherekrates, Ar. (Thesm. 493, vs. 291 Konjektur von v. Leeuwen); πτοιαλέος Opp. zu πτοιη-Hom.; ὑπναλέος Bianor AP., Aretaeus, Nik. usw. zu ὑπνη-λός Nik., Diog. L. usw.

VI. θαμβαλέος Nonn., Hes. zu θαμβη-Hom.; νουσαλέος Nonn.

1) De nominibus ιο suffixi ope formatis. Dissertation Leipzig-Berlin 1873, S. 37 f.

zu νοςέω Aesch. usw., νόςη-μα Aesch. usw.; ὀκναλέος Nonn., Museus zu ὀκνέω Hom., ὀκνη-ρός Pind. usw.; πενθαλέος Agathias AP. zu πενθη-Hom.; τρομαλέος Theod. Prodr., τρομαλεόφωνος Eust. zu τρομέω Hom.; ψευδαλέος Apollinar. Ps., Nonn. (vgl. ψευδάλμιον [schreibe ψευδάλιμον oder ψευδάλιον] · ψευδές Hes.) zu ψευδήμων AP., Nonn. (ψευδής Hom. usw.).

VII. θηπαλέος Hes. zu θηπη-τής Hes.; λιμαλέος Hes. zu λιμηρός Theokr., AP. usw.

2) -αλέος zu *ā*-Stämmen und zu -άω, also wohl ursprünglich -*ă*-*l*- (oder, wenn *ā* Basisauslaut war, -*ə*-*l*-):

I. ἀζαλέος zu ἄζα Hom., καρφαλέος zu κάρφη Xen., Arr., καρφηρός Eur. oder καρφαλέος : κάρφω (Hom.) nach ἀζαλέος : ἄζομαι (Hom.); μυδαλέος zu μυδάω Soph. usw.; ὀπταλέος zu ὀπτάω Hom. usw., ῥωγαλέος zu ῥωγή Opp., Nonn. (ῥώξ, ῥωγός Hom.).

III. αὐχαλέος Xenophanes bei Ath. zu αὐχή Pind. (vgl. αὐχέω Aesch., Batrachom. usw., αὔχη-μα Pind. usw.); γηραλέος Anakr. fr. 43, 2 Bgk.[4], Pind. usw. zu γηρά-σκω ἐγήρα Hom.; διψαλέος Batrachom. usw. zu δίψα διψάω Hom. usw.

IV. βραγχαλέος Hipp. zu βραγχάω Arist. usw.; ὀδμαλέος Hipp. zu ὀδμή Hom. usw.; ῥωμαλέος Hdt., Axioch. usw., ῥωμαλεόω Arist. zu ῥώμη Aesch. usw.; φοιταλέος Aesch. usw., φοιταλιεύς Opp., φοιταλιώτης AP. zu φοιτάω Hom.; ψωραλέος Xen., Theophr. zu ψώρα Hdt. usw.

V. λημαλέος Lukian zu λήμη Ar., Hipp. etc.; λυςςαλέος Ap. Rh. usw. zu λύςςα Hom. usw.; πειναλέος AP., Plut. usw. zu πεῖνα Hom.; πορδαλέος Lukian zu πορδή Ar.; ςκωπταλέος Hdn. zu ςκώπτης Suid. usw., ςκωπτη-λός Epiphan., Zonar.; φρικαλέος AP. usw. zu φρίκη Soph., Xen. etc.

V. oder VI. φυζαλέος Antistius AP. zu φύζα Hom., φυζηλός Hes.

VI. βρυχαλέος Greg. Naz. (nach Lobeck Proleg. 100) zu βρυχάομαι Soph. usw., βρύχημα Aesch. usw.; δειςαλέος Clem. Al. zu δεῖςα Suid.; ςιγαλέος Jul. Aeg. AP. zu ςιγή Hom. usw., ςιγηλός Soph. Eur., ςιγᾱ-λός Pind.

VII. καμπαλέος Hes. zu καμπή Eur., Ar. etc.; κνιςαλέος Hes. zu κνίςη Hom. usw.; χιραλέος Hes. zu χίραι Hes.

3) Die vielfachen Beziehungen zu *ā*-Stämmen und -άω-Verben verursachte gelegentlich auch Übertragung von -αλέος auf sonstige auf -*ă* auslautende Formen, wie Neutra auf -ᾰ und Adverbia auf -ᾰ:

III. δειμαλέος Theognis usw. zu δεῖμα Hom. usw.

IV. αἱμαλέος Leonid. Tar. AP., αἱμάλωψ Hipp., Erotian usw. zu αἷμα Hom.

V. σημαλέος Pausan. zu σῆμα Hom. usw.

VII. εὐγμαλέος Hes. u. Phot. (bei beiden Konjektur) zu εὖγμα Hom.; ἡκαλέος Hes., ἥκαλος Et. M. zu ἦκα Hom.; ῥιμφαλέος Suid., Et. M. zu ῥίμφα Hom. usw.; ὠκαλέος Hes. zu ὦκα Hom.

Brugmann an den S. 36 zitierten Stellen läßt in δειμαλέος usw. das α aus $\underset{\circ}{n}$ entstanden sein wie in δεῖμα usw.; dann müßten diese -αλέος-Bildungen sehr alt, vorgriechisch sein; sie sind aber gerade jünger als die Gruppen 1) und 2), haben also mit dem alten $\underset{\circ}{n}$ nichts zu tun.

4) -αλέος zu Adjektiven auf -ος:

I. λεπταλέος zu λεπτός Hom. usw.

IV. τινθαλέος Ar. (δια-), Nik., Nonn. zu τινθός Hes. (als Subst. Lyk.).

V. κραμβαλέος Ath. zu κράμβος Ar.; κυφαλέος[1]) Phanias AP. zu κυφός Hom. usw.; ῥυσαλέος Nik. zu ῥυσός Hom. usw.

V. od. VI. πενιχραλέος Gaetulicus AP. zu πενιχρός Hom. usw.

VI. γυραλέος Opp. zu γυρός Hom. usw.; ῥευσταλέος Euseb., Hes. zu ῥευστός Plut. usw.; στυγναλέος Arethas AP. zu στυγνός Aesch. usw.

VII. ἑφθαλέος Suid. usw. zu ἑφθός Eur. usw.

Einzelanalogie hat bei dieser und den folgenden Gruppen oft, wenn auch nicht immer, mitgespielt; z. B. κραμβαλέος 'trocken' nach ἀζαλέος καρφαλέος αὐσταλέος, ἑφθαλέος nach ὀπταλέος.

Zu einem Adjektiv auf -ύς gehört τρηχαλέος AP. (zu τρηχύς Hom. usw.).

5) -αλέος zu Substantiven:

V. ἠθαλέος Opp. zu ἦθος Hesiod usw.; ἱππαλέος Opp. zu ἵππος Hom. usw.

V. oder VI. ὀζαλέος Qu. Maecius AP. zu ὄζος Hom. usw.

VI. κρυμαλέος Eratosthenes, Herakl. Alleg. Hom. zu κρυμός Soph. usw. (oder zu κρυμνός S. 28?).

6) -αλέος zu Verben:

V. νηχαλέος Xenokr. zu νήχω Hom. usw.

VII. καυαλέος Hes. zu (καίω) καύ-σομαι (att.), καῦ-μα (Hom. usw.), speziell nach αὐσταλέος, ῥιγαλέος, ἀζαλέος und ähnlichen.

1) κρυφαλέος bei Aly S. 38 ist Abschreibefehler, der weiter die Zuteilung von κρύφα als Grundwort hervorgerufen hat.

7) Einige -αλέος gehören zu -λο-Stämmen, deren Bildung unklar ist: ἁρπαλέος Hom. usw. zu ἁρπαλ-ίζω Aesch. (vgl. στροφαλίζω κροταλίζω ἐν-τροπαλίζομαι), Ἁρπαλ-ίων Hom.; δαιδάλεος Hom. usw. zu δαίδαλος Hom. usw.; κονισάλεος Antimach. usw. zu κονίσαλος Hom. usw.; ἀτασθάλεος Et. M., Theognost zu ἀτάσθαλος Hom. usw.; νυσταλέος Hes. zu νύσταλος Cram. An. Ox., Et. M.; πορδάλεος Opp., παρδαλέη Hom. usw. zu πάρδαλ-ις πόρδαλ-ις Hom. usw.; καρχαλέος Hom. zu κάρχαρος Hom. (καρχαρ-όδους), Lyk. usw. ist wohl Umgestaltung von κάρχαρος nach ἀζαλέος αὐσταλέος usw.

8) Nur für die jetzt noch übrig bleibenden Adjektiva auf -αλέος hat die Verknüpfung mit *n*-Formen größere Berechtigung. Besonders πιαλέος Nik., AP. usw. (πίαλος Hipp.) ist natürlich zu πίων zu stellen (s. S. 36). Ebenso ὑδαλέος Hipp., Galen usw. (neben ὑδαρός Hes., ὑδαρής Aesch., Antiphan., Xen. usw.) zu ὑδατ-, ai. *udan-*. αἴθαλος 'Ruß' Eur., αἰθαλέος 'rußig' Ap. Rh., 'brennend, leuchtend' Nik., AP., αἰθαλόεις 'rußig' Hom., 'feurig' Hesiod usw. gehört alles zu αἴθων αἴθρα ἰθαρός ἰθαίνω (S. 32). ἰκμαλέος Hipp., Opp., Ἰκμάλιος als N. pr. Hom. zu ἴκμαρ ἰκμαίνω (S. 24). Große Ähnlichkeit mit ἰκμαίνω hat νηφαίνω; es kommt zwar nur νηφαντικός vor als 'nüchtern' bei Pollux VI 26 und Porphyrius De antr. nymph. 19, als 'nüchtern machend' bei Plato Phileb. 61 C (vgl. Olympiodor zur Stelle [S. 282 in Stallbaums Philebus-ausgabe]); darauf bezieht sich Eust. 1306, 52: τὸ νήφω (sc. πρωτότυπόν ἐστι) τοῦ νηφαίνω, οὗ χρήσεως φανερᾶς μὴ οὔσης ὅμως ἔμφασις γίνεται παρὰ τῷ δειπνοσοφιστῇ (d. h. Ath. X 423 b, wo aus der Platostelle richtig νηφαντικὴν καὶ ἄοινον zitiert wird) ἐν τῷ νηφαντὸν καὶ ἄοινον. νηφαίνω zu νηφαλέος (Aret. usw.), νηφάλιος (Aesch. usw.); also auch hier ist wie bei ἰκμαλέος ἰκμάλιος die Bildung auf -άλιος die ältere gegenüber -αλέος; außerdem ist νηφάλιος nicht, wie fast alle -αλέος, auf die Epiker beschränkt, sondern kommt auch bei sonstigen Schriftstellern und sogar inschriftlich (IG. II 3, 1651 B 3, C, D) vor. Darum darf man für νηφαίνω und νηφάλιος gewiß eine *n*-Form zugrunde legen. αὐαλέος Hom., Kallim. usw. kann zum *n* in αὐαίνω usw. (S. 29 f.) in lautlicher Beziehung stehen. καγκαλέος Hes. ist für καγκανέος Manetho (zu κάγκανος Hom. usw.) eingetreten wegen der vielen Wörter auf -αλέος für 'dürr'. Ähnlich wird es mit θηγαλέος AP. neben θηγάνη Aesch. usw., θηγάνω Hes., θηγανέος Hes. stehen.

Sehr deutlich ist die Beziehung zu *no*-Stämmen in ἰσχαλέος Hom., Hipp. usw. zu ἰσχνός Ar. usw.; σμερδαλέος Hom. zu σμερδνός

Hom., Ar.; κερχαλέος Hipp. usw. zu κέρχνος Soph. usw.; ἰσχαλέος kann also für ἰσχαίνω (S. 27 f.) eine gewisse Bestätigung liefern, und zugleich bietet das spätere ἰσχναλέος (Eust., Hes.) für ἰσχαλέος eine genaue Parallele zur Ersetzung von ἰσχαίνω durch ἰσχναίνω (S. 28); ebenso κερχναλέος Galen Lex. Hipp. für älteres κερχαλέος. Endlich sind die Entsprechungen ἰθαρός : ἰθαίνω : αἰθαλέος αἴθαλος (s. o.) = ἐρυθρός : ἐρυθαίνω : ἐρευθαλέος (Nonn.), verglichen mit λυγρός (Hom. usw.) : λευγαλέος (Hom. usw.), zu beachten; wenn das Zufall ist, so ist es ein merkwürdig regelmäßiger Zufall. Wir dürfen also in einigen wenigen Fällen -αλέος von *n*-Formen ableiten.

Ist dasselbe auch bei andern *l*-Suffixen erlaubt? Für -αλο- haben wir es schon oben S. 39 in πίαλος angenommen; auch einige andere Bildungen auf -αλο- sind bei denen auf -αλεο- mitbesprochen worden. Von solchen, die für die Erklärung von -αίνω angeführt werden könnten, sind noch folgende zu behandeln: βαμβαίνω 'schlottere' Hom., AP. usw. hat im Griechischen keine Verwandten als βάμβαλα· χειμερινὰ ἱμάτια Hes., βάμβαλον· ἱμάτιον Hes., βαμβάλ(λ)ειν· τρέμειν, ψοφεῖν τοῖς χείλεσιν Hes.; βαμβαίνω : βάμβαλος : βαμβάλλω = πιαίνω : πίαλος : πιάλλω (πιῆλαι Hes.). Doch stellt Brugmann Gr. G.[3] 300 βαμβαίνω zu den reduplizierten Primärverba auf -αίνω wie παμφαίνω (S. 17). βομβαίνω 'surre' Basilius zu βομβαλοβομβάξ Ar. Thesm. 48 könnte durch Angleichung an βόμβος 'dumpfer Ton' Ar., Plato usw., βομβέω 'dröhne' Hom. usw. aus βαμβαίνω umgeformt sein, wenn es nicht geradezu bloße Verschreibung für βαμβαίνω ist, wie G. Dindorf im Thesaurus für sicher hält; βομβαλο- : βομβέω zu -αλέος : -η- (S. 36). κρόταλον Ar. usw., κροταλίζω Hom. usw. stehen zu κρότος wie ἐν-τροπαλίζομαι : τρόπος, τροχαλός : τρόχος, so daß sie für κροταίνω (Opp.) unverwertbar sind. κραδαίνω 'schwinge' Hom. usw., zu dem Eust. κραδαλός 'leicht zu schwingen' als Glosse anführt, ist eine crux; κραδαλός ist von κραδάω 'schwinge' Hom. abgeleitet; κράδη 'Zweigspitze' Hesiod usw. ist fernzuhalten, denn die gewöhnliche Erklärung, κράδη sei vom Schwanken der Zweige hergenommen, richtet sich selbst durch ihre Künstlichkeit. Leo Meyer Et. II 391 schlägt zweifelnd lat. *cardo*, *-inis* zur Vergleichung vor. πυρραλίς (auch πυραλλίς geschrieben) 'ein rötlicher Vogel' Arist. usw. ist für πυρσαίνω natürlich wertlos, ebenso τροχαλός 'schnell' Hesiod usw. für τροχαίνω, weil τροχαλός : τρέχω wie ῥόπαλον : ῥέπω, ἐντροπαλίζομαι : τρέπω.

Kaum zu bezweifeln ist Zusammenhang von -άλιμος mit *n*-Suffixen, wenn man sich die Reihe κυδάνω-κυδαίνω-(κυδνός-)

κυδρός-κυδάλιμος vergegenwärtigt (S. 26 u. 34) und damit πυκνός (Hom. usw.) — πευκάλιμος (Hom.)[1]) vergleicht. Dann liegt es nahe, εἰδαίνομαι 'bin ähnlich' Nik., εἰδαίνω 'weiß' Athanas. zu εἰδάλιμος 'schön von Gestalt' Hom. (cf. εἰδάλλεται· φαίνεται Hes., wenn das nicht ein verderbtes ἰνδάλλεται ist) ebenso zu beurteilen, da Nikander das Wort aus altepischer Tradition geschöpft haben kann. Vielleicht steckt auch in ἰδανόν· εὐειδές Hes. ein *εἰδανός, und schließlich bleibt immer noch der sichere Ausweg, εἰδαίνομαι von εἶδος 'Gestalt' Hom. usw. nach φαίνομαι abgeleitet sein zu lassen. κρυσταίνομαι 'gefriere' Nik. steht mit κρύσταλλος 'Eis' Hom. usw. ganz isoliert, so daß man wohl mit Brugmann MU. II 243 die Ausgänge der beiden Wörter kombinieren muß. Dann ist κρυσταίνομαι alt, wozu auch die Reflektierung der älteren Bedeutung 'Eis' (jünger 'Krystall') in demselben stimmt. Freilich kann κρυσταίνομαι auch gut analogisch erklärt werden: κρυσταίνω zu *κρυστός 'gefroren, kalt' wie ψυχραίνω zu ψυχρός (S. 48).

Für -ηλός gilt Analoges für -ηρός (S. 35 f.).

Etwas Verwandtes sei hier angeschlossen. In dem schon mehrmals zitierten Aufsatz in den MU. II macht Brugmann S. 228 Anm. den Vorschlag, in den Adverbien auf -ᾰ zum Teil erstarrte Kasusformen von *n*-Stämmen zu sehen, so daß λιπαίνω und λίπᾰ beide auf eine *n*-Form zurückgingen. In der Tat spricht einiges für ᾰ aus *n̥*; vor allem wird doch πύκα (Hom.) mit dem *n* von πυκνός (Hom. usw.) zusammenhängen (Brugmann l. l.); ferner steht λίπᾰ (Hom. usw.) neben λιπαίνω λιπαρός, lit. *lipinù* (S. 29 u. 33). Dann ist auch λιγαίνω 'rufe laut' Hom. usw. mit λίγα 'laut' Hom. auf Grund eines *n̥* zu verbinden; denn von λιγύς λιγέως λιγυρός 'laut' Hom. usw. kann in so alter Zeit kein Verbum auf αίνω abgeleitet sein, und λίγα : λιγαίνω aus formaler Analogie zu ὄνομα : ὀνομαίνω — ganz entfernte Bedeutungsverwandtschaft findet sich höchstens in ἆσθμα : ἀσθμαίνω — zu erklären, geht auch nicht an. Augenfällig ist die Gleichartigkeit von λίπα : λιπαρός : λιπαίνω : λίπος (n. 'Fett' Soph. usw.) mit κάρτα 'stark, sehr' (Hippon., Aesch. usw.) : καρτερός κρατερός (Hom. usw.) : καρταίνειν (· κρατεῖν Hes.) : κάρτος κράτος (Hom. usw.), so daß auch für κάρτα : καρταίνω dieselbe lautliche Beziehung wie zwischen λίπα : λιπαίνω postuliert werden darf. Übrigens sieht καρταίνω nicht sehr jung aus, sondern καρτ- (nicht κρατ-) deutet auf das

[1]) Die Hesychglosse πευκαλέον· ξηρόν. ἀγγεῖον gehört eher zu πεύκη 'Fichte' Hom. usw. als zu πευκάλιμος.

Epos. — Hingegen wird man cîγα (Aesch. usw.) nicht von cιγή trennen wollen und für cιγαίνω (S. 50) eine analogische Erklärung suchen müssen. Die ganze Frage der Entstehung des adverbiellen ᾰ ist noch sehr wenig aufgehellt; besonders gilt das von dem häufigen Nebeneinander von -ᾰ und -ΰc wie gerade λίγα-λιγύc, κάρτα-κρατύc, ferner ὦκα-ὠκύc usw. (Kühner-Blass I³ 2, 307). Erklärungsversuche für das adverbielle ᾰ bei Brugmann Gr. Gr.³ 251 f. (-ᾰ Neutr. Plur. von *o*-Stämmen), Hirt Handb. 322, Brugmann KVG. II 387 (-ᾰ aus instrumentalem -*ṃ*).

So hat sich denn herausgestellt, daß in einigen Fällen etymologische Berechtigung von -αίνω sich mit mehr oder weniger Sicherheit aus Ableitungen mit *r* und *l* und aus Adverbien auf -ᾰ ergibt. Daß die Zuversicht nicht größer sein kann, daran ist zu einem nicht unbedeutenden Teil der Umstand schuld, daß diese suffixalen Bildungen noch keine zugleich auf umfassendster Materialsammlung und gründlicher sprachhistorischer Kritik beruhende Bearbeitung gefunden haben.

Anmerkung.

Der vorstehende erste Teil der Verba auf αίνω (B 1.) war schon fertig, als mir die Schrift von E. Fraenkel Griechische Denominativa usw. zukam, die auch die Denominativa auf -αίνω behandelt. Ich habe meine Ausführungen unverändert gelassen und füge nun nachtragsweise einige Bemerkungen an, zu denen mich Fraenkels Darstellung veranlaßt.

Zu S. 18 meiner Arbeit. ὀcφραίνομαι erklärt Fraenkel S. 17 f. im Anschluß an Brugmann Gr. Gr.³ 258 Fußnote als Denominativum von *ὄc-φροc. Damit ist aber -αίνομαι nicht gerechtfertigt; denn ὠτακουcτεῖν ist nur im semasiologischen Verhältnis der Kompositionsglieder zu einander parallel, der Form nach müßte die Parallele zu ὀcφραίνομαι etwa *ὠτακοέω (zu *ὠτάκοοc) lauten, was nicht der Fall ist. Auch Brugmann l. l. spricht sich über die Herkunft des -αίνομαι nicht aus. Ich stelle das Verbum deshalb zu den Primärverben, weil ich es mir so entstanden denke: Zur Wurzel **gᵘhrā*- existierte ein *φραίνω *φρήcομαι usw. wie zu **gᵘā* (ἔβην ἔβᾶν, ai. *ágāt*, βίβηcι, ai. *jígāti*) ein βαίνω βήcομαι, zu **bhā* (ai. *bhā́ti*) ein φαίνω πεφήcεται (P 155)[1]; dazu mit *ὀδc- komponiert ὀc-φρη-τόc (Galen, ὀc-φρη-τικόc Galen, Diog. L. usw.), ὄc-φρη-cιc (Plato usw.); von diesen nominalen Komposita aus ging das etymologisch undurchsichtig gewordene ὀc- auch auf die rein verbalen Formen über. ὠcφρόμην usw. ist vielleicht erst nachträglich zu ὀcφρη- hinzugebildet worden nach ὀλιcθη-: ὤλιcθον usw. (S. 34), und ὤcφρα-ντο bei Hdt. wäre mit hom. φθᾶ-μενοc zu ἔφθη-ν zu vergleichen. Anders Brugmann Gr. Gr.³ 272.

Zu S. 19 f. Für μενεαίνω und βλεμεαίνω sucht Fraenkel S. 5 auf einem neuen Weg *n*-Stämme wahrscheinlich zu machen.

---

1) Vgl. *isā*- (ἴδομαι) : ἰαίνω (Brugmann Gr. Gr.³ 300).

Zu S. 21. λυμαίνεcθαι 'reinigen' sieht Fraenkel S. 49 schon an einer Stelle bei Hippokrates. An meiner Erklärung dieses λυμαίνομαι aus sekundärer Abstraktion aus ἀπο-λυμαίνομαι möchte ich festhalten, obschon die Denomination in 'separativem Sinn' (Fraenkel S. 4 Anm. 2, ferner S. 79 u. 99) prinzipiell anzuerkennen ist; für meine Auffassung sprechen die chronologischen Verhältnisse.

Zu S. 23. πειρήνας 'durchdringend' HH. Merc. 48 fehlt bei Fraenkel S. 53 Anm. 1, ebenso in Gehrings Index und bei Pape.

Zu S. 24 (vor b). Einen *n*-Stamm erschließt Fraenkel S. 6 vermutungsweise für ἐριδαίνω 'streite, zanke' Hom., weil andere Erklärungen des -αίνω versagen und bei einem homerischen Verbum etymologisches -αίνω immer noch die meiste Wahrscheinlichkeit hat.

Zu S. 24. Eine sehr plausible semasiologische Verknüpfung von ἀμφιλαχαίνω mit λάχανα gibt Fraenkel S. 8; dann ist das Simplex, das abgesehen von Hes., Eust. usw. nur bei Lyk., Ap. Rh., Kallim. (fr. 305 Schn.) und andern späten Kunstdichtern vorkommt, Rückbildung der nachahmenden Epiker aus dem homerischen Kompositum.

Zu S. 24. ὕδρανο- ist nach Fraenkel S. 22 vielleicht doch Grundwort von ὑδραίνομαι.

Zu S. 25. Wegen χλίδων (nicht χλιδών) s. Fraenkel S. 8 Anm. 4.

Zu S. 27 (vor γ). Mit Recht vergleicht Fraenkel S. 22 ff. einige Verba auf -αίνω, die als bloße Erweiterungen von primären durch -αίνω erscheinen (vgl. Brugmann Gr. Gr.[3] 301), mit ähnlichen Bildungen auf *-anyáti* im Altindischen. So sind zu fassen ἀλδαίνω 'lasse wachsen', ἀλθαίνομαι (Hipp., Lyk.) 'werde heil', κροαίνω 'stampfe' (Hom. usw.), μαραίνω 'lösche aus', ὀλιcθαίνω 'gleite', τερcαίνω 'trockne' und ὑφαίνω 'webe'. Neben ἀλδαίνω und ὀλιcθαίνω sind im Griechischen noch Formen mit *n* ohne *io*-Erweiterung erhalten (S. 26 u. 25), neben den übrigen dürfen sie erschlossen werden; zu ἀλθαίνομαι existiert wenigstens ἀλθη- (ἀπαλθήcεcθον Θ 405, 419), vgl ἀλδαίνω : ἀλδη- usw. S. 34 f.; wegen μαραίνω und τερcαίνω s. auch oben S. 29 f., wegen ὑφαίνω S. 27. Den einzigen Fall, wo solches -αίνω und ai. *-anyáti* im gleichen Wort zusammentreffen, nämlich ἰαίνω *iṣaṇyáti*, bestreitet Fraenkel S. 24 im Anschluß an W. Schulze, wie ich glaube, mit Unrecht (s. oben S. 32). ἱερός *iṣi-rás iṣi-tás* : *iṣ-ṇā́ti* : *iṣ-aṇyá-ti* ἰαίνω = *mri-yáte* : *mṛ-ṇā́-ti* μάρναμαι : μαραίνω *mar-aṇa-m*.

Zu S. 28. Zu γ) gehört auch λυμαίνεcθαι 'entreißen', wenn Fraenkel S. 9 u. 49 recht hat.

Zu S. 28. λεcχήν, -ῆνος bringt Fraenkel S. 7 bei als Grundwort von λεcχαίνω. Daran schließt sich einiges weitere: ἀcταίνω (Hes.) leitet Fraenkel l. l. mit Recht von ἄcτηνοc ab (man vergleiche dazu auch ἀcτηνεῖ· ἀδυνατεῖ Hes.); ἀcτῆνεc bei Hes. halte ich in der Endung für korrupt, weil es nicht in die alphabetische Reihenfolge paßt und zu *cτηνο- nur ἄ-cτηνο-c gebildet werden konnte (vgl. W. Schulze Qu. Ep. 472 Anm. 1). ἀcθαίνω· δυcπαθῶ, ἀδυνατῶ, κακοπαθῶ, μοχθῶ, χαλεπαίνω, ταλαιπωρῶ Et. M. steht zwischen ἀcτροβοληθῆναι und ἀcτίαγγαc, ist also für ἀcταίνω eingetreten und zwar infolge des Anklanges an das sinnverwandte ἀcθενήc ἀcθενέω. Unsicher ist ἀλυcταίνειν (S. 23) zu ἀλυcτηνόν· δεινόν Et. M. 70, 47 [cod. ἀλύcτηνον], Hes. [cod. ἀλυcτινόν], vgl. ἀλυcτάζουcα· ἀλύουcα Hes.,

Et. M. 71, 55. Dazu würde sich ἀλυκταίνειν· κλαίειν, λυπεῖϲθαι, δυϲφορεῖν Hes., ἀλυκταίνειν· φεύγειν Et. M. 71, 38 und ἀλυκτάζω 'bin in Unruhe' Hdt., Hes. (vgl. ἀλύϲϲω bei -ύϲϲω verhalten wie νυϲτάζω 'nicke' Ar. usw. zu νυκτάζω 'id.' Hipp. Ganz problematisch ist W. Schulzes (l. l.) Konjektur ἠχαίνω für ἠχάνω = πτωχεύω bei Suid. usw. zu *ἠχήν; vgl. M. Schmidt zu ἤχανεν· εἶπεν Hes.

Zu S. 29. Weitere Stellen zu αὐονή 'Trockenheit, Durst' s. Fraenkel S. 8 Anm. 5, wo auch αὐονήν bei Semon. Amorg. fr. 7, 20 Bgk.[4] offenbar nicht, wie in den Lexika, als 'Geschrei' aufgefaßt ist, wohl mit Recht.

Zu S. 30. Wie θερμαίνω wird auch ὁρμαίνω 'überlege, ersinne' Hom. usw. zu einem alten *men*-Stamm gehören (Fraenkel S. 9) näher als zu ὁρμή 'Andrang, Angriff' Hom. usw.; vgl. jedoch ὁρμαίνω : ὁρμή = θερμαίνω : θέρμη.

Zu S. 31. Nach Fraenkel S. 12 Anm. 3 ist ai. *pívarī*, griech. πίειρα für -αρόϲ : αίνω nicht zu gebrauchen. Aber wenn man auch mit Fraenkel auf die Benützung der Adjektiva auf *-aras*, also auch von *pīvarás*, verzichtet, so bleibt immer noch πῖαρ, und das *r* in πίειρα *pívarī* wird doch wohl mit dem von πῖαρ zusammengehören. Und die Parallelität der Bildung von μιαίνω : μιαρόϲ *mīvarás* und πιαίνω : πιαρόϲ *pīvarás* bleibt doch. Vielleicht muß man zwei Kategorien unterscheiden: a) *r/n*-Neutra (gr. -αρ -ωρ) mit thematischen Adjektiven auf *-ṛros* (-αροϲ [-εροϲ]) und *-ros* (-ροϲ), b) langvokalisch auslautende Basen, die ein *nā*-Präsens hatten und von der Ablautsstufe auf *-ə* Adjektiva auf *-əros* = ai. *-iras*, gr. αροϲ bilden konnten (s. oben S. 35)[1]. Doch möchte ich mir die gleiche Reserve wahren wie Fraenkel S. 12.

Zu S. 32 f. Für die Bildung von γλυκαίνω hat wohl bei analogischer Entstehung doch auch πικραίνω als Muster gedient trotz Fraenkel S. 22; zu den zwei von Fraenkel angeführten Stellen läßt sich Dionys. Hal. De comp. verb. 15 (II 60, 2 Us.-Radem.) hinzufügen: φωναὶ ... γλυκαίνουϲαί τε τὴν ἀκοὴν καὶ πικραίνουϲαι.

Zu S. 37 (2 I). ἀζαλέοϲ nicht zu ἄζα, sondern zu ἀζάνεται ἀζαίνω; Fraenkel S. 10 mit Anm. 3. μυδαίνω 'benetze' Ap. Rh., Lyk., Lex. rhet. Bekk. An., Hes. möchte ich mit Fraenkel S. 10 f. von einem *n*-Stamm ableiten, aber nicht wegen μυδών (Fraenkel S. 10 Anm. 4), in dem selber Analogiebildung vorliegen wird, sondern weil μυδαλέοϲ schon bei Hom. (μυδάω erst Soph.) vorkommt. Denkbar wäre auch, daß μυδαίνω erst von den Alexandrinern zu μυδαλέοϲ gebildet worden wäre nach ἀζαλέοϲ : ἀζαίνω. Mit ὀπταλέοϲ zu ὀπτάνιον (vgl. ὀπτανόϲ Arist., Sotad. b. Ath.) wird Fraenkel S. 11 recht haben; ὀπταίνω (S. 26) hat natürlich damit nichts zu tun.

Zu S. 40. Daß der Versuch einer Darlegung der Geschichte von -αλέοϲ nicht, wie ich zu glauben geneigt war, überflüssig ist, beweist Fraenkel S. 10 f., besonders bei λιμαλέοϲ und ῥυϲαλέοϲ, der auch noch jedes Nebeneinander von -αλέοϲ und -αίνω als Anzeichen etymologischer Berechtigung des *n* geltend macht. Demgegenüber ist entschieden hervorzuheben, daß -αλέοϲ eine starke analogische Ausbreitung erfahren hat.

---

1) Ähnlich scheidet jetzt Brugmann Grdr. II[2] 1, 356.

Über ῥυcαίνομαι s. S. 49, über λιμαίνω S. 59. Wie die Ausdehnung von -αλέοc nach bestimmten Begriffsgruppen, die zum Teil mit denen bei -αίνω in frappanter Weise übereinstimmen, vor sich ging — eine große Gruppe bilden z. B. die Begriffe 'trocken, naß, kalt, warm' (vgl. S. 47 f.) — habe ich schon S. 38 u. 39 angedeutet und hoffe es bei anderer Gelegenheit ausführlicher darzulegen.

Zu S. 41. ἰδανόν steht nicht für *εἰδανόν, s. Fraenkel S. 10 Anm. 1; aber ἰδανόc : εἰδάλιμοc fast = πυκνόc : πευκάλιμοc. Das Medium von εἰδαίνομαι erinnert aber jedenfalls sehr stark an φαίνομαι. εἰδαίνω 'weiß' ist vielleicht der Bildung nach von εἰδαίνομαι zu trennen und von εἰδη- (εἰδή-μων Diog. L., AP., Poll. [als schlecht], εἴδηcιc Sext. Emp., Scholl.) abzuleiten; vgl. S. 34.

2. Analogisches -αίνω.

Die Verba mit analogischem -αίνω teilen sich ganz natürlich nach den Grundwörtern in einige Hauptgruppen, wie z. B. schon Lobeck[1]) gesehen hat. Fraenkel teilt auch so ein und fügt mit Recht die auch leicht erkenntliche Differenz zwischen faktitiver (kausativer) und intransitiver (zuständlicher) Bedeutung hinzu. Die beiden Einteilungen durchkreuzen sich; Fraenkel hat die Wortart des Grundwortes als höheres Einteilungsprinzip genommen; ich nehme lieber die Bedeutung zuerst, weil jede Gruppe ihre eigene Entwicklung hat. Ich behandle zuerst die faktitive Gruppe; Fraenkels Erklärung derselben stimme ich meist bei, habe jedoch manches zu ergänzen und alles übersichtlicher zu ordnen. Für die Belege der von Fraenkel behandelten Verba verweise ich auf sein alphabetisches Verzeichnis.

Ein † vor dem Verbum besagt, daß es bei Fraenkel ganz fehlt.

a) Faktitives -αίνω.

α) Zu *o*-stämmigen Adjektiven.

I. λειαίνω 'glätte' Hom. usw., λεαίνω Plato, Hdt. usw.; zu λεῖοc 'eben, glatt' Hom. usw.

λευκαίνω zu λευκόc s. S. 29 u. 30.

ξηραίνω 'trockne' Hom. usw.; zu ξηρόc 'trocken' Aesch. usw.

IV. ἀγριαίνω 'mache wild' Dio Cass., Plut., ἐξ-αγριαίνω 'erbittere, reize' Plato, Plut., δι-αγριαίνω 'id.' Plut.; zu ἄγριοc 'wild' Hom. usw.

---

1) . . . pleraque autem (sc. verba in -αίνω) sine antecessione litterae ν̄ nascuntur, partim ab adjectivis . . . vel secundae declinationis . . . vel tertiae. Pars a substantivis trium declinationum . . ., quorum pleraque usus communis alio deflexit. Proleg. 37.

ἀργαίνω[1]) 'mache weiß' Eur. fr. 73 N², ferner ἀργαίνοντο Nonn. Dion. 34, 145 (nach Köchly) 'wurden weiß', ἀργαίνουσα· λευκαίνουσα, φοιβῶσα [φοιτῶσα cod., corr. Bentley] Hes.; zu ἀργός 'glänzend' Hom. usw.

γλισχραίνω 'mache klebrig' Hipp., γλίσχρασμα Hipp.; zu γλίσχρος 'zäh, klebrig, schlüpfrig' Ar., Plato usw.

ἐρυθραίνω 'mache rot' Xen. usw.; zu ἐρυθρός 'rot' Hom. usw.

ἰσχναίνω 'trockne, dörre aus' Aesch. usw.; zu ἰσχνός 'dürr, mager' Ar. etc.

κοιλαίνω 'höhle aus' Hdt., Thuk. usw.; zu Fraenkel hinzuzufügen Choeril. Sam. fr. 10 Kinkel; zu κοῖλος 'hohl' Hom. usw.

κυλλαίνω 'krümme' Soph. fr. 625 N²; zu κυλλός 'krumm' Ar. usw. (κυλλο-ποδίων Hom.).

† λοξαίνω 'mache schief' in παρα-λοξαίνωνται Hipp. Περὶ γυν. φύς. 40 (VII 384 L), Γυν. II 141 (VIII 314 L); zu λοξός 'schief' Theogn. usw.

πελιαίνω Pass. 'bin totenfarbig' Hipp.; zu πελιός 'schwarzblau' Hipp., Dem.

πικραίνω 'mache bitter, erbittere' nicht nur in ἐπιπικραίνει Hipp. Περὶ διαίτ. ὀξ. 62 (I 141, 7 K.) und Depon. πικραίνομαι 'werde bitter, zürne' Hdt. (ἐμ-, προσεμ-), Plato usw., sondern auch in πικραίνω 'mache bitter' NT., 'mache unangenehm' Schol. Ar., Dionys. Hal. De comp. verb. 15 (II 60, 3 Us.-Radem.) und De Dem. 34 (I 204, 15 Us.-Radem.), LXX, παραπικραίνω 'reize' LXX (sehr oft), NT.; zu πικρός 'bitter' Hom. usw.

πολιαίνω Pass. 'werde grau' Aesch. Pers. 111; zu πολιός 'grau' Hom. usw.

πυρσαίνω 'mache feuerrot' Eur. Troad. 227, aber auch Pollux V 102, Philostr., διαπυρσαίνω 'erleuchte' Philostr.; zu πυρσός 'feuerrot' Aesch. usw. (πυρρός Ar. usw., πυρσός 'Fackel' Hom.)

σκολιαίνομαι 'krümme mich' Hipp.; zu σκολιός 'krumm' Hom. usw.

τρυφεραίνομαι 'lebe weichlich' Ar. Vesp. 688; zu τρυφερός 'üppig' Eur., Ar. usw.

ὑγραίνω 'benetze' Eur., Hipp., Xen. usw.; zu ὑγρός 'feucht' Hom. usw.; παρυγραίνω 'mache etwas feucht' Ath. kann auch von πάρυγρος 'etwas feucht' Galen usw. abgeleitet werden.

φοιβαίνω 'mache hell, rein' Hes., Et. M. 797, 7 (φοιβανάτω

1) Man könnte auch ἀργαίνω : ἀργός (aus *ἀργρός = ai. *r̥jrás* Brugmann KVG. II 304, Grdr. II² 1, 78) mit ἐρυθαίνω : ἐρυθρός (S. 34) vergleichen.

zitierend), ἀφοίβαντος Aesch.; zu φοῖβος 'glänzend, rein' Aesch., Lyk., Hesiod (?) fr. 274 Rz.

χλωραίνω 'mache blaß' Soph. fr. 1010 N², aber auch χλώρασμα 'Blässe' Hipp. Ἐπιδ. VI 2, 6 (V 280 L.); zu χλωρός 'falb' Hom. usw.

χνοιαίνω 'mache milchhaarig' Ar. (ἀναχνοιανθῇ Ach. 791); zu *χνοῖος 'milchhaarig', s. Fraenkel S. 15 u. 58.

ψυχραίνω 'kühle ab' Hipp., aber auch Alex. Aphrod. usw., vgl. ψυχρασία 'Erkalten' Plut., 'Abkühlen' Epikur bei Diog. L.; zu ψυχρός 'kalt' Hom. usw.

V. μωραίνω 'mache töricht' LXX, NT.; zu μῶρος 'töricht' Aesch. usw.

ῥυσαίνομαι 'werde runzlig' Nik. Al. 78, aber auch Epigr. adesp. AP. XIV 103 (ῥυσαινομένην); zu ῥυσός 'runzlig' Hom. usw.

† στρογγυλαίνομαι 'werde rund' Plut. Mor. 894 A.; zu στρογγύλος 'rund' Xen., Ar. usw.

† χαλεπαίνω 'mache zornig' Dio Cass., 'erschwere' Plut. usw.; zu χαλεπός 'schwer' Hom. usw.

ὠχραίνω 'mache bleich' Nik. usw.; zu ὠχρός 'bleich' Eur., Ar. usw. (ὦχρος 'Blässe' Hom.).

VI. † ἐχθραίνω 'mache verhaßt' Orac. Sibyll., Tzetz., Suid. (ἐχθραίνει δοτικῇ ἐχθρὸν ποιεῖ), Phot.; zu ἐχθρός 'feindlich, verhaßt' Hom. usw.

VII. † ἀμυδραίνω und † ἀμυσχραίνω zu ἀμυδρός ἀμυσχρός s. S. 35.

† σκιραίνομαι 'werde hart' Schol. Soph. Ajas 651 (-αίνεται); zu σκιρός 'hart' Longus Pastoral. (σκῖρος 'Verhärtung' Hipp. usw.), vgl. σκιρόω 'mache hart' Sophron, Xen. usw. (Fraenkel S. 156 f.).

† σκληραίνω 'mache hart' in καταμαλάσσοντα· κατασκληραίνοντα (κατα- muß einmal falsch sein) Hes.; zu σκληρός 'trocken, rauh, hart' Hom. usw.

† χωλαίνω 'mache lahm' Schol. T zu Θ 402 (χωλανῶ); zu χωλός 'lahm' Hom. usw.

Wie Fraenkel S. 15 ff. unterscheide ich unter diesen Verba mehrere Bedeutungsgruppen:

αα) Am einfachsten ist die Gruppe der Farbenbezeichnungen oder besser gesagt die Gruppe 'weiß (und schwarz) machen'; denn sie ist viel beschränkter, als Fraenkel annimmt, und die Erklärung ist folgende: μελαίνω (Hom.) veranlaßte zuerst die Gegensatzbildung λευκαίνω (Hom.) und dieses dann weitere Verba für 'weiß machen' oder auch 'weißlich, blaß machen' (ἀργαίνω φοιβαί-

νω und πελιαίνω πολιαίνω χλωραίνω ὠχραίνω) (alle erst nach Hom.). Daneben war das ältere ἐρυθαίνω im Anschluß an ἐρυθρός zu ἐρυθραίνω geworden, und dieses gab für 'rot machen' in πυρσαίνω das Muster ab, aber nur für 'rot machen'; daß die von Fraenkel S. 16 Anm. 2 angeführte Hippokratesstelle für Einfluß von ἐρυθραίνω auf πελιαίνω 'beweist', kann ich nicht finden. Die nicht ganz sichern ἀμυδραίνω und ἀμυσχραίνω sind wie ἐρυθραίνω zu beurteilen und stellen sich außerdem auch zu 'weiß, hell-' und 'schwarz, dunkel machen'. περκαίνω (S. 28) kann von περκνός abgeleitet werden, dann ist es alt; oder von πέρκος[1]) (= περκνός) Arist. (vgl. ἀποπερκοῦσθαι Soph. fr. 234, 6 N²), dann ist es jünger und nach μελαίνω λευκαίνω gebildet.

ββ) Zur Gruppe 'warm, kalt, trocken, naß machen' ist Fraenkel S. 16 f. zu vergleichen; es gehören hierher ψυχραίνω, ξηραίνω, ὑγραίνω, γλισχραίνω (vgl. γλίσχρα ὑγρότης Arist. H. An, 3, 11 p. 518 b 14, Plut. Mor. 683 D). Wegen ἰσχναίνω s. auch S. 28 u. 39f. Als Vorbilder kommen außer den bei Fraenkel genannten auch ἀζαίνω und ὑδραίνω in Betracht.

γγ) Fraenkel S. 17 stellt ferner als Gruppe σκολιαίνεσθαι κοιλαίνειν, κυλλαίνειν (wegen λορδαίνω s. unten S. 51f.) zusammen — von derselben Art sind auch λοξαίνεσθαι und στρογγυλαίνεσθαι — und erklärt sie, wie es scheint, als Gegensatzbildungen zu λειαίνειν. Aber die Bedeutungen sind nicht sehr treffende Gegensätze, und eine andere Erklärung für diese Gruppe, auch für ἰλλαίνω, σιλλαίνω, μυλλαίνω, die Fraenkel S. 17 auch hierher stellt, ist mir wahrscheinlicher; s. S. 58f. u. 63. Über λειαίνω selbst spricht sich Fraenkel gar nicht aus, scheint aber -αίνω als etymologisch berechtigt zu betrachten, und das vielleicht mit Recht, obwohl sich weder im Griechischen, noch in den verwandten Sprachen etymologisch ein Anhalt dafür bietet und nur folgende zwei Gründe dazu drängen: Erstens ist λε(ι)αίνω nicht nur jonisch-attisch, sondern auch böotisch (S. 69), und ein Beispiel für analogisches -αίνω, daß vor der κοινή allgemein griechisch wäre, existiert nicht; zweitens läßt sich für λε(ι)αίνω ein Analogiemuster nicht auftreiben; ξαίνω, τεκταίνομαι und τετραίνω wären zwar dem Sinn nach (Handwerkstätigkeit) entfernt verwandt, haben aber kein dem λεῖος entsprechendes Adjektiv. Dagegen

1) πέρκος und ἀπο-περκόω haben ihrerseits das ν im Anschluß an περκάζω 'werde dunkelfarbig' (ὑποπερκάζουσιν η 126) verloren.

sind von λειαίνω : λεῖος einige Verba ausgegangen, nämlich χνοιαίνω[1]) und ῥυςαίνω, die in einem gewissen Gegensatz zu 'glatt machen' stehen. Auch γλιςχραίνω paßt ebensogut hierher wie zu 'naß machen'.

δδ) Eine Anzahl Faktitiva, die ursprünglich intransitiv waren, werden S. 60 ff., besonders 63 besprochen werden: ἀγριαίνω πικραίνω μωραίνω χαλεπαίνω ἐχθραίνω ςκιραίνω ςκληραίνω χωλαίνω. Dazu auch τρυφεραίνεςθαι, das aber sicher an χλιδαίνεςθαι (S. 25) die stärkste Stütze hatte.

β) Zu sonstigen Adjektiven. [† = bei Fraenkel fehlend.]

IV. ὑγιαίνω 'mache gesund' Hipp. Περὶ φύς. παιδ. 20 (VII 508 L.), ferner [Dikaearch] ἀναγρ. τοῦ Πηλίου ὄρους FHG. II 263, Clem. Al.; zu ὑγιής 'gesund' Soph., Ar. usw.

V. † δυςχεραίνω 'mache schwierig' App. Illyr. 18; zu δυςχερής 'schwierig, mürrisch' Aesch., Plato usw.

Beide Verba sind eigentlich intransitiv und werden mit Gruppe δδ) (S. 61) zusammen zur Sprache kommen.

Wegen γλυκαίνω zu γλυκύς s. S. 32 f. u. 44.

γ) Zu Substantiven. [† = bei Fraenkel fehlend.]

IV. ἀλεαίνω 'erwärme' Hipp. (auch ἀλεαίνεςθαι Γυν. II 124 [VIII 268 L.]), Aelian, Philo, Pass. 'werde warm' Epiktet, Philo usw.; zu ἀλέα '(Sonnen-)Wärme' Hom. usw.

ὀργαίνω 'mache zornig' Soph. Oed. Tyr. 335; zu ὀργή 'Zorn' Hesiod usw.

V. † δειλιαίνω 'mache furchtsam' LXX (Deut. 20, 8), Depon. Jo. Climax; zu δειλία 'Feigheit' Thuk. usw.

† καλχαίνω 'färbe (purpurn)' Poll. VII 169 (-αίνων), Nik. Ther. 641 (καλχαίνεται, v. l. πορφύρεται); zu κάλχη 'Purpurschnecke' Epich. fr. 2 Kb., Alkman fr. 39 Bgk.[4], Nik., Strabo, Hes.

† κολλαίνω 'leime' in ἐπι-κολλαίνουςιν Theophr. De caus. pl. I 6, 6 (die Lexika bezweifeln die Richtigkeit der Lesart); zu κόλλα 'Leim' Hdt., Arist. usw., vgl. κολλάω Pind. usw.

VI. † κροκαίνω 'mache safranfarbig' in ὑπο-κροκαίνομαι 'bin

---

1) Vgl. λεῖος für 'bartlos' : λεῖος τὸ γένειον Schol. Ar. Ran. 48; λεῖον Hipp. Ἐπιδ. III 14 (I 231, 12 K) erklärt Galen XVII 1, 722 Kühn mit ἄτριχον; ferner: οὔτε ἡβῶςιν οὔτε γενειῶςι λεῖοί τε γίνονται ὅλοι Hipp. Περὶ φύς. παιδ. 20 (VII 508 L), καὶ αἱ γυναῖκες δὲ λεῖαι γίνονται τό τε γένειον καὶ τὸ ςῶμα ibd., λειογένειος 'mit glattem Kinn = unbärtig' Hdt.

gelb unterlaufen' Theoph. Simoc.; zu κρόκος 'Safran' Hom. usw.: *ὑπόκροκος, von dem ὑποκροκαίνομαι besser abgeleitet werden könnte, ist nicht belegt.

† κρυμαίνω zu κρυμός s. S. 28.

† μηκαίνω = μηκύνω Actt. Conc., 'si sana lectio' Thes.; zu μῆκος 'Länge' Hom. usw.

† χλοαίνω zu χλόη s. S. 25.

VII. † ἀσαίνων· ὑβρίζων, λυπῶν Hes.; zu ἄση 'Ekel, Überdruß' Sappho usw.

† ἀσβολαίνεται fuscatur ('schwärzt sich mit Ruß') CGL II 74, 53; zu ἄσβολος 'Ruß' Hippon. fr. 105 Bgk.[4], Ar. usw., ἀσβόλη 'id.' Semon. Amorg. fr. 7, 61 Bgk.[4], Appian usw.

κυκλαίνει· στρογγυλοῖ Hes.; zu κύκλος 'Kreis' Hom. usw.

λιστραίνω· τὸ σκάπτω Suid.; zu λίστρον 'Schurfeisen, Schaufel' Hom., Lyk. usw., vgl. λιστρεύω 'hacke um' Hom.

† σιγαίνω 'bringe zum Schweigen' in πραῦνει· κατασιγαίνει, κατακοιμίζει Hes.; zu σιγή 'Schweigen' Hom. usw.

Die Gruppen, die wir bei α) gefunden haben, wiederholen sich hier: αα) 'schwarz machen': ἀσβολαίνω, 'rot machen': καλχαίνω und verwandt 'gelb machen': κροκαίνω. Nur χλοαίνω würde aus dem Rahmen 'schwarz, weiß, rot machen' herausfallen; darum ist trotz des späten Auftretens von χλοαίνω die Beziehung zu χλοερός χλοανός vorzuziehen.

ββ) 'warm, kalt usw. machen': ἀλεαίνω und κρυμαίνω. Direkt nach γλισχραίνω (und λειαίνω?) hat sich κολλαίνω gerichtet; vgl. γλίσχρος· ... κολλώδης Hes., ähnlich Et. M. 234, 33, τὸ γλίσχρον ἐκεῖνο καὶ κολλῶδες Galen II 25 Kühn.

Die Gruppen γγ) (κυκλαίνω) und δδ) (ὀργαίνω δειλιαίνω ἀσαίνω σιγαίνω) werden ebenfalls später (S. 60 ff.) behandelt werden.

λιστραίνω ist direkte Reimbildung zu λαχαίνω. μηκαίνω ist jedenfalls falsch überliefert.

Ein vergleichender Blick auf Gruppe α) und γ) zeigt sofort, daß γ) im allgemeinen zeitlich später ist als α). Und das ist ja ganz in der Ordnung, da die Verba, welche für diese Ausbreitung von -αίνω Ausgangspunkte gewesen sind, von Adjektiven abgeleitet waren (z. B. μελαίνω) oder doch vom Anfang des historischen Griechisch an mit Adjektiven in faktitiver Beziehung standen (z. B. θερμαίνω αὐαίνω mit θερμός αὖος). Daß Gruppe γ) gegenüber α) schon einen weitern Schritt in der analogischen Ausdehnung bedeutet, geht auch daraus hervor, daß außer ἀλε-

αίνω sozusagen alle Vertreter der Gruppe γ) ἅπαξ εἰρημένα sind, was bei α) in weit geringerem Maße der Fall ist.

b) Intransitives -αίνω.

Die Einteilung nach dem zugrunde liegenden Nomen kommt am besten auch hier zur Anwendung; ich gebe aber aus praktischen Gründen für alle 3 Abteilungen die Beispiele hintereinander [† bedeutet, daß das Verbum bei Fraenkel fehlt]:

α) Zu *o*-stämmigen Adjektiven.

I. μαργαίνω 'bin rasend' Hom., Demokrit, auch späte Epiker; zu μάργος 'rasend, unsinnig' Hom. usw.

χαλεπαίνω 'bin böse, zürne' Hom. usw.; zu χαλεπός 'schwer, böse' Hom. usw.

II. ἀλιτραίνω 'sündige' Hesiod Op. 241 (-αίνῃ), Agath. (AP. VII 567, 2, -αίνειν), Jul. Aeg. (AP. IX 763, -αίνῃς); zu ἀλιτρός 'frevelhaft, sündhaft, Frevler' Hom. usw.

δυσθυμαίνω 'bin mißmutig' HHCer. 363 (-αινε); zu δύσθυμος 'mißmutig' Soph., Plato usw.

IV. ἀγριαίνω 'werde wild' Plato, Arist. usw.; zu ἄγριος 'wild' Hom. usw.

ἀκολασταίνω 'lebe zügellos' Ar. usw.; zu ἀκόλαστος 'zügellos' Ar., Xen. usw.

ἀνοηταίνω 'bin unverständig' Heniochus, Plato; zu ἀνόητος 'unverständig' Soph., Ar., Xen. usw. ('unverhofft' HH.).

δειλαίνω 'bin feig' Arist., Plut., Hes. (λαβρύσσει · δειλαίνει); zu δειλός 'feig' Hom. usw.

δυσκολαίνω 'bin verdrießlich' Ar. usw.; zu δύσκολος 'unzufrieden, mürrisch' Ar. usw.

ἐχθραίνω 'bin feindlich, hasse' Xen., Plut., LXX usw. (mit Akk. nach ἐχθαίρω, mit Dativ Aelian H. A. 5, 2, LXX nach χαλεπαίνω, vgl. über λυσσαίνω S. 57, 3); zu ἐχθρός 'verhaßt, feindlich' Hom. usw.

ἰλλαίνω 'schiele' Hipp. (zu Fraenkel hinzuzufügen Hipp. Ἐπιδ. IV 12 [V 150 L.] ἀριστερὰ δὲ ἴλλαινεν); zu ἰλλός 'schielend' Sophron fr. 158 Kb., Ar., Moeris als attisch (ἐπ-ιλλ-ίζω 'blinzle zu' schon Hom.). Über ἰλλαίνω ἰλλαίνομαι κατιλλαίνω spricht ausführlich Galen Med. Gr. XVII 1, 679 f. Kühn.

λορδαίνω 'bin vorwärts gekrümmt' Hipp. (λορδαίνωσι II 176, 5 K., wo Fraenkel unrichtigerweise transitive Bedeutung anzu-

nehmen scheint, ἐλορδαίνετο II 182, 2 K.); zu λορδός 'vorwärts gekrümmt' Ar., Hipp.

μυλλαίνω 'habe verzogene Lippen' in Kompositis Ar., Hipp., Pollux usw.; zu μυλλόν [cod. μύλλον] · καμπύλον, σκολιόν, κυλλόν, στρεβλόν Hes., μυλλός ... ὁ διεστραμμένος τὴν ὄψιν Eust. 906, 54, μεμύλληκε · διέστραπται, συνέστραπται Hes.; vgl. auch Fraenkel S. 17 Anm. 3.

μωραίνω 'bin töricht' Aesch. usw.; zu μῶρος 'töricht' Aesch. usw.; mit dialektischer Färbung μο(υ)ραίνει · παρακόπτει, μαίνεται Hes.

παλιγκοταίνω 'werde wieder bösartig' Hipp. Περὶ ἀγμ. 11 (3 mal: II 65, 19; 66, 5. 8 K.), Γυν. II 171 (VIII 350 L.); zu παλίγκοτος 'wieder gefährlich werdend' Hipp. usw. ('wieder grollend' Hom. usw.).

σιλλαίνω 'verdrehe die Augen (σιλλαίνειν τὸ στραβίζειν Et. M. 713, 12), verspotte' Herodas I 19, Diog. L., Aelian usw., διασιλλαίνω Lukian usw., κατασιλλαίνω schon Hipp. Παραγγελίαι 8 (IX 264 L.); zu σίλλος 'schielend' Lukian Lexiphan. 3 (vgl. Fritzsche zu Ar. Thesm. 846), vgl. σιλλόω Archippus fr. 52 (I 689 K.), διασιλλόω Dio Cass., Poll.; sonst heißen σίλλοι 'Spottgedichte', besonders die des Xenophanes und Timon Phliasius (Diels Poet. philos. fr. S. 23, 39, 173, 181 usw.).

χωλαίνω 'bin lahm' Plato, ferner LXX, dazu ὑποχωλαίνω 'hinke etwas' Hipp. Ἐπιδ. VII 47 (V 416 L.), Philo De mut. nom. 187 (III 173, 10 Cohn-Wendl.); zu χωλός 'lahm' Hom. usw.

V. † ἀλογισταίνω 'bin unvernünftig' Justin. Mart.; zu ἀλόγιστος 'unbesonnen, unverständig' Thuk., Plato usw.

† ἀνασιμαίνομαι 'schnüffle, wittere' Pollux; zu ἀνάσιμος 'mit aufgestülpter Nase' Ar. usw.

† ἀργαίνω 'bin weiß' Opp. Kyn. 3, 299 (ἀργαίνουσαν γαστέρα); zu ἀργός 'glänzend' Hom. usw.

† κυρταίνω 'krümme mich' Papyri magici mehrmals (nach van Herwerden im Lex. suppl.), Suid. s. v. ὑβός (nicht als Glosse!); zu κυρτός 'krumm' Hom. usw.

† λευκαίνω 'bin weiß' s. S. 29.

σικχαίνω 'empfinde Ekel' Kallim., ferner Polyb usw., σικχαντός Marc. Anton.; zu σικχός 'im Essen wählerisch' Arist. usw.

† ὡριαίνω 'bin schön' in ὡρια(ί)νεις · ὡραΐζει [-ζεις Musur. und Thes. unnötigerweise] Hes., ὡριαινόμενοι 'sich schmückend' Klearch bei Ath. XII 554 b; zu ὥριος 'blühend, kräftig' Lukian ('zu bestimmten Jahreszeiten wiederkehrend, reif usw.') Hom. usw.

ὠχραίνω 'werde blaß' Nik. Ther. 254; zu ὠχρός 'blaß' Eur., Ar. usw.

VI. † ἀναισθηταίνω 'bin gefühllos' Tzetzes; zu ἀναίσθητος 'gefühllos' Thuk. usw.

† ἀοριcταίνω 'bin unklar, unbestimmt' Theodos. De gramm., Eust. usw.; zu ἀόριστος 'unbegrenzt, unbestimmt' Thuk., Plato usw.

† πυρσαίνω 'bin feuerrot' in διαπυρσαίνω Josephus Christianus (nach Thes.); zu πυρσός 'feuerrot' Aesch. usw. ('Fackel' Hom.).

VII. † ἀλασταίνει [cod. ἀλαστενεῖ] · δυσπαθεῖ Hes., ἀλασταίνομαι [cod. ἀλαιστάνομαι] · ἀγανακτῶ καὶ δυσπαθῶ Et. M. 58, 3, vielleicht auch ἠλάσται(νεν) · ἐχαλέπαινεν Hes.; zu ἄλαστος, für das nur die Bedeutung 'nicht zu verschmerzen' (Hom. usw.) belegt ist, die Bedeutung 'nicht verschmerzend, ärgerlich' aber auch aus ἀλαστέω 'bin unwillig' Hom. sich ergibt (so auch Sütterlin Denom. 55).

† βριμαίνω σημαίνει τὸ ὀργίζεσθαι Et. M. 213, 45, τὸ βριμαίνω τὸ θυμοῦμαι ibd. 48, βριμαίνει τὸ θυμοῦται, καὶ βριμαίνουσα ἡ ὀργιζομένη Et. Gud. 183, 25, βριμαίνεται · θυμαίνεται, ὀργίζεται Hes., falsch βλιμαίνω τὸ ὀργίζομαι Et. Gud. 110, 23; zu βριμός · μέγας, χαλεπός Hes., vgl. βριμόομαι 'schnaube vor Zorn' Xen. Kyr. IV 5, 9 (ἐβριμοῦτο), Phryn. Bekk. An., Hes., βρίμωσις Philodem, ἐμβριμάομαι 'schnaube darein' Aesch. usw., βρίμη 'Wucht' HH. usw.

† δοκιμαίνω 'bin tüchtig' entnehme ich aus δοκιμαίνονται · δοκιμάζουσιν Hes., indem ich versehentliche Vertauschung der Endungen annehme und δοκιμαίνουσι · δοκιμάζονται vermute; zu δόκιμος 'erprobt, tüchtig' Pind. usw.

λιραίνει · ἀναιδεύεται Hes.; zu λιρός (λῖρος) 'frech' Kallim. usw.

† νωθραίνω 'bin träge' in γνύων · νωθραίνων Hes. (nach γνύθοι); zu νωθρός 'träge' Plato, AP. usw. Fehlt in den Lexika.

σιμαίνω 'bin stumpfnäsig': . . . ἀπὸ τοῦ σιμός σιμαίνω καὶ μαργὸς (sic) μαργαίνω Epim. Hom. Cram. An. Ox. I 138, 19; zu σιμός 'stumpfnäsig' Ar. usw.

β) Zu den sonstigen Adjektiven.

IV. ἀμαθαίνω 'bin dumm' Plato; zu ἀμαθής 'dumm' Ar., Hdt., Plato usw.

att. ἀσελγαίνω 'bin mutwillig, ausschweifend'; zu ἀσελγής 'mutwillig, ausschweifend' Eupolis, Ar. usw.

δυσμεναίνω 'bin übel gesinnt, mißmutig' Eur. usw.; zu δυσμενής 'übelgesinnt, feindlich' Hom. usw.

δυσχεραίνω 'bin unwillig' Soph. usw.; zu δυσχερής 'schwierig, mürrisch' Aesch., Plato usw.

ὑγιαίνω 'werde, bin gesund, vernünftig' Aesch. usw.; zu ὑγιής 'gesund, vernünftig' Θ 524 (in einer von Aristarch athetierten Stelle), Soph., Arist. usw.

VII. ἠραίνει [ἠραινεῖ cod.] · ληρεῖ Hes. wird meist zu ἦρης · ἄφρων Hes. gestellt (vgl. παρηρία · μωρία Hes.?); andere Konjekturen (z. B. ληραίνει) s. bei M. Schmidt zur Stelle.

γ) Zu Substantiven.

I. κηραίνω 'verderbe' Aesch., Arist., ἀκήρατος 'unversehrt' Hom. usw.; zu κήρ 'Tod(esgeist), Verderben' Hom. usw.

II. θαμβαίνω 'staune' als v. l. bei HH. und Pind.; zu θάμβος 'Staunen' Hom. usw.

θυμαίνω 'zürne' Hesiod usw., θυμαίνεται · ὀργίζεται Hes. (dasselbe auch sub βριμαίνεται); zu θυμός 'Mut, Zorn' Hom. usw.

IV. ἀλαίνω 'streife umher' Aesch. usw.; zu ἄλη 'Umherirren' Hom. usw. Theokr. 7, 23 verwendet ἠλαίνοντι für 'sie streifen umher', während Kallim. Dian. 251 ἠλαίνων für 'wahnsinnig (seiend)' gebraucht; vgl. ἠλαίνων · μωραίνων Schol. Kallim. l. l., ἠλαίνει · μωραίνει Hes., ζάλαινε · μώραινε Hes., ζαλαίνω τὸ μωραίνω Et. M. 406, 43.

ἀλεαίνω 'werde warm' Ar. usw.; zu ἀλέα '(Sonnen-)Wärme' Hom. usw.

† γηραίνω 'werde alt' in γήρανσις 'Altwerden' Arist. 2 mal [1]); zu γῆρας 'Alter' Hom. usw.

ἰαίνομαι 'werde giftig, zürne' Phryn. fr. 1 (S. 720 N [2]) (ἰαίνεται · χολοῦται, [ἐ]πικραίνεται · παρὰ τὸν ἰόν. Φρύνιχος Αἰγυπτίοις Hes.); zu ἰός 'Gift' Aesch. usw.

καλχαίνω 'bin in bewegter Gemütsstimmung, denke sorgend nach' Soph., Eur., Lyk.; zu κάλχη 'Purpurschnecke' Epicharm usw., also Grundbedeutung 'bin unruhig wie das Meer', vgl. πορφύρω 'bewege mich unruhig' Hom., 'denke sorgend nach' Ap. Rh. (καλχαίνει · . . . πορφύρει Hes.), 'sehe purpurrot aus' Theokr. usw. (wie καλχαίνομαι S. 49). Anders Stokes bei Fick Vergl. Wb.

---

1) Für ἀγήραντος, das in verschiedenen Epigrammen (Simon. fr. 100, 4 Bgk. [4], Eur. b. Ath. II 61 b, Antip. Sid. AP. VII 63 und sonst) von den Herausgebern in den Text aufgenommen, aber nur einmal und nur als v. l. belegt ist (cod. Planud. an der Simonidesstelle), ist überall ἀγήρᾱτος beizubehalten oder einzusetzen, wie die Schreibung auf inschriftlichen Epigrammen (Kaibel, Epigramm. Gr. ex lapid. coll. 547, 3; 1084, 3; add. 35 a 3) beweist.

Π⁴ 116. Verdorben καχλαίνει· ἐκ θορύβου ταράσσει Hes., καλκαίνεται· φροντίζει, ταράττεται Hes.

κηραίνω 'bin besorgt' Soph. (προ-), Eur.; zu κῆρ 'Herz' Hom.

κοταίνω 'grolle' Aesch. Sept. 472; zu κότος 'Groll' Hom. usw.

λιμαίνω 'leide Hunger' Hdt. (2 mal); zu λιμός 'Hunger' Hom. usw.

λυσσαίνω 'wüte' Soph. Ant. 633; zu λύσσα 'Wut' Hom. usw.

νοσαίνω 'werde krank' in νόσανσις 'Krankwerden' Arist. 2 mal; zu νόσος (νοῦσος) 'Krankheit' Hom. usw.

ὀργαίνω 'zürne, gerate in Leidenschaft' Soph., Eur.; zu ὀργή 'Zorn' Hesiod usw.

πυρεταίνω 'fiebere' Hipp. Ἐπιδ. IV 10 (V 150 L.), ibd. 11 (ibd.), Lukian, ἐπι-, προ-, ὑπο-πυρεταίνω Hipp. (προπυρεταίνουσα Ἐπιδ. IV 21 [V 162 L.], ὑποπυρεταίνων Ἐπιδ. VII 26 [V 398 L.]); zu πυρετός 'Glühhitze' Hom., 'Fieber' Ar. usw.

† ὑδαταίνω 'bin wassersüchtig' Hipp. (-αινούσῃσιν Ἐπιδ. VI 1, 6 [V 268 L.], dazu Erotian und Galen Lex. Hipp. s. v.; -αινόμενοι Ἐπιδ. II 10 [V 82 L.]); zu ὑδατ- 'Wasser' Hom. usw.

ὑδεραίνω 'bin wassersüchtig' Hipp.; zu ὕδερος 'Wassersucht' Hipp., Arist.

V. † ἁλμαίνομαι 'werde salzig' ist bei Theophr. Hist. plant. VII 5, 4 v. l.; Wimmer liest ἁλμᾷ (nach der Lesart ἅλμαι). ἁλμάω 'bin salzig' (zu ἅλμη 'Meerwasser' Hom. usw.) auch Theophr. H. Pl. VIII 10, 1 und Greg. Nyss.; ἁλμαίνεται scheint irgendwie von dem vorhergehenden λευκαίνεται (... ὤκιμον μὲν λευκαίνεται, κορίαννον δὲ ἁλμᾷ) veranlaßt zu sein.

κροταίνω 'klappere' Opp. Kyn. IV 247; zu κρότος 'Lärm' Ar. usw., vgl. κροτέω 'klappere, rassle' Hom. usw.

λεπραίνομαι 'werde aussätzig' Nik. (s. Fraenkel S. 36 Anm. 1); zu λέπρα 'Aussatz' Hdt., Hipp. usw.

λεσχαίνω zu λέσχη s. S. 28 u. 43.

παθαίνω 'bin leidenschaftlich, stelle leidenschaftlich dar' Dionys. Hal.[1]), Depon. 'id.' Dio Cass. usw.

† σιβυλλαίνω 'bin in Ekstase (wie eine Sibylle)' Diodor IV 66 (τὸ γὰρ ἐνθεάζειν κατὰ γλῶτταν ὑπάρχειν σιβυλλαίνειν), Zonar. 1648 (σιβυλλαίνω· ἐκθειάζω); zu Σίβυλλα Ar. usw.

1) ἐν τῷ παθαίνειν καὶ δεινοποιεῖν τὰ πράγματα Dion. Hal. Περὶ Θουκ. 23 (I 360, 23 Us.-Radem.), wo man fälschlich τὰ πράγματα als direktes Objekt zu παθαίνειν zieht, trotzdem Krüger im Index seiner Ausgabe unter παθαίνειν mit Recht warnt: 'ubi cave, ne cum hoc etiam vocabulo τὰ πράγματα jungas'. Also ist παθαίνειν nicht transitiv.

† τροχαίνω (= ?) in τροχαντήρ 'ein Marterwerkzeug' Josephus usw., 'ein Teil des Hüftknochens' Galen, Poll. usw., ein Stück des Schiffshinterteiles' Hes., Zonar.; zu τροχός 'Scheibe, Rad' Hom., 'Folterrad' Ar. usw.

χηραίνω 'bin Witwe' Herondas I 21; zu χήρα 'Witwe' Hom. usw.

VI. † ἀρεταίνω 'tauge' Niket. Chon., Eust., ἀρετῶσιν · ἀρεταίνωσιν . . . Hes.; zu ἀρετή 'Tüchtigkeit' Hom. usw.; vgl. ἀρετάω 'tauge' Hom.

† βομβαίνω zu βόμβος s. S. 40.

† ἐπιβαθραίνω 'steige mit der ἐπιβάθρα hinauf' Clem. Al. (wird bezweifelt); zu ἐπιβάθρα 'Leiter, Zugang' Diodor, Polyb usw.

† θεληματαίνω 'will' Niket. Chon.; zu θέλημα 'Wille' NT. usw.

ληραίνω 'schwatze töricht' Greg. Naz., Tatian, Hes. (ληραίνειν · παραφρονεῖν, φλυαρεῖν); zu λῆρος 'Geschwätz' Ar. usw. Bei Heraklit fr. 15 (Diels Vorsokr. S. 69) wird nach Clem. Al. ληναΐζουσιν geschrieben, während Plut. De Is. et Osir. 28 (362 A) ληραίνουσιν zitiert.

† ὁμιχλαίνω 'bin neblig, dunkel' Anon. Boissonade Anecd. Gr. I 417, 4 (τῆς σελήνης τὰ ἄκρα ὁμιχλαινούσης, λευκαινούσης δὲ τὰ μέσα); zu ὁμίχλη 'dichter Nebel' Hom. usw.

† σκορπιαίνεσθαι · ἀποθηριοῦσθαι, τραχύνεσθαι, ἀπαυθαδίζεσθαι Suid. mit Beispiel aus Prokop; zu σκορπίος 'Skorpion' Soph. usw.

† συμφοραίνω 'jammere' [Hdt.] Vita Hom. 14 (ἐσυμφόρηνε); zu συμφορά 'Unglück' Pind. usw.

† χολαίνω 'grolle' Fab. Aesop. 152 Flor.[1]) (χολάνας), Tzetzes; zu χόλος 'Groll' Hom. usw.

VII. † ἀσαίνειν · λυπεῖσθαι Hes.; zu ἄση 'Ekel, Überdruß' Sappho usw.

κηδαίνει · μεριμνᾷ Hes.; zu κῆδος 'Sorge, Kummer' Hom. usw.; M. Schmidt will κηραίνει.

† κηλαίνειν · . . . νοσεῖν Hes.; zu κήλη 'Bruch' Galen usw.

† λασθαίνειν · κακολογεῖν Hes.; ἐλασθαίνομεν · ἠκολασταίνομεν Hes.; zu λάσθη 'Spott' Hdt. usw. (oder eher zu λάσθον · αἰσχρόν Hes.?).

† τρομαίνω 'zittere' Lex. rhet. Bekk. An. 228, 20 (im Kontext); zu τρόμος 'Zittern' Hom. usw.

Fraenkel S. 15, 18, 20 hat richtig bemerkt, daß diese Intransitiva auf -αίνω zum allergrößten Teil "1. Stimmungen, Affekte, körperliche Zustände, 2. Charaktereigenschaften" bezeichnen. Aber

1) In Halms Ausgabe (Fabel 184) ist die Fabel ganz anders gefaßt und χολαίνω kommt darin nicht vor.

gegen seine Antwort auf die Frage, wieso -αίνω für diese Begriffssphäre charakteristisch geworden sei, habe ich schwere Bedenken: Für 1. sollen δυcθυμαίνω θυμαίνω und λιμαίνω vorbildlich gewesen sein, die von Nomina auf -μοc aus **-mnos* abgeleitet seien (Fraenkel S. 93 Anm. 1), für 2. namentlich ἀλιτραίνω, das allerdings tatsächlich im Anschluß an ἀλιτρόc aus ἀλιταίνω (mit etymologischem -αίνω) umgestaltet war. Aber — um mit dem zweiten anzufangen — es ist ganz unwahrscheinlich, daß das abgesehen von den Imitationen nur einmal belegte ἀλιτραίνω Ausgangspunkt für eine ganze durchaus nicht auf das Epos beschränkte Gruppe gewesen sein soll. Gegen das erste spricht mir Folgendes: Dasselbe, was ich S. 30 über die Ableitung von θερμαίνω aus **-mnós* bemerkt habe, gilt auch hier; weil die Vereinfachung von **-mnós* zu *-mós* in θυμόc usw. vorindogermanisch ist (ai. *dhūmás*, lat. *fūmus* usw.), müßten δυcθυμαίνω θυμαίνω λιμαίνω auch vorindogermanisch sein, und das ist immerhin eine äußerst gewagte Annahme, die an den im Griechischen vorliegenden Verhältnissen — im Gegensatz zu θερμαίνω — keinen Anhaltspunkt findet; im Gegenteil: keines der 3 Verba ist bei Homer belegt, und δυcθυμαίνω und λιμαίνω sind so selten, daß sie als Analogiemuster für eine ganze Gruppe gar nicht in Betracht kommen können; einzig θυμαίνω ist ein klein wenig häufiger. Außerdem ist es verdächtig, daß ja auch das von Homer an allezeit sehr lebendige χαλεπαίνω von dem erst später und nur einmal belegten δυcθυμαίνω ausgegangen sein müßte. Ich halte also Fraenkels Erklärung für unmöglich und versuche eine andere zu rechtfertigen:

Von ἀφραίνω (S. 19) bekam -αίνω die Beziehung zu 'töricht sein' und bildete in dieser Bedeutung α) IV. ἀνοηταίνω μωραίνω V. ἀλογιcταίνω[1]) β) IV. ἀμαθαίνω VII. ἠραίνω γ)[2]) VI. ληραίνω. Eine Steigerung von 'töricht sein' ist 'verrückt, rasend sein', und teilweise erweiterte sich -αίνω auch auf dieses Gebiet: α) I. μαργαίνω γ) IV. λυccαίνω[3]) V. cιβυλλαίνω. Auf ähnliche Weise

1) Hierher auch ἠλαίνω (S. 54), wenn es zu ἠλόc 'töricht' Hom. (nur ἠλέ O 128, sonst ἠλεός), ἠλο-cύνη Nik. Al. 420 gestellt werden darf. Vgl. die Glossierung durch μωραίνω. Ζαλαίνω ist mir unklar; steht es für *δι-αλαίνω?

2) Hierher auch γ) V. λεcχαίνω (= schwatze töricht), wenn die oben (S. 28 u. 43) gegebene Erklärung nicht genügen sollte.

3) Die Konstruktion mit dem Dativ (Fraenkel S. 21) hat λυccαίνω von χαλεπαίνω θυμαίνω ἀγριαίνω entlehnt, muß also diesen in der Bedeutung sehr nahe gestanden haben. Vgl. ἐχθραίνω mit Dativ S. 51.

muß χαλεπαίνω 'zürne' entstanden sein; als Vorbilder stehen zur Verfügung μενεαίνω σκυδμαίνω, die auch 'zürnen' bedeuten; verwandt sind auch ἐριδαίνω und ἐριδμαίνω. Sicherlich stehen auch die Gruppen ἀφραίνω und μαργαίνω in Verbindung damit, indem sie ungesunde, abnorme, unangenehme Geisteszustände, χαλεπαίνω einen ebenso qualifizierten Gemütszustand bezeichnet, und gerade das Unsympathische, Abnorme ist bei der weitern Entwicklung von -αίνω das Hauptprinzip der Neuschöpfungen gewesen. χαλεπαίνω seinerseits hat von Adjektiven und Substantiven eine Reihe von gleichbedeutenden und bedeutungsverwandten Verben auf -αίνω gebildet: α) II. δυσθυμαίνω IV. ἀγριαίνω δυσκολαίνω ἐχθραίνω παλιγκοταίνω[1]) V. σικχαίνω VII. ἀλασταίνω βριμαίνω β) IV. δυσμεναίνω δυσχεραίνω γ) II. θυμαίνω IV. ἰαίνομαι καλχαίνω κηραίνω ('bin besorgt') κοταίνω ὀργαίνω VI. σκορπιαίνομαι συμφοραίνω χολαίνω VII. ἀσαίνω. Hie und da haben wohl noch andere Verba mitgewirkt; so etwa bei καλχαίνω zu κάλχη das Nebeneinander von ὁρμή und ὁρμαίνω, das auch 'überlegen' heißt; bei καλχαίνω und κηραίνω hat vielleicht auch μελεδαίνω und δειμαίνω vorgeschwebt. κηδαίνω (γ) VII) ist direkt nach dem in der Bedeutung ganz gleichen, im Klang fast gleichen κηραίνω geschaffen.

Einen weitern Zweig bilden die Verba, die ein unsympathisches Wesen, einen unangenehmen Charakterzug bezeichnen: α) IV. ἀκολασταίνω δειλαίνω VII. λιραίνω νωθραίνω β) IV. ἀσελγαίνω γ) V. παθαίνω VII. λασθαίνω. Die Beziehungen zu den frühern Gruppen sind ohne weiteres klar; manchmal ist die Grenze nicht einmal sicher zu bestimmen. Nebenbei ist z. B. δειλαίνω sicher von δειμαίνω beeinflußt. ἀλιτραίνω wird etwa dieselbe Rolle gespielt haben wie ἰσχναίνω bei 'Trocknen', nämlich lediglich eine verstärkende. Es ist bezeichnend, daß diese letzte Gruppe, abgesehen von ἀλιτραίνω, erst in der klassischen Zeit auftritt, also später ist als die früher erwähnten Gruppen, was auch ein Moment zugunsten des von mir angenommenen Weges der Entwicklung ist.

Endlich aber hat -αίνω vom psychisch Unsympathischen auch auf das physisch Krankhafte, Ungesunde, Unangenehme übergegriffen und bezeichnet so das Behaftetsein mit Körperfehlern oder Krankheiten: α) IV. ἰλλαίνω λορδαίνω[2]) μυλλαίνω

1) παλιγκοταίνω gehört zugleich auch zu 'Kranksein' (s. unten).

2) Wie die Belegstellen zeigen, bedeutet λορδαίνω ein krankhaftes Sichkrümmen des Körpers, nicht etwa ein Sichkrümmen überhaupt.

σιλλαίνω χωλαίνω V. ἀνασιμαίνομαι κυρταίνω VII. σιμαίνω γ) IV. γηραίνω λιμαίνω νοσαίνω πυρεταίνω ὑδαταίνω ὑδεραίνω V. λεπραίνομαι VII. κηλαίνω. Mitbeteiligt sind vielleicht bei der Entstehung dieser Gruppe mehr oder weniger gewesen: κωμαίνω φλεγμαίνω ἑλκαίνω γρυπαίνω. Fraenkel S. 17 läßt die intransitive Bedeutung von ἰλλαίνω σιλλαίνω und μυλλαίνω aus der transitiven durch Ellipse entstanden sein; aber die intransitive ist an den meisten Stellen sicher und an keiner unmöglich; wenn σιλλαίνω transitiv vorkommt, so heißt es nicht faktitiv 'mache (die Augen) verdreht', sondern im Akkusativ steht das Objekt des Spottes wie bei andern Verben der Bedeutung 'verspotten' (z. B. χλευάζω). Außerdem hat Fraenkel die transitive Bedeutung nicht erklärt; denn daß 'verdrehen, schielen machen' kein Gegensatz zu 'glätten' ist, ist doch sicher. Transitives ἰλλαίνω wäre, auch wenn es vorkäme, bloß sekundäre Transitivierung (s. u.). Richtig ist dagegen Fraenkels Bemerkung (S. 234) zu νόσανσις [1]); auch γήρανσις wird eine mehr willkürliche Schöpfung sein, aber jedenfalls ist 'Altsein' mit 'physisch defekt sein' nahe verwandt [2]). Hier schließe ich auch χηραίνω an (S. 56), das nicht von χῆρος (Fraenkel S. 15), sondern von χήρα abgeleitet ist; das 'Verwitwetsein' konnte sehr wohl als ein Defekt des physischen oder doch des sozialen und Familienlebens gefühlt werden.

Angesichts der großen Anzahl der Verba des 'Krankseins' auf -αίνω ist es nicht zu verwundern, wenn auch 'Gesundsein' mit -αίνω bezeichnet wird: ὑγιαίνω. Zwar ist ὑγιαίνω häufiger und weiter verbreitet als irgend eines seiner Opposita; aber es kann Zufall sein, daß in der uns erhaltenen Literatur vom Kranksein weniger die Rede ist als vom Gesundsein. Übrigens wird ja ὑγιαίνω auch von psychischer Gesundheit gebraucht, kann also auch von den Verben des psychischen Defekts beeinflußt sein und so eine Brücke zwischen diesen und denen des physischen Defekts gebildet haben. Ähnlich wie ὑγιαίνω beurteile ich auch die vereinzelten und nachklassischen α) V. ὡριαίνω VII. δοκιμαίνω γ) VI. ἀρεταίνω, die auch eine Art Gegensatz zu körperlicher und wohl zu gleicher Zeit auch zu geistiger Minderwertigkeit ausdrücken.

Schon Fraenkel (S. 18 f., 21 an 2 Stellen) hat beobachtet,

1) Die Bedenken des Rezensenten R. M. von Fraenkels Buch im Literar. Zentralblatt 1906 Sp. 791 sind ungerechtfertigt.

2) Vgl. z. B. Terenz Phorm. 574: senectus ipsast morbus.

daß zu manchen Intransitiva auf -αίνω auch Medialformen in derselben Bedeutung vorkommen; wenn er aber hinzusetzt, das habe seinen Grund darin, daß "die Grenzen in der Wortbildungslehre bei weitem nicht so scharf gezogen sind wie in der phonetischen und flexivischen Entwicklung" (S. 18 f.), so ist das eher eine Entschuldigung als eine Erklärung; auch bei δειμαίνω κυμαίνω usw. (Fraenkel S. 19), bei denen transitive und intransitive Bedeutung neben einander liegen, ist dieser Wechsel nicht beliebig, sondern der Entwicklungsgang ist der: Eine Anzahl aktivisch flektierender Verba, die ursprünglich in intransitivem Sinn, 'mit einem psychischen oder physischen Defekt behaftet sein' (bisweilen auch das Gegenteil dazu) bedeuteten, sind im Anschluß an alte Deponentia derselben Bedeutung (vgl. besonders μαίνομαι) hie und da zur deutlicheren Hervorhebung der Intransitivität mit medial-passivischen Endungen versehen worden[1]), und von solchen sekundären intransitiven Deponentia sind bisweilen transitive Aktiva zurückgebildet worden; vgl. zu letzterem Delbrück Grdr. IV 417 ff., Brugmann Gr. Gr.[3] 462, Fraenkel 200 ff. Einen ähnlichen Verlauf deutet übrigens Fraenkel S. 201 Anm. 2 für χωλεύω an[2]). Die Sichtung der mir gerade zugänglichen Belege für die Verba des psychischen und physischen Defekts nach solchen Gesichtspunkten mag klar machen, daß das Verhältnis von transitiver und intransitiver Bedeutung in der eben skizzierten Weise zustande gekommen ist:

αα) 'töricht sein'.

Nur intr. act. α) IV. ἀνοηταίνω V. ἀλογισταίνω (ἠλαίνω) β) IV. ἀμαθαίνω VII. ἠραίνω γ) VI. ληραίνω.

Dagegen μωραίνω intr. act. Aesch. usw., intr. Depon. LXX, NT., trans. act. LXX, NT.

ββ) 'rasend sein'.

Nur intr. act. α) I. μαργαίνω γ) IV. λυσσαίνω V. σιβυλλαίνω.

γγ) 'zornig sein usw.'.

---

1) Auch Delbrück Grdr. IV 420 ff. u. 422 f. (Gruppe 2 u. 4) stellt fest, daß gerade 'Vorgänge am menschlichen Körper' und 'Vorgänge im Gemüt' gern durch das Medium ausgedrückt werden. Vgl. auch -εύεσθαι für 'den Besitz guter oder namentlich schlechter Eigenschaften' Fraenkel S. 198.

2) Die Griechen haben also den bei Ar. Pax 291 (vgl. van Leeuwen zur Stelle) als barbarisch verrufenen δατισμός (χαίρομαι für χαίρω nach ἥδομαι τέρπομαι) selber begangen, allerdings die strengen Attiker offenbar nicht (s. unten S. 62).

Nur intr. act. α) II. δυςθυμαίνω IV. δυςκολαίνω παλιγκοταίνω β) IV. δυςμεναίνω γ) IV. κηραίνω κοταίνω VI. ςυμφοραίνω χολαίνω VII. κηδαίνω.

Dagegen α) I. χαλεπαίνω intr. act. Hom. usw., intr. Depon. Xen., trans. act. Dio Cass., Plut. usw.

IV. ἀγριαίνω intr. act. Plato, Arist., Plut. (auch δι-) usw., intr. Depon. Plato Rep. I 336 d (ἐξ-)[1], Plut. (auch δι-), trans. act. Plato Lysis 206 b (ἐξ-), Dio Cass., Plut. (auch δι-, ἐξ-), Jos. (προςεξ-).

ἐχθραίνω intr. act. Xen. usw., trans. act. Orac. Sibyll. usw.

V. ςικχαίνω intr. act. Kallim., Polyb, Arr., Marc. Anton., Aquila, CGL. II 431, 33, intr. Depon. Aquila, Schol. Ar., Phryn. als unattisch, CGL. II 149, 17; 195, 52; 431, 32.

VII. ἀλαςταίνω intr. act. Hes., intr. Depon. Et. M.

βριμαίνω intr. act. Et. M., Et. Gud., intr. Depon. Hes. (vgl. Depon. βριμόομαι ἐμβριμάομαι).

β) IV. δυςχεραίνω intr. act. Soph. usw., trans. act. Appian Illyr. 18.

γ) II. θυμαίνω intr. act. Hesiod usw., intr. Depon. Hes.

ἰαίνεται nur intr. Depon. Phryn. trag.

καλχαίνω intr. act. Soph. usw., intr. Depon. Hes. (καλκαίνεται), trans. act. vielleicht Hes. (καλχαίνει· ταράςςει, aber weiter πορφύρει, ςτένει, φροντίζει usw.).

ὀργαίνω intr. act. Soph., Eur., trans. act. Soph.

VI. ςκορπιαίνομαι nur intr. Depon. Prokop, Suid.

VII. ἀςαίνω intr. act. Hes., trans. act. Hes.

δδ) 'eine schlechte Charaktereigenschaft haben'.

Nur intr. act. α) IV. ἀκολαςταίνω VII. λιραίνω νωθραίνω β) IV. ἀςελγαίνω γ) VII. λαςθαίνω.

Dagegen α) IV. δειλαίνω intr. act. Arist. usw., intr. Depon. Lukian, Schol. Aesch. usw.

γ) V. παθαίνω intr. act. Dion. Hal., intr. Depon. Dio Cass. usw.

εε) 'einen physischen Defekt haben'.

Nur intr. act. α) IV. μυλλαίνω ςιλλαίνω V. κυρταίνω VII. ςιμαίνω γ) IV. γηραίνω λιμαίνω νοςαίνω ὑδεραίνω V. χηραίνω VII. κηλαίνω.

Dagegen α) IV. ἰλλαίνω intr. act. Hipp., intr. Depon. Hipp. VII 132 L.

λορδαίνω intr. act. Hipp., intr. Depon. Hipp.

χωλαίνω intr. act. Plato, Hipp. usw., intr. Depon. LXX, Achmes Onirocr., trans. act. Schol. Hom.

---

1) Mit ὑπὸ τοῦ λόγου, also direkt passivisch.

V. ἀνασιμαίνομαι nur intr. Depon. Pollux[1]).

γ) IV. πυρεταίνω intr. act. Hipp. usw., intr. Depon. Hipp. Περὶ ἀγμ. 11 (II 66, 2 K) als v. l.

ὑδαταίνω intr. act. Hipp., intr. Depon. Hipp.

V. λεπραίνομαι nur intr. Depon. Nik.

ζζ) 'gesund sein, taugen'.

Nur intr. act. γ) VI. ἀρεταίνω.

Dagegen α) V. ὠριαίνω intr. act. Hes., intr. Depon. Klearch b. Ath.

β) IV. ὑγιαίνω intr. act. Hipp., Tragg. usw., intr. Depon. Hipp., trans. act. Hipp. VII 508 L, [Dikaearch] ἀναγρ. τοῦ Πηλίου ὄρους, Clem. Al.

Aus der Zusammenstellung ist leicht zu ersehen, daß die intransitive Bedeutung des Aktivs die ältere ist, daß im Ganzen die deponentialen Formen seltener und später sind als die aktiven intransitiven, die aktiven transitiven wiederum seltener und später als die deponentialen, daß alle nur deponential erhaltenen ἅπαξ εἰρημένα sind, also zufällig nur im Medium belegt, daß der deponentiale und der aktivisch-transitive Gebrauch sich fast auf Hipp. und hellenistische Autoren beschränken, also die vereinzelten Fälle bei attischen Tragikern und Prosaikern als Jonismen gefaßt werden dürfen (vgl. Fraenkel S. 200 Anm. 2).

Derselbe Vorgang wie bei diesen analogischen Denominativen hat auch bei einigen Denominativen mit etymologischem -αίνω stattgefunden: Bei Hesiod ist ἀλιτραίνῃ act. intr., ἀλιταίνεται deponential; δειμαίνω kommt auch medial (Qu. Smyrn. II 499) und faktitiv (Plato legg. IX 865 e, cf. ἀδειμάντως Aesch. Choeph. 767) vor, κυμαίνω auch medial (Pind., Hipp., Plut., Aelian), φλεγμαίνω auch medial (Hipp. Γυν. II 171 [VIII 350 L]) und trans. act. (Hipp. Περὶ τόπ. 34 [VI 326 L], ibd. 38 [VI 328 L]). Doch braucht dieses Nebeneinander nicht das Muster für das entsprechende bei den analogischen Denominativa abgegeben zu haben, wie Fraenkel S. 19 meint, sondern beweist nur, daß die gleichlautenden Transitiva und Intransitiva nicht etwa von einander unabhängige Doppelbildungen sind.

---

1) ἀνασιμαίνομαι ist vielleicht hauptsächlich von ὀσφραίνομαι ins Leben gerufen worden; dafür spricht erstens die Fassung der einzigen Belegstelle: καί ἀνασιμήνασθαι λέγουσι τὸ ὀσφραινόμενον τῷ σχήματι τῆς ῥινὸς μυσάξασθαι Pollux II 73, zweitens der Umstand, daß der Aorist mediale, nicht wie bei den übrigen der obigen Deponentien (z. B. χαλεπαίνω, s. Fraenkel S. 57 sub voce) passive Form hat.

Es ist nun aber schon prinzipiell denkbar, daß hie und da zufällig nur transitive Belege oder nur deponentiale erhalten geblieben sind, wo man aber doch ursprünglich ein intransitives Aktivum voraussetzen möchte. Von dieser Überlegung aus fällt Licht auf einige Verba, die ich bei den Transitiva (S. 46 ff.) aufgeführt, aber in der Besprechung bisher übergangen habe:

Zu γγ): α) IV. πικραίνω intr. Depon. Hdt., Plato usw., trans. act. Hipp., Dionys. Hal., LXX usw.

Zu δδ): α) IV. τρυφεραίνομαι Ar. s. S. 49.

γ) V. δειλιαίνω intr. Depon. Jo. Climax (6. Jahrh. p. C.), trans. act. LXX.

Zu εε) α) IV. κυλλαίνω nur trans. act. Soph.

παρα-λοξαίνομαι nur intr. Depon. Hipp.

σκολιαίνομαι nur intr. Depon. Hipp.

Fast alle diese Verba sind nur einmal oder zweimal belegt, sodaß das Fehlen des intransitiven Aktivs nicht auffällig ist; nur πικραίνω ist etwas häufiger, aber besonders bei den Jonikern. Das transitive κυλλαίνω bei Sophokles vergleicht sich mit dem transitiven ὀργαίνω bei demselben. Zu beachten ist, daß παρα-λοξαίνομαι und σκολιαίνομαι nur von krankhaften Verkrümmungen des Körpers gebraucht werden, wie λορδαίνω (S. 58 Anm. 2), κυρταίνω und γρυπαίνω.

Bei einigen Verben kann man zweifeln, ob sie auch hierher zu ziehen sind: κοιλαίνω macht doch den Eindruck, die transitive Bedeutung des Aktivs sei die eigentliche, und 'hohl sein' läßt sich auch schlecht an Gruppe εε) anknüpfen; es scheint mir also nur die nicht sehr klare Beziehung zu λειαίνω zu bleiben. Dasselbe ist wohl mit στρογγυλαίνω der Fall; von diesem ist dann das Synonymum κυκλαίνω ausgegangen. σιγαίνω könnte eine Art Gegensatz zu den Verben der Gemütserregung bilden und wäre dann eine Transitivierung eines σιγαίνω *'bin ruhig'. σκιραίνω und σκληραίνω sind vielleicht ursprünglich = 'bin hartherzig, grausam' gewesen (also zu Gruppe γγ) und δδ)); σκιραίνεται würde die Stufe der Medialisierung, σκληραίνω die der Transitivierung repräsentieren; κατασκληραίνω wie κατασιγαίνω = 'beruhige'? Vgl. über κηλαίνω S. 67. In σκιραίνω hätte sich nachträglich die konkrete Grundbedeutung des Grundwortes geltend gemacht, wie in χαλεπαίνω und δυσχεραίνω = 'mache schwierig' (S. 47, 49, 65).

Ein Gegenstück zu den oben behandelten Transitivierungen liefert die vereinzelte intransitive Verwendung des Aktivs von

Verben des 'Weiß usw. -machens' (S. 47 f. u. 50): λευκαίνω und ὠχραίνω braucht Nikander, ἐπιλευκαίνω Arist. und Theophr. ὑπερλευκαίνω Greg. Nyss., ἀργαίνω Oppian, ὁμιχλαίνω ein später Anonymus, δια-πυρσαίνω Joseph. Christ. intransitiv. Die Erklärung ist sehr einfach: Das von einem *n*-Stamm abgeleitete μελαίνω kommt auch intransitiv vor und zwar schon bei Plato (Tim. 83 a), dann bei Theophr., Plut. usw.; danach haben die Opposita sporadisch denselben Bedeutungswandel vollzogen, und ὁμιχλαίνω ist, wie die S. 56 exzerpierte Stelle vermuten läßt, Analogieschöpfung nach dem intransitiven λευκαίνω. Bei ὠχραίνω mag die Erinnerung an die Intransitiva des körperlichen Defekts mitgespielt haben. Dieselbe Gruppe hat vielleicht veranlaßt, daß die intransitiven Belege für das Aktiv, die bei den übrigen Verben des Wärmens fehlen, bei ἀλεαίνω sogar überwiegen.

Ich wende mich nun zu den noch übrigbleibenden von den oben aufgeführten Intransitiva, die eine Einzelbesprechung erfordern.

α) VI. ἀναισθηταίνω und ἀοριστaίνω stellen offenbar eine späte Verallgemeinerung von -αίνω im Sinn des Defekts, des Negativen, dar, indem diesem generellen Zug gegenüber die Beziehung auf Intellekt, Gemüt und Körper zurücktrat; immerhin steht ἀναισθηταίνω, das einen Defekt der Sinnesorgane bezeichnet, den Verben des psychischen und physischen Defekts noch sehr nahe, bildet gleichsam eine Verbindung der beiden Gruppen.

γ) I. κηραίνω 'verderbe' scheint Nachbildung nach πημαίνω zu sein (vgl. Fraenkel S. 24), und zwar wegen ἀκήρατος eine sehr alte. Vorhomerisch muß κηραίνω auch deswegen sein, weil das Grundwort κῆρ schon bei Homer offenbar archaistisch ist.

Das seltene θαμβαίνω ist Einzelanalogie nach θαυμαίνω (Fraenkel S. 21), ohne daß man deswegen einen Typus -ος (Neutr.) : -αίνω anzusetzen und auf κῦδος : κυδαίνω usw. zu rekurrieren braucht (Fraenkel l. l.).

ἀλαίνω und Zubehör ist mir nicht recht klar; die formale Analogie von ὁρμή : ὁρμαίνω usw. (Fraenkel S. 20) allein genügt nicht[1]), und eine semasiologische Verknüpfung finde ich nicht;

1) Auch das Nebeneinander von -άω und -αίνω (Fraenkel S. 20 f.) hat keine Rolle gespielt, sondern schreibt sich daher, daß zufällig auch -άω zur Bezeichnung von Gemütsaffekten diente (Sütterlin, Denom. 26), so daß gelegentlich -άω und -αίνω in Konflikt kommen oder neben einander existieren konnten. Ebensowenig hat das Nebeneinander von -αίνω und άζω (Fraenkel S. 13) auf die Neubildung von Verben auf -αίνω Einfluß gehabt, wie Fraenkel S. 21 f. für ὑγιαίνω und φοιβαίνω annimmt.

ἠλαίνω 'μωραίνω', das offenbar irgendwie mit ἀλαίνω zusammengehört, hat erst sekundär von ἠλός 'töricht' (s. S. 57 Anm. 1) diese Bedeutung übernommen, während Theokrits ἠλαίνοντι die Beziehung auf ἀλᾶσθαι 'vagari' Hom. usw. noch in der Bedeutung verrät.

Ist ἀλμαίνομαι gut überliefert, so ist es Analogiebildung nach πικραίνομαι, das im Deponens und in der Transitivierung infolge des beständig bewußten Anschlusses an πικρός von diesem bisweilen auch die unübertragene Bedeutung übernahm, wie χαλεπαίνω von χαλεπός, δυσχεραίνω von δυσχερής, μωραίνω (Depon. 'werde geschmacklos' NT.) von μωρός ('geschmacklos' Dioskor.). Vgl. zu σκιραίνω S. 63.

τροχαίνω ist mir in seinen Ableitungen und in der vorauszusetzenden Bedeutung des Verbums ganz unklar.

Über βομβαίνω s. S. 40. κροταίνω hat -αίνω von κλαγγαίνω κραγγαίνω. ἐπιβαθραίνω erinnert an βαίνω. θεληματαίνω vermag ich höchstens an ὁρμαίνω anzuschließen. τρομαίνω ist nach βαμβαίνω gebildet.

Schwer zu beurteilen ist γιγγραίνω (zu γίγγρας oder γίγγρος oder γίγγρα 'eine phönizische Flöte' Ath., Poll.), das in γιγγραντὰ μέλη beim Komiker Axionikos fr. 3, 3 (II 412 K) (Fraenkel S. 44) und außerdem in γιγγρασμός · ἦχος Hes. belegt ist. Man darf vielleicht das Prototyp in γλυκαίνω (und πικραίνω) suchen, wenn man an Stellen denkt wie Chionides (?) fr. 4 (I 5 K):

ταῦτ' οὐ μὰ Δία Γνήσιππος οὐδὲ Κλεομένης
ἐν ἐννέ' ἂν χορδαῖς κατεγλυκάνατο,

ferner Dionys. Hal. De comp. verb. 15 (s. S. 44): γλυκαίνουσαί τε τὴν ἀκοὴν καὶ πικραίνουσαι, und Aristox. Harmon. 23: τούτου δ' αἴτιον τὸ βούλεσθαι γλυκαίνειν ἀεί (sc. die Zuhörer durch die Musik).

C. Die übrigen Verba auf -αίνω.

Alle mir zur Verfügung stehenden Verba auf -αίνω, die im Vorstehenden noch nicht besprochen sind, stelle ich unter einen Abschnitt zusammen; es sind teils solche, für die jede begriffliche und etymologische Anknüpfung fehlt, teils in Lesung und Erklärung zweifelhafte, teils Einzelanalogien ohne nominales Grundwort.

[† = bei Fraenkel fehlend.]

I. πορσαίνω 'verschaffe' Hom. usw. bleibt dunkel. Für ὑπερικταίνοντο Hom. kann ich nur eine Möglichkeit geben: Wenn

man ὑπερικταίνοντο (πόδες) φ 3 als 'sie überstürzten sich' und das Adv. ἴκταρ (Hesiod, Aesch., Plato usw.) als 'dicht hintereinander, nahe' faßt, so lassen sich diese beiden Wörter in der Bedeutung sehr gut vereinigen und -ικταίνω verhält sich zu ἴκταρ wie πειραίνω : πεῖραρ; dann ist ἴκταρ erstarrter Nom. oder Akk. eines *r/n*-Neutrums; vgl. ἄφαρ (Hom.) neben ἄφν-ω (Aesch. usw.). ἰκταίνοντο · ᾔσθάνοντο Hes. ist mir unverständlich.

IV. ἀκταίνω 'fahre auf' Aesch.; ἀπακταίνω und ἀλεκταίνω bei Hes. Alles unklar.

† σωπαίνουσιν οἱ κύνες παρὰ Ξενοφῶντι Hes., wohl falsch.

† τετρεμαίνω 'zittere' Ar. Nub. 294 u. 374, Xenarch fr. 4, 19 (II 469 K), Hipp. Γυν. II 171 (VIII 352 L.), ibd. 139 (VIII 312 L) ist wohl onomatopoetische Bildung und etwa nach dem Vorbild von βαμβαίνω entstanden; vgl. τέτρομος 'Zittern' Apollon. Dysk., Galen Lex. Hipp., Erotian (τέτραμος, vgl. τετραμαίνω als v. l. an beiden Hippokratesstellen), Hes., Et. M. und τρομαίνω S. 65.

V. † συνδεαίνεται · συνδιπλοῦται Galen Lex. Hipp., wofür wohl mit Recht συνδυαίνεται geschrieben wird; zu δύο oder σύνδυο (HH. usw.). Ein Analogievorbild fehlt.

† νέανσις existiert nur bei Theophr. C. Pl. III 20, 7, wo die Hss. νέανσιν haben, aber sicher mit Heinsius νέασιν (von νεάζω 'pflüge Brachland um') zu schreiben ist.

VI. † σιαίνω und Depon. 'empfinde Ekel' Byzz., Hes., Suid.; vgl. σίαι [σίαί M. Schmidt] · πτύσαι [cod. πτῆσαι]. Πάφιοι Hes., σίαλον 'Speichel, Geifer' Xen., Hipp. usw. σιαίνω : σίαλον = πιαίνω : πίαλος (S. 39); verdächtig ist nur das späte Auftreten von σιαίνω.

VII. † ἀδμαίνειν · ὑγιαίνειν, ζῆν Hes., dafür ἀδμεύειν Et. M., Suid. usw.; also ἀδμαίνειν nach ὑγιαίνειν durch Analogiebildung oder Schreiberprolepse.

† ἁλιαίνειν τὸ θερμαίνειν Man. Moschop. und ἁλιαίειν (sic) = θερμαίνειν Et. Gud. 241, 18 (zur Etymologisierung von ἥλιος) werden Fehler für ἀλεαίνω sein.

† δαδαίνειν · . . . ἀτενίζειν, μεριμνᾶν, φροντίζειν Hes., δανδαίνειν 'id.' Hes., ἐνδανδαίνει · ἀτενίζει, κατατολμᾷ Hes. ist vielleicht eine Bildung wie παπταίνω und erinnert auch an δενδίλλω 'blicke umher' Hom.

† δαλμᾶναι · εἰκάσαι Hes. wird aus *ἰνδαλμᾶναι zu ἴνδαλμα 'Abbild' Aelian usw. (ἰνδάλλομαι 'erscheine' Hom. usw.) verstümmelt sein.

† δηλαι(ν)ομένη · βλαπτομένη Hes., δηλαίνουσι · παί[ζ]ουσι Hes.

enthalten δηλαίνω 'schädige', das ein nach πημαίνω umgestaltetes δηλέομαι ('schädige, verderbe' Hom. usw.) darstellt. Dazu auch δηλανθείς [cod. δειλανθείς] · κλεφθείς, ἀπατηθείς Hes.

† ἐλεγαίνειν · τὸ παραφρονεῖν τινες τῶν παλαιῶν καὶ τὸ ὁπωςδήποτε ἀκολασταίνειν Et. M. 327, 5; s. Et. M. sub ἀσελγαίνειν (wo auch λεγαίνειν und λεχαίνειν fingiert werden). Solmsen KZ. 35, 473. 510 stellt wie Et. M. ἐλεγαίνω zu λέγαι (= ἀκόλαστοι fem.) Archil. fr. 179 Bgk.[4] und zu Ἐλεγηΐς. Vgl. ἐλεθαινομένη [lies ἐλεγαινομένη] · ἀκολασταίνουσα Hes. Man beachte das -αίνω in den Glossierungen.

† ἐρεταίνω = ἐρέσσω bei Pape stützt sich auf das zweifelhafte ἐρέτανεν · ἤλαυνε τὴν ναῦν Hes.; s. M. Schmidt zu Hes. ἔρεττε τὰν νᾶν.

† θυμιαίνω suffio, adol(e)o CGL. II 329, 56; zu θυμιάω 'räuchere' Pind. usw.

† κέραινε · κεράν(ν)υε, κέρασον Hes. ist v. l. zu κέραιε I 203; vgl. über χαλαίνω S. 32.

† κηλαίνειν · θέλγειν . . . Hes. ist Umbildung von κηλέω 'bezaubere, besänftige' Eur., Plato usw. und enthält dasselbe -αίνω wie καταϲιγαίνω und καταϲκληραίνω (S. 63); vgl. καὶ μὲν δὴ λόγοις τε καὶ ᾠδαῖς μὴ κηλεῖν ἀλλ' ἐξαγριαίνειν πολλὴ ἀμουσία Plato Lys. 206 b.

† κωμαίνεσθαι · κείρασθαι Hes.; etwa dorisierendes *κωραίνεσθαι = *κουραίνεσθαι zu κουρά 'Schur' Aesch. usw. mit -αίνω von λειαίνω (vgl. ἀναχνοιαίνεσθαι S. 49)? Vgl. κωρίς · ψαλίς Hes.

† σειραίνω σημαίνει τὸ ξηραίνω Et. M. 710, 22, vgl. Suid.; entweder zu σείρ σειρός = ἥλιος Suid. (aus Σείριος abstrahiert?) nach θερμαίνω usw. oder näher zu σειρῆνα Antimachus fr. 94 Kinkel (konjiziert aus ὁ δὲ Ἀντίμαχος σείρινα τὸν Δία ἔφη Et. M. 710, 30; σειρῆνες · τὰ ἄστρα Eust. 1709, 54, woselbst auch weiteres zu σειρ-).

† σιλαίνω · μωραίνω Zonar. nebst σιλός · ὁ μωρός Zonar. ist wahrscheinlich bloß Erfindung zum Zweck etymologischer Verknüpfung der Σιληνοί mit σιλλαίνω; vgl. Phavorin: σιλαίνω τὸ μωραίνω, ὅθεν Σιληνὸς ὁ μωρός.

† χριαίνω 'salbe' in ἀγ-χριάνασθαι · περιαλείψασθαι ἢ λούσασθαι Hes.; zu χρίω 'salbe' Hom. usw. Das -αίνω stammt von λιπαίνω und ὑδραίνομαι; denn Waschen und Salben gehören ja bei den Griechen zusammen; vgl. besonders ἐπεὶ λοῦσέν τε καὶ ἔχρισεν λίπ' ἐλαίῳ γ 466, κ 364 und sonst, λοεσσάμεναι καὶ χρισά-

μεναι λίπ' ἐλαίῳ Ζ 96, χεῖρα λιπηνάμενος Krinagoras 16, 2 (A. Plan. 273) wie ὑδρηναμένη δ 750 usw.

† ψιῆναι · ψίξαι [ψέξαι cod.] Hes.; zu ψίω 'zermalme' Lyk., AP. usw.; darf man γραίνω 'esse' (S. 18) heranziehen?

Für die dunkeln Glossen ἀχαίνω, βαπαίνω βαταίνω (vgl. ἀπαναν ἀπανεῖ ἀπάνεσον bei Hes.), βώμηνεν (vgl. βωῶμεν Hes.), δαρδαίνω (auch ἀνεδάρδανε Hes.), κεχραμμαίνειν, ῥαθαίνω (cf. ῥαθάμιγξ?), τελδαίνω, τελχιταίνω (vgl. Τελχῖνες?) bei Hes., κρυαίνω bei Zonar. und Theognost 21, 14 verweise ich auf die Lexika und die Ausgaben des Hes. usw.

Bloße Erfindungen von Herausgebern oder alten und neuen Grammatikern sind: ἀαίνω (wegen ἀῆναι), ἀδραίνω (falsche Konjektur), αἴνω und ἀπαίνω Et. M. 433, 22 (wegen ἠπανία), ἀταίνω Eust. 1881, 18 (schreibe ἀταίω), διαμηλαίνω (s. Thes. sub διαμυλλαίνω), ἐλαίνω Et. M. und Zonar., κοραίνω (= μελαίνω), κυλινδαίνω, ποθαίνω (wegen ποθήμεναι), ῥυταίνω (s. Thes. sub ῥυπαίνω), ταίνω, φασκαίνω (wegen βασκαίνω), φλεβεαίνω Eust. 54, 16 (wegen βλεμεαίνω), φοραίνω (wegen φορῆναι).

D. Inschriftliche Belege.

A. I. βαίνω fast überall häufig.

κραίνουσα sizil. Coll. 5231, 5 (metr.).

ῥαίνω delph. Coll. 2504 A 24 (S. 934), anaph. 3430, 17, ko. 3637, 23, jon. 5398, 14/15. 17. Vgl. Meisterhans[3] 95, Dittb.[2] III, 220.

τετραίνω: att. τετρᾶναι IG. II 5, 1054 g A 5, ἐντετρά[ν]αντι IG. II 2 add. 834 b II 40 (S. 520).

φαίνω passim.

IV. αἴνε vielleicht auf einer Bleikugel aus Kreta (Solmsen Unters. 273).

καίνω: kret. κατασκένη (= κατακάνῃ?) Coll. 4998 I 14/15.

B. [Was bei Fraenkel im Verbalverzeichnis steht, deute ich nur an].

1) a) α) I. ποιμαίνω jon. (jetzt bei Coll. 5662); Dittb.[2] Nr. 561, 11/12 (= Coll. 3500) ergänzt auch [ποιμαίνε]ν (Knidos).

β) I. μελαίνω: jon. Μελάντας Coll. 5342, 21, -της 5660, 23, att. μελαντηρία Dittb.[2] No. 587 (= IG. II 2, 834 b, S. 522), 69/70, -ίας ibd. 14, -ίαν ibd. 16.

γ) I. εὐφραίνω: phthiot. Εὐφράντας (gen.) Coll. 1461, 28, delph. Εὔφραντος 2502, 168. 200, -ντου ibd. 128, -ντον ibd. 203, jon. Εὐφραντίδου 5313, 97; 5341, 3; att. Εὐφραίνουσα.

δ) III. μελεδαίνω att. (jetzt auch Coll. 5531 b 8 publiziert).

ε) I. θαυμαίνω: N. pr. Θωμάντας Coll. 3172 a (Bd. III S. 190) aus Phlius.

ὀνομαίνω kret.

πημαίνω: ἀπήμαντος rhod. (auch Coll. 4324, 6 ἀπ[ήμαντα]) und kret., als N. pr. böot. Coll. 713 b 11 ([Ἀ]πειμά[ντω]), delph. 2743, 14; 2815, 5, jon. 5313, 38. 130; 5462, 8. 13; 5463 a 26; 5470 d 4; Bechtel 81, 4.

σημαίνω (σαμαίνω): äol. Coll. 320, 14 (Balbilla), Orakelinschr. in Dodona 1578, 4. 8, megar. 3087, 24, kalymn. 3591 a 31 (2 mal), ko. 3720, 7/8. 11/12, jon. 5702, 38/39. Vgl. Meisterhans³ 182 und 185, Dittb.² III 341 (κατα-), 376 (παρα-), 399, 413 (συσ-).

II. δειμαίνω: Ἀδείμαντος als N. pr. jon. Coll. 5481 b 3; 5484, 11; 5692 a 48/9.

IV. λυμαίνομαι arkad. (Tegea), hellen. Dittb.² Nr. 584, 3; 888, 11 (= IG. III 2, 1417).

b) α) IV. βασκαίνω: jon. ἐβά(σ)κηνεν Coll. 5353 (Hexameter?).

β) I. κυδαίνω: lakon. κυδαίνοντ' Coll. 4438, 3 (metr.), kret. κυδαίνους' 5074, 2 (metr.); vgl. kypr. μεγακεύδα(ν)τος Coll. 31, 1 (-[δα]-); 32, 1 (-[το]-) (nicht ganz sicher).

ὑφαίνω gortyn.; vgl. Meisterhans³ 185.

γ) λυμαίνομαι (S. 43) messenisch.

ε) (S. 30) I. θερμαίνω: att. θερμαντήριον IG. IV 39, 14/15 (Aegina, vor 403 a. C.), -τήρι[α] IG. II 2, 689, 2 (4. Jahrh. a. C.).

c) α) I. μιαίνω: jon. (jetzt Coll. 5398), lakon. Ἀμίαντος als N. pr. Coll. 4444, 17. Hellenistisch Dittb.² Nr. 891, 7.

ἰαίνω: ἴανε IG. XII 3, 540 (Thera) (vgl. Sommer Lautst. 9).

2) a) α) I. λειαίνω: böot., auch ἀπελει[α]νάμεθα IG. VII 1737, 11 (böot., nach 229 a. C.), nach Ergänzung ibd. 17; att. λειᾶναι IG. I 282, 11.

ξηραίνω: att. ξηράνωσι IG. II 5, 1060 b 9 (4./3. Jahrh.).

b) β) IV. ὑγιαίνω: delph. Coll. 1751, 4, epidaur. 3340, 6, ther. 4706, 5/6; Ὑγιαίνων als N. pr. jon. (jetzt Coll. 5313, 82). Vgl. Dittb.² III 423.

γ) I. κηραίνω: Ἀκήρατος als N. pr. jon. Coll. 5313, 52. Vgl. Dittb.² Nr. 304, 20 (ἀκήρατοι aus Olympia, hellen. Zeit).

Auf reinen Dialektinschriften sind eigentlich nur Verba aus Abteilung A u. B 1) zu belegen; das paßt gut dazu, daß die analogische Ausdehnung von -αίνω in der historischen Zeit stattgefunden hat. Wegen λειαίνω s. S. 48; ὑγιαίνω ist überall dem

Eindringen der Gemeinsprache zuzuschreiben; ἀκήρατοϲ in hellenistischer Zeit stammt aus der Literatursprache, wie -ατοϲ (nicht -αντοϲ) beweist.

Zweites Kapitel. Die Verba auf -είνω.

Die Verba auf -είνω sind nicht sehr zahlreich und die meisten sind primär:

I. θείνω 'schlage', κτείνω 'töte', ϲτείνομαι 'werde eng' (Aktiv 'mache eng' erst Orph. Arg. usw.), τείνω 'spanne'. Ob γεινόμενοϲ usw. bei Homer aus *γεν-i̯o- entstanden (Grdr. II 1076) oder aus γενόμενοϲ metrisch gedehnt ist (Schulze Qu. Ep. 182—191), ist hier indifferent.

VII. τέννει · ϲτένει, βρύχεται Hes. ist äolisch für *(ϲ)τείνω, das zu ϲτένω 'seufze' Hom. usw. steht wie δείρω : δέρω.

Durchsichtige Denominativa auf -είνω fehlen ganz bis auf τερενθεῖϲαν · ἀπαλυνθεῖϲαν Gl. Mss. (nach Thes.), das zu τερεν- 'zart' Hom. usw. nach irgend einer (künstlichen?) Analogie (etwa μελαν- : μελαίνω = τερεν- : τερείνω) gebildet ist. Aber auch φαείνω (= φαίνω) Hom., Hesiod ist jedenfalls Denominativum und zwar von φαεινόϲ 'glänzend' Hom. usw. (aus *φαFεϲνοϲ, äol. φαεννόϲ); s. Brugmann Gr. Gr.³ 305, wo auch in Fußnote 1) ἐφαάνθην erklärt wird[1]).

ἀλεείνω 'meide, fliehe' Hom. und spätere Epiker (Aor. erst Manetho) und ἐρεείνω (nur Präsensstamm) 'frage' Hom., HH, Theopomp. com. fr. 30, 2 (I 740 K) (Hexameter), Ap. Rh. usw. (Plutarch Mor. 228 E ist ἐρεείνῃ sicher falsch) erklärt Fraenkel S. 5 f. im Anschluß an Brugmann l. l. Fußnote 1) als i̯o-Ableitungen von *ἀλεF-εν- und *ἐρεF-εν-, die aus *ἀλεF- und *ἐρεF- erweitert sind. Daß hier nicht die Tiefstufe -αν- (= -n̥-) vor das -i̯o- getreten ist wie bei *μενε-Fαν̥i̯ω, hängt wohl damit zusammen, daß bei ἀλεείνω und ἐρεείνω das F stammhaft, bei μενεαίνω suffixal war.

In ὀρούεινε · παρώρμηϲεν Et. M. vermute ich eine Analogiebildung eines künstelnden Epikers zu ὀρούω 'stürme auf etw. los' Hom. usw. nach ἀλέομαι (Hom.): ἀλεείνω oder eine Kompromissbildung *ὀρουίνω aus ὀρούω und ὀρίνω.

ἐλεγείνειν · τὸ παραφρονεῖν τινεϲ τῶν παλαιῶν Suid., Zonar. ist Fehler für ἐλεγαίνειν (S. 67).

---

1) Hier sei beigefügt, daß man ebenso ἐλαύνω 'treibe, fahre' Hom. usw. von einem *ἐλαυνόϲ 'Treiber, Fahrer' ableiten kann, so daß ἐλαύνω aus *ἐλαυν-i̯ω entstanden wäre; s. Brugmann Grdr. II² 1, 321.

Auf Dialektinschriften ist kein einwandfrei dialektisches Beispiel erhalten:

κτείνω: äol. κᾰ(κ)τανε Coll. 321, 12 (Balbilla), jon. ἀ[ποκ]τείνει(ε) Coll. 5632 b 10/11. Vgl. Dittb.[2] III 262 (ἀπο-), 351.

τείνω nur auf ganz oder teilweise gemeinsprachlichen Inschriften: Coll. 3339, 27. 28 (Epidaur.), 3758, 160 (Rhod.), Dittb.[2] Nr. 552, 64 (Magnesia am Mäander), Nr. 540, 128 = IG. VII 3073.

Drittes Kapitel. Die Verba auf ίνω.

Zum Ganzen vgl. Brugmann Gr. Gr.[3] 301.

Primäre Verba auf *-ιν-ι̯ω sind:

I. κλίνω 'neige', κρίνω 'wähle, richte', σίνομαι 'schädige' (vgl. ἀ-σιν-ής 'unversehrt, nicht verletzend' Hom. usw., σίνις 'Schädiger, Räuber' Aesch., Soph., σίνος 'Schaden, Unheil' Aesch. usw.).

IV. ἀλίνω 'salbe' in Glossen (ἀλίνειν ἀλῖναι ἀλεῖναι ἐπαλεῖναι καταλεῖναι bei Hes., καταλῖναι bei Phot.), ἄλινσιν Coll. 3325, 39 (Epidaur.), ἰναλαλισμένα Coll. 60, 26 (Edalion auf Kypros); zu lat. lino. Unklar ist ἀλίνουσιν ἀντὶ τοῦ λεπτύνουσι. Σοφοκλῆς (fr. 904 N[2]) Bekk. An. 383, 11.

VII. σίνω τὸ κοσκινίζω Lex. schedogr. Boiss. An. IV 402 Vs. 728 ist vielleicht künstliches Primärverbum zu σινιάζω 'siebe' (NT. usw.), σινίον 'Sieb' (spät).

In einigen Fällen geht -ίνω auf *-ī-nu̯-ō zurück (vgl. Brugmann Grdr. II 1015f., Gr. Gr.[3] 292f., KVG. II 517):

I. τίνω 'büße, bezahle', φθίνω 'schwinde'.

II. δίνω 'drehe im Kreis herum' in δινέμεν Hesiod Op. 598, δινομένην Kallim. fr. 51 Schn., äol. δίννω Choerob. Cram. An. Ox. II 190, 25 (δίνω · τὸ συστρέφω, ὁμοίως διὰ τοῦ ῑ · οἱ γὰρ Αἰολεῖς δίννω λέγουσιν), dor. (αἴ κ' . . .) ἀποδίνωντι '(wenn) sie dreschen' Tab. Heracl. (Coll. 4629) I 102; daneben δινέω und δινεύω Hom.

V. ψίνομαι 'lasse Blüten abfallen' Theophr. H. Pl. IV 14, 6 wird mit φθίνομαι gleichgesetzt; zum Wechsel von φθ und ψ vgl. G. Meyer Gr. Gr.[3] 346, Brugmann Grdr. I[2] 792, Gr. Gr.[3] 129.

VII. ἔζινεν · ἐπεσβέννυεν Hes. erklärt Brugmann (Gr. Gr.[3] 293 und Grdr. II 1160) aus *zgu̯i-nu̯- und vergleicht ἐξίνει · ἐπεσβένν(υ)εν Hes., ἀποξίνυνται · ἀποσβέννυνται Hes., ζίνυμεν [cod. ζείναμεν] · σβέννυμεν Hes.

Diese Gruppe von Verben sondert sich von der andern deutlich ab dadurch, daß hier das ν nur im Präsens, dort auch

in andern Tempora auftritt; derselbe Gegensatz kehrt wieder in θύνω : πλύνω. Von diesem Standpunkt aus wird man ἀγίνω 'führe' Hom. neben ἀγινέω (Hom., HH. usw.) mit δίνω : δινέω parallelisieren; aber die beiden einzigen Belege ἀγῑνέμεναι υ 213 und ἀγίνεσκον ρ 294 zwingen gar nicht zur Ansetzung eines *ἀγίνω, sondern sind durch das Metrum verlangte Kürzungen aus ἀγῑνεε-, vgl. Kühner-Blaß I³ 2, 58 u. 80. Dagegen ist mit Brugmann (Gr. Gr.³ 293 u. 301 gegen Grdr. II 1015) ὀρίνω 'errege' Hom. aus *-νι̯ω zu erklären wegen hom. ὤρινα ὠρίνθην.

πίνω 'trinke' Hom. usw. ist einfach πί-νω, vgl. äol. πώ-νω (Grdr. II 981). Wenn man mit van Herwerden Lex. suppl. 96 in ἀποκλώνει [-κλωνεῖ cod., schreibe ἀποκλονεῖ?] · ἀποστρέφει [-στρεφεῖ cod.]. Ταραντῖνοι Hes. (= Glosse 74 Kaibel) ein *κλώνω = κλίνω sehen darf, so hat vielleicht πώνω auch in Tarent existiert und durch die Proportion πίνω : πώνω = κλίνω : x ein κλώνω hervorgerufen.

γίνομαι aus *γίϝνομαι (Brugmann Gr. Gr.³ 107) jon., äol. und hellen.

Denominativ ist nur ὠδίνω 'habe Geburtswehen, heftige Schmerzen' Hom. usw. zu ὠδῖνες 'Wehen' Hom. usw.

Fehlerhaft sind die Hesychglossen ἔρινε · ἐρώτα (lies ἐρέεινε), ἤρινε · χώριζε (lies κρῖνε), κορίννουσι · κονιορτὸν ἐγείρουσι (lies κονίουσι?). Für δηρινθήτην Π 756 (danach δηρινθέντες Euphorion fr. 50, 3 [Meineke Anal. Alex. S. 90], δηρινθῆναι Ap. Rh. II 16 und Orph. Lith. 670) ist ursprünglich δηρῑθήτην einzusetzen (wie ἱδρῡ́θησαν für ἱδρύνθησαν S. 75), vgl. ἐδηρῑ́σαντο θ 76, δηρίσασθαι Ρ 734 als v. l. (ebenso ἵδρῡσε usw. Hom.)

Auf Inschriften sind zu belegen:

κλίνω: ko. κλείνεσθαι Coll. 3705, 48, spätatt. κατακλιθῶσιν IG. III 1, 74, 25.

κρίνω passim, häufig auch -κριτος in Eigennamen.

σίνομαι : σίνηται delph. Coll. 2501, 42 (vgl. ἀσινέοις 2261, 16 = ἀσινέσι), herakl. 4629 I 129, kret. 5040, 27, σι[νό]μενος ibd. 28.

ἀλίνω s. S. 71.

τίνω auf verschiedenen Dialektgebieten öfter.

Für φθίνω habe ich leider die Beispiele nicht vollständig gesammelt; was mir zur Verfügung steht, ist jon. φθίνοντος Coll. 5315, 9 und (ἀπο-, κατα-) φθίμενος auf Epigrammen (böot. 765, 6, jon. 5674, 6/7; 5781, 4). Vgl. Meisterhans³ 164.

δίνω s. oben S. 71.

Für πίνω habe ich die Belege nicht gesammelt, weil es kein *i̯o*-Verbum ist; ich muß auf Dittb.[2] III 293 (ἐκ-), 341 κατα-), 384 408 (cυμ-) verweisen.

Spätes ὠδίνω (ὠδείνω geschrieben) s. G. Meyer Gr. Gr.[3] 182.

Für γίνομαι stellt die äol. Belege zusammen Hoffmann Dial. II 391, die jonischen derselbe III 373 (dazu kommt Coll. 5315, 42/3; 5366, 4; 5495, 37. 39. 44; 5496, 17; 5498, 4; 5663, 13. 14; 5784, 2), die attischen Meisterhans[3] 177 f.

Viertes Kapitel. Die Verba auf -ύνω.

Vor der Besprechung der Denominativa auf -ύνω stelle ich die primären Verba auf -ύνω zusammen.

A. Die primären Verba auf -ύνω.

I. ἀμύνω 'wehre ab' Hom. usw. wird zu μῦνη 'Vorwand' Hom. (μύνῃcι φ 111) und μυνάμενοc (= προφαcιζόμενοc) Alkäus fr. 89 Bgk.[4] gestellt. ἄμυνα 'Verteidigung' Plut. usw.[1]), von den Attizisten verworfen (Phryn. p. 23 Lobeck), ist postverbal.

δύνω 'gehe unter' Hom. (nur Präs. und Imperf.) usw.

θύνω 'stürme einher' Hom. (nur Präs. und Imperf.), Pind. usw.

πλύνω 'wasche' Hom. usw.; vgl. πλῦνόc 'Waschgrube' Hom. usw., ἐυπλῦνήc Hom.; πλύνω πλῦνέω πλῦναι νεό-πλῦτοc Hom. wie κρίνω κρινέω κρῖναι κριτόc Hom.

IV. βύνω 'stopfe' nur in δια-βύνεται Hdt. II 96.

V. φύνω = φύομαι in ἐμ-φύνω Aretäus (Med. Gr. XXIV p. 38 und 168 Kühn), φύνω Arkadius bei den Barytona auf -ύνω. ἐνέφυνε · ἐλάβετο Thes. aus Hes. ist wohl nur Konjektur für ἐνεφύη · ἐπελάβετο Hes., das in ἐνέφυ (vgl. ἔν τ' ἄρα οἱ φῦ χειρί β 302 und oft) zu korrigieren ist.

χύνω (= χέω) Hero Alex., ἐκχύνω Lukian tadelnd; ferner ἀπο-, ἐπεγ-, cυγ-, διαcυγ-, ὑποcυγ-χύνω bei hellenistischen Autoren.

VII. ξύνω (= ξύω, ξέω) in κατέξυνον Schol. Theokr. 22, 108 (Boiss. κατέξυον, Ahrens κατέξαινον).

Von den homerischen Beispielen wird θύνω aus **dhŭ-nu̯-* erklärt (z. B. Brugmann Gr. Gr.[3] 292); δύνω steht mit θύνω jedenfalls auf einer Stufe; βύνω aus *βυc-νω Brugmann l. l. 287 f. πλύνω ist in der Flexion ganz parallel mit κρίνω, also wie dieses mit *-ν-i̯ω gebildet (Brugmann l. l. 301). φύνω und χύνω scheinen zu φυτόc χυτόc neugebildet zu sein nach πλύνω : πλυτόc. ξύνω (wenn richtig): ξύω nach φύνω : φύω oder ξύνω : ξέω nach χύνω : χέω.

1) χειμ-άμυνα schon Aesch. fr. 449 N[2]. = Soph. fr. 1008 N[2].

B. Die Denominativa auf -ύνω.

Die große Masse der Verba auf -ύνω ist denominativ, und zwar zeigt schon ein oberflächlicher Blick auf das homerische Material, daß bei Homer das Grundwort, wo es erkennbar ist, fast immer ein *u*-Stamm ist; die erste Frage ist also die: Wie kommt -ύνω zu *u*-Stämmen? Die Erklärung von G. Curtius und Brugmann, wonach δύω : δύνω und θύω : θύνω auch zu ἰθύω ein ἰθύνω, zu ἀρτύω ein ἀρτύνω veranlaßt hat, wird von Fraenkel S. 285 mit Recht in eine untergeordnete Stellung verwiesen. Fraenkel selber (S. 287 ff.) sucht durch andere Argumentationen das *n* in -ύνω zu -υς als etymologisch zu rechtfertigen: Es liegen bisweilen nebeneinander *i*- und *u*-Stämme mit und ohne Guttural-suffix (μάστιξ : μάστις), ebenso Verba auf -ύω und -ύσσω (ἀλύω : ἀλύσσω); entsprechend ist (-ιγξ und) -υγξ Erweiterung von (-*in*- und) -*un*-; neben -υγξ steht -υξ (λάρυγξ : φάρυξ); dasselbe mit Dental-erweiterungen (die auch neben den Gutturalerweiterungen stehen: ὄρνιθος — ὄρνιχος, mit Nasal ἕλμινθος : ἕλμιγγος) in μινύθειν : μίνυνθα, dem entspricht βαρύθω : βαρύνω; -ύνω neben -ύσσω (φορύνω : φορύσσω usw.). Also die ratio ist folgende: Unter sich verwandt sind die Suffixe -υ-, -υ- + Dental, -υ- + Guttural, -υνθ- und -υγγ-; steht also neben einem dieser Suffixe ein Verbum auf -ύνω, so ist für das Grundwort ein *n*-Suffix garantiert[1]). Man wird sich schwerlich überzeugen, daß diese weitgehenden Suffixkombinationen ein zuverlässiges Fundament abgeben könnten, und gerade die Anwendung auf die Verba auf -ύνω : -ύς bei Fraenkel S. 294 scheint mir der schwächste Punkt der ganzen Ausführung zu sein. Denn die Gleichung βαρύνω : βαρύθω = μίνυνθα : μινύθω beweist nichts; μινύθω und βαρύθω lassen nur den *u*-Stamm sicher erschließen; βαρύνω : βαρύς wie βαθύνω : βαθύς, εὐρύνω : εὐρύς usw., ohne daß man daraus einen Stamm *βαρυν-, *βαθυν- usw. für das Grundwort folgern dürfte. Wir müssen also suchen, ob sich für Nasalerweiterungen von *u*-Stämmen sonstige Anhaltspunkte gewinnen lassen.

1. Lautgesetzliches -ύνω.

Voran steht θάρσυνος, das schon lange als eigentliches Grundwort von θαρσύνω angesehen worden ist; so auch Fraenkel S. 30

1) Einen ähnlichen Zusammenhang von -υν-θος mit -ύνω scheint Solmsen Berlin. phil. Wochenschr. 1906, Sp. 857 f. anzunehmen.

und 285. Mir scheint noch besonders e i n e Tatsache für diese Ansicht zu sprechen: Es muß auffallen, daß bei Homer das Verbum immer θαρcύνω, das zugehörige *u*-Adjektiv immer θραcύc heißt, und entsprechend stehen nebeneinander καρτύνω und κρατύc, ἀμαλδύνω und βλαδύc (vgl. ταρcύνω zu τραcιά 'Darre, Flechtwerk zum Trocknen von Früchten usw.' Soph., Ar.). Also in eng verbundenen Wörtern[1]) wäre *r̥ l̥* verschieden entwickelt worden; ja sogar nach allen Theorien über die Vertretung von inlautender Liquida sonans im Griechischen müßte bei beiden Wörtern dasselbe Produkt erscheinen, und man wüßte gar nicht, warum sich θαρcύνω von θραcύc differenziert hätte. Dagegen ist die Sache ohne weiteres klar, wenn θαρcύνω wirklich von θάρcυνοc abgeleitet und erst sekundär mit θραcύc enger verbunden worden ist. Ob man wegen καρτύνω : κρατύc, ἀμαλδύνω : βλαδύc (ταρcύνω : τραcιά) annehmen soll, es liege auch hier -υνοc zugrunde, oder -ύνω sei schon vor der Differenzierung von *r̥* in ρα und αρ angetreten, wage ich nicht zu entscheiden; immerhin wäre es mir im letzten Fall unbegreiflich, warum z. B. **ml̥duni̯ō* in der Entwicklung so weit von **ml̥dús* sich hätte entfernen können — nach den Theorien über die Verteilung von αρ und ρα wäre es direkt unmöglich — von dem aus es doch gebildet wäre und mit dem es gewiß immer in lebhaftem Kontakt blieb. Oder konnte gerade der Gegensatz von αρ und ρα in θαρcύνω : θραcύc für ähnliche Verba maßgebend geworden sein?

Die Verwendbarkeit von hom. ἰθύντατα bestreitet Fraenkel S. 285 f. im Anschluß an Brugmann; damit fällt natürlich auch θαμύντεραι (Fraenkel S. 286 Anm. 1), das auch schon G. Meyer Nasalpr. 97 heranzog. ἱδρύνθην (Fraenkel S. 286 Anm. 3) bekämpft schon der Thesaurus richtig; ἱδρύνεcθαι bei Hes. sub ἰνύεcθαι ist verderbt. Att. εὔθυνα hält man jetzt für eine postverbale Bildung zu εὐθύνω (Fraenkel S. 286 wie Brugmann Gr. Gr.[3] 302) wie ἄμυνα zu ἀμύνω (S. 73). Es ist mir aber zweifelhaft, ob man auch εὔθυνοc 'Richter, Untersucher' Aesch. usw. als deverbativ erklären muß; wenn man εὔθῠνοc annehmen darf[2]), so steht

1) Die enge Verbindung von θαρcύνω mit θραcύc wird durch das spätere θραcύνω bewiesen.

2) Das traditionelle εὔθῡνοc ist ohne Stütze; die poetischen Stellen (Aesch. Pers. 830, Eum. 273, als N. Pr. Antiphanes fr. 128, 3 [63 K., – –́ ⏑ oder – ⏑́ ⏑ möglich], fr. 190, 1 [II 89 K], Euphron fr. 1, 9 [III 317 K.]) geben über die Quantität des υ keinen Aufschluß; höchstens könnte die Variante εὔθουνοc an der ersten Antiphanesstelle auf ῡ deuten. Ebensowenig ist

εὔθῦνος : εὐθύνω wie θάρσυνος : θαρσύνω. Übrigens ist εὔθυνος auch auf außerattischen Inschriften belegt und zwar, so viel ich sehe, nicht nur auf solchen, die unter starkem attischem Spracheinfluß stehen, z. B. Dittb.[2] Nr. 578, 17. 19 (Kalaurea), jon. Coll. 5632 b 3; 5634, 25, böot. Εὔθυνος als N. pr. Coll. 557, 12. Ferner ist auf jonischem Gebiet ἴθυνα, das dem attischen εὔθυνα entspricht wie ἰθύνω dem att. εὐθύνω, belegt: Coll. 5654, 12/13; 5662, 12, und es müßte doch ein sonderbarer Zufall sein, wenn von εὐθύνω und ἰθύνω aus dieselbe Rückbildung vorgenommen worden wäre. In dieser Auffassung von εὔθυνος bestärkt mich die parallele Bildung ἄρτυνος (ἄρτυνος· ἄρχων Hes.; nach Plut. Mor. 291 E hießen die Ratsherren in Epidaurus ἄρτυνοι, danach ist auch die von Thuk. V 47, 11 erwähnte Behörde in Argos ἄρτυνοι, nicht ἀρτῦναι, zu schreiben) zu ἀρτύνω. Eine *n*-Erweiterung sieht auch Fraenkel S. 293 in μίνυνθα μινυνθάδιος Hom. Endlich wird in Δίκτυννα (äol. aus *-υν-ι̯α), dem Femininum zu Δίκτυς, eine Weiterbildung eines *u*-Stammes mit *n* zu erkennen sein; vgl. Brugmann MU. II 201.

Von einer *n*-Form, ohne daß ein *u*-Adjektiv existierte, kommt τορύνω (Fraenkel S. 30 f.), nämlich von τορύνη, vgl. τορυνᾶν (zu Fraenkel S. 31 Anm. 1 ist hinzuzufügen Hipp. Περὶ τῶν ἐ. παθ. 44 [VII 276 L]). τορύνω : τορυνάω = παμφαίνω : παμφανάω (S. 27). αἰσχύνη 'Scham, Schande' (erst att.) scheint dagegen deverbativ aus αἰσχύνω (Hom. usw.) abgeleitet zu sein.

Es darf also nach allem eben Besprochenen als sehr wahrscheinlich gelten, daß uns wirklich Reste von Nasalerweiterungen zu *u*-Stämmen erhalten sind, freilich verhältnismäßig wenige; aber die Schwierigkeit der Auffindung solcher Reste ist sehr wohl begreiflich, wenn man bedenkt, daß -ύς : -ύνω schon bei Homer fast den Höhepunkt der Entwicklung erreicht hat, jedenfalls aber schon sehr gewöhnlich geworden ist.

2) Analogisches -ύνω.

a) -υς : -ύνω.

[Ich stelle zu den Beispielen für -ύνω zu *u*-Stämmen auch die oben schon besprochenen θαρσύνω usw., aus praktischen Gründen. Die bei Fraenkel fehlenden Verba sind mit † bezeichnet.]

---

im Namen des attischen Heilheros Ἄμυνος (A. Körte Athen. Mitt. XXI [1896] 287 ff., Hiller von Gaertringen bei Pauly-Wissowa Suppl. 1 S. 73 f.) die Quantitat des υ bestimmbar; überhaupt ist das morphologische Verhältnis von Ἄμυνος zu ἀμύνω nicht eindeutig.

α) -ύνω zu Adj. auf -ύς.

I. ἀμαλδύνω 'schwäche, zerstöre' Hom. usw.; zu βλαδύς 'weich, schwach' Hipp., Hes. (s. Fraenkel S. 31 Anm. 3).

βαθύνω 'mache tief, höhle aus' Hom. usw.; zu βαθύς 'tief' Hom. usw.

βαρύνω 'beschwere' Hom. usw.; zu βαρύς 'schwer' Hom. usw.

εὐρύνω 'mache breit' Hom. usw.; zu εὐρύς 'breit' Hom. usw.

θαρσύνω 'ermutige' Hom. usw.; zu θρασύς 'mutig' Hom. usw.

ἰθύνω 'mache gerade' Hom. usw.; zu ἰθύς 'gerade' Hom. usw.

καρτύνω 'mache stark' Hom., Hesiod, Pind.; zu κρατύς 'stark' Hom.

II. πρηΰνω πραΰνω 'besänftige' HH. usw.; zu πρηΰς πραΰς 'sanft' Hesiod usw.

III. ἀμβλύνω 'stumpfe ab' Empedokles, Pind. usw.; zu ἀμβλύς 'stumpf' Aesch. usw.

εὐθύνω (= ἰθύνω) Solon usw.; zu εὐθύς (= ἰθύς) HH. usw.

ἡδύνω ἁδύνω 'mache süß, angenehm' Epicharm usw.; zu ἡδύς ἁδύς 'süß' Hom. usw.

κρατύνω (= καρτύνω) Empedokles, Aesch. usw.; zu κρατύς 'stark' Hom.

IV. βραδύνω 'verlangsame, zögere' Aesch. usw.; zu βραδύς 'langsam' Hom. usw.

βραχύνω 'verkürze' Hipp., Plut. usw.; zu βραχύς 'kurz' Pind. usw.

δασύνω 'mache dicht, haarig' Ar., Arist. usw.; zu δασύς 'dicht' Hom. usw.

θηλύνω 'mache weibisch', meist Depon. 'werde weichlich' Soph. usw.; zu θῆλυς 'weiblich' Hom. usw.

θρασύνω, meist θρασύνομαι, Aesch. usw. = θαρσύνω.

μωλύνομαι 'werde kraftlos' Soph., Hipp. (auch ἀπο- und κατα-), Arist. usw.; zu μῶλυς 'kraftlos' Nik., Hes. usw.

ὀξύνω 'schärfe' (meist in Kompos.) Soph. usw.; zu ὀξύς 'scharf' Hom. usw.

παχύνω 'mache dick, mäste' Aesch. usw.; zu παχύς 'dick' Hom. usw.

πλατύνω 'mache breit, breite aus' Xen. (auch δια-) usw.; zu πλατύς 'breit' Hom. usw.

ταχύνω 'beschleunige, beeile mich' Aesch. usw.; zu ταχύς 'schnell' Hom. usw. Zur intransitiven Bedeutung von ταχύνω und βραδύνω (Fraenkel S. 31 f.) vergleiche man besonders σπεύδω, das auch sowohl trans. als intrans. gebraucht wird.

τραχύνω τρηχύνω 'mache rauh' (Aesch. Sept. 1036?) Isaeus, Plato, Hipp. usw.; zu τραχύς τρηχύς 'rauh' Hom. usw.

† ὠκύνει · ταχύνει, ὀξύνει Hes., ἐπ-ωκύνω Hipp. (nach Thes.), Galen VI 187 Kühn; zu ὠκύς 'schnell' Hom. usw.

VI. † γλυκύνομαι dulcio (auch περι-) Gl. (nach Thes.), γλύκυσμα 'Süßigkeit' Liban., [Hdn.] Epimerism., Schol. Ar.; zu γλυκύς 'süß' Hom. usw.

VII. † πολύνεται [cod. πολλύνεται zwischen Πολυμνήστει' und πολύποδος] · πολύς γίνεται, αὐξάνει, πληθύνει Phot.; zu πολύς 'viel' Hom. usw.

† ταρσύνω 'trockne' Schol. Opp.; vielleicht ist das Verbum bloße Fiktion (ταρσός . . . ἀπὸ τοῦ ταρσύνω τὸ ξηραίνω und nachher: ταρσὸς . . . ἀπὸ τοῦ ταρσύνω τὸ κατασκευάζω), vielleicht aber auch alt, dann ist zu vergleichen ai. *tṛṣú-* 'gierig, verlangend', got. *þaúrsus* 'dürr' (vgl. Brugmann KVG. I 136).

† ταῦνω wird hie und da (z. B. Curtius Et.[5] 226, Fick I[4] 61) angesetzt, indem für ταῦσας · μεγαλύνας, πλεονάσας bei Hes. ταῦνας (gegen die Reihenfolge) gelesen wird; zu ταῦς [cod. ταῦς] · μέγας, πολύς Hes.

† φελγύνει · ἀσυνετεῖ, ληρεῖ Hes.; zu ai. *phalguàs* 'schwächlich, unbedeutend' (Brugmann Grdr. I² 507), noch besser zu ai. *phalgú-* 'id.' Um faktitives -ύνω zu bekommen, möchte ich entweder φελγύνεται oder ἀσυνετεῖς, ληρεῖς schreiben.

β) -ύνω zu Subst. auf -ῡς.

I. ἀρτύνω 'rüste zu' Hom., HH.; zu ἀρτῦς · σύνταξις Hes., ἀρτύν · φιλίαν Hes.; vgl. ἀρτύω Hom. usw.

ἐντύνω 'rüste zu' Hom. usw.; zu *ἐντῦς (Fraenkel S. 32 Anm. 8).

II. κορθύνω 'häufe, steigere' Hesiod Theog. 853; zu κόρθῡς 'Haufe' Theokr., Hes. usw. (Fraenkel l. l. Anm. 7); vgl. κορθύεται Ι 7.

IV. πληθύνω 'mehre' LXX usw., συμ-πληθύνω schon Xen. Oekon. 18, 2, πληθύνεσθαι Aesch., Arist. usw.; zu πληθῦς 'Menge' Hom. usw.

VI. † ἀχλύνω 'mache finster' in ἠχλύνθη Qu. Smyrn. II 550, ὑπαχλύνθη id. I 67; zu ἀχλῦς 'Dunkel' Hom. usw.

Das letzte dieser Verba wird eine künstliche Bildung zu ἀχλύω 'bin dunkel' Hom. (ἤχλυσε μ 406, ξ 304), 'verdunkle' Ap. Rh. usw. nach ἀρτύω : ἀρτύνω, ἐντύω (Hom. usw.) : ἐντύνω,

πληθύω : πληθύνω sein; vielleicht auch ἠχλύνθην : ἀχλύω nach ἱδρύνθην : ἱδρύω. Das einzige Verbum auf -ύνω von einem substantivischen *u*-Stamm ist † πηχύνω 'gebe auf den Arm' Ap. Rh., Kallim. (περι-), Med. 'umarme' Rhianus, Kallim. (προς-), Opp. usw.; zu πῆχυς 'Arm' Hom. usw. Es ist zugleich das einzige, das kein Verbum auf -ύω neben sich hat.

b) Neutra auf -ος: -ύνω.

Von Neutra auf -ος, die neben Adj. auf -ύς und Komparativen auf -ίων stehen, gingen einige Neubildungen von Verba auf -ύνω zu Neutra auf -ος ohne zugehöriges Adj. auf -ύς aus. Da hierüber Fraenkel S. 33 ff. eingehend gehandelt hat, kann ich mich fast ganz auf übersichtliche Zusammenstellung der — um eines vermehrten — Beispiele beschränken.

[† = bei Fraenkel fehlend.]

I. αἰσχύνω 'beschäme, beschimpfe', Depon. 'schäme mich' Hom. usw.; zu αἶσχος 'Schande' Hom. usw. (αἰσχύνη tritt erst bei Attikern auf, wird folglich deverbativ sein).

ἀλέγω gehört nicht hierher; s. S. 85 f.

II. φαιδύνω 'mache glänzend, heiter, rein' Hesiod usw., wie Fraenkel S. 34 für das überlieferte φαιδρύνω überall schreiben will; zu φαίδει · ὄψει Hes. Allerdings fügt sich φαιδύνω vorzüglich hier ein; es können sich aber doch Bedenken erheben: φαιδυν- ist in der Überlieferung nur vereinzelt: inschr. φαιδυντής, im Verbum nur in ἐφαιδύνθησαν · ἱλαροὶ ἢ λαμπροὶ ἐγένοντο Hes. (aus Xen. Kyrop. V 5, 37, wo ἐφαιδρύνθησαν). Die Hesychglosse kann aber nicht viel gelten und für φαιδυντής hat G. Meyer Gr. Gr.[3] 391 Anm. 2 (danach auch Solmsen Rh. M. 54, 347 f.) Dissimilation aus *φαιδρυντήρ angenommen; dies konnte eventuell in Elis, woher der Titel φαιδυντής stammt (Solmsen l. l. 495), rhotazistischer Fortsetzer von φαιδρυντής sein; jedenfalls aber muß -υντήρ die alte Form gewesen (Fraenkel S. 24, 39, 103) und -υντής unter dem Einfluß der κοινή in Elis eingedrungen sein. Ist aber das Suffix nicht alt, so liegt dieselbe Möglichkeit auch für den Stamm vor. Nimmt man jedoch φαιδύνω als die ältere Form an — und das kann man tun, selbst wenn man φαιδυντής und ἐφαιδύνθησαν nicht als Überreste davon ansehen will — so ist das literarische φαιδρύνω und φαιδρυντής (Pausan., Poll., Hes. usw.) Umgestaltung von φαιδύνω im Anschluß an φαιδρός; vgl. ἐρυθραίνω ἀλιτραίνω ἰσχναίνω (S. 28).

III. μηκύνω μακύνω 'dehne aus, verweile' Pind. usw.; zu μῆκος 'Länge' Hom. usw.

IV. ἀλγύνω 'kränke' Demokrit, Aesch. usw.; zu ἄλγος 'Schmerz' Hom. usw.

καλλύνω 'mache schön' Soph. usw.; zu κάλλος 'Schönheit' Hom. usw.

V. μεγεθύνω 'mache groß' Περὶ ὕψους, Depon. Alex. Aphr., Apollon. De pron. usw.; zu μέγεθος 'Größe' Hom. usw.

VII. † ἀφνύνει · ὀλβίζει Hes.; zu ἄφνος 'Reichtum' Pind. fr. 219 Schr. (ἀφνειός 'reich' Hom. aus *ἀφνεσ-ι̯ο-, aber ἄφενος Hom.).

Ähnlich vielleicht καρφύνεσθαι · ξηραίνεσθαι, φθείρεσθαι Hes. zu κάρφος 'trockenes Reis' Aesch. usw.; aber wegen καρφύνω : καρφαλέος (Hom.) : κάρφος = θαρσύνω : θαρσαλέος : θάρσος darf man vielleicht nach θρασύς ein *καρφύς (oder *κραφύς) ansetzen. Anders Fraenkel S. 294.

Die 'instrumentative' Bedeutung der Verba dieser Gruppe (Fraenkel S. 35) versteht sich sehr leicht daraus, daß βάρος : βαρύνω usw. Vorbilder gewesen sind, die eigentlich 'mache βαρύς' usw. bedeuteten, mit Bezug auf βάρος aber 'versehe mit βάρος' usw.

c) -ύνω zu *o*-stämmigen Adjektiven.

[† = bei Fraenkel fehlend.]

II. φαιδρύνω 'mache glänzend, erheitere' zu φαιδρός 'leuchtend, heiter' Pind. usw. (Φαίδρη Hom. usw.)[1]. S. S. 79.

III. μεγαλύνω 'mache groß, rühme' Sappho usw.; zu μεγαλο- 'groß' Hom. usw.

IV. ἁβρύνω 'mache schön', meist. Depon. 'putze mich, prahle' Aesch usw.; zu ἁβρός 'zart, schön, üppig' Pind. usw.

ἁδρύνω 'mache reif' Soph. usw.; zu ἁδρός 'reif' Hdt., Plato usw.

† ἀμορφύνειν ἐθέλωσιν ὁ Ἀντίμαχος (fr. 72 Kinkel) ἀντὶ τοῦ ἀμορφοποιεῖν Epimerism. Hom. Cram. An. Ox. I 55, 29, ἀμορφύνειν [cod. ἀμορφυγεῖν] · οὐ δεόντως πράττειν Hes.; zu ἄμορφος 'mißgestaltet' Eur. usw.

ἁπαλύνω 'mache weich, verzärtle' Hipp., Xen., LXX usw.; zu ἁπαλός 'zart' Hom. usw.

---

1) Lit. *gẽdrùs gaidrùs* hat erst sekundär *-ùs* bekommen (s. Grdr. II² 1, 385), ist also für die Erklärung von φαιδρύνω unverwertbar.

ἐλαφρύνω 'mache leicht' Aquila, Poll. I 161 (in einzelnen Hss.) usw., ἐπ- Jos. usw., συνεπ- Hdt.; zu ἐλαφρός 'leicht' Hom. usw.

θεμερύνεσθαι = σεμνύνεσθαι Hes. sub θέμερον [cod. θεμαρύνεσθαι], Poll. VI 185 (τὸ γὰρ θεμερύνεσθαι [falsche v. l. θερμερύνεσθαι wie auch Aesch. Prom. 134 θερμερῶπιν als v. l.] λέγει μὲν ἡ κωμῳδία πολλαχόθι, ἐμοὶ δὲ οὐκ ἀρέσκει); zu θέμερον· σεμνόν Hes., θεμέρη· βεβαία, σεμνή, εὐσταθής Hes., θεμεριύτερα Epigr. adesp. 190, 3 (Appendix 239 Jacobs) = CIG. 6012 b 3, θεμερῶπις Empedokles, Aesch. (Fraenkel S. 100 Anm. 1), θεμερό-φρονας· συνετούς, σώφρονας Hes.

κακύνω 'mache schlecht' Theophr. (συγ-), Sokr. Hist. Eccl., Hes. (κακυνεῖ· κακώσει), Suid. (sub καπηλίς), Depon. 'zeige mich schlecht' Eur., Xen. usw.; zu κακός 'schlecht' Hom. usw.

λαμπρύνω 'mache glänzend, putze', meist Depon. 'bin glänzend, brüste mich' Aesch. usw.; zu λαμπρός 'glänzend' Hom. usw.

λεπτύνω 'mache dünn' Xen. usw.; zu λεπτός 'dünn' Hom. usw.

μαλακύνω 'mache weich' Xen., Hipp., Diodor usw.; zu μαλακός 'weich' Hom. usw.; dafür μαλθακύνω Schol. Dionys. Thrax Bekk. An. 751, 15; zu μαλθακός 'weich' Hom. usw.

ὁμαλύνω 'mache glatt' Plato, Hipp. usw.; zu ὁμαλός 'glatt' Hom. usw.

σεμνύνω 'mache ehrwürdig, prächtig, rühme', meist Depon. 'prahle' att. allgemein; zu σεμνός 'ehrwürdig, stolz' HH. usw.

σκληρύνω 'mache hart' Hipp., Arist. usw.; zu σκληρός 'hart' Hesiod usw.

σφοδρύνω 'mache heftig' Philo, Plut. (ἐπι-), Porphyr., Depon. 'werde heftig' Aesch., Plut. usw.; zu σφοδρός 'ungestüm' Hom. usw.

V. ἀγαθύνω 'mache gut, tue Gutes' LXX usw., Depon. 'zeige mich als gut, freue mich' LXX usw.; zu ἀγαθός 'gut' Hom. usw.

† ἱλαρύνω 'erheitere' Eust. 15, 40, Suid. (καθ-), Depon. 'werde heiter' Symmachus usw., ἀφ-ιλαρύνεται Diog. L. VII 86; zu ἱλαρός 'heiter, fröhlich' Ar. usw.

[λεπρύνομαι beseitigt Fraenkel S. 36 Anm. 1 mit Recht].

μακρύνω 'entferne' Hero Alex., LXX (oft), 'dehne aus, dehne' Schol. Lyk. 2 (μακρυνθῇ als Paraphrase von μηκυνθῇ), Schol. B und L zu Π 390; zu μακρός 'lang, weit' Hom. usw.

ξανθύνεται 'wird gelb' Theophr. H. Pl. III 15, 6; zu ξανθός 'gelb' Hom. usw.

† σαπρύνω 'mache faul' Nik. Al. 468 (σαπρυνθέντων); zu σαπρός 'faul' Ar. usw.

σμικρύνω 'mache klein' Demetr. De eloc. 236, 'schreibe mit ο μικρόν' Zonar. 861, Eust. 68, 21, ἀπο-σμικρύνω Lukian, κατα-σμικρύνω Lukian, Ath. usw.; zu σμικρός 'klein' Hom. usw.

† ὑγρύνω 'mache naß' Cassii Probl. (nach Thes.); 'Voc. suspectum' Thes.; zu ὑγρός 'naß' Hom. usw.

VII. † φαλύνει · λαμπρύνει Hes.; zu φαλός 'weiß, glänzend' Schol. Hom., Hes. usw. (φάλος 'Helmbügel' Hom.), φάλ-ιος 'weißlich' Kallim., Et. M. usw.

φιαρύνει · λαμπρύνει Hes.; zu φιαρός 'leuchtend, hell' Theokr., Nik. usw. † φαρύνει · λαμπρύνει Hes. ist korrupt, wenn nicht Kompromißbildung aus φαλύνω und φιαρύνω; anders, aber schwerlich richtig, über φαρύνει Brugmann Grdr. II² 1, 322.

Man wird geneigt sein, a priori anzunehmen, daß die Übertragung von -ύνω auf *o*-stämmige Adjektiva ähnlich verlaufen ist wie die von -αίνω, also nach Bedeutungsverwandtschaft. Fraenkel macht jedoch zu einer solchen Erklärung des Typus auch nicht einen Versuch, sondern nach ihm (S. 36 f.) ist hier -ύνω in den meisten Fällen aus -αίνω durch Dissimilation zu einem α der vorhergehenden Silbe entstanden. Wo aber das -αίνω herkam, sagt Fraenkel nicht, auch nicht, warum die ebenso zahlreichen Intransitiva auf -αίνω keine solchen Ableger auf -ύνω haben. Es ist freilich auffallend, daß fast alle Verba unserer Gruppe in der zweitletzten Silbe ein α haben oder, wenn sie dreisilbig sind, vor dem -ύνω 2 kurze Silben aufweisen, und es wird kaum zu bestreiten sein, daß bei der analogischen Ausdehnung von -ύνω ein dissimilatorisch-rhythmisches Prinzip in Spiel gewesen ist, aber das rührt kaum von einem 'ästhetischen' Widerwillen der Griechen gegen die Lautfolge α-αι her — für welche das Lexikon Beispiele genug liefert, vgl. ἀγαίομαι ἀζαίνω ἄκαιρος Ἀχαιοί χαμαί usw. — sondern eher daher, daß von Verben auf -ύνω, die von Adjektiven auf -ύς mit Tiefstufe α oder αρ ρα αλ λα = *n̥ r̥ l̥* der Stammsilbe gebildet waren (βαθύνω βαρύνω und viele andere), die Lautfolge α-ύνω charakteristisch und beliebt geworden war. Höchstens in γλυκαίνω (γλυκύνω erst spät) könnte eine Dissimilation stattgefunden haben (die umgekehrte wie α-ύνω, s. Fraenkel S. 37 f.), aber wohl nur so: es verhält sich γλυκύς : γλυκύνω : γλυκερός : γλυκαίνω wie κρατύς : καρτύνω : κρατερός : καρταίνω; davon wurden γλυκύνω und καρταίνω aus euphonischen Gründen fast ganz vermieden.

Die richtige Erklärung des -ύνω in dieser Gruppe hat aber

meiner Ansicht nach anderswo einzusetzen: Es zeigen sich auch hier wie bei -αίνω bestimmte semasiologische Komplexe bei der analogischen Ausbreitung:

αα) 'Schön, glänzend machen' und dazu deponential 'sich putzen', in übertragenem Sinn 'sich brüsten': IV. ἀβρύνω und Depon., θεμερύνομαι, λαμπρύνω und Depon., cεμνύνω und Depon., V. ἱλαρύνω und Depon., VII. φαλύνω φιαρύνω. Dazu das Gegenteil IV. ἀμορφύνω. Das genaueste Prototyp ist φαιδρύνω, wenn dasselbe aus φαιδύνω umgeformt ist (S. 79); dann ist auch in φαιδρός: φαιδρύνω der formale Ausgangspunkt für -οc: -ύνω gefunden. Mitbeteiligt waren gewiß auch etwa θηλύνεcθαι καλλύνεcθαι und für die metaphorische Bedeutung θραcύνεcθαι, als Gegensatz auch μολύνω (S. 87). Auch der Typus αἶcχος: αἰcχύνω kann durch die Gleichheit des Ausgangs -οc beigetragen haben. Zu cεμνύνω s. auch Fraenkel S. 37. An θραcύνεcθαι außer an τραχύνεcθαι usw. (Fraenkel l. l.) mag sich auch IV. cφοδρύνεcθαι angeschlossen haben (vgl. cφοδρύνει · θραcύνῃ Schol. Aesch. Prom. 1043), vielleicht auch IV. κακύνεcθαι; dieses wiederum hat das Oppositum V. ἀγαθύνεcθαι provoziert; man beachte auch, daß im Schol. Aesch. Prom. 395 ἀγαθύνῃ als Homonym von καταπραΰνῃ gebraucht wird.

ββ) 'Groß, lang usw. machen': III. μεγαλύνω bezeichnet eine dimensionale Eigenschaft eines körperlichen Gegenstandes und zeigt analogische Ausbreitung von -ύνω nach βαθύνω εὐρύνω βραχύνω παχύνω πλατύνω und μηκύνω. V. μακρύνω ist gleichbedeutend mit μηκύνω, cμικρύνω ist Gegensatz von μεγαλύνω. Die übertragene Bedeutung von μεγαλύνομαι ('brüste mich') scheint durch Assoziierung mit θραcύνομαι entstanden zu sein. Auch ἁδρύνω hat sich nach μεγαλύνω (und παχύνω?) und ähnlichen Verben gerichtet, vgl. ἁδρυνθέντος · μεγαλυνθέντος; ἁδρύνεcθαι · αὔξεcθαι τοὺc cτάχυαc; ἁδρόν · μέγα; ἁδρόc · πολύc, μέγαc, πλούcιοc, παχύc; ἁδρότερον · μεῖζον; ἁδρότηc · δύναμιc, μέγεθοc Hes., ἁδρύνοιτο · αὐξάνοιτο Suid., ἁδρῦναι · ἁδρὸν καὶ μέγα ποιῆcαι Bekk. An. 345, 13. Eine Parallele zu dieser Ausbreitung von -ύνω bei den dimensionalen Eigenschaften ist das nachchristliche μακρύc, das, wie Hatzidakis (Einl. in die neugr. Gramm. S. 79 f. Anm.) richtig bemerkt, für μακρόc eingetreten ist wegen πλατύc παχύc usw. Daß auch ἁδρόc zu den dimensionalen Eigenschaften gehört, beweist das von Hatzidakis l. l. aus Prodromus zitierte τἀδρύν = τὸ ἁδρόν; daher auch ἁδρύνω. Vgl. auch neugr. μακρύτεροc (Thumb in Ilbergs N. Jahrb. 1906, 249).

γγ) 'Weich, hart machen': IV. ἁπαλύνω μαλακύνω σκληρύνω. Muster: θηλύνω μωλύνω (ἀμαλδύνω ἀμβλύνω?) und τραχύνω. So über σκληρύνω auch Fraenkel S. 37. Zu τραχύνω 'mache rauh, uneben' ist auch ὁμαλύνω 'mache glatt' Gegensatzbildung. Ist σαπρύνω mit 'weich machen' verwandt?

δδ) IV. ἐλαφρύνω ist das Gegenteil von βαρύνω, ebenso

εε) IV. λεπτύνω von παχύνω. Zu λεπτύνω s. auch Fraenkel l. l.

Unklar ist ξανθύνω, das höchstens zu αα) 'glänzend machen' gehören kann. λεπρύνω und ὑγρύνω sind jedenfalls falsch.

Die Posteriorität der Gruppe c) gegenüber a) α) ist ohne weiteres ersichtlich: a) α) ist bei Homer schon gewöhnlich, bleibt bis in die klassische Zeit produktiv lebendig und erstarrt dann, c) hat zwischen Homer und der klassischen Zeit schwache Anfänge, wird in der klassischen Zeit sehr bildungskräftig und wirkt noch in hellenistischer Zeit nach.

d) -ύνω zu Subst. der 1. und 2. Deklination.

[† = bei Fraenkel fehlend.]

I. ἀμαθύνω 'mache zu Sand, zerstöre' Hom. usw.; zu ἄμαθος 'Sand' Hom. usw. Für ἀμαδύνας· ἀφανίσας Hes. (zwischen ἄμαθος und ἀμαθύνει) ist ἀμαθύνας zu schreiben.

VI. † ἀνδρύνομαι 'werde männlich, stark' (s. Thes., wo die Richtigkeit des Verbums in Zweifel gezogen wird), vgl. ὑπανδρύνομαι im Thes.; zu ἀνδρ- 'Mann' Hom. usw.

† θολύνω 'beschmutze' Chrysostomus; zu θολός 'Schmutz' Arist. usw., vgl. θολόω Theogn. usw. (Fraenkel S. 130).

VII. † μορφύνει· καλλωπίζει, κοσμεῖ Hes.; zu μορφή 'Gestalt' Hom. usw.

† μοσχύνεται· τρέφεται Et. M. 591, 49; zu μόσχος ('Sproß' Hom.,) 'Kalb' Ar. usw.

† ὀμφύνειν· αὔξειν, σεμνύνειν, ἐντιμότερον ποιεῖν Hes., ὀμφύνειν· σεμνύνειν Phot., ὤμφυναν· ἐδόξαζον Hes., inkorrekt ὠμφύνειν· ἐνδόξους ποιεῖν Hes. (ὀμφύνειν und ὠμφύνειν hat Lentz in seine Herodianausgabe [II 610, 3] aufgenommen); zu ὀμφή 'Stimme' Hom. usw., vgl. ὀμφή· . . . . φωνή, δόξα Hes.

† σκωλύνεται war nach dem Scholion v. l. zu σκωλύπτεται Nik. Ther. 229; ist es = 'richtet wie einen Pfahl auf' (nämlich οὐράν 'seinen Schwanz', daher das Medium), so gehört es zu σκῶλος 'Spitzpfahl' Hom. Siehe O. Schneider zur Stelle.

† πηλύνω = πηλόω 'mache zu Kot' führt Pape ohne Beleg und mit ? an; zu πηλός 'Kot' Aesch. usw.

Offenbar haben wir es hier mit ganz vereinzelten Analogiebildungen zu tun, die nur gelegentlich unter dem Einfluß bestimmter Verba auf -ύνω ins Leben traten. Die Vorbilder sind nicht schwer zu erkennen: Das einzige alte Beispiel, ἀμαθύνω, klingt an ἀμαλδύνω so deutlich in der Bedeutung — bei Hom. heißen beide nur 'zerstören' — und in der äußern lautlichen Gestalt an, daß ἀμαθύνω sicher nach ἀμαλδύνω gebildet ist. ἀνδρύνομαι ist Gegensatz zu θηλύνομαι und zugleich in Klang und Sinn fast identisch mit ἁδρύνομαι, was man sogar direkt dafür hat einsetzen wollen. θολύνω und πηλύνω sind dasselbe wie μολύνω (S. 87), θολύνω stimmt auch äußerlich fast damit überein. μορφύνω und ὀμφύνω sind Ausläufer der Gruppe αα) (S. 83); zu μορφύνω vgl. besonders ἀμορφύνω, zu ὀμφύνειν die Glossierung mit σεμνύνειν. μοσχύνω ist = παχύνω 'mäste' (dies die gewöhnlichste Bedeutung von παχύνω im Attischen). σκωλύνω vielleicht nach εὐθύνω.

Hier sei auch anhangsweise das vom Adverb δηθά 'diu' Hom. abgeleitete δηθύνω angeschlossen, über das Fraenkel S. 38 richtig gehandelt hat.

e) -ύνω zu Verben.

[† = bei Fraenkel fehlend.]

I. ἀλεγύνω 'rüste zu, bereite' Hom. usw.; zu ἀλέγω (und ἀλεγίζω) 'bin besorgt um etwas' Hom.

IV. † ἀκαχύνω [cod. ἀκαχήνω] ὁ αὐτός (d. h. Antimachus)· ἔνθεν ἀπαρέμφατον ἀκαχυνέμεν (Antim. fr. 80 Kinkel) Epimerism. Hom. Cram. An. Ox. I 55, 30, ἀκαχῦναι [Musur. ἀκαχήμεναι]· ἀνιᾶσθαι Hes.; zu ἀκαχ- (ἀκαχίζεις ἤκαχε ἀκάχημαι ἀκαχμένον usw. Hom.).

VI. † ἀλδύνω 'mehre, stärke' in ἀλδύνηται Quint. Sm. IX 473 (als v. l. zu ἀλδαίνηται); für ἐλδυνομένους Suid. (mit Beispiel, aber ohne Erklärung) ist vielleicht auch ἀλδυνομένους zu lesen. Zu ἀλδαίνω 'lasse wachsen' Aesch. usw., vgl. ἐναλδόμενον Nik., ἀλδομένη Quint. Sm. IX 475 (also zwei Verse nach ἀλδύνηται), *ἄλδος in εὐ-αλδής Hipp., Arat usw., ἀναλδής Ar., Arat.

† αὐξύνομαι 'wachse' Fab. Aesop., Achill. Tat. usw.; zu αὔξομαι 'wachse' Hesiod usw., αὐξάνομαι Empedokles, Ar. usw.

† βρενθύνομαι Auct. patr. Combefis., βρενθύνεται· ἀξιοπαθεῖ, βαρεῖται, σεμνύνεται Hes.; zu βρενθύομαι 'prahle' Ar. usw.

VII. † Für σπερύνειν· σπείρειν, θυμοῦσθαι, ἀπειλεῖν, διώκειν Hes. ist (mit Lobeck u. a.) σπερχύνειν· σπεύδειν, θυμοῦσθαι usw.

(vgl. σπέρχοντες· ἐπείγοντες, θυμοῦντες Hes., σπέρχειν· σπεύδειν, χαλεπαίνειν, θυμοῦσθαι, ἀπειλεῖν, ταράσσεσθαι Hes.) zu schreiben; zu σπέρχω 'dränge', Depon. 'eile' Hom. usw.

Alle diese Verba sind mehr oder weniger durchsichtige Analogieschöpfungen. ἀλεγύνω unterscheidet sich von der herrschend gewordenen Bedeutung von ἄλγος ἀλγύνω scharf und stellt sich ungezwungener zu ἀλέγω ἀλεγίζω; so hat auch Methodius empfunden, der Et. M. 58, 46 sagt: ἀλέγω, παράγωγον ἀλεγίζω ἀλεγύνω. Darum halte ich Fraenkels (S. 33f.) Erklärung von ἀλεγύνω nicht für zutreffend[1]) und glaube, daß ἀλεγύνω, das bei Homer nur in der Odyssee vorkommt und immer (5 mal) δαῖτα(ς) als Objekt hat, sein -ύνω von dem Synonym ἐντύνω bekommen hat, das von 12 Stellen bei Homer an 3 Stellen δαῖτα (γ 33, ρ 175. 182), an 2 ἄριστον (Ω 124, π 2), an je einer δεῖπνον (ο 500) und δέπας (Ι 203) als Objekt hat.

ἀκαχύνω ist synonym mit ἀλγύνω, ebenso ἀλδύνω und αὐξύνω mit πληθύνω, βρενθύνομαι mit σεμνύνομαι (vgl. die Hesychglosse; auch βρενθυόμενοι· ἐναβρυνόμενοι ... Hes.), σπερχύνω mit ταχύνω, und von diesen Synonymen hat jedes sein -ύνω bezogen, indem der Verbalstamm mit dem ύνω des sehr gebräuchlichen Synonyms erweitert oder umgestaltet wurde.

Ähnliches vereinzelt bei -αίνω; vgl. δηλαίνω S. 66f., κηλαίνω und χριαίνω S. 67f.

C. Die übrigen Verba auf -ύνω.

[† = bei Fraenkel fehlend.]

Zum Schluß seien wiederum die Verba auf -ύνω zusammengestellt, die nicht in die obigen Gruppen passen oder unerklärt bleiben.

I. ὀροθύνω 'errege, treibe an' Hom., Aesch.; nach Brugmann MU. II 202 zu aw. *ərəδwan-* 'Förderer', nach Fraenkel S. 39 aus *ἐρεθύνω zu ἐρέθω ἐρεθίζω; in letzterm Fall vergleicht sich genau ἀλέγω ἀλεγίζω ἀλεγύνω und -ύνω in *ἐρεθύνω stammt von ὀτρύνω.

ὀτρύνω 'treibe an, beschleunige' Hom. usw. aus *ὀ-τρυ-ν̥ιω verhält sich zu ai. *turáṇas* 'eilend': ai. *tvárate* 'eilt': ὀτραλέος wie aw. *čaϑru-*, griech. τρυ-φάλεια: ai. *catur-*: *catvā́ras*: τρά-πεζα (Grdr. I² 260, II 981), so daß das *n* in *turáṇas* jeden-

1) Fraenkels *ἄλεγος schwebt in der Luft; jedenfalls war kein Anlaß vorhanden, ein solches Wort nicht im Hexameter zu verwenden; bei dem genau parallelen ἄφενος ἄφνος (S. 80) kennt Homer gerade nicht ἄφνος, sondern ἄφενος.

falls mit dem in ὀτρύνω in etymologischem Zusammenhang steht. Für ὀτρύνων verschrieben ist ἀτρύνων · ἐγείρων Hes.

παλύνω 'streue' Hom. usw.; s. Fraenkel S. 38f. u. 286.

πορσύνω 'bereite, gewähre' Hom. usw. bleibt dunkel wie πορσαίνω. Oder ist πορσύνω von ἐντύνω und ἀρτύνω beeinflußt, mit denen es in der Bedeutung und zum Teil in der Art der Objekte gut harmoniert? Auf Umgestaltung von πορσαίνω zu πορσύνω könnte deuten, daß das letztere bei Homer mit dem ersteren im Kampf ist und schließlich siegreich bleibt.

φορύνω 'vermenge' χ 21, Qu. Smyrn.; s. Fraenkel S. 39 u. 294.

IV. μασύνω 'kaue' in παραμασύντης Μασυντίας usw. zu μασάομαι 'kaue' Ar. usw. ist ganz dunkel. Belege bei Fraenkel S. 63, hinzuzufügen ist μασύντης · παράσιτος Hes.

μολύνω 'besudle' Ar. usw.; s. Fraenkel S. 39.

VII. † αἰθύνεσθαι · λαμβάνεσθαι. αἱρεῖσθαι. ἀγαγέσθαι κρατεῖν Hes. ist, wenn mit Coraes und Lobeck λαμπρύνεσθαι (und αἴθεσθαι für αἱρεῖσθαι?) geschrieben werden darf, Erweiterung von αἴθομαι 'brenne, leuchte' Hom. usw. nach λαμπρύνομαι.

† ἀλαρῦναι · ῥυπᾶναι Hes. stellt Lobeck Proleg. 262 zu ἀλέρον · κόπρον Hes., ἀλέρα (ohne Erklärung) Theognost 106, 30; dann wäre *ἀλερύνω wie θολύνω zu beurteilen (S. 85).

ἀλύνω und θαλύνω s. Fraenkel S. 294.

† ἀμαλύνω Et. M. 76, 24 ist zu etymologischen Zwecken (für ἀμαλδύνω) erfunden.

† ἀπαιθρύνομαι unbelegt, s. Thes.

† ἀφελγύνουσα · κακοῦσα und ἐφελγύνοντες · ἀλγύνοντες Hes. werden mit Recht als ἀφ-αλγυν- = ἀπ-αλγυν- gefaßt.

† ἀχνύνθην zitiert G. Meyer Gr. Gr.³ 578 aus der Anthologie; das wäre wohl Anlehnung von ἄχνυμαι 'betrübe mich' Hom. usw. an ἀλγύνομαι oder ähnliche.

† γρόσυνον s. Hes.

† λαρύνω in περιστερὰ λαρύνει De vocibus anim. (in Valckenaers Ammoniusausgabe); es ist wohl λαρύζει (λαρύζει · βοᾷ, ἀπὸ τοῦ λάρυγγος Hes.) zu emendieren.

† μαδρυνθήσομαι [ἀμαλδυνθήσομαι L. Dind.] · κολασθήσομαι, ἐπιτριβήσομαι Hes. ist vielleicht μαδαρυνθήσομαι zu μαδαρός 'zerfließend' Arist. mit -ύνω von ἀμαλδύνω ἀμαθύνω.

μορμύνει · δεινοποιεῖ Hes. zu μορμώ 'hu' Ar., Theokr., μορμώ(ν) 'Schreckbild' Ar., Xen. usw. mit -ύνω vielleicht von ἀλγύνω. Anders Fraenkel S. 294.

† ὀρύνω Et. M. 630, 17 ist etymologische Spekulation zur Erklärung von ὀρίνω.

† ὀχρύνει · βαίνει Hes. ist dunkel; Vermutungen in M. Schmidts Adnotatio.

† φολύνει · μολύνει Hes. wohl Versehen für φορύνει, veranlaßt durch μολύνει.

† φωγύνω · τὸ φρύγω Suid., Zonar. wird mit Recht als Fehler für φωγνύω betrachtet; vgl. Thes. sub φωγνύω.

D. Inschriftliche Belege.

Die Inschriftensprache ist sehr arm an Verben auf -ύνω; es finden sich [vgl. Fraenkel bei den einzelnen Verba]:

A. I. ἀμύνω oft in Eigennamen: Ἀμ(υ)ννάμενος äol. Hoffmann Dial. II Nr. 144 f, Ἀμυνναμένω ibd. 145 c, Ἀμύντας thessal., böot. usw., Ἀμύντωρ delph. Coll. 2701, Ἀμυνάνδρου jon. 5313, 157; vgl. Bechtel-Fick Griech. Personennamen² 56. Attisches ἀμύνω b. Dittb.² III 248.

πλύνω: [ἐ]κπλύναντες auf Kos Coll. 3636, 35; hellenist. ἐκπλυνεῖ ἐκπλύνας Dittb.² Nr. 540, 87. 169 = IG. VII 3073.

B. 2. a) α) I. Θαρσύνων als N. pr. in Issa, Olbia (jetzt Coll. 5554, 2), Chios (s. Fraenkel), ferner in Smyrna (Bechtel Nr. 153, 11).

III. εὐθύνω argiv.; att.-hellen. Dittb.² III 162, 321 (εὐθυντηρία), 425 (ὑπευθυντηρία).

IV. ὀξύνω: att. ὄξ[υν]τρα IG. II 5, 834 b I 44 (S. 202) = Dittb.² Nr. 587, 121.

b) I. αἰσχύνομαι : αἰσχυνόμενος Coll. 3339, 123 (Epidaur.).

II. φαιδύνω s. Fraenkel S. 66 s. v.

IV. καλλύνω : κα[λλύν]ονται Kos Coll. 3636, 32/3, καλλύ[σμα]τα Keos (jetzt auch Coll. 5398, 22/3).

c) IV. σεμνύνω : σεμνύνομεν att. Dittb.² Nr. 786, 5 (spät).

Ob diese Belege für die Denominativa als wirklich dialektisch gelten dürfen, ist nicht sicher festzustellen, da sie durchweg aus Inschriften stammen, bei denen attisch-gemeinsprachlicher Einfluß nicht ausgeschlossen ist. Wenn φαιδυντής ein altes Kultwort ist, so fällt die Annahme der Dissimilation aus *φαιδρυντήρ dahin, weil die Übertragung von -ύνω auf *o*-stämmige Adjektiva nicht urgriechisch ist, während zu φαῖδος : φαιδύνω die Parallele αἶσχος : αἰσχύνω schon bei Homer vorkommt. Ich halte es jedoch nicht für unmöglich, daß das spät belegte φαιδυντής doch erst sekundär nach Elis gekommen ist.

Zweiter Teil. Die Verba auf *-λι̯ω.

Erstes Kapitel. Die Verba auf -άλλω.

Bei der großen Seltenheit der konsonantischen *l*-Stämme im Indogermanischen ist es ganz natürlich, daß den Verben auf **-l-i̯ō*, soweit sie denominativ sind, keine *l*-, sondern *lo*-Stämme zugrunde liegen; also δαιδάλλω : δαίδαλος, ἀγγέλλω : ἄγγελος, ποικίλλω : ποικίλος, αἰόλλω : αἰόλος, γογγύλλω : γογγύλος wie βασκαίνω : βάσκανος (S. 24 ff.).

A. Die primären Verba auf -άλλω.

I. ἅλλομαι 'springe', βάλλω 'werfe', ἰάλλω[1]) 'schicke, strecke aus', πάλλω 'schüttle, lose' (dazu mit Intensivreduplikation παιπάλλειν · σείειν Hes.; dagegen ist πιπάλ(λ)ων · κραδαίνων, πάλλων Hes. mit Lobeck auf βέλη 'πιπάλλων [= ἐπι-π.] Aesch. Choeph. 162 zu beziehen), σφάλλω 'fälle, schade, täusche' (vgl. σφαλ-ερός, ἀ-σφαλ-ής).

II. θάλλω 'blühe' HH, Hesiod (Hom. nur τεθηλώς τεθαλυῖα usw.) zu θάλ-ος θάλ-εια usw. Hom.; dafür lakon. σάλλω Epimerism. Hom. Cram. An. Ox. I 197, 8, σάλλει Alkmann fr. 76, 4 Bgk.[4] (trad. ἀλλ' εἰ).

III. ψάλλω (auch δια-, ἐπι-) 'berühre, rupfe; lobsinge' Anakr. fr. 18 Bgk.[4] usw., ψαλμός Pind. fr. 125, 3 Schr., Aesch. usw. Etymologische Vermutungen bei Prellw.[2] 517, Leo Meyer Et. II 556.

IV. βδάλλω 'melke, sauge' Plato, Arist. (vgl. βδαλ-εύς τὸ ἀμολγεῖον Schol. Lukian Hesiod 4, βδέλλα 'Blutegel' Hdt. usw.), σκάλλω 'grabe, hacke' Hdt., Theophr. usw. (vgl. σκαλεύς σκαλεύω).

VII. δάλλω in δάλλει · κακουργεῖ Hes.: δηλέομαι 'schädige' Hom. usw. = θάλλω : θηλέω Hom., Pind. usw. (Curtius Vb. I[1] 301).

B. Die Denominativa auf -άλλω.

I. ἀτασθάλλω 'handle frevelhaft, übermütig' Hom. (nur Pt. Pr. σ 57, τ 88); zu ἀτάσθαλος 'frevelnd, übermütig' Hom. usw.

δαιδάλλω 'arbeite kunstvoll' Hom., 'schmücke' Pind.; zu δαίδαλος 'kunstreich' Pind., Aesch. (Δαίδαλος Hom. usw.), δαιδάλεος 'id.' Hom. usw., δαίδαλον 'Kunstwerk' Hom. usw.

---

1) ἰάλλω (χεῖρας) zu ai. *prá bāhávā pṛthúpāṇiḥ sísarti* (RV. 2, 38, 2) 'die beiden Arme streckt der Breithändige aus' (s. Leo Meyer Et. II 8, der mit Unrecht opponiert), abg. *sъlati* 'senden'; die Präsensreduplikation ist auf das ganze Paradigma ausgedehnt (ἰηλ- Hom. 7 mal) wie in διδάσκω (διδαξ-, δεδιδάθχαι schon Hom.); ai. *sar-* 'fließen' ist fernzuhalten. Im Eigennamen Ἰάλμενος (B 512, I 82) kann ein Partizip zu dem in ai. *sí-sar-ti* erhaltenen unthematischen Präsens stecken.

IV. αἰκάλλω 'schmeichle' Ar., Eur. usw., ὑπ-Aelian, Hes. usw.; zu (α)ἴκαλος · κόλαξ Hes., αἰκάλη · ἡ ἀπάτη Zonar. 82.

VII. βαμβάλ(λ)ειν · τρέμειν, ψοφεῖν τοῖς χείλεσιν Hes.; zu βάμβαλα · χειμερινὰ ἱμάτια Hes., βάμβαλον · ἱμάτιον Hes.

πιάλλω in πιῆλαι · ὠφελῆσαι, αὐξῆσαι Hes.; zu πίαλος 'fett' Hipp.; doch ändern Lobeck, M. Schmidt u. a. in πιῆναι (zu πιαίνω).

Mit dieser Gruppe verwandt ist ἀσχάλλω 'bin unwillig, zornig' Hom. (ἀσχάλλῃς β 193), Hesiod (ἤσχαλλε fr. 76, 3 Rz.) usw., das neben ἀσχαλάω (Hom.) steht wie παμφαίνω neben παμφανάω, ἑλκαίνω neben ἑλκανάω, s. S. 27.

Einige -άλλω, zu denen das Grundnomen undeutlich oder unsicher ist, mögen hier folgen:

I. ἀγάλλω 'verherrliche, schmücke' Pind. usw., Depon. 'freue mich' Hom. usw. mit ἄγαλμα 'Schmuck' Hom., 'Götterbild' Aesch. usw. stellt Prellw.[1] 1 (anders[2] 3) zu μεγαλυ- (also *ṃγαλ-ι̯ω), andere zu ἄγαμαι ἀγαίομαι usw. Gehört es etwa zu ἀγλαός 'glänzend, prächtig' Hom. usw. (*ἀγḷ-ϝος : *ἀγḷ-ι̯ω?)?

ἀτάλλω 'springe munter (wie ein Kind)' Hom. (ἄταλλε N 27), Philostr. ist Ableitung von ἀταλός 'jugendlich' Hom. usw. Damit hängt irgendwie zusammen ἀτιτάλλω 'ziehe auf' Hom. usw. ("est reduplicatum ἀτάλλω" Schulze Qu. Ep. 470) nebst ἀτιτάλτης (gortyn. Inschr.). Nach Homer sind die beiden Verba durcheinander geraten, so dass ἀτάλλω auch 'ziehe auf' (Hom. Epigr. 4, 2, Pind. fr. 214, 2 Schr., Soph. Aj. 559; ἀτάλλετο HH Merc. 400 ist schwache und schlechtere v. l. für ἀτιτάλλετο, s. Baumeister zur Stelle) und ἀτάλλων (= ἀτιτάλλων > *ἀττάλλων?) Hesiod Op. 131 [1]) 'munter springend' heißt.

Für ἰνδάλλομαι 'erscheine' Hom., Ar. usw. setzt Curtius Vb. I[1] 367 ein *Fίνδ-αλο-ς (: ai. *vindáti* 'findet' = αἴθ-αλο-ς : αἴθω, τροχαλός : τρέχω) an; ein solcher Ansatz wird vielleicht gestützt durch εἰδάλλεται · φαίνεται Hes., ἰδάλλεται · φαίνεται Hes., die nicht für ἰνδάλλεται verschrieben zu sein brauchen, sondern sehr wohl ein von *εἰδαλ(ο)- (in hom. εἰδάλιμος 'schön') abgeleitetes εἰδάλλομαι = ἰνδάλλομαι darstellen können.

IV. σχινδαλμός 'Splitter' Hipp. (dafür aber σκινδαλμός Dioskor., Alkiphr., σκινδάλαμος 'Spitzfindigkeit' Ar., Lukian uzw.) : lat. *scindo* = ἰνδάλλομαι : ai. *vindáti*; vgl. Brugmann Gr. Gr.[3] 289.

C. Die übrigen Verba auf -άλλω.

---

1) vss. 130 f. sind allerdings auch sonst metrisch anstößig, vgl. Schulze l. l.

IV. ψαθάλλω 'berühre' Hermipp. fr. 78 (I 248 K), Plato com. fr. 59 (I 616 K), Hes., Suid., ἐψαθήλατο · ἐκνήσατο Hes., ψαθάλλειν Ἀττικοί, ψηλαφᾶν Ἕλληνες Moeris, ἀναψαθάλλειν Phryn. Bekk. An. 9, 6. Daß ψαθ-άλλω zu ψαθ-αρός 'zerbrechlich' Jon fr. 15 (p. 734 N²), Hes., ψαθ-υρός 'zerbrechlich, locker' Arist. usw. gehört (so z. B. Leo Meyer Et. II 554), ist mir keineswegs ausgemacht; dagegen erinnert es in der Bedeutung sehr stark an ψάλλω (vgl. Eust. 1914, 24) und hat wohl von da sein -άλλω bezogen. ψατάλλω und ψαττάλλω (s. Thes.) scheinen falsche Schreibungen zu sein.

V. κναδάλλεται · κνήθεται Hes., ἀνεκνάδαλλον · ἀνέκνων[εν], ἔκνιζον ὡς οἱ ὀρτυγοπῶλαι Hes., ἀνακναδάλλω auch Poll. VII 136 u. IX 108; zu κνάω 'schabe, kratze' Hom., Ar. usw., κνή-θω 'id.' Arist. usw.; das δ vielleicht von μαδάλλω (s. unten). G. Meyer Gr. Gr.³ 335 stellt κναδάλλω zu κνώδαλον 'wildes ('beißendes') Tier' Hom. usw.; dann ist das Vokalverhältnis dasselbe wie in τραγαλίζω · τρωγάλιον.

VII. αὐῆλαι · αἶσαι Hes. ist unklar; Vermutungen bei M. Schmidt zur Stelle; man kann auch ἀγῆλαι · ᾆσαι oder αὐῆναι · αὖσαι konjizieren.

μαδάλλει [cod. μαγδάλλει] · τίλλει, ἐσθίει Hes., μα[γ]δάλλοντες · τίλλοντες, ἐσθίοντες Hes. wird zu μαδαρός 'kahlköpfig' Lukian (AP), Hes., 'zerfließend' Arist., μαδαρότης 'Kahlheit' Hipp., μαδάω 'bin kahl' Ar. gestellt. Stammt -άλλω von ψάλλω? δαμάλλοντες · δαρδάπτοντες Hes. gehört nicht zu δαμάλης 'Bezwinger' Anakr. fr. 2, 2 Bgk⁴, δαμαλίζω 'bezwinge' Pind., sondern ist für μαδάλλοντες verschieben.

σήλατο · ἔσεισεν, ἐτίναξεν, κατέβαλεν, ἔρρηξε Hes. enthält kein σάλλω 'schüttle' zu σάλος σαλεύω (Curtius Vb. I¹ 302), sondern ist aus der falschen Interpretation von ἐσήλατο τεῖχος Μ 438, Π 558 entsprungen, nach der ἐ-σήλατο als 'erschütterte' gefaßt wurde; vgl. Schol. A zu Π 558, Schol. T zu beiden Homerstellen, Hes. sub ἐσήλατο.

σκαμβάλλει · ἀκηδι(ᾷ) Hes. ist ganz rätselhaft.

τάλλω Et. M. 745, 5. 7 ist wegen τάλας erfunden.

ψοθάλλειν · ψοφεῖν Hes. zu ψόθος 'Lärm' (= ψόφος HH. usw.) Arkad., Theognost, Hes. ist wohl Scherzbildung nach ψάλλω 'lobsinge, musiziere'.

Ein Präsens φιάλλω wird seit Schol. Ar. Pax 432 konstruiert wegen Ar. Pax 432, Vesp. 1348; es ist aber, wie schon

Eust. 1403, 14ff. bemerkt, ἔργῳ 'φιαλοῦμεν und οὐδ' ἐφιαλεῖς zu schreiben und ein ἐφιάλλω 'fasse an' zu statuieren, das auch in ἐφίαλεν · ἐπεχείρησεν Hes., ἠφίαλεν · ἐπεχείρησεν Hes. erhalten ist. Demnach ist fürs Attische ἱάλλω mit Asper anzunehmen (aber Hom. ἐπίηλεν); Gegenbeispiele existieren zwar, sind aber nicht sehr beweiskräftig: ἐπιαλῶ Ar. Nub. 1299 hat in den Scholien vv. ll. (van Leeuwen schreibt ἐφιαλῶ), die im Schol. Ar. Vesp. 1348 als Beispiele für ἐπιάλλω zitierten Stellen aus Phrynichus (fr. 1, I 370 K) und Ar. (fr. 552, I 532 K) sind offenbar schlecht überliefert. ἀπιάλλην Thuk. V 77, 4 ist lakonisch, ἀπιαλεῖς Hes. und ἀπιάλλεις Suid. und Bekk. An. 414, 29 (wenn an diesen beiden Stellen das überlieferte ἀπάλλεις so zu korrigieren ist) herrenlos.

D. Inschriftliche Belege.

A. I. ἅλλομαι · ἐφαλέσθαι Coll. 3339, 27 (Epidaur.).

βάλλω fast überall häufig.

πάλλω öfter in καταπάλτης 'catapulta' Coll. 5704, 8 (jon.), vgl. Meisterhans[3] 14, Dittb.[2] III 340.

II. θάλλω : Θάλλουσα als N. pr. in Kos Coll. 3729, 3.

III. ψάλλω : delph. χοροψάλτρια Coll. 2727, 3, jon. ψαλμοῦ 5660, 10; ψάλλειν Dittb.[2] Nr. 523, 18 (Teos, hellen.).

B. I. ἀγάλλω : ἄγαλμα sehr oft, meist jon.-att. (Dittb.[2] III 204), aber auch — in Epigrammen und in Prosa — auf Inschriften anderer Dialektgebiete.

ἀτιτάλλω · [ἀ]τιτάλτας Acc. pl. Coll. 4978, 1 (Gortyn).

Zweites Kapitel. Die Verba auf -έλλω.

A. Primär sind:

I. κέλλω 'treibe ans Land, lande' (att. ὀκέλλω, zum ὀ- vgl. Brugmann KVG. II 465), μέλλω 'bin im Begriff' (vielleicht nicht aus *-λ̯ιω wegen Fut. μελλήσω usw.), ὀφέλλω 'bin schuldig' (nur auf äol. Inschriften [Hoffmann Dial. II 317] und bei Hom. [17 mal], sonst ὀφείλω [auch Hom. 3 mal], kret. ὀφήλω; also *-λ-νω), σκέλλω 'dörre aus' (Simplex im Präs. erst Galen, Schol. Hom. usw., σκῆλειε Ψ 191, κατεσκέλλοντο Aesch. Prom. 497), στέλλω 'rüste, sende' (äol. σπέλλω Hoffmann Dial. II 500), τέλλω 'lasse entstehen, bewege' (dazu τέλλω 'beendige' Pind. O. II 70 mit Anschluß an τέλος 'Ende' Hom. usw., und τέλλω 'bezahle' gortyn. Inschr. mit Anschluß an τέλος 'Tribut' Pind. usw., τελέω 'zahle' Hom. usw.).

Wegen ἔλλω 'dränge zusammen, sperre ein' (Hes., Et. M., ἔλσαι usw. Hom.) s. Solmsen Unters. 227, Meister Dial. I 141; äol. ἔλλω : εἴλω = äol. ὀφέλλω : ὀφείλω.

δέλλω ζέλλω dialektisch für βάλλω s. G. Meyer Gr. Gr.[3] 67, 265, Hoffmann Dial. I 103, 143; auch διαδέλλειν · διασπᾶν Hes. ist = διαβάλλειν; steckt auch in δέλλει · καλεῖ Hes. ein δέλλει · βάλλει?

βέλλομαι thessal. = att. βούλομαι, s. G. Meyer Gr. Gr.[3] 124, Hoffmann Dial. II 311 f.; s. auch βόλλομαι S. 95.

B. Denominativ sind:

I. ἀγγέλλω 'melde' Hom. usw.; zu ἄγγελος 'Bote' Hom. usw.

ὀφέλλω 'vermehre, vergrößere' Hom. usw.; zu ὄφελ-ος (n.) 'Nutzen' Hom. usw., ὠφελ-έω 'nütze' Aesch. usw., οἰκ-ωφελ-ίη Hom. (wegen ὀ—ὠ vgl. Grdr. II 598 Fußnote).

C. Der Rest ist wieder unklar oder falsch:

III. ὀφέλλω 'fege zusammen' Hippon. fr. 51, 3 Bgk.[4] (ὀφέλλοντα), ὄφελμα Hippon. l. l. 4, Hes., ὄφελτρον · κάλλυντρον Hes., ὀφελτρεύω Lyk.; vgl. διωφέλλειν · διορύσσειν Hes.

VII. ἀβέλλει · στέφει Hes. [αὐέλλει · στρέφει M. Schmidt, zu εἴλλω].

ἀέλλεται · πνεῖ Et. M. 20, 1; zu ἄελλα 'Wirbelwind' Hom., Eur.

ἀτέλλω s. Thes.

βδέλλω = att. βδάλλω erwähnt Schol. Theokr. XI 34, um βδέλλα zu etymologisieren; bei Hes. ist βδέλλων · τρέμων ἢ βδέων und βδέλεσθαι · κοιλιολυτεῖν Fehler für βδυλλ- (S. 97).

βέλλειν · μέλλειν sowie βέβλειν und βέβλεσθαι bei Hes. sind korrupt. Vgl. G. Meyer Gr. Gr.[3] 251.

σέλλω (τὸ σέλμα παρὰ τὸ σέλλω τὸ ὁρμῶ) Eust. 1041, 30, Schol. A zu Π 1 ist Erfindung; σέλμενοι · γενόμενοι Hes. wird mit Recht geändert.

D. Inschriftliche Belege.

A. I. μέλλω: kret. μέλλῃ Coll. 4991 I 1; att. s. Meisterhans[3] 169, 241.

ὀφέλλω s. o.

στέλλω: (ἐξ-) ἀποστέλλω sehr oft und überall, besonders seit dem Eindringen der κοινή, bisweilen auch ἐπιστέλλω: delph. Coll. 2502 A 2/3. 90, jon. 5581, 11.

τέλλω: delph. ἐντείλασται Coll. 2733, 14, nisyr. ἐντέτ(αλμ)α(ι) 3497, 7, ther. ἐντειλαμένου 4706, 18, rhod. ἐνετε[ί]λασθε Dittb.[2] Nr. 373, 14/15 (röm. Zeit); τέλλω 'zahle': gortyn. τέλλεμ (μὲν) Coll. 4991 X 42, τέλλεν XI 2.

βέλλομαι s. o.

B. I. ἀγγέλλω sehr häufig und überall.

Drittes Kapitel. Die Verba auf -είλλω.

εἵλλω 'dränge zusammen' att. (auch ἐν-, ἀπ-, ἐξ-), ἐέλcαι usw. Hom. S. Solmsen Unters. 224 ff.

*δείλλομαι vermutet Solmsen l. l. 90 in hom. δείλετό τ' ἠέλιος η 289 (nach Aristarch, sonst δύcετό τ' ἠ.) und leitet es von *δεελόc (δείελοc Hom.) ab.

ἀείλλειν · θωπεύειν καὶ αἰκάλλειν Et. M. 21, 40 ist dunkel. Inschriftliche Beispiele für -είλλω fehlen.

Viertes Kapitel. Die Verba auf -ίλλω.

A. Primär sind:

I. δενδίλλω 'blicke umher' (-λλων I 180, sonst nur Soph. fr. 937 N[2] und spätere Epiker) zu got. *ga-tilōn* mit Intensivreduplikation (Curtius Et.[5] 234), τίλλω 'rupfe, zupfe'.

IV. ἴλλω 'wälze, drehe' (s. Solmsen Unters. 229 f., der es aus *Ϝι-Ϝλ-ω zu *Ϝελ- 'winden' erklärt) Soph., Arist. usw.

B. Denominativ sind:

I. ναυτίλλομαι 'fahre zu Schiff' Hom. usw.; zu ναυτίλοc 'Schiffer' Aesch., Hdt. usw., ναυτιλ-ία 'Seefahrt' Hom. usw.

ποικίλλω 'mache bunt, mannigfaltig, verziere' Hom. usw.; zu ποικίλοc 'bunt' Hom. usw.

φίλλω setzten schon die Alten (z. B. Et. M. 793, 39) an für hom. (ἐ)φίλατο φίλαι usw.; zu φίλοc 'lieb' Hom. usw.

II. κωτίλλω 'schwatze' Hesiod, Theogn. usw.; zu κωτίλοc 'geschwätzig' Anakr., Theogn., Soph. usw. Für das verderbte κοτήλλουcα · τήλλουcα Hes. gibt es verschiedene Verbesserungsmöglichkeiten.

V. ἔμοιγε κατοπτίλλεται (= ἐμοὶ δοκεῖ) Dius (dor.) bei Stob. flor. 65, 16[1]); zu dor. ὀπτίλ(λ)οc 'Auge' Metopus bei Stob. flor. 1, 64 Mein. (I 115, 8. 67, 3/4 Hense), Coll. 3339, 39. 75/6. 92. 126 (Epidaur.), Plut. Lykurg 11 (als lakonisch für ὀφθαλμόc), vgl. ἀτερ-όπτιλοc 'ἑτερόφθαλμοc' Coll. 3339, 72.

C. Fehlerhaftes.

ἀμιλλόμενοc verschrieben für ἀμιλλώμενοc, s. Thes.

κίλλω, das nach Pape in Zusammensetzungen vorkommen soll, kann ich nicht belegen.

---

1) κατοπτίλλουσιν konjiziert Ruhnken bei Dius l. l. 17.

ὁρκίλλεσθαι s. ὁρκύλλεσθαι S. 97.

D. Inschriftlich ist nur zu belegen

ποικίλλω: jon. πεποικιλμένος Coll. 5702, 16; χρυσοποίκιλτος Dittb.[2] Nr. 588, 32 (Delos, 2. Jahrh. a. C.).

Fünftes Kapitel. Die Verba auf -όλλω.

Das attische βούλομαι lautet im Äol. und Arkad. βόλλομαι (s. G. Meyer Gr. Gr.[3] 137, Hoffmann Dial. I 218, wegen βολόμενον βόληται Coll. 5315, 32. 33. 38 s. Bechtels Anmerkung), so daß βόλλομαι auf *βολ-νο-μαι zurückgeführt werden muß; vgl. z. B. Grdr. I[2] 358, II 981, anders Hirt Handb. 167.

ἀπολλομένοις in van Herwerdens Lex. suppl. s. v. ist Druckfehler für ἀπολλυμένοις (Alkaeus fr. 73 Bgk.[4] nach der Überlieferung).

Denominativ sind:

I. αἰόλλω 'bewege schnell' Hom. (αἰόλλῃ υ 27), 'mache bunt, färbe' [Hesiod] Sc. 399 (αἰόλλονται), Nik.; zu αἰόλος 'schnell' Hom., 'schillernd, bunt' HH usw.

IV. σκερβόλλω 'schmähe, schimpfe' Ar. Equ. 821 (-λλε); zu σκέρβολος 'schmähend' Kallim. fr. 281 Schn., Hes., vgl. σκερβολεῖ· ἀπατᾷ Hes., κερβολ(ο)ῦσα · λοιδοροῦσα usw. Hes.

Inschriftlich kommt nur βόλλομαι vor, s. oben.

Sechstes Kapitel. Die Verba auf -ύλλω.

A. Primäre.

III. μοιμύλλειν· θηλάζειν, ἐσθίειν. καί τὰ χείλη προσάπτειν ἀλλήλοις Hes.; danach hat Meineke bei Hippon. fr. 80 Bgk.[4] μοιμύλλειν hergestellt; τὸ δὲ συνάγειν τὰ χείλη μοιμύλλειν ἡ κωμῳδία . . . φησίν Poll. II 90, vgl. Phot.; zu μυλλός μυλλ-αίνω (S. 52) oder zu μύλλω (s. unten) oder zu beiden.

IV. σκύλλω 'zerreiße, plage' Aesch. usw.; vgl. σκῦλον, σκῦλοδέψης, κο-σκυλ-μάτια.

V. μύλλω 'molo' (in obscönem Sinn) Theokr., Hes. (vgl. μύλη, molo usw.), bei Eust. und Suid. (nach Thes.) auch im Sinn von μοιμύλλω.

B. Denominativa.

IV. γογγύλλω 'runde' Ar. Thesm. 56 (γογγύλλει Porson für unmetrisches γογγυλίζει), 61 (συγγογγύλας Enger für unmetrisches

γογγυλίcαc), Lys. 975 (ξυγγογγύλαc Enger für -υλίcαc), Hes. (γογγύλλειν [cod. γογγυλεῖν]· cυcτρέφειν [-φεῖν cod.]); zu γογγύλοc 'rund' Soph., Plato usw., μακρο-γόγγυλοc Epich. fr. 42, 7 Kb.

καμπύλλομαι 'beuge mich' Hipp. Περὶ ἄρθρ. ἐμβ. 46 (II 176, 2 K), 60 (II 209, 6 K), Aretaeus, Galen; nach Galen XVIII 1, 661[1]) ist das Wort von Hipp. gebildet; zu καμπύλοc 'gebogen' Hom. usw.

κοικύλλω 'gaffe träge umher' Ar. Thesm. 852; *κοικύλοc : Κοικυλίων (Aelian var. hist. 13, 15) = καμπύλοc : Καμπυλίων (Titel einer Komödie des Araros oder Eubulus). Vgl. κύλον 'unteres Augenlid' Poll. usw., κυλ-οιδιάω 'habe geschwollene Augen' Ar. usw.

ὀγκύλλομαι 'blase mich auf = brüste mich' Ar. Pax 465 (ὀγκύλλεcθ'), Ath. IX 382 b (ὠγκύλλετο), 'werde aufgebläht' Hipp. Προρρ. 99 (V 538 L ὀγκυλλομένη nach Konjektur); zu ὀγκύλον· cεμνόν, γαῦρον Hes., ai. *aṅkurás* 'junger Schoß' (Grdr. II² 1, 361).

cτρογγύλλω 'mache rund' Leon. Tar. AP. usw.[2]), cυcτρογγύλλω Alexis fr. 246, 4 (II 387 K), ἐπιcτρογγύλλω Nik. Ther. 514; zu cτρογγύλοc 'rund' Ar., Xen. usw.

cτωμύλλω und Med. 'plaudere' Ar. (auch κατα-), Synes. (ἐπι-), cτωμύλματα Ar., κατεcτωμυλμένοc 'Schwätzer' id.; zu cτωμύλοc 'geschwätzig' Ar., Plato usw., cτωμυλ-ία Ar., AP. usw.

V. ἀγκύλλω 'krümme' Aretaeus Med. Graec. XXIV 9 (ἀγκύλλει), ἀγκύλ(λ)εcθαι· κάμπ(τ)εcθαι Hes.; zu ἀγκύλοc 'krumm' Hom. usw.

εἰδύλλομαι 'bin gescheit, weiß' Pempelus Pythagor. bei Stob. flor. 79, 52; zu εἰδύλοc· λόγιοc, cυνετόc Et. M. 295, 30, εἴδ[α]υλοc· λόγιοc Hes., Zonar., εἰδυλίc (·ἐπιcτήμων, ἰδυῖα) Kallim. fr. 451 Schn., (ε)ἰδύλευμα· μάθημα Hes.; vgl. ai. *viduras* 'verständig, klug' usw. (Grdr. II² 1, 361).

VII. αἱμύλλω: Das 5. Argumentum zu Ar. Plut. erklärt Χρεμύλοc als von Ar. gebildet ἀπὸ τοῦ χρέοc καὶ τοῦ αἱμύλλω τὸ ἀπατῶ; wenn das nicht Konstruktion ist, so ist es von αἱμύλοc 'schmeichelnd' Hesiod usw., αἱμύλ-ιοc 'id.' Hom., Hesiod abgeleitet.

cκόνθυλλε· τόνθρυζε Phot.; zu cκονθύλαc [cod. cκογχούλαc]· γογγυcμούc, τονθρυcμούc Hes.

---

1) διόπερ ὁ Ἱπποκράτηc . . . αὐτὸ καμπύλ(λ)εcθαι προcηγόρευcεν, οἰκείαν τῷ δηλουμένῳ πράγματι φωνὴν ἐξευρών.

2) Vielleicht auch bei Hipp. Ἐπιδ. VI 3, 22 (nach Littré V 304), aber cτρογγυλόομαι Hipp. Περὶ διαίτ. ὀξ. (νόθ.) 9 (I 150, 16 K), Plut., LXX usw., cτρογγύλωcιc Hipp. Περὶ ἄρθρ. ἐμβ. 61 (II 211 K), LXX. usw.

Vielleicht gehört auch μιστύλλω 'zerstückle' Hom. irgendwie zu μιστύλη 'ausgehöltes Brot, Löffel' Ar., μιστυλάομαι 'löffle mit einer μιστύλη' Ar.; es scheint aber, dass von den in der Überlieferung neben einander auftretenden Formen μιστύλη und μυστίλη die letztere ursprünglicher ist (vgl. Brugmann Gr. Gr.[3] 137) wegen μύστρον oder -ος 'Löffel' Nik. fr. 68, 7 Schn., Ath.

C. Die übrigen Verba auf -ύλλω.

IV. ἐξ-απατύλλω (= ἐξαπατάω) Ar. Ach. 657, Equ. 1144.

βδύλλω = βδέω Hes. (βδύλλειν· δεδιέναι, τρέμειν. ἢ βδεῖν), Moeris als att., ὑπο-βδύλλω Lukian; βδύλλω 'fürchte, verabscheue' Ar. (s. van Leeuwen zu Ar. Equ. 224). S. auch S. 93 unter βδέλλω. Vgl. aber auch βδόλος 'Gestank' Et. M., Schol. Aesch., ferner βδελυρός βδελύσσομαι usw.

βρύλλω 'schlürfe' Ar. Equ. 1126; vgl. βρῦν εἰπεῖν 'zu trinken verlangen' (von den Kindern) Ar. Nub. 1382, βρῦ· ἐπὶ τοῦ πιεῖν Antiatt. Bekk. An. I 85, 28, βρῦ· τὸ ὑποκόρισμα, ὅ ἐστι λεγόμενον τοῖς παιδίοις σύμβολον τοῦ πιεῖν. ὅπερ ἔνιοι σὺν τῷ ō γράφουσι, βροῦ Phryn. Bekk. An. I 31, 9 ff.

V. σαπύλλειν [-υλλεῖν cod.]· σαίνειν. 'Ρίνθων (fr. 24 Kb.) Hes. Danach korrigiert Hemsterhuis auch ἀπυλλέτω· αἰνείσθω Hes. in σαπυλλέτω· σαινέτω oder ähnlich.

VII. δερκύλλω und δερμύλλω werden bei Hes., Et. M. usw. angeführt in den Bedeutungen αἱμοποτῶ und ἐκδέρω.

ὀθύλλομαι in ὠθύλλετο· διενοεῖτο Hes.; zu ὄθομαι 'nehme Rücksicht' Hom., Ap. Rh. usw., cf. ὄθομαι· ....φροντίζω Hes.

ὀκκῦλαι· τὸ ὀκλάσαι ('hinkauern') καὶ ἐπὶ πτερ(ν)ῶν καθέζεσθαι Hes., vgl. ὠγύλλοντο· συνεκάμπτοντο Hes.

ὀρκύλλεσθαι [cod. ὀρκίλλεσθαι]· τὸ διακενῆς ὀμνύναι Phot. (vgl. Hes., der ὀρκίλλεται gehabt zu haben scheint); zu ὅρκος 'Eid' Hom. usw.

φυλλόμενοι [die alphab. Ordnung verlangt φουλλ-]· τιλλόμενοι. Δωριεῖς Hes., διέφυλλε· διέτιλλε, διέτεμεν Hes.; vgl. διαφ(ο)υλλαί· διακοπαί, διαλογαί Hes.?

Einige dieser Verba erinnern stark an die Diminutiva auf -ύλλιον, so ἀπατύλλω ὀθύλλομαι ὀρκύλλομαι; ebenso σαπύλλω, in dem man mit M. Schmidt und Kaibel die lakonische Form für *θαπύλλω (zu θήπων· ἐξαπατῶν, κολακεύων, θαυμάζων Hes., θήπει· ψεύδεται Hes., vgl. θηπητής· ἀπατεών Hes.) zu sehen hat. Das komische Ethos hatte sich für -ύλλω wohl so herausgebildet: In Verben wie κοικύλλω, ὀγκύλλομαι, στωμύλλω lag das komische

Element schon an sich, durch die von der lautlichen und begrifflichen Ähnlichkeit veranlaßte engere Association mit den Diminutivbildungen auf -υλλος, -ύλλιον usw. wurde es verstärkt und wohl auch durch die klangliche Eigentümlichkeit der Lautfolge -υλλ- unterstützt. Zum Teil ist aber auch noch direkte Einzelanalogie wahrscheinlich: ἀπατύλλω und σαπύλλω bedeuten beide dasselbe wie αἱμύλλω, nämlich 'schmeicheln, betrügen' und ὀρκύλλεσθαι — wie ich für ὀρκίλλεσθαι schreibe — ist sehr nahe verwandt; das ist kaum Zufall, und man wird αἱμύλλω trotz dem späten Beleg, in dem aber vielleicht αἱμύλλω als bekannt vorausgesetzt wird, für das Analogievorbild halten dürfen. Für ὀθύλλομαι freilich steht nur das nicht gut passende εἰδύλλομαι als Spezialvorbild zur Verfügung. βδύλλω und βρύλλω sind onomatopoetische Weiterbildungen komischer Art; man vergleiche etwa μοιμύλλω. Für δερμύλλω gilt eigentlich nur die Glossierung mit ἐκδέρω (in obscönem Sinn)[1], und δερμύλλω ist von δέρμα 'Haut' (Hom. usw.) abgeleitet mit Hilfe von μύλλω; δερκύλλω ist dunkel. Für ὀκκῦλαι und ὠγκύλλοντο lese ich ὀγκύλασθαι und ὠγκύλλοντο und sehe darin ein *ὀγκύλλω 'biege', das entweder direkt von *ὀγκύλος 'krumm' (ὄγκος 'Krümmung' Hom. usw.) abgeleitet oder im Anschluß begrifflich an ὄγκος, akustisch an ὀγκύλλομαι 'blase mich auf' aus ἀγκύλλω umgeformt war. φύλλω ist mir ganz rätselhaft. ἡβυλλιάω 'bin ziemlich jung' in ἡβυλλιῶσαι Pherekr. fr. 108, 29 (I 175 K.), Ar. Ran. 516 setzt nicht *ἡβύλλω, sondern *ἡβύλλιον (wie βρεφύλλιον, μειρακύλλιον) voraus.

Inschriftliche Belege für -ύλλω fehlen ganz aus dem einfachen Grunde, daß komische oder gar lascive Wörter, die den größten Teil der Verba auf -ύλλω ausmachen, nicht in den Wortschatz der Inschriftensprache gehören. Aus demselben Grunde wird man das gänzliche Fehlen von -ύλλω im alten Epos[2]) nicht verwunderlich finden. Die Belege für -ύλλω stammen ja in überwiegender Mehrzahl aus Komikern, so daß das Bild des Typus hier mehr wie sonst unsystematisch sein muß.

Basel. A. Debrunner.

---

1) So braucht es Schol. Ar. Nub. 734 (τὸν δερμύλλοντα ἑαυτόν).

2) Abgesehen von hom. μιστύλλω.

Griech. κατά und seine Verwandten.

1. Wenn man die griechische Präposition κατά einer etymologischen Betrachtung unterziehen will, muß man zuerst im Reinen sein mit der grammatischen Form dieses Wortes, denn mit Recht sagt Brugmann IF. 17, 1, daß zu einer guten Etymologie nicht bloß gehört, daß die Wörter, die man zusammen bringt, in Bezug auf den wurzelhaften Teil nach Laut und Bedeutung zusammenstimmen, sondern daß auch die formantische Gestaltung des Wortes, um dessen Herkunft es sich handelt, klar sein muß; ein Prinzip, das in der Praxis noch zuviel vergessen wird.

Will man den Kasus von κατά bestimmen, so hat man zwischen vielen Möglichkeiten zu wählen; man kann an einen Akkusativ mit -*ṃ*-Suffix denken, an einen Instrumental, an einen alten Ablativ, wie in skr. *asmád*, dessen auslautender Vokal nicht bestimmbar ist, oder, mit Joh. Schmidt, Plur. Neutr. S. 40 ff., an ein Neutrum plur. Bis jetzt hat die Meinung, daß wir es mit einem Instrumental zu tun haben, die meisten Anhänger gefunden, und auch der Verfasser dieses Aufsatzes hält diese Auffassung für die wahrscheinlichste.

2. Dann entsteht aber die Frage: Gab es im Indogermanischen ein Instrumentalsuffix, das diese griechische Wortform erklären kann? Präpositionen und Adverbia auf -ᾰ sind im Griechischen in Menge vorhanden: ἀνά, ἅμα, θαμά, κατά, κάρτα, λίγα, μάλα, μετά, πεδά, ῥῆα, σάφα, τάχα, ὦκα usw. Bei einem Teil dieser Formen liegt die Erklärung als Instrumentalformen nahe genug. Die Vermutung, es könnte hier eine unerklärte Verkürzung auf griechischen Boden (wie beim Nom. Akk. Pl. Neutr. ζυγᾰ́: ved. *jugā́*, lat. *juga*, got. *juka*, aksl. *iga*) vorliegen, ist abzulehnen. Eine solche Vermutung würde zwar eine gewisse Stütze erhalten, wenn man Osthoff, Perf. 573 beistimmen dürfte, der griech. ἑκα- in ἕνεκα und ἑκᾰ-εργος als einen Instrumental betrachtet, und ihn mit ἕκατι, ἕκητι, ἑκη-βόλος vergleicht; Brugmann hat aber IF. 17, 1 ff sehr einleuchtend gezeigt, daß diese Formen nichts mit dem Instrumental zu schaffen haben, und die wahre Herkunft festgestellt.

Eine auf kurzen Vokal auslautende Instrumentalform findet

sich auch im Arischen. Zwar hat der awestische Instrumental auf *-a* keine Bedeutung, da im Gāthischen im Auslaut immer langer Vokal, im jüngeren Awestischen dagegen kurzer Vokal steht (vgl. Jackson An Avesta Grammar §§ 302, 322, 25, 26). Wenn man aber im Indischen, neben dem Gerund. auf *-tvā* bei zusammengesetzten Verben ein Gerund. auf *-(t)ya* findet, dann kann man schwerlich die Ursprünglichkeit der griechischen Formen verkennen.

Man könnte mit Hirt IF. 17, 45 annehmen, daß die skr. Gerundia keine Instrumentale seien, sondern alte Kasus indefiniti; wenn man aber sieht, dass von einem Stamme mit *-tu*-Suffix zur Formation von Verbalabstrakten im Indischen (vgl. Whtney Ind. Gr. § 970) die folgenden Formen verwendet werden: ein Akkusativ auf *-tum*, ein Dativ auf *-tavai* oder *-tave*, ein Genet.-Ablativ auf *-tos*; im Lateinischen (vgl. Sommer Handb. d. lat. L. u. Fl. § 386): ein Akkusativ auf *-tum*, ein Lokativ auf *-tū*, um nur diese zwei Sprachen zu erwähnen, dann ist kein Grund vorhanden, den Instrumental auf *-tvā* als solchen zu verkennen.

Dasselbe gilt von *-(t)ya* als Instrumental; vgl. Whitney a. a. O.

Skr. *caná* darf man wohl auch als eine Instrumentalform betrachten; der Akzent spricht dafür.

3. Welchen idg. Laut vertritt aber dies griech.-ind. kurze *a*?

Hirt hat es IF. 1, 17 ff. aus idg. *-m̥* erklärt und IF. 5, 252 sucht er zu beweisen, daß der idg. Instrumental in einer sehr alten Periode mit einem Suffix *-mo* gebildet worden sei. Ursprünglich stützt sich diese Ansicht auf eine Äußerung von Leskien (Ber. d. Sach. Ges. der Wiss. 1884, S. 100), daß das *-ŭ* im lit. *vilkù* auf idg. *-ōm* zurückzuführen ist[1]). Anlaß zu dieser Meinung gab der aksl. Instrumental *ręką*; jetzt vertritt auch Brugmann K. vergl. Gr. S. 387 diese Hypothese, und als Beweismaterial führt er an: aw. *kąm* 'wodurch' lit. *vilkù* (*gerŭ-ju*), ved. *vŕkā*, einige griechische und lateinische Formen, bei welchen man (vgl. § 7) nicht an einen Nasal denken kann, und dann vor allem: aksl. *rąką*, lit. (dialekt.) *runku*, lett. *rûku*.

4. Bei Brugmann Grdr. 2, 630 wurde auch das Westslavische herangezogen; aber poln. *żoną*, č. *ženou* enthalten zweifellos eine Kontraktion; poln. *ą*, č. *ou* sind doch die regelmäßigen Vertreter eines langen aslav. *ą*; die Länge ist in unserm Falle durch Kontraktion zu erklären (vgl. poln. *silną*, č. *silnou*, Akkus.

[1]) Längst widerlegt IF. 1, 272 ff. W. Streitberg.]

Fem. Sing. des bestimmten Adjektivs; dagegen finden wir die regelmäßigen Vertreter eines kurzen *ą* im Akkusativ der artikellosen *-ā*-Stämme: poln. *żonę*, č. *ženu*). Überhaupt weisen alle modernen slavischen Sprachen auf die Instrumentalendung *-oją*. Im Serbischen findet man den Instrumental *ženōm* (Akk. *ženu*). Die ältesten serbischen Quellen haben im Instrum. *-ovь*; da das *ь* schon damals keine Bedeutung mehr hatte, darf man dieses als eine Schreibart für *-ou* aus **oju* auffassen; daraus ist *-ōm* durch dieselben lautlichen und analogischen Vorgänge entstanden, auf denen der serb. Instrumental des Pronomens der ersten Person *mnōm* neben aksl. *mъnoją* beruht. (Vgl. Miklosich Vergl. Gr. d. sl. Spr. 3, 211).

Im Slovenischen ist die Instrumentalendung der *-ā*-Stämme zwar mit der Akkusativendung identisch, wirkt aber auf die vorhergehende Silbe anders (vgl. Pedersen KZ. 38, 302).

Im Russischen, wo der Schwund des intervokalischen *-j-* keine Rolle spielt, lautet der Instrumental *ženoju*. Man sieht also, daß in den modernen slavischen Dialekten Spuren der urslav. Instrumentalendung auf *-ām* nicht nachzuweisen sind.

Wie steht es nun mit dieser Form im Altkirchenslavischen, wo sie nach Brugmann Grdr. 2, 630 'selten ist'? Sie tritt neben dem Instrumental auf *-oją* auf, und nach Leskien (Handb. d. altbulg. Spr. § 59) ist der Instrumental auf *-ą* im Cod. Suprasliensis am häufigsten belegt, also gerade in demjenigen Kodex, worin nach Leskien § 133 der Ausfall von *-j-* (der auch in den anderen altbulgarischen Denkmälern vorkommt) am häufigsten auftritt.

Hierdurch wird die Deutung dieses sogenannten 'ursprünglichen' Instrumentals sehr erleichtert: wir haben schon im Altkirchenslavischen den Vorgang, der uns in allen slavischen Dialekten, außer dem Russischen, begegnet.

5. Awest. *kąm* 'wodurch' habe ich weder in Jackson Av. Gr., noch in Justi Handb. d. Zendspr. gefunden. Bartholomae ist es offenbar ebenfalls unbekannt; in seinem Altiranischen Wörterbuch gibt es nur (S. 470) *kąm* 'Präpos. cum Dativ: zu Gunsten, um Willen, wegen'; *kąm čiṯ* (S. 470) ist 'in irgend einer Weise'; *kā* bedeutet 'wie' (S. 422).

Auch hier ist das Material für ein Instrumentalsuffix *-m* wenigstens schwach.

Nun bleibt noch die, in einem litauischen Dialekt entdeckte Form *runku* übrig; aber lieber als auf Grund eines so

dürftigen Materials eine Hypothese aufzustellen, die für den ganzen indogermanischen Sprachstamm entscheidend ist, und die, wie ich weiter zu zeigen hoffe, mit vielen Tatsachen nicht übereinstimmt, würde ich annehmen, daß *runku* sein *-u* von den *-e/o*-Stämmen entlehnt habe. Man findet nach Wiedemann Handb. d. lit. Spr. S. 49, auch einen dialektischen Instrumental des *-ā*-Stammes auf *-umi*, und er erklärt auch diesen als eine Neubildung nach dem *-o*-Stamm. Es scheint mir übrigens zweifelhaft, ob im lit. *gerű-ju* ein Nasal ohne jeden Einfluß ausgeübt zu haben, geschwunden sein kann.

Mit Bezug auf den lettischen Instrumental auf *-u* (Bielenstein Lett. Spr. 2, 23) ist zu bemerken, daß schon die pluralische Verwendung derselben auf analogische Vorgänge hinweist.

6. Als ein schlagender Beweis des Bestehens eines Instrumentalsuffixes *-m* führt Hirt IF. 1, 18 das Nebeneinander von skrt. *sadā* und *sadam* an. Die Länge des *-ā* in *sadā* findet nach seiner Meinung ihre Erklärung im Wegfall des *-m* vor Konsonanten, während dasselbe vor Vokalen bewahrt wurde; daß der Instrumental *sadam* seinen Nasal behielt, liegt darin, daß diese Form, wo sie im Veda vorkommt, meistens vor der Partikel *id* steht. Indessen scheint es mir nicht sonderbar, daß ein Adverbium sowohl die Form eines Akkus. Neutr. als auch eines Instrumentals zeigt, und vorzugsweise als ein Akkus. Neutr. auftritt, wo eine Partikel von dieser grammatischen Form unmittelbar darauf folgt.

Eine Form, die Hirts Hypothese vielleicht stützen könnte, ist lat. *vicem*; aber man wird gut tun sich an Brugmann anzuschließen, der, K. vgl. Gr. S. 450, die Form als einen Akkusativ erklärt.

7. Hirt IF. 1, 23 und mit ihm Brugmann K. vergl. Gr. S. 387 führen viele Instrumentale an, welche im Einklang mit dem Michels-Kretschmerschen Gesetz (Hirt IF. 1, 22, Kretschmer KZ. 31, 358) infolge Schwund des *-m* Schleifton zeigen sollen.

Alle diese Fälle sind aber von sehr zweifelhafter Natur. Die germanischen Adverbia können gerade so gut Ablative sein; vielleicht ist von allen diesen Beispielen got. *hvē*, griech. πῆ noch das beste; aber man hat vorerst zu beweisen, daß got. *hvē* ein Instrumental ist, und dann, daß dieses *-ē* ursprünglich Schleifton hatte, da bei diesem einsilbigen Worte keine Auslautschwächung stattfand. Griech. πῆ ist gewiß ein Lokativ; daneben findet

man πῇ, πᾷ, ποῖ. πῇ als Lokativ ist vielleicht mit dem vedischen Lokativ *agnā́*, *avā́* zu vergleichen; es ist aber auch möglich, daß das *-i* im Griechischen geschwunden ist, nach Analogie der Fälle, wo das folgende Wort mit einem Vokal anlautete.

Unmittelbar aus der nominalen Deklination ist gar kein Beispiel von Zirkumflex angeführt; der Veda zeigt im Instrumental keine zweisilbige Messung, und ebensowenig eine Spur von Nasal.

8. Wenn ursprünglich ein indogermanisches *-m*-Suffix vorhanden gewesen ist, wie soll man dann eine indogermanische Form als **vl̥qᵘōm* erklären? Wir werden alle Möglichkeiten untersuchen.

I. Das Suffix war *-aˣm* (d. h. *-em* oder *-om* oder *-am*); dann sollte man im Instrumental eines *e/o*-Stamms *vl̥qᵘe/o* + *aˣm* = **vl̥qᵘōm* erhalten, was im Litauischen **vilkų̃*, im Althochdeutschen **wolfo*, im Angelsächsischen **wulfa*, im Gotischen **wulfō* (und nicht den Dativ *wulfa*) geben sollte. Man vergleiche den Gen. plur.

II. Das Suffix war *-m*; in diesem Falle dürfte man erwarten: *vl̥qᵘe/o* + *m* = **vl̥qᵘe/om*. Man vergleiche den Akkus. singul.

III. Das Suffix war, wie Hirt IF. 5, 252 vermutet, *-mo*; er erklärt das *-ō-* in **vl̥qᵘōm* durch Streitbergs Dehnungsgesetz; es ist gewiß möglich, so weit es die *-e/o*-Stämme angeht; aber darf man annehmen, daß ein früh-indogermanisches **k̑emtemo* oder **k̑emtomo* zu *k̑m̥tḿ̥* reduziert worden wäre, daß also ein betontes Wort S. S. S.-Stufe zeige?

9. Direkt gegen das *-m*-Suffix spricht auch ein Instrumental wie skr. *-(t)yā*; dieser wäre mit *-m*-Suffix gewiß zu *-(t)im* geworden. Auch skr. *canā́* kann man nicht auf idg. **qᵘenm̥* zurückführen, da dies im Gotischen nicht *ains-hun*, sondern **ains-hunu* geben sollte. Lat. *cum-que* läßt sich mit dem gotischen Worte nicht gut vergleichen, da *cum-*, älter *quom-* mit einem got. **hva*, *quomque* mit einem got. **hvāh* kongruent wäre. Vgl. weiter Walde Lat. Et. Wtb. S. 159.

In Übereinstimmung mit dem Germanischen muß man also skr. *canā́* als idg. **qᵘenā́ˣ* **qᵘᵉnā́ˣ* rekonstruieren. (Vollstufige Form muß man wegen ahd. *-gin* ansetzen).

Eine gleiche Argumentation kann man auch auf den Auslaut des griech. ἀνά: got. *ana*, *an* in Anwendung bringen; wäre ἀνά aus idg. **anm̥*, so sollte man got. **anu* erwarten.

10. Daß auch Hirt selbst von der Richtigkeit seiner Hypo-

these nicht überzeugt ist, zeigt sich deutlich IF. 17, 49 f. Zur Verteidigung sagt er S. 50: "Was mich zu dieser Ansicht hinneigen läßt, ist die Parallele, die das Verbum bietet: idg. **bhérō* (griech. φέρω, lat. *fero*) verhält sich zu **bherom* (griech. ἔφερον) genau, wie ahd. Instrum. *tagu* zu Akkus. *tag*". Dieser Vergleich ist richtig; er kann jedoch für Hirts Anschauung kaum Bedeutung haben, da er ihn unverwendbar macht dadurch, daß er behauptet (S. 50), daß der Akkus. auf *-ōm* enden sollte, daß aber das *-ō-* nach der Analogie des Akkusativs auf *-im* und *-um* verkürzt ist; um den Parallelismus zu bewahren, müßte er also nachweisen, durch welche Analogie der Vokal der ersten Person auf *-om* kurz geworden ist; und das geschieht nicht.

11. Ich hoffe durch obenstehende Darlegung wahrscheinlich gemacht zu haben, daß ein Suffix *-m*, *-mo* im Instrumental Singul. nicht nachzuweisen ist, und das skr. *vṛ́kā*, lit. *vilkù*, ahd. *tagu* auf eine idg. Form mit einer Endung *-ō* zurückzuführen ist.

Jetzt komme ich zu der Frage: Von welcher Art war der auslautende Vokal im Instrumental der konsonantischen Stämme wie skr. *vācā́*, *padā́*?

Nur durch das Griechische könnten wir die Qualität bestimmen, da das Latein das rätselhafte *-e* hat, und Adverbia von sicheren Konsonantstämmen mit vokalischem Auslaut, soweit ich weiß, hier nicht vorhanden sind. Solche finden wir aber im Griechischen. Daß κατά ein Konsonantstamm ist, zeigt schon der Dativ καταί. Es gibt noch andere Indizien dafür, daß Adverbien auf *-a* Konsonantstämme sind; neben παρά findet man einen Dativ παραί, einen Genet.-Ablat. πάρος, einen korrekt vokalisierten Lokativ πέρι; alle diese Formen deuten auf einen Konsonantstamm. Nun findet man neben κατά κάτω, neben ἀνά (= got. *an*) ἄνω (= got. *ana*, lit. *nu* mit schleifender Intonation wegen der Einsilbigkeit, aksl. *na*). Eine entsprechende Form ist auch neben παρά nachzuweisen. Während nämlich got. *faúr*, griech. παρά entsprechen kann, und skr. *purás* und *pári* ohne Zweifel griech. πάρος und πέρι gleichzustellen sind, deuten skr. *purā́*, got. *faúra* auf ein idg. **pr̥rō*.

Mit Hilfe dieser Data kann man also wahrscheinlich machen:

1) daß die Qualität des auslautenden Vokals *-ō* war;

2) daß dieses *-ō* keine schleifende Betonung hatte.

Unmittelbare Hilfsmittel um die Qualität des Auslauts zu bestimmen, haben wir für Formen wie skr. Instrumental des

i-Stammes *rayyā́* leider nicht. Glücklicher sind wir in Betreff der Quantität. Ich sehe keinen Grund, mit Streitberg (Urgerm. Gramm., S. 243) altsächs. *winiu*, ahd. *gastiu*, als Analogiebildung nach den *i̯e*/*i̯o*-Stämmen zu deuten, da diese Formen vollständig übereinstimmen mit dem oben zitierten vedischen Instrumental eines *i*-Stammes. Nimmt man die Ursprünglichkeit des Altsächsischen und Althochdeutschen hierin an, so kann man auch in diesem Falle bestimmen, daß der Auslaut nicht perispomeniert war. Wenn man auch bei den *u*-Stämmen einen ähnlichen Instrumental findet, z. B. ahd. *sitiu*, so braucht das keinen Zweifel an der Ursprünglichkeit des Instrumentalsuffixes in den *i*-Stämmen zu erregen, da ein *u*-Stamm wie ahd. *situ* alle Kasus, ausgenommen den Nomin. singul., den *i*-Stämmen gleich hat; also hat diese Analogie nichts wunderbares.

Wenn wir auch keine Sicherheit erlangen, glaube ich doch nicht, daß es zu gewagt ist, die Qualität der Endung als *-ō* zu bezeichnen.

12. Schwerer ist es, über die Natur der Instrumentalendung in κατά zu entscheiden. Ich habe schon auf die Unmöglichkeit hingewiesen, hier an einen Nasal zu denken, also bleibt nur die Wahl zwischen *-ə* und *-a*.

Setzen wir *-ə* an, was auf Ablaut mit *-ṓ* deuten würde, so würde man, nach der gewöhnlichen Ansicht, statt skr. *caná* **cani* erwarten, statt skr. *-(t)ya* **(t)ī*; für *ī* aus *-i̯ə-* vergleiche man lat. *siem* : *sīmus*, idg. **si̯ēm* : **sīmós*; skr. *kuryā́m* : *kurvīyā́*. Hirt bestreitet aber (IF. 17, 67) die Ansicht, daß *-ə* im Auslaut zu *-i* wurde. Hirt nimmt ferner (Ablaut S. 72) das Vorhandensein eines nicht zu *-ī* zusammengezogenen *i̯ə* an, und man will idg. *u̯ə*, z. B. im got. *wans*, skr. *ūna* : lat. *vānus* finden.

Nach diesen Ansichten ist also skr. *caná* eine untadelhafte Form, wenn man *-ə* als Instrumentalendung annimmt, und die Formen auf *-(t)ya* sind möglich. Im Vedischen zeigen die *i*-Stämme Instrumentale des Sing. Fem., wie *matī́*, *ácittī*, *anuvr̥ktī*, *suastī́*, neben *ūtiā́* und den maskul. *rayyā́*, *ūrmiā́* (vgl. Whitney Ind. Gr. § 340). Wegen dieser Formen dürfen wir kein *-ă* ansetzen, das kein reduzierter Vokal ist (falls *a* überhaupt von *ə* verschieden ist, was Pedersen KZ. 36, 74 ff. bezweifelt hat). Setzt man aber *-ə* an, so bleibt die Schwierigkeit der verschiedenen Vertretungen des *-i̯ə* im Sanskrit als *-ya*, *-ī*, *-i*, indem man nicht die Bedingungen nachweisen kann, die diese Variation veranlaßt haben.

Ich habe mich bemüht, die Lösung des Rätsels aufzufinden, und habe sie in der Quantität der vorhergehenden Silbe, in der Anzahl der vorhergehenden Silben, in Akzentbedingungen, in Sekundärbetonung gesucht, alles umsonst. Ich hatte dabei auch Rücksicht zu nehmen auf Nominative wie skr. *pátnī*, neben griech. πότνια.

Man darf das Gerund. auf -(*t*)*ya* von den übrigen Instrumental-Formationen nicht trennen; denn in der Mehrzahl (²/₃) der Fälle findet man im Rigveda daneben, die Form mit langem Vokal (-[*t*]*yā*). Ich vermute, daß es auch einmal ein Gerund. auf -*tī* gegeben hat, das später verdrängt worden ist; der Rigveda hat jedoch in sehr vielen Fällen ein Gerund auf -*tvī* (vgl. Whitney Ind. Gr. § 993b). Diese Form kann nicht regelmäßig entstanden sein; mir scheint es am wahrscheinlichsten, daß wir es mit einer Kontamination von -*tvā* und -*tī* zu tun haben.

13. Obwohl es mir nicht gelungen ist, die vielen Schwierigkeiten, die sich bei diesen Instrumentalformen zeigen, zu lösen, darf man doch wohl annehmen, daß zwischen den Formen auf -*ō* und den übrigen, vokalisch auslautenden, was das Suffix betrifft, ein Ablautsverhältnis besteht, und daß wir es in den Fällen, wo kein -*ō* auftritt, mit einem Reduktionsvokal zu tun haben, von welcher Natur dieser auch gewesen sein mag; und ich glaube berechtigt zu sein, als Urform von κατά idg. **k̑m̥tə* anzusetzen[1]). (Über den anlautenden Konsonanten s. unten.)

14. Man nimmt allgemein an, daß κατά zunächst mit der irischen Präposition *cēt*, abret. *cant* 'längs, bei, mit' verwandt ist. Arbois de Jubainville hat das zuerst in einer Note zu einem Artikel von Havet Mém. 4, 372 ausgesprochen. Hieraus geht hervor, daß κατά auf eine idg. Wurzel **k̑ent*- oder **k̑emt*- zurückzuführen ist. Auf die gleiche Wurzel geht got. *fra-hinþan* 'gefangen nehmen' zurück. (Für weitere Verwandte dieses Verbums im Germanischen vergleiche man meines Lehrers Uhlenbeck Got. Etym. Wörterbuch² S. 48; nicht angeführt ist da schwed. *hinna* 'erreichen'; vgl. Tamm Et. svensk. Ob. 1, 306).

Nicht allgemein anerkannt ist die Ansicht, daß dies Verbum zum got. *handus*, an. *hǫnd*, ags. *hand* usw. gehört. Vergleicht man aksl. *rąka*, poln. *ręka*, lit. *rankà*, die alle 'Hand' bedeuten,

1) Die ältere Literatur über die hier besprochenen Instrumentalformen findet man bei Osthoff Perf. 572 ff. gesammelt.

und mit dem litauischen Verbum *renkù riñkti* 'auflesen, z. B. kleine Steine', (Kurschat) verwandt sind, so muß man erkennen, daß semasiologische Einwände gegen die Verbindung von *fra-hinþan* und *handus* nicht zu erheben sind; man wird von einer ursprünglichen Bedeutung 'greifen, festhalten' ausgehen.

15. Auch die Bedeutung von κατά spricht für Verwandtschaft mit got. *hinþan*.

Es war bisher schwer, die ursprüngliche Bedeutung von κατά zu bestimmen. Was Delbrück in seiner Syntax 1, 760, darüber bemerkt, ist wohl kaum befriedigend. Hirt Handb. d. Gr. L. u. Fl.. S. 220, erkennt: "die Grundbedeutung ist unklar"; Brugmann K. vergl. Gramm., 479, gibt als seine Ansicht, daß der älteste Gebrauch "so an etwas entlang daß man mit dem Gegenstand in Verbindung und Berührung bleibt" gewesen zu sein scheine. Zu dieser Ansicht kommt Brugmann augenscheinlich durch die Bedeutung der verwandten keltischen Präposition. Seine Deutung steht in Einklang mit der hier vorgeschlagenen Etymologie, wie ich durch eine Reihe von Beispielen zu erläutern hoffe.

Man hat auszugehen von der Bedeutung 'umfassen, festhalten', die man noch sehr deutlich in Ly. 1, 9 empfindet: κατὰ τῆς κλίμακος καταβαίνει 'er klettert längs einer Leiter (die man festhält) nach unten'.

Begreiflich ist, wie das zu: 'nach unten längs' abgeschwächt werden kann, wie in Eurip. Hip. 1396: κατ' ὄςςων δ' οὐ θέμις βαλεῖν δάκρυ oder Il. 4, 74: βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο καρήνων. Aus 'von oben nach unten' können sich zwei Bedeutungen auslösen: Ursprung und Richtung; für die erste Bedeutung vergleiche man Il. 6, 232 καθ' ἵππων αΐξαντες, für die zweite Il. 3, 217: κατὰ χθονὸς ὄμματα πήξας. Aus der letzten Bedeutung ist die speziellere Verwendung in einem Ausdruck wie: κατὰ γαςτρὸς παίειν zu erklären.

Sehr ursprünglich ist die Bedeutung noch in Aristoph. Ranae 101: καθ ἱερῶν ὀμνύναι 'schwören, mit der Hand auf dem Opfer'.

Wenn man von der Bedeutung 'umfassend' ausgeht, ist es sehr leicht zu verstehen, wie man zur Bezeichnung der 'Ausbreitung über' kam; man vergleiche nur die Entwicklung der germanischen Präposition *umb*, die ursprünglich auch 'umfassend' bedeutet, in einem Ausdruck wie an. *Ægishjalm bar ek um alda*

sonum (Fafnismál 16). So ist auch κατά in Aristot. Hist. An. zu deuten: κατὰ πάντων κοινόν ἐστι; Xen. Cyr. 1, 2, 16 ταῦτα κατὰ πάντων Περσῶν ἔχομεν λέγειν.

Krüger erklärt in seiner Grammatik κατά bei λέγειν als: 'über, rücksichtlich, vorzugsweise bei tadelnden Äußerungen: gegen'; dies ist richtig; das ergibt sich aus ψεύδεσθαι κατά τινος, dessen Bedeutung 'zum Nachteile von' in λόγος κατά τινος 'eine Rede zum Nachteile von jemand' besonders deutlich erscheint.

16. Weiter κατά mit dem Akkusativ. Sehr klar zeigt sich die ursprüngliche Bedeutung in 'κατὰ τὸν ποταμόν'; eigentlich 'den Fluß haltend'; aus 'sich haltend an' wird: 'nach, gemäss, in Übereinstimmung mit'; man vergleiche: κατὰ τὴν ἐμὴν γνώμην; κατὰ τόπους: 'pro natura locorum'. Hier können wir wiederum eine germanische Präposition vergleichen, die eine solche Bedeutungsentwicklung, ausgehend von 'umfassend', zeigt: ags. *bi* in *Léan cumaþ werum bí gewyrhtum* 'in Übereinstimmung mit ihren Handlungen'.

In κατὰ ταῦτα 'propter hoc' entsteht hieraus ein kausaler Gebrauch, der in Herodot. 2, 152 κατὰ ληίην ἐκπλώσαντες auftritt; im Niederländischen kann man in demselben Falle *om* verwenden: '*om buit uitvaren*'.

Bei κατά mit dem Genetiv habe ich die Bedeutung 'Verbreitung über etwas' konstatiert und erklärt; diese findet man auch bei κατά mit dem Akkusativ. Vgl. Ilias, 16, 646 κατ' αὐτοὺς αἰὲν ὅρα, wo es sich um ein Kampfgewühl handelt; es zeigt zugleich eine Richtung, und es ist nicht zu verwundern, daß der Scholiast erklärt: κατά = ἐπί, vgl. auch Aisch. Sept. 6: κατὰ πτόλιν· ἐν πτόλει.

Man sieht, wie sich hier eine lokativische Bedeutung entwickelt; wiederum zeigt germ. *umb* dieselbe Bedeutungsentwicklung; man vergleiche an. *um miđjan skoginn er víđa smávidi* (Egilss. Skalagr.). Die Präposition *um* ist in der Tat in vielen Ausdrücken mit κατὰ zu vergleichen; an. *Magnús konungr sigldi norđr um sundin* (Fm. 8, 211) ist vollkommen gleichartig mit κατὰ θάλατταν, *um sumarit* 'während des Sommers' mit καθ' ἡμέραν '*interdiu*'; καθ' ἕκαστον μῆνα zeigt eine verwandte Bedeutung; Plato sagt, (ohne ἕκαστος) κατὰ μῆνας. Dieser Gebrauch, dessen Ursache man vielleicht nicht mehr durchschaute, macht uns Ausdrücke wie καθ' ἡμᾶς, κατὰ Σωκράτην 'aetate nostra', 'aetate Socratis' verständlich.

Da also im Griechischen der Gang der Entwicklung dieser Präposition nachzuweisen ist, läßt sich von semasiologischer Seite nichts gegen eine Etymologie einwenden, die aus phonetischen Gründen so annehmbar ist, wie die Verbindung von griech. κατά, ir. *cēt*, mit got. *fra-hinþan*, *handus*.

17. Zupitza Germ. Gutt. S. 183, schließt sich an Thurneysen (KZ. 26. 310) an, und verbindet dies Nomen mit dem Stamme **k̑n̥t-* **k̑omt-*, der im idg. **k̑n̥tom* 'hundert' und griech. -κοντα auftritt.

Die Bedeutungsverschiedenheit erklärt Thurneysen für schwierig. Er bemerkt: "An die Zahl der Finger darf man kaum denken, da die Hand deren nur fünf besitzt, der Dual **kn̥tî* aber zwanzig, d. i. 4×5 bezeichnet." Dieser Einwand ist aber im wesentlichen durch Bugge BB. 14, 72 und Hirt IF. Anz. 8, 60 beseitigt worden. Bugge zeigt, was schon Bopp bemerkt hat, daß zwischen skr. *dáça*, griech. δέκα, lat. *decem*, idg. **dék̑m̥* auf der einen Seite, und skr. *çatám*, griech. ἑ-κατόν, got. *hund*, lit. *szim̃tas*, aksl. *sъto* (was dieses letzte betrifft vgl. Pedersen, KZ. 38, 386 ff.), idg. **k̑m̥tóm* auf der anderen Seite, eine enge Verwandtschaft besteht. Bugge glaubt, daß hinter **dek̑m̥* das betonte Suffix *-tó-* trat, daß *de-* dadurch geschwächt wurde, und das *d-* im unaussprechbaren **dk̑m̥tóm* schließlich schwand. Ein solcher Vorgang wäre nicht sonderbar.

Hirt erklärt **dekm̥t* aus **du̯e-km̥t* 'zwei Hände'; er nimmt aber keine Verwandtschaft zwischen got. *handus* und *hinþan* an, trotz der auch hier angeführten Parallele aus dem Baltoslavischen, und dem Wiener '*Greiferl*'.

18. Gegen die Behauptung, daß 'zehn' ursprünglich 'zwei Hände' bedeutet habe, ist nicht viel einzuwenden; eine Unzahl von Beispielen aus nichtindogermanischen Sprachen zeigen das klar. Aber noch passender geht man von der Bedeutung 'zwei Griffe' aus, weil man dabei spezieller an die 'Gesamtheit der Finger' denkt und man auf diese Weise die Schwierigkeit aus dem Wege räumen kann, daß, trotz der Gemeinschaft der verschiedenen indogermanischen Dialekte, mit Bezug auf die Benennung der Körperteile, das Wort 'Hand' sich nur im Germanischen behauptet hätte, obgleich es doch schon für das frühindogermanische in dieser Bedeutung vorauszusetzen wäre. Nach meiner Ansicht wäre 'Hand' eine sekundäre Bedeutung, die das Wort im Germanischen angenommen hätte, während das Balto-

Slavische ein gleichbedeutendes Wort von einem anderen Stamme mit der Bedeutung 'greifen, nehmen' gebildet hat.

19. Lautlich ist es aber sehr bedenklich, **dekm̥t* von **dyekm̥t* herzuleiten. Eine Spur von dem *u̯* ist in dem Zahlwort selbst nicht nachzuweisen, und wenn in lat. *dis-*, ahd. *zir-* neben skr. *dvi-* usw. nie ein *u̯* gestanden zu haben braucht, vielmehr das *-u̯i-* von **du̯i-* mit dem **u̯i-* in lat. *vī-gintī* usw. identisch war (Brugmann K. vergl. Gr. 263, 364, 478, Demonstrat. Pronom. 31), so war auch *de-* in **dé-km̥* von jeher ohne *u̯*. **di-* beruht auf **de-i-*, **u̯i-* auf **u̯e-i*, **du̯i-* auf **de-u̯e-i*. Skr. *duvâu*, griech. δύω usw. setzen **de-u̯e-* voraus, dessen zweites Element für sich allein in lat. *-ve*, ai. *vā* (vgl. auch aksl. *vъ-torъ*, skr. *u-bhâu*) auftritt. Man braucht also für **déḱm̥* keinen unerklärbaren Schwund eines *-u̯-* anzunehmen. Dieses alte Wort kann sehr gut eine unzusammengesetzte Form **de-* enthalten.

20. Hat Hirt Recht in **du̯eḱm̥t* ein *-t-* im Auslaut anzusetzen? Skr. *dáça* neben *daçamás*, lat. *decem* neben *decimus*, kelt. *deich n-* neben *dechmad* widersprechen dem mit Bestimmtheit.

Dagegen zeigen lit. *dẽszimt* (vgl. Wiedemann Handb. d. lit. Spr., 100), aksl. *desętь* (Lok. Sing. und Nom. Plur. *desęte*, also ursprünglich ein konsonantischer Stamm, vgl. Leskien Handb. d. altb. Spr., § 73) ebenso bestimmt einen Dental. Wenn man von einer Form **déḱm̥t* ausgeht, ist ferner got. *taíhun* ganz klar; *taíhunda* (idg. **deḱm̥to-*) verhält sich zu *taíhun* (idg. **deḱm̥t*) wie lat. *decimus* zu *decem*, wie lat. *septimus* zu *septem*.) Griech. δέκα kann ebenso auf **déḱm̥t* zurückgehen; nicht unwahrscheinlich wird das durch δέκατος, da nur die Sprachen, wo **deḱm̥t* sicher oder am wahrscheinlichsten ist, diese Form der Ordinalzahl besitzen. Für das Armenische sind **deḱm̥* und **deḱm̥t* gleich gut möglich.

Bedenkt man, daß **deḱm̥t* im Slavischen der Ausgangspunkt für eine (im Litauischen nicht vorhandene) Umbildung der Zahlen 5—9 (aksl. *pę-tь*, *šes-tь*, *sedmь*, *osmь*, *devę-tь*) gewesen ist, so ist die Tatsache, daß im Albanesischen die Zahlen 6—10 das Suffix *-tε* zeigen, gewissermaßen ein Zeugnis dafür, daß auch diese Sprache von der Form **deḱm̥t* ausgegangen ist, die allerdings im alban. *δjetε* 'zehn' vielleicht nicht lautgesetzlich reflektiert ist[1]).

1) In Betreff des Albanesischen teilte Prof. Holger Pedersen mir folgende Vermutung mit: **deḱm̥t* würde im Albanesischen **δjeϑetε* geben,

Man sieht, daß die beiden Grundformen gleichviel Stimmen haben; dabei zeigen auch die Sprachen mit sicherem **dek̑m̥* Formen mit *-t*; man vergleiche skr. *daçát*, *trinçát*, lat. *trīgintā*, ir. *trícha*, Gen. *trichat*.

21. Bugge hat BB. 14, 72 gezeigt, daß idg. **k̑m̥tóm* mit einem betonten Suffix *-tó-* gebildet ist. Der Stamm des Zahlwortes ist **k̑e/om-* und alle Erweiterungen sind suffixal.

Got. *handus* wäre hiernach mit einem *-tu*-Suffix gebildet. Es kann aber auch, wie κατά, ein *-t*-Suffix gehabt haben. Wie got. *fotus* würde es dann durch Analogie unter die *u*-Stämme geraten sein. Diese letztere Annahme wird durch den an. Nom. plur. *hendr*, und die modernen skandinavischen Reflexe dieser Form gestützt; beweisend ist im Dänischen der Stoß hinter dem *-n-* in *hæn'der*, im Schwedischen der Akzent, der auf einen konsonantischen Stamm hindeutet; man vergleiche dän. *tæn'der*, an. *tenn* gegenüber den *-i*-Stamm *venner*, an. *vinir* ohne Stoß; es sind nur die alten Monosyllaba, die den Stoß haben.

Got. *fra-hinþan* ist, was seinen Bau betrifft, zu vergleichen mit lat. *pecto*, griech. πέκτω neben griech. πέκω und πόκος; lat. *plecto*, ahd. *flihtu* neben lat. *plico* (vgl. Brugmann K. vergl. Gr. 521). Daß der Dental in *fra-hinþan* wirklich suffixal ist, beweisen Formen im Angelsächsischen, die ein idg. *-d*-Suffix aufweisen: ags. *hunta* 'Jäger', *huntian* 'jagen'. Sehr bemerkenswert ist, daß auch in griech. δεκάς das Zahlwort ein *-d*-Suffix zeigt.

22. Bréal hat längst erkannt, daß lat. *com-* in Zusammensetzungen nicht mit griech. σύν, sondern mit κατά gleichbedeutend ist (Mém. 8, 475). Er erklärt demnach κατά aus **k̑m̥* und einer Form des Pronomen demonstrat.; auf gleiche Weise zerlegt er μετά; got. *miþ* erklärt er als durch Zufall auf gleiche Weise entstanden. Mit Bezug auf diese Erklärung der Silbe -τα ist jedoch zu fragen: Welche Form des Pronom. demonstrat. steckt in griech. κάτω, καταί, im ags. *miði*, ahd. *miti*? Hat der Zufall auch im Keltischen gewirkt und die Präposition *cant* ins Leben gerufen? Bréal hat diese Ansicht noch zweimal ausgesprochen; Mém. 10, 404 und 12, 241; aber die etymologischen Handbücher zeigen, daß es ihm nicht gelungen ist, die Mitforscher zu überzeugen.

---

woraus **δjeϑϑε* **δjeϑε* entstehen konnte; vielleicht ist *-ϑt-* dann lautgesetzlich zu *t* geworden. Das erhaltene *-ϑt-* in *djaϑε* 'rechts' (vgl. KZ. 36, 291) müßte dann jüngeren Ursprungs sein.

Dagegen ist der Zusammenhang des lat. *cum* und des griech. κατά unzweifelhaft. Nach der vorhergehenden Auseinandersetzung braucht die Form **k̂om*, auf welche *cum* zurückgeht, keinen Kommentar, was das Morphologische betrifft; und auch der Bedeutungsübergang von 'umfassend' zur Bedeutung des lat. *cum* ist leicht zu begreifen.

Formen von diesem Stamm mit oder ohne *-t*-Suffix zeigt auch das Keltische: wie das Latein hat auch das Irische ein Präfix *com-*, eine Präposition *co n-*.

23. Der von mir angenommene Zusammenhang zwischen den Präpositionen *cum*, κατά und den Zahlwortelementen **-k̂m̥*, **-k̂m̥t* nötigt uns für die Präpositionen ein anlautendes *k̂* anzusetzen. Dieser Ansatz wäre unmöglich, wenn Gust. Meyer (Et. Wtb. d. Alban. Sprachen S. 304) mit seiner Gleichung κατά = alb. *ka*, *nga* Recht hätte, die Hirt BB. 24, 267 annimmt. Aber Pedersen Festskr. til Vilh. Thomsen S. 255 hat nachgewiesen, daß alban. *ka* ursprünglich ein relatives Adverbium war und nur sekundär zu einer Präposition geworden ist (eine Parallele aus dem Altgriechischen bei Brugmann IF. 13, 151), vgl. auch Pedersen KZ. 36, 317.

Die mit dem agriech. κατά stimmende distributive Verwendung des alb. *ka* (Pedersen Alban. Texte S. 169, 2) ist, nach einer mündlichen Mitteilung von Prof. Pedersen, ein Ergebnis des syntaktischen Einflusses, den das Neugriechische auf das Albanesische ausgeübt hat; alb. *nga* hat alle Verwendungen des ngriech. ἀπό, wird wie dieses nach einem Komparativ als 'als' verwendet und hat daher auch die distributive Bedeutung von ngriech. ἀπό (καθένας ἐπῆρε ἀπὸ δύο τάλληρα 'jeder bekam zwei Thaler', Wied, Ngriech. Gr. S. 63).

24. Ablehnen muß ich ferner alle einen Velar voraussetzenden Etymologien des got. *handus*, also u. a. eine eventuelle Zusammenstellung mit preuß. *kuntis* 'Faust', das vielmehr irgendwie zu lit. *kùmstė* 'Faust' gehört. Über dieses Wort s. Saussure Mém. 7, 93, Brugmann Grdr.² 1, 410. 875.

25. Die beliebte Zusammenstellung von got. *-hinþan* mit griech. κεντέω, κέντρον, κοντός, die semasiologisch wohl wenig einleuchtend ist, könnte ich nur dann akzeptieren, wenn κεντέω usw. ein idg. *k̂* hat. Wiedemann BB. 27, 199 nimmt zwar dies an, schreibt dem Worte aber ein ursprüngliches *-n-* (nicht *-m-*) zu. Meringer IF. 19, 450 (welche Stelle mir erst nach der

Vollendung meines Aufsatzes bekannt geworden ist) setzt dagegen für κεντέω einen Velar an. Seine Kombination von κεντέω und κατά dürfte aber, auch von der lautlichen Frage abgesehen, äußerst problematisch sein, schon deshalb, weil sie den verschiedenen Bedeutungen der Präposition im Griechischen und Keltischen nicht gerecht wird.

26. Ein direkter Beweis dafür, daß κατά und lat. *cum* einen Palatal enthalten, ergibt sich aus der slavischen Präposition *sъ*; aksl. *sъ* kann einem idg. **k̂om*, aber auch einem idg. **som* (skr. *sam-*) phonetisch genau entsprechen. Ob es auch dem griech. ξύν, σύν entsprechen könnte, ist ganz unsicher; gewiss ist das griechische Wort mit skr. *sam-* nicht verwandt, denn ξύν ist als die ursprünglichste Form zu betrachten; ein mit idg. *s-* anlautendes Wort würde zu *ὕν geworden sein, und nicht allein diese Schwierigkeit, die Kretschmers Abhandlung KZ. 31, 415 ff. nicht aus dem Wege zu räumen vermochte, sondern auch der Vokalismus verhindert uns, ξύν mit *sam-* zu verbinden.

Meillet Mém. 9, 49 ff. hat versucht, Verwandschaft zwischen *sъ* und κατά, ir. *cét* und *com-* nachzuweisen. Seine Ansicht scheint bis jetzt wenig Beachtung gefunden zu haben. Sie ist aber nach den vorhergegangenen Erörterungen mit Bezug auf die Form unanstößig, und sie wird, wie Meillet mit Recht hervorhebt, durch die Bedeutung entschieden empfohlen.

Der Gebrauch von *sъ* als Präposition mit dem Akkusativ und mit dem Genetiv stimmt mit dem von κατά; für das Aksl. vergleiche man Miklosich, Lex. Pal. Slav.-Lat. S. 906 f.; für das Russ. *páločka tolščinoju sъ pálecъ* 'ein Stöckchen von der Dicke eines Fingers'; *onъ rostomъ sъ menja* 'er ist so groß wie ich' (und dazu Krüger, Gr. Gr. § 68, 26, 2); *slězatь sъ kryši* 'vom Dach herunterklettern' oder *sъ ĝolovy do nogъ* 'vom Kopf bis zu den Füßen'.

Mit dem Instrumental entspricht *sъ* in der Bedeutung dem lat. *cum*, cymr. *cant*, sowohl wie dem nicht verwandten griech. ξύν. In den Zusammensetzungen zeigt *sъ* dieselbe Doppelartigkeit. Im aksl. *sъ-badati* 'κατακέντειν', oder russ. *so-skočitь* 'herabspringen' (man vergleiche das früher zitierte καθ' ἵππων ἀΐξαντες) entspricht *sъ* κατά.

Aksl. *sъ-besědovati* ist in der Bedeutung gleich lat. '*colloqui*', skrt. '*sąlapati*'; neben russ. *s-těsnjatь* 'comprimere', steht *těsnitь* 'premere'.

Meillet hat in der genannten Abhandlung S. 52 ff. nachgewiesen, daß *sъ* zuweilen in derselben Zusammensetzung in der Bedeutung von ξύν und von κατά auftritt; als Beispiele gibt er: aksl. *sъ-drъžati* = 'συσχεῖν' und 'κατασχεῖν', *sъ-ložiti* = 'συνθεῖναι' und 'καταβαλεῖν' *sъn-ęti* 'συλλαβεῖν' und 'καθελεῖν'.

Man kann alle slavischen Gebrauchsweisen befriedigend aus der Bedeutung des griech. κατά und lat. *cum* erklären. Die Verbalzusammensetzungen mit der Bedeutung συν- erinnern allerdings an skrt. *sam-* (das für die selbständige Präposition *sъ* 'σύν' nicht in Betracht kommen kann). Idg. **som-* liegt in den Nominalkomposita deutlich vor; man vergleiche aksl. *sąlogъ*, griech. ἄλοχος. Dafür bietet das Litauische eine klare Entsprechung: *san-* z. B. in *sándora*.

Gewiß war im Slavischen *sъ* mit *są-* assoziiert; diese Assoziation war aber wohl nur volksetymologisch. Das Litauische bietet nichts, was mit *sъ* vergleichbar wäre. Lit. *su* 'mit' läßt sich lautgesetzlich weder auf idg. **k̑om*, noch auf idg. **som* zurückführen; auch mit ξύν läßt es sich nicht, wie Pedersen IF. 5, 60 wollte, verbinden. Also ist man wohl genötigt, anzunehmen, daß lit. *su* eine Entlehnung aus dem Slavischen ist.

27. Havet, der zuerst (Mém. 4, 372) auf die Möglichkeit hingewiesen hat, daß κατά in seiner ersten Silbe einen silbischen Nasal enthalten könnte, wollte das Wort mit lat. *contrā* verbinden; für das Suffix verglich er lat. *suprā*.

Walde Lat. Et. Wtb. S. 140, s. v. *contrā* sagt, daß engere Zugehörigkeit zu griech. κατά nicht bestehe, weil sich im Italischen einheitliches *-tro-* als Suffix ablöse.

In diesem nicht sehr wesentlichen Streit ist es schwer Stellung zu nehmen. Gegen Walde ist anzuführen, daß in **k̑onttrād* die Konsonantengruppe *-n̥ttr-* gewiß zu *-ntr-* vereinfacht sein würde.

Es ist mir nicht recht klar, warum man got. *hindar* ahd. *hintar*, an. *hindri* an. *handan*, adän. *handær* usw. aus der Sippe von *contrā* verbannen will. Ernst Lewy PBrB. 32, 141 nimmt allerdings Verwandtschaft zwischen diesen Wörtern an, aber gewöhnlich sucht man in *hintar* einen Pronominalstamm *k̑i*/*k̑o-* (vgl. Walde Lat. Et. Wtb. S. 141, s. v. 'contrā'). Man kommt so vor die Schwierigkeit zu stehn, ein Suffix *-nte*/*oro-* erklären zu müssen. Die Bedeutungsverwandtschaft zwischen Germ. *hindar* und lat. *contrā* ist klar; es gibt bei der Sippe *hindar* auch Spuren einer

Bedeutung 'bei, mit'; man vergleiche got. Luc. IX, 13: *nist hindar uns maizo fimf hlaibam jah fiskos twai.* Lautlich bietet *hindar* neben *handær* keine Schwierigkeit, da wir es mit einem Ablaut *-e/o-* zu tun haben können.

An der oben § 26 zitierten Stelle, verbindet Meillet (Mém. 9, 49) κατά unter anderm mit got. *handugs*; *hand-* soll hier Präfix und *hand-ugs* mit *bi-uhts* zu vergleichen sein. Anders Uhlenbeck Got. Et. Wtb. S. 73, der ahd. *hantag* heranzieht und dies auch gegen Osthoffs Ableitung von idg. **kom-dugh-os* ins Feld führt. Der Vergleich mit ir. *cond* ist unsicher, da man nicht weiß, ob *-nd* nicht, wie so oft, eine Schreibweise für *-nn* ist; auch wenn die Schreibweise richtig wäre, bleibt die Erklärung recht zweifelhaft.

Got. *handugs* würde sehr gut eine Ableitung von 'Hand' sein können; für die Bedeutungsentwicklung bietet an. *höndulegr* eine Parallele. Wiedemann BB. 27, 198 deutet das Wort als 'capax', dem stimme ich bei, aber auch bei dieser Auffassung halte ich es nicht für nötig, ahd. *hantag* 'ungestüm' abzutrennen; vgl. die Bedeutung des Verbums 'fangen, jagen'.

28. Wenn κατά als konsonantischer Stamm wirklich seiner Formation nach mit got. *handus* eng verwandt ist, so würde es für das Verständnis der Entwicklung zur Präposition nicht ohne Wichtigkeit sein, die dor. aeol. Präposition πεδά (statt μετά verwendet) heranzuziehen, deren ursprüngliche Bedeutung: 'mit dem Fuße' ist.

Mit πεδά ist die armenische Präposition *hetev* zu vergleichen, die nach Pedersen Les pronoms dém. de l'anc. armén. S. 23 (Kgl. Danske Vidensk. Selsk. Skr. 6 Række hist. og fil. Afd. VI, 3 Kopenhagen 1905) ein Instrumental von demselben konsonantischen Stamm ist [1]).

Kopenhagen. M. v. Blankenstein.

1) Herrn Professor Holger Pedersen sage ich meinen herzlichen Dank für das Interesse, das er meinem — fern von meiner Heimat niedergeschriebenen — Artikel entgegengebracht, und für die nützlichen Ratschläge, die er mir dabei erteilt hat.

Beiträge zur Geschichte der griechischen Aktionsarten.

Größern Widerstand als der lateinische Imperfekt setzt das griechische der Regel entgegen, daß an seine Stelle in der Erzählung zeitlich fortschreitender Tatsachen das historische Perfekt, bezw. der Aorist zu treten habe. Im Lateinischen kommen hier eigentlich nur die Verba des Sagens und auch diese nur in beschränkterem Umfang in Betracht; vgl. Delbrück Vgl. Synt. 2, 311 f. Im Griechischen scheiden zunächst die wenig zahlreichen Fälle aus der Betrachtung aus, in denen Präsens und Imperfekt aoristische Aktionsart aufweisen, vgl. Delbrück a. a. O. 70 u. 73 und Brugmann Gr. Gramm.[3] 484 u. 487. Anders, wenn in der homerischen Erzählung Imperfekt und Aorist miteinander wechseln, ohne daß wir imstande wären, für ersteres immer eine speziell imperfektische Bedeutung herauszufühlen. Man nimmt in der Regel eine Gebrauchsmischung von Formen verschiedenen syntaktischen Charakters an, die durch die praktisch annähernd gleiche Bedeutung beider Formenkategorien hervorgerufen worden sei.

Hinsichtlich einer solchen Annahme ist jedoch Vorsicht geboten. Denn es stände in diesem Falle zu erwarten, daß die Mischung der Tempora von Homer an immer mehr zugenommen hätte. In Wirklichkeit ist dies jedoch nicht der Fall. Der Aorist dringt auf Kosten des Imperfekts in der Erzählung immer weiter vor, was wohl eine Verschiebung, nicht aber eine Verwischung der Grenzen bedeutet. Die Aufgabe, den Gebrauchsumfang des Imperfekts von dem des Aorists reinlich zu scheiden, gestaltet sich bei Homer schwieriger als bei den spätern Schriftstellern. Somit erscheint die Vermutung naheliegend, daß da, wo wir zur Annahme einer Tempusvermischung geneigt sind, vielmehr unser Urteil einer Täuschung unterliegt, weil wir die psychologisch-historischen Voraussetzungen, die die Anwendung dieses oder jenes Tempus im einzelnen bestimmt haben, nicht immer kennen. Um so mehr müssen wir als Ziel im Auge behalten, feste Anhaltspunkte zur entwicklungsgeschichtlichen Beurteilung der Aktionsarten sowohl im ganzen, als auch bei einzelnen Verben zu gewinnen.

Namentlich verlangen Fälle wie οὐκ ἔπειθον eine andere Erklärung, als die bequeme einer Durchbrechung der zwischen

Imperfekt und Aorist bestehenden Schranken. Ohne Berücksichtigung des Zusammenhangs könnte man geneigt sein, jene homerische, wie nachhomerische Wendung mit 'ich redete nicht zu' zu übersetzen. Die Interpretation der einzelnen Stellen aber verlangt die in gewissem Sinne dazu im Gegensatz stehende Übersetzung 'ich überzeugte nicht'. Daß bei der Anwendung des für uns auffallenden Imperfekts die Negation in irgendeiner Weise beteiligt war, läßt sich vermuten. Um jedoch klar zu sehen, werden wir gut tun, eine Erklärung der Tatsache einstweilen ohne Rücksicht auf die Negation zu versuchen.

Die allerdings von der Negation ausgehende Erklärung Brugmanns a. a. O. 487 Anm. läßt gerade die Frage unbeantwortet, warum die Erreichung des Ziels, der Kulminationspunkt der Handlung durch das Imperfekt wiedergegeben ist. Beziehungen zu dem vorliegenden Problem hat auch die Blass'sche Regel (Rh. Mus. 44, 406 ff.), daß bei Handlungen, die ihre Vollendung in der Tätigkeit eines andern haben, das Imperfekt an Stelle des Aorists trete. So richtig diese Regel sonst sein mag, so hält sie doch bei einem Verbum nicht Stich, dessen Imperfekt und Aorist, d. h. dessen Formen für die unvollendete und die vollendete Handlung etwas so wesentlich Verschiedenes bedeuten. Namentlich aber würde eine Stelle wie Π 842 cοὶ δὲ φρένας ἄφρονι πεῖθεν 'dein törichtes Herz aber wußte er zu verführen' einer solchen Beurteilung widerstreben. Denn das Tun des andern wird nicht in der Folge noch dargestellt, sondern hat sich für den Sprechenden schon zu nachdrücklicher Einheit mit dem voraufgegangenen verbunden. Man würde die Tragik oder, von Hektors Standpunkt, den Hohn der Stelle schwächen, wenn man getrennt denken wollte, was erst in unlösbarer Verbindung so erschütternd wirkt.

Weiter werden wir kommen, wenn wir die Tatsache beachten, daß von dem vereinzelten Opt. Aor. πείcειεν Ξ 123 und dem Ind. Aor. des Kompositums παρέπειcεν Η 120 und Ψ 606 abgesehen, sich der sigmatische Aorist von πείθω bei Homer noch nicht vorfindet. Ἔπιθον kommt im Aktiv überhaupt nicht, der reduplizierte Aorist wenigstens nicht im Indikativ vor. Häufiger dagegen ist ἐπιθόμην neben ebenso häufigem Imperfekt ἐπειθόμην ohne praktisch merklichen Unterschied. Nur das abgeleitete ἀπιθέω, das wie das gleichbedeutende ἀνηκουcτέω in der Litotes steht, kommt ausschließlich im Aorist vor. Aus alledem gewinnt man den Eindruck eines erst werdenden Aoristsystems; offenbar sind

die von W. πειθ- gebildeten Aoriste erst jüngern Alters, zu denen sich das Bedürfnis erst einstellte, als man in größerem Maßstabe zu aoristischer Darstellung überging.

Dagegen stellen die zum Präsensstamm von πείθω gehörigen Formen anscheinend einen ursprünglicheren Bestand dar. In positiven Sätzen ist das Aktiv von πείθω freilich nur selten, vielleicht wegen der vom Dichter nicht gewohnheitsmäßig herausgebildeten Vorstellung oder wegen des Gebrauchs gleichwertiger Wendungen. Genannt ist schon Π 842; ebenso steht das Imperfekt Δ 104 τῷ δὲ φρένας ἄφρονι πεῖθεν; Ζ 51 τῷ δ᾽ ἄρα θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ἔπειθεν, wo freilich auch, doch mit schlechterer Gewähr, ὤρινεν gelesen wird. Das Imperfekt β 106 (ω 141) ἔπειθεν Ἀχαιούς läßt sich zwar auf die dauernd wiederholte Täuschung durch Penelope beziehen; es konnte aber auch, dem schon bei Homer ausgebildeten Sprachgebrauch entsprechend, in einem Satze dieser Art der zusammenfassende Aorist dafür eintreten, der um so eher zu erwarten war, als hier der Erfolg ausgedrückt werden sollte. Das Imperfekt hängt also wohl mit den besonderen Verhältnissen des Verbums πείθω zusammen. In den angeführten Beispielen ist nicht mit 'er redete zu', sondern 'er überzeugte', 'er täuschte' zu übersetzen, wofür wir nach sonstiger Analogie den Aorist zu erwarten hätten. Dem entsprechend ist das Präsens gebraucht ψ 230 πείθεις δή μοι θυμὸν ἀπηνέα περ μάλ᾽ ἐόντα; Penelope äußert dies in einem Augenblick, wo sie die volle Wirkung der von Odysseus zu ihrer Überzeugung aufgewandten Bemühungen fühlt oder eben gefühlt hat; 'jetzt bezwingst du mein hartes Herz'. Man beachte das den Moment der Erfüllung augenscheinlich machende δή. Aus spätern Autoren seien angeführt Xenoph. Apol. 1, 2, 11 πείθειν δυνάμενος; Aristoph. vesp. 784 ἀνά τοί με πείθεις; Demosth. 24, 6 ὡς ἐμαυτὸν πείθω 'wie ich mich überzeugt habe, glaube'; über die perfektische Übersetzung, die auch auf ψ 230 anwendbar ist, siehe das Nähere S. 136. Ἐπείθετο oder ἐπεπείθετο 'er ließ sich überreden, folgte', das auch in der spätern Gräzität neben ἐπείσθην in der fortschreitenden Erzählung vorkommt, findet sich bei Homer unter andern Α 33, Β 85, Η 121, β 103, κ 106.

Während das Aktiv des Präsensstammes von πείθω in positiven Sätzen doch nur vereinzelt bleibt, ist οὐκ ἔπειθον (ἔπειθε) in der ausschließlichen Bedeutung 'ich überzeugte nicht' stehende Wendung von ziemlicher Häufigkeit, z. B. Μ 171 οὐδὲ Διὸς πεῖθε

φρένα und an zahlreichen andern Stellen. Das negierte Präsens kommt nur vor ξ 392 οὐδέ cε πείθω 'ich vermag dich nicht zu überzeugen'. In derselben Anwendung steht es Plat. Apol. 37 A; Phäd. 115 C. Οὐκ ἔπειθον in der oben genannten Bedeutung erhält sich auch in der nachhomerischen Zeit, z. B. Aeschyl. Ag. 1212 ἔπειθον οὐδέν' οὐδέν 'ich fand bei niemand Glauben'; Herodot. 2, 121 ὡc δὲ πολλὰ λέγων οὐκ ἔπειθε; Thukyd. 3, 31 τοιαῦτα εἰπὼν οὐκ ἔπειθε τὸν 'Αλκίδαν; 75 ὡc δ' οὐκ ἔπειθεν.

Formenbestand wie Bedeutung von πείθω an den angeführten Stellen lassen also erkennen, daß Aoristbildungen von W. πείθ- ursprünglich weder notwendig noch auch vorhanden waren. Vielmehr konnte die Vorstellung des erreichten Abschlusses im Präsensstamm zum Ausdruck kommen. Nur teilweise widerspricht dies der allgemein gültigen Ansicht über den Bedeutungsunterschied zwischen Präsens- und Aoriststamm. Freilich, wenn in den genannten Fällen ἔπειθον die Vorstellung des erreichten Abschlusses ausschließlich enthielte, so würden wir mit Recht nach allen andern Analogien den Aorist erwarten müssen. Aber ἔπειθον enthält außerdem die Vorstellung der zielstrebigen Vorhandlung; fassen wir beide Bedeutungselemente als natürliche, ungetrennte Einheit zusammen, so können wir sagen: Das Imperfekt ἔπειθον enthält den bis zum erfolgreichen Abschluß durchgeführten Vorgang des πείθειν. Πείθω ist also bei Homer terminativ gebraucht (in der S. 124 f. erläuterten Bedeutung dieses Begriffes). In negativen Sätzen wird die vollständige Durchführung der Handlung bis zum Abschluß verneint. Über πείθομαι s. S. 136.

Ganz dieselben Bedeutungselemente: Vorhandlung und abschließender Erfolg, sind auch bei einer Reihe anderer Verba zu finden. Die Zielstrebigkeit, d. h. die Vorstellung, daß die treibende Kraft des Vorgangs auf dessen Abschluß hinstrebt, tritt bald stärker, bald schwächer dabei hervor. In positiven Sätzen hat diese Bedeutung namentlich der Präsensstamm von ἱκάνω und κιχάνω. Das Imperfekt von κιχάνω findet sich Β 18 τὸν δ' ἐκίχανεν. Von ἱκάνω kommen Präsens und Imperfekt in dieser Weise vor, z. B. Β 17 καρπαλίμωc δ' ἵκανεν; Γ 97 μάλιcτα γὰρ ἄλγοc ἱκάνει θυμὸν ἐμόν; ι 507 ἦ μάλα δή με παλαίφατα θέcφατ' ἱκάνει; im sonst aoristisch gestalteten Nebensatze Δ 210 ὅτε δὴ ῥ' ἵκανεν und namentlich ο 260 ἐπεί cε κιχάνω. Über δή in solchen Sätzen vgl. die Bemerkung S. 118 zu ψ 230. Durch das

perfektivierende ἀπὸ noch stärker hervorgehoben wird der abschließende Moment ξ 159 ἣν ἀφικάνω, 'an den ich jetzt herantrete', vgl. S. 136. Auch ν 256 πυνθανόμην gehört in der Bedeutung 'ich erfuhr (durch Hinhören)' hierher.

In negativen Sätzen findet sich diese Verwendung des Präsensstammes Π 362 οὐδὲ κατὰ μοῖραν πέραον; Ψ 819 οὐδὲ χρό' ἵκανεν; λ 579 γ ὁ δ' οὐκ ἐπαμύνετο χερσίν, wo allerdings das Imperfekt auch durch das Bestreben erklärt werden kann, die malerisch fixierte Situation zu zeichnen. Ferner Herodot. 9, 66 καὶ τότε πολλὰ ἀπαγορεύων οὐδὲν ἤνυεν. Beispiele für Präsentia finden sich Λ 552 (Ρ 661) οὔτι πρήσσει; Ρ 751 οὐδέ μιν σθένεϊ ῥηγνῦσι ῥέοντες; ε 175 τὸ δ' οὐδ' ἐπὶ νῆες ὠκύποροι περόωσιν; τ 157 οὔτε τίν' ἄλλην μῆτιν ἔθ' εὑρίσκω ('mein Streben, einen andern Ausgang zu finden, kommt nicht zum Ziel'); φ 152 οὐ μὲν ἐγὼ τανύω; 326 οὐδέ τι τόξον ἐΰξοον ἐντανύουσιν.

Von den genannten Verben haben terminativen Formcharakter ἱκάνω, κιχάνω, πυνθάνομαι, ἀνύω, ῥήγνυμι, τανύω, εὑρίσκω; zu περάω wurde später περαίνω analogisch, offenbar im Bewußtsein der terminativen Bedeutung, hinzugeschaffen. Falls die Bildungen auf -ανω, wie Delbrück 57 vermutet, Neubildungen waren, so war ihnen doch die Formation auf Grund ihrer terminativen Anwendung in deutlich empfundenem Gegensatz zu den Formen aoristischer Bedeutung zugekommen. Über ἔρχομαι s. Delbrück 61 und unten S. 125.

Dieser Gebrauch des Präsens und Imperfekts war schon zu Homers Zeit durch andere Ausdrucksweisen eingeschränkt. Wenn der Aorist statt des Imperfekts eintritt, so wird die Vorstellung der Vorhandlung aufgehoben und allein das Resultat als das Wichtigste mitgeteilt. Beispiele für positive Sätze brauchen wohl nicht beigebracht zu werden. In negativen liegt dieser Gebrauch beispielsweise vor ι 280 ἐμὲ δ' οὐ λάθεν, '(trotz seiner Bemühungen) vermochte er mich nicht zu täuschen'; κ 318 οὐδέ μ' ἔθελξεν; φ 150 οὐδέ μιν ἐντάνυσεν. Ausschließlich οὐκ ἔπειθον behauptet sich ohne Konkurrenz; der Grund dafür liegt in der psychologischen Bedeutsamkeit der Vorhandlung; doch siehe auch unten S. 143 f.

Ein anderer Ersatz beruhte auf der Anwendung von δύναμαι mit dem Infinitiv in negativen Sätzen statt des Präsens oder Imperfekts terminativer und zugleich zielstrebiger Verba (vgl. S. 124 Anm.); z. B. τ 157 νῦν δ' οὔτ' ἐκφυγέειν δύναμαι γάμον οὔτε

τιν' ἄλλην μῆτιν ἔθ' εὑρίσκω, wo die andere Ausdrucksweise daneben steht; φ 184 οὔτε δύναντο ἐντανύσαι neben 152 οὐ μὴν ἐγὼ τανύω. Die Ratio dieser Umschreibung beruht darauf, daß οὐ bei zielstrebigen und zugleich den Erfolg angebenden Verben nicht das Streben, sondern nur den Erfolg verneint (Brugmann Gr. Gramm[3] 487 Anm.); in seine Bedeutungselemente zerlegt, enthält οὐκ ἔπειθον 1. das bejahte Streben und 2. den verneinten Erfolg[1]). Somit besteht zwischen Zielstrebigkeit und Erfolg ein Widerspruch[2]), der durch οὐ δύναμαι erklärt wird[3]). Im Deutschen ist die Umschreibung mit einem Ausdruck des Könnens in solchen Fällen das Übliche, z. B. *ich konnte nicht überzeugen, ich kann nicht spannen, er vermochte nicht zu täuschen*[4]). Auch ν 111 οὐδέ τι κείνῃ ἄνδρες ἐσέρχονται erscheint die Übersetzung 'sie können nicht hineingehn', 'der Eingang ist den Menschen

1) Anders verhält es sich ι 120 οὐδέ μιν εἰσοιχνεῦσι κυνηγέται; Xenoph. An. 5, 5, 11 οὐ πείθοντας; Plat. Krit. 52 A οὔτε πείθω, wo sowohl Wille als Erfolg verneint ist. Daß in den beiden letzten Fällen die Vorhandlung verneint ist, hängt damit zusammen, daß hier πείθω den später zu besprechenden Wandel zu kursiver Bedeutung durchgemacht hat, die Vorstellung des abschließenden Erfolgs also gar nicht mehr vorhanden war. Dieser Wandel beginnt, wie das Aufkommen von ἔπεισα beweist, schon in homerischer Zeit.

2) Aus dem Widerspruch zwischen der durch die Zielstrebigkeit angeregten Erwartung und dem Ausbleiben des Erfolgs entwickelt sich zuweilen die Vorstellung der Enttäuschung. Da, wie oben gezeigt (ι 281, κ 318), in Fällen ähnlicher Konstitution auch der Aorist stehen kann, so ist die Vorstellung der Enttäuschung nur an die Eigenart der Verbalbedeutung gebunden, nicht an das Imperfekt. Danach ist die Bemerkung Gildersleeve's, den ich nach Osthoff IF. 19, 237 zitiere, zu modifizieren.

3) Die Vorstellung der Unmöglichkeit konnte sich mit den zu kompositioneller Einheit verschmolzenen negativen Verbaladjektiven fester assoziieren. Wenn ἄλυτος zunächst hieß 'im einzelnen Falle nicht gelöst', so hat sich daraus doch von Anfang an die Bedeutung des dauernd oder gewohnheitsmäßig ausgebliebenen Effekts entwickelt, und hieraus wiederum die Vorstellung der Unmöglichkeit; ἄλυτος erhielt die Bedeutung 'unlösbar'. Von da aus kam dann die Bedeutung der Möglichkeit zu den positiven Verbaladjektiven auf -τός.

4) Danach gilt die Angabe von Mutzbauer Die Grundlagen der griechischen Tempuslehre 353, der dem Präsensstamm von πείθω die Bedeutung 'zu überzeugen vermögen' gibt, vor allem für negative Sätze, andererseits gilt sie hier für alle zielstrebig-terminativen Verba. Auch in positiven Sätzen fügen wir zuweilen ein 'können' hinzu (ἔπειθον 'ich vermochte zu überzeugen'), indem die Vorstellung des erfolgreichen Hinarbeitens die des hemmenden, durch überlegenes Können überwundenen Widerstandes auslösen kann. Etwas anderes meint v. Wilamowitz, wenn er in der Bemerkung zu Eurip. Herakles v. 18 von einer dynamischen Bedeutung des Präsens spricht.

unzugänglich' angemessen mit Rücksicht auf καταιβαταί 110. Vgl. noch die Verweisungen zu ἔρχομαι S. 120.

Wenn somit dem Präsensstamm von πείθω und einer Reihe anderer Verben vor allem bei Homer eine Bedeutung zugeschrieben wird, durch die die Vorhandlung und der Erfolg zugleich ausgedrückt war, so hat dabei lediglich der Zusammenhang die Annahme einer solchen Bedeutung erforderlich gemacht. Diese Auffassung steht, wie schon hervorgehoben, mit der andern, daß das Imperfekt und, in weniger hervortretender Weise, auch das Präsens nur die unvollendete Handlung bezeichnete, teilweise in Widerspruch. Sie läßt sich aber auch auf Grund allgemeiner Tatsachen als richtig erweisen und mit der allgemein angenommenen historisch vermitteln. Wir müssen dabei auf die im wesentlichen von Delbrück ausgebildete, von andern aber, zuletzt von Meltzer IF. 17, 227 ff. bekämpfte Terminologie der Aktionsarten eingehen.

Was wir heute Aktionsart nennen, nannte Curtius noch Zeitart; wir können darin noch einen Nachklang der ältern Auffassung wahrnehmen, wonach das Verhältnis der Tempora lediglich oder doch hauptsächlich temporal bestimmt war. Aber auch jetzt noch spricht Meltzer dem Imperfekt durative und Delbrück dem Aorist punktuelle Bedeutung zu, und so sind wir doch nicht so völlig von der temporalen Auffassung der Aktionsarten losgekommen. Nicht durchaus mit Unrecht! Denn diejenigen Aktionsarten, die die Grundlagen der Tempusbildung darstellen, die präsentische, die aoristische und die perfektische, bilden eine Reihe, deren Glieder in zeitlichem Verhältnis zu einander stehen. Wenn die präsentische Aktionsart die Handlung in ihrem Verlauf zur Anschauung bringt, der Aorist die Momente des Einsetzens und des Abschlusses, das Perfektum aber den aus der abgeschlossenen Handlung sich ergebenden Zustand, so tritt das zeitliche Moment klar genug zutage. Immerhin ist dies für die Beurteilung des Wesens der Aktionsarten eine nur sekundäre Erscheinung, die nur über die zeitliche Aufeinanderfolge der aktionellen Phasen Aufschluß gibt, aber nichts zu tun hat mit der zeitlichen Erstreckung der einzelnen Aktionsarten. Aber eine genauere Untersuchung wird auch zu zeigen haben, daß der Begriff der zeitlichen Erstreckung, wie er in der Bezeichnung 'durativ' hervortritt, eine relative Berechtigung hat; und ferner kann der von Delbrück geprägte Ausdruck

'punktuell', hinter dem sich ebenfalls die Vorstellung der zeitlichen Erstreckung, genauer genommen ihres Gegenteils verbirgt, wohl nicht die ihm von Delbrück zugewiesene Bedeutung beanspruchen, ist aber auch nicht mit Sarauw KZ. 38, 148 und Meltzer a. a. O. 227 ff. a limine abzulehnen.

Meltzer kommt 203 f. dem Punkt nahe, wo er die temporalen Elemente in der Auffassung der Aktionsarten auf das richtige Maß hätte zurückführen können. Er erwähnt im Anschluß an anderweitige Literatur die Fähigkeit der auf niedriger Kulturstufe stehenden Völker, die zugleich eine Beschränkung ist, einen Vorgang unter Festhaltung aller sinnlichen Einzelheiten sprachlich wiederzugeben. Im Gegensatz dazu ist also die Fähigkeit, die Fülle der auf uns eindringenden Eindrücke zu sichten und für die sprachliche Darstellung das Wesentliche auszuwählen, ein Kennzeichen geistig-sprachlichen Fortschritts. Der letztere Typus kann erst aus jenem entwickelt worden sein. Auf die Unterscheidung der Aktionsarten angewendet, heißt dies: Die präsentische Aktionsart, die die ursprüngliche Ausdrucksweise repräsentiert, geht darauf aus, einen Vorgang naturgetreu so wiederzugeben, wie er sich abspielt; die aoristische Aktionsart nimmt eine Reduktion des Wahrnehmungsinhalts vor, die darauf hinzielt, nur die psychologisch bedeutsamsten Momente der Handlung festzuhalten. Es liegt also dieser Entwicklung ein Fortschritt von objektiver Gebundenheit zu subjektiver Freiheit zugrunde [1]). Über das dementsprechende genetische Verhältnis zwischen präsentischen und aoristischen Formen vgl. Brugmann K. Vgl. Gramm. 487 u. 537 ff. Danach scheint auch die Frage, ob schon das Uridg. imstande gewesen sei, die Aktionsarten, wenn auch nicht mit der systematischen Vollständigkeit des Altindischen und Griechischen, an den Verbalformen zum Ausdruck zu bringen, bejaht werden zu müssen. Aber noch zu homerischer Zeit ist der Prozeß der aktionellen Differenzierung nicht völlig abgeschlossen, wie die weitere Untersuchung ergeben wird. Der Eindruck der in Wirklichkeit erst am Ausgang einer solchen Entwicklung stehenden Wiedervermischung der völlig geschiedenen Aktionsarten, den ein flüchtiger Überblick über den homerischen Tempusgebrauch schon hier hervorzurufen vermag, ist also wohl nur scheinbar.

1) Daraus folgt für das Perfectum historicum, daß, wenn es uridg. gewesen sein sollte (Brugmann K. vgl. Gramm. 566 Anm.), es doch nicht die ursprüngliche Bedeutung des Perfekts repräsentieren kann.

Wenden wir uns nun zunächst zu einer genauern Bestimmung der präsentischen Aktionsart, so ist nach dem Gesagten klar, daß ihre Einheitlichkeit auf der unbewußt erstrebten Naturtreue oder der dem Darsteller erreichbaren Vollständigkeit der sprachlichen Wiedergabe beruht. Ob es sich dabei um einen lang- oder kurzzeitigen, um einen begrenzt oder unbegrenzt angeschauten Vorgang handelt, kommt dabei an sich gar nicht in Betracht. Damit fällt also die Aktionsart, die Verlauf + abschließendes Ergebnis darstellt, vollständig in den Bereich des Präsensstamms. Man wird bei dieser Auffassung der Präsensaktion eine Unterscheidung der begrenzten und unbegrenzten Handlung durch besondere Formantien nicht als von vornherein notwendig ansehen dürfen.

In der Sprachwissenschaft gibt man solchen Präsensstämmen, die wie das homerische πείθω den Abschluß, bezw. den Beginn des Vorgangs ins Auge faßen, die eben schon gebrauchte Bezeichnung 'terminativ'; für πείθω vgl. Delbrück 107. Dabei ist aber noch eine von der Mannigfaltigkeit des sprachlichen Materials gebotene Unterscheidung zu machen. 1. Zahlreich sind die Fälle dieser Art, bei denen ein natürlicher Endpunkt zwar vorschwebt, die Erreichung dieses Endpunkts aber außer Betracht bleibt, z. B. Φ 501 συναίνυτο κάμπυλα τόξα. Diese Nuance ist von der kursiven nicht immer scharf zu scheiden und bietet hier keinen Anlaß zu weiterer Betrachtung. 2. Bei dem Typus ἔπειθον findet die Vorhandlung in dem Abschluß des Vorgangs ihre tatsächliche Erfüllung, mag diese nun erstrebt sein oder nicht. Beide Momente zusammen ergeben ein Ganzes von neuer Eigenart. Die beiden Einzelmomente der Vorhandlung und des Abschlusses werden dabei nicht einfach addiert, sondern zu völliger Einheit verschmolzen. Es sei erlaubt, hierfür die Bezeichnung 'stark terminativ' zu gebrauchen[1]).

Von dieser Nuancierung der terminativen Aktionsart eine anschauliche Vorstellung zu geben, wird namentlich dadurch erschwert, daß wir im Deutschen oft mit zwei Verben operieren, von denen das eine die Vorhandlung, das andere die Erfüllung bezeichnet, während im Griechischen diese Differenzen noch

1) Bei einem Verbum wie ζητέω 'suchen' (vgl. Meltzer 225) ist wohl die Vorstellung der Zielstrebigkeit, nicht aber die des Abschlusses vorhanden; beides fällt also nicht zusammen. Bei den stark terminativen Verben ist mit der Vorstellung des Abschlusses auch die der Zielstrebigkeit oft verbunden. Vgl. den folgenden Abschnitt a. E.

durch ein- und denselben Verbalstamm gedeckt werden. In solch korrelativem Verhältnis stehen z. B. *zureden* und *überreden*. Das homerische ἔπειθον ist also: 'ich redete zu' + 'ich überzeugte' in einheitlicher Verbindung. Doch können auch wir zuweilen beides durch ein Verbum ausdrücken, das daneben rein kursive Bedeutung hat. Hierher gehört das Verbum *spannen* (vom Bogen); über dessen terminative Formation s. Brugmann K. vgl. Gramm. 517. Wie homerisch τανύω, z. B. φ 152 οὐ τανύω 'ich vermag nicht zu spannen', kann es in stark terminativem Sinne stehen, so daß also Vorhandlung + erfolgreicher Abschluß gemeint ist; es kann aber auch kursiv stehen in dem Sinn 'mit der Handlung des Spannens beschäftigt sein', wobei ein Abschluß vielleicht nur unbestimmt oder auch gar nicht hinzugedacht ist[1]). Deutlicher noch ist die stark terminative Bedeutung neben der einfach terminativen oder kursiven in *hineinkommen* und ähnlichen mit *kommen* zusammengesetzten Wendungen. In einfach terminativer oder kursiver Bedeutung steht es in dem Beispiel *der Feind kommt ins Land hinein*, wenn dieser Satz die schlichte Bedeutung hat 'auf dem Wege, der ins Land hineinführt, vorrücken'. Stark terminativ steht der Ausdruck jedoch in der Bedeutung 'es gelingt dem Feind, ins Land hineinzukommen'; über eine entsprechende Bedeutung von εἰςέρχομαι ν 111 s. S. 121. Die stark terminative Bedeutung von *hineinkommen* gibt sich auch darin zu erkennen, daß in dem negativen Satz *er kommt nicht hinein* ähnlich wie bei dem homerischen οὐκ ἔπειθον niemals die Vorhandlung, sondern stets nur der Erfolg verneint wird; bei vollständiger Verneinung würden diese stark terminativen und zugleich zielstrebigen Verba eben den Charakter der Zielstrebigkeit verlieren.

Andere werden da, wo hier stark terminative Bedeutung eines Verbums angenommen ist, vielleicht lieber eine rein effektive (aoristische) annehmen wollen. In der Tat erhebt sich hier für die Beurteilung der Aktionsart der deutschen Verba eine

1) Wieder ein anderes Aktionsstadium enthält das Bürgersche *drei Männer umspannten den Schmeerbauch ihm nicht*; hier hat sich aus der stark terminativen über die aoristische hinaus die zuständliche (perfektische) Bedeutung entwickelt. Terminative, kursive und perfektische Bedeutung zugleich hat auch *decken*: der Schnee deckte die Erde = 1. deckte sie vollständig zu, 2. deckte sie immer mehr zu, 3. die Erde war von einer Schneedecke bedeckt. Vgl. auch lat. *tegitur* und *inscribitur* in perfektischer Bedeutung. Diese Erscheinungen gehören zu den S. 136 besprochenen.

Schwierigkeit, da das Deutsche terminative und aoristische Aktionsart nicht auch formal scheiden kann. Es wäre nun daraus nicht einmal für das Deutsche, geschweige denn für das Griechische die Unhaltbarkeit der gemachten Unterscheidungen zu schließen. Es geht vielmehr daraus hervor, daß die eine Aktionsart unvermerkt in die andere und daß namentlich, wie dies im Folgenden für das Griechische genauer gezeigt werden soll, die stark terminative Bedeutung leicht in die aoristische übergehen kann. Erst auf dem Wege des allmählichen Übergangs kann das Verbum zu einer bestimmten Unterscheidung der präsentischen, aoristischen und perfektischen Aktionsart gekommen sein[1]).

Was insbesondere die Entwicklung der aoristischen Aktionsart aus der präsentischen angeht, so hat dieser Vorgang zuerst wohl bei solchen Verben stattgefunden, die eine begrenzt vorgestellte Handlung bezeichneten, also terminativ unter Hervorhebung des erreichten Abschlusses waren. Hier konnte sich das Interesse leicht auf die psychologisch bedeutsamen Punkte des Eintritts und des Abschlusses konzentrieren und damit zu der reduzierenden Darstellung des Aorists hinführen, indem unter Umständen von dem nachfolgenden oder vorausgehenden Verlauf abgesehen wurde. Damit war auch eine formale Differenzierung verbunden; vgl. S. 131. Diesen Wandel können wir noch bei einigen Verben auf bedeutungsgeschichtlichem und bei πείθω auch auf formalem Gebiet (an der Neubildung ἔπεισα) in verschiedenen Stadien beobachten. Πείθω hat bei Homer noch stark terminative Bedeutung; ἔπειθον deckt also noch das Bedürfnis, dem späterhin der schon zu Homers Zeit aufkommende Aorist ἔπεισα diente; in der spätern Literatur steht dann ἔπεισα mit eigener Bedeutung neben dem auf die eigentlich imperfektische Bedeutung sich zurückziehenden ἔπειθον. Schon weiter vorgeschritten ist dieser Wandel bei dem oben S. 120 erwähnten Falle des Aoristgebrauchs. Daß dieses Schwinden der stark terminativen Bedeutung bei πείθω und andern Verben derselben Art so spät erfolgte, muß wohl auf die psychologische Bedeutsamkeit der Vorhandlung zurückgeführt werden, während an sich terminative Bedeutung die Entwicklung der aoristischen befördern mußte.

Auch bei andern Verben, die man nicht als terminativ zu

1) Diese Behauptung soll nicht für die Entstehung der Aktionsarten überhaupt gelten. Anderer Art und Entstehung sind die verschiedenen Nuancen der Präsensaktion, die offenbar aus einer ältern Zeit stammen.

bezeichnen pflegt, scheint in späterer Zeit eine ähnliche Entwicklung stattgefunden zu haben. Φεύγω, das späterhin im Präsensstamm gewöhnlich die kursive Bedeutung 'auf der Flucht sein' hat, hat nach Delbrück 83 bei Homer auch noch die (von dem hier entwickelten Standpunkt aus) terminative Bedeutung 'entfliehen', d. h. 'auf dem Fluchtwege bis an einen sichern Ort gelangen'. Auch das häufige, auch nach deutscher Auffassung das Ergebnis mitenthaltende ἐδίδουν der homerischen Sprache fordert eine ähnliche Erklärung. Es wäre gekünstelt, an Stellen wie Z 192, 219, H 305, N 641, P 627, Ψ 897, wo z. B. dem Imperfekt Aoriste in der entsprechenden Situation zur Seite stehen, die kursive Bedeutung 'ich bot an' vorauszusetzen; es liegt vielmehr die Darstellung der irgendwie (vgl. darüber Delbrück 17) gestalteten Vorhandlung + Abschluß vor. Hier war also der Übergang von präsentischer (terminativer) zu aoristischer Aktionsart noch nicht vollzogen, während andere Beispiele ihn zeigen.

Eine Möglichkeit, im Indikativ der Gegenwart von präsentischer zu aoristischer Aktion überzugehen, hatte das Griechische, von dem S. 137 zu erwähnenden Ersatz abgesehen, nicht. Man wandte das Präsens oft auch da an, wo man bei vergangenen Handlungen ohne Zweifel den Aorist gesetzt haben würde; vgl. Demosth. 9, 76 ἐγὼ μὲν δὴ ταῦτα λέγω, ταῦτα γράφω am Ende der Rede. Entwicklungsgeschichtlich ausgedrückt heißt dies: für die Gegenwart war die Disposition und das Bedürfnis, von terminativer zu aoristischer Aktionsart überzugehen, nicht in so entschiedenem Maße vorhanden. Somit war der Ind. Präs. von πείθω in nachhomerischer Zeit doppeldeutig: neben der schon entwickelten kursiven Bedeutung 'ich rede zu' bestand in einzelnen Fällen die terminative Bedeutung weiter; vgl. die S. 118 angeführten Beispiele. Dagegen fand das Bedürfnis im Lateinischen, ähnlich wie im Altindischen, bei dem Begriff des Gebens anscheinend darin einen Ausdruck, daß an Stelle des reduplizierten Präsensstammes ein aoristisch gebildetes Präsens getreten ist (Stolz Lat. Gramm.³ 161). Damit stimmt auch, daß *dō* nach Art aoristischer Präsentia (Delbrück 120) zuweilen futurische Bedeutung hat, z. B. Plaut. Pseud. 83 *me iuvas? P: do id quod mihi est;* 1314 *at negabas daturum esse te mihi: tamen das?*

Es hindert also nichts anzunehmen, daß, bevor die aoristische Darstellung aufkam, das Imperfekt allgemein auch dann gebraucht wurde, wenn es auf die Darstellung eines vergangenen,

als begrenzt angeschauten Vorgangs ankam, was mit der S. 123 formulierten allgemeinen Funktion des Präsensstammes zusammentrifft. Am deutlichsten war dies zu sehen bei stark terminativ gebrauchten Verben, weil die Vorstellung des natürlichen Abschlusses die Vorstellung der tatsächlichen Begrenzung unterstützte. Aber auch in allen anderen Fällen, wo die Beendigung eines Vorgangs dem Sinn der Darstellung entspricht, ist dem hom. Imperf. die Fähigkeit, auch einen begrenzt gedachten Vorgang auszudrücken, zuzusprechen. Dadurch wird die von sprachpsychologischem Standpunkt vielleicht nicht ganz einwandfreie Erklärung Brugmanns (Gr. Gramm.³ 488), daß der Abschluß aus dem Zusammenhange hinzu verstanden werden müsse[1]) überflüssig. Selbstverständlich fiel die Darstellung eines unbegrenzt gedachten Vorgangs ebensogut in den Bereich des Präsensstammes. Beides, Erstreckung innerhalb bestimmter Grenzen und Nichtbegrenzung oder, was dasselbe ist, Nichtvollendung, lagen vielmehr für die sprachliche Darstellung ursprünglich ungeschieden im Präsensstamm ineinander. Diese Bedeutungsweite einer ursprünglich allein herrschenden Kategorie wirkt noch nach in dem Gebrauch des Präsensstammes als allgemeiner Bezeichnung des Verbalbegriffs; vgl. das von Blass angeführte Beispiel Plat. Kratyl. 421 E Σω : Μαίεσθαι οὖν καλεῖς τι; Ερμ : Ἔγωγε, τό γε ζητεῖν. Und ferner erklären sich danach die zahlreichen Imperfekte der homerischen Erzählung neben Aoristen in gleicher Situation als Rest eines ursprünglicheren Stils, wenn anders der Begriff des Stils in der natürlichen Sprachentwicklung einen Platz findet. Die Annahme von einem Eindringen des Imperfekts in das Gebiet des Aorists ist danach nicht berechtigt.

Daß nun in dem historischen Griechisch das Imperfektum sich mehr und mehr auf die unbegrenzte oder unvollendete Handlung hat zurückziehen müssen, hat es der wachsenden Ausbreitung des Aorists zu verdanken. Im Gegensatz zu diesem,

1) Wie IF. 19, 270 gezeigt ist, nimmt eine Form, sei es dauernd oder bloß vorübergehend, die Bedeutung an, die der Zusammenhang erfordert. Es geht also nicht an, dem Imperfekt da, wo der Zusammenhang es verlangt, die Bedeutung der Totalität vorzuenthalten und das Moment der Vollendung einem besonderen Akte unausgesprochenen Denkens zuzuweisen. Übrigens ist es an sich wenig wahrscheinlich, daß eine Form zum Ausdruck einer begrenzt verlaufenden Handlung noch nicht vorhanden war, als die unvollendete Handlung schon eine Form zur ausschließlichen Verfügung hatte.

der den bestimmt abgegrenzten Abschluß oder Eintritt bezeichnete, mußte es von selbst die Vorstellung der begrenzten Handlung mehr und mehr aufgeben, während ihm die unvollendete Handlung als alter Besitz verblieb. So wurde homer. ἔπειθον 'ich überzeugte' (= ich redete zu + überzeugte) schon von Homer an zu 'ich redete zu'. Die Bedeutung der Nichtvollendung und der damit zusammenhängenden Bedeutung der gewohnheitsmäßigen Handlung (Delbrück 305 f.) ist also erst ein Produkt sekundärer Entwicklung. Damit stimmt, daß dem Arischen dieser Gebrauch anscheinend fehlt (Delbrück 306). Daß andrerseits das Lateinische ein wirkliches Imperfektum hatte, braucht nicht aufzufallen, da die psychologisch naheliegende Entwicklung sich selbständig in den beiden Sprachzweigen vollziehen konnte. Daß das Imperfekt in der Tat auf diesem Wege zur ausschließlichen Bedeutung der Nichtvollendung gekommen ist, geht auch daraus hervor, daß das Präsens, dem kein Konkurrent, wie dem Imperfekt der Aorist, gegenübertrat, weder im Griechischen noch im Lateinischen die imperfektive Bedeutung in so entschiedener Ausschließlichkeit entwickelt hat, wie das Imperfekt.

Blass stellt a. a. O. 410 f. die Regel auf, daß Verba wie κελεύω, λέγω usw. deswegen so oft im Imperfekt vorkommen, weil sie eine Handlung bezeichnen, die erst in dem Tun eines andern ihre Vollendung findet. Die Erklärung ist insoweit richtig, als das Imperfekt der Erzählung im Sinn des homerischen ἔπειθον in dem vorliegenden Fall leicht in das mehr und mehr zum ausschließlichen Typus werdende Imperfekt der Nichtvollendung umgedeutet werden konnte (Brugmann Gr. Gramm.[3] 488 Z. 21 ff.). Einer ähnlichen Umdeutung hat auch wohl das sogenannte Imperf. modestiae seine Ausbildung zu verdanken. Die ursprüngliche Bedeutung tritt noch hervor in den zahlreichen Imperfekten Σ 478 und später, die, wie die dazwischen vorkommenden Aoriste zeigen, keineswegs die Vollendung der künstlerischen Tätigkeit außer acht lassen, sondern in ihrem vollständigen Verlauf verführen wollen[1]). Daß in beiden Fällen der sonst durchgedrungene Aorist das Imperfekt nicht völlig verdrängte, lag wiederum an der psychologischen und in letzterm Fall auch der tatsächlichen Bedeutsamkeit der Vorhandlung.

1) Auch hier ist das Imperf. vor dem Aorist auf dem Rückzug. Nach brieflicher Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Großmann (Saargemünd) wird ἐποίει auf Inschriften anscheinend oft nur wegen Raummangels bevorzugt.

Wie der Gegensatz zwischen dem Imperf. der Nichtvollendung und dem Aorist zuweilen zu großer rhetorischer Wirkung gesteigert werden konnte, zeigt die berühmte Stelle in der Kranzrede 169 ff. Die entscheidende Wendung der Situation liegt im Anfang von 176. Bis dahin in der fortschreitenden Erzählung, nur unterbrochen von schlicht referierenden Aoristen in den Nebensätzen, erwartungsvoll nach dem Ziel ausschauende Imperfekte; jedes für sich zwar eine abgeschlossene Handlung angebend, alle zusammen aber eine stagnierende Situation zeichnend, die keinen Ausgang zu haben scheint: bis auf einmal an der Stelle stärksten Satztons das selbstbewußte ἐφάνην . . . ἐγώ, gefolgt von andern Aoristen, wie ein Blitz dazwischen fährt und das Hemmnis beseitigt.

Im Gegensatz zum Präsensstamm stellte zunächst der Aoriststamm auszugsweise das psychologisch am meisten Hervortretende dar. Insofern sich damit der Ausdruck zeitlicher Verkürzung von selbst verbindet, kann das Imperfekt im Gegensatz zum Aorist als Durativ bezeichnet werden. Doch trifft diese Bezeichnung weder das Wesen der Sache, noch ist sie auch sonst mit Rücksicht auf Sätze wie ἐβασίλευσεν τριάκοντα ἔτη empfehlenswert. Ebenso ist aber auch die Delbrücksche Bezeichnung für aoristische Aktionsart 'punktuell' in gewisser Hinsicht anfechtbar. Wenn man auch von dem konstatierenden (komplexiven) Aorist als einer sekundären Weiterentwicklung absieht und sich damit des obigen unbequemen Beispiels entledigt, so läßt sich doch gegen die Delbrücksche Terminologie ein anderer Einwurf erheben. Punktuell ist nach Delbrück diejenige Aktion, durch welche ausgesagt wird, daß die Handlung zugleich mit ihrem Eintritt vollendet ist. Man hat nun darauf hingewiesen, daß jede Bewegung — und eine solche ist ein Vorgang — eine zeitliche Erstreckung haben müsse; und das ist bei jedem selbständig vorgestellten Vorgang unzweifelhaft richtig. Wollten wir aber eine bestimmte Zeitgrenze annehmen, wo präsentische und aoristische Aktion aneinander grenzen, so würden wir damit zu unwissenschaftlichen Unterscheidungen kommen.

In einem andern Sinn aber ist Delbrücks Ausdrucksweise allerdings untadelig. Anfang und Ende einer Handlung sind in der Tat in genauem Sinne punktuell, sind aber zunächst nur in unlösbarer Verbindung mit dem Vorgang selbst zu denken. Aber infolge einer Abstraktion, zu der die Sprache erst im Laufe der Zeit fortschritt, konnten sie auch für sich nach Art eines Vor-

gangs gedacht werden. Diese Entwicklung haben wir bei dem Bedeutungswandel von πείθω beobachten können, indem zunächst, der Wirklichkeit entsprechend, Verhandlung und Erfolg zusammen als Einheit vorgestellt werden. Mit Hilfe der Aoristformen fand dann auch der vom Vorgang losgelöste Endpunkt, der abschließende Erfolg, sprachlichen Ausdruck. Somit ist die Bezeichnung 'punktuelle Aktionsart', wenn auch nicht für den ursprünglichen, so doch für den historisch überlieferten Zustand der sprachlichen Entwicklung zutreffend. Dagegen ist von diesem Standpunkt aus der Ausdruck 'punktuelle Wurzel' zum mindesten mißverständlich. Zunächst ist er (s. S. 130) nicht recht definierbar. Wenn ferner Delbrück 14 annimmt, daß die große Mehrzahl aller Wurzeln punktuell ist, so rufen diese Worte den Eindruck hervor, als ob die punktuelle Aktion als ursprüngliches Element zu dem Wesen der Mehrzahl aller Vorgänge gehörte. Annähernd trifft dies ja bei solchen Vorgängen zu, die sich in unmeßbar kleinen Zeiträumen vollziehen. Aber daß sich darauf semasiologisch und formantisch verschiedene Aktionsunterschiede von einem das griechische Tempussystem so allseitig beherrschenden Charakter aufbauen, läßt sich nicht beweisen. Es spricht vielmehr alles, was oben über die Entwicklung der aoristischen Aktion aus der präsentischen gesagt wurde, dagegen.

Wohl aber ist die Möglichkeit zuzugeben, daß die Präsentia vom Typus **bhudhó-* und **plē-* (Brugmann K. vgl. Gr. 507) anfänglich, wenn sie auch nicht in eigentlichem Sinne punktuelle Bedeutung hatten, so doch kurzzeitige Vorgänge bezeichneten, die sich als solche leicht psychologisch von zeitlich ausgedehnten abhoben. Und andererseits ist es möglich, daß sich die Form des *s*-Aorists von ursprünglich desiderativ-terminativer Bedeutung (Brugmann a. a. O. 529) zur Form der eigentlich aoristischen Aktion entwickelt hat. Ist dies richtig, so liegt der Schluß nahe, daß sich mit der durch den *s*-Aorist repräsentierten Abstraktion (s. S. 130) oder dem Aorist im eigentlichen Sinn die oben genannten Präsentia wegen ihrer praktisch nahestehenden Bedeutung zu einer syntaktischen Kategorie vereinigt und die Bedeutung des *s*-Aorists übernommen haben.

Die im Vorstehenden entwickelte Ansicht von dem Verhältnis der präsentischen und aoristischen Aktionsart läßt ebenso, wie die auf andern Grundlagen beruhende Brugmanns (K. vgl. Gramm. 506), eine Erklärung für die formale Abspaltung des

starken Aorists aus dem Präsensstamm zu; weiterhin sieht sie das Nebeneinander von präsentischer und aoristischer Aktionsart nicht als etwas von Anfang Gegebenes an, sondern sucht es auf psychologisch-historischer Grundlage zu entwickeln; insbesondere sucht sie die namentlich im Griechischen bei dem Aoristgebrauch hervortretenden Momente der effektiven und ingressiven Bedeutung aus einer Weiterentwicklung der ursprünglichen Präsensaktion zu begreifen.

Das Moment, das den später entwickelten punktualisierenden oder konzentrierenden Aorist mit dem im oben entwickelten punktuellen verbindet, ist die Reduktion eines in der Anschauung gegebenen Vorgangs. Nicht der Verlauf des Faktums, sondern das Faktum selbst erregt Interesse. Dagegen wird nicht etwa ein bestimmter einzelner Punkt hervorgehoben. Aber auch nur vergleichsweise aufgefaßt, scheint mir der Ausdruck 'punktualisierend' nicht glücklich, da sich sonst wieder die langzeitigen, durch den Aorist ausgedrückten Handlungen dagegen ins Feld führen lassen.

Wenn Blass a. a. O. 424 mit Rücksicht auf den Inf. Aor. διατρῖψαι sagt, daß der Aorist die Dauer bis zu einem bestimmten Ziele ausdrückt, so steht das mit dem, was oben über den Unterschied zwischen präsentischer und aoristischer Aktionsart gesagt ist, in direktem Widerspruch. Das Moment der zeitlichen Ausdehnung, sofern es in der Vorstellung διατρῖψαι überhaupt vorhanden ist, kommt auf Rechnung der allgemeinen Verbalbedeutung des Verbums διατρίβειν. Mit der zeitlichen Ausdehnung als solcher hat der Aorist, auch der komplexive, nichts zu tun; er konstatiert lediglich die Tatsache.

Eine allen Ansprüchen gerecht werdende Terminologie läßt sich schwer finden, wenn man sich nicht mit den indifferenten Ausdrücken 'präsentische' und 'aoristische' Aktionsart zufrieden geben will. Den obigen Ausführungen entspräche am besten etwa 'erschöpfende oder totalisierende' und 'reduzierende' Aktionsart.

Während die oben vorgetragene Ansicht über die bedeutungsgeschichtliche Entwicklung der aoristischen Aktionsart aus der präsentischen eine wichtige Stütze hat an ihrer formalen Verwandtschaft, sind die formalen Differenzen zwischen Präsens- und Perfektstamm bedeutenderer Art. Vom ausschließlich bedeutungsgeschichtlichen Standpunkt läßt sich über die Beziehungen zwischen präsentischer und perfektischer Aktion vielleicht folgendes sagen.

Die Formulierung, daß das Perfekt einen auf einer voraus-

gehenden Handlung beruhenden Zustand bezeichnet, trifft allerdings zu für die Mehrzahl der Perfekta, d. h. für solche wie βέβηκα in dem Sinn 'ich bin da' oder 'ich bin fort'. In solchen Fällen ist der Zustand rückwärtig begrenzt durch den Abschluß der Vorhandlung. Anderer Art ist das Verhältnis, wenn βέβηκα heißt 'ich befinde mich auf der Wanderung' (Brugmann Gr. Gramm.[3] 479). In diesem Fall handelt es sich um einen zustandartig gedachten Vorgang, als dessen rückwärtige Begrenzung ein einleitender Moment vorschwebt, der ebenso wie der Abschlußmoment in hom. ἔπειθον 'ich überzeugte' oder wie der Moment des Einsetzens in ὄρνυμι aufs engste mit dem zeitlich verlaufenden Vorgang zusammengehört. Der Bedeutung nach kommen also solche Perfekta, die namentlich eine Bewegung natürlicher oder innerlicher Art bezeichnen, dem Präsens sehr nahe. So ist γέγηθα im wesentlichen = γηθέω; μέμνημαι = μιμνῄσκομαι; ὀρώρει (ὀρώρει δ' οὐρανόθεν νύξ) = ὤρνυτο. Danach würde auch das von Brugmann K. vgl. Gramm. 566 zu den 'Präteritopräsentia', deren Eigentümlichkeit er durch das Erlöschen des Gedankens an die Vorhandlung erklärt, gestellte lat. *memini* hierhergehören. Beide Erklärungen stehen nicht miteinander in Widerspruch. Welche beim einzelnen Verbum zutrifft, hängt davon ab, ob in der Präsenbedeutung des Verbums, die wohl die Grundlage auch der Perfektbedeutung ist (s. u. S. 134) der Anfangs- oder der Endpunkt hervortrat. Daß manchmal nach Bedürfnis beides der Fall sein konnte, zeigt βέβηκα, das in der Bedeutung 'ich bin da' auf ein βαίνω mit vorgestelltem Abschluß, in der Bedeutung 'ich bin auf der Wanderung' auf ein βαίνω mit vorgestelltem Anfangspunkt deutete.[1])

Andrerseits haben beide Perfektarten das miteinander gemein, daß sie etwas als sachliche und zeitliche Folge eines sie rückwärts begrenzenden Momentes darstellen. Es ist nun wahrscheinlich, daß der Typus βέβηκα 'ich bin da' ursprünglich allein vorhanden war. Denn es ließe sich nicht erkennen, wie die Sprache dazu gekommen sein sollte, einen formal selbständigen Typus (βέβηκα 'ich bin auf der Wanderung') einem andern, ursprünglich gleichwertigen (dem präsentischen) in scharfer formaler Scheidung gegenüberzustellen (vgl. Kohlmann Über die Annahme eines Perf. intens. im Griechischen). Es ist vielmehr anzunehmen,

1) Wie auch Präsentia von dem Typus βαίνω, dem man gewöhnlich kursive Bedeutung gibt, einen begrenzt gedachten Vorgang darstellen konnten, ist S. 128 Anm. gezeigt.

daß man erst durch inhaltliche Proportionen wie ῥήγνυμαι : ἔρρωγα = ὄρνυμαι : ὄρωρα[1]) zu der dem Präsens nahekommenden Art des Perfekts gelangt ist. Und andererseits ist es dann leicht verständlich, daß Perfekte der jüngern Art sich in ihrer Bedeutung der des ältern so weit genähert haben, daß sie, stärker als das Präsens, einen Vorgang als einen gleichmäßig beharrenden Zustand auffassen. Insofern hierdurch die Vorstellung der Verstärkung (μιμνῄσκομαι 'ich erinnere mich' — μέμνημαι 'ich bin eingedenk') hervorgerufen wird, hat man auch ein Recht, von einem intensiven Perfekt zu sprechen, wenn ihm auch nur der Charakter sekundärer Entwicklung zugesprochen werden kann.

Es ist nun wahrscheinlich, daß die ältere Perfektkategorie ebenso wie der Aorist bedeutungsgeschichtlich aus dem Präsens entwickelt worden ist. Wie Vorgänge des Übergangs aus der einen Aktionsart in die andere sich in historischer Zeit entwickelt haben, zeigen die Ausführungen S. 135 f. Wir können daraus einen Schluß ziehen auf die entsprechenden vorhistorischen Vorgänge. Umgekehrt ist dagegen eine so umfassende Entwicklung des Präsens aus dem Perfektum nicht wohl möglich, da wir niemals mit derselben Sicherheit von dem bestehenden Zustand auf den bewirkenden Vorgang schließen, wie wir umgekehrt von der bis zum Abschluß durchgeführten Handlung zur Kenntnis des darauffolgenden Zustandes gelangen können.

Zwischen der Entwicklung des Aorists und des Perfekts aus dem Präsens besteht der Unterschied, daß dort nur eine stilistische, hier aber eine materiell von dem Ausgangspunkt verschiedene Neuerung eintrat.

Als fertige, formell und semasiologisch in sich begrenzte Gebilde erscheinen die griechischen Aktionsarten der historischen Zeit; nur die letzten Ausläufer einer in uridg. Zeit beginnenden Bewegung sind in den Resten der ursprünglichen Verwendung des Präsensstamms, namentlich aber des Imperfekts bei Homer zu erkennen. Damit sind aber natürlich die Antriebe, die zur Differenzierung geführt haben, nicht zum Stillstand gekommen. Nur daß keine neuen Formenkategorien mehr geschaffen werden; vielmehr vollziehen sich die Änderungen, außer durch Zusammensetzung mit perfektivierenden Präpositionen, durch Übertritt von

1) Dabei lag bei ῥήγνυμαι der begrenzende Moment am Ende, bei ὄρνυμαι am Anfang.

einer Kategorie zur andern. Mit diesen Wandlungen gehen Änderungen der Zeitstufe Hand in Hand.

Als wichtigster Faktor ist dabei der Umstand beteiligt, daß die Gegenwart des Sprechenden stetig vorrückt und damit ihr zeitliches Verhältnis zu den als gegenwärtig vorgestellten Handlungen ändert. Für die als unbegrenzt aufgefaßte Gegenwart gilt dies zunächst allerdings nicht, da die bewegliche Gegenwart des Redenden von der weiter ausgedehnten, in einheitlicher Zeitgebung ein Stück Vergangenheit und Zukunft mitumfassenden Gegenwart der dargestellten Vorgänge begleitet wird. Noch weniger kann von vornherein von solchen Verschiebungen da die Rede sein, wo die Darstellung auf Vergangenheit und Zukunft geht. Anders verhält es sich da, wo das Moment des Beginnes oder Abschlusses, sei es in Verbindung mit dem in der Zeit verlaufenden Vorgang, sei es losgelöst von diesem, dargestellt werden soll. Hier eilt die Gegenwart der Redenden an den einzelnen zeitlich fixierten Momenten vorüber, und mit der zeitlichen Verschiebung ändert sich auch das aktionelle Stadium des Vorganges in momentanem Wechsel, indem es von dem zeitlich ausgedehnten Verlauf, sofern ein solcher überhaupt dargestellt ist, durch den momentanen Abschluß hindurch zu dem damit erreichten Zustand hindurchführt.

Im einzelnen konnte sich die Art der formalen und semasiologischen Verschiebung verschieden gestalten. Der Umstand, daß ein Ereignis, wenn es als momentaner Eintritt oder Abschluß aufgefaßt war, in irrtümlicher Bemessung kleiner Zeitunterschiede von der Gegenwart des Sprechenden als schon erreicht (gegenwärtig) dargestellt werden konnte, während es in Wirklichkeit noch bevorsteht, hat die futurische Bedeutung des aoristischen Präsens zur Folge gehabt (Delbrück 120f.). Umgekehrt ist der Fall ξ 159 ἦν ἀφικάνω, wo Ameis dem Präsens Perfektbedeutung gibt. Genauer werden wir zunächst sagen, die zielstrebige Handlung erreicht in dem Moment, wo davon gesprochen wird, ihren Abschluß. Daraus kann sich allerdings durch Weiterverschiebung die perfektische Bedeutung entwickeln; bei dem in unmittelbare Nähe gerückten Zielpunkte der Handlung wendet sich das Interesse von der schon der Vergangenheit angehörigen Vorhandlung ab und, da der Punkt der Vollendung seinerseits rasch vorübereilt, dem aus dem abschließenden Moment sich ergebenden Zustand zu. Auf diese

Weise hat sich auch die perfektische Bedeutung von ἥκω und wohl auch von οἴχομαι (vgl. dagegen Delbrück 202) entwickelt. Ähnlich stehen lat. *venio* und deutsch *ich komme* im Dialog oft im perfektischen Sinn. Auf Grund derselben Entwicklung nimmt φεύγω im Attischen zuweilen die Bedeutung an 'ich lebe in der Verbannung'. Dauernd und ausschließlich hat sich diese perfektische Bedeutung bei dem Präsensstamm von ἔχω, nachdem sie aus der terminativen (aoristischen) 'packen' entwickelt war, festgesetzt; die Bedeutung 'packen, bekommen' tritt erst im Aorist wieder hervor; vgl. Brugmann Gr. Gramm.[3] 314, Fußnote 1. Bei W. *eu-*, bezw. *u̯es-* (Brugmann Gr. Gramm.[3] 275) war auch formell Übertritt zum Perfekt erfolgt. In ähnlicher Weise ist die Perfektbedeutung von ὡς ἐμαυτὸν πείθω (Plat. Phaed. 92 E, Demosth. 24, 6 und öfter) 'wie ich mich überzeugt habe, glaube' zu erklären; der Moment der abschließenden Überzeugung wird in die Gegenwart gerückt und das Fazit von selbst gezogen. Parallel damit geht die Bedeutungsentwicklung von πείθομαι 'ich überrede mich — ich habe mich überredet — ich folge'; ähnlich λείπομαι 'ich stehe zurück'[1]). Perfektische Übersetzung würde ich auch in dem von Blass Gr. d. nt. Griech. 183 angeführten Beispiel Act 9, 34 ἰᾶταί cε Ἰηcοῦc Χριcτόc vorziehen ('er hat gesund gemacht'). Alle diese Wandlungen wären wohl kaum eingetreten, wenn das Präsens von jeher die actio imperfecta bezeichnet hätte.

Umgekehrt ist die Entwicklung bei dem Perfectum historicum verlaufen. An Stelle des erreichten Zustandes trat der voraufgehende Abschluß, bezw. die Vorhandlung. Dies ist jedoch kein Widerspruch gegen die oben vorgestellte Entwicklung. Denn es handelt sich um eine stillstehende, zuständliche Gegenwart, die nicht wie der Moment des Abschlusses durch eine unmittelbar nachfolgende Situation aus der Vorstellung verdrängt wird und deshalb eine rückwärtige Assoziation leichter gestattet.

Eine ähnliche Bedeutungsentwicklung wie ἀφικάνω usw. haben auch Präsentia wie μανθάνω, πυνθάνομαι usw. durchgemacht. Es ist dabei gleichgültig, ob wir die Präsentia auf -ανω als alt oder mit Delbrück 57 als griechische Neubildungen ansehn; diese Verschiebungen konnten sich ja jederzeit wiederholen. An Verba wie πυνθάνομαι schlossen sich dann andere wie ἀκούω, λέγω usw. an, bei denen ursprünglich wohl die kursive Anwendung in den Vordergrund trat, so daß sie zu solchen Verschiebungen von

1) Vgl. auch Virg. Aen. 1, 517 *classem quo litore linquant.*

vornherein weniger disponiert waren. Im Dialog aber konnten sie leicht dazu kommen, indem sie zunächst (in Gedanken) den Worten des Mitunterredenden parallel gehen und mit Abschluß der Gegenrede zur Aussprache drängen. Dadurch erhalten sie perfektische Bedeutung; vgl. lat. *audio* in dem Sinn 'das läßt sich hören', das in unmittelbarem Anschluß an das Gehörte gesagt oder gedacht wird. Weiterhin wurde dann die Anwendung des Präsens zur Erzielung gewisser Differenzierungen (νικῶ 'ich bin Sieger') auf solche Fälle übertragen, denen die Unmittelbarkeit des Dialogs fehlte.

Zuweilen wurde auch die formelle Konsequenz gezogen. Wenn ein als effektiv (aoristisch) aufgefaßtes Ereignis im Augenblick der Aussprache schon in die Vergangenheit eintrat, dann war der Aorist am Platze, während wir in der Regel das Präsens eines umschreibenden Hilfszeitworts anwenden, z. B. ἐγέλαςα 'ich muß lachen'; vgl. weitere Beispiele bei Brugmann a. a. O. 490. Es handelt sich also immer um eine unmittelbar hinter der Gegenwart liegende Vergangenheit. Da so die zeitliche Differenz nur gering war, so ist anzunehmen, daß in manchen von den Fällen, wo diese vielleicht älteste Anwendung des Aorists überhaupt üblich war, die Vorstellung der Vergangenheit ganz zurücktrat und der Aorist somit als Ersatz für die im Indikativ der Gegenwart fehlende aoristische Aktionsart gefühlt wurde; vgl. oben S. 127.

Die Vorstellung der stetig verrückenden Gegenwart des Sprechenden konnte unter Umständen aber auch dann auf Zeitgebung und Aktionsart Einfluß gewinnen, wenn die unbegrenzte Gegenwart, die Vergangenheit oder Zukunft Gegenstand der Darstellung waren, die fixierte Zeitstufe eines einzelnen Ereignisses also nicht von der beweglichen Gegenwart des Sprechenden überholt werden konnte. Wie auch hier das Moment der vorrückenden Gegenwart des Sprechenden wirksam werden konnte, bedarf einer etwas weiter ausholenden Erörterung.

Ähnlich wie der Gesamtbereich der Zeit sich vom Standpunkt des Sprechenden in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gliedert, so gibt es psychologische Momente, die die unbegrenzte Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft selbst wieder in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gliedern. Die Analogie der in der wirklichen Gegenwart sich abspielenden Vorgänge bewirkt im Verein mit dem Erinnerungsbilde, daß die auf die Vergangenheit bezüglichen Vorstellungen, um uns zu-

nächst auf diese zu beschränken, sich nach dem Prinzip der objektiven Zeitfolge ordnen. Die zeitliche Umkehrung ist doch in der Regel nur als vereinzeltes Hysteronproteron auf kürzere Strecken möglich. Somit zeigt die Vergangenheit eine ähnliche Bewegung, wie die fortschreitende Gegenwart, und es ist nur eine weitere Folge dieser Ähnlichkeit, daß der jedesmal dargestellte Moment der Vergangenheit durch eine Art Hypostase zur jedesmaligen Gegenwart der Sprechenden wird[1]).

Diese Auffassung der Vergangenheit als einer in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gegliederten Gegenwart tritt besonders bei der Entwicklung hypotaktischer Satzverhältnisse zutage[2]). Wo hypotaktische Satzfügung eintritt, mag sie nun grammatisch kenntlich gemacht sein oder nicht, da kann sie auch dadurch fühlbar oder sichtbar werden, daß lediglich die Zeitfolge der psychologisch dominierenden Handlungen oder Situationen den in der Vergangenheit vorrückenden Standpunkt des Sprechenden repräsentiert, die ihr als nebensächlich angeschlossenen Momente aber in irgend einer Weise nach ihr orientiert werden. Dabei können mannigfache Kombinationen eintreten.

Wie sich diese Beziehungen gestalten für den Fall, daß die Hauptsituation in die Vergangenheit und eine von hieraus orientierte in die Zukunft fällt, läßt sich veranschaulichen an dem Beispiel P 197 οὐχ υἱὸς ἐν ἔντεσι πατρὸς ἐγήρα. Von der in die Vergangenheit projizierten Gegenwart des Sprechenden aus, die den Zeitpunkt der Hauptsituation (hier des von Hektor vorgenommenen Waffentauschs) darstellt, liegt ἐγήρα in der Zukunft, und aus diesem Umstand, nicht aus dem Imperfekt ἐγήρᾱ oder ἔγηρα ist das von Osthoff IF. 19, 237 mit Recht hervorgehobene Ahnungsvolle des epischen Ausblicks zu erklären. Ein anderes Zeitverhältnis liegt wieder der von Brugmann Gr. Gramm.[3] 489, 34 besprochene Erscheinung zugrunde, wo die zeitlose Gegenwart nach der Vergangenheit des Hauptvorgangs orientiert wird[3]).

1) Danach stellen sich Praesens historicum und Praesens pro futuro (Brugmann Gr. Gramm.[3] 486, No. 7) als Steigerungen und formale Konsequenzen dieser Hypostase dar.

2) Ohne Einwirkung der Hypotaxe wird ἔστη Thukyd. 2, 65 zu 'er stand' durch Verschiebung der in die Vergangenheit versetzten Gegenwart des Sprechenden, ähnlich wie bei den Beispielen S. 135 f.; ebenso erhielt ᾔδεα, falls es ursprünglich Aorist war, die Bedeutung 'ich wußte'.

3) Vergleichsweise möge hier auf den in andern idg. Sprachen vorkommenden verwandten Gebrauch hingewiesen werden, daß in der Er-

Alle diese Beziehungen haben die Herstellung einer regelmäßigern zeitlichen Sukzession zur Folge, indem die außerhalb dieser stehenden Nebenmomente der souveränen Zeitgebung entäußert und nach den Hauptmomenten orientiert werden.

Enthalten die als nebensächlich angeschauten Momente eine nachträgliche Ausführung des Hauptmoments in modifizierter Form, so erscheinen sie im Moment ihrer Mitteilung, da sie ja mit dem Hauptmoment sachlich und zeitlich ganz oder annähernd zusammenfallen, mit samt diesem als von der fortschreitenden Gegenwart schon überholt; hieraus ergibt sich dann eine Verschiebung ihrer Zeitstufe und Aktionsart. Zur Veranschaulichung des Gesagten besprechen wir einige typische Fälle.

In dem bekannten Beispiel Δ 161 εἴ περ γάρ τε καὶ αὐτίκ' Ὀλύμπιος οὐκ ἐτέλεσσεν, ἔκ τε καὶ ὀψὲ τελεῖ, σύν τε μεγάλῳ ἀπέτεισαν stellt ἀπέτεισαν eine Handlung dar, die mit dem vorher genannten Vorgang des τελεῖ sachlich und zeitlich aufs engste verknüpft ist; es ist derselbe Vorgang, nur von andrer Seite angeschaut. Während also ἀπέτεισαν zwar später zur Aussprache kommt, aber zeitlich auf derselben Stufe stehen bleibt, wie τελεῖ, hat sich der Standpunkt des Sprechenden nach vorwärts verschoben und muß infolgedessen den Vorgang des ἀπέτεισαν als vergangen anschauen; daher der Aorist. Aber auch vom Standpunkt der Aktionsart ist der Aorist am Platze, da das bloße Ergebnis eines schon anderswie gekennzeichneten Vorgangs hervorgehoben werden soll.

Dieser sachliche und zeitliche Zusammenfall ist in den nach feststehendem Schema gebauten Beispielen aus Herodot (s. Delbrück 287) zum Ausdruck engen Anschlusses des zweiten Ereignisses an das erste geworden, wobei sich dann von selbst wieder der Begriff des unselbständigen, sozusagen nur im Schatten des Voraufgehenden Vorhandenen und Nebensächlichen ergibt. Darauf aber, daß der Zusammenhang ursprünglich noch enger war, scheint das ὦν des aoristischen Satzes hinzudeuten. Über die Bedeutung von ὦν (οὖν) s. Brugmann a. a. O. 549, wonach οὖν andeutete, daß der Inhalt des Satzes schon im Voraufgehenden enthalten war. Indem nun Herodot (vielleicht auch schon seine Vorgänger) den Gebrauch einerseits auf Schilderungen von

zählung von Vergangenem vom Ind. Prät. zum Futurum übergegangen wird (Brugmann K. vgl. Gramm. 577 und Blase bei Landgraf Hist. Gramm. der lat. Sprache 123 f.).

Gewohnheiten einschränkte und ihn andererseits auf Fälle übertrug, wo kaum noch eine engere sachliche oder zeitliche Zusammengehörigkeit verstanden werden sollte, mußte sich die ursprüngliche Bedeutung dieser Konstruktion verwischen; sie wurde damit in einzelnen Fällen zu einer rein stilistischen Form von starrem Charakter und ohne bestimmteren Inhalt.

Brugmann sieht das Wesentliche der homerischen und der herodoteischen Ausdrucksweise in der Anknüpfung an eine fingierte Situation. Wenn wir zunächst von Δ 161 absehen, so ist dies allerdings ein gemeinsames Charakteristikum beider Gebrauchsweisen, aber es fragt sich, ob darin nicht eine stilistische Beschränkung eines ursprünglich weitern Gebrauchsumfangs zu sehen ist. In der Tat scheint mir, als ob sich Δ 161 der Brugmannschen Auffassung kaum fügen wollte. Das zweite Verbum τελεῖ empfängt nicht erst mit der fingierten Situation εἴ περ γάρ τε καὶ αὐτίκ' Ὀλύμπιος οὐκ ἐτέλεσσεν seine Wirklichkeit, sondern steht absolut im Sinne einer von unbeirrbarer Überzeugung getragenen Versicherung; noch weniger läßt sich das hiermit engstens verknüpfte ἀπέτεισαν zu dem Bedingungssatz in enge Beziehung setzen, der nicht so sehr eine maßgebende Voraussetzung, als vielmehr eine im Vergleich zum Folgenden ziemlich gleichgültig behandelte Konzession enthält. Man kann also mit Rücksicht auf die in der Überlieferung fast ausschließlich vorliegende Besonderheit der Beispiele nur zugeben, daß das konditionale Verhältnis einer sachlich engen Verbindung der Sätze und der damit oben beschriebenen temporalen Verschiebung besondern Vorschub leistete. Zusammenzustellen mit solchen Aoristen sind m. E. auch Perfekta und Plusquamperfekta wie Soph. Phil. 76 ὄλωλα[1]); Thukyd. 4, 47 ἐλέλυντο (Brugmann Gr. Gramm.[3] 478). Nur ist hier die (aktionelle) Verschiebung eine Stufe weiter gegangen; eine zeitliche dagegen war nunmehr ausgeschlossen, da der durch das Perfekt ausgedrückte Zustand andauerte. Vgl. auch Plaut. Mil. glor. 306 si indicium facio, interii, wo das lateinische Perfekt sowohl griechischen Perfekta wie ὄλωλα, als auch Aoristen wie ἀπέτεισαν und ἠμύνατε (Thukyd. 6, 80) entspricht.

Von derselben Grundlage des engen Anschlusses an eine andere Handlung ist wahrscheinlich auch der Aorist des home-

1) Weniger eng ist die zeitliche und sachliche Verbindung vorgestellt in Thukyd. 4,95 ἢν νικήσωμεν, ... τήνδε προσκτᾶσθε; vgl. auch Brugmann Gr. Gramm.[3] 486 f.

rischen Gleichnisses ausgegangen. Freilich werden wir uns bei vielen, vielleicht bei den meisten Aoristen dieser Art nach einem Verbum, an das sich der Aorist unmittelbar angeschlossen hätte, vergeblich umsehen. Deutlich dagegen tritt das Verhältnis zutage bei den Beispielen, die Delbrück 294 ff. zusammengestellt hat. Nur aus diesem zeitlich engen Anschluß einer Handlung an eine andere hat sich die Nebenbedeutung der Rapidität entwickelt, die in manchen Beispielen unverkennbar ist und zuweilen auch noch durch entsprechende Adverbia verstärkt wird. Wiederum ist der Aorist auch hinsichtlich der Aktionsart das angemessene Tempus: ein momentan eingetretenes Ergebnis wird mitgeteilt, wobei von einer Darstellung des Vorgangs in präsentischer Aktion leicht abgesehen werden kann. Daß sich solche Aoriste leicht völlig emanzipieren, leuchtet ohne weiteres ein. Eine Förderung fand diese Entwicklung darin, daß im Gleichnis vielfach auch Aoriste vorkamen, die, ohne die oben beschriebenen Verschiebungen, in der gewöhnlichen Weise eine vergangene Handlung bezeichneten; vgl. die Bezeichnung und die Zusammenstellungen Delbrücks 292, 2 a. Beide Arten waren natürlich nicht immer auseinander zu halten und flossen in den eigentlichen Aoristus gnomicus, der eine typische Erscheinung in den Gleichnissen bildet, zusammen.

Fragen wir nun zum Schluß mit Meltzer, der hier eine eindeutige Auskunft bei Delbrück vermißt, ob der Aorist der Gleichnisse ein Tempus der Gegenwart oder der Vergangenheit ist, so läßt sich darauf, wie die obigen Darlegungen schon ergeben, eine einfache Antwort nicht geben, da einerseits in solchen Fällen die im Sprachbewußtsein vorhandenen temporalen Auffassungen im Fluß bleiben mußten und andrerseits die Größe dieser Schwankungen im Sprachgefühl doch nur gering sein konnte. Von Haus aus ist der Aoristus gnomicus, wie schon das Augment zeigt, ein Tempus der Vergangenheit, allerdings der eben erst von der Gegenwart geschiedenen Vergangenheit; in dem Maße, wie er sich nun von dem Verbum, dem er zugeordnet war, emanzipiert hatte, was für das Sprachgefühl in verschiedenem Grade der Fall sein konnte, mußte er auch Gegenwartscharakter haben; wo dies völlig durchgeführt war, war er nur noch aktionell Aorist. Da es sich nun immer nur um feinere Unterschiede im Rahmen der weitern Gegenwart handelte, so versteht sich auch die Affinität zwischen Aoristus

gnomicus und konjunktivischen Nebensätzen. Die Gesamtsituation gehörte eben der weitern Gegenwart an, woran kleine Verschiebungen in der zeitlichen Perspektive bei den im engen Anschluß an andere gedachten Motiven nichts ändern konnten. Die Gesamtsituation wurde ursprünglich ohne Zweifel ausschließlich durch ein (zeitloses) Präsens repräsentiert. Aber wenn auch das homerische Gleichnis in Anlage und Motiven einen gewissen Schematismus angenommen hat, so erstarrte seine Form doch nicht in dem Maße, daß ebensowohl formelle wie auch Verschiebungen in den Rangverhältnissen der einzelnen Motive nicht immer hätten eintreten können. Dafür sorgte schon das freie Spiel der Phantasie, deren Bedürfnissen gerade die Gleichnisse in besonderem Maße entgegen kamen. Es konnte also auch das ursprünglich führende Präsens völlig fehlen oder das eigentliche Vergleichsverbum im Aorist stehen.

Da die vorstehenden Ausführungen nebenher Anlaß dazu gegeben haben, den griechischen Tempusgebrauch auch hinsichtlich der relativen Zeitstufe zu betrachten, so seien die Hauptpunkte hier in Kürze nochmals selbständig zusammengestellt. Das Griechische ließ allerdings die relative Zeitstufe in vielen Fällen unbezeichnet, wo das Lateinische bestimmte Tempora in sekundär entwickelter Funktion dazu verwandte; und auch da, wo der Tempusgebrauch auf dem Prinzip zeitlicher Relation beruhte, ging das Griechische doch andere Wege als das Lateinische, namentlich als das klassische Latein, das die relative Zeitstufe mehr und mehr zu einem Kennzeichen der grammatischen Unterordnung im Dienste des Periodenbaus machte. In jenem allgemeinen Sinn aber, in dem die relative Zeitstufe das selbstverständliche Ergebnis der Hypotaxe ist, hat sich das Griechische so wenig wie das Lateinische dieser Entwicklung entzogen. Diese Erscheinungen gehen von denselben Antrieben sprachlicher Entwicklung aus, die zur Personen- und Modusverschiebung geführt haben; beiderseits tritt das Bestreben hervor, auf verschiedenen Wegen und in mehrfacher Abstufung die grammatischen Elemente des Satzgefüges dem Standpunkt des Redenden dienstbar zu machen.

Kurz formuliert lauten die Hauptergebnisse der vorliegenden Untersuchung:

1) Der Präsensstamm ist die urspüngliche Darstellungsform des Verbums, der Aorist eine daraus abgeleitete.

2) Die ursprüngliche Funktion des Präsensstamms in seinen verschiedenen Nüancierungen war es, einen Vorgang oder Zustand in seinem Verlauf und, soweit diese vorhanden war, in seiner Begrenzung darzustellen.
3) Der Aorist nahm eine irgendwie geartete Reduktion des Vorstellungsinhaltes vor.
4) Der Gegensatz zum Aoriststamm verschaffte dem Präsensstamm und namentlich dem Imperfekt mehr und mehr die ausschließliche Bedeutung der Nichtvollendung.
5) Die perfektische Aktionsart ist ebenfalls eine Entwicklung aus der präsentischen mit materiell selbständiger Bedeutung. Das dem Präsens nahestehende Perfekt, nach einigen Vertretern auch intensives Perfekt genannt, ist eine jüngere Entwicklung.
6) Auch nach der Scheidung der präsentischen, aoristischen und perfektischen Aktionsart konnten Übergänge aus der einen in die andere auf Grund der Tatsache stattfinden, daß die wirkliche oder in die Ereignisse hineingetragene Gegenwart des Sprechenden stetig vorrückt.

Zum Schluß soll hier ein Gebrauch des Imperfekts besprochen werden, der durch die Gleichartigkeit des Materials zu den oben besprochenen Erscheinungen z. T. in Beziehung steht. In manchen Fällen muß nämlich der Negation ein Einfluß auf die Wahl der Aktionsart eingeräumt werden. Neben λῆξαν δὲ φόνοιο Ζ 107 heißt es stets οὐ λῆγε, z. B. Α 318 οὐδ' Ἀγαμέμνων λῆγ' ἔριδος. Ferner heißt es nachhomerisch in der Erzählung in der Regel ἔδωκα 'ich gab'; dagegen steht in derselben Bedeutung in negativen Sätzen bei Xenophon — vielleicht auch bei andern — das Imperfekt, z. B. Anab. 6, 3, 9 ὁμήρους οὐκ ἐδίδοσαν οἱ Θρᾷκες; 7, 1, 7 καὶ μισθὸν μὲν οὐκ ἐδίδου Ἀναξίβιος; Hell. 5, 1, 13 ἐπεὶ μισθὸν οὐκ ἐδίδου; 7, 4, 11 δίκας οὐκ ἐδίδοσαν. Ähnlich auch Thukyd. 2, 22 ἐκκλησίαν οὐκ ἐποίει. Am auffälligsten aber ist οὐκ ἔπειθον in der Bedeutung 'ich überzeugte nicht' in der nachhomerischen Zeit. Bei Homer erklärte sich οὐκ ἔπειθον aus der terminativen Aktionsart. Da diese Be-

deutung später schwindet, so weicht ἔπειθον in der Bedeutung 'ich überzeugte' dem sigmatischen Aorist ἔπεισα; gleichwohl hält sich οὐκ ἔπειθον auch späterhin; vgl. die S. 118 angeführten Stellen. Nur scheinbar widersprechen Xenoph. Hell. 6, 5, 46 οἵ τότε οὐκ ἔπεισαν τοὺς Λακεδαιμονίους; Plut. Demosth. 29 οὔτε με ἔπεισας πώποτε οὔτε νῦν πείσεις; Arrian Anab. 2, 6 τὰ χείρω μᾶλλον ἔπειθεν. In den beiden ersten Beispielen liegt keine Erzählung, sondern Konstatierung und Zusammenfassung vor, woraus sich der besondere Antrieb zur Wahl des Aorists ergibt. Im letzten Beispiel soll nicht der Erfolg dargestellt werden, sondern die Art, wie der unheilvolle Rat sich geltend machte ('übte stärkern Einfluß aus').

Offenbar bot also die Negation dem Imperfekt von πείθω noch eine besondere Stütze, so daß οὐκ ἔπειθον zur stehenden Wendung wurde. Da ἔπεισα zu Homers Zeit schon aufgekommen ist, so hätte dem οὐκ ἔπειθον 'ich überzeugte nicht' allerdings eine stärkere Konkurrenz durch ein neugebildetes οὐκ ἔπεισα von homerischer Zeit ab erwachsen können. Verhindert wurde dies wohl dadurch, daß ein etwaiges οὐκ ἔπεισα durch eine Art Kontamination stets wieder zu οὐκ ἔπειθον zurückgeführt werden konnte. Zuerst schwebte οὐκ ἔπεισα vor; ehe es jedoch völlig ausgesprochen war, trat unter dem Einfluß der Negation, die den Abschluß der Handlung verneinte, die Vorstellung der unabgeschlossenen, kursiv verlaufenden Vorhandlung in den Vordergrund und rief οὐκ ἔπειθον hervor. Οὐκ ἔπειθον ist in diesem Falle also kontaminiert aus οὐκ ἔπεισα + ἔπειθον. Daß somit οὐ ein Element verneinte, das an sich nicht verneint war, — die Vorhandlung war ja bejaht — kann bei solchen Kontaminationen nicht befremden; vgl. analoge Fälle bei Brugmann K. vgl. Gramm. 704 f. Außer der Kontamination mußte, nachdem einmal οὐκ ἔπειθον zur stehenden Wendung geworden war, noch ein anderes Moment sich geltend machen. Die Wendung, die vielleicht auch in nicht literarischer Vererbung weiter verwendet wurde, wurde zu einer Art von kompositionellem Gebilde, in dessen Gefüge ἔπειθον den sonstigen Wandel von terminativer zu kursiver Bedeutung nicht mitmachte. Οὐκ ἔπειθον konnte also noch in der Bedeutung 'ich überzeugte nicht' weiter verwendet werden. Fest gewordene Tradition und psychologische Momente, die sich stets erneuerten, haben in οὐκ ἔπειθον bis in spätere Zeit eine Form bewahrt, die in das spätere Schema

nicht mehr hineinpaßte. Mit Recht hat sie daher Meltzer 225, wenn auch auf etwas anderer Grundlage, ein 'survival' genannt, das nur unter ganz besondern Umständen sich erhalten konnte.

Bei dem xenophonteischen οὐκ ἐδίδουν kann nun nicht oder nicht mehr allein, wie bei Homer, die Vorstellung der Vorhandlung (etwa des Hinreichens) in Betracht kommen, da ja in der Regel ἔδωκα gebraucht wurde. Aber die Verneinung eines Vorgangs läßt die Vorstellung eines unabgeschlossenen Zustandes auch da aufkommen, wo eine Vorhandlung in so bestimmter Weise wie bei πείθω nicht hinzugedacht wurde. Wir können die Vorstellung des unabgeschlossenen Zustandes zum Ausdruck bringen, indem wir μισθὸν οὐκ ἐδίδου übersetzen 'er verhielt sich dauernd negierend hinsichtlich der Zahlung des Soldes', οὐκ ἐποίει ἐκκλησίαν 'er verhielt sich die ganze Zeit ablehnend gegen die Berufung einer Volksversammlung'. Daß eine ähnliche Vorstellung auch im Griechischen wirklich vorhanden war, läßt sich Anab. 6, 3, 9 deutlich an dem nachfolgenden ἐν τούτῳ ἴσχετο 'dabei, d. h. bei der Verweigerung der Geiseln blieb es' erkennen. Ähnlich tritt bei dem homerischen οὐ λῆγε die Darstellung eines unabgeschlossenen Zustandes ein ('er kämpfte weiter'). Entsprechende Beobachtungen über den Einfluß der Negation auf die Wahl der Aktionsart ließen sich wohl auch noch bei andern Verben machen, wenn auch sicherlich nicht alle dieser Beeinflussung wegen ihrer Bedeutung gleich zugänglich waren.

Duisburg-Meiderich. E. Rodenbusch.

Zur Transskriptionsmisère.

K. Brugmann hat IF. 7, 167 ff. seine Klagen veröffentlicht über die unhaltbaren Zustände auf dem Gebiete der Transskription. Diese Klagen sind auch heute nach acht Jahren durchaus noch berechtigt, weil seine Ansichten zwar von einigen Forschern angenommen sind, im großen und ganzen aber trotz Brugmanns Klage noch die größten Verschiedenheiten herrschen. Selbst innerhalb der einzelnen Aufsätze in den Indogerm. Forschungen bestehen diese, und es muß sich also wohl für die beiden Redakteure als eine Unmöglichkeit erweisen, eine durchgreifende Einheitlichkeit zu schaffen.

Ich kann es nun, offen gestanden, nicht bedauern, daß Brugmanns Vorschlag noch nicht gesiegt hat, da er mir nicht im Interesse unserer Wissenschaft zu liegen scheint. Und dieser Ansicht werden wohl auch andere sein, die sich seinen Aufstellungen nicht angeschlossen haben. An und für sich ist Brugmanns Vorschlag ja sehr einfach. Es gibt eine Reihe maßgebender Werke, denen man in der Transskription folgen solle, so im Iranischen dem Grundriß der iranischen Philologie, im Armenischen Hübschmanns armenischer Grammatik, im Albanesischen G. Meyers albanesischer Grammatik usw. Dieser Standpunkt scheint zunächst recht bequem und einfach, jedenfalls war er für Brugmanns Zwecke brauchbar, aber auf die Dauer ist und bleibt er doch unhaltbar. Denn wir gewähren dem bloßen Zufall Raum, und die von Brugmann aufgestellten Werke sind nicht einmal für die engeren Fachgenossen maßgebend. So schreiben die Anglisten z. T. nicht mehr Sievers' Orthographie. Bülbring sowohl wie Sweet weichen davon ab. Schleichers litauische Grammatik wird kaum noch in den Händen vieler sein, und die Litauer selbst schreiben anders und z. T. besser als Schleicher usw. Es liegt aber gar kein Grund vor, irgend eine Orthographie für maßgebend anzusehen, die, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der andern Sprachen geschaffen, wohl ihren besonderen Zwecken genügt, aber in Rücksicht auf das ganze unzureichend ist. Für den, der sich mit einer einzelnen Sprache beschäftigt, erreicht natürlich jede Transskription ihr Ziel. Ganz anders ist es, wenn wir in der vergleichenden Darstellung die verschiedenen nicht zusammenhängenden Systeme vereinigen müssen. Wenn sich solche Darstellungen nicht nur an den engsten Kreis der Fachgenossen wenden, sondern auch den Fernerstehenden unterrichten wollen, so kann Brugmanns System nur Verwirrung schaffen. Zu mir sind unendliche Klagen gelangt, daß man sich in diesem Wirrwarr nicht mehr durchfindet. Und diese Klagen kamen nicht nur von Studenten, sondern auch von gut unterrichteten Sprachforschern, die nur gerade keine Indogermanisten waren. Wer Brugmanns Grundriß nicht immer benutzt, sondern nur gelegentlich darin etwas nachschlagen will, weiß nicht, was er mit den verschiedenen Zeichen anfangen soll. Er muß erst wieder in der Einleitung nachsehen, um sich über ganz nebensächliche Punkte klar zu werden.

Der Hauptgrund der Verwirrung liegt nun darin, daß die-

selben Zeichen oft genug in ganz verschiedenem Sinne gebraucht werden, und es kann unmöglich von jedem, der sprachwissenschaftliche Werke liest, es kann vor allen Dingen unmöglich von unsern klassischen Philologen verlangt werden, daß sie sich über diese Verschiedenheiten klar sind. Wer aber immer mit nicht ganz klaren Worten operieren muß, der wird der Sache bald überdrüssig werden.

Ja, und wenn nun wirklich Brugmanns Ansicht und seine Art zu schreiben, durchgedrungen wäre. Aber selbst Brugmanns eigene Zeitschrift, die Indogermanischen Forschungen, schreibt, wie oben bemerkt, verschieden. Ich habe jedesmal bei der Herstellung des Index eine Fülle von Verschiedenheiten bemerkt. Wendet man sich zu andern Werken, so muß man wieder mit andern Transskriptionen rechnen.

Mir liegt die Transskriptionsfrage seit langem am Herzen, und es sind verschiedene Gründe, die mich zu eingehender Beschäftigung und zu dem im folgenden entwickelten System geführt haben, das ich praktisch im zweiten Band meiner Indogermanen angewendet habe, weil ich mich hier an einen nicht nur sprachwissenschaftlich gebildeten Leserkreis wende.

Wer die Geschichte der Sprachwissenschaft vorurteilsfrei überblickt, der wird nicht leugnen können, daß durch Georg Curtius' Tätigkeit eine ziemlich enge Verbindung zwischen Philologie und Sprachwissenschaft erzielt worden war, daß sich diese Verbindung aber im Laufe der Zeiten wieder gelockert hat, und zwar nicht zum wenigsten durch die Schuld der Sprachwissenschaft selbst, die nicht genügend danach gestrebt hat, eine gewisse Einfachheit zu bewahren. Wir sind in einer Weise exklusiv geworden, daß erst eine ganz bedeutende Arbeit dazu gehört, nur in die Vorhalle unserer Wissenschaft einzutreten.

Wir haben es nun meines Erachtens durchaus nötig, immer weitere Kreise für unsere Wissenschaft zu gewinnen, und um das zu erreichen, müssen wir nach Einfachheit streben, sonst werden am Ende unsere Hörsäle ebenso leer stehen, wie die der Sanskritisten. Wir können zweifellos in der Darstellung unsere Probleme sehr viel einfacher werden, wir können selbst das Sanskrit, von Albanesisch, Armenisch, Keltisch abgesehen, in vielen Fällen entbehren, wenn wir sprachwissenschaftliche Kenntnisse verbreiten.

Und dieser größern Einfachheit müssen wir vor allen Dingen

erst einmal in der Transskriptionsfrage zustreben, namentlich in den Handbüchern. Wir müssen hier Einfachheit und Einheitlichkeit schaffen.

Die folgenden Vorschläge habe ich seit längere Zeit namentlich auch im Kolleg praktisch erprobt und gute Erfahrungen damit gemacht. Das gibt mir den Mut, mit ihnen hervorzutreten, und die zur Unterstützung anzurufen, denen an der Verbreitung unserer Wissenschaft auch in weiteren Kreisen gelegen ist. Ich wende mich aber auch an die Verleger. Je einfacher und je einheitlicher wir schreiben, um so billiger wird auch der Satz, um so billiger können also unsere Bücher hergestellt werden. Es kommt hier also auch ein volkwirtschaftliches Moment in Betracht.

Die Transskriptionen der Einzelsprachen, die in den von Brugmann zugrunde gelegten Werken vorliegen, sind zweifellos ausgebildet im Interesse der Einzelsprache, nicht aber im Interesse der vergleichenden Sprachwissenschaft. Wer sich mit einer Einzelsprache beschäftigt, der wird jedes beliebige Transskriptionssystem bald lernen. Für diese ist es also gleichgültig, wie Armenisch, Albanesisch, Litauisch, Keltisch usw. transskribiert werden. Mit der vergleichenden Sprachwissenschaft der indogermanischen Sprachen beschäftigen sich aber nicht so sehr die Armenier, die Albanesen, die Litauer, sondern Menschen, die Deutsch, Griechisch und Lateinisch kennen. Aber selbst die Kenntnis des Griechischen nimmt heute schon beträchtlich ab. Gewiß treiben auch viele Slaven Sprachwissenschaft, doch haben diese manche Vorteile vor uns voraus.

Wenn sich nun ein klassischer Philologe oder ein Germanist mit Sprachwissenschaft beschäftigt und er einen Blick über die ihm bekannten Sprachen hinauswerfen will, so sollte man ihm das dadurch erleichtern, daß ihm alle Sprachen in einer Form der Transskription entgegentreten, die er nur einmal zu lernen braucht, um sie dann auf alle Sprachen anwenden zu können.

Hierbei ist nun zunächst folgendes zu beachten. Die wissenschaftliche Transskription kommt bekanntlich nicht mit dem einfachen lateinischen Alphabet aus, sondern braucht eine Reihe diakritischer Zeichen. Für die meisten von ihnen ist heute ein fester Lautwert anerkannt. Den müssen wir durchführen, und jedes Zeichen darf immer nur in einem Sinne verwendet werden.

Gegen diesen Grundsatz wird am meisten gefehlt, und es mögen hier nur einzelne Beispiele die verwirrende Mannigfaltigkeit der Transskription zeigen.

Der Akut ' gilt im allgemeinen als ein Akzentzeichen; im Germanischen und im Keltischen aber drückt er vielfach die Länge aus, obgleich der – dies ebensogut bewirken könnte. Tatsächlich empfindet man diese Inkonsequenz auch schon recht stark, und es haben die Versuche begonnen, hier Abhülfe zu schaffen. So schreibt Brugmann für die keltische Länge schon den –, während andere den ' noch beibehalten. Im Angelsächsischen schreibt Sievers noch den ', während Bülbring in seinem Altenglischen Elementarbuch und viele andere den Strich – anwenden. Warum sollen wir diesen nicht folgen?

Es bleibt nur noch das Nordische, und hier fordert die einfache Konsequenz die gleiche Behandlung wie in den übrigen Dialekten, s. darüber unten.

Über die sonstige Verwendung des Akutes spreche ich weiter unten. Wir müssen den Grundsatz aufstellen: der Akut ist nur ein Akzentzeichen, und alle Fälle, in denen dies nicht der Fall ist, müssen geändert werden. Die Länge dagegen wird mit – bezeichnet, und auch das muß durchgeführt werden. Zunächst fällt dadurch der ^ zur Bezeichnung der Länge, wie er im Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen angewendet wird. Mag man ihn in mittelhochdeutschen Texten anwenden, in sprachwissenschaftliche Werke gehört bei diesen Worten nur der Strich. Ihn wendet auch Brugmann an, obgleich er damit eigentlich seinen Hauptgrundsatz verläßt, da das sicher maßgebende Werk von Braune, seine Althochdeutsche Grammatik, den ^ anwendet. Es ergibt sich also daraus, daß wir mit Brugmanns Grundsatz nicht durchkommen.

Das *y* drückt im Litauischen das lange *ī*, im Slavischen das *jery*, im Indischen das *j* und sonst noch das *ü* aus. Wer soll sich darin zurechtfinden? Der Laut *tsch* wird im allgemeinen übereinstimmend durch *č* ausgedrückt, im Indischen aber durch *c*. Warum nicht auch hier *č*? Wie viel klarer würde es sein, wenn Brugmann Grd. 1², 617 schriebe: ai. *č*, iran. *č* = urar. *k'*. ai. *ča*, aw. *ca*, apers. *čā*; ai. *čatvāras*, av. *čaϑwārō*, abg. *četyrije*. Diese Schreibweise vertritt Bartholomae schon seit langem, und auch Hübschmann hat sich ihr angeschlossen; sie sollte in sprachwissenschaftlichen Werken die einzig statthafte sein. Natürlich muß auch im Litauischen *č* statt *cz* geschrieben werden.

Alle diese Verschiedenheiten müssen notwendig verwirren, und sie zu beseitigen, muß unsere Aufgabe sein. Sie läßt sich gar nicht so schwer erreichen, wenn man sich die Sache nur einmal klar macht und konsequent vorgeht. Da wir nun einmal an das lateinische Alphabet gebunden sind, so sollte man ein erweitertes Alphabet aufstellen, das, wenn auch nicht allen, so doch den meisten Anforderungen gerecht wird. Und dieses Alphabet liegt ja nun tatsächlich schon im wissenschaftlichen Gebrauch vor. Wir brauchen, um Einheitlichkeit zu erreichen, nicht allzuviel Korrekturen anzubringen. Und wenn ich mich auch nicht der Hoffnung hingebe, daß mit einem Male alle meinen Vorschlägen folgen werden, so gibt es doch Fälle, in denen selbst die Forscher schwanken, und sie haben in solchem Fall ein klares Prinzip, nach dem sie sich richten können.

Ich schlage daher folgendes vor:

1. Der Strich –, und nur er allein, dient zur Bezeichnung der Länge. Diese Regel ist schon vielfach durchgeführt. Brugmann schreibt den Strich schon im Irischen, wo andere noch den Akut beibehalten. Dagegen hat er für das Angelsächsische noch den ´ angewendet, obgleich die Anglisten heute schon vielfach den Strich gebrauchen, z. B. Bülbring in seinem Elementarbuch und Sweet in seinem 'The Student's dictionary of Anglo-saxon'. Der Akut hat alle Aussicht, hier durchzudringen, und wir schreiben daher *lǣtan*, *hlēapan*, *dēor* usw. Im Nordischen ist der Akut ebenso leicht durch den Strich – zu ersetzen. Nur die ältesten Handschriften verwenden den Akut als Längezeichen, während die des 13. Jahrhunderts die Länge gewöhnlich gar nicht kenntlich machen. Schließlich drückt in nordischen Handschriften der Akut zuweilen den Sitz des Hapttones aus. Es liegt also rechte Veranlassung vor im Nordischen *ā*, *ē*, *ī*, *ō*, *ū* usw. zu schreiben.

Welche eigenartigen Bilder durch die Verwendung des Akutes im Nordischen entstehen, kann man an dem Aufsatz von E. Lidén IF. 19, 335 ff. erkennen. Er schreibt S. 341: awnord. *kárr*, aber nnorw. *kaar*, nschw. *kārōtter*, S. 342 nschw. *kāre*, awnord. *kāri*; nnorw. *kūra*, nisl. *kúra*, me. *cūren*, mndd. *kūren*, oder S. 367: aschw. *lār*, awnord. *lǽr*, S. 324: awnord, *þróask*, Prät. *þróađisk*, nisl. *þrói þróun*, nnorw. *trōna*, awnord. **þróinn*, urg. **þrōu̯*, 327: nnorw. *kjōs*, *kjōse*, nisl. *kjós*, awnord. *kióss* usw. Wie viel klarer würde das Bild werden, wenn wir nur den Länge-

strich fänden! Kommen dann etwa urgermanische Formen hinzu, in denen der Akzentsitz durch ′ bezeichnet wird, so ist die Verwirrung vollkommen. Der Akut hat also im Nordischen zu schwinden und ist in sprachwissenschaftlichen Werken durch den – zu ersetzen. Man wird in vielen Fällen dann auch Raum sparen, da man schreiben kann nnorw. nisl. *kūra* usw.

Das Längezeichen – ist auch für das Litauische einzuführen, wo, wie wir später sehen werden, *y*, *ė* und *ë* beseitigt werden müssen. Ich würde dort *ē* oder *ė̄*, *ī*, *ō*, *ū* schreiben, für *ë* aber das alte *ie*, für *ů* *uo* einführen.

Ob man auch im Altbulgarischen *ā*, *ī* *ȳ*, *ē* (statt *ě*) schreiben soll, überlasse ich der Diskussion, ich würde aber dafür sein. Jedenfalls ist aber im Indischen *ē*, *ō* und ebenso im Gotischen zu schreiben, nicht *e*, *o*. Sind die Längestriche auch vom Standpunkt der Einzelsprache überflüssig, so doch nicht vom Standpunkt der vergleichenden Betrachtung und nicht für den Anfänger.

2. Das verbreitetste Zeichen der Palatalisation ist der Beistrich. Er ist allgemein durchzufühen, daher sind also auch die indogermanischen Palatale *k′* *g′* zu schreiben. Für *k̂* *ĝ* liegt nicht die geringste Notwendigkeit vor.

In litauischen Handschriften wird die Palatalisation durch ein nachgesetztes *i* ausgedrückt. Das ist auch in den Druck übergegangen, hat aber schon zu vielen Irrungen Anlaß gegeben. Der Strich ′ wird dasselbe deutlicher und in Übereinstimmung mit den andern Sprachen ausdrücken. Die lettischen Zeichen der Erweichung usw. haben wegzufallen.

3. Die Zischlaute. In der wissenschaftlichen Transskription bedeutet *s* das stimmlose *s*, *z* das stimmhafte, *š* und *ž* die betreffenden *scha*-Laute. Im allgemeinen ist dies ja durchgeführt, aber es gibt doch noch sehr unberechtigte Ausnahmen. Wenn wir im Litauischen noch *ż* oder *z′* und *sz* schreiben, so ist das ein Zopf, den wir so bald als möglich abschneiden sollten. So viel ich sehe, ist *ž* für das Litauische schon weit durchgedrungen, nur Brugmann schreibt noch *ż*. Es wird mit *š* ebenso gehen, wenn man nur will und energisch den Anfang macht.

Es liegt auch kein Grund vor, das Zeichen *š* nicht auch für das Deutsche anzuwenden, wo wir deutsche Wörter zu sprachwissenschaftlichen Zwecken zitieren. Gerade wenn wir auch das Deutsche phonetisch richtig schreiben, wird das Verständnis der andern Sprachen erleichtert werden. Durchzuführen sind *s*, *z*,

š, *ž* für das Lettische. Bielenstein hat seine Orthographie auf Grund der deutschen Schreibung aufgestellt. Bei ihm ist also *z* unser deutsches *z*, h das stimmhafte *s*. Er schreibt außerdem *sch* und *ſch*, was ebenso leicht wie einfach zu beseitigen ist. Daß die lettische Orthographie für die Fernerstehenden zu den größten Irrungen Anlaß gibt, brauche ich kaum hervorzuheben. Charakteristisch ist, daß Leskien IF. 19, 208 schreibt lett. *túze* (*z* = *ts*).

4. Die Affrikaten. Im allgemeinen ist es ja nicht konsequent, die zusammengesetzten Laute durch ein Zeichen auszudrücken. Aber es liegt kein Grund vor, die bequemen *c* = *ts* und *č* = *tsch* zu beseitigen. *c* schreibe man auch für deutsch *z*, also ahd. *cīt*, nhd. *cait* usw. Im Althochdeutschen hat ja diese Orthographie teilweise gegolten.

č schreibt man für das indische *c*. Im Iranischen ist das Zeichen bereits durchgedrungen, und es wird auch für das Indische schon vielfach, so z. B. von Bartholomae u. a. gebraucht.

Für *dz* haben wir leider kein durchgeführtes Zeichen, ich möchte es daher überall schreiben, also auch für arm. *j* usw.

Dagegen ist für *dž* im Iranischen *ǰ* eingeführt, das auch für das Indische zu gelten hat.

5. Die Aspirierten Verschlußlaute werden teils durch *ph*, *th*, *kh*, teils durch *pʿ tʿ kʿ* bezeichnet. An und für sich verdiente die zweite Schreibung den Vorzug, aber sie würde zu unzähligen Druckfehlern Anlaß geben, indem eine Verwechslung mit *p′*, *t′*, *k′*, den palatalisierten Lauten eintreten könnte. Daher ist *ph*, *th*, *kh* allgemein durchzuführen, auch für das Armenische und das Griechische, wenn wir es transskribieren.

6. Die Spiranten werden jetzt schon fast allgemein durch *p f x x′*, *đ ƀ*, ʒ, ʒ′ ausgedrückt. Dazu kommt *v*, das man im Unterschied zu dem *ƀ* da anwenden kann, wo es aus *w* entstanden ist, also bilabial war. Als Vertreter des *f* im Germanischen hat es natürlich zu fallen.

Verschiedentlich werden noch die griech. Zeichen θ, φ, χ, δ, β, γ angewendet. Wo Rücksichten auf die Druckerei das nötig machen, läßt sich dieser Gebrauch verteidigen, obgleich die Mischung zweier Alphabete nicht schön aussieht. In Druckereien, die Werke über das Indogermanische ausführen, sind aber die germanischen Zeichen vorhanden, und sie sind daher auch im Iranischen und im Albanesischen durchzuführen. Den Gebrauch

der griechischen Zeichen möchte ich nur für den Fall zulassen, daß wir das Griechische transskribieren, weil wir andernfalls die Ansicht hervorrufen würden, daß die altgriech. Aspiraten Spiranten gewesen seien.

7. Die unsilbischen *u* und *i* werden, außer in der Verbindung mit Diphthongen durch *w* und *j* ausgedrückt. Die Zeichen *i̯*, *u̯* schaden ja nichts, aber sie sind überflüssig und unschön, belasten nur den Druck.

8. Für die Nasale bestehen die Zeichen *m*, *n*, *ŋ*. Der palatale Nasal ist auch im Indischen mit *ŋ'* zu bezeichnen, wie dies schon im Iranischen geschieht.

9. Die silbische Verwendung gewisser Laute wie *r*, *l*, *m*, *n* kann durch einen darunter gesetzten Kreis bezeichnet werden. Nötig ist das nicht. Jedenfalls ist auch im Indischen *r̥*, nicht *ṛ* zu schreiben.

10. Die Vokale. Lange Vokale sind zu bezeichnen, es ist also ai. *ē*, *ō*, got. *ē*, *ō*, lit. *ė̄*, *ī* usw. zu schreiben. Murmelvokale werden unterpungiert, also *ạ*, *ẹ*, *ọ*. Für einen unbestimmbaren Murmelvokal schreibt man *ə*. Stimmlose Vokale erhalten Petitdruck, *a*, *e*, *o*, *i*, *u*. Nasalvokale schreibe man mit dem Haken *ą*, *ę*, *ǫ*, *į*, *ų*, also auch ai. *ą* für *aṁ* oder ähnliches.

Handelt es sich darum, eine zweimorige Länge zu bezeichnen, so wende man ‿ an, dreimorige wird durch ^ ausgedrückt, zur Bezeichnung der Vokalreihe möchte ich folgende Zeichen vorschlagen.

i = geschlossenes *i*, *ı* offenes *i*, *ė* geschlossenes *e*, *e* = mittleres und unbestimmtes *e*, *ë* = offenes *e*, *æ* = sehr offenes *ä*, *a*, *å* = dunkles *a*, *ɔ* offenes *o*, *o*, *ǒ* = geschlossenes *o*, *ů* = offenes *u*, *u*. Die Umlautsvokale werden durch *ä*, *ö*, *ü* ausgedrückt.

Ich gebe nun im folgenden die praktische Durchführung, wobei noch eine Reihe von Einzelheiten zur Sprache kommen.

1. Altindisch.

Vorbemerkung. Die Sanskritisten haben sich jetzt eine einheitliche Transskription geschaffen, und konsequenterweise hätte sich Brugmann ihr sofort anschließen müssen. Wir hätten dann wenigstens hinsichtlich des Indischen Einheitlichkeit. Aber die neue Orthographie ist für unsere Zwecke unbrauchbar, und wir müssen notwendig eine andere etwas modifizierte wählen, die für die bestimmt ist, die kein Sanskrit kennen. Der San-

skritist wird keine Schwierigkeit haben, die sprachwissenschaftliche Transskription zu verstehen.

1. Brugmanns *š* hat sich keines Beifalls zu erfreuen. Es gibt in der Tat zu zahllosen Verwechslungen Anlaß. Ich sehe keinen Grund, die alte Umschreibung *ç* aufzugeben. Allerdings umschreiben die Sanskristen jetzt mit *ś*. Wackernagel sagt dazu Ai. Gr. § 198: "Ob *ś* in alter Zeit ein palataler *s*-Laut wie russisch *s* vor palatalen Vokalen oder ein palataler *š*-Laut wie russisch *šĭ*, poln. *ś*, also dem *ich*-Laut ähnlich war, läßt sich nicht feststellen." Bei dieser Unsicherheit ist die Schreibung *ś* für mich nicht möglich, weil sie im Vergleich mit der Schreibung der übrigen Sprachen eine bestimmte Aussprache anzeigen würde. Schreiben wir *ç*, wie dies zahlreiche Sprachforscher getan haben, so liegt zwar der Vergleich mit franz. *ç* nahe, aber da *ç* sonst in der Transskription nicht verwendet wird, so kann dem Zeichen jeder Lautwert beigelegt werden.

2. Dagegen ist Brugmanns Zeichen *ṣ̌* beizubehalten. Die Bezeichnung ist phonetisch genau, *scha*-Laut zerebral, was von Wackernagels *ṣ* nicht gilt. Diese muß daher fallen. Im übrigen könnte man auch, ohne Mißverständnisse befürchten zu müssen, *š* schreiben.

3. Daß der Anusvara im wesentlichen dem nasalen Klang im Nasalvokal entspricht, scheint mir sicher zu sein. Es ist daher die Schreibung *ą* usw. die gewiesene.

4. Die Schreibung *ḥ* für den Visarjanīya bringt insofern Verwirrung, als der Punkt sonst zur Bezeichnung der Zerebralisierung dient. Da *h* indessen nicht zerebralisiert werden kann, läßt sich der Gebrauch rechtfertigen. Besser wäre *ẖ*.

5. *c* und *j* müssen wie im Iranischen durch *č* und *ǰ* ersetzt werden. So wird *j* für *y* frei, wie man früher, z. B. Curtius, schrieb. Weshalb wir in deutschen sprachwissenschaftlichen Werken die englische Umschreibung des Indischen anwenden sollen, leuchtet mir nicht ein. Da *v* später der labiodentale Spirant war, so kann diese Schreibung beibehalten werden.

6. Die Schreibung *ŋ* für den gutturalen Nasal ist ziemlich durchgedrungen (wo der Buchstabe in den Druckereien fehlt, kann η [griech. *ēta*] angewendet werden). Der palatale Nasal ist nach iranischem Vorgang mit *ŋ́* zu bezeichnen.

Ich stelle also folgende Transskription auf, wobei die Ab-

weichungen Brugmanns und Wackernagels (Altindische Grammatik) bemerkt sind:

a, ā, i, ī, u, ū, ṛ, ṝ, ḷ, ē (W. *e*), *āi* (W. *ai*), *ō* (W. *o*), *āu* (W. *au*), *ḥ*, ˛ (W. *aṃ*), *k, kh, g, gh, ṅ* (W. *ṅ*), *č* (B. W. *c*), *čh* (B. W. *ch*), *ǰ* (B. W. *j*), *ǰh* (B. W. *jh*), *ń* (B. *ñ*, W. *ñ*), *ṭ, ṭh, ḍ, ḍh, ṇ, t, th, d, dh, n, p, ph, b, bh, m, j* (B. W. *y*), *r, l, v, ç* (B. *ś*, W. *ś*), *ṣ* (W. *ṣ*), *s, h*.

2) Im Awestischen und Altpersischen haben zu fallen *γ, ϑ, δ* und *y* = *j*. Die griechischen Zeichen können natürlich gebraucht werden, wo die Druckerei die germanischen Zeichen nicht zur Verfügung hat.

Ich schreibe also das Awestische:

a, ā, e, ē, ə, ə̄, o, ō, å, ą, i, ī, u, ū, k, g, x, ʒ (B. γ), *č, ǰ, t, d, þ* (B. θ), *đ* (B. δ), *t, p, b, f, b* (B. *w*), *ṅ, ń, n, m, j* (B. *y*), *v, r, s, z, š, ž, h, h̍, x^v*.

Das Altpersische ist entsprechend zu transskribieren

a, ā, i, ī, u, ū, k, g, x, č, ǰ, t, d, þ (B. ϑ), *p, b, f, n, m, j* (B. *y*), *v, r, l, s, z, š, þ^r* (ϑ^r).

3) Die Transskription des Armenischen ergibt sich aus dem vorhergehenden als folgende:

a, b, g, d, e, z, ē, ə, th (B. *t'*), *ž, i, l, x, c, k, h, dz* (B. *j*), *ṫ, č, m, j* (B. *y*), *n, š, o, č̣, p, ǰ, ṙ, s, w* (B. *v*), *t, r, ç, u w* (B. *u v*), *ph* (B. *p'*), *kh* (B. *k'*), *ō, au* (B. *ó, au*).

4. Griechisch.

Es werden sich vielleicht nur wenige entschließen können, das Griechische zu transskribieren. Trotzdem halte ich es für durchaus angebracht, es zu tun. Erstlich werden sprachwissenschaftliche Werke auch von solchen gelesen, die kein Griechisch verstehen, und die Zahl derer, die in solcher Lage sind, wird voraussichtlich immer mehr zunehmen. Hier in Leipzig hören zahlreiche Neuphilologen Vorlesungen über vergleichende Sprachwissenschaft, und ich bin daher gezwungen, in den Vorlesungen das Griechische zu transskribieren, um ein rasches Verständnis zu ermöglichen. Zweitens schaffen wir dadurch eine größere Einheitlichkeit. Warum soll das, was dem Indischen, dem Altbulgarischen und anderen Sprachen recht ist, nicht auch dem Griechischen billig sein. Wir sind drittens in der Lage, durch eine richtige Transskription auf ein Verständnis der griechischen Aussprache hinzuwirken.

Wenn man jetzt urgriechische Formen mit *j* oder *w* ansetzt, so ergeben sich unschöne typographische Bilder, die beseitigt würden, wenn man das Griechische umschriebe, und schließlich ist es eine bedeutende Ersparnis beim Druck wissenschaftlicher Werke, wenn ein ganzes Alphabet verschwände. Natürlich wird es keinem einfallen, eine griechische Grammatik in Umschrift zu geben, aber in sprachwissenschaftlichen Werken, in denen das Griechische nicht häufiger auftritt als andere Sprachen, ist die Transskription dringend geboten. Im einzelnen wäre folgendes zu bemerken: *ks* für ξ, *ps* für ψ sind selbstverständlich. Für ζ wird man *z*, *dz* oder *zd* schreiben, je nach der Auffassung, die man von dem Laute hat. F wird durch *w* wiedergegeben, ʻ durch *h*, während der Lenis beibehalten oder weggelassen werden kann. Da er den Glottisverschluß bezeichnet, so stimmt die Beschreibung zu der lettischen Bezeichnung des Stoßtons. Will man ου durch *u* umschreiben, so muß man ει durch *ḗ* wiedergegeben. Für η kann einfach *ē* gewählt werden, wie *ō* für ω. Man kann aber für ersteres auch *ǣ* schreiben. θ, φ, χ wird man für die älteren Zeitnn mit *th*, *ph*, *kh*, später mit *þ*, *f*, *x* transskribieren. Es ergibt sich also folgendes:

a, *ā*, *b*, *g*, *d*, *e* = ε, *ḗ* oder *ei* für ει, *z* = ζ, *w* = F, *ē* = η, *th*, *i*, *ī*, *k*, *l*, *m*, *n*, *ks*, *ō*, *ū* oder *ou* für ου, *p*, *r*, *s*, *t*, *y* = υ, sonst durch *u* zu transskribieren, so in *au*, *eu*, *ph*, *kh*, *ps*, *ō*.

5. Wollen wir konsequent sein, so müssen wir auch die lateinische Schreibung ändern, wir müssen *k* für *c*, *ks* für *x* schreiben. Da das Lateinische keinen Unterschied zwischen *i* und *j*, *u* und *v* machte, so sollte man das auch in sprachwissenschaftlichen Werken nicht tun. *j* kann man ja ohne weiteres einsetzen, für *v* wäre aber *w* zu wählen. Natürlich sind alle diese Sachen nicht nötig, da ja jeder Latein kennt.

6. Oskisch. *í* und *ú* haben zu entfallen, weil der Akut den Sitz des Akzentes bezeichnet. Man schreibe *ỉ* und *ů*, wie Conway tut. In den Inschriften des nationalen Alphabets ist *z* durch *c* wiederzugeben, in denen des lateinischen ist *k* für *c* zu schreiben usw.

7. Das Umbrische umschreibe man *a*, *i*, *u*, *e*, *w* (B. *v*), *n*, *m*, *r*, *l*, *p*, *t*, *k*, *b*, *f*, *s*, *ç*, *c* (B. *z*), *ř*, *h*.

In den Inschriften mit lateinischem Alphabet schreibe man *k* usw.

8. Die Umschreibung des Albanesischen, die Brugmann befolgt, schließt sich leider an die an, die G. Meyer eingeführt

hat. Schon H. Pedersen hat die richtige vorgeschlagen, vgl. Albanesische Texte 5, und es ist nichts leichter als sie zu befolgen. Man schreibe also:

a, *ą*, *b*, *d*, *dz*, *dž*, *đ* (B. ẟ), *þ* (B. θ), *e*, *ẹ*, *ə*, (B. ϵ), *f*, *g*, *g′*, *h*, *x*, *x′* (B. χ, χ′), *i*, *į*, *j*, *k*, *k′*, *l*, *ł*, *l′*, *m*, *n*, *n′*, *o*, *ϱ*, *p*, *r*, *ṙ* (B. *r̄*, muß fallen, weil der Strich sonst die Länge bezeichnet), *s*, *š*, *t*, *ts* (besser *c*), *tš* (besser *č*), *u*, *ụ*, *ü*, *ü̦*, *v*, *z*, *ž*.

9. Im **Altirischen** ist mit Brugmann die Länge durch – zu bezeichnen, *k* hat für *c*, *x* für *ch* einzutreten. Eventuell ist auch *þ* für *th* einzuführen.

Im übrigen muß ich es den Keltisten überlassen, für die keltischen Dialekte eine vernünftige und verständige Transskription vorzuschlagen.

10. Man umschreibt das **Gotische** am besten Laut für Laut. *aí*, *aú* dürfen aber nicht angewendet werden, weil der Strich den Akzent bezeichnet. Wer durchaus den Lautwert des *aí* und *aú* ausdrücken will, schreibe doch einfach *e*, *o*, eventuell *ẽ* und *å*. *ei* könnte sehr wohl durch *ī* wiedergegeben werden. Das Zeichen *ƕ* ist beizubehalten, es muß aber, um Mißverständnisse zu vermeiden, für *q*, *q^w* geschrieben werden. Den gutturalen Nasal würde ich ruhig durch *ŋ* wiedergeben, also *laŋgs*. Es handelt sich natürlich auch hier nur um die Wiedergabe in sprachwissenschaftlichen Werken, nicht um eine gotische Grammatik. Es wäre wirklich für jeden, der nicht speziell Gotisch studiert hat, klarer, wenn er bei Brugmanns Grd. 1², 103 läse: got. *skīrs*, mhd. *schīr*, as. *skīr*, *skīri*, aisl. *skīrr* statt *skeirs*, as. *skīr*, *scīri*, aisl. *skír*; got. *swīn*, ahd. as. *swīn*, ags. *swīn*, aisl. *svīn*. Man könnte dann sogar schreiben: got. ahd. as. ags. *swīn*.

Wie viel klarer und verständlicher würde es, wenn man a. a. O. S. 129 läse: got. *ërþa*, ahd. *ërda*, got. *ërþīns*, ahd. *irdīn*, got. *bëran*, ahd. *bëran*, got. *rëhts*, ahd. *reht* oder S. 109 ahd. *tohter*, got. *dohtar*, S. 110, got. *ohsa*, ahd. *ohso*, got. *sohts*, ahd. *suht* usw.

11. Für das Althochdeutsche läßt sich folgende Normalorthographie aufstellen:

a, *ā*, *b*, *c* = *ʒ*, *x* = gutturale Spirans, also *maxōn*, *zeixan*, *d*, *e*, *ē*, *ë*, *ė*, *f*, auch für *v* oder *u*, *g*, *h* = *h*, sonst *x*, *i*, *ī*, *k*, *kk*, *l*, *m*, *n*, *o*, *ō*, *p*, *pf*, *qu*, *r*, *s*, *ʒʒ* für die aus germ. *t* entstandene Spirans, *þ* für *th*, *u*, *ū*, *w*.

Will man die Originalschreibung der Handschriften ver-

wenden, so schreibe man gesperrte Antiqua wie im Umbrisch-Oskischen.

12. Im Angelsächsischen schreibe man:

ā, *ǣ*, *b* oder *ƀ*, *č* für die Affrikata *tš*, *d*, *đ*, *e*, *ea*, *ēa*, *eo*, *ēo*, *f*, *g* oder ʒ, *h* = *h*, *i*, *k* = *k*, *m*, *n*, *ƿ*, *o*, *ō*, *ö*, *p*, *r*, *s*, *t*, *þ*, *u*, *ū*, *y*, *ȳ*, *w*, *ks*, *x* = *h* im Lautwort von *ch*.

13. Im Altnordischen sind verhältnismäßig wenige Abweichungen nötig. Nur das Zeichen ǫ dürfte zu Mißverständnissen führen, da der Haken sonst die Nasalierung ausdrückt. Will man es beibehalten, so wähle man wenigstens ein deutlich unterschiedenes Zeichen, also *o̜* gegenüber *ǫ*. Wer das nicht will, schreibe *å*. Sonst schreibt man die Länge mit –.

14. Das Litauische spielt in der sprachwissenschaftlichen Literatur eine ziemlich bedeutende Rolle, um so bedauerlicher ist es, daß seine Umschreibung den Anforderungen der Sprachwissenschaft so wenig genügt. Brugmann hat vorgeschlagen, die Schleichersche Orthographie zu befolgen, besser wäre vielleicht die Kurschatsche gewesen, weil wir Kurschat die bedeutenden lexikalischen Werke verdanken. Die Schleichersche Transskription ist nun in gewissem Sinne schon eine normalisierte, die den Anforderungen, die z. B. eine genaue Aufnahme der Dialekte stellt, nicht entspricht. Sie beruht ferner z. T. auf der ältern litauischen Orthographie, die auf die polnische Schreibart zurückgeht, dadurch sind für die Verwendung für sprachwissenschaftliche Zwecke Unzuträglichkeiten entstanden, die zu beseitigen wirklich dringendes Bedürfnis ist.

Nach den oben gegebenen Prinzipien ergibt sich nun folgendes:

1. Die Zeichen *ė* und *ů* bezeichnen sonst einfache Vokale, im Litauischen aber drücken sie Diphthonge aus, die in den Dialekten verschieden ausgesprochen werden. Deshalb hat Schleicher besondere Zeichen gewählt. Kurschat hat zwar *ů* beibehalten, schreibt aber *ië*. Wo es nun nicht darauf ankommt, die besondern Eigentümlichkeiten eines Dialektes zu bezeichnen, soll man ruhig *ie* und *uo* schreiben, die sofort das richtige Verständnis geben.

2. *y* bezeichnet langes *ī*. Es muß, weil es sonst einen ganz andern Lautwert hat, entfallen, und *ī* muß dafür eintreten. Es ist ja auch nur gewählt, um die Längezeichen entbehrlich zu machen. Das mag ja für gewöhnlichen Druck von Bedeutung sein, kann aber für sprachwissenschaftliche Werke nicht ins

Gewicht fallen. Wir müssen den Längestrich anwenden bei *ė̄* = *ė*, *ī* = *y*, *ō* = *o*, *ū* = *u*. Man könnte natürlich auch *ė́* schreiben.

3. Die Erweichung wird durch ′ ausgedrückt. Schleicher schreibt vor Vokal *ki*, *gi* usw., im Auslaut *k′*, was natürlich sehr inkonsequent ist. Kurschat folgt darin nur teilweise. Ich glaube, daß die Bezeichnung mit dem ′ allen Anforderungen genügt. Man schreibe also *žmōnũ* 'der Frauen', oder *žmōn′ũ* 'der Menschen', *gerù* 'mit dem guten', *ger′ù* ich trinke', ferner *rašaũ* und *raš′aũ*, *gražùs* und *graž′ùs* usw.

4. Die litauische Orthographie für die Zischlaute muß folgende werden: *s* = *s*, *z* = frz. *z*; für *sz* ist *š* zu schreiben, für Schleichers *ż*, Kurschats *ź* nehme man *ž*. Letzteres tun schon heute viele Sprachforscher, während man an dem alten *sz* noch festhält. Außerdem ist *c* = d. *z* und *č* für *cz* zu schreiben.

5. Man hat sich gewöhnt, im Litauischen *ą*, *ę*, *į*, *ų* anzuwenden, wo die Laute *a*, *e*, *i*, *u* auf *an*, *en*, *in*, *un* zurückgehen. Wir haben darin also ein Stück historischer Orthographie. Für sprachwissenschaftliche Zwecke kann dies beibehalten werden, da eine derartige Schreibung die Vergleichung erleichtert.

6. Die größten Schwierigkeiten bestehen darin, eine richtige Akzentbezeichnung zu schaffen. Bei der jetzigen Bezeichnung dient der Akzent nicht nur dazu, den Sitz des Akzentes auszudrücken, sondern es wird auch die Quantität des Vokales bezeichnet. Ich schlage nun folgendes vor:

a) Bei den Längen drückt ′ den Stoßton, ^ den schleifenden Ton aus, man schreibe also *ė́*, *í*, *ó*, *ú* und *ė̂*, *î*, *ô*, *û* für Kurschats *ė́*, *ý*, *ó*, *ú* und *ė̃*, *ỹ*, *õ*, *ũ*.

b) Der Gravis drückt die einmorige Länge aus, es bleibt also wie bisher.

c) Der ~ drückt die zweimorige Länge aus, man schreibt also *ã*, *ẽ*, *ĩ*, *ũ*, *aĩ*, *eĩ*, *ar̃*, *al̃*, *añ*, *am̃* wie bisher, aber auch *ãi*, *ẽi*, *ãr*, *ãl*, *ãm*, *ãn* für *ái*, *éi*, *ál*, *án* usw. Ebenso unterscheide man *ĩe* = *ė́* und *iẽ* = *ė̃*, *ũo* = *úo* und *uõ* = *ů̃*. Durch diese Akzentbezeichnung würde das Verständnis entschieden gefördert werden. Da aber vielen dies zu einschneidend erscheinen wird, so kann man ja *ái*, *éi*, *ér* usw. beibehalten.

15. Das Lettische. Die lettische Transskription beruht auf der von Bielenstein. Man wird dieser ihre Vorzüge nicht bestreiten wollen, sie paßt nur nicht in den Rahmen der sonstigen Umschreibungen hinein. Bekanntlich ist in ihr das deutsche

Alphabet zugrunde gelegt. Wie sie zu ändern ist, läßt sich leicht sagen. *a ā b d e ie* (für *ē* und *ī*) *g g i j k k' l' t m n n' uo* (für *ō* und *ū*) *p r r' s š z ž t u v c č dz dž*.

Die Akzentbezeichnung bereitet keine großen Schwierigkeiten.

a) Der gestoßene Ton ist vom Litauischen geschleiften durchaus verschieden. Hierfür wählt man am besten den Apostroph. Man schreibt also *a'*, *ā'*, *e'*, *ē'* usw., *i'a* oder *i'e* für *ī*, *u'a* für *ū*.

b) Den lettischen gedehnten Ton kann man wie den litauischen Stoßton bezeichnen, also *á* usw.

16. Das Altbulgarische bietet eigentlich keine besondern Schwierigkeiten. Es fragt sich nur, ob man nicht *ā*, *ī*, *ū*, *ō*, *ȳ* und auch *ē* statt *ě* schreiben soll. ь und ъ kann man beibehalten, aber man wird vielleicht besser *ĭ*, *ŭ* anwenden. Dagegen ist *x* für gewöhnliches *ch* zu transskribieren. Auf die modernen slavischen Dialekte gehe ich nicht weiter ein. Man wird auch bei ihnen gut tun, die allgemeinen Grundgesetze anzuwenden.

Ich gebe im folgenden einige Stellen aus Brugmanns Grundriß in der neuen Transskription

S. 570. griech. *karpós krōpion*, l. *karpō*, ahd. *herbist*, ai. *kṛpāṇás*, lit. *kerpù*. — griech. *kréas*, l. *kruor*, air. *krū*, nkymr. *krau*, aisl. *hrār*, ahd. *rō*, ai. *kravíš*, lit. *kraũjas*, abg. *krŭvŭ*. — griech. *keírō*, l. *karō*, umbr. *kartu*, l. *kēna*, osk. *kerssnaís*, air. *skar*[a]*im*, nkymr. [*ysgar*], ahd. *skeran*, ai. *kṛṇtáti*, alb. *hař*, lit. *skiriù*, *kertù*. — griech. *karkínos*, l. *kanker*, ai. *karkaṭas*, *káǝkaṭas*. — *thḗkē*, ai. *dhākás*, l. *rekiprokus*, abg. *prokŭ*, griech. *meĩraks*, ai. *marjakás*, l. *seneks*, ai. *sanakás*, gall. *Dīvikō*, ai. *dēvakás*.

koǝkhos, *kóǝkhē*, l. *kongius*, ai. *çaǝkhás*, lett. *sence*, griech. *kakházō*, *kaǝkházō*, ahd. *huox*, ai. *kakhati*.

griech. *géranos*, l. *grūs*, nkymr. *garan*, gall. *trigaranus*, ahd. *kranux*, ags. *kran*, arm. *křunk*, lit. *gérvē*, abg. *žeravī*.

S. 567. lit. *šãltas*, lett. *sa'lts*, pr. *salta*, lit. *šalnà*, abg. *slana*, ai. *çiçiras*, av. *sar*[ǝ]*ta*, aisl. *hēla*. — lit. *širšuõ*, lett. *sirsis*, pr. *sirsilis*, abg. *sršenī*, lat. *krabrō*, ahd. *hornaʒ*, lit. *šveñtas*, pr. *svints*, abg. *svętu*, aw. *spǝnta*, got. *hunsl*, lit. *šlaunìs*, pr. *slaunis*, ai. *çrṓṇiṣ*, l. *klūnis*, nkymr. *klun*, aisl. *hlaun*, lit. *paršas*, abg. *prasę*, l. *porkus*, air. *ork*, ahd. *farx*, *farax*, lit. *nèsti*, lett. *nest*, abg. *nestī*, ai. *náçati*, griech. *podēnekḗs* usw.

Ich glaube nicht, daß ich mit diesem System gleich in allen Einzelheiten durchdringen werde, aber man versuche es

einmal im Kolleg, damit zu operieren. Man muß ja doch jeder Vorlesung eine phonetische Einleitung vorausschicken und kann dabei gleich die allgemeine Transskription geben in folgender Weise.

1. Die Vokalreihe.
2. Verschlußlaute *p*, *ph*, *b*, *bh* Labiale
   t, *th*, *d*, *dh* Dentale
   ṭ, *ṭh*, *ḍ*, *ḍh* Zerebrale
   k´, *kh´*, *g´*, *g´h* Palatale
   k, *kh*, *g*, *gh* Gutturale
   q, *qh*, *g̱*, *g̱h* Velare.
3. Reibelaute: *f*, *ƀ*, *v*
   þ, *đ*, *s*, *z*, *š*, *ž*
   x´, *ʒ´*
   x, *ʒ*.
4. Nasale: *m*, *n*, *ŋ*, *ŋ´*.
5. Liquidä: *l*, *l´*, *ł*, *r*, *ṙ*.
6. Akzente: ´, `, ^, ~.

Hierzu kommen dann noch einzelne Kleinigkeiten.

Man wird sehr bald bemerken, wie leicht dieses System behalten wird, und wie man nicht mehr nötig hat, den Vortrag durch Erklärungen der Schreibung zu unterbrechen.

Auch wer in seiner Umschreibung noch schwankt, der hat nunmehr eine Direktive, an die er sich halten kann. Wer im Angelsächsischen den – wählen möchte, der tue es ruhig, wer litauisch *š* schreiben will, soll es nur tun. Er beseitigt nur eine Schwierigkeit. Sicher aber scheint mir das eine zu sein. Auf dem von Brugmann eingeschlagenen Wege werden wir nie zur Einheit kommen, weil eben die Autoritäten wechseln. Nun kann man aber noch einwenden, daß wir auf verschiedenen Gebieten eine Einheitlichkeit haben, die nun wieder zerstört wird. So haben sich die Iranisten, so haben sich die Sanskritisten geeinigt. Es fällt mir nicht ein, ihnen ihre Umschreibung rauben zu wollen. Aber wenn die Sprachen Indiens und Irans zur Sprachvergleichung herangezogen werden, dann muß sich ihre Umschreibung eine Modifikation im Interesse der Sprachwissenschaft gefallen lassen.

Leipzig. H. Hirt.

Miszellen.

1. *ₑrə* im Griechischen.

IF. 18, 428 ff. kommt Brugmann auf die Vertretung der oben angegebenen Lautgruppe im Griechischen zu sprechen. Bekanntlich setzte de Saussure als Vertretung des von ihm erschlossenen idg. *r̥̄* griech. ορ, ρω an, und diese Annahme ist von Brugmann und andern stets vertreten worden, obgleich sie sonst de Saussures System abgelehnt haben und erst neuerdings einigen meiner Ausführungen, die sich doch auf de Saussure gründen, zugestimmt haben. Auch jetzt hält Brugmann an der alten Ansicht fest, ich glaube indessen nicht, daß er Recht hat. Ich verkenne nicht, daß einige Etymologien für die Lautgleichung griech. ρω ai. *īr* zu sprechen scheinen, wie ich dies auch IF. 7, 187 ff. anerkannt habe, aber streng beweisend scheint mir keine einzige zu sein. Mir ergab sich aber der Ansatz ρᾰ, λᾰ als regelrechte Vertretung auf Grund der theoretischen Erwägungen, die uns hier, wie in vielen andern Fällen sichrer zum Ziele führen als immerhin zweifelhafte Etymologien. Der Ansatz *ₑrə* als ursprüngliche Stufe folgt für mich mit absoluter Notwendigkeit, und ebenso mußte daraus unbedingt im Griechischen zunächst αρα, αλα werden. Wie sich daraus ein ρω, λω hätte entwickeln sollen, bleibt mir unklar, da ich im Urgriechischen nirgends einen verdumpfenden Einfluß des ρ, λ auf ein α erkennen kann.

Ich habe nun die Ansicht aufgestellt, die Lautgruppen *ₑrə*, *ₑlə*, *ₑnə*, *ₑmə* seien im Griechischen zu αρα, αλα, ανα, αμα geworden, wenn der Ton sekundär auf die erste Silbe getreten war, und diese Annahme hat bedingt auch Brugmanns Beifall gefunden (Kurze vergl. Gr. 1, 142). In der Tat kann ich mich nicht des Eindruckes eines lautgesetzlichen Verhältnisses bei folgenden Entsprechungen entziehen:

κάματος : κμητός, θάνατος : θνητός, ἐδάμασσα : δμητός usw.

Dieselbe Stufe liegt nun in zahlreichen Fällen vor, wenn die Basis ein ρ oder λ enthält, und es ist wohl angebracht, hier die Beispiele noch einmal anzuführen.

καρα- in hom. κάρηνα aus *κάρασνα zu ai. *śīrṣatás* erkennt auch Brugmann (IF. 18, 428 f.) an.

Ebenso βάραθρον zu lit. *gérti* 'verschlingen' usw. (Kurze Gr. 142).

Man kann hinzufügen

βάλανος zu abg. *želądĭ*, lat. *glans*,

τάλας aus *ταλανς neben πολύτλᾱς aus *πολύτλᾰνς (mit *SS*),

παλάμη zu lat. *palma*, ahd. *folma*,

χαράδρα zu χεράς, χέραδος,

χαράσσω, χάραξ zu lit. *žìrklės* 'Scheere'.

Die Lautgruppe αρα, αλα ist also im Griechischen ziemlich häufig, ja so häufig, daß ich mich des Verdachtes nicht erwehren kann, sie sei nicht nur aus betontem RS. entstanden. In Betracht käme noch die Assimilation von unbetontem ε an α der folgenden Silbe, sodaß z. B. ἐτάλασσα in der 1. Pl. usw. aus ἐτελάσσαμεν entstanden wäre. [Vgl. jetzt van Wijk IF. 20, 342]. Aber auch wenn man diesen Faktor in Rechnung zieht, so bleiben doch zahlreiche αρα, αλα übrig, an deren Ursprünglichkeit man nicht zweifeln kann. Bei βάλανος z. B. wird altes α durch das β verbürgt.

Erweitert wird die Zahl der Belege durch die Fälle, in denen idg. *̥rə*, *̥lə* vor Vokal zu *̥r*, *̥l*, griech. αρ, αλ geworden sind, βαλεῖν usw. Daß in diesen Fällen αρ und αλ die regelrechten Entsprechungen sind, halte ich für ganz sicher. Die Ansicht von Brugmann Grdr. 1 ² 477 der hier οp ansetzt, ist für mich undiskutabel.

Die Stufe αλα, αρα halte ich also für ganz sicher belegt. Wenn nun dem αμα, ανα ein μᾱ, νᾱ entspricht, so müssen schwer wiegende Gründe uns veranlassen, eine andere Entsprechung als ρᾱ, λᾱ für αρα, αλα anzunehmen.

Ein strikter Beweis wird sich freilich schwer liefern lassen, weil in den meisten Fällen ρᾱ, λᾱ auch zweite Vollstufe sein kann, was aber schließlich ebenso für ρω, λω gilt. Es gilt daher, die Beispiele genau zu betrachten.

Ich betrachte also zuerst die mir bekannten Fälle für ρω, λω = idg. *̥rə*. Von der Annahme, daß diese Lautgruppe auch durch οp vertreten sei, wie sie sich noch bei Brugmann Grd. 1 ² 477 findet, kann ich wohl absehen, da, soviel ich sehe, Brugmann sie nicht aufrecht erhält. A. a. O. führt er an στρωτός, βρωτήρ, πρῶτος, πρῴην, τετρώκοντα, πρωκτός, θρώσκω, πρώξ, πέπρωται, τρώγω, τρώγλη, τιτρώσκω, βλωθρός, λωΐων, βλώσκω.

1. στρωτός wird dem lat. *strātus* gleichgesetzt. Was sich dafür und dawider sagen läßt, ist längst angeführt. Das Wort steht aber nicht allein, sondern im lebendigen Zusammenhang mit andern Formen, wie hom. στρῶτο, ἐστρωμένος, von denen das ω

stammen kann. Außerdem gibt es wahrscheinlich zwei Basen mit der Bedeutung ausbreiten, ein *sterōu* und ein *sterā**. Auf erstere weiß die übereinstimmende Präsensbildung griech. στόρνυμι, ai. *stṛṇómi*, V +, deren *u* durch got. *straujan*, as. *strewjan*, ags. *streowian*, deutsch *streuen* und ahd. *strō*, ags. *strēa* als alt erwiesen wird. Daher können griech. στρω- und germ. *strau* im regelrechten Ablaut stehen.

2. Es liegt also hier vielleicht dasselbe Verhältnis vor, wie wir es in τιτρώσκω : τραῦμα treffen. Brugmann stellt allerdings τιτρώσκω 'ich bewältige, beschädige, verwunde', τρῶσις 'Verwundung', zu ai. *prá-tūrtiṣ* 'Bewältigung, Kampf'. Daß diese Gleichung nichts beweisen kann, ist wohl klar, und ich glaube nicht, daß Brugmann großes Gewicht darauf legen wird.

3. βρωτήρ, βιβρώσκω usw. gehört sicher zu einer zweisilbigen Basis, die wir in lit. *gérti* 'trinken', *gúrklį* 'Kropf' usw. finden. Aber daß die Stufe βρω gerade der RS. entspräche, läßt sich nicht erweisen. Formen wie βέβρωκα, βεβρωκώς, wie sie bei Homer vorkommen, erfordern eher V. II. In dem ebenfalls alten βρῶσις könnte man als *ti*-Stamm wohl eine Schwundstufenbildung sehen, wenn nicht der Verdacht einer Neubildung so nahe läge.

4. πρῶτος setzt Brugmann gleich ai. *pūrvas* av. *paʷrvō* 'der Vordere, Frühere', lit. *pírmas* 'primus'. Diese Form bedarf einer eingehenderen Besprechung. Bekanntlich lautet sie im Böotischen und Dorischen durchweg πρᾶτος, vgl. u. a. die Eigennamen in dorischen Inschriften Πραταγόρας, Πρατίας, Πρατίχος, Πρατίων, Πρατόκλεια, Πρατόλας, Πρατόμολος, Πρατονίκα, Πρατόνικος, Πρατοφάνης. Als Grundform, um diese beiden Formen zu vereinigen, setzt Brugmann *πρώϝατος, andere *πρόϝατος an. Ich habe gegen diese Grundformen schon seit langem Bedenken und habe daher in meinem Hdb. § 355 πρόατος angesetzt. Es ist nämlich nirgends ein Digamma und selbst keine unkontrahierte Form belegt, was sich doch, wenn ein Digamma vorhanden gewesen wäre, erwarten ließe. Im Attischen finden wir ο α unkontrahiert, wenn ein ϝ geschwunden ist, vgl. χοάνη zu *χέϝω, χοανεύω, ξόανον zu ξύω, ὀγδόα-, ἀκήκοα; *πρόϝατος kann also nicht die Grundform gewesen sein. Ebensowenig glaublich ist mir aber *πρώϝατος. Auch hier hätte das ϝ seine Wirkungen hinterlassen müssen. Ich sehe aber gar nicht ein, weshalb wir nicht von *πρόατος ausgehen sollen, das einfach von der Präposition προ gebildet ist und sich zu πρό-τερος verhält wie ὑπέρτερος : ὕπατος.

Das Suffix -ατος haben wir noch in πύματος und ἔσχατος, es ist erst später durch τατος ersetzt. πρό-ατος hat aber im Gegensatz zu ὕπ-ατος sein ο erhalten, wie auch sonst das ο von προ nicht elidiert wird.

5. Wir kommen weiter zu πρῴην.

Brugmann stellt Grdr. 1², 474 dor. πρᾶν 'vordem', aus *πρωϝᾶν, att. πρῴην 'kürzlich' aus *πρώϝιαν zu der bisher besprochenen Sippe. Ich glaube aber kaum, daß sich jemand der Gleichsetzung des πρω in πρωΐ 'früh, früh am Tage, früh morgens' mit ahd. *fruo* 'früh' entziehen kann. Auch im Griechischen wird es ein πρω gegeben haben, an das die adverbiale Endung nach dem Muster von Fällen wie ἦρι, ἀωρί, προταινί getreten ist. Von πρωί ist dann πρώϊος gebildet und weiter davon πρῴην wie δήν 'lange', μακράν ἀντιβίην. Diese Formen können also jedenfalls nicht für unsere Zwecke verwendet werden.

6. Über τετρώκοντα gleich lat. *quadrāginta* ist schon viel geschrieben worden. Ich will vorläufig die Besprechung unterlassen, bemerke aber, daß ich keinen Grund sehe, die Erklärung zu verwerfen, daß τετρώκοντα nach einem einst vorhandenen ὀκτώκοντα gebildet ist. Daß eine Form, nach der sich eine andere gerichtet hat, ausstirbt, ist doch nichts seltenes.

7. πρωκτός 'Steiß' setzt Brugmann Grdr. 1², 477 gleich arm. *erastankh* 'Steiß', bemerkt aber: "Die Wurzelsilben brauchen freilich nicht dieselbe Ablautsstufe zu repräsentieren". Das genügt wohl, um das Beispiel als unsicher zu streichen.

8. πρώξ 'Tropfen' zu περκνός 'gesprenkelt' und πρακνόν 'μέλανα'. Weiter stellt Brugmann ai. *pṛśniṣ* 'gesprenkelt', ahd. *forhana* 'Forelle' hinzu. Die Basis ist also leicht, und es kann daher in ihr *ₑrə* gar nicht auftreten, was Brugmann seiner Zeit noch nicht wissen konnte. Das ω in πρώξ kann dann nur Dehnstufe sein, natürlich aber auch alter langer Vokal.

9. θρώσκω 'ich springe, bespringe'. *r̄* setzt hier Brugmann nur nach dem Verhältnis στόρνυμι : στρωτός an, weil es ein θόρνυμι gibt. Das kann natürlich gar nichts beweisen. θρώσκω kann man durchaus mit γιγνώσκω parallelisieren, und man kann weiter hier ebenfalls an eine Basis **dherōu* denken.

10. πέπρωται 'es ist verliehen, bestimmt': lat. *pars* (neben *portio*). πέπρωται gehört sicher zu ἔπορον und stellt sich dazu wie μολεῖν : μέμβλωκα. Im Perfektum ist Vollstufe II ganz gewöhnlich. Lat. *pars* kann unmittelbar gar nicht verglichen werden.

11. τρώγω 'ich nage, fresse', τρώγλη 'Loch, Höhle', zu got. *þairkō* 'Loch'. Auch hier liegen die Verhältnisse wieder sehr kompliziert. Das ω von τρώγω könnte auf einen *u*-Diphthong zurückgehen und mit der oben bei τιτρώσκω besprochenen Basis *terōu* zusammenhängen.

12. βλωθρός 'hochgewachsen', ai. *mūrdhá* 'Höhe, höchster Teil, Kopf'. Eine genaue Entsprechung liegt auch hier nicht vor. Gehört βλωθρός zu βλαστεῖν 'in die Höhe kommen, hervorsprießen, keimen', so kommt es in eine reiche Verwandtschaft, ohne daß sich etwas über die Wurzelstufe ergäbe.

13. λωΐων und 14. βλώσκω beweisen sicher nichts.

Unter all diesen Gleichungen sind m. E. also nur zwei, denen man überhaupt einiges Gewicht beilegen kann, weil sich die Worte in verschiedenen Sprachen ganz decken, das sind στρωτός, lat. *strātus* und τετρώκοντα, lat. *quadrāginta*. Ließen sich überhaupt keine gegenteiligen Instanzen anführen, so könnte man ja diese Beispiele zur Not gelten lassen, obgleich sie der Theorie widersprächen. Wir werden aber sehen, daß sich viel bessere Gegenbeispiele finden lassen, und daher müssen diese beiden auch aufgegeben werden.

1. Die Form, von der Brugmann ausgeht, hom. κράατος, will ich vorläufig nicht berücksichtigen, da hier Brugmann vielleicht nicht von seiner Ansicht abgehen wird.

2. γραῦς, hom. γρηῦς habe ich angeführt. Brugmann bemerkt dazu IF. 18, 429: „Was soll aber dessen Grundform sein? *γρᾳιυς (Schulze Quaest. ep. 448 ist ausgeschlossen, weil *r̥* (*ₑrə*) in urindg. vor *i̯* nicht vorkam.“ Ich weiß nicht, wie Brugmann diese apodiktische Behauptung begründen will. Weshalb soll *ₑre* nicht vor *j* gestanden haben, da es doch vor *w* vorkam, vgl. ai. *pūrvas*, und wir finden doch auch im Indischen *túrya-* N. 'Überwindung', *-vūrya-* N. 'Wahl' und *jū́rya-* 'alternd', *jūryati*, *pū́ryamāna-*. Sollte dies wirklich eine spätere Neuerung sein, so verhindert doch nichts, dasselbe für das Griechische anzunehmen, da das ai. *jū́rya-* dem griech. γρηῦς so gut als möglich entspricht.

3. Äol. πλᾶθος. Es steht zweifellos fest, daß die Basis *pelē* eine *ē*-Basis war. Wenn wir nun in dieser Sippe ein πλα finden, so ist das natürlich von außerordentlichem Gewicht für die Entscheidung unsrer Frage. πλᾶθος ist nun im Äolischen belegt auf einer Inschrift, die allerdings erst der römischen Kaiserzeit angehört, und die auch ἐφάβων für ἐφήβων schreibt. Daher sieht

man in dieser Form einen Hyperäolismus. Eine andere Ansicht hat J. Schmidt Neutra 413 aufgestellt, es sei nach der Schwundstufe πλᾰ eine Vollstufe πλα gebildet worden. Die Form steht auch auf einer kretischen Inschrift Co. 5176, 20. Auch diese Inschrift ist jung und nicht in reinem Dialekt. Ich möchte mich daher auf diese beiden Belege nicht mehr stützen.

4. τλητός, τλῆναι, τλήμων usw.; τλητός, lat. *lātus*, ahd. *gidult* ist gewiß eine untadelige Gleichung, die der von cτρωτός, lat. *strātus* völlig gleichsteht. Brugmann sagt in τλητός, urgriech. τλατός liege idg. *tlā* vor. Eine derartige apodiktische Behauptung ist sehr einfach, nur stehen damit die Tatsachen im Widerspruch. Auf griechischem und lateinischem Boden können wir allerdings kein *telē* belegen, wohl aber weisen got. *þulan, þulaida* und lit. *tylėti* 'schweigen' mit unbedingter Sicherheit auf **telē*. So gut wir aus *habaida* ein urgerm. **habē* usw. erschließen, so auch aus *þulaida* ein idg. *t̥lē*. Griech. τλη, dor. τλᾱ- steht aber in ganz regelrechtem Verhältnis zu τάλα-ντον 'Wage' τάλαροс 'Korb'.

5. Ebensowenig sicher ist Brugmanns Behauptung, daß cκληρόc idg. *lā* enthalte. Ansehen kann man das dem Worte nicht.

6. Ein Verhältnis, wie wir es in καματόc — κμητόc finden, liegt deutlich vor in ταράccω : ion. τέτρηχα, θρᾱ́ττω, ἔθραξα. Die Etymologie entscheidet nicht, ob der Basis *ē* zukam.

7. μαλακόc : βληχρόc zeigt dasselbe Verhältnis.

8. Im Lit. finden wir *plėkiu* 'schlage, prügele'. Daß dies mit griech. πλήττω, dor. πλάττω zusammenhängt, ist wohl klar. Wir haben also in πλα eine Schwundstufenbildung zu sehen.

Für mich genügen diese Beispiele vollkommen. Wenn die gegenteiligen Instanzen, daß *ₑrə* zu *rō* geworden wäre, denselben Wert beanspruchen könnten, so würde eben die theoretische Erwägung als ausschlaggebend ins Gewicht fallen, daß wir nichts anderes als *rā* und *lā* erwarten können.

2. Idg. *ₑ-m*, *ₑ-n* im Lateinischen.

Die Frage, wie der schwache Vokal *ₑ* im Lateinischen vor heterosyllabischem *m*, *n* behandelt ist, habe ich Idg. Ablaut 18 dahin beantwortet, daß das Lateinische in Übereinstimmung mit der Behandlung des *ₑ* vor *r*, *l* auch hier hat *a* eintreten lassen. Ebenso ist die Sachlage im Irischen. Brugmann Kurze vgl. Gramm. 128 lehnt indessen meine Annahme ab, wie ich glaube, nicht mit ausreichenden Gründen. Es ist noch nicht allzulange her,

seit man erkannt hat, daß Formen wie *caro*, lat. *haru-spex*, *varus*, *marītus* usw. lautgesetzlich sind. Früher nahm man an, daß das sogenannte *ṛr* als *or* vertreten sei. So wird sich die Sache bei *n* noch durchsetzen, da uns eine Reihe tadelloser Beispiele zur Verfügung.

Lat. *mănēre* 'bleiben' ist längst als Verwandte des griech. μένω 'bleiben' erkannt worden. Das Griech. zeigt im Perfektum sogar den zweiten Stamm auf η μεμένηκα, während ἔμεινα dem lat. *mansi* genau entspricht, abgesehen vom Vokalismus. Wir erwarten **mensi*. Für *mănēre* müssen wir als Grundform entschieden **mₑnēre* ansetzen, und so wäre alles in Ordnung, wenn wir annehmen, daß das schwache ₑ zu *a* geworden ist.

Als ich meinen Ablaut schrieb, war mir das beste Beispiel für den Lautwandel nicht gegenwärtig, es ist *canis*. Ich will mich mit einer Besprechung der viel erörterten Form nicht lange aufhalten. Der Gen. lat. *canis* aus **k̑ₑnés* verhält sich zu ai. *śúnas*, griech. κυνός, wie böot. βανά zu γυνή.

Diese beiden Fälle sind so einwandsfrei und so isoliert, daß sie m. E. die lautgesetzliche Gestaltung über jeden Zweifel erheben.

Aber es gibt noch mehr.

Auf *janitrīces* gegenüber griech. ἐνάτερες habe ich schon aufmerksam gemacht.

Lat. *prandium* hat Osthoff aus **pram- (e)dijom* 'Frühstück' hergeleitet. Da entspricht dann *pramo* genau got. *fruma* aus **prₑmo*.

Bei einer ganzen Reihe andrer Beispiele kann man den Verdacht haben, daß ihr *a* vor *m*, *n* aus schwachem ₑ entwickelt sei. Merkwürdigerweise ist nämlich *a* vor diesen Lauten verhältnismäßig häufig, *e* selten. Ich möchte daher wenigstens für folgende Worte noch zur Erwägung stellen, ob sie *a* aus schwachem ₑ haben: *famulus*, *familia*, falls zu lit. *gimině*; *manus* zu d. *munt*. Walde meint, daß ein Flexion *mṛ*, *mₑnés* zugrunde liege, scheint also ebenfalls ₑ vor *n* zu *a* werden zu lassen; *tama* 'eine Art Geschwulst, bes. an den Füßen', könnte abg. *tīma* 'ἀωρία, *intempestivitas*, *numerus infinitus*, πολλοί, *multi*' genau entsprechen.

Die gegenteiligen Beispiele lassen sich also unschwer beseitigen. *tenuis* kann die Vollstufe enthalten gegenüber ir. *tana*, *in* vor Vokal kann natürlich nicht zum Beweise dienen, vielmehr könnte man gerade in osk. *an* in *ancensto* 'incensa' *amprufid* 'improbe', umbr. *an-takres* 'integris' *asnata* 'non tincta' die laut-

gesetzlich vor Vokal berechtigte Form der Negativpartikel erblicken, wie dies auch Buck A Grammar of Oscan and Umbrian trotz Brugmann IF. 15, 70 tut. Ich lehne Brugmanns Erklärung nicht unbedingt ab, obgleich auch bei ihr Schwierigkeiten bleiben.

3. Die Basis *dō-* 'geben'.

Man hat längst vermutet, daß die Basis *dō* eigentlich eine *u*-Basis gewesen sei, nach meiner Terminologie also zu den einsilbigen schweren Basen gehöre. Nun ist das aber nicht die einzige Möglichkeit. *dōu* kann auch aus **dowe*, also einer leichten Basis entstanden sein, und es wäre rein theoretisch genommen, auch nicht ausgeschlossen, daß eine zweisilbige schwere Basis diesem Stamm zugrunde liegt. Denn man kann *dō* heute anstandslos auf **dwō* zurückführen. Wir wollen zunächst versuchen, einmal den Tatbestand zusammen zu stellen.

Die Stufe *dō* ist in den verschiedensten Sprachen reichlich belegt, im Aind. in *dádāsi*, Aor. *adāt*, *dātá* 'Geber', *dātrá-* 'Gabe', *dāna-* 'Geben', *dáman-* 'geben', *dāváne* 'zu geben', *-dā-* am Ende von Komp. (z. B. *açvadā́* 'Rosse schenkend', *dāti-* 'Gabe', *-dāta-* 'gegeben', kaus. *dāpayatu* (AV.) Dazu Wurzel *dās* in *sudā́s*, *dā́svant*; im Griechischen in δίδωμι, δώcω, ἔδωκε, δέδωκα, δωτήρ, δώτωρ, δῶρον, δῶτις, im Lat. in *dōnum*, *dōnāre*, *dōs*, Gen. *dōtis*, im Lit. in *dū́ti* 'geben', *dū́tis* 'Gabe', im Abulg. in *darŭ* 'δῶρον, *datĭ* 'δόcις', *danĭ* 'vectigal', *dati* 'geben', Aor. *dachŭ*.

Den zu dieser Stufe zu erwartenden Ablaut *ə*, aind. *i* finden wir im Indischen selbst sehr selten, nämlich in *díti-* 'Besitz, Reichtum' (RV.), nach PW. zu 3 *dā*, *diṣīya* (opt. med.), PW. zu 3 *dā*; RV. *díya* 'Gabe' (RV. 8, 19 = 639, 37), *ádiṣi* (AV.), *adiṣi*, *adita*, *adiṣata* (P.). — *pradīyátē*, *dīyámāna-*. "Auffällig ist", sagt Hübschmann Das indogermanische Vokalsystem S. 16, "das seltene Vorkommen der Wurzelform *dī*; wenig fehlte daran, so wäre sie uns gar nicht überliefert worden und wir würden *dā* als abstufende Wurzel einzig und allein aus den Formen erkennen, in denen *da-d* oder *d* vor Konsonanten erscheint."

Aus den europäischen Sprachen stellt man seit Curtius Grdr. 237 δάνοc 'Gabe, Darlehen', δανείζω 'verleihe', und lat. *datus*, *dător*, *dătio* altlat. *danunt* hierher, während man δοτόc für eine Neubildung hält.

Den vollen Ausfall des Vokals finden wir schließlich in ai. *dēvá-t-ta-s*, *bhága-t-ti-*, lat. *de-d-i*, abg. *daste*, 3 Plur. *dadętĭ*.

Für die *ōu*-Basis kann man folgende Formen geltend machen.

Aind. 1 Perf. *dadāu*. Aber hier findet sich *u* auch in allen übrigen vokalisch auslautenden Basen. Allerdings kann man annehmen, daß es gerade von dieser Basis ausgegangen ist. Sicherer ist der Inf. aind. *dāvánē* 'geben. Ihm entspricht im Kypr. δοϝεναι, im Litauischen *dōvanà* 'Gabe'. Es fragt sich, was hier die ursprüngliche Gestalt der Wurzelsilbe ist. Die Übereinstimmung des Litauischen und Indischen wiegt nicht allzuschwer. Denn in beiden Sprachen könnte die Wurzelstufe *ā* — *ō* neu eingeführt sein, zumal sie mit dem wohl indogermanischen Akzent ai. *dāvánē* nicht übereinstimmt. Auch griech. δοϝεναι braucht nicht ursprünglich zu sein. Setzen wir als älteste Form ein **dₑwénai*, das wäre einzelsprachlich *duwén*, an, so könnte sich dazu lat. *dōnum*, ai. *dāna-* 'Gabe', abulg. *danĭ* 'vectigal' verhalten, wie etwa ai. *dyām*, griech. Ζῆν aus idg. **djēum* zu ai. *divás*, griech. Διός.

Nun gibt es aber noch deutlichere Spuren der *u*-Basis. Im Altindischen finden wir *dúvas* N 1. 'Gabe', im Sing. kollektiv: 'die gesamte Gabendarbringung', 2. mit *dhā* und dem Lok. 'einem Gott Gaben darbringen', 3. 'Verehrung, besonders insofern sie in Darbringung von Gaben besteht; insbesondere mit *kṛ* und dem Lok. 'einem Gott Verehrung darbringen'. Dieses Neutrum *dúvas* ist in seiner Wurzelstufe höchst merkwürdig, da ja die *es*-Stämme fast ausschließlich *e*-Stufe in der ersten Silbe haben. Schon Graßmann bemerkt, daß *dúvas* in dem Fall von 1 und 2 als Akk. Plur. eines Nom. *dū* aufgefaßt werden könne. Und das scheint mir überhaupt für das Wort zuzutreffen. Denn wenn wir einen Akk. Plur. *duvāṃsi* finden, so läßt sich das doch sehr einfach dadurch erklären, daß eine Metastase stattgefunden hat, wie in ags. *nosu* N. Sg. Fem., das doch wahrscheinlich ein alter Dual ist. Wir werden diese Erklärung auch noch auf ein paar andere *es*-Stämme mit unregelmäßiger Ablautsstufe anwenden können. So *úras* N. 'Brust', nur 158, 5 u. 981, 4 belegt; *júvas* N. 'Raschheit, Eifer' 777, 18, während von *javas* eine Reihe Kasus vorkommen; *mṛ́dhas* N. 'Geringschätzung, Verachtung' nur in der Verbindung *mṛ́dhas kṛ* 'verachten, verschmähen'. Besonders aber möchte ich das viel besprochene *çíras* 'Haupt, Kopf' hierherstellen. Bekanntlich ist diese Form nur als Nom. und Akk. belegt. Joh. Schmidt hat Ntr. 364 ai. *çíras* dem griech. κέρας gleichgesetzt. Aber so genau und so schlagend wie Schmidt will, ist die Gleichung denn doch nicht. Nach κρέας ai. *kravíṣ* zu urteilen, müßte dem κέρας ein **çáris* entsprechen. Und

auch die Bedeutungen stimmen doch nicht ganz überein. Zudem läßt sich κέρατ- mit germ.*herut verbinden. An der überwiegenden Anzahl von Stellen ist *çíras* tatsächlich Akk., nämlich 780, 4; 858, 13; 905, 2; 163, 6; 500, 6; 52, 10; 626, 6; 685, 2; 314, 9; 211, 6; 384, 7, 8; 461, 6; 467, 3; 285, 12; 700, 5, 5; 912, 5; 84, 14. Als Nominativ ist es nur 119, 9, 634, 3; 912, 7 belegt.

Diese Fälle würden dann auch noch die auf Grund des Griechischen und des Ablauts zu erschließende Betonung zeigen, und sie sind vielleicht gerade dadurch in die Kategorie der Neutra übergeführt.

Ich denke, die angeführten Beispiele genügen, um für *dúvas* die postulierte Hypostase wahrscheinlich zu machen. Nun finden wir im Aind. das Wurzelnomen *dā-s* z. B. in *açva-dās*, das nur im N. P. M. und im Akk. P. F. belegt ist. Zu diesem *dās* würde sich *dúvas* verhalten, wie das von mir Ablaut § 840 postulierte *$g^{w}{}_{e}$wós* zu Nom. *g^{w}ō(u)s* oder wie ai. Akk. Pl. *bhruvás* zu ahd. *brāwa*, idg. **bhrēus*. Dies würde uns demnach auf eine zweisilbige leichte Basis führen. Ebendahin weisen die altlateinischen Konjunktivformen *duim*, *duint* usw. Belegmaterial bei Lindsay Nohl S. 592. Wie sich *sims*, *sīs*, *sit* zum Stamm *es(e)* verhalten, so auch *duim* zur Basis **dowe*, idg. *dō(u)*. Wir werden weiter hierher mit Ausgleichung umbr. *pur-dovitu* 'porricitu', lit. *dovanà*, griech. δοϝεναι stellen. Nun aber ist nichts einfacher, als zu dieser Basis auch *donus* aus *dwenos* zu ziehen, wie dies Sommer Handbuch S. 587 schon getan hat. Die Bedeutungsentwicklung bereitet keine Schwierigkeiten. Und weiter läßt sich dann grich. τὸ δάνος 'Gabe' aus idg. **dwₑnos* hier anreihen. Zwar sind noch keine Formen mit ϝ belegt, aber selbst wenn es sich herausstellen sollte, daß die Form kein ϝ hatte, so können wir uns auf die Untersuchung Solmsens berufen, nach der in einer ganzen Reihe von Fällen *w*-lose Formen neben solchen mit *w* stehen. Ich glaube also, wir kommen am besten mit einer leichten Basis **dowe* aus. Vor allem spricht dafür, daß eine Schwundstufe *dū* bis jetzt nirgends belegt ist, wie wir doch bei einer schweren Basis erwarten sollten. Ich wenigstens vermag keines der Worte mit einem Stamm *dū* (kelt. *dūnum*, lat. *dūrus*) mit unsrer Basis zu vereinigen.

Die Ablautsformen der Einzelsprachen griech. δοτός, lat. *datus*, ai. *adita* dürften sich durch sekundären Ablaut hinreichend erklären. Vor allem aber fällt nun auf den Mangel der Stufe *di* im Altindischen ein helles Licht. Sie war eben nicht ur-

sprünglich und ist nur vereinzelt gebildet. Die Stufe *d* aber erklärt sich als Schwund- und Reduktionsstufe aus einem idg. **dwe*, einer Form, in der nach Schwund des *w* auch das *e* ausgefallen ist. Es ist dasselbe Verhältnis, das Solmsen in σφι neben lat. *sibi* und *sue* nachgewiesen hat. Zweifelhaft ist es nur, ob diese Formen regelrecht entstanden oder analogische Neubildungen sind.

Sind diese Ausführungen richtig, so ist jedenfalls griech. δάνος nicht mehr geeignet als Beweis für die Vertretung des idg. *ə* durch α im Griech. zu gelten. Diese Frage bedarf ja einer eingehenden Untersuchung, da sie auch durch Hübschmann IF. Anz. X, 38 nicht gelöst ist. Es fehlt mir aber jetzt die Zeit, auf diese schwierige Frage einzugehen.

4. Metathesen.

Zu den nicht gerade häufigen, aber um so bemerkenswerteren Erscheinungen der Sprache gehört das Vertauschen von Konsonanten am Anfang und Ende einer Silbe. Derartige Fälle müssen ja wohl auf Versprechen beruhen, und ordnen sich hier ganz regelrecht dem allgemeinen Schema ein, vgl. Brugmann Grdr.² 1, 864 ff. Ein ziemlich sicheres Beispiel bietet die Vergleichung vom lat. *nux* mit deutsch *nuss*, die von Pedersen KZ. 32, 251 zuerst begründet ist. Die germanische Grundform ist *hnut-*, vgl. anord. *hnot* F., ags. *hnutu* F., engl. *nut*, die idg. **knud*; lat. *nux* kann man aber wohl auf **dnuk* zurückführen. Welche von diesen beiden Formen aus der anderen entstanden ist, läßt sich schwer sagen.

Ein anderes Beispiel bietet lat. *specio*, ahd. *spëhōn*, ai. *spaç*, *paçyati*, W. *spek* gegenüber griech. σκέπτομαι 'schaue umher, spähe' aus **skepiio*. Allerdings gehört σκέπτομαι, σκοπός 'Aufseher, Kundschafter' usw. nach Prellwitz EWB. s. v. zu σκέπας 'Schutzdach, Hülle', aber mir scheint die Bedeutungsvermittlung mehr als eine Schwierigkeit zu bereiten, sodaß ich die alte Anschauung bei der genau stimmenden Bedeutung vorziehe.

Weiter gehört hierher: ai. *pacyati* 'kocht', lat. *coquo*, griech. πέσσω, lit. *kepù* 'braten, backen'. Gerade das Litauische bietet noch mehrere Beispiele. So nach Brugmann a. a. O. 375, *kúmstė* 'Faust' zu abg. *pęstĭ*, lit. *smagen* gehören zu abulg. *mozgŭ* 'Hirn'. Ich verbinde nun auch z. B. lit. *dżiaugiûs* 'sich freuen', Grf. *daug-* mit lat. *gaudēre*, griech. γηθέω. Lit. *daržas* 'Garten' scheint mir mit *žardis*, got. *gards* usw. desselben Ursprungs zu sein. Daß

abg. *zidati* 'condere', lit. *žëdžiù* zu griech. τεῖχος gehört, habe ich schon früher BB. 24, 255 angeführt, und es ist von Walde gebilligt.

In meinen Indogermanen S. 654 habe ich weiter mit diesem Faktor operiert. Lit. *sóra* 'Hirse' und slav. *proso*, preuß. *prassan* sind beide dunkel. Denn die Erklärung von lit. *sóra* zu *sėti* 'säen', also 'Saatfrucht' Schrader RL. 374 wird kaum befriedigen. Da der Anlaut *ps* außer in *psálmas* 'Psalm' im Litauischen nicht vorkommt, so kann man *sóra* auf **psṓrā* zurückführen, und dann sind die litauische und slavisch-preußische Form so ähnlich, daß man sie bei der genau stimmenden Bedeutung nicht wird trennen wollen. Es fragt sich nur, welche Sprache das ursprüngliche hat. Ich glaube, diesmal hat das Litauische das alte bewahrt. Lit. *(p)sóra*, slav. **psoro* stellt sich nämlich ohne weiteres zu ai. *psáras* N. RV. 'Schmaus, Mahl', *psúr* F. 'Nahrung'. Daß dies weiter zu ai. *psā* 'verzehren', ursprünglich wohl 'zerreiben' gehört, ist wahrscheinlich. Natürlich haben wir damit noch keinen idg. Ausdruck für 'Hirse', wenngleich es interessant ist, daß ein Ausdruck, der wohl ursprünglich 'Speise' bedeutet hat, in die von 'Hirse' übergeht, ähnlich wohl wie in d. *hirse* zu lat. *cēna*. Natürlich ist aber auch das umgekehrte Verhältnis möglich: **psoros* kann erst 'Hirse' und dann 'Speise' bedeutet haben. Die erste Möglichkeit würde an lit. *málnōs* 'Hirse', urspr. wohl 'Mahlfrucht' eine Parallele haben.

Wer griech. μορφή und lat. *forma* vergleicht, wird wohl nicht daran zweifeln, daß die Worte zusammengehören. Die einfachste Lösung der lautlichen Schwierigkeiten bietet die Annahme von Metathese.

Sehr gut kann man die Metathese an lat. *formīca* 'Ameise' studieren. Denn daß dies Wort nicht von denen der verwandten Sprachen, griech. μύρμηξ, βόρμαξ, ir. *moirb*, ai. *vamrás*, aisl. *maurr* getrennt werden kann, ist wohl klar. Da in diesem Falle der ursprüngliche Anlaut wohl *m* ist, weil die meisten Sprachen diesen zeigen, so wird man auch daran denken dürfen, daß *forma* sekundär und griech. μορφή ursprünglich ist.

Auf griech. ψύλλα, lit. *blusà* hat schon J. Schmidt hingewiesen.

5. Griech. γάλα, lat. *lac*.

An der im Titel angegebenen Gleichung werden wohl die meisten Sprachforscher festhalten, obgleich lautliche Schwierigkeiten bleiben, da idg. *gl* im Lateinischen hätte erhalten bleiben müssen, vgl. Stolz IF. 14, 20 ff. Wenn Walde EWB. s. v. *lact* aus

glact durch dissimilatorischen Schwund des *g* erklärt, so ist das nur ein Notbehelf, und ich vermisse die Parallelen dazu. Wir brauchen aber diese Möglichkeit gar nicht, da es möglich ist, lat. *lac* und griech. γάλα zu vereinigen, wenn wir von einem Anlaut *dl* ausgehen. Daß im Griechischen anlautendes *dl* zu *gl* geworden ist, beweist γλυκύς gegenüber lat. *dulcis*. Die Form γλάγος wäre also ohne weiteres aus **dlagos* herzuleiten, γάλα aber stellt eine einfache Übertragung dar, da nach Ausweis das lat. *lact* eine Flexion **geləkt*, **glaktós* bestanden hat.

Für das Lateinische hat schon Sommer Handbuch 235 angenommen, daß die idg. Lautgruppe *dl*, die im lat. Anlaut nicht vorkommt, zu *l* geworden wäre. Er erklärt so *longus* aus **dlonghos*, um es mit ai. *dīrghás* 'lang' zusammenzubringen. Ich halte diese Gleichung für recht ansprechend, und auch Walde hat sie angenommen. Ein anderes Beispiel ist mir nicht zur Hand[1]. Es ergeben sich nun mehrere Ausblicke. Zunächst kann alb. *đatə*, 'saure Milch' verwandt sein, wie schon G. Meyer s. v. angenommen hat. Er führt aber *đalə* auf *g'alə* zurück. Das ist nun nicht mehr nötig, da *đ* auch einem idg. *d* entspricht, vgl. *đasə* 'ich gab', griech. δίδωμι.

Ferner wird man auch got. *miluks* nicht mehr von γάλα trennen dürfen. Daß *miluks* nicht zu *melken* gehören kann, ergibt sich aus dem Ablaut. Denn idg. *melg*, lat. *mulgeo*, ai. *mārṣṭi* lit. *mélžu*, griech. ἀμέλγω ist eine zweisilbige leichte Basis, während *miluks* wegen des erhaltenen *ə* auf eine schwere weist. Es ist nun nicht besonders schwierig anzunehmen, daß auch im Germ. ein **deluk* bestanden hat, das unter dem Einfluß von **melk-* zu **meluks* umgestaltet wurde. Das kann auch unter dem Einfluß andrer Worte geschehen sein, wie denn d. *molken* zu *melken* gehören kann. Das idg. Paradigma Nom. **delək* (got. *miluks*), Gen. **dləktós* (lat. *lactis*), Dat. usw. *d_eləkti* (griech. γάλακτι) ist tadellos in Ordnung und entspricht genau griech. χθών Gen. ai. *kṣmás*, Dat. griech. χαμαί.

Leipzig-Gohlis. H. Hirt.

1) Man könnte versuchen, lat. *labium*, d. *lippe* zu *zulp*, *zullen* 'saugen' zu stellen, doch lege ich darauf keinen Wert.

Etymologisches und Grammatisches.

1. Gall. *betulla*.

Es scheint bisher übersehen worden zu sein, daß Plinius, dem wir die Kenntnis des gallischen Namens der Birke verdanken, an derselben Stelle auch die Etymologie des Wortes an die Hand gibt. Er sagt XVI 75: *Bitumen ex ea* (scil. *betulla*) *Galli excoquunt*. Das lateinische *bitumen* enthält bekanntlich die — unlatinische — Form des idg. *g^{u}etu-*, das in ai. *jatu* 'Lack, Gummi', ags. *cwidu cwudu cudu* 'Harz', ahd. *quiti kuti* 'Leim', nhd. *Kitt* sich erhalten hat; s. Bugge KZ. 19, 428 f.; Kluge Festgruß an Böhtlingk S. 60. Dieser Stamm mußte im Keltischen zu **betu-* werden; und eben nach diesem Produkt ist die Birke gall. *betulla* ir. *be(i)the* kymr. *bedw-en* bret. *bezv-enn* genannt worden. Noch heute wird das teerartige Birkenöl zu medizinalen Zwecken bereitet.

Im Lateinischen dürfte *bitumen* seine Endung von dem manchmal mit ihm verbundenen *alumen* bezogen haben (vgl. Vitruv 2, 6, 1), welches zusammen mit *aluta* ein einstiges Verbum **aluo* voraussetzt.

2. Umbr. veskla.

Der umbrische Akk. Pl. veskla vesklu Abl. veskles *uesclir* nebst dem volskischen *uesclis* wird gewöhnlich mit Formen von *uasculum* übersetzt, also zu lat. *uas*, umbr. Nom. Plur. *uasor* Akk. *uaso* Abl. vasus gestellt. Aber sowohl der Vokalismus der ersten Silbe als die Gestalt des Suffixes (mit k statt ç) macht Schwierigkeit, wenn man auch für beides diesen oder jenen Ausweg gefunden zu haben glaubt; vgl. Bartholomae Bezzenb. Beitr. 17, 119[1]; v. Planta Gramm. I 364 f. Wenn die Wörter so eng zusammengehörten, wäre auch verwunderlich, daß sie ihre Vokaldifferenz im Umbrischen nicht ausgeglichen hätten.

Bedenkt man, wie oft sich das italische Instrumentalsuffix *-klo-* an die Stelle des älteren *-tro-* setzt, so sieht man ohne weiteres, daß umbr. *u̯esklo-* fast genau dem Keltischen *lestro-* n. 'Gefäß' (ir. *lestar* kymr. *llestr*) entspricht, über das ich KZ. 37, 95 gehandelt habe. Ist es dort richtig zu d. *lesen* gestellt, so begegnen sich also auf italischem Boden die beiden Parallelwurzeln *leg-* und *les-*. Interessant ist auch, daß das Volskische,

wie in anderen Punkten, so auch im Übergang von *l-* in *u̯-* mit dem Umbrischen geht. Leider erfahren wir durch unsere Etymologie nicht, welches nun der reelle Unterschied zwischen *uasor* und veskla gewesen ist; denn die keltischen Wörter bezeichnen beliebige Gefäße, nur das bretonische *lestr* speziell das Schiff.

3. *Cortina* 'Vorhang'.

Das spätlateinische *cortina* 'Vorhang' wird von manchen, z. B. von Walde, als das gleiche Wort wie *cortina* 'Gefäß, Kessel' betrachtet oder mit Isidor Orig. 19, 26, 9 von *corium* abgeleitet. Aber schon Isidors Definition '*cortinae sunt aulaea*' weist auf die richtige Etymologie; Puristen haben griech. αὐλαία αὐλεία mit *cortina* übersetzt, weil αὐλή gleich lat. *cors* (*cohors*) war.

4. Βέλεμνον.

Brugmann hat IF. 18, 429 auf den hysterogenen Singular κάρηνον zum Plural κάρηνα aus *καρασν-α hingewiesen. Ein gleicher Fall ist βέλεμνον (seit Aeschylus); Homer kennt nur βέλεμνα, den alten Plural zum verlorenen Singular *βελεμα. Βέλος hat sich an die Stelle gedrängt.

5. Πολύς, πολλοῦ.

Für πολλό- πολλή wird in den letzten Jahren meist die etwas künstliche Erklärung von W. Schulze (Quaest. ep. 82) wiederholt, der πολλῆς aus *πολϝjᾱς entstehen und die Form mit λλ dann weiter um sich greifen, endlich das Femininum die Flexion wechseln läßt. Die Verteilung der Stämme πολυ- und πολλο- im Attischen scheint mir einen viel einfacheren Weg zu weisen. Da sie genau dem Wechsel der Stämme μεγα- und μεγαλο- entspricht, liegt die Annahme am nächsten, daß dieses bedeutungsverwandte Wort zu πολυ- einen Nebenstamm πολυλο- πολυλᾱ- hat aufkommen lassen, der im Anschluß an πολύς oxytoniert wurde. Die Vereinfachung von πολυλό- zu πολλό- entspricht der weit verbreiteten von κατὰ τόν zu κατ τόν u. ähnl. Eine andere Dissimilation, etwa der Übergang des ersten oder des zweiten λ in ρ, wurde durch πολυ- und μεγαλο- verhindert. Im Ionischen hat allerdings πολλο- die Schranken, die μεγαλο- gesetzt waren, überstiegen.

6. Ἐγρήγορα.

Die Reduplikation von ἐγρήγορα wird oft mit außergewöhnlichen Reduplikationsweisen anderer Bildungen auf eine Linie

gestellt, z. B. von Brugmann IF. 6, 101. Mir scheint ein rein griechischer Prozeß vorzuliegen. Zu ἐγείρω gehörte einst ein regelmäßiges intransitives Perfekt *ἐγήγορα; durch Anlehnung an die Laute des intransitiven Aorists ἐγρέϲθαι ist es zu ἐγρήγορα umgebildet worden.

7. *Paruos—paullus—pauxillus,*
Aluos—aulla—auxilla.

Die meines Erachtens richtigen Etymologien von *paruus* und *aluus* sind nicht neu; aber in der letzten Zeit werden sie oft beiseite geschoben und bezweifelt, indem unbeachtet bleibt, wie gut die eine die andere stützt. Besonders scheinen die Deminutive *pauxillus* und *auxilla* auf Irrwege zu locken. Aus jenem wird geschlossen, das Grundwort *paul(l)us* (*Polla*) müsse aus **paucslos* entstanden sein (z. B. Fick I³ 679, ⁴ 470; Walde s. v.) Aber was soll das für eine sonderbare Deminutivbildung sein — denn darum handelt es sich doch — und von welchem Primitivum aus? Von *paucus* aus ist eine solche Bildung ganz unverständlich.

Regelmäßig wird dagegen *paullus*, wenn man es, wie oft geschehen ist, als aus **paur-elo-s* **paur'los* entstanden betrachtet, also das Primitivum *paruos* auf älteres **pauros* = griech. παῦροϲ zurückführt. Gegen die Zurückführung ist ja gar nichts einzuwenden, da die Umstellung von *u̯r* zu lat. *ru̯* durch *neruos* gegen griech. νεῦρον νευρά, ar. *snāvarə* genügend sichergestellt ist (Pedersen IF. 2, 326).

Unzweifelhaft scheint mir aber die Erklärung durch die Reihe *aluos aul(l)a* (*olla*) *auxilla* zu werden. Daß *aluos*, welches zusammen mit *alueus* alle möglichen hohlen Dinge, besonders auch den Bienenstock bezeichnet, zu lit. *aulȳs avilȳs* aksl. *ulij* 'Bienenstock' gehört und genau griech. αὐλόϲ 'Flöte, Röhre', lit. *aũlas* 'Stiefelschaft' entspricht (vgl. αὐλών 'Hohlweg'), wird seit J. Schmidt Vocalism. II, 416, Froehde BB. 3, 1 ff. und Kretschmer KZ. 31, 448 von manchen anerkannt. Auch hier zeigt das Deminutiv *aulla* aus **aul-elā*, daß die Lautfolge der außeritalischen Formen einst auch die lateinische war, daß also dem Übergang von *u̯r* zu *ru̯* ein ähnlicher von *u̯l* zu *lu̯* parallel ging. In beiden Fällen gewinnen wir durch die Erklärung Grundformen, die sich ganz genau auswärts wiederfinden.

Freilich müssen wir dann annehmen, daß die Doppeldeminutive *auxilla* und *pauxillus*, die sich neben *aulula* (*ollula*) und

paul(l)ulus finden, analogische Bildungen sind nach *axilla* zu *ala*, *paxillus* zu *palus*, *uexillum* zu *uelum*. Aber daß *-xillo- -xillā-* sich analogisch ausgebreitet hat, scheint mir schon durch *maxilla* zu *mala* erwiesen, dessen alte Erklärung aus **mantslā* 'Kauwerkzeug' zu *mandere* so viel wahrscheinlicher ist als die Zusammenstellung mit ir. *smech* 'Kinn' u. Verw. (Windisch KZ. 27, 170), durch die weder der Vokalismus der ersten Silbe noch das Suffix des angenommenen **smakslā* genügend aufgeklärt wird, oder mit dem dubiösen *magulum*, das nach G. Meyer IF. 3, 68 'Mund' bedeuten soll, oder noch andere Kombinationen, die man bei Walde einsehen kann.

Das Deminutiv *aulla* zu *aluos* lehrt uns, daß das männliche Geschlecht von *aluos* auch im alten Latein nicht so vorherrschte, wie es nach den Belegen des Thesaurus scheinen könnte. Diese beruhen eben großenteils auf Sammlungen der alten Grammatiker, die gerade Beispiele für das vom klassischen abweichende Genus zusammensuchten.

8. *Merda, medulla.*

Merda wird von Fick Wtb.[2] 416 und vielen andern mit *mordere* verbunden. Sie stützen sich darauf, daß die Wurzel *smerd-* im Baltisch-Slavischen die Bedeutung 'stinken' angenommen hat, vgl. aksl. *smrděti* lit. *smirdéti* und Verwandte. Ursprünglich war diese Bedeutung nicht, wie der Vergleich von d. 'Schmerz', griech. σμερδαλέος, σμερδνός mit lat. *mordere* zeigt. Und wenn das Bild des 'beißenden' Geruchs an sich nahe liegt, so kommt doch im Lateinischen gerade diese Verwendung von *mordere*, wenn ich nicht irre, überhaupt nicht vor, war jedenfalls nicht usuell. Es konnte also wohl der Baltoslave, aber nicht der Italiker etwas Stinkendes mit dieser Wurzel bezeichnen.

Mir scheint *merda* vielmehr ein substantiviertes Adjektiv auf *-(i)dus* zu sein, das zu dem Substantiv gehörte, das in ahd. *smero* ags. *smeoro* 'Schmeer, Fett', air. *smiur* 'Mark' erhalten ist. Vom Schmierigen zum Kotigen ist ein kleiner Schritt; das zugehörige got. *smarnos* übersetzt ja geradezu σκύβαλα 'Exkremente'[1]).

Daß der Stamm *smeru-* einst auch italisch war, dürfte *medulla* 'Mark' beweisen, das sich aus *medius* schwer herleiten läßt. Aber allerdings ist die Benennung des in der Mitte der Knochen sitzen-

1) Vgl. Pott Et. Forsch. II[2], 1, 291, der auch lit. *smirdas* usw. zu d. 'Schmeer' stellt.

den Markes, *(*s*)*merul̥la*, nach *medius* umgebildet worden. Für das Geschlecht von *medulla* und *merda* müssen bedeutungsverwandte Wörter maßgebend gewesen sein, für dieses vielleicht *sordes*.

9. *Haud.*

Eine befriedigende Erklärung von *haud* steht noch aus; denn mit οὐ, mit dem man es oft zusammenstellt, hat es nichts als das *u* gemein. Es kann, da es sich immer eng an ein folgendes Wort anschließt, leicht aus **haudum* verkürzt sein, wie *non* aus *noenum noenu*, *nihil nil* aus *nihilum*, *uen-dere* aus *uenum dare*. Dann fügt es sich von selbst als altes neutrales Adjektiv **hauidum* oder **hāuidum* zu kelt. *gāu̯-* in air. *gáu gó* (Gen. *gue*, D. A. *gói*) 'Unrichtiges, Lüge', mkymr. *geu* (aus akymr. **gou*) nkymr. *gau* korn. *gow* 'Falschheit' (im Gegensatz zu 'Wahrheit'), 'Lüge', mbret. *gou* nbret. *gaou* 'tort, mensonge'. Die britannischen Wörter sind männlich, die irische Flexion weist auf einen weiblichen *a*-Stamm. Die einleuchtendste Verknüpfung ist die mit griech. χάος, auch mit χαῦνος 'locker, leer, eitel' (Fick-Stockes II⁴, 108; Henry Lex. Etym. du Breton Mod. s. v. *gaou*), vielleicht mit καυχᾶσθαι.

Lat. *haud* mit dem von ihm negierten Wort bildete also ursprünglich ein Sätzchen für sich. Ein Ausdruck wie das Ennianische: *Ille vir haud magna cum re, sed plenus fidei* hätte einst bedeutet: 'jener Mann — unrichtig (ist oder wäre) 'mit großem Vermögen' — aber voller Treue'. Doch ist das Sätzchen schon in der vorliterarischen Periode zum bloßen Satzglied geworden, wie in den von Wackernagel Verm. Beitr. zur griech. Sprachkunde 23 ff. verzeichneten Fällen. *Haud* hat sich aber etwas anders entwickelt als sein Korrelat *uerum* ib. 23.

Ich wage nicht, in dem von Livius geliebten *hauddum* ein Mißverständnis der alten Vollform **haudum* zu sehen.

10. *Consulere.*

Osk. *comparascuster* auf der Tab. Bantina entspricht lat. *consulta erit*, und [kŭ]mparakineís auf der pompejanischen Inschrift, Planta 22, heißt 'des Rats', *consilii*. Brugmann (Grundr. II 1035) hat gesehen, daß diese Wörter nicht zu *poscere*, sondern zu *comperce* 'compesce', *comparsit* 'compescuit' (Paul. Fest. 60), *compescere* 'im Zaum halten' gehören. An diese reiht sich weiter *parcito* (oder *pascito*) *linguam* Paul. Fest. 222 und das intransitive *parcere* mit dem Dativus commodi 'sich (oder die Hand)

zurückhalten jemand gegenüber', 'ihn schonen', auch *parcus* 'zusammenhaltend, sparsam'. Die Grundbedeutung von *kůmparakin-* war also 'Versammlung'; so darf man schließen, daß *comparascum* einst nicht das Beraten selber, sondern das Versammeln der beratenden Behörde bedeutet hatte.

Überträgt man das auf *consulere*, *consul*, *consilium*, so ergibt sich leicht der Zusammenhang mit griech. ἑλεῖν (*sel-*) 'nehmen' ir. *selb* kymr. *helw* 'Besitz' aus **selųā*. *Consulere senatum* hieß also ursprünglich 'den Senat versammeln', dann erst 'ihn um Rat fragen, sich mit ihm beraten', und *consul* war, wie schon Varro gesehen hat, *qui senatum consulit*. Die weitere Entwicklung ergibt sich von selbst. Natürlich ist nicht anzunehmen, daß Samniter und Römer selbständig genau dieselbe Bedeutungsverschiebung durchgeführt haben, sondern der eine Ausdruck wird dem andern nachgebildet sein, wie unser 'Gegend' dem franz. *contrée* oder unser 'Statthalter' dem *locotenente*, *lieutenant*.

Hiegegen kann man *considium* Plaut. Cas. 966 im Ambrosianus nicht ins Feld führen. Denn selbst wenn es weder ein Schreibfehler noch ein von *consilium* verschiedenes Wort sein sollte, so könnte es nur aus diesem umgebildet sein, da *l* in diesen Wörtern zweifellos uralt ist, wie der alte Amtstitel *consol*, *consul* zeigt. Mit *solino*, das Messalla für gleichbedeutend mit *consulo* hielt (Fest. 351), neben *solinunt pro solent* ib. 162, 24 ist nichts anzufangen.

Freiburg i. B. R. Thurneysen.

Nhd. *Rahm* : jgav. *raoγna-*.

Die germ. Sprachen bieten eine Reihe von Ausdrücken für die Fettdecke der Milch. Die meisten sind indes auf bestimmte Gebiete beschränkt, so schweiz. *Nīdel*, österr. *das Obers*, ost- und md. *Schmant*, schles. böhm. österr. *Schmetten*, md. ndd. *Sahne*, ndd. *Flott*, dän. *Fløde*, schwed. *grädde*, engl. *cream*. Alle diese Wörter, mit Ausnahme vielleicht von *Sahne*, das sein Gebiet verengt hat, wenn es wirklich einst auch oberd. war, haben sich ausgedehnt oder sind eingedrungen auf Kosten eines gemeingerm. Wortes, das in den Mundarten freilich heute noch da und dort von den Alpen bis hinauf nach Schottland und Skandinavien (samt Island) erscheint: mhd. *roum* (noch heute in dialektgemäßen Entsprechungen in einer Reihe von ober- und

mitteld. Mundarten; die schriftsprachliche Form 'Rahm' stammt aus Gebieten, die, wie das bayr.-österr., *-ou-* durch *-ā-* ersetzen, vgl. Kluge Et. Wtb.[6] 308), mndl. nndl. ndd. ostfries. *room*, ags. *réam* (noch in engl. und schott. Mundarten), schwed. dialekt. *römme*, *råm*, nnorweg. alt- und neu-isländ. *rióme* (*-i*); s. Grimm Wtb. 8, 63. 6, 2197 ('Milchrahm') und dort genannte Lit., ferner Lexer II 516. I 2137 ('milchroum'). Nachtr. 316; Martin-Lienhart 2, 255; Unger-Khull 489; schweiz. Id. 6, 898; ten Dornkaat Koolman 3, 51; Bosworth-Toller 788; Wright Engl. Dial. Dict. 5, 59; Cleasby-Vigfusson 501; Aasen 608; Kluge Et. Wtb.[6] 308 (326. 345); Franck Et. Wtb. 809.

Mit westgerm. **rauma-* 'Rahm' deckt sich genau jgav. *raoγna-* 'Butter' (auch in den Ableitungen *raoγnavant-* 'mit Butter versehen', *raoγnyā-* f. 'Butter'; s. Bartholomae Airan. Wtb. 1488), wozu mpers. npers. *rōγan* '(ausgelassene) Butter, Öl' (Iran. Grdr. 1, 1, 260. 275. 1, 2, 41. 58. 69), kurd. *rūn* (ebd. 1, 2, 260), in den Pamirdialekten teils *roγun*, *roγün*, *ruγn*, *rōγ*, teils *raun* (ebd. 1, 2, 303).

Nach der lautlichen Seite ist die Gleichung einwandfrei. Im Germ. kann vor *-m-* der velare Spirant *-ʒ-* (nach Ausweis des jgav. *-γ-* aus idg. rein- oder labiovelaren *-gh-*) geschwunden sein wie in der Vorstufe von ahd. *troum* (: *triogan*), *zoum* (: *ziohan*); vgl. Brugmann Grdr.[2] 1, 614. 2, 1, 249. Germ. *-m-* läßt sich mit iran. *-n-* vereinigen durch die Ansetzung von idg. *-mn-*; diese Lautgruppe wurde nach J. Schmidt Kritik 117 f. "hinter Konsonanten, langen Vokalen und Diphthongen vereinfacht, zu *-n-*, wenn der vorhergehende Vokal betont war, zu *-m-*, wenn er unbetont war". Das iran. Wort, das als n. angesetzt wird, und das westgerm. Wort, das in allen Dialekten als m. erscheint, könnten sich demnach etwa verhalten wie griech. λεῖκνον, λίκνον : λικμός (J. Schmidt a. a. O.); für den Wechsel im Geschlecht fehlte es an Parallelen nicht (Delbrück Grdr. 3, 123 ff.). Aber aus dem gen. sing. *zaramayehe raoγnahe* 'der Frühlingsbutter', als Bezeichnung der Speise der Seligen H. 2, 18, der einzigen Stelle, an welcher nach Bartholomae das Wort *raoγna-* in der Avesta-Literatur begegnet, kann für das Iran. ebensogut m. als n. Geschlecht gefolgert werden, und die germ. Wörter, deren Geschlecht sicher steht, legen dies doch wohl näher. Wenn somit auch der aus der verschiedenen Behandlung von *-mn-* zu erschließende Betonungsunterschied zwischen der Vorstufe der westgerm. und der iran. Wörter nicht mit einem Unterschied im grammatischen Geschlecht

Hand in Hand geht, kann er nichts desto weniger bestanden haben. Bewiesen wird ein alter Wechsel in der Betonung unserer Wörter durch zwei bisher nicht berücksichtigte ablautende Nebenformen auf germ. Gebiete: 1. elsäss. und schweiz. Mundarten weisen neben *raum* usw. eine Form *rūm* auf (woraus auch *rūn*, *rū*, vgl. *hein*, *hei* aus *heim*), deren *-ū-* in den betreffenden Mundarten nicht aus *-au-* entstanden sein kann, sondern altes *-ū-* sein muß, 2. auf eine Stufe *-eu-* führen an. usw. *rióme* (so schon Weigand Wtb.[3] 2, 426). Dies Wort ist *-n*-Stamm, bietet also zugleich eine Gewähr für den Ansatz von *-mn-* für die westgerm. und iran. Wörter. Wo auf deutschem Boden gelegentlich schwach flektierte Formen erscheinen (vgl. Grimm Wtb. a. a. O.), haben wir es mit einer sekundären Erscheinung zu tun.

Semasiologisch steht der Verknüpfung der germ. und iran. Wörter nichts im Wege. Als ältere Bedeutung ist 'Rahm' anzusprechen, aus welcher die altiran. Bedeutung leicht hervorgehen konnte (der Rahm wird ja tatsächlich zu Butter!), während die umgekehrte Entwicklung sachlich nicht verständlich wäre. Kulturgeschichtlich betrachtet, bildet die Gleichung eine Ergänzung zu den Darlegungen von Schrader Reallex. 121 ff., welcher die hier behandelten Wörter bereits aufführt, doch ohne an etymologischen Zusammenhang zu denken.

Zürich. E. Schwyzer.

Zum Instrumentalis.

1. K. Z. 40, 134 bespricht Holger Pedersen die schon von Miklosich IV 352 f. erwähnten russischen Sätze vom Typus *Richmana gromom ubilo* = *Richmana grom ubil* 'den R. hat der Blitz erschlagen'. Er nennt den Instrumentalis in dieser Funktion Subjektinstrumentalis. Und diese Beurteilung veranlaßt ihn, Miklosichs Parallelisierung der russischen Fälle mit einem altnordischen wie *lýstr eldinum í bæði goðin*, 'das Feuer schlägt in beide Götzen', zurückzuweisen. In dem altnordischen Satze vertrete der Instrumentalis nicht das Subjekt, sondern nach einer bekannten germanisch-slavischen Regel das Objekt.

Damit geht der an scharfsinnigen und tiefblickenden Kombinationen so reiche Aufsatz an einer handgreiflichen Wahrheit allzu schnell vorüber. Der altnordische Dativ bei unpersönlichen

Verben ist in der Tat von dem russischen 'Subjektinstrumentalis', neben dem ja ebenfalls slavische Objektinstrumentale stehen, gar nicht zu trennen.

Ich veranschauliche zunächst die nordische Ausdrucksweise durch einige weitere Belege, die zumeist aus Fritzners Ordbog geschöpft sind. Besonders häufig ist der Gebrauch bei dem Verbum *liósta*: *lýstr þá á miklu myrkri*, 'da bricht starke Dunkelheit herein'; *lýstr á illvidri fyrir þeim*, 'ein böses Wetter kommt über sie'; *lýstr vindinum ofan í holit*, 'der Wind schlägt von oben in die Höhlung'; *þá laust eldinum í þekjurnar*, 'da schlug das Feuer in die Dächer'; *laust hræzlu í hug buankǫrlum*, 'Schrecken fuhr den Bauern in die Seele'. Ähnlich bei *slá*: *er loganum sló upp*, 'als das Feuer aufkam'; *sló mikilli hræzlu á konu*, 'großer Schrecken überkam die Frau'; *sló á hann hlátri*, 'ein Lachen kam ihn an'. *Skióta*: *nú skýtr á mik skýja gráti*, 'der Wolken Tränen schießen auf mich'; *þeim skaut skelk í bringu* (häufig), 'ihnen schoß Entsetzen in die Brust'. *Verpa*: *verpr vígroða um víkinga*, 'Kämpfröte strahlt um die Wikinge'. *Drífa*: *dreif hagli*, 'der Hagel trieb'; *meðan sandinum dreif á jǫrðina*, 'während Sand auf die Erde trieb' (beim Ausbruch der Hekla im Jahre 1300). *Létta*: *létti hríðinni*, 'der Sturm ließ nach'. *Bera*: *bar miklum ótta yfir þann stað*, 'große Furcht kam über diese Stätte' (Heilagra manna sǫgur, vereinzelt).

In den angeführten Fällen bezeichnet das im Dativ stehende Nomen meist eine Naturerscheinung (Regen, Sturm, Feuer), seltener eine übermächtige innere Regung. Die nordischen Sätze stehen also wenigstens in ihrer Mehrheit semantisch den russischen ganz gleich. Die Abweichung der Minderheit aber ist kaum eine Abweichung zu nennen. Es ergibt sich aus den Beispielen selbst mehr oder minder deutlich, daß Dinge wie Furcht, Entsetzen, Lachen für die Anschauung der Verfasser in einer Linie mit Naturkräften standen. Auch im Russischen ist nicht immer unmittelbar eine elementare Kraft beteiligt. Fällen wie *otsa derevom ubilo*, 'den Vater hat ein Baum erschlagen', vergleichen sich noch nordische wie die folgenden:

þeir fóru nú þar til, at ánni skýtr í sundr, 'sie zogen nun bis dahin, wo der Fluß sich teilt'; *hvelfði skipinu*, 'das Schiff kenterte'; *sveif þeim til ens vestra fiarðarins* 'sie — d. h. die in die See geworfenen Hochsitzpfeiler — trieben nach dem westlichen Fjord'; *laust saman liðinu*, 'die Scharen stießen zusammen'.

Ein Unterschied gegen die erste Gruppe ist vorhanden, aber kaum wahrzunehmen. Obgleich *lið* keine Naturerscheinung bezeichnet, hat man doch gewiß *laust liðinu* und *laust eldinum* als gleichartig empfunden, als gleichartig gegenüber persönlichen Wendungen wie *liósta þeir árum í sió*, 'sie stecken die Ruder ins Wasser'; *Oddr lét slá í eldi*, 'O. ließ Feuer hineinwerfen'; *þeir skutu vápnum sínum á gólfit*, 'sie warfen ihre Waffen auf den Boden'.

Der Unterschied zwischen den subjektischen und den subjektlosen Konstruktionen kann so beschrieben werden: In ersteren ist unter den verschiedenen Substanzen, die an dem Vorgang beteiligt sind, eine deutlich als wirkendes Subjekt gekennzeichnet; liegt nur eine Substanz vor, so erscheint diese als wirkend. Bei subjektloser Ausdrucksweise dagegen handelt es sich mehr um ein bloßes Phänomen; zwar ist auch hier die Vorstellung einer Wirkung vorhanden, aber diese fließt aus unbekannter Quelle; eine Substanzvorstellung ist außerdem gegeben, welche sich jener Quelle nähert, aber doch immer sozusagen seitwärts von der Bahn der Handlung bleibt. Man vergleiche anderweit: *Die Fliege summt — es summt von Fliegen*; *dort standen viele Menschen — dort stand es voll Menschen.*

Die oblique Substanzvorstellung steht hier im Instrumentalis. Dadurch ist sie assoziiert mit den Instrumentalformen, welche in persönlichen Sätzen die Wirkungsweise des Subjekts näher angeben (*liósta árum í sió*). Weil aber hier, vermöge der Art, wie der Vorgang gedacht wird, die Stelle des Subjekts vakant ist, so findet eine vollständige Analogie nicht statt. In unpersönlichen Sätzen gravitiert der Instrumentalis stets fühlbar nach der Subjektstelle.

Das ist im Nordischen ebensowohl der Fall wie im Russischen. Man kann also dort mit demselben Rechte einen Subjektinstrumentalis feststellen wie hier. Es ergibt sich aber natürlich daraus die Aufgabe, die Erscheinung historisch einzuordnen.

Wir müssen davon ausgehen, daß es sich überwiegend um Naturerscheinungen handelt. Unpersönliche Ausdrücke für solche sind ein ältestes idg. Erbe: ai. *varṣati*, lat. *pluit*, aksl. *dŭždítŭ* usw., 'es regnet'; griech. ἀστράπτει 'es blitzt', βροντᾷ 'es donnert', ὕει 'es regnet', νείφει 'es schneit', χειμάζει 'es ist schlechtes Wetter', σείει 'es bebt' (vom Erdbeben), und dgl. Sie sind gewiß zu allen Zeiten die üblichste sprachliche Wieder-

gabe der betreffenden Vorgänge gewesen, obgleich es möglich war, ihnen eine konkret vorgestellte Substanz als Subjekt überzuordnen (Brugmann, K. vgl. Gr. 625; Ζεὺς ὕει, Ζ. ἀστράπτει, θεὸς σείει, got. *atta izwar rigneiþ ana garaihtans jah ana invindans*, ai. *vātō vāti*, aksl. *oblakŭ dŭždită*; vgl. unser *die Sonne scheint* = an. *sól skínn* neben unpersönlichen Ausdrücken wie *mun skína af í dag*, 'heute gibt es sonniges Wetter'). Im allgemeinen lag ein Subjekt nicht nahe, auch zu den Zeiten nicht, denen man wohl eine spezifische mythenbildende Kraft zugetraut hat. Das Natürliche war in der Regel, das Phänomen schlechtweg hinzustellen, ohne Hinweis auf seine Quelle, auf die es im gewöhnlichen Leben fast niemals ankam. Viel öfter kam es auf die näheren Umstände an, nicht bloß auf die Dauer und Heftigkeit des Vorgangs, sondern auf seine besondern Erscheinungsformen. Es regnete z. B. in Strömen, oder es schien Feuer vom Himmel zu fallen, oder es schneite in großen Flocken. In solchen Fällen war das nächstliegende Ausdrucksmittel der Instrumentalis. Er stellte sich etwa bei *regnen* ebenso leicht ein wie bei synonymen Verben, die subjektisch gebraucht wurden. Delbrück Grundriß 3, 257 führt aus dem Griechischen an: νειφέτω μὲν ἀλφίτοις, ψακαζέτω δ'ἄρτοισιν, ὑέτω δ'ἔτνει 'es schneie Gerstengraupen, träufle Brote und regne Erbsenbrei'. Ebenso lat *sanguine pluit*, got. *rignida swibla jah funin us himina*, an. *rignir blóði*, wie *eitri fnása* 'Gift schnauben', *gulli gráta* 'goldene Tränen weinen', ae. *ʒlēdum spīwan* 'Glut speien', aksl. *dychati ognjemĭ* 'Feuer schnauben'.

Brugmann K. vgl. Gr. 428 bemerkt zu diesen Fällen, sie ständen dem sogenannten ausmalenden Instrumentalis in griech. δρόμῳ θεῖν und dgl. nahe. Der Unterschied ist nur der, daß der ausmalende Instrumentalis keine eigentliche Bereicherung der Verbalvorstellung enthält, während in unsern Beispielen das in sehr markanter Weise der Fall ist. Dieses trennende Moment fällt aber weg, sobald man gewisse Fälle vergleicht, bei denen gewöhnlich von einem Instrumentalis der begleitenden Umstände die Rede ist. Ein Satz wie aksl. *krŭvĭ tečaše rěkami* 'das Blut floß in Strömen', unterscheidet sich von dem eben vorgeführten Typus in nichts als dem persönlichen Subjekt. Auch mit Beispielen wie russ. *sněg valit chlopjami*, 'der Schnee fällt in großen Flocken', an. *haf gengr hríðum*, wörtlich 'das Meer geht mit Böen', oder *á sér ausask aurgum forsi*, 'einen Fluß sieht sie sich

ergießen mit schlammigem Fall', befinden wir uns immer noch im Bereiche der Naturerscheinungen. Aber die Verben sind in derartigen Fällen andere. Es sind nicht mehr die prägnanten Ausdrücke für Naturvorgänge, sondern sie werden für diese Funktion erst tauglich durch Verbindung mit Nomina. Es ist aber klar, daß ihre Verbindung mit dem Instrumental von wesentlich derselben Art ist wie in *rignir blóði*. Hier wie dort bezeichnet der Instrumentalis die Erscheinungsform.

Dabei dünkt es mir von Belang, daß alle bisher erwähnten Verben Verben der Bewegung oder doch solche sind, die die Vorstellung einer Bewegung mit enthalten. Der Instrumentalis verbindet sich — entfernt vergleichbar dem Ablativ — ungemein häufig mit derartigen Zeitwörtern. Man hat den Instrumentalis bei Bewegungsverben als besondere Gruppe aufgestellt, die im Germanischen und Slavischen stark um sich gegriffen hat. Aber auch beim Sociativus ist dieser Fall entschieden der herrschende. Beim Prosecutivus liegt allemal evident die Bewegungsvorstellung zugrunde. Wie Delbrück Gr. 3, 239 bemerkt, steht der Instrumentalis der begleitenden Umstände im Griechischen fast durchweg bei Ausdrücken der Bewegung. Bei dem Verwandeln in, Machen zu etwas, wird ebenfalls oft eine Ortsveränderung vorgestellt. Was den sogenannten Instrumentalis des Vergleichs im Slavischen betrifft, so sondern sich sogleich die, wie es scheint, sehr häufigen Fälle ab vom Typus aksl. *lětajetŭ orlomŭ*, 'er fliegt wie ein Adler'. Der Instrumentalis des Maßes ist sicher ursprünglich nicht weniger räumlich empfunden worden als der beim Komparativ stehende Ablativ (er dürfte dem Prosecutivus genetisch am nächsten stehen; zu der Raum- und Zeiterstreckung tritt als dritte Spielart die Graderstreckung; den Übergang zeigen Fälle wie ahd. *sehs dagon fora thiu*, verglichen mit an. *svaf vetr Freyja átta náttum*).

Bei dieser Sachlage, scheint mir, muß es unserm Kasus schon proethnisch eigen gewesen sein, daß er die durch ihn charakterisierte Substanz als irgendwie in Bewegung befindlich bezeichnete. Wir können seine beiden Hauptfunktionen, die soziative und die instrumentale, mit einander vereinigen, indem wir als Grundbedeutung des Instrumentalis aufstellen (Whitney's 'with- case' genauer bestimmend): Im Instrumentalis stand ursprünglich ein Gegenstand, der als von einer Bewegung mit ergriffen vorgestellt wurde.

Rücken wir unsere russisch-nordischen Sätze in einen solchen Zusammenhang, so dürfen wir behaupten, daß zwischen der Instrumentalrektion der altnordischen Verba des Bewegens und dem Instrumentalis der Naturerscheinung eine unmittelbare genetische Beziehung nicht besteht. (Doch haben sich höchst wahrscheinlich die beiden Gruppen in einzelnen Fällen beeinflußt. Z. B. beruhen persönliche Wendungen wie *lustu þar í eldi*, 'sie warfen Feuer hinein', ziemlich sicher auf den entsprechenden unpersönlichen.) Die Sache liegt auch keineswegs so, daß alle Verben, die sich in subjektloser Fügung mit dem Instrumentalis verbinden, auch subjektisch mit demselben Kasus konstruiert werden. Der Instrumentalis bei *drífa* bezeichnet, soweit meine Beobachtungen reichen, allemal eine Naturerscheinung (*hagli*, *sandi*); Objekte kennt dieses Verbum nur im Akkusativus und wahrscheinlich nur bei subjektischer Konstruktion (z. B. *kýr*). Ähnliches gilt von *bera*. Das veraltete *snýr*, 'es schneit', wird einmal von einem Skalden mit dem Dativ verbunden: *sóknar hagli snýr á ógnar áru*, 'Kampfhagel schneit auf die Schreckensboten' (Egilsson lex. poet. 754 b). Auch das schon erwähnte *rignir blóði*, 'es regnet Blut', muß hier genannt werden.

Fälle wie die letztgenannten — der Instrumentalis der Erscheinungsform bei den prägnanten Verben für Witterungsvorgänge — sind offenbar der Ausgangspunkt des Subjektinstrumentalis gewesen. In welcher Richtung die Entwicklung sich vollzog, wurde oben schon angedeutet. Wir können drei Typen nebeneinander stellen. In altnordischer Gestaltung sehen sie etwa so aus: 1. *drífr hagli, rignir blóði.* 2. *haf gengr hríðum* (russ. *sněg valit chlopjami*). 3. *lýstr eldi í þekjurnar* (russ. *Richmana gromom ubilo*). Alle drei Ausdrucksformen bezeichnen Naturvorgänge. Aber während in dem ersten Typus das Verbum allein den Naturvorgang als solchen charakterisiert, im zweiten Subjekt und Verbum diese Rolle spielen, erhält der dritte Typus erst durch den Instrumentalis sein Gepräge; in dem Verbum selbst oder in seinem Objekt liegt nichts von einer elementaren Kraft. Die Tatsachen scheinen mir entschieden die Deutung zu verlangen, daß der dritte Typus auf Grund des ersten entstanden ist (wobei natürlich der auch von alters her bestehende zweite in dem Gewebe der Assoziationen eine Rolle gespielt hat). Dieser dritte Typus ist, soweit bisher nachgewiesen, ausschließlich nord-

germanisch und russisch[1]), ein Zusammentreffen, das bei der Nachbarschaft der beiden Völker schwerlich bedeutungslos ist. Vielleicht hat Entlehnung zur Warägerzeit stattgefunden.

2. Mit dem 'Subjektinstrumentalis' konkurriert im Russischen der Nominativ *vĕter slomil dva dereva* = *vĕtrom slomilo dva dereva*). Ebenso zum Teil im Nordischen. Neben dem unpersönlichen *drífr hagli* finden sich subjektische Ausdrücke wie *drífr snær, drifu menn frá eldinum* ('die Leute strömten von dem Feuer weg'). Man darf hieraus natürlich nicht etwa den Schluß ziehen, der Instrumentalis sei dem Subjekt ganz parallell gewesen. Wir haben weiter nichts vor uns als die so häufige Ersetzung eines unpersönlichen Ausdrucks durch einen subjektischen. Ganz dasselbe liegt in ai. *vātō vāti* und dgl. vor, ferner in ahd. *der Blitz schlägt ein*, neben *es schlägt ein* (letztere Wendung ist, wie der nordische Gebrauch von *slá* und *ljósta* zeigt, recht alt). Neben *das Faß läuft voll*, hat man vermutlich einmal, altertümlicher, sagen können (*es*) *läuft das Faß voll*, mit einem Objekt von derselben Art wie in dem Satze *er läuft sich müde*. Ebenso erklären sich Wendungen der Umgangssprache wie *er regnet naß* (d. h. er wird durch den Regen naß), *das ganze Zimmer fliegt schwarz* (d. h. das Zimmer ist mit fliegenden schwarzen Teilchen erfüllt); ursprünglich subjektlos (*es*) *regnet ihn naß,* (*es*) *fliegt das ganze Zimmer schwarz. Das Boot treibt stromabwärts* war ursprünglich *es treibt das Boot* (Akk.) *stromabwärts*, vgl. an. *bátinn rak undir honum fyrir vindi*, wörtlich 'es trieb das Boot (Akk.) unter ihm vor dem Winde'. Dieselbe Verschiebung im Altnordischen selbst. Über *reka* s. Fritzner 3, 71a; weitere Beispiele liefern *renna* — *þá rendi at lyptingunni skúta ein* (für *skútu eina*), 'da glitt ein Fahrzeug an das Hinterdeck heran', 'Olafs saga Tryggvasonar ed. Munch 54 — und *svífa* 'quer wegtreiben', das schon in der Hymiskviða subjektisch erscheint. Die entsprechende Erscheinung im Ir. streift Pedersen a. a. O. 138.

Doch die Frage der subjektlosen Sätze gehört nur insofern in diesen Zusammenhang, als der Instrumentalis in solchen

1) Obgleich ich über das Awestische kein Urteil habe, glaube ich doch so viel sagen zu dürfen, daß die Subjektinstrumentale der neutralen Geniennamen (Pedersen 136) schwerlich mit unserm Phänomen etwas zu tun haben. Die von Pedersen hierher gezogene Inschriftstelle bezeugt, wenn die Deutung richtig ist, keinenfalls einen Instrumentalis, nur einen unpersönlichen Ausdruck ('es riß ihn fort im Wasser'), der in der Tat einen sehr altertümlichen Eindruck macht.

Sätzen eine besondere Funktion hat. Er tritt in Konkurrenz mit dem Nominativ. Das ist aber nicht nur bei subjektlosen Ausdrücken der Fall. Neben dem Subjektinstrumentalis gibt es auch einen Prädikatsinstrumentalis (Gr. 3, 263—266).

Es liegt vor in Sätzen wie aksl. *prětvori sebe murinomĭ*, 'er verwandelte sich in einen Mohren'. Delbrück nimmt an, daß der Instrumentalis des Mittels zugrunde liegt. Aber diese Annahme ist nicht notwendig und nicht einmal die plausibelste. Der Instrumentalis des Mittels ist eine Abart, die wir trotz ihrer weiten Verbreitung für nicht älter als den prädikativen zu halten brauchen. Er hat sich erst durch den Einfluß gewisser Verben, die eine zweckbewußte Tätigkeit bezeichneten, herausgebildet. Wir kommen zu einem befriedigenderen Ergebnis, wenn wir von dem älteren, freieren Gebrauch des Kasus ausgehen, wonach er eine Substanz bezeichnet, die bei der im Verbum enthaltenen Bewegung als mitbewegt zum Vorschein kommt. Das angeführte Beispiel *prětvori sebe murinomĭ* ist sehr ähnlich dem ebenfalls schon vorgeführten Satze *krŭvĭ tečaše rěkami*. Wie das Blut als Strom erscheint, so erscheint der Mensch als Mohr. Je nach dem Verbum, sprechen wir bald von begleitendem Umstand, bald vom Prädikat. Es darf aber angenommen werden, daß es einmal einen Zustand gegeben hat, wo noch keine gewohnheitsmäßigen Verbindungen von Verben bestimmter Bedeutung mit gewissen Kasus vorkamen, wo also der zugesetzte Kasus immer dasselbe bedeutete. Von diesem Standpunkte aus erscheinen die beiden Fälle vollständig auf einer Linie.

Und wir können kaum einen andern Standpunkt einnehmen, seitdem die gemeinidg. Verbreitung des prädikativen Instrumentalis außer Zweifel steht. (Vgl. die Nachweisungen bei Brugmann K. vgl. Gr. 429.) Aus dem Got. führt Ludwig (Abh. der Prager Akad. 1897, VII, S. 44) die Stelle 2. Kor. 5, 8 an: *gatrauam jah valjam mais, usleiþan us þamma leika jah anahaimjaim visan at fraujin.* Dieser Dativ *anahaimjaim*, der durch das Griechische nicht veranlaßt sein kann, läßt sich schwerlich anders erklären, als aus dem prädikativen Instrumentalis[1]). Dieser

1) Nicht wahrscheinlich wird man es finden, daß der Dativ zu erklären sein sollte aus einem synonymen unpersönlichen Ausdruck, der sich dem Übersetzer an Stelle von *valjam mais* untergeschoben haben könnte, so daß das Ganze etwa aufzufassen wäre wie Hávamál 124: *alt er betra, en sé brigðum at vera*, 'alles ist besser als wankelmütig zu sein'. Eine ähnliche Interpretation ist bei Gabelentz-Loebe z. St. angedeutet.

könnte sich im Gotischen auf abhängige Infinitive beschränkt haben; hier war die Konkurrenz des Nominativs am schwächsten.

In vielen Fällen kann man von einem Instrumentalis des Resultats sprechen. So bei allen Verben, die machen zu, verwandeln in bedeuten, u. a. auch bei ai. *var* 'wählen', ferner z. B. in lat. *aqua frigoribus nive pruinaque concrescit.*

Die Verba für *sein* und *werden* haben ursprünglich durchweg einen selbständigeren Bedeutungsgehalt gehabt als überwiegend in historischer Zeit, wo sie sich mit dem Prädikatsnominativ verbinden. Sie haben einen ähnlichen Abschwächungsprozeß durchgemacht, wie etwa ai. *carati*, griech. πέλω, ὑπάρχω, κυρέω (Delbrück Gr. 5, 12), germ. *gehen* und *leben*: mhd. *ich wil ouch iemer maget gân* (Grimm, Gramm. 4, 593), an. *ganga hræddr*, *úvíss* 'erschrocken, im Ungewissen sein' (Cleasby-Vigfusson), an. *lifa lauss* 'frei sein', *lifa heill* = *vera heill.* Ursprünglich verhielt sich also der Instrumentalis zu ihnen nicht anders als etwa zu *fließen* oder *brennen.* Auch der Prädikatsnominativ stand ihnen freier gegenüber, als uns geläufig ist, etwa so wie in griech. ἀντίος ἦλθεν, lat. *sublimis abiit*, got. *galiþun ibukai*, oder wie im griech. ἠματίη ὑφαίνεσκεν, ἀπὸ χθονὸς ὤρνυτο πεζός Ε 13 (vgl. auch ἑκών, πρόφρων; die Belege aus Delbrück Gr. 3, 454—460). Ausdrucksweisen wie diese gelten mit Recht für altertümlich. Sie zeigen uns das kongruierende Adjektivum in der Funktion des Adverbiums oder, was auf dasselbe hinauskommt, eine Anzahl Begriffsverben auf einer Linie mit der Kopula. Eine ganz gleichartige Erscheinung ist es, wenn wir den Instrumentalis, der sich überwiegend bei Begriffsverben wie *gehen*, *fließen*, *werfen* einstellt, auch bei der Kopula finden. Dies liegt vor in Fällen wie russ. *on byl soldatom*, 'er war Soldat', die einmal ganz gleichartig gewesen sind mit *žit barinom*, 'wie ein Herr leben, *orël lětit strěluju*, 'der Adler fliegt wie ein Pfeil'.

Die hier hervorspringende Funktionsähnlichkeit zwischen dem Instrumentalis einerseits und dem Nominativ-Akkusativ andererseits ist von ganz besonderem sprachgeschichtlichem Interesse. Die Beziehungen zwischen den beiden Formengruppen sind so reich entwickelt, daß sie mir geeignet scheinen, über die älteste Bedeutungsgeschichte beider erwünschten Aufschluß zu geben.

Ich nehme an, daß die Instrumentalis- und die Nominativ-Akkusativform nach einander ihre Funktion als Satzteile er-

langt haben, und zwar ist erstere dabei vorangegangen. Die reine Stammform und die Form auf -m wurden noch ausschließlich als Mittelpunkte selbständiger Äußerungen gebraucht, mit andern Worten: die Differenzierung, bezw. Kongruenz zwischen Subjekt und Objekt, Subjekt und Prädikatsnomen hatte noch nicht angefangen zu einer Zeit, wo der Instrumentalis bereits als Satzglied fungierte. Erst später entstanden das Prädikatsnomen (im gewöhnlichen Sinne) und die verschiedenen Arten der Akkusativobjekte. Besonders beim inneren Objekt sowie beim Akkusativ der Erstreckung ist die Entstehung aus einem frei hinzugefügten Casus rectus einleuchtend. Lat. *sanguinem pluit* erscheint gegenüber *sanguine pluit* als in zwei ursprachliche Sätze zerlegbar: *pluit — sanguis* 'es regnet — da ist Blut'. Ebenso kann *er ging eine Meile* ursprünglich gewesen sein *er ging — (es war) eine Meile*. Ähnlich verhält es sich beim Akkusativus graecus: *er ist tüchtig — die Stimme* (*wenigstens*); *er ist hart — sein Schädel* (*nämlich*); *er ist dick — (und zwar) der Hals*; das ergab θοὴν ἀγαθός, an. *harðhauss*, *hálsdigr* (vgl. IF. 19, 249 ff.). Gerade diese drei verhältnismäßig durchsichtigen Akkusativarten konkurrieren am stärksten mit dem Instrumentalis. Doch ist das ja auch mit dem Akkusativ des äußeren Objekts der Fall, insbesondere bei Verben transitiven Charakters, die eine Bewegung ausdrücken (hom. χερμαδίοισιν neben βέλος βάλλον).

Hier scheinen sich die beiden Kasus einmal so nahe gestanden zu haben, daß in dem lebhaften Wettbewerb notwendig einer obsiegen mußte. Das hat in den meisten Sprachen der Akkusativus getan, im Slavischen und Germanischen jedoch (besonders im Skandinavischen) in weitem Umfange der Instrumentalis. Ganz ähnlich ist der Prädikatsinstrumentalis meist vom Nominativ nnd vom Akkusativ des Resultats verdrängt worden. Im Russischen, wo beide erhalten sind, haben sie ihr Gebiet in einer Weise abgegrenzt, die wohl für alt gelten kann. Der Instrumentalis bezeichnet eine vorübergehende Erscheinungsform (Berneker, Russ. Gramm. 159), während das Prädikatsnomen dieses Moment nicht zum Ausdruck bringt: *malčik bolen*, 'der Knabe ist krank', gegenüber *on byl bolnym*, 'er war krank', vgl. *orěl lětit strěluju* 'der Adler fliegt wie ein Pfeil', ohne jedoch dauernd die Eigenschaften eines Pfeiles zu haben. Vgl. oben über das Gotische. Was den Instrumentalis neben den Akkusativen der

Erstreckung und Beziehung anlangt, so sind hier die Ausweichungen noch geringfügiger.

Breslau. Gustav Neckel.

Ahd. *hart-, hartin-heuui.*

Da ahd. usw. ***hart-***, ***hartin-heuui*** nicht nur 'Hypericum' (wegen des harten, holzigen Gewebes) ist, sondern als durchaus ursprünglicher Name einer Carex-Art[1]) nachzuweisen ist, so wird Uhlenbecks Anknüpfung an russ. ***kovýlь*** 'federartiges Pfriemengras in den Steppen' (PBr. Beitr. 22, 191) zur Gewißheit auch in Hinsicht auf die Bedeutung. — Bei dieser Gelegenheit mag bemerkt werden, daß man ne. ***ray-grass*** (***rye-grass*** Mißdeutung) 'Raigras, Winterlolch' wohl sicher[2]) als 'Raden-gras' aufzufassen hat, vgl. unten sowie ndl. ***raai*** 'Rade, Lolch'. — Gegen Vereinigung des unklaren ahd. mhd. ***draga***, ***dragel*** 'Toscolana herba = Hypericum' (ahd. gl. III 567, 49) als 'Holziges' mit dem zweiten Gliede von ahd. ***harden-***, ***hart-drûgelîn*** 'Hartriegel'[3]), dessen 2. Glied offenbar die Quelle des m. W. noch nicht erklärten[4]) nfrz. ***troène*** 'Liguster' ist, spricht Lautliches: vielleicht darf Anknüpfung an me. ***drauk*** 'Trespe, Lolch' versucht werden. Mit der Form ***dragel*** vgl. z. B. ***radel*** 'Lolium' (ahd. gl. III 599, 18). — Bemerkenswert ist auch, daß das Summarium Heinrici die Entsprechung von ae. ***brǣr***, ***brēr***, me. ***brēre*** 'briar' mit sich führt, nämlich ahd. gl. III 314, 8 ***hese-brier*** 'colurnus'. — Endlich sei noch die Vermutung gewagt, daß ahd. usw. ***andorn*** 'Marrubium, Ballota' (Belege ZfdWf. 3, 264), suffixal mit Kluge wie ***ahorn*** (vgl. ***alant*** : ***dorant***; lat. ***genista*** : ***arista***) zu beurteilen, nach Analogie von dän.-norw. ***daae***

---

1) Vgl. ahd. gl. III 587, 26; 588, 29; vgl. 580, 8. Das Johanniskraut dürfte zunächst mit ***hart-wurz***, ib. 51, 28, bezeichnet sein: vgl. den Übergang der Bezeichnung einer Grasart zu der einer großblütigen Pflanze bei ahd. ***râto*** usw., in den ahd. gll. stets 'Lolium', zu nhd. *Korn-rade* 'Agrostemma githago'.

2) S. auch Falk-Torp II 89; ZfdWf. 3, 273 (Korr.-N.).

3) Offenbar Dimin.-Abltg. zu idg. ****dereuo-***, vgl. ne. ***hard-beam*** 'Buche', nir. *crann-truim* 'Sambucus', beides Bäume mit schwerem, zähem Holze. Vgl. zu Walde s. v. *larix* wegen der Beziehung 'hart' noch nir. ***tromm***, ***tromán*** 'Sambucus', ***trombhod*** 'Verbena' (vgl. nhd. ***Eisenhart***) : ***trom*** 'heavy'. Unrichtig Liebich Wortfamilien 131.

4) Schon bei Scheler (Korr.-N.).

'Galeopsis[1]), Marrubium, Lamium' (nach Falk-Torp s. v.: dän. *døv* 'taub', griech. τυφλός 'blind', ir. *dub* 'dunkel' usw.), als Name einer die Brennessel bis auf die Brennhaare vortäuschenden Labiate (deutsch *taube*, *blinde N.*), im 1. Teile zu ai. *andhá-s* 'blind, dunkel' gehöre.

Eldena i. Meklenb. Wilhelm Lehmann.

Homeric κατηφής etc.

I venture the following fresh suggestion, in addition to those mentioned by Prellwitz Etym. Wört.[2] s. v., for this word and its kin: κατηφής 'niedergeschlagen, betrübt, beschämt' (vgl. English *down-cast*) is from κα[τα]-τηφής : τάφος 'das Staunen, Verwunderung' (cf. Eng. *wonder-struck*): Skr. *dabhnóti* 'er beschädigt, versehrt, betrügt'. The root was *dhēbh-*.

Austin, Texas. E. W. Fay.

Zum gotischen Perfektiv.

Es sei mir gestattet, auf einige bisher nicht genügend beachtete Beispiele gotischer Perfektiva hinzuweisen, die für das feine Sprachgefühl des Übersetzers und die Sorgfalt seiner Arbeit beredtes Zeugnis ablegen.

1.

Deutlicher als im Indikativ, wo stets die Tempusfrage eine Rolle spielt, tritt der Unterschied der Aktionsarten mitunter beim Optativ zutage, denn hier fällt jede Rücksicht auf die Zeitstufe weg. Man vergleiche z. B. Mark. 9, 42: *jah salvazuh saei gamarzjai ainana þize leitilane* . . . mit Mark. 9, 43: *jah jabai marzjai þuk handus þeina* . . . Der Unterschied der Aktionsart findet im Text der Vorlage seine Begründung: dem Simplex steht der Konjunktiv Präsentis gegenüber, dem Kompositum der Konj. Aor. So entspricht auch dem *marzjai* Mark. 9, 45. 47 σκανδαλίζῃ, dem *marzjai* Matth. 5, 29. 30 [εἰ] σκανδαλίζει. Dagegen finden

1) Die sicher volkstümlichen Namen speziell dieser Labiate nhd. *Feldkatzengesicht*, *Katzenauge*, ne. *weasel-snout* machen mit Prellwitz trotz Walde 258 Entlehnung von lat. *galea* aus griech. γαλέη nicht sehr wahrscheinlich.

wir bei Matth. 11, 6 Luk. 7, 23: *saei ni gamarzjada* im Urtext den Konj. Aor. ὃς ἐὰν μὴ σκανδαλισθῇ. 1. Kor. 8, 13 überträgt *ei ni gamarzjau* das griech. ἵνα μὴ σκανδαλίσω, ebenso Joh. 16, 1 *ei ni afmarzjaindau* ἵνα μὴ σκανδαλισθῆτε. Die Regel stimmt also durchweg.

Lenken wir den Blick auf die wenigen Hauptsätze, in denen *-marzjan* vorkommt, so stoßen wir sofort auf Widersprüche. Joh. 6, 61 wird τοῦτο ὑμᾶς σκανδαλίζει durch *þata izwis gamarzeiþ* und 2. Kor. 11, 29 τίς σκανδαλίζεται durch *ƕas afmarzjada* übertragen. Aber diese Widersprüche schwinden sofort, wenn wir uns darüber klar werden, daß es sich hier, wie Mark. 4, 17 um den Begriff 'Ärgernis erregen, Ärgernis nehmen' handelt, nicht um den Begriff 'zum Ärgernis sein'. Diesen Unterschied in den Aktionsarten konnte das griech. Verbum im Indikativ Präs. überhaupt nicht zum Ausdruck bringen. An der Stelle Mark. 6, 3 ἐσκανδαλίζοντο · *gamarzidai waurþun* verrät *waurþun* allein schon deutlich die Auffassung des Übersetzers.

Von dem Bedingungssatz 1. Kor. 8, 13 εἰ βρῶμα σκανδαλίζει · *jabai mats gamarzeiþ broþar* gilt dasselbe wie von den eben erwähnten Hauptsätzen.

2.

galewjands übersetzt: a) προδότης Luk. 6, 16 (ebenso gibt *fralewjandans* 2. Tim. 3, 4 προδόται wieder). — b) παραδούς Matth. 27, 4. — c) παραδιδούς Matth. 27, 3 Joh. 18, 2 19, 11.

lewjands erscheint nur an drei Stellen, nämlich Joh. 18, 5, Mark. 14, 42. 44. Es überträgt stets παραδιδούς.

Wie kommt es, daß hier ein got. Simplex das griechische Kompositum ersetzen muß? Die Antwort gibt der Zusammenhang, in dem das einfache Verbum auftritt.

Joh. 18, 2 heißt es: *wissuh þan jah Iudas sa galewjands ina* (ὁ παραδιδούς) *þana stad, þatei ufta gaïddja Iesus jainar miþ siponjam seinaim.* 3. *iþ Iudas nam hansa jah þize gudjane jah Fareisaie andbahtans iddjuh jaindwairþs* ... 4. *iþ Iesus witands alla þoei qemun ana ina, usgaggands ut qaþ im* : *ƕana sokeiþ?* 5. *andhafjandans imma qeþun : Iesu þana Nazoraiu. þaruh qaþ im Iesus* : *ik im. stoþuh þan jah Iudas sa lewjands ina miþ im.*

Vers 2 erscheint das Kompositum, wie gewöhnlich; Vers 5, wo der Verrat sich vor unsern Augen abspielt, wo Judas am Werk, im Begriff ist, den Meister seinen Gegnern auszuliefern, muß sinngemäß das durative Simplex stehn.

Genau dieselbe Situation finden wir Mark. 14, 42. 44: 41. *sai, galewjada* (παραδίδοται) *sunus mans in handuns frawaurhtaize.* 42. *urreisiþ, gaggam; sai, sa lewjands mik atnehvida* (ὁ παραδιδούς με ἤγγικεν). Der Moment des Verrates erscheint: Schon ist Judas auf dem Wege, schon hat er das Werk des Verrates begonnen. Die Erzählung fährt fort: 43. *jah sunsaiw nauhþanuh at imma rodjandin qam Iudas, sums þize twalibe, jah miþ imma managei* ... 44. *Atuh-þan-gaf sa lewjands* (ὁ παραδιδούς) ⟨*ina*⟩ *im bandvon qiþands: þammei kukjau, sa ist* ... 45. *jah qimands sunsaiw atgaggands du imma qaþ: rabbei, rabbei, jah kukida imma.* Also auch hier vollzieht sich Schritt für Schritt der Verrat: Judas naht mit den Häschern dem Herrn; er schickt sich an, die Tat zu vollbringen, er gibt das Erkennungszeichen und vollzieht endlich durch den Kuß den Verrat. Ein Perfektiv wäre hier, trotz des griechischen Kompositums, gar nicht am Platze.

3.

Mark. 9, 50 lesen wir: *goþ salt; iþ jabai salt unsaltan wairþiþ, hve supuda*· ἐὰν δὲ τὸ ἅλας ἄναλον γένηται, ἐν τίνι ἀρτύσεται; Luk. 14, 34 heißt es dagegen: *iþ jabai salt baud wairþiþ, hve gasupoda*· ἐὰν δὲ τὸ ἅλας μωρανθῇ, ἐν τίνι ἀρτυθήσεται.

Beidemale steht im Griechischen ein einfaches Verbum, trotzdem wechselt der Übersetzer zwischen Simplex und Kompositum. Beidemale steht in der Vorlage das Futurum, trotzdem erscheint das got. Perfektiv nur an einer Stelle. Ist nicht hier wenigstens der Verdacht willkürlicher Variation begründet? Fast möchte es so scheinen; in Wirklichkeit aber spiegelt die Übertragung getreulich die Verschiedenheit des Originals wieder, den Unterschied in der Aktion zwischen ἀρτύσεται und ἀρτυθήσεται. Dieses ist aoristisch, jenes durativ. Man vergleiche hierüber instar omnium Gildersleeve (Syntax of Classical Greek S. 73 f.):

"*The future middle and the future passive are coincident as to form in the earlier language, and even in prose the future middle is often used as a future passive. — As the subsequent future passive forms were developed on the basis of the passive aorists in* -ην *and* -θην, *they naturally incline to the aoristic sense, and this aoristic sense becomes more distinct when the future middle is used as a passive. Hence the contrasted groups:*

	Durative	*Aoristic*
βλάπτω, *I hurt.*	βλάψομαι	βλαβήcομαι
τιμάω, *I honor*	τιμήcομαι	τιμηθήcομαι
ὠφελέω, *I help*	ὠφελήcομαι	ὠφεληθήcομαι
δηλόω, *I manifest*	δηλώcεται	δηλωθήcεται."

Die Folgerung, die hieraus gezogen werden muß, kann nicht zweifelhaft sein: wie βλάψομαι usw. sich zu βλαβήcομαι usw. verhält, so verhält sich auch ἀρτύcεται zu ἀρτυθήcεται. Den Unterschied zwischen durativem und aoristischem Futurum gibt der Gote durch Simplex und Kompositum, daher hier *gasupoda*, dort *supoda*.

Münster W. Wilhelm Streitberg.

Zum altkirchenslavischen *ojьminъ*.

IF. XIX. 398 ff. gibt Leskien eine geistreiche Etymologie des aksl. *ojьminъ* 'Krieger', plur. *ojьmi*, indem er dieses Wort mit vedischem *yudhmá-* ('Kämpfer', Wz. *yudh-* | *yodh-*.) zusammenstellt. Ich erlaube mir jedoch diese Etymologie zu bezweifeln, und zwar vor allem auf Grund des russischen dial. *ójmovat'* (Synon. von *vladět'* 'beherrschen, walten'). Es könnte also auch *ojьm- ojьminъ* ursprünglich bedeuten: 'derjenige, der genommen hat, Eroberer usw.'. Dann würde man das Wort auf die Wz. *jьm-* | *jim-* ('nehmen') zurückführen. Vom 'Eroberer' führt die Vorstellungsreihe zum 'Kämpfer, Krieger' ohne Schwierigkeit.

Eine ähnliche Nominalbildung von derselben Wurzel, bloß mit einem anderen Präfix, bietet uns u. a. das poln. *sejm* ('Versammlung, Tag, Landtag'), in urslav. symbolischer Form **sŭ-jĭm-ŭ* (anst. **sŭn-jĭm-ŭ*). Auf das **sŭn-jĭm-ŭ* gehen čech. *sněm* und russ. *sonm* zurück, wobei das eine die dem Nominativ eigene, das andere aber die den obliquen Kasus eigene Form des Stammes darstellt.

Es könnte schließlich *ojĭm- ojĭmin-ŭ* ein entlehntes Wort sein, und zwar auf einen Volksnamen zurückgehend, in der Art wie z. B. *obr- obrinŭ* (Avar), was sich u. a. auch in dem polnischen *obrzym*, später *olbrzym* (Riese), wiederspiegelt.

Der Wz. *yudh-* | *yōdh-* stellt Leskien lit. *jundù jùsti* ('in zitternde Bewegung geraten, sich zu regen beginnen') zur Seite

und bemerkt, es finde sich diese, im Litauischen sehr verbreitete, Wurzel im Slavischen sonst nicht. Indessen kann ich ein polnisches denominatives Verbum anführen, welches meiner Meinung nach nur zu dieser Wz. gehören kann:

judz-i-ć ('zu etwas bösem bereden, versuchen, reizen, anstacheln, hetzen, aufwiegeln'), auf die urslav. symbol. Grundform *jud-i-ti* zurückgehend.

Mit Präfix *pod-*:

pod-judz-i-ć und davon deverbales *pod-judz-a-ć* ('anreizen, aufhetzen').

Petersburg. J. Baudouin de Courtenay.

Eine ἀρχέκακος-Zusammensetzung im Baskischen.

IF. 17, 436 ff. habe ich einige Bemerkungen über die Nominalkomposition im Baskischen veröffentlicht, denen ich jetzt noch den Hinweis auf ein vereinzeltes Exemplar des ἀρχέκακος-Typus hinzufügen möchte. Ich meine das Wort *emakume* 'Weib', das aus der Wz. *ema-* 'geben' und dem Nomen *-kume* (*hume*, *ume*) 'Kind' zusammengesetzt ist und wörtlich also 'gib-Kind' bedeutet (s. van Eys Dict. Basque-Français 107). Daß ich in meiner Arbeit über 'De woordafleidende suffixen van het Baskisch' das Wort *emakume* nicht unter den derivatähnlichen Bildungen wie *erbikume* 'Hasenjunges' erwähnt habe, bedarf wohl keiner besonderen Rechtfertigung. Dieses als Antwort auf einen Vorwurf Vinsons (Revue Internationale des études Basques 1, 16 f.).

Leiden. C. C. Uhlenbeck.

Altkirchenslavisches *prěgynja*.

Unter den Etymologien, die Wiedemann BB. 28, 1 ff. behandelt, kommt er auch auf das viel besprochene got. *faírguni* und billigt S. 9 die Zusammenstellung dieses Wortes mit kirchensl. *prěgynja*, die ein russischer Gelehrter, A. Pogodin, im Russkij filologičeskij věstnik Bd. 32 (1894), S. 123 gemacht hat. Es heißt dort: "beide Gelehrte (gemeint sind Hirt und Zubatý) haben nicht bemerkt, daß es in der altslavischen Sprache ein Wort gibt, das dem gotischen nach Lauten und Bedeutung vollständig

entspricht, das ist nämlich das Wort *prěgyni*". Also vollständig nach Lauten und Bedeutung. Woher weiß Pogodin, daß das Wort 'Berg' bedeutet? Zwei Autoritäten auf dem Gebiet des Kirchenslavischen wußten das nicht. Vostokov setzt in seinem Slovaŕ cerkovno-slavjanskago jazyka zu *pereginja* ein Fragezeichen, zu *prěgynja* als Erklärung die russischen Wörter *těsniny, uščelьja* mit Fragezeichen; *těsnina* heißt Enggaß, Hohlweg, *uščelьje* heißt Schlucht, Abgrund. Also Vostokov hat an die Bedeutung 'Berg' garnicht gedacht, eher könnte man sagen, an das Gegenteil. Miklosich im Lex. Palaeoslovenicum fügt zu *prěgynja* und dem Adjektiv *prěgyninŭ* nur hinzu 'sensus dubius' und zitiert Stellen ohne den Versuch einer Erklärung. Endlich Sreznevskij weiß in seinem Slovar' drevnerusskago jazyka auch nichts von einer Bedeutung 'Berg'; zu *peregynja* sagt er mit Fragezeichen 'trudno prochodimoe město', d. h. schwer gangbare Stelle, bei *prěgyninŭ* einfach 'neprochodimyj' d. h. undurchdringbar, ungangbar.

Sieht man sich die bisher bekannten Stellen, an denen das Wort vorkommt, näher an, so merkt man bald, daß die Bedeutung 'Berg' nirgends paßt: Cod. Suprasliensis ed. Miklosich S. 19, ed. Severjanov S. 26: *jestŭ že vŭ prěgyńěchŭ město to i vĭ neprochodьnyichŭ gorachŭ* "es ist aber in . . . dieser Ort und in ungangbaren Bergen". Der griechische Text der Legende ist nicht bekannt, es ist aber wohl an sich klar, daß nicht gesagt werden sollte: "Der Ort liegt in Bergen und Bergen". Ferner: eine Stelle in der Chronik des sog. Hamartolos, Georgii Monachi Chronicon ed. de Boor II S. 545: εὐθὺς τὰς μὲν τὴν τροφὴν τοῦ λαοῦ κομιζούσας ναῦς ἐνεπύρισεν, αὐτὸς δὲ (Kaiser Julianus) διὰ γῆς ἀπῄει δυσβάτου ποδηγούμενος ὑπὸ τοῦ ἀπατεῶνος Πέρσου, ist in der altserbischen Redaktion der slav. Übersetzung folgendermaßen wiedergegeben (ed. Obšč. ljubitelej 1878 ff, S. 237): *abije sňědĭ ubo ljudĭskuju noseštii korablĭ zažeže, tь že* *s k r o z ě z e m l j u* *iděaše* *z l o c h o d n u n o g a m a* *chode vodimĭ otĭ prělĭstnika Persěnina.* Es kommt auf die gesperrten Worte an "durch das für die Füße schlecht gangbare Land" = διὰ γῆς δυσβάτου. In einer altrussischen Redaktion, die Sreznevskij a. a. O. u. peregynja etwas genauer zitiert als die andern Lexikographen steht: *kubary* (d. h. Lastschiffe, byzant. κουμβάρια) *zažiže, v nichže brašno voemŭ vožachu, sam že šestvovaše po peregyně ljutěj vodimŭ Persjaninomŭ.* Hier ist also διὰ γῆς δυσβάτου gegeben durch *po peregyně ljutěj.* Daß der russische Übersetzer hier einen abweichenden grie-

chischen Text gehabt habe, ist sehr unwahrscheinlich; weder de Boor noch Muralt (Migne, Patr. gr. 110 S. 669) geben darauf deutende Varianten.

Weiter: in einer Legende vom h. Auxentius heißt es nach dem Zitat bei Sreznevskij s. v. *peregynja*: *suštiimu vŭ peregyni Ostryja gory ništiimŭ* = "den in . . . des Berges Ostraja befindlichen Armen". Der griech. Text bei Symeon Metaphrastes (Patr. gr. 114, S. 1404) hat: τοῖς ἐν τῷ ὄρει τῆς 'Οξίας πτωχοῖς. Der Übersetzer hat also τὸ ὄρος τῆς 'Οξίας, indem er das letzte Wort nahm = ὀξείας (zu ὀξύς), wörtlich übersetzt Ostryję gora, oder er hat — so kann man die Konstruktion auch auflösen — gemeint, der Berg habe Ostraja gora (spitzer Berg) geheißen, jedenfalls hat er aber ὄρος durch das gewöhnliche slavische Wort gora wiedergegeben und sein Zusatz *vŭ peregyni* kann nicht ebenfalls 'im Berge' bedeuten.

Weiter zitiert Sreznevskij s. v. *prěgynĭnyi* Stellen aus einer Legende vom h. Blasius; die eine ist ohne Bedeutung, die andere lautet: *vidja že otvsjudu pustynju be-stezja* [*suštju*, so bei Buslajev Istor. Christom. S. 431] *i neprochodimu, gorachŭ bo priležaše vysokyichŭ i městěchŭ pregynĭnyichŭ*, d. h. sehend auf allen Seiten eine Wüste ohne Pfad und ungangbar, denn sie lag an hohen Bergen und ... Orten. Sollten da neben den Bergen noch 'bergige Orte' genannt sein?

Endlich gibt Miklosich Lex. pal. s. v. *prěgynja* aus einem altserbischen Homilienkodex: *zapustěvĭšeje preginje i gory*, d. h. 'wüst liegende . . . und Berge'. Es scheint mir ganz ausgeschlossen, daß die *prěgynję* hier Berge sein sollen. An keiner Stelle spricht überhaupt irgend etwas dafür, daß das Wort diese Bedeutung habe, vielmehr alles dagegen. Also, es wäre doch wohl gut gewesen, die Etymologen, von denen man natürlich nicht verlangen mag, daß sie ihre Zeit langwierigen und langweiligen Nachgrabungen widmen, hätten sich durch die Fragezeichen und das 'sensus dubius' der Lexikographen zur Vorsicht mahnen lassen. Denn die Sicherheit der Vergleichung mit *fairguni* beruht allein auf der Bedeutung; lautlich kann *prěgynja* auch ganz anders betrachtet werden. Zunächst bemerke ich, daß Pogodins Nominativ *prěgyni* (d. i. *prěgyńi*), der den Anschein erweckt, als lägen in *-yni* die suffixalen Elemente des Wortes, wie z. B. bei *pustyńi*, von ihm gemacht ist, überliefert ist er nicht. Setzt man als Nominativ *prěgynja* an, woran nichts

hindert, so ist man nicht genötigt, *prěg-* als Wurzelsilbe anzusehen, und das Wort kann aufgelöst werden in *prě-gynja* (*prě-* Präposition), dies aber stehen für **prě-gyb-nja*, zu *prěgybati* 'einbiegen, umbiegen', vgl. russ. *peregib* 'Biegung, Krümmung, Flußwindung, Bruchstelle von etwas Gebogenem oder Gespaltenem', *peregibeń* 'Wegkrümmung'. Demnach hieße *prěgynja* 'Faltung, Biegung, Bruchstelle', könnte davon leicht zur Bedeutung 'unebener, schwer gangbarer Boden' oder 'Schlucht', wie Vostokov vermutet, kommen. Die mehrmals vorkommende Parallele mit *neprochodimŭ* spricht dafür.

Man kann mir leicht entgegen halten: deine Etymologie ist auch unsicher und nicht viel wert. Allerdings, sie beruht aber doch auf einer Untersuchung. Ich möchte auch durch diesen Aufsatz nur, wie ich das sonst gelegentlich getan habe, warnen vor dem beliebigen unüberlegten Aufraffen seltener und schwieriger, sei es in Form, sei es in Bedeutung, unklarer Wörter aus slavischen Wörterbüchern, und gegen die Gewohnheit protestieren, auf lautliche Möglichkeiten Etymologien zu gründen, ohne daß die Bedeutungen der verglichenen Wörter untersucht werden.

Leipzig. A. Leskien.

Nochmals lat. *rēfert*.

Zur Ausnutzung dieser zur Verfügung gebliebenen halben Seite zwei Worte zu Skutschs Behandlung dieses Kompositums Wölfflins Arch. 15, 47 ff. Daß *rēs* in *rēfert* Nom. Sing. gewesen sei, daß man aber nachträglich den Abl. Sing. darin gesucht habe, ist unwahrscheinlich, weil man nach der Verschiebung des Inhalts und der Lautung der Phrase und nach der Univerbierung (*rēfert*) — Vorgänge, die in wechselseitiger Einwirkung und zum Teil unter Einfluß der *interest*-Phrase sich abspielten — in *rē-* überhaupt keinen bestimmten 'Kasus' mehr gesehen hat. Ich halte meinen Deutungsversuch aus *id ad* (*in*) *mea rē fert* immer noch für den am wenigsten bedenklichen. Zur Ellipse von *ad* (*in*), die Skutsch S. 50 beanstandet, vgl. Niedermann IF. Anz. 18, 74 (unter *amussis*), Verf. Grundr. 2², 1, 40 ff. Skutschs Frage, warum man denn nicht *tua salus mea refert* sage (S. 51), ist IF. 8, 226 (unten) ausreichend beantwortet.

Leipzig. K. Brugmann.

Am 2. Juni starb in Straßburg i. E., der Stadt, wo er fünfunddreißig Jahre hindurch als Buchhändler und als Förderer deutscher Kulturinteressen segensreich gewirkt hat,

Kommerzienrat Dr. phil. h. c. Karl Trübner,

der Mitbegründer und Verleger dieser Zeitschrift.

Er war ein Mann von großen und hohen Gesichtspunkten, dem das Gedeihen der verschiedenen Wissenschaftszweige, in deren Dienst er sich stellte, stets wahrhaft am Herzen lag. Der Sprachwissenschaft in allen ihren Teilgebieten brachte er ein ganz besonderes, weit über das Geschäftliche hinausgehendes Verständnis und Interesse entgegen, und wenn die sprachwissenschaftlichen Studien in den Ländern deutscher Zunge in den letzten Jahrzehnten rüstige Fortschritte aufweisen, so hat sicher er in seiner Weise nicht wenig hierzu beigetragen. So war auch diese unsere Zeitschrift ein Lieblingsunternehmen von ihm. Er hat ihr von Beginn an persönlich ganz besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet.

Daher empfinden auch die Herausgeber der Indogermanischen Forschungen den Hintritt Karl Trübners als einen schweren Verlust. Sein Andenken wird bei ihnen in Ehren bleiben.

Leipzig und Münster (Westf.).

Karl Brugmann. Wilhelm Streitberg.

Zu den konsonantischen *i̯o*-Präsentien im Griechischen.

Schluß. (Vgl. IF. 21, 13 ff.)

Dritter Teil. Die Verba auf *-ρι̯ω.

Erstes Kapitel. Die Verba auf -αίρω.

A. Primär sind:

I. αἴρω 'hebe, nehme', ἀσπαίρω 'zucke, zapple' (dafür σπαίρω Ap. Rh., Nik., Arist. etc.), σκαίρω 'hüpfe, tanze' (bei Qu. Smyrn. V 495 wird statt μέγ' ἀσκαίρουσι mit Recht μέγα σκαίρουσι gelesen), χαίρω 'freue mich'.

IV. σαίρω 'fege, kehre' Eur., Soph. (σήραντες Ant. 409), Lukian etc., σάρματα Rhinthon fr. 25 Kb.; zu σάρον 'Besen' Sophron fr. 160 Kb., Ion fr. 9 (p. 733 N²), σάρος 'id.' Kallim. etc. Ein anderes Verbum ist σέσηρα 'hio' in σεσαρυῖα 'grinsend' [Hesiod] Sc. 268, σεσηρώς Ar., Hipp. etc.

ψαίρω 'streife, flattere, vibriere' (auch δια-, ἐπι-, μετα-) Aesch. etc.; vgl. Prellw.² 516.

V. δαίρω = δέρω nach Thes. oft in Arrians Epictetea und bei Spätern, auch Ar. Nub. 442 als v. l.; s. Curtius Vb. I¹ 304. Vielleicht ist δαίρω überall nur späte falsche Schreibung für δέρω; vgl. jedoch das folgende.

VII. πταίρω = πτάρνυμαι (vgl. ἔπταρον Hom. etc.) kann ich nur aus Eust. 1831, 42 belegen; πταιρ- für πταρ- bei Aristot. vermutet z. B. G. Dindorf im Thes.

φθαίρω Et. M. 269, 50 als dorisch für φθείρω; vgl. δαίρω : δείρω, πταίρω : πτείρω.

B. Denominativa auf -αίρω.

a) Zu -αρο-.

I. γεραίρω 'ehre'; zu γεραρός 'ehrwürdig' Hom. etc.

ἐναίρω 'erlege in der Schlacht, töte' (auch ἐξεναρεῖν [Hesiod] Sc. 329, ἔναρεν Pind., ἤναρον Eur.); zu ἔναρα 'spolia' Hom.

καθαίρω 'reinige'; zu καθαρός 'rein' Hom. etc.

καρκαίρω 'dröhne' (nur κάρκαιρε Υ 157); zu κάρκαροι· τραχεῖς καὶ δεσμοί Hes. (zu δεσμοί vgl. κάρκαρον Sophron fr. 147 Kb. aus lat. *carcer*) oder zu ai. *karkari-* 'ein Musikinstrument' (Prellw.² 209, Leo Meyer Et. II 353).

μαρμαίρω 'schimmere, funkle'; zu μάρμαρα· λαμπρά Hes. (bei Hom. etc. ist μάρμαρος = 'Fels'), μαρμάρ-εος 'flimmernd, schimmernd' Hom. etc.

μεγαίρω 'vergönne, mißgönne' wird allgemein zu μέγαρον 'großer Raum, Gemach' Hom. gestellt (Vaniček, Curtius, Prellw.);

Brugmann Grdr. II² 1, 356 vergleicht ferner armen. *mecarem* 'halte hoch, preise'.

III. γαργαίρω 'wimmle' Sophron fr. 30 Kb., Ar. fr. 359 (I 487 K.), Kratin. fr. 290 (I 97 K.); zu γάργαρα 'Haufe, Menge' Aristomenes fr. 1 (I 690 K.), Alcaeus com. fr. 19, 3 (I 760 K.), ψαμμακοσιογάργαρα Ar. Ach. 3.

b) Zu -ρο-.

I. ἐχθαίρω 'hasse' aus *-ṛ-i̯ō (vgl. ἰcχαίνω : ἰcχνόc S. 27 f.); zu ἐχθρόc 'feindlich' Hom. etc.

c) Zu sonstigen *r*-haltigen Nomina.

I. τεκμαίρομαι 'setze fest, bestimme, beurteile' (Aktiv in älterer Zeit nur Pind. u. Aesch.); zu τέκμωρ 'Ende' Hom., τέκμαρ 'id.' Hesiod fr. 164, 2 Rz., Aesch. etc., τεκμήριον 'Kennzeichen' Aesch. etc.

V. μακαίρω ist aus μακαρτόc (= μακαριcτόc) Leon. Tar. 69, 5, (AP VII 740) zu entnehmen; zu μάκαρ 'selig' Hom. etc.

VII. μερμαίρω· φροντίζω ἢ χολῶ Suid.; danach ist auch μερμέρω· φροντίζω Hes. und μερμερῶ· φροντίζω ἢ χολῶ Phot. in μερμαίρω zu emendieren¹); zu μέρμεροc 'sorgenvoll' Hom. etc., μέρμηρα 'Sorge' Hesiod, Theogn. (μερμηρίζω Hom.).

C. Die übrigen Verba auf -αίρω.

I. Unerklärt sind ἐλεαίρω (= ἐλεέω) Hom. u. ἐλεφαίρομαι 'täusche, schädige' Hom. trotz aller etymologischen Versuche (s. Leo Meyer Et. I 471, auch Vergl. Gr. II 67).

κέραιρε ist Ι 203 v. l. für das richtige κέραιε; ist die Schreibung κέραιρε durch die unzeitige Erinnerung an κάρκαιρε (auch ἅπαξ εἰρημένον) verursacht?

VII. νεκτάρθη· ἐθυμώθη Hes., νεκταροῦcιν· ἐλαφρίζουcιν Hes.; die lautlich sehr naheliegende Ableitung von hom. νέκταρ ist nicht ganz glatt zu bewerkstelligen: man müßte für νεκταίρω die Bedeutung 'berauschen' annehmen und ἐθυμώθη vom Zürnen in berauschtem Zustand verstehen; für ἐλαφρίζουcιν wäre ἐλαφριοῦcιν zu lesen und dieses als 'mache leichtsinnig' aufzufassen (ἐλαφρόc = 'leichtsinnig' erst Polyb, ἐλαφρία 'Leichtsinn' NT. etc., aber ἐλαφρίζω immer = 'erleichtere' oder 'bin leicht' Eur. fr. 530, 8 N², Kallim. etc.).

D. Inschriftliche Belege.

A. αἴρω: epidaur. Coll. 3339, 87, jon. 5600, 2. 4. 9; 5634, 8; 5653 c 9. Vgl. Meisterhans³ 182, Dittb.² III 244, 257 (ἀπ-), 30 (ἐπ-).

χαίρω sehr oft in Grabschriften (χαῖρε χαίρετε), in Briefen

1) μέρμηρε Orph. Arg. 766 (Hermann) ist nicht sicher.

(χαίρειν) und in Eigennamen (Χάρμων, -χαρτος, -χαρμος etc.); allenthalben. Vgl. Dittb.² III 432, 406 (συγ-).

B. a. I. γεραίρω : (γ)εραίρεσθαι Coll. 3432, 15 (Anaphe).

καθαίρω: el. 1156, 1, arg. 3325, 109. 283. 290. 293; 3340, 48/9; 3385, 1, rhod. 4110, 29, lakon. 4412, 5 (?); 4440, 25, herakl. 4629 I 132, messen. 4689, 50. 67. 68. Vgl. Meisterhans³ 182, Dittb.² III 206 (ἀκάθαρτος), 217, 251 (ἀνακαθαίρω und -κάθαρσις).

Zweites Kapitel. Die Verba auf -είρω.

Fast alle Verba auf -είρω sind primär:

I. ἀγείρω 'sammle', ἀείρω = αἴρω, ἐγείρω 'wecke auf', εἴρομαι 'frage' (-ρι̯- unsicher, vgl. Schulze Qu. Ep. 99, Solmsen Unters. 10 f.), εἴρω 'sage' (nach G. Meyer Gr. Gr.³ 319 u. Solmsen Unters. 261 ist εὐείρω · εἴπω Hes. = *ἐϝερι̯ω), εἴρω (ἀείρω) 'knüpfe' (vgl. Solmsen l. l. 290 ff.), κείρω 'schere', μείρομαι 'empfange als meinen Anteil' (μείρεο Ι 616, sonst nur ἔμμορε εἵμαρτο, dazu auch μείρωνται Nik. Ther. 402, das nicht = ἱμείρωνται), πείρω 'durchbohre', τείρω 'reibe auf, schwäche', φθείρω 'verderbe' (dazu ψείρει · φθείρει Hes. wie ψίνομαι : φθίνω S. 71).

II. ἀμείρω 'beraube' Pind., Hes., ἀπ-αμείρομαι Hesiod (ἄμερσε ἀμερθῇς Hom.); in die Konfusion mit ἀμέρδω hat Lagercrantz Zur gr. Lautg. 47 f. Licht zu bringen versucht.

σπείρω 'säe' Hesiod etc. (σπέρμα 'Same' schon ε 490, aber σπείρων Ζ 179, das Veitch zu σπείρω zieht, ist Gen. pl. von τὸ σπεῖρον! Bei Hom. auch ἄσπαρτος).

IV. δείρω (= δέρω) Kratin., Ar., Hdt. (Kühner-Blass I³ 2, 397).

VII. πτείρω (= πτάρνυμαι πταίρω πτάρω) Arkad.

Unsicher ist ἐθείρω (nur ἐθείρῃ 'pflegt' Φ 347, ἐθείρεται 'schmückt sich' Orph. Arg. 932, ἐθειρόμενον · κοσμούμενον, ἀγαλλόμενον Hes.); Prellw.¹ 84 (anders² 127), Leo Meyer Et. I 391 f. und andere stellen es zu θερ-άπων θερ-απεύω ἀ-θερ-ίζω etc. Die alten Grammatiker[1]) verbanden ἐθείρω mit hom. ἔθειραι 'Mähne, Helmbusch'; so Apollon. Lex. Hom. 63, 9: ἔθειραι αἱ ἐξ ἔθους ἐπιμελείας ἀξιούμεναι τρίχες. καὶ τὸ ἐθείρῃ τὸ ἐξ ἔθους κοσμῇ καὶ θεραπεύῃ, ähnlich Hes. sub ἔθειρα ἐθείρῃ ἐθείρῃσιν. Man könnte daher versucht sein, damit das Verhältnis von κομέω κομίζω 'pflege' Hom. zu κόμη 'Haar' Hom. (ἠΰκομος u. ἱππόκομος Hom.) zu vergleichen, wenn nur nicht ein etymologischer Zusammenhang von κόμη mit κομέω so unwahrscheinlich wäre.

1) Wahrscheinlich auch der Verfasser der Orph. Argon. l. l., wenn er sagt: (ὄφις ...) χρυσέαις γὰρ φολίδεσσιν ἐθείρεται.

Ein einziges Verbum auf -είρω ist denominativ:

I. ἱμείρω und Med. 'sehne mich' (auch ἱμερτός Hom. etc.); zu ἵμερος 'Sehnsucht' Hom. etc. Offenbar gleichbedeutend ist ὁμείρονται· ἐπιθυμοῦσιν Hes., Phot. Gloss. sacr. (II 362 Naber), ὁμειρόμενοι NT. 1. Thess. 2, 8 als besser bezeugte Lesart neben ἱμειρόμενοι (ὁμειρ- ebenfalls als v. l. zu ἱμειρ- LXX Iob 3, 21 u. Symmachus Ps. 62, 2). Eine Erklärung von ὁμείρομαι ist bisher nicht gefunden; eine schwache Möglichkeit ist die, daß ἱμείρομαι volksetymologisch als ὁμοῦ εἴρω aufgefaßt — so wird von den Kirchenvätern an bis in die neueste Zeit ὁμείρομαι vielfach etymologisiert — und danach zu ὁμείρομαι umgestaltet wurde.

ἐλεγείρειν ist falsche Lesart alter Suidasausgaben (s. Bernhardy zu ἐλεγείνειν Suid.).

Inschriftlich kommen vor:

I. ἀγείρω: böot. ἀγιρέμεν IG. VII 4136, 4, herakl. σιταγέρταις Coll. 4629 I 102. 110, sizil. ἀγέρταις 5221 I 35 II 34 III 29. 34/5; 5228 I 20, jon. ἀγάρρει 5272, 12 (zweimal), ἄγαρρ(ιν) ibd. 16, ἀγέρσεις 5498, 3. 13 ([ἀ]-), arkad. παναγόρσι Παναγόρσιον τριπαναγόρσιος Hoffmann Dial. I Nr. 29, 26. 30. 8. Vgl. Dittb.[2] III 204, 241, ἀγερμός ibd. 204.

ἀείρω (= αἴρω): epidaur. ἀειραμέ[νους] Coll. 3340, 112, ther. ἄηρεν 4735 (metr.), kret. ἤραντας (aus ἀήρ-) 5015, 8.

ἐγείρω: epidaur. ἐξεγερθείς Coll. 3339, 118, hellen. ἐπεγει[ρ]ομένους Dittb.[2] Nr. 324, 10.

εἴρω 'sage' vielleicht kretisch, s. Solmsen Unters. 261 und Blass zu Coll. 5013 II 10 u. 4987 a 2 f.

κείρω: kypr. [ἔκε]ρ[σε] Coll. 31, 2; [ἔ]κερσε 32, 2, jon. κείρας Bechtel 67, 2 (Kaiserzeit), κείρω[ν] Coll. 5314, 9, hellen. κεκαρμένοις Dittb.[2] Nr. 510, 67.

φθείρω: arkad. ἐφθορκώς Coll. 1222, 10/11, φθέραι ibd. 8, φθήρων ibd. 17, lokr. διαφθείρῃ 1478, 38, korkyr. διαφθείρας 3196, 4, rhod. διαφθε(ῖ)ραι 3758, 68, kret. διεφθαρμένα⟨ν⟩ 5101, 16/17. Vgl. Meisterhans[3] 187, Dittb.[2] III 281 (δια-), 342 (κατα-), 377 (παρα-), 429, 269 (ἄφθαρτος).

II. σπείρω: kret. σπείρεν Coll. 5040, 18. Vgl. Meisterhans[3] 187, Dittb.[2] III 401.

I. ἱμείρω: ἱμερτό(ν) Coll. 1654, 9. 12 (Sybaris, Hexameter); als N. pr. auf Thera Ἵμερτος Coll. 4706, 92. 109. 270; 4785, 1 und Ἱμείρων 4746, 1.

Drittes Kapitel. Ein Verbum auf -ί̄ρω.

Das einzige Verbum auf -ίρω ist

I. οἰκτίρω 'bemitleide' Hom. etc. (-ίρω erwiesen durch Inschr., vgl. äol. οἰκτίρρω bei Choerobosk. Cram. An. Ox. II 243, 29, wo aber auch Fut. οἰκτερῶ gelehrt und daraus οἰκτείρω erschlossen wird); nach Brugmann Gr. Gr.[3] 193 Fußnote 2 zu *οἰκ-τι-ρ(ο)- (οἰκτι- in οἰκτίζω) wie μαρτύρομαι zu μαρ-τυ-ρ(ο)-.

Die inschriftlichen Belege für οἰκτίρω sind: thess. [κα]τοικτί-ρας Coll. 324, 4 (Epigr.), aber epidaur. ἐποίκτειρον 3342, 67 (Isyllos, ει für ῑ); wegen att. οἰκτίρω s. Meisterhans[3] 179.

Viertes Kapitel. Die Verba auf -ύρω.

A. Primäre.

I. κύρω 'treffe, stoße auf etwas', μορμύρω 'murmle, rausche', dasselbe ohne Intensivreduplikation ist μύρω 'fließe' [Hesiod] Sc. 132 und μύρομαι 'weine' Hom., Hesiod, Ap. Rh. (auch προς-) etc. (für μυρμύρων · ταράccων. τάccεται δὲ ἐπὶ ποταμῶν ἐχόντων ῥεύματα Hes. ist, da es zwischen μυρομένη und μύροντο steht, μυρόμενος zu schreiben), πορφύρω 'bin in unruhiger Bewegung' Hom., Ap. Rh., 'sehe purpurrot aus' Theokr., Opp. (vgl. πορφύρεος 'unruhig bewegt' und 'purpurn' Hom., s. auch καλχαίνω S. 54), φύρω 'mische, beflecke, benetze'.

IV. ξύρω 'schere (ξέω ξύω)' Hipp. Περὶ νούc. III 1 (VII 118 L, ξύραντα), Lukian, Tzetzes, Med. Lukian, Ath. etc., ἀποξύρω Polyaen, Oribas., Med. Plut. etc.; vgl. ξῠρόν 'Schermesser' Hom. etc., ἀπό-ξυρος 'abgeschoren, schroff' Lukian etc.

πτύρω 'mache scheu' (ἀποπτύρω absterr(e)o deterr(e)o CGL. II 240, 12), Pass. Axioch., Hipp., Plut. etc.

cύρω 'schleppe' Theokr., AP., Plut. etc., παρα- Aesch., Ar., Diodor etc., ἐπι- Xen., Lysias, Dem. etc.

VII. ἀγύρω (= ἀγείρω) kommt nur bei Suid. (sub ἀγύρτης) als v. l. und bei Hes. (sub ἀγυρμός) vor, beidemal als Verschreibung für ἀγείρω in Anlehnung an ἀγύρτης ἀγυρτάζω etc., die kein *ἀγύρω voraussetzen (Brugmann Gr. Gr.[3] 85).

νύρων · νύττων Phot., Suid., vgl. νυρῶν · νύccων, ξύων Hes., νυρεῖ · νύccει Hes. und νυρίζει · νύccει, ξύει Hes. (ähnlich Phot. u. Suid.); νύρω : νυρέω : νυρίζω = ξύρω : ξυρέω (Soph., Hdt. etc.): ξυρίζω (Alkiphr. etc.); wahrscheinlich waren νύccω und ξύρω in irgend einer spezialisierten Bedeutung synonym oder wenigstens

nahezu synonym geworden (vgl. ξύω in den angeführten Glossen und die gleichbedeutenden Sprichwörter ξυρεῖν λέοντα Plato Rep. I 15, 341 C und λέοντα νύσσεις Diogenian I 52) und νύσσω war nach ξύρω zu νύρω umgestaltet worden.

B. Denominativa.

III. πλημ(μ)ύρω 'ströme über' Archil. fr. 97, 3 Bgk.[4], Bacchyl. V 107 Bl.[2], Panyassis fr. 12, 18 Kinkel, Ap. Rh. etc.; zu πλημ(μ)ῡρίς 'strömende Flut' Hom. etc. (πλήμμῡρα erst AP. etc.) und weiter zu μύρω 'fließe' (s. oben), ἁλι-μῡρήεις 'ins Meer fließend' Hom., -μῡρής Ap. Rh. etc.

IV. κινύρομαι 'klage, jammere' Aesch., Ar., Ap. Rh. etc., ὑπο- Aelian; zu κινυρός 'klagend, winselnd' Hom., Ap. Rh. etc.

μαρτύρομαι 'rufe zum Zeugen an, behaupte mit Nachdruck' Aesch., Ar. etc.; zu μάρτυρος 'Zeuge' Hom., μαρτυρ- 'id.' HH. etc.

μινύρομαι 'winsle' Aesch., Ar. etc.; zu μινυρός 'winselnd' Aesch., Phryn. fr. 69, 2 (I 388 K), Theokr.; vgl. μινῡρίζω Hom., Ar. etc.

VII. ὀμηγύρειν· συνάξαι Hes. ist, wenn richtig überliefert, von ὀμήγυρ-ις 'Versammlung' Hom. etc. abgeleitet und steht zu ὀμηγυρίσασθαι π 376 wie μινύρω : μινυρίζω.

ψιθύρω 'zischle' zu ψιθυρός 'zischelnd etc.' Pind. etc. scheint unbelegt zu sein; s. Thes. sub διαψιθυρίζω.

C. Unklares und Falsches.

I. ἀθύρω 'spiele' Hom. etc., ἄθυρμα Hom. etc.

ὀδύρομαι 'wehklage' Hom. etc., δύρομαι 'id.' Tragg.; vgl. ὀδῠ́νη 'Schmerz' Hom. etc. Etwa nach μύρομαι 'weine'?

ὀλοφύρομαι 'wehklage' Hom. etc.: vgl. ὀλοφυ-δνός 'wehklagend' Hom. Vgl. Prellw.[2] 329. ὀλοφύρομαι scheint ein *ὀλοφυρο- vorauszusetzen, vgl. οἰκτίρω S. 205.

IV. σκαλαθύρω 'coeo' Ar. Ekkl. 611, σκαλαθυρμάτια 'Spitzfindigkeiten' Ar. Nub. 630. Es klingt an σκάλλω σκαλεύω an (vgl. die Glossierungen bei Hes.) und an ἀθύρω und ist vielleicht aus beiden im Scherz zusammengeschweißt.

VII. ἰνύρετο · ἐμύρετο Hes. ist, wenn nicht aus μινύρετο verderbt, Umgestaltung von ἰν[ν]ύεται · κλαίει, ὀδύρεται Hes. nach μύρομαι ὀδύρομαι κινύρομαι etc.

μναμοσύρειν · τὸ ἐπιτηρεῖν, ἢ μεμνῆσθαί τινι Hes. ist sicher falsch.

χνεμύρεται · κινύρεται [cod. κισύρεται] Hes. könnte durch Dissimilation aus *χρεμύρεται (zu χρεμ-ίζω Hesiod, χρεμ-ετίζω Hom.

etc. mit -ύρομαι von κινύρομαι etc.) entstanden sein; andere Vermutungen bei M. Schmidt.

ψαινύροιτο· διεσείσατο Hes. ist unerklärt.

τύρω, das nach Thes. (vgl. Pape) in einem Argumentum zu Soph. Oed. Tyr. stehen soll, ist erfunden wegen τύραννος.

D. Inschriftliche Belege.

A. IV. σύρω : ὑποδιέσυρε Coll. 3339, 24 (Epidaur.).

C. I. ὀδύρομαι : ἐποδυρομένη Coll. 335 (thess., aber Dialekt nicht rein).

ὀλοφύρομαι : ὀ[λο]φυράσθω Coll. 5458, 4/5 (jon., Epigr.).

Vierter Teil. Die Verba auf -πτω.

Ohne mich auf die immer noch nicht beseitigte Streitfrage einzulassen, ob die Verba auf -πτω samt und sonders auf Labial (bezw. Labiovelar) + -*i̯o*- zurückzuführen seien oder ob sie alle oder zum Teil ein Präsenssuffix -*to*- enthalten (so z. B. noch Curtius Et.[5] 676 f. und G. Meyer Gr. Gr.[3] 583 f.), bekenne ich mich zu der, wie es scheint, jetzt fast allgemein durchgedrungenen Ansicht, kein Verbum auf -πτω brauche das Suffix -*to*- zu enthalten, sondern, abgesehen von πίπτω = πί-πτ-ω, könne -πτω überall als *i̯o*-Präsens gefaßt werden und müsse es wegen der Denominativa wie χαλέπτω : χαλεπός; so Brugmann Grdr. II 1041 f., Gr. Gr.[3] 296, Hirt Handb. 378 f. Auf eine Einteilung nach der Artikulationsart des Wurzel- oder Stammauslautes darf ich verzichten, da vom Anfang der griechischen Sprachperiode an ein Unterschied zwischen βι̯ πι̯ und φι̯ nicht mehr zu erkennen ist; über die Art des Zustandekommens dieser Gleichförmigkeit siehe z. B. Brugmann Gr. Gr.[3] 296.

Die meisten der zahlreichen Verba auf -πτω sind

A. Primär, und zwar liegen ihnen zugrunde

1. Labialstämme.

I. ἅπτω 'berühre etc.', *ἀρέπτω 'raube, raffe weg' (s. ἀναρεψαμένη Hesiod Theog. 990 mit Rzach's Anm.; bei Hom. erscheint in der Überlieferung ἀνηρείψαντο [für ἀνηρέψαντο]; aus dieser Schreibung wird seit den Alexandrinern [vgl. ἀνερείψατο Ap. Rh. I 214] ein ἀν-ερειπ- erschlossen. Der Ansatz des Präsens *ἀρέπτω ist unsicher), βάπτω 'tauche ein' (Hom. nur βάπτῃ ι 392; βύπτειν [cod. βυπτεῖν]· βαπτίζειν Hes.: βάπτειν = πύανος : Παν-όψια [Brugmann Gr. Gr.[3] 43]), γνάμπτω 'beuge' (in der Überlieferung oft mit γνάπτω

und κάμπτω verwechselt, vgl. G. Meyer Gr. Gr.³ 253; so ist κνάμπτει· κάμπτει ... Hes. Mischung aus den synonymen γνάμπτω und κάμπτω), δάπτω 'zerreiße', δαρδάπτω 'zerreiße, verprasse' (aus *δαρδαρπτω zu δρέπ(τ)ω), ἐρέπτω und Med. 'pflücke, fresse' (bisweilen mit *ἀρέπτω verwechselt), θάπτω 'begrabe', θρύπτω 'zerbreche' Aesch., Plato etc., Med. 'ziere mich' Xen. etc., Hom. nur διατρυφέν Γ 363; vgl. τρύφος 'Bruchstück' δ 508), ἰάπτω 'stürze hinab, schicke' (zu Ἰαπ-ετός Hom.; davon unterscheidet Schulze Qu. Ep. 168 ἰάπτω 'schädige' Hom. zu ἴπτω), ἴπτω 'schädige' (Akt. erst Hes. ἶψαι und ἶψας, Präs. ἴπτω nur bei Grammatikern, z. B. Et. M. mehrmals; δίψαι· βλάψαι Hes., δίψιον· βλαπτικόν Hes. stammt aus der alten Erklärung des hom. πολυδίψιον [Ἄργος] als 'vielschadend', s. die Lexika sub πολυδίψιος; wegen *ἴμπτω und *κίπτω s. Thes. sub ἴπτω), καλύπτω 'verhülle' κάμπτω 'biege' (Präs. wohl nur zufällig erst bei Attikern), κλέπτω 'stehle', κόπτω 'schlage', κρύπτω 'verberge', κύπτω 'bücke mich' (Präs. wohl nur durch Zufall bei Hom. unbelegt; wie ein Kompositum von κύπτω sieht aus ὀρκύπτειν· τὸ ὑπερκύπτειν ἰδεῖν τι. τὸ ἐκτείνειν ἑαυτὸν καὶ ἐπ' ὀνύχων ἵστασθαι Hes., dazu falsche Dublette ὀρικυπτεῖν; vgl. ὀρκύπτεσθαι Phot., ὤρκυπτεν [bei Hes. falsch ὠρκύπετα] und ὤρκυπτον Suid.), λάπτω 'lecke' (Hom. nur λάψοντες Π 161), ῥάπτω 'nähe zusammen', ῥίπτω 'werfe', σκέπτομαι 'schaue', σκήπτω 'stütze' (Aktiv erst Aesch.), σκίμπτω = σκήπτω (Hom. nur ἐνι-σκίμψαντε und -σκίμφθη, Simplex bei Pind., Hipp., Hes., Präs. nur Hes.) (dafür *κίμπτω in κίμψαντες· ἐρ(ε)ίσαντες, στηρίξαντες Hes.), τύπτω 'schlage', χρίμπτω 'ritze (die Haut)'.

II. δρύπτω 'zerkratze' [Hesiod] Sc. 243, Eur., Xen. etc. (Hom. Präs. ἀπο-δρύφοι, Aor. δρυψ-, δρυφθ-; δρύφειν δρυφόμενοι auch Hes.).

σκάπτω 'grabe' HH. etc.; dazu ὀσκάπτω· ἀνασκάπτω Hes. aus *ὀν-σκάπτω mit ὀν- = ἀνα- (vgl. G. Meyer Gr. Gr.³ 101).

σκώπτω 'spotte' Ar., Eur., Plato etc., παρασκώπτουσα HH. Cer. 203.

III. ἐρέπτω 'überdecke' Pind., Kratin., Opp.; daneben Präsensstamm ἐρέφω Pind., Ar.; ἐρεψ- schon Hom. S. Kühner-Blass I³ 2, 426.

κάπτω 'fresse, schnappe' Sophron fr. 64 Kb., Ar. (auch ἀνα-, ἐγ-, ἐπεγ-) etc.[1]), κά[ψ]ας 'festhaltend' Herodas VII 85, vgl. Meister zur Stelle (p. 743); κάμμα und καμματίς Nikokles (bei Ath. IV 140f u. 141a) und Hes.; Eust. 1481, 35 u. 1817, 50 gibt χάπτω χάψαι als vulgär für κάπτω κάψαι an.

1) παρεκκέκαπται Eubul. fr. 15, 16 (II 170 K.) aus Ath. XIV 622 f ist nicht zu ändern (παρεκλέλαπται Kaibel bei Ath.).

IV. δρώπτειν· διακόπτειν ἢ διασκοπεῖν. Αἰσχύλος Ψυχαγωγοῖς (fr. 278 N²) Hes., δρωπτὰ γὰρ τὰ δρεπτά Suid. sub δρωπακίζω; δρώπτης· πλανήτης, πτωχός Hes. (zweifelhaft); zu δρέπω 'pflücke ab' Hom. etc., δρῶπ-αξ 'Pechmütze' Galen, Martial etc.; bei 'διασκοπεῖν' mag δρωπάζω 'sehe' Apollon. De adv. und δρώψ 'Mensch' Clem. Al., Porphyrius etc. vorgeschwebt haben.

θώπτω 'schmeichle' Aesch. Prom. 969 (θῶπτε), θώπτει· ... θεραπεύει Hes.; zu θώψ, θωπός 'Schmeichler' Hdt., Plato etc., θωπεύω Soph., Ar. etc., θωπεία Eur., Ar. etc.

κνάπτω und γνάπτω 'walke, zerfleische, prügle' Aesch. etc.

λέπτει· κατεσθίει. οὕτως Εὔπολις (fr. 427, I 365 K.) Phot.; Meineke und Kock lesen λέπει nach λέποντα Eupolis fr. 255 (I 328 K.) und λέπει Antiphanes fr. 135 (II 67 K.), wo λέπω auch = 'esse' (sonst = 'schäle' Hom. etc.). Präs. λέπω ferner auch Alexis fr. 49 (II 315 K.), Mnesimach. fr. 4, 18 (II 437 K.), ἐκλέπω Hdt., Arist. etc.

λίπτω 'begehre' Ap. Rh., Lyk., Nik., λελιμμένος Aesch. Sept. 367 (vielleicht auch Sept. 342 u. Ag. 867); zu λίψ· ἐπιθυμία Hes., λιψ-ουρία 'Harndrang' Aesch.

ῥύπτω 'reinige, wasche' Arist. etc., Med. 'schnäuze mich' Ar., ῥυπτικός 'reinigend' Plato etc., ῥύμμα 'Reinigungsmittel' Plato etc., 'Abgewaschenes, Schmutz' Ar.; in separativem Sinn (s. S. 43) zu ῥυπ- in ῥύπα 'Schmutz' Hom.

χρέμπτομαι 'räuspere mich, spucke' Eur., Ar. (auch κατα-), Eupolis etc., ἀπο-, ἐκ-, ἐπανα-, ὑπο-χρέμπτομαι und Ableitungen bei Hipp. Etymologie unklar.

V. δρέπτω 'pflücke ab' Mosch., AP. (auch ἀπο-), Opp. für das ältere δρέπω (δρέπομεν HH. Cer. 426, δρεπόμην ibd. 430, Hom. nur δρεψάμενοι μ 357), meist aus metrischen Gründen; denn außer δρέπτον Mosch. II 69 kommt nur δρεπτόμενος etc. vor, das ein unhexametrisches δρεπόμενος ersetzt (nach altepischem Beispiel?).

δύπτω 'tauche unter' Ap. Rh., Lyk., Hes., δύπτης 'Taucher' Kallim., Lyk., Opp.; das Scholion zu Ap. Rh. I 1008 zitiert für δύπτω ein Beispiel aus Antimachus (fr. 6, Bgk.⁴ II S. 290), schreibt aber darin δύνῃ (δύπτης Bgk.). Curtius Et.⁵ 60 und Leo Meyer Et. III 201 vermuten eine Erweiterung von δυ- mit *p* wie in ai. *sthāpáyati* etc. (vgl. Grdr. II 1156 f.).

ὀλόπτω 'rupfe, zupfe' Kallim., Antip. Sid. AP., Nonn., 'schäle, häute ab' Nik.; überall Aoristformen, Präs. nur in ὀλόπτειν· λεπίζειν, τίλλειν, κολάπτειν Hes.; zu λοπός 'Schale' Hom. und λέπω (s. o.).

στέπτω = στέφω ('umhülle, bekränze' Hom. etc.) in στέπτει auf einer koischen um 300 a. C. verfaßten Inschrift bei Coll. 3636, 29 (auf dem Stein steht ΣΤΕΓΤΕΙ).

7. γρύπτειν· γρυποῦσθαι, συγκάμπτεσθαι Hes. zu γρυπ-αίνω etc. (S. 25).

*ἴμπτω = vincio in ἴμψας· ζεύξας. Θετταλοί Hes. (Brugmann Gr. Gr.³ 289).

σκνίπτειν· νύσσειν, καινοτομεῖν Hes., ἀποσκνίψῃς· σκεδάσῃς, κρούσῃς Hes.; zu σκνίψ, -ῖπός 'Holzwurm' Arist., κνίψ 'id.' Arist., σκνιπο-φάγος Arist., vgl. κνιπεῖν· σείειν, ξύειν Hes.; σκίπει· νύσσει Hes. falsch für σκνίπτει, dagegen σκίψαι· ὀκλάσαι. Ἀχαιοί Hes. = σκίμψαι; σκίπτω Schol. A zu A 220 ist bloße Konstruktion zur Etymologisierung von σκίφος > ξίφος.

2. Labiovelarstämme.

Zu einem Labiovelarstamm wie *nig^{u}- *peq^{u}- lautete das Präsens mit -*i̯o*- eigentlich νίζω πέσσω, der *s*-Aorist ἔνιψα ἔπεψα, ebenso wurde der Labiovelar zum Labial vor dem -θη- des Aor. Pass. und im Perf. Pass.; es lag aber nahe, diese 'Unregelmäßigkeit' des Paradigmas gegenüber κόπτω ἔκοψα κέκομμαι etc. auszugleichen durch Bildung eines neuen Präsens νίπτω πέπτω. Vgl. Brugmann Gr. Gr.³ 296, Hirt Handb. 379. Auf diese Weise sind folgende primäre Präsentia auf -πτω zustande gekommen:

I. βλάπτω 'schade' zu ai. *marc*- 'verletzen' (Grdr. II 1041). Ein *βλάσσω existiert nirgends mehr, sondern schon bei Homer tritt die aus βλαψ- abstrahierte Wurzel βλαβ- auf (βλάβεται 3mal, vgl. βλαβερός Hesiod etc.), während im Kretischen ein Präsens βλάπω (καταβλάπεθαι Coll. 4999 II 11, καταβλά[πεθ]αι 4994, 3, vgl. ἀβλοπίᾳ 4986, 12, ἀβλόπες· ἀβλαβές. Κρῆτες Hes.; Brugmann Gr. Gr.³ 86) fortlebte.

ἐνίπτω 'fahre an, schelte' (bei Hom. ἐνίπτοι Ω 768, ἔνιπτε Γ 438, Aor. ἐνένῖπε und ἠνίπαπε, daher ἐνίπτω nicht denominativ), daneben noch Präsens ἐνίσσω (Hom. 5mal) aus *ἐνῑq^{u}-i̯ω; vgl. ἐνῑπή 'Scheltwort, Drohung' Hom., Pind., Ap. Rh. etc. Von *ἐνιψ- kann zwar hier nicht ausgegangen werden, da es nicht existiert, aber ἠνίπαπε ἐνένιπε in Verbindung mit der Gleichung ἀστραπή : ἀστράπτω = ἐνιπή : x genügten, um den Labialcharakter auch im Präsens durchzusetzen.

μάρπτω 'packe' Hom. und βράπτειν· ἐσθίειν etc. Hes. (βράψαι ἔβραπτεν ἔβραψεν id.) werden beide zu ai. *marś*- 'anfassen' ge-

stellt (Grdr. I² 547, wo man auch wegen des $\acute{s} = q^u$ sehe). Verallgemeinerung des Gutturals von *βράccω (aus *$m\underset{\circ}{r}q^u$-*i̯ō*) aus zeigt βράξαι· cυλλαβεῖν Hes., βρακεῖν· cυνιέναι Hes.

νίπτω 'wasche' Plut., NT. etc., Med. einmal Hom. (ἀπονίπτεcθαι c 179, womit ἀπονιψαμένη von vs. 172 wieder aufgenommen wird; Apollon. Soph. las übrigens ἀπονίψαcθαι, s. Ludwich zur Stelle), Hipp. Γυν. I 57 (VIII 116 L); für νίζω (Hom. 10 mal) zu νιψ- (Hom. 21 mal), νένιπται (Ω 419) etc.

IV. πέπτω 'koche' Hipp., Arist. etc. (Veitch s. v. πέccω, Kühner-Blass I³ 2, 514) neben πέccω πεψ- Hom. etc.

VII. ὄπτω = ὄccω nur bei Grammatikern (z. B. Schol. Ap. Rh. I 46, Et. M. oft; s. bei -άccω S. 223 f.), also künstliche Neubildung zu ὄψομαι ὄπωπα ὤφθην etc.

B. Die Denominativa auf -πτω sind wenig zahlreich:

1. Labial + -*i̯o*-.

I. ἀcτράπτω 'blitze' Hom., Aesch., Xen. etc., dafür cτράπτω Soph. Oed. Col. 1515 (cτράψαντα), Ap. Rh. etc.; zu ἀcτραπή 'Blitz' Tragg., Hdt. etc. (Homer braucht statt des metrisch unbequemen ἀcτραπή _ ◡ ⏓ immer ἀcτεροπή und cτεροπή).

χαλέπτω 'bedrücke, erzürne' (χαλέπτει δ 423, Hesiod Op. 5; sonst Theogn., Ap. Rh. etc.); zu χαλεπός 'schwer, böse' Hom. etc. Die einzige Ableitung von χαλέπτω ist χαλεπτύc· χαλεπότηc Hes.

IV. κολάπτω 'schlage, meißle ein' Arist., Kallim. etc., ἐγ- Hdt., Plut. etc., ἐκ- Thuk. etc.; dazu δρυ(ο)- κολάπτηc 'Specht' Ar. etc. Etymologische Versuche bei Prellw.² 233 und Leo Meyer Et. II 429. Wahrscheinlich gehört κολάπτω zu κόλαφοc 'Ohrfeige' Epicharm. fr. 1 Kb. (als N. pr.), Hes., Et. M. (aus Apion), κολαφ-ίζω 'beohrfeige' NT. etc. Daß aber κολάπτω älter ist, beweisen die inschriftlichen Belege (s. u.).

V. κορύπτω 'stoße mit dem Kopf, mit den Hörnern' Theokr., Lukian, ἐγ- Lyk.; zu κορυφή 'Scheitel, Gipfel' Hom. etc.

2. Labiovelar + -*i̯o*-.

IV. ἰλλώπτω 'schiele' Adamant. Physiogn., Poll. II 52 (als Wort der Komödie), Hes. etc., κατιλλώπτω 'verspotte'[1]) Aesch. fr. 226 N² (-ώψαc), Philemon fr. 124, 4 (II 517 K.), AP., Poll. etc., ἐγκατιλλώψαc Aesch. Eum. 113, ἐγκατιλλῶψαι Hes., ἐνιλλώπτω Clem. Al., Hes., Et. M., ἐπιλλώπτουcαν Plut. Mor. 51 D. Zu ἰλλωπέω ἰλλωπίζω Schol. Ar. Equ. 292, ἐνιλλωπῶ ἢ ἐνιλλώπ(τ)ω· τὸ τοὺc ὀφθαλ-

1) Zur Bedeutungsentwicklung vgl. (κατα-)cιλλαίνω S. 52, κατιλλάνθη· κατεμυκτηρίcθη[-τήριcεν cod.] Hes.

μοὺς συστρέφω Suid., ὑπεριλλωπέω (?) Heracl. Alleg. 70. Siehe ἰλλώττω bei -ώσσω.

χερνίπτομαι 'wasche meine Hände, weihe (mit Weihwasser)' Ar. (χερνίπτου Pax 961), sonst nur χερνίψαντο Α 449, -ψομαι Eur. Iph. Taur. 622, ἐχερνίψατο Lysias VI 52, χερνίψουσι Lyk., χερνιφθέντα AP., χερνίμματα Philonides fr. 14 (I 257 K.); zu χέρνιψ, -ιβος 'Handwaschwasser, Weihwasser' Hom. etc. und weiter zu νίζω νίπτω (s. oben).

VII. γοργώψατο· πικρὸν ἔβλεψε Hes., ἐ(γ)γοργώψατο· γοργὸν καὶ φοβερὸν ἔβλεψεν Hes. wird wohl als Präsens *γοργώπτομαι gehabt haben; zu γοργώψ 'grimmig blickend' Eur., γοργωπός 'id.' Aesch. etc. mit demselben -ωπ- wie in ἰλλωπ- (s. o.).

Für θαλύεσθαι· φλέγεσθαι Hes. (zwischen θαλύνει und θαλύσια) darf man trotz W. Schulze GGA. 1897, 874 θαλύπτεσθαι schreiben. θαλύπτομαι : θαλύσσομαι θαλύψαι (s. -ύσσω) = πέπτω : πέσσω πέψαι.

C. Die übrigen Verba auf -πτω.

I. σκηρίπτομαι 'stütze mich' Hom., Nik., Aktiv Ap. Rh., Hes. (ἐπι- s. v. ἐπισκήπτω). Gleichbedeutend ist διεσκήνιψε 'zerschmetterte' (vgl. σκήπτω 'stemme' und 'werfe heftig') Nik. Ther. 193, διασκηνίψαι und ἐσκήνιψε [cod. ἐσκένιψε] bei Hes. Beide Verba sind unerklärt.

III. σκολύπτειν· ἐκτίλλειν, κολούειν Hes., σκολύψαι· κολοῦσαι, κολοβῶσαι Hes., ἐσκολυμμένον· ἀποσεσυρμένον Hes., ἀποσκολύπτω 'kastriere' Archil. fr. 124 Bgk.[4], Soph. fr. 390 N[2], ἀνασκολύψας· γυμνώσας Hes., Et. M., συνεσκολυμμένον· συγκεκαλυμμένον Hes. Ungenügend Curtius Et.[5] 169, Prellw.[2] 418. σκολύφρα· σκυθρωπή, σκληρά, ἐργώδης, δυσχερής Hes. (cf. σκολύβρα· ἡ σκυθρωπή Hes.) paßt der Form nach gut dazu (σκόλυφρος : σκολύπτω = μόρυχρος : μορύσσω, βδελυχρός : βδελύσσομαι), der Bedeutung nach kaum.

IV. ἀμαλάπτω 'zerstöre' Soph. fr. 427 N[2] (ἠμάλαψε), Lyk. Al. 34 (id.), Phot. (ἠμάλαπτεν); vgl. ἀμαλός 'weich, zart' Hom. Für ἀμαλάττει· ἀπολλύει, πορθεῖ Hes. wird ἀμαλάπτει zu schreiben sein. Vielleicht hat δάπτω δαρδάπτω (βλάπτω) das -άπτω dazu hergegeben; dann ist ἀμαλάπτω eigentlich 'zerfleische', was bei Lyk. gut paßt; jedoch wird ἀμαλάπτω immer durch κρύπτω und ἀφανίζω glossiert. ἀμαλάπτω vielleicht = βλάπτω mit vollerem Anlaut Prellw.[2] 30.

V. σκωλύπτεται Nik. Ther. 229 (v. l. σκωλύνεται [s. S. 84] und anderes); siehe O. Schneider zur Stelle. -ύπτω unklar.

VII. βλέπτω Et. M. 562, 5 ist erfunden wegen λεύσσω.

γάμπτω Et. M. 221, 15 ist erfunden wegen γαμφηλαί.

γλάμπτειν· πίνειν [cod. πεινεῖν] Hes. Ist ἐγ-λάπτειν gemeint?

ἐρείπτω und ἐρίπτω setzen alte Grammatiker (z. B. Scholl. Hom., s. Thes. sub ἐρίπτω) als Präsens zu hom. ἤριπε (Präs. ἐρείπω Hom.) und ἀνηρείψαντο (s. *ἀρέπτω S. 207) an.

Konfus sind die Hesychglossen ἠρώπτει· σκώπτει; θρώπτει· σκώπτει; θώπτει· σκώπτει ...; κρ(ο)ύπτει· σκώπτει; vgl. ἠρόπτω σημαίνει τὸ κόπτω Et. M. 437, 27.

'κονίπτω excito pulverem, impleo pulvere VVLL. Vox nihili.' Thes.

λώπτω· τὸ πηδῶ Zonar. Unklar.

σκυρίπτω im Thes. ist Fehler für σκυρίττω· κερατίζω (καὶ κυρίττω einige Hss.) Suid., das wohl = κυρίσσω (s. -ίσσω) ist.

φαλίπτει· μωραίνει Hes. soll vielleicht φαλίττει = φαλίζει sein (s. -ίσσω C 2) zu φαλόν· ... οἱ δὲ τὸν μωρόν Hes.

D. Inschriftlich sind manche Verba auf -πτω zu belegen:

A. 1. I. ἅπτω: ἐφάπτομαι böot., epir., lokr.; in den 659 delphischen Freilassungsurkunden bei Coll. 1684 ff. kommt (ἀνθ-, ἐν-, ἐφ-) ἅπτηται, (ἐν-, ἐφ-) ἅπτοιτο, ἀνέφαπτος außerordentlich häufig vor, ἀνέφαπτα auch Coll. 2642, 35; ferner epidaur. ἅψασθαι 3340, 62, arkad. ἐφαπ[...] Hoffmann Dial. I Nr. 29, 33, jon. τρίχαπτον (zu ἅπτω?) Coll. 5702, 37.

θάπτω: äol. Coll. 311, 51, böot. 960; 961; 962, jon. 5398, 2; 5304, 5/6. Vgl. Meisterhans[3] 187, Dittb.[2] III 328.

θρύπτω: jon. ἐνθρύπτων Coll. 5517, 4 (4. od. 3. Jahrh.).

καλύπτω: delph. Coll. 2561 C 32, epidaur. 3325, 57. 58. 68. 77. 268. 271; 3340, 62, jon. 5398, 7. 11; 5302, 5/6 (ἐκάλυσφεν [sic] in einem Hexameter). Vgl. Meisterhans[3] 165, 179 (καλυπτηρίζω Note 1488), Dittb.[2] III 336, 339 (κατα-), 406 (συγ-).

κάμπτω: epidaur. Coll. 3339, 28, messen. 4689, 11, jon. 5597, 10. Vgl. Dittb.[2] III 311 (ἐπι-), 382 (περι-).

κλέπτω: Dodona Coll. 1586, 4, delph. 2561 A 8, messen. 4689, 75. 77, kret. 4993 II 6, jon. 5267, 2/3.

κόπτω: megar. 3059, 7, herakl. 4629 I 129. 135. 145. 147. 173, messen. 4689, 78 (2mal), ther. 4787 e (ἐνεϙόπτετο), jon. 5364, 9; 5399, 14; 5416, 7. 12. 31; 5434, 2. 8; 5496, 21; 5532, 33; 5632 b 38. Vgl. Dittb.[2] III 278 (δια-), 287 (ἐγ-), 292 (ἐκ-), 312 (ἐπι-), 339 (κατα-), 349, 392 (προεπι-), 393 (προ-), Meisterhans[3] 187.

κρύπτω: äol. Coll. 281 A 16, B 16, lakon. 4438, 6, jon. 5600, 1/2. 4. 7/8; vgl. IG. VII 4255, 5/6, Dittb.[2] Nr. 461, 16. (34).

κύπτω: epidaur. ὑπερέκυπτε Coll. 3339, 91, ko. ὑποκ[ύψ]ει 3636, 20.

ῥάπτω: böot. παρραπτώς Coll. 714, 7 (vgl. 9/10. 11), epidaur. συνράψαι 3339, 100, συρράψαι 3340, 18, συνράψας ibd. 33, [συν-ρ]ά[ψαι] ibd. 43, jon. ῥαψῳδός 5786, 4, -δίας 5660, 9. Att. πε-ρι[ρ]άπτρια IG. III 1, 1280 a 12 (p. 519).

ῥίπτω: hellen. καταριφθείη Dittb.[2] Nr. 387, 14 (Brief Hadrians).

σκέπτομαι: [σκ]επτομένοις korkyr. Coll. 3196, 6; el. ἀποσκέ[ψ]αι Coll. 1160, 4 (nach van Herwerden Lex. suppl. p. 100).

σκήπτω: att. αἱ σκήψεις IG. II 2, 809, 205 (p. 237).

τύπτω att.-hellen. Dittb.[2] III 423.

II. σκάπτω: äol. Coll. 281 A 4/5, herakl. 4629 I 131 (2mal). 173 (2mal), jon. 5371, 9. Vgl. Dittb.[2] III 341 (κατα-), 376 (παρα-).

III. ἐρειψαμένῳ IG. II 2, 834 b II 44/5 (p. 526) = Dittb.[2] Nr. 587, 180/1 ist wohl = ἐρεψαμένῳ (so geschrieben Dittb.[2] im Index [III 319]).

V. στέπτω s. S. 210.

2. I. βλάπτω: arkad. Coll. 1222, 38. 41, delph. 1804, 3. 4; 2561 A 8, korkyr. 3195 b 5; 3206, 102. Vgl. Dittb.[2] III 271, 338 (κατα-). Kret. βλάπω s. S. 210.

B. 1. IV. κολάπτω: äol. (Coll. 213, 3/4, nach dem Index sub ἐκκολάπτωσι), thess. (345, 27), megar. (3046, 8/9), argol. (3325, 265/6) etc. Vgl. Dittb.[2] III 278 (διακολαπτηρίζω), 287 (ἐγκολάπτω und -αψις), 292 (ἐκκολάπτω), 311 (ἐπι-), 347.

Fünfter Teil. Die Verba auf -σσω.

Erstes Kapitel. Die Verba auf -άσσω.

A. Die primären Verba auf -άσσω.

1. Zu Gutturalstämmen.

I. ἀράσσω 'schlage (rasselnd)' Hom. etc. (auch ἀραξ-, ἀραχθ- b. Hom.) ist kaum, wie es gewöhnlich geschieht, zu ἄραβος ἀραβέω zu stellen, sondern eher zu ῥάσσω 'schlage, stoße' Soph. (ἐπιρ-), Xen. (συρ-), Thuk. (συρ-), Dem. etc. (Präs. erst LXX, Dionys. Hal. [συρ-]).

δράσσομαι 'fasse mit der Hand' Hom. (nur δεδραγμένος N 393 Π 486), Ar., Eur., Hdt. etc. (Aktiv erst Poll.), δράγμα δραγμεύω Hom.

μάσσω 'knete' Archil. fr. 2, 1 Bgk.[4] (μεμαγμένη), Soph. etc.; ob ἀναμάξεις 'du wirst abbüßen' τ 92 dazu gehört, ist sehr zweifelhaft.

νάσσω 'stampfe fest' Hom. (ἔναξε φ 122) etc., Präsensstamm

nur Epiktet fr. 23, 10 Schenkl (p. 419) (νάττω), Ath. IV 130 b (ἔναττον); κατανάξαντες Hdt. VII 36, 8, νεναγμένη Hipp. Περὶ φύς. παιδ. 24 (VII 520 L), -μένης Arrian An. VI 24, 4, νένακτο Joseph. B. Iud. I 17, 6, νακτός Plut., νάγμα Joseph., daneben aber ἐπινενασμέναι Ar. Ekkl. 838 und νενασμέναι ibd. 840 (van Leeuwens Änderung (ἐπι-)νενησμέναι ist wohl richtig, vgl. Nub. 1203), ἐν δὲ νένασται Theokr. IX 9, ναστός Hipp. etc., 'eine Kuchenart' Ar., Pherekrat. und andere Komiker (s. van Leeuwen zu Aves 567). Die Gutturalformen sind also älter, was für die etymologische Verknüpfung von νάσσω mit θρῖναξ aus *τρι-σνακ- (Sommer Gr. Lautst. 57) spricht; anders Kretschmer Berl. phil. Wochenschr. 1906, Sp. 55. νένασμαι ναστός wahrscheinlich nach πέπλασμαι πλαστός; vgl. auch παστά Phot., Eust. 1278, 55, παστός Eust. l. l. 54, πασταί Ar. fr. 687 (I 560 K.), ἐπίπαστα Ar., Pherekrat. fr. 130, 3 (I 182 K.), die alle einen Brei oder dergleichen bedeuten, mit ναστός.

παιφάσσω 'zucke, blicke wild umher' Hom. (παιφάσσουσα B 450, ἐκπαιφάσσειν E 803) zu lat. fax facula, lit. *žvākė* 'Licht' (Grdr. I² 312) mit Intensivreduplikation. Damit verwandt ist wohl παραιφάσσει· τινάσσει, πηδᾷ, παρακινεῖ Hes. (mit Präp. παραι-), παραφάσσειν[1]· παραφρονεῖν, ὡς καὶ ἀλλοφάσσειν Galen Lex. Hipp. (bei Hipp. ist παραφάσσειν = 'leicht berühren' [Περὶ γυν. φύς. 6 = VII 320 L und Γυν. I 13 = VIII 52 L, beidemal Konjektur]); danach korrigiert M. Schmidt bei Hes. ῥαφάσσει· πλανᾶται in παραφάσσει und ῥαιφάσσει· ἀγνεύει in παραιφάσσει· ἀγνοεῖ. Verwandt ist auch ἀλλοφάσσοντες (·παραπαίοντες, παραφρονοῦντες Galen Lex. Hipp., ·ἀπορούμενοι καὶ τεθορυβημένοι Erotian [von ἄλλο φάσσειν ableitend], cf. Et. M. 69, 2, Eust. 1324, 11; 1728, 23 [wo auch φάσσω = φῶ 'spreche' konstruiert wird]) Hipp. Προγν. 20 (I 101, 15 K). διαφάσσειν· διασιλλαίνειν Hes. ist vielleicht δι-αφάσσειν, cf. καθάπτομαι 'rede an, schelte' Hom.; Brugmann Grdr. I² 312, Gr. Gr.³ 43 nimmt für διασιλλαίνειν aus der vorhergehenden Glosse διαφαίνειν auf und stellt δια-φάσσειν zu παι-φάσσω.

πράσσω πρήσσω 'handle'; zu πρᾱκ-ο-, s. Curtius Et.⁵ 274, Grdr. II 241.

ταράσσω 'verwirre, rühre auf' Hom. etc.; zu ταραχ-, vgl. τέτρηχε 'ist in unruhiger Bewegung' Hom. Zu diesem τρηχ- (außerjonisch τρᾱχ-) gehört θράσσω 'beunruhige' Pind., Aesch. etc., jonisch θρήσσω, was ich aus θρίσσειν· τὸ κατὰ ψυχὴν ἐξίστασθαι Erotian, Greg. Corinth. (als jonisch) erschließe.

---

1) παφάσσειν bei Kühn im Text ist Druckfehler.

φράccω 'umschließe' Hom. etc. (Präs. erst Xen., Plato [ἀπο-], Dem., Hipp. etc.).

II. τάccω 'ordne' Hesiod (διέταξε Op. 276, Theog. 74) etc. setzt ein älteres *τακ- neben dem allein belegten ταγ- voraus; vgl. oben πράccω : πρακ- : πραγ-.

III. πτάccω = πτήccω, q. v. (S. 229).

IV. cάττω 'bepacke, rüste aus, fülle, drücke fest' Pherekrat., Aesch. etc.

V. ἄccω 'zerbreche' Hdn., Hes. (ἄccει · κατάccει), κατάccω Appian etc. ist hellenistische Rückbildung für ἄγνυμι (Hom. etc.) aus ἄξω ἔαξε ἐάγη etc. (Hom.).

VII. βράττειν · πληθύνειν, βαρύνειν Hes. nach W. Schulze Qu. Ep. 168 Anm. 2 zu βράκετον · .... οἱ δὲ πλῆθος Hes.

2. Zu andern Stämmen.

Eine Anzahl Verba auf -ccω zeigen in den außerpräsentischen Tempora keinen Gutturalcharakter, sondern ein c, das auf Dental oder *s* zurückgeführt werden kann. Ich bespreche sie alle (primäre und denominative) zusammen am Schluß der Verba auf -ccω. Von primären Verben auf -άccω sind es folgende:

I. πάccω 'bestreiche' Hom. (Präs. πάccε πάccειν πάccων, Imperf. ἔπαccε etc.), dazu att. πᾰcω ἔπᾰcα παcτέον etc. Dagegen πάccω 'webe' in ἔπαccε Χ 441, ἐνέπαccεν Γ 126 (Imperf.), dazu κατάπαcτος (· πεποικιλμένος Hes.) Ar. Equ. 502 und 967, χρυcόπαcτος 'goldgewirkt' Aesch. etc. Vgl. Lagercrantz Zur gr. Lautg. 70 ff.

IV. ἄττομαι 'ziehe die Fäden am Webstuhl auf' Hermipp. fr. 2 (I 225 K.), ἄcμα Sophron fr. 79 Kb., δίαcμα Kallim. etc., cηρικοδιαcτής spät; daraus wird ein neues Präsens διάζομαι gebildet (Nikophon fr. 5 [I 776 K.], Poll. etc.).

ἀφάccω (od. ἀφάccω) 'berühre, betaste' (mit Aor. ἤφαcα) Hdt., Hipp. (Γυν. I 60 = VIII 120 L, ἐcαφάccων cod. θ), Ap. Rh. etc.; Hipp. auch ἐcαφάccω (Περὶ γυν. φύc. 35 = VII 376/8 L; nach Konjektur auch Περὶ γυν. φύc. 11 = VII 326; als v. l. in θ s. eben vorher) und παραφάccω (s. S. 215); εἰcαφάcματα Aesch. fr. 204 N². Dazu auch ἀνδραφάccειν · κατ' ἄνδρα ἐφάπτεcθαι Hes. (falsch ἀνδραφαcάειν Bekk. An. I 394, 15); vgl. κατηνδράφαξας [cod. -φυξας] · κατέκτεινας Hes.?

βράccω 'brause auf, siede' Soph., Ar. (auch ἀνα-), Hipp. etc.; Aor. ἔβρᾰcα, Pf. Ps. βέβραcμαι etc. zufällig erst Nik., AP. etc.; ἀνάβραcτος schon Ar. (Ran. 553), Pherekrat. fr. 108, 23 (I 175 K.), Aristomenes fr. 8 (I 691 K.). Zu ἔβραcα βραcτός etc. später ein

neues Präsens βράζω (Heliodor etc.), vgl. oben διάζομαι und Brugmann Gr. Gr.[3] 298 Fußnote 2.

πλάccω 'bilde, fingo' Soph., Ar. etc.; dazu πλάcω, ἔπλαcα (πλάccε schon Hesiod Op. 70), πέπλαcμαι, πλαcτόc (πλαcτήν Hesiod Theog. 513) etc.

V. θλάccω '(zer)quetsche' Galen Med. Gr. III 791 Kühn, Paul. Aeg. etc., κατα- Cyrill, cuv- Aristaen., Schol. Aesch. etc.; zu θλάω Hom. (Aor. ἔθλαcεν θλάccε etc., θλάω erst Aelian etc.), θλαcτόc Ar. etc., ἐθλάcθην Hipp. etc.; daneben φλάω Ar., φλάcαν Pind., πέφλαcμαι Hipp., etc.

VII. πάccεται · ἐcθίει Hes. zu hom. πἄcάμην πάc(c)αcθαι πεπάcμην ἄπαcτοc, wozu das Präs. bei Hdt., Kallim. etc. πατέομαι lautet.

B. Die Denominativa auf -άccω.

1. Guttural + -*i̯o*-.

a) -κ- (u. -χ-)-Stämme.

I. ἀνάccω 'herrsche' Hom. etc.; zu ἄναξ, -ακτοc 'Herrscher' Hom. etc., aber ἀνακ- für die Dioskuren oder andere Göttergruppen (argiv. Ϝανάϙων Coll. 3262, 1/2, Ϝανάκοι 3274, att. nur Ἀνακ- nach Meisterhans[3] 130; auch Plut., Pausan. etc.).

ὑλάccω 'belle' Dio Cass., Chariton, Eust., ὑλαγμόc ὑλακτέω Hom.; zu ὕλαξ (sehr unsicher, s. Thes. s. v. und Vergil Ecl. VIII 107, wo *Hylas* überliefert ist) Drako, Vergil, Ὑλακ-ίδηc Hom., vgl. ὑλακό-μωροc 'im Bellen gewaltig' Hom., ὑλακή erst Plato, AP. etc.

φυλάccω 'bewache' Hom. etc.; zu φύλαξ, -ακοc 'Wächter' Hom. etc.

II. χαράccω 'spitze, schärfe' Hesiod (mehrmals) etc.; zu χάραξ, -ακοc 'Spitzpfahl' Ar. etc.

III. θωράccω = θωρήccω, s. S. 229 f.

IV. μυcάττομαι 'verabscheue' Xen., Eur. etc., μύcαγμα Aesch.; zu μυcάχνη · ἡ πόρνη παρὰ Ἀρχιλόχῳ (fr. 184 Bgk.[4]) Suid., μυcαχνόν · μεμολυcμένον Hes., μυcαχνή auch Hes., Eust. etc., oder besser zu *μύcαξ (: μυcάχνη = ἅ-παξ : πάχνη = κύλιξ : κυλίχνη [Brugmann Gr. Gr.[3] 97, Grdr. II[2], 1, 265]).

V. μαιμάccω 'verlange heftig' Bianor (AP.), Hes. (μαιμάccει · cφύζει, προθυμεῖται, id. Zonar.), LXX (ἐμαίμαccεν Job 38, 8, μαιμάccει Jer. 4, 19); zu μαῖμαξ · ταραχώδηc Hes., μαίμακον · τὸ χαλεπὸν καὶ δύcμαχον · τραγικὴ ἡ λέξιc Phot., vgl. μαιμάχηc · ὁ ὑβριcτήc Zonar., Theognost 10, 6. μαιμάκτηc = ἐνθουcιώδηc καὶ ταρακτικόc Harpokr. aus Lysimachides; dazu wohl auch der attische Monat Μαιμακτηριών (s. Harpokr. s. v.). Dazu auch ἀμαιμάκετοc (Vaniček Gr.-lat.

etym. Wtb. 671 f. Anm. 30) für *ἀ-μαιμάκετος 'mit stürmischem Wesen'. μεμάccων· μεθ' ὁρμῆc ἐξερχόμενος, πρόθυμος Hes. ist Verschreibung für μαιμάccων.

caλάccω 'schüttle' Nik., AP. (auch ἐκ-) etc.; zu cάλαξ, -ακος 'Bergmannssieb' Theophr. bei Poll. X 149; dazu wohl auch caλάκων 'Prahler' Arist. etc.; caλαγέω (Lukian, Opp., Hes.) ist Neubildung zu caλάccω nach παταγέω : πατάccω (s. unten c.)).

VII. ἀρραβάccω 'tanze': ἀρράβακα· ὀρχηcτήν (κατὰ τοὺc παλαιούc Eust. 1854, 34). ἀπὸ τοῦ ἀραβάccειν, ὅ ἐcτιν ὀρχεῖcθαι. οἱ δὲ τὸν βλάcφημον Hes., vgl. Bekk. An. I 446 (hier ἀρραβάccειν) und Eust. l. l.; nach Eust. l. l. ist ἀρράβαξ eigentlich Fremdwort, wurde aber auch von ἀρραβάccειν = ὀρχεῖcθαι abgeleitet. Erklärungsversuch: *ἀράβαξ 'Polterer' von ἄραβος 'Gepolter' Hom., davon ἀραβάccω wie φλυάccω von φλύαξ (s. u.), vgl. νέαξ (abg. novakъ), λάβραξ, cτόαξ, cτόμφαξ, πλούταξ Brugmann Grdr. II² 1, 455. 684; dasselbe jonisch ἀραβήccειν (ὅ ἐcτιν ὀρχεῖcθαι, ἰωνικὴ λέξιc) Phavorin.; ρρ neben ρ mit onomatopoetischer Gemination (Brugmann Gr. Gr.³ 131). ῥαβάττειν· ἄνω καὶ κάτω βαδίζειν· τινὲc δὲ τύπτειν, καὶ ψόφον ποιεῖν ... τοῖc ποcί, καὶ ῥάccειν Hes. (vgl. Phot.) hängt jedenfalls auch irgendwie mit ἀραβάccω zusammen.

δρομάccειν· τρέχειν Hes.; zu δρόμαξ 'laufend' Malal., Geop. Falsch δρυμάccει· ... καὶ τὸ τρέχειν Hes.

καμάccειν· κραδαίνειν, τινάccειν, cείειν Hes., καμάccεται [cod. -ccυται]· πτερύccεται Hes., ἐκάμαξεν· ἔcειcεν Hes.; zu κάμαξ 'Stange' Hom. etc., 'Speer' Aesch. etc.

κοράττειν· τὸ ἄγαν προcμένειν καὶ λιπαρεῖν· ἀπὸ τῶν περὶ τὰc θύραc κοράκων περιπετομένων καὶ μὴ ἀποχωρούντων Suid., vgl. Hes. sub κοράξαι, κοράccει und κοράττειν; zu κόραξ 'Rabe' Hesiod (fr. 123, 1 u. 171, 3 Rz.) etc.

cφαλάccειν· τέμνειν, κεντεῖν Hes.; zu cφάλαξ 'Stechdorn' Gl. (wenn man CGL. II 206, 53 für *verris* = cφάλαξ mit Recht *vepres* schreibt).

φλυάccει· φλυαρεῖ, φλύει Hes.; zu φλύαξ, -ακος 'Schwätzer' Ath., Poll., 'Phlyake' Nossis AP. (φλύω 'sprudle' Hom., 'schwatze' Aesch. etc.).

Wahrscheinlich geht auch ἀλλάccω 'ändere, wechsle' (Hom. nur ἐπαλλάξαντες N 359, klass. sehr häufig und auch auf echt dialektischen Inschriften) auf einen Gutturalstamm zurück, der aber nicht in einem dem ai. *anya-ká* (aus **anįo-qó-*) entsprechenden *ἀλλακόc (so noch Leo Meyer Et. I 314, Curtius Et.⁵ 357) zu

suchen wäre, sondern in dem Adverbium ἀλλάξ· ἐνηλλαγμένως Hes., ἀμφ-αλλάξ Athen. tact., [Hesiod] bei Ath. III 116 c, AP, ἐν- Empedokl. fr. 35, 8 Diels, Pind. etc. (auch Coll. 5371, 7, Dittb.[2] Nr. 537, 15 = IG. II 2, 1054, 15), ἐπ- Xen. etc., παρ- Soph. etc., das mit πέριξ (Aesch. etc., vgl. περιccόc Hesiod etc.), ἀναμίξ, ἀμύξ etc. (Kühner-Blass I[3] 2, 302, Meister Herodas S. 748 f.) zu vergleichen ist. Vgl. Brugmann Gr. Gr.[3] 205, KVG. II 449. Doch ist die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, daß ἀλλάξ erst aus ἀλλάccω zurückgebildet ist. ἀλλαχοῦ ἀλλαχόcε etc. darf nicht etwa für einen alten Stamm *ἀλλαχο- angeführt werden, da Brugmann mit seiner Erklärung (Gr. Gr.[3] 255) von ἀλλαχοῦ etc. Recht haben wird. Auch irisch *ailigim* (Curtius Et.[5] 357) ist bei der großen Produktivität von -*(a)igim* im Irischen (Grdr. II 1128) unverwendbar.

b) -κο- und -χο-Stämme.

I. θαάccω 'sitze' Hom., daraus kontrahiert θάccω Soph., Eur., Ar.; zu *θάϜακος (θάβακον· θᾶκον Hes.) > θᾶκος 'Sitz' Aesch. etc. Ein anderes θάccω s. bei θώccω. In θάccουcα· cπεύδουcα steckt eine Form von θάccων 'schneller'.

παλάccομαι 'lose' Hom. (πεπάλαχθε Η 171, -χθαι ι 331, wofür von Aristarch und andern πεπάλαcθε -cθαι gelesen wurde; πεπάλεcθε -έcθαι Döderlein, Nauck, Cauer; πεπάλαχθε 'verloset' auch Ap. Rh. I 358); zu παλαχή· ἀρχή, λῆξις, μοῖρα, γενεά Hes., ἐκ παλαχῆc (· ἐξ ἀρχῆc Hes., Schol.) Nik. Ther. 449, παλαχῆθεν· ἐκ γενεᾶc, ἐκ παλαιοῦ Hes. Davon ist zu trennen παλάccω etc. 'besudle' Hom. (mit παλαγμόc und πάλαξις), das Lagercrantz Zur gr. Lautg. 67 in wenig überzeugender Weise mit πλάccω identifiziert. Zu welchem von beiden παλάccω gehört ἐμπαλάccω 'verwickle' (Hdt., Thuk., Aelian), ἐμπαλάγματα [cod. ἐμπαλούγματα]· αἱ ἐμπλοκαί Hes.?

φαρμάccω 'behandle mit einem künstlichen Mittel' Hom. etc.; zu φάρμακον 'Heilmittel, Gift etc.' Hom. etc.

III. μαλάccω 'verweichliche' Pind., Ar. etc.; zu μαλακόc 'weich' Hom. etc. Daneben μαλθάccω Aesch. etc. zu μαλθακόc Hom. etc.

IV. κανάccω: τὸ ἐκκενῶcαι ἢ ἐκπιεῖν κανάξαι λέγουcι καὶ ἐκκανάξαι Pollux X 85, κανάξαc· ταράξαc Hes. (wird angezweifelt), ἐγκανάccω 'schenke ein' Ar. Equ. 105 (-αξον), Eur. Kykl. 152 (id.), Alkiphron II 34, 3 (p. 52, 5 Schepers), ἐπεγκανάξαι· ἐπιχέαι, ἐπεμπιεῖν Hes., ἐκκανάccω 'schenke aus' Eupolis fr. 272 (I 332 K, -άξει), Hes. (ἐκκανάξειν), διεκάναξε 'gluckste hinunter' Eur. Kykl. 158;

das Präsens ist nicht, wie fast allgemein geschieht, als *κανάζω, sondern mit Eust. (ἐγκανάσσειν 1402, 30) und W. Schulze (Qu. Ep. 435 Anm. 2) als κανάσσω anzusetzen; denn es gehört zu καναχή 'Getöse' Hom. (καναχέω καναχίζω Hom.) und bedeutet 'mit Geräusch ein-, ausgießen', vgl. ἐγκάναξον· . . . μετὰ ψόφου ἔγχεον Schol. Ar. Equ. 105, ἐκκανάξειν· . . . θορυβῆσειν Hes. Natürlich liegt in dieser Bezeichnung des Eingießens als eines Lärmes etwas Komisches; daher kommt auch κανάσσω nur in komischer Darstellung vor (so auch bei Alkiphron).

c) -γ(ο)-Stämme.

I. πατάσσω 'schlage' Hom. etc.; zu πάταγος 'Getöse' Hom., vgl. παταγέω Ar., Soph. etc.

IV. λατάσσω 'werfe den λάταξ' : τὶν τάνδε λατάσσω auf einer Vase des Euphronios (Kretschmer Gr. Vas. 87); zu λάταξ, -αγος 'aufklatschender Tropfen beim Kottabosspiel' Alkaeus fr. 43 Bgk.[4], Soph. etc., λατάγη 'id.' Dikaearch b. Ath. XV 666 b, λαταγέω Lukian.

V. μαράσσει· ψοφεῖ Erotian; zu σμαραγέω 'brause etc.' Hom., Hipp. Dagegen ist (μαίρω- μαρῶ)- μαράσσω- σμαράσσω- (σμάραγος-σμάραγδος) Et. M. 721, 1, Schol. L zu Β 463, Hom. Epimerism. Cram. An. Ox. I 386, 4 bloße Erfindung.

σελάσσεται Nik. Ther. 46 ist entweder Fut. zu σελάω 'leuchte' Nik. (σελάοντος Ther. 691), Hes. oder eher Präsens; dann zu σελαγέω 'leuchte' Opp., Pass. 'id.' Ar., Eur.

VII. πλατάσσω 'klappere' Suid., Schol. Theokr.; zu πλαταγή 'Klapper' Arist. etc., πλαταγ-ώνιον Theokr. etc., πλαταγέω Hom. (συμ- Ψ 102), Theokr., AP. etc.

ῥαθασσόμενοι· ῥαινόμενοι, πληττόμενοι Hes., vgl. Phot.; zu ῥάθαγος 'Ruderschlag, Geräusch' Schol. Nik., Hes., συρ-ραθαγέω 'zerbreche mit Getöse' Nik. Ther. 194. Das 'ῥαινόμενοι' erinnert an λατάσσω.

Im Gegensatz zu den später zu behandelnden Verben wie σφάττω zu σφαγ- tritt hier neben -άσσω kein -άζω auf und -άσσω ist nicht Umgestaltung von -άζω. Das erklärt sich bei λατάσσω leicht daraus, daß λάταξ, wie das lat. *latex, -icis* zeigt, ursprünglich ein Tenuisstamm war (Brugmann Grdr. II[2] 1, 511, Fraenkel 289 f.); vgl. πτερύσσομαι bei -ύσσω. Ähnliches ist für πατάσσω anzunehmen. Nun hängte sich wegen λατάσσω und πατάσσω die Bedeutung des Lärmens oder lärmenden Schlagens an -άσσω, was durch primäre Verba wie ἀράσσω, denominative wie κανάσσω, jedenfalls auch durch den Klang von -άσσω gefördert wurde; daneben bildete sich

ein Typus -αγέω auch im Sinn des Lärmens (Sütterlin Denom. 60) heraus; da auf diese Weise -άccω und -αγέω gleichbedeutend wurden und z. B. in πατάccω παταγέω nebeneinander existierten, konnte auch zu sonstigen Schallverba auf -αγέω ein -άccω geschaffen werden; so sind μαράccω, πλατάccω und ῥαθάccω entstanden. In cελάccομαι hat hauptsächlich das formale Element eine Rolle gespielt; doch muß auch cελαγέω in Beziehungen zu den Schallverben auf -αγέω stehen, da es sein -αγέω nur von dorther bezogen haben kann (also 'knisternd brennen' oder ähnlich?[1]) Umgekehrt ist -αγέω von -άccω ausgegangen in cαλαγέω (S. 218).

2. Dental + -*i̯o*-. [Besprechung am Schluß von -ccω.]

V. ἱμάccω 'peitsche' (Hom. nur ἵμαcεν ἱμάccῃ (Aor.) etc.), Präs. erst Archias (AP. VII 696 ἱμαccόμενοc), Nonn. (-ccόμενοc, -ccετο etc.); zu ἱμαντ- 'Riemen' Hom. etc., vgl. ἀν-ίμαcτοc Nonn., ἱμάcθλη 'Peitsche' Hom., Ap. Rh. etc. (aus *ἱμn̥τ-).

C. -άccω an Stelle eines andern -*i̯o*-=Präsens.

1. -άccω für gutturales -άζω. S. G. Meyer Gr. Gr.³ 271, Brugmann Gr. Gr.³ 298 Fußnote 2; 310 f.

IV. cφάττω 'schlachte' att. Pros. u. Kom. für älteres cφάζω (Hom. u. Tragg. immer) wegen ἔcφαξα (Hom. etc.), ἔcφαγμαι, cφακτόc etc.

Einige weitere Fälle sind nicht sehr sicher zu beurteilen:

IV. λαπάccω 'leere aus, zerstöre' Arist., Hipp. neben λαπάζειν Ath. VIII 362 f., Hes. (λαπάccειν· λαπάζειν, κενοῦν), ἀλαπάζω Hom. zu λαπαξ- etc. Aesch., Hipp. etc., ἀλαπαξ- Hom. Wenn die beiden Wörter identisch sind, was mir keineswegs sicher ist, so ist (ἀ)λαπάζω, -ξα das ältere und λαπάccω vom Aor. etc. ausgegangen. Identifiziert werden beide Verba sicher seit der klass. Zeit, vgl. auch λαπαδνόc Aesch. Eum. 565 = ἀλαπαδνόc 'schwach' Hom.

V. κλυδάττομαι 'woge unruhig hin und her' Diog. L. V 66 (ὕδατι κλυδαττομένῳ)[2]) für κλυδάζομαι Hipp. Περὶ τόπ. 14 (VI 306 L), Maximus Tyr., Hes. (sub χυτλάζει), ἐγκλυδάζομαι Hipp. Περὶ νούc. I 15 (VI 164 L.) zu ἐγκλύδαξιc Diokles (Arzt, vor Arist.) bei Galen Med. Gr. VIII 186 Kühn. Diese Auffassung wird jedoch ins Wanken gebracht durch κλυδαcμόc Strabo etc., ἐγκλυδαcτικόc Hipp. Περὶ διαίτ. ὀξ. 62 (I 141, 11 K.), cυγκεκλυδαcμένον Jambl.

---

1) Gegen Johanssons (BB XVIII 33) Erklärung von cελαγέω aus **su̯eln̥-g-o-* macht mich das gänzliche Fehlen von *cέλαγοc bedenklich.

2) S. auch S. 224 unter κλαδαccόμενον.

V. Pyth. 65. Ist etwa κλυδάζομαι wegen ταράττομαι zu κλυδάττομαι geworden (das paßt bei Diog. L. gut)?

τευτάccων für τευτάζων auf einem späten inschriftlichen Orakel in Phrygien (A. Körte Ath. Mitt. XXV 399); τευτάζω (Pherekrat., Plato) hat dentalen Stammauslaut (τευταcμόc Hes., τετεύτακα Plato). Körte vermutet in τευτάccων 'sprachliche Ziererei'. Zu τευτάζω vgl. Lagercrantz Zur gr. Lautg. 58.

VII. τριάccω 'werfe (3 mal) im Agon, besiege' Et. M. 765, 37, Zonar. (τριάccω καὶ τριάττω τὸ νικῶ) für τριάζω (ἀπο- Schol. Aesch., πεντετριαζόμενοc Lukill. AP. XI 84, 6) zu τριακτήρ Aesch., τριαγμοί Jon (Diels Vorsokr. S. 230 f.), Kallim. (fr. 100 d, II 318 f. Schn.), ἀτρίακτοc Aesch., ἀποτριάξαι Poll., Hes. etc.

2. -άττω orthographische Variante für -άδδω = άζω.

An Stelle der gewöhnlichen Schreibung δδ für den aus δι̯ und γι̯ in verschiedenen Dialekten (z. B. böot., lakon., kret.) entstandenen nicht näher definierbaren Laut findet sich in Inschriften und Glossen bisweilen die Schreibung ττ (oder τ). Vgl. G. Meyer Gr. Gr.³ 370, Brugmann Gr. Gr.³ 36. So steht auch hie und da eine Präsensform mit -αττ- -ιττ- an Stelle von -αδδ- -ιδδ-, ohne daß man berechtigt wäre, eine Umgestaltung des -ζω-Präsens wie bei 1. (cφάττω) anzunehmen; denn ττ für δδ kommt auch außerhalb der Verba auf -ζω vor (kret. Ττῆνα [G. Meyer Gr. Gr.³ 338] = Ζῆνα, el. ἀττάμιον Solmsen Inscr. Nr. 40, 7 = ἀζήμιον, vgl. μέττον· μεῖζον Hes. = *μέδδον μέζον), und die Verba auf -ζω haben in den genannten Dialekten gewöhnlich δδ (Lagercrantz Zur gr. Lautg. 24 ff.).

Eine solche orthographische Variante -άττω für -άδδω sehe ich in folgenden Fällen:

IV. βλιμάττομεc (= βλιμάζομεν) sagt der Λάκων bei Ar. Lys. 1164 nach der Hs., βλιμάττομεν nach Suid. und Zonar; die Herausgeber schreiben βλιμάδδομεc. βλιμάζω 'betaste' Kratin., Ar. etc.

VII. αὐχάττειν· ἀναχωρεῖν καὶ τὸ ἐμμένειν (ἐγ)χάττειν Hes., vgl. ἄγχαζε· ἀναχώρει . . . καὶ ἄγχαcδε καὶ ἄγχαττε τὸ αὐτό Hes. (nach Herstellung von M. Schmidt). χάζομαι 'weiche' Hom. etc., ἀναχάζομαι Pind., Xen.; αὐ- = lat. *au(-fero)*, s. z. B. Walde Lat. et. Wtb. 51.

κυδάττειν· ἐπιφωνεῖν Hes.; κυδάζω 'beschimpfe' Epicharm fr. 6 und 35, 6 Kb., Aesch. etc. Für κυδάccει· ταράccει, λοιδορεῖ Hes. verlangt die alphabetische Ordnung κυδάζει; -άccει ist durch ταράccει verursacht.

3. -άccω dialektisch für dentales -άζω.

In den Dialekten, die den Kampf der beiden Typen cφάζω : ἔcφαξα und δικάζω : ἐδίκαcα zugunsten des ersteren entschieden — ich nenne sie der Kürze halber ἐδίκαξα-Dialekte — geriet das aus ursprünglichem *-δi̯ω entstandene -ζω in dieselbe Isoliertheit gegenüber dem Guttural der übrigen Tempora wie auch im Attischen das auf *-γi̯ω zurückgehende -ζω, war also derselben Ersetzung durch -ccω (-ττω) ausgesetzt wie dieses (vgl. cφάττω S. 221). Das soll nun im Tarentinischen, für das aus ἐδικαξάμεθα etc. auf den Tafeln von Heraklea (Coll. 4629 II 26, I 129/30 etc.) Verallgemeinerung des Gutturals in den außerpräsentischen Tempora von -ζω zu erschließen ist, in der Tat eingetreten sein; denn eine Notiz in den Epimerism. Hom. (Cram. An. Ox. I 62, 18) besagt: Οἱ . . Ταραντῖνοι τὰ εἰς ζω λήγοντα ῥήματα διὰ τῶν δύο cc λέγουcι· οἷον caλπίccω, λακτίccω, φράccω, ἀφ' οὗ ἡ Κόριννα Βοιωτικῶc φράττω λέγει ἀντὶ τοῦ φράccω; vgl. Eust. 824, 28; 1654, 24 (aus Herakleides). Damit bringt man die Wiedergabe der Verba auf -ίζω durch *-issare* im ältern Latein in Verbindung und sieht in *-issare* ein aus -ίζω umgestaltetes -ίccω. Da jedoch jedes ζ, nicht nur das in -ζω, in älterer Zeit durch *ss* wiedergegeben wird (vgl. *massa* = μᾶζα), so muß angenommen werden, daß im unteritalischen Griechisch ζ (die herakl. Tafeln schreiben ζ, nicht etwa δδ) zu einem Laut wurde, den man durch cc ausdrücken konnte; und man wird die angeführte Grammatikernotiz so interpretieren müssen. Vgl. G. Meyer Gr. Gr.[3] 371. Gemeint ist natürlich ein φράccω = φράζω 'zeige, sage' Hom. etc. (Aor. ἔφραcα etc.). Das φράττω der Korinna dagegen ist vielleicht nicht = φράζω gewesen (dann müßte es für *φράδδω stehen), sondern = φράccω (att. φράττω) 'umschließe'.

Von Präsentien auf -ίccω lassen sich mehrere am bequemsten als solche dialektische Schreibungen für -ίζω deuten; für -άccω fehlt, abgesehen von dem schon angeführten φράccω, ein sicheres Beispiel; ein sehr unsicheres ist 'καταcφυράccεται cπείρει, *proprie semen imporcat, i. q.* ὑποcφυρίζεται' Lobeck Rhem. 240 (woher der Beleg stammt, weiß ich nicht, da das Wort in den Lexika fehlt), das für *καταcφυράζεται (zu cφῦρα 'porca, Streifen zwischen 2 Furchen' Poll. VII 145, vgl. IG. IX 1, 61 a 39/40 [118 p. C.]) stehen könnte.

4. Äolisch -άccω für -άπτω.

Τὸ . . . νίπτω παρὰ Αἰολεῦcι νίccω λεγόμενον, μεταπεcόντοc

τοῦ πτ εἰς δύο σσ, ὡς πίπτω πίσσω· πέπτω πέσσω Epimerism. Hom. Cram. An. Ox. I 62, 24 ff., vgl. I 291, 24 ff., ὥσπερ ... ἀπὸ τοῦ ὄπτω Αἰολικῶς ὄσσω, οὕτω καὶ πίπτω πίσσω Et. M. 673, 11, ἄσσον ... παρὰ τὸ ἅπτω ... καὶ Αἰολικὸν ἄσσω ἄσσον, νίπτω νίσσω Et. M. 157, 43.

Diese Grammatikertheorie ist jedenfalls bloße Erfindung, ausgegangen von dem 'unregelmäßigen', also nach antiker Logik dialektischen hom. πέσσω ὄσσομαι neben späterem πέπτω ὄπτω (S. 211) zu πεψ-, ὀψ-, und verwendet zu etymologischen Spekulationen über Hom. νίζω und ἄσσον (πίσσω wegen πεσοῦμαι ἔπεσον?).

D. -άσσω analogisch.

Die analogische Ausbreitung ist bei -άσσω in sehr bescheidenen Grenzen geblieben; immerhin gibt es einige Fälle, wo mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit analogisches -άσσω zu erkennen ist.

III. αἱμάσσω 'mache blutig' Pind. (αἵμαξε), Aesch. (auch καθ-) etc., αἱμακτός Eur., ἀναίμακτος Aesch. etc. Vielleicht ist αἱμάσσω an Stelle von *αἱμάζω (: αἷμα = θαυμάζω : θαῦμα = ὀνομάζω : ὄνομα = ἑρμάζω : ἕρμα) getreten im Anschluß an παλάσσω 'besudle', das bei Hom. oft mit αἵματι verbunden erscheint. Anders, aber schwerlich richtig, Brugmann Gr. Gr.³ 311.

κλαδασσόμενον 'wallend' Empedokl. fr. 100, 22 Diels; zu κλαδάσαι· σεῖσαι Hes. etwa nach ταράσσω. Lobeck Proleg. 89 Anm. 9 vermutet κλυδασσόμενον (vgl. κλυδάττομαι S. 221).

σπαράσσω 'zerre, zerreiße' Pind. fr. 111, 4 Schr. (σπάραξε, codd. ἀπάραξε), Aesch. etc., σπαραγμός Aesch. etc., σπάραγμα Eur. etc.; -άσσω vielleicht von ταράσσω, vgl. σπαράττων καὶ ταράττων καὶ κυκῶν Ar. Ach. 688, σπαρασσόμεθα· ... ταραττόμεθα Hes. und ähnliches mehr.

σταλάσσω 'tropfe' Sappho fr. 116 Bgk.⁴ (σταλάσσον), Eur. etc., στάλαγμα und -γμός Aesch. etc.; vgl. σταλάω Arat, AP. etc.; σταλαξ-, στάλαγμα nach σταξ- (Hom. etc., Präs. στάζω 'tropfe' Aesch. etc.) στάγμα Aesch. und dazu weiter selbständig σταλάσσω?

IV. ἀλθάσσω 'heile' in ξυναλθάσσεται Hipp. Περὶ ἀγμ. 9 (II 62, 12 K), ἄλθαξις ibd. 19 (ibd. 17) (v. l. ἄλθεξις). An beiden Stellen zieht Kühlewein andere Lesarten vor. Vgl. ἀλθέσσω (auch Aretaeus Med. Gr. XXIV 157 Kühn ist ἀλθάξονται nur v. l. zu ἀλθέξονται) S. 228. Wahrscheinlich sind die Lesarten ἀλθάσσω ἄλθαξις durch die Erinnerung an φαρμάσσω (= 'heile' bei Plato legg. XI 933 B,

Hes., Phot.) und φάρμαξις (= 'Heilung' bei Plato Phil. 46 A) hervorgerufen.

λαιμάσσω 'verschlinge gierig' Ar. (λαιμάττουσι Ekkl. 1178); zu λαιμός 'Schlund' Hom. etc. Wenn nicht ein *λαίμαξ (vgl. S. 218) zugrunde liegt, ist λαιμάσσω Analogiebildung nach κανάσσω. λαιμάζουσιν· ἐσθίουσιν ἀμέτρως Hes. (auch ähnlich sub λαιμάζειν) hat -άζω von den Schallverba auf -άζω wie παφλάζω καχλάζω αἰάζω bekommen; zu λαίμαστρον vgl. Meister Herodas p. 709.

V. δρυμάττειν = ληκεῖν Poll. V 93; δρυμάξεις κυρίως μὲν σπαράξεις (also nach diesem gebildet?), χρῶνται δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ συνέσει καὶ προσομιλήσει(ς) Hes., ἐδρύμαξεν [cod. ἐδρίμ-]· ἔθραυσεν, ἔσφαξεν Hes., ἀδρύμακτον· καθαρόν Hes. (also = ἀψάλακτον S. 227); etwas anderes scheint zu sein δρυμάσσει καὶ δρυμάξαι τὸ τύπτειν ξύλοις Hes. (vgl. δρυμός 'Wald' Hom. [δρυμά] etc.; vielleicht nach ἀράσσω od. ähnl.).

δρυφάσσω 'zerkratze' in δεδρυφαγμένον Lyk. 758; die Bedeutung ist umstritten, s. Walter De Lycophrone Homeri imitatore (Diss. Basel 1903) S. 34 f.; dazu vielleicht auch δρυφάξαι· δακεῖν Hes. (zwischen δρυμίους und δρυμός, daher δρυμάξαι· ληκεῖν M. Schmidt). Zu ἀπο-δρύφω 'zerschinde' Hom. (s. δρύπτω S. 208) mit -άσσω von σπαράσσω. Dagegen ist κατεδρύφαξε 'umhegte, schützte' Lyk. 239 sicher Rückbildung aus δρύφακτος 'Holzschranke' Ar., Xen. etc. (aus *δρυ-φρακτος dissimiliert, vgl. Brugmann Gr. Gr.[3] 80, Leo Meyer Et. III 253) und besonders aus ἀδρύφακτος 'ohne Holzschranke', was als 'nicht umhegt' verstanden wurde, vgl. ἀδρύφακτον· ἄνευ δικαστηρίου. ἢ ἀφύλακτον, ἀτείχιστον Hes.; bei Bekk. An. 345, 14 wird ἀδρύφακτον sogar mit ἄπονον καὶ ἀταλαίπωρον wiedergegeben, also von δρυφάσσω = δρύφω abgeleitet.

λαιφάσσω 'verschlinge' Nik. (λαιφάξῃ Ther. 477, v. l. λαιφάζῃ); zu λαιφαί· ἀναιδεῖς, θρασεῖς, στυγναί, τολμηραί Hes., λαιφύς· δάπανος ἢ βορός [δαπανωσιβόρος cod.] Hes. Gebildet wie oben λαιμάσσω. λαιφάσσον(τ)ες· ψηλαφοῦντες Hes. ist Fehler für ἀφάσσοντες oder ψαλάσσοντες. Vielleicht ist λαυφθάσσει· λάβρως ἐσθίει Hes. (vgl. λαυφθάζει· σπεύδει Hes.) Verschreibung für λαιφάσσει (oder λαφύσσει).

VII. λιμάσσω in λιμαγχονῶ· πνίγω. καὶ λιμάσσω Suid. wird gewöhnlich in λιμώσσω geändert; man kann auch λαιμάσσω vermuten oder schließlich λιμάσσω zu λιμός 'Hunger' Hom. etc. mit λαιφάσσω : λαιφός, λαιμάσσω : λαιμός (s. oben) vergleichen.

E. Fehlerhaftes.

Bloß zu etymologischen Zwecken fingiert sind:

ἰνάccω Et. M. 759, 8 (vgl. 100, 39; 285, 48) (wegen τινάccω), cπάccω Et. M. 674, 9 (wegen cπάδων), cτάccω Et. M. 724, 51 (wegen cτάζω — cταλάccω; bei Hes. ist cτάccων in cταλάccων · cτάccων Assimilationsversehen für cτάζων), τιθάccω Et. M. 758, 13 (wegen τιθαcεύω).

Falsch angesetzt sind:

αἰχμάccω Eust. 1292, 20 (zu hom. Fut. αἰχμάccουcι, Präs. αἰχμάζω Eust. l. l.).

δοάccω Et. M. 104, 14 (zu Hom. Aor. δοάccατο δοάccεται; für δοάccετο · ἔδοξεν Hes. legt das ἔδοξεν die Korrektur δοάccατο nahe; doch könnte ein Imperf. δοάccετο von dem scheinbaren Präsens δοάccεται [vgl. δοάccεται · δοξάζει Hes.] ausgegangen sein).

ταλάccω Eust. 995, 25 und Schol. Theokr. XV 111 (zu hom. Aor. ἐτάλαccαc ταλάccῃc etc.).

Fehlerhaft überliefert sind:

ἀμαλάττει · ἀπολλύει, πορθεῖ Hes., lies -άπτει (S. 212).

ἀφράcει [ἀφράccει Musur. etc. nach der Reihenfolge]. ἀcυνετεῖ Hes. ist kaum richtig; Galen Lex. Hipp. hat ἀφράζει.

βιβάccων · βίᾳ βαίνων Hes.; M. Schmidt schreibt richtig βιβάcθων (Hom.) · διαβαίνων nach Et. M. 197, 26.

κονάccαcιν [Musur. κονάccουcα, Meineke κονίcαcαν] · κονιορτὸν ἐγείρουcα Hes.

κράccω (ohne Beleg) falsch für τριάccω, s. Thes.

μάccομαι (= ἐπιμαίομαι), das Lagercrantz Zur gr. Lautg. 78 in ἐcμαccόμενοc · ἐμβαλλόμενοc Hes. und ἀναμαccόμενοc · ἀνειληφώc Hes. sucht, ist äußerst fraglich, wie L. selbst zugibt. Sollte es doch richtig sein, so wäre es zu hom. ἐπιμαccάμενοc etc. gebildet nach λίccομαι : ἐλλιcάμην (s. im Anhang nach -ccω).

χαλᾷ · χαλάccει καὶ πόδαι Hes. ist ganz korrupt; aus ἐχάλαccε (HH.) χαλαcθῇ (Aesch. etc.), χαλάξαιc (Pind.) ergibt sich kein *χαλάccω, sondern χαλάω χαλάζω.

F. Unklares.

I. τινάccω 'erschüttere, schwinge' Hom. etc. und sein Verhältnis zu ἀκιναγμόc [ἀκίναγμοc cod.] · τιναγμόc, κίνηcιc Hes., ἀκινάγματα (mit Versbeispiel) Et. M. 48, 39 (vgl. Zonar.) ist mir ganz dunkel.

IV. φριμάccομαι 'schnaube, springe ausgelassen' Hdt., Theokr. etc. und in derselben Bedeutung φρυάccομαι AP., Diodor etc. (φρύαγμα Aesch.). Ist *φρίμᾱξ und *φρύαξ anzusetzen (vgl. S. 218)?

ψαλάccω 'berühre' Lyk., Aelian, Hes. (μετα-), ὑποψαλάccετε

Ar. Lys. 84, ἀψάλακτος 'intactus, integer' Krates fr. 46 (I 143 K.), Ar., Soph.; vgl. ψάλλω 'berühre'.

VI. τρομάσσω 'zittere' und σάσσω 'salto' sind spät und unsicher, s. Thes.

G. Inschriftliche Belege.

A. 1. I. πράσσω überall und sehr oft.

ταράσσω : ταραχθέντες Dittb.[2] Nr. 373, 13 (Kaiserzeit).

φράσσω : epidaur. Coll. 3325, 75. 253, kalymn. 3569, 12, rhod. 3777, 2. 3; 3779, 2. 21; 3780, 4; 3810 b 6; 4123, 5; 4275, 7. Vgl. Meisterhans[3] 181, Dittb.[2] III 256 (ἀντι-), 281 (δια-), 431, 270 (ἄφρακτος), 343 (κατάφρακτος).

II. τάσσω überall und sehr oft.

IV. σάττω: kret. συνεσάδδη (= συνεκσάττη) Coll. 4991 III 13, συνεσσάκσαι ibd. 16. Vgl. παρασάξει IG. VII 4255, 27, ἀνασάξιμος Dittb.[2] Nr. 874 Anm. 2.

B. 1. a) I. ἀνάσσω : συν- CIG. 8749, 20 (Hexameter, christl.).

φυλάσσω fast überall und oft.

II. χαράσσω : äol. Coll. 238, 13, delph. 2322, 16; 2993, 4, lakon. 4577, 10. Vgl. χαρακτῆς IG. VII 3073, 104. 107. 121. 147. (165/6. 184/5), χαρακτῆρα Dittb.[2] Nr. 226, 18.

ἀλλάσσω: äol. Coll. 304 A 3/4, böot. 488, 166. 170. 176, arkad. Hoffmann Dial. I Nr. 29, 2, delph. Coll. 1684, 9. 10; 1694, 6/7; 1703, 9; 1716, 6; 2175, 16, korkyr. 3206, 55, knid. 3501, 8; 3502, 8, rhod. 3836 d 9/10. 24/5. 36. 39. 69. 88, lakon. 4568, 34. 35/6, ther. 4706, 10. 17. 46, kret. 4991 IX 44. 52/53; 5012, 4 ([κ]αταλλάδδεν); 5040, 15; 5075, 41; 5101, 18, jon. 5361, 31. 34; 5466 b 4; 5655, 17. Vgl. Meisterhans[3] 101, 187, Dittb.[2] III 247, 258 (ἀπ-), 279 (δι-), 303 (ἐξ-), 359 (μετ-), 409 (συν-).

b) I. θάσσω : θάσσων Coll. 321, 4 (Balbilla).

c) I. πατάσσω: πατάξαι Dittb.[2] Nr. 891, 11 (hellen.).

C. 1. IV. σφάττω : [σφάττ]ετ[αι] Coll. 5416, 36 (κοινή).

D. III. αἱμάσσω : ἐξαιμάσσων Coll. 3340, 135 (Heilinschrift von Epidaur.), hellen. ἡμαγμένας Dittb.[2] Nr. 805, 6 (röm. Zeit).

σπαράσσω : σπαράγματος Dittb.[2] Nr. 583, 31 (hellen.).

Die eigentlich dialektischen Belege sind also auf die Verba mit etymologischem -άσσω beschränkt, wenn man ἀλλάσσω auch zu diesen rechnen darf.

Zweites Kapitel. Die Verba auf -έσσω.

A. Primäre.

1. Gutturalstamm.

I. πέccω 'koche' Hom. etc. (dazu καταπέψῃ Α 81) aus *peq^{u}-*i̯ō*; s. πέπτω S. 211.

2. Dentalstamm. [Besprechung am Schluß von -ccω.]

VII. θέccεcθαι· αἰτεῖν, ... ἱκετεύειν Hes., θεccόμενοc· δεόμενοc, ζητούμενοc, ἱκετεύων Hes.; bei Hom. nur ἀπό-θεcτοc 'verachtet', Θέcτωρ Θεcτορίδηc; Eigennamen auf -θεcτοc, -θέcτηc, böot. -φε(ι)cτοc s. Bechtel-Fick Griech. Personennamen[2] 145.

B. Denominativa.

1. Von Gutturalstämmen keine, da es kein Suffix -εκ(ο)- gibt.

2. Von anderen Stämmen. [Besprechung am Schluß von -ccω.]

I. ἀήθεccον 'sie waren ungewohnt' Κ 493, -ccουcα Ap. Rh. IV 38, -έccοντοc Nik. Al. 378 (für ἀήθεcον Ap. Rh. I 1171 wird besser ἀήθεον geschrieben), aber ἀήθεcκον [cod. -cκαν]· ἀcυνήθειc ἦcαν Hes.; zu ἀήθηc 'ungewohnt' Aesch. etc.

ἐρέccω 'rudere' (mit Aor. διήρεcα προέρεccαν etc.); zu ἐρετμόν 'Ruder' Hom. etc., ἐρέτ-ηc 'Ruderer' Hom. etc. (ursprünglich wohl ἐρε-τμόc ἐρέ-τηc; Brugmann Gr. Gr.[3] 185).

IV. πυρέccω 'fiebere' Eur., Ar., Plato, Hipp. etc.; außerpräsentische Tempora πυρεξ- (Hipp., die v. l. ἐπύρεcα etc. wird jetzt nicht mehr angenommen, s. Kühner-Blass I[3] 2, 529), πεπυρεχ- (Arist., Galen), aber doch zu πυρετόc 'Hitze, Fieber' Hom. etc.

VII. ἐμέττω vomo Gl. (nach Thes., nicht im CGL.): zu ἔμετοc 'vomitus' Hdt., Hipp. etc.

κυνηγέccω Theognost 143, 20 unter den Verben auf -έccω; zu κυνηγέτηc 'Jäger' Hom. etc.; über κυνηγεττεῖν Phryn. Bekk. An. 48, 30 richtig Lobeck Paralip. 438 (κυνηγετεῖν διὰ δ̄ λέγουcιν = mit 4 Silben, d. h. nicht κυνηγεῖν).

C. -έccω an Stelle eines andern -*i̯o*-Präsens. [Unterabteilungen wie bei -άccω C.]

4. βλέccω (βλέπτω ... Αἰολικῶc γίνεται βλέccω ὡc ὄπτω ὄccω Et. M. 562, 5 ff.) ist Erfindung zum Zweck, λεύccω über ein gleichfalls erfundenes λέccω auf βλέπω zurückzuführen. Vgl. -άccω C 4. (S. 223 f.).

D. -έccω analogisch.

IV. ἀλθέccω 'heile' in ἀλθέξονται Aretaeus (v. l. ἀλθάξονται, s. S. 224), ἄλθεξιc Hipp. (auch einmal v. l. ἄλθαξιc, s. l. l.), Aretäus, Erotian, Galen, Lex., Hipp. Wahrscheinlich ist ἀλθέccω ἀλθεξ- nach πυρέccω πυρεξ- gebildet, vgl. auch die Suffixgleichheit in ἀλθαίνω πυρεταίνω ὑγιαίνω etc.

E. Fehlerhaftes.

τελέccω Et. M. 381, 25 (als sizilisch) ist nicht, wie Lobeck Rhem. 242 annimmt, als Präsens gemeint, sondern, wie der Zusammenhang zeigt, als Fut. (= att. τελῶ).

τέττω Eust. 490, 40 ist erfunden wegen τέττα.

F. Unklares.

ἀβέccω s. ἀβήccω S. 231.

G. Inschriftlich kann ich kein Verbum auf -έccω belegen; nur -θεcτοc, -φε(ι)cτοc kommen auf Inschriften vor, deuten aber durchaus nicht auf θέccομαι.

Drittes Kapitel. Die Verba auf ήccω.

A. Primäre.

1. Gutturalstämme.

I. πλήccω 'schlage' Hom. etc.

πρήccω hom., jon. = πράccω.

πτήccω 'setze in Schrecken, ducke mich furchtsam' Hom. (πτηξ-, καταπτήτην, πεπτηώc etc.), Bacchyl. (πταcc- V 22 und XII 117 Bl.[2]), Ar. etc.; Aor. ἔπτᾰξαν Pind. P. IV 100, ἐξέπτᾰξαc Eur. Hek. 179, καταπτᾰκών Aesch. Eum. 252. Vgl. πτάξ, πτᾰκόc 'scheu' Aesch. (πτάκα Ag. 143), πτώccω (s. -ώccω).

ῥήccω 'stampfe' Hom. (ῥήccοντεc Σ 571, HH. Ap. 516, ἐπιρρήccεcκε Ω 456, -cκον Ω 454), Ap. Rh. etc. Zu ἀράccω ῥάccω?

V. θρήccω s. ταράccω S. 215.

πήccω 'füge' Dioskor., Ath., Sext. Emp., Strabo (κατα-, περι-), Artemid. (προc-), Schol. Il. (ἐμ-) etc. ist Neubildung hellenistischer Zeit für πήγνυμι (Hom. etc.) nach πηξ- etc. (Hom. etc.) wie ἄccω für ἄγνυμι S. 216. Ebenso

ῥήccω 'breche' Strabo, Dioskor. (auch κατα-, περι-), Diodor (περι-), Philo (περι-), Theano epist. 3 (ἐκ-) etc. für ῥήγνυμι (Hom. etc.) nach ῥηξ- etc. (Hom. etc.).

2. Anderer Stamm. [Besprechung am Schluß von -ccω.]

V. δρήccω = δράω in ὑποδρήccω 'diene' Ap. Rh., Greg. Naz., Musaeus etc., ὑποδρήc(c)ουcιν· ὑπουργοῦcιν, ὑπηρετοῦcιν Hes.; bei Hom. ὑποδρώωcιν ο 333, ὑποδρηcτήρ ο 330 (auch δρώοιμι δρηcτῆρεc etc.).

B. Denominativa.

1. Von Gutturalstämmen.

I. θωρήccω 'wappne' Hom. (oft), Hesiod, Ar. (θωρήξομαι Ach. 1134, 1135), Ap. Rh. (ἐπι-); zu θώρηξ 'Panzer' Hom. (att. θώραξ). θωρήccω heißt auch 'berausche', Med. 'berausche mich' bei Theogn.,

Pind. (θωραχθείς fr. 72 Schr.), Hipp., Nik., θώρηξις 'Berauschung' Hipp., ἀθώρηκτος 'nüchtern' Hipp. Beides ist ein und dasselbe Wort; vgl. θώραξ 'Rausch' Ar. Vesp. 1195 (s. van Leeuwen zur Stelle), ἀκρο-θώραξ 'mit leichtem Rausch' Arist., Diphil. fr. 46, 2 (II 556 K.), Lukian etc.; in der Bedeutung 'sich berauschen' liegt ein Volksscherz vor, vgl. deutsche Redensarten wie 'sich Mut antrinken'. Antike Grammatiker konstruieren bisweilen ein θορίσσω θόριξις für 'berauschen' zum Unterschied von θωρήσσω 'wappne', so Schol. Hesiod. Sc. 198, wo auch ein θόριξ ὁ ἄκρατος οἶνος fingiert wird; vgl. Choerobosk. Cram. An. Ox. III 401, 19.

IV. βήσσω 'huste' Ar., Xen., Hipp. (auch ἀνα-, ἐκ-, ἐπι-, ὑπο-) etc., βῆγμα Hipp.; zu βήξ, βηχός 'Husten' Thuk., Arist. etc., vgl. βηχ-ικός und -ώδης Hipp. Unerklärlich ist mir trotz Prellw.[2] 83 (sub βράζω) die alte Variante βρήσσω βρῆγμα, die sehr stark bezeugt ist: βρῆγμα· τὸ μετὰ βηχὸς ἀναπτυόμενον ... καὶ βρήσσειν τὸ μετὰ βηχὸς ἀναπτύειν· ἔνιοι ταῦτα χωρὶς τοῦ ρ̄ γράφουσι Galen Lex. Hipp., vgl. Lex. rhet. Bekk. An. 223, 22, ἐκβρήσσει Galen Lex. Hipp., βρῆγμα als hippokrateisch Hes., βρήσσει· βήσσει Hes. (sub βρηνεύομαι). Davon trenne ich βρήσσουσι· βληχῶνται. φωνεῖ τὰ πρόβατα Hes. und schreibe βλήσσουσι (zu βληχή 'Blöken' Hom.); dasselbe steckt vielleicht in βηλήσσει· βληχᾶται Hes., möglicherweise mit Einschiebung des η aus komischer Anspielung auf βῆ (Kratin., Ar.).

VII. ἀραβήσσω s. ἀρ(ρ)αβάσσω S. 218.

C. Fehlerhaftes.

Falsch angesetzt sind:

τμήσσω zu hom. τμήξας διέτμαγεν etc., Präs. τμήγω (ἀποτμήγουσι Π 390). Über τμήσσω als falsche v. l. s. Veitch unter τμήγω.

ῥήσσω s. ῥήζω bei -ήζω.

Fehlerhaft überliefert sind:

λαπήττω, s. λαπίττω S. 234.

μασχαλήττω, s. μασχαλίττω S. 234.

ταρβήσσω, s. ταρμύσσω bei -ύσσω.

ὠρήσσονται· φυλάσσονται Hes., Suid. und ὠρήσαντα· φυλάσσοντα Hes. enthalten kein *ὠρήσσω, sondern Futur- oder Aoristformen von ὠρέω (Galen Lex. Hipp., Schol. Hom. etc., vgl. ὠρημάτων· φυλαγμάτων Suid., ähnlich Hes.).

D. Die übrigen Verba auf -ήσσω.

I. ἐγρήσσω 'bin wach' Hom., Hippon. fr. 89 Bgk.[4], Ap. Rh., Aretaeus etc. (überall nur Präsensstamm). Erklärungsversuche bei

Brugmann Grdr. II 1030, 1103, Gr. Gr.[3] 302 (*-η-κ-ɩω oder *-η-cκ-ɩω).

V. ἑδρήccω 'sitze' in ἐφεδρήccω Antipat. Sid. (AP. VII 161), Nonn., Coluth. und παρεδρήccω Nonn. scheint irgendwie künstlich nach ἐγρήccω gebildet zu sein.

VII. ἀβήccει [cod. ἀβήccη]· ἐπινοεῖ Hes., ἀβήccει [cod. ἀβέccει zwischen ἀβηδόνα und ἀβήρει]· ἐπιποθεῖ [lies ἐπινοεῖ?], θορυβεῖ Hes. ist ganz unverständlich.

E. Inschriftliche Belege.

A. 1. I. πλήccω : ἐκπλαγείc Coll. 3339, 46 (Epidaur.), πλ[α-γείc] 3340, 64 (ibd.). Vgl. Dittb.[2] III 341 (κατα-), 376 (παραπληξία), 385 (πλήccω πλῆκτρον).

πρήccω : jon. Coll. 5314, 6; 5315, 33/4. 44/5; 5598, 4/5; 5634, 7. (13/4). 17; 5653 a 15. 16/7. 18. 20. b 17/8. 21. c 7.

B. 1. IV. βήccω : βήccοντα Dittb.[2] Nr. 805, 4 (röm. Zeit).

Viertes Kapitel. Die Verba auf ίccω.

A. Primäre.

1. Gutturalstämme.

I. ἀΐccω 'stürme' Hom. etc.; vgl. ἀϊκή 'Andrang' Hom., πολυ-άϊξ, -ικοc 'aufregend' Hom. Von Pindar an erscheint ἀίccω zu ᾄccω ᾄττω kontrahiert.

δειδίccομαι 'gerate in Schrecken, setze in Schrecken' Hom. (δειδιcc-, Aor. δειδιξ-), δεδίccομαι (δεδίττομαι) Plato, Hipp. etc.; vgl. δείδοικα Hom. (att. δέδοικα), δεδοίκω Theokr., δεδείκελον· ἀεὶ φοβούμενον, δειλόν Hes. (vor δεδίνηται), δείδιχθι Nik. Al. 443 (aus einem alten Epos?).

ἐνίccω 'fahre an' Hom. mit Aor. ἐνένῑπε und ἠνίπαπε, s. ἐνίπτω S. 210. Vgl. ἐν-ῑπή 'Tadel, Drohung' Hom. etc. mit -ῑπ- = *-īq[u̯]- (ai. *ikṣate* 'er sieht') nach Brugmann KVG. I 145, II 482.

πλίccω und Med. 'schreite' Hom. (nur πλίccοντο Ζ 318), Archil. fr. 48, 1 Bgk.[4] (δια-), Ar. (ἀπο-), Hipp. (δια-, ἐκ-), πλίγμα Scholl. Ar. u. Hom., Hes., Et. M. Vgl. πλίξ 'Schritt, Spanne' Schol. Ar., Suid., ἀμφιπλίξ (Adv.) Soph. fr. 539 N[2], πλιχ-άc 'interfeminium' Hipp.

φρίccω 'schaudere' Hom. (auch πεφρίκαcι etc.) etc. Vgl. φρίξ, -ῑκόc 'aufgeregte, rauhe Fläche, Schauder' Hom., Hipp., AP. etc., φρίκη 'Schauder, Ehrfurcht' Soph. etc.

VII. λίccωμεν· ἐάcωμεν Hes. erklärt man als Präs. **liəq*[u̯]*-ɩ̯ō* zu Wz. *leiq*[u̯]*-* '*linquere*' (G. Meyer Gr. Gr.[3] 262, Brugmann Gr.

Gr.[3] 302). Doch ist die Glosse eher verderbt und enthält eine Form von λίccομαι; s. M. Schmidt zur Stelle.

ῥίccουcα · λυπουμένη Hes. wird entweder zu lat. ringor 'sperre den Mund auf, bin unwillig' gestellt, wogegen aber das anlautende ῥ spricht, oder in φρίccουcα korrigiert.

2. Andere Stämme. [Besprechung am Schluß von -ccω.]

I. λίccομαι 'bitte' Hom. (mit Aor. ἐλλιcάμην etc., ferner πολύλλιcτος τρίλλιcτος) etc.; vgl. λιτ-έcθαι λιτ-ανεύω Hom.

νίccομαι 'kehre zurück' Hom. wird jetzt νίcομαι geschrieben (vgl. Schröder Pindarausgabe S. 31 f.); zur Erklärung s. Brugmann Grdr. II 1084, Gr. Gr.[3] 281, KVG. II 496.

IV. πτίccω 'enthülse durch Stampfen' Ar. fr. 271 (I 462 K.) (πτίccω sichere Konjektur), Pherekrat. fr. 183 (I 199 K) (πτίccειν oder πτίττειν), Aor. πτίcαντες Hdt. II 92, Theophr. H. Pl. IV 8, 14 (? ὑπο-), Pf. Ps. ἔπτιcμαι Ar. (περι-), Hipp. etc., περιπτιcθείc Theophr.

B. Denominativa.

1. Guttural + -*i̯o*-.

a) -κ-Stämme.

I. ἑλίccω 'drehe, wälze' Hom. etc., daneben εἱλίccω (mit Lenis nach Solmsen Unters. 231 f.) Hdt. (auch κατ-), Tragg., Ar., Aristid. (κατ-), selten Plato (ἀν-); zu (ἕλιξ-)ἕλικος 'gewunden' Hom., vgl. auch ἀμφι-έλιccα aus *-ικ-i̯α. γελλίξαι · cυνειλῆcαι Hes. für *Ϝελίξαι zu εἱλίζω = cυcτρέφω Solmsen l. l. 227.

προΐccομαι 'erbettle eine Gabe' Archil. fr. 130 Bgk.[4] (-ccομαι), κατα-προΐccομαι 'tue umsonst, ungestraft' Archil. fr. 92 Bgk.[4] (-ίξεται), Ar. (-προίξει etc.), Hdt. (Fut.), Plut. Mor. 10 C. (κατεπροίξατο), προΐκτης 'Bettler' Hom. (ρ 352, 449); zu προίξ 'Gabe, Mitgift' Hom. (προικός ν 15 und ρ 413, an beiden Stellen kann προϊκός gelesen werden) etc., Acc. προῖκα 'gratis' Soph., Ar., Plato etc.

III. φοινίccω (auch δια-, ἐκ-, ἐπι-, κατα-, ὑπαι-, ὑπο-) 'röte (mit Purpur)' Soph., Eur., Hdt. etc., intr. 'werde rot' Soph., Nik. etc., φοινίξειν Bacchyl. XII 165 Bl.[2]; zu φοῖνιξ, -ῖκος 'Purpur' Hom. Dazu als eine Art Kompositum ἡλιοφοινίccομαι 'rubeo a sole' Pallad. Vita Chrys.

IV. *cπαδίccω 'reiße ab' in cπαδίξας Hdt. V 25; zu cπάδιξ, -ῖκος 'abgerissener Zweig' Nik., Plut. etc.

VII. θορίccω zu θόριξ s. S. 230.

b) -χο-Stamm.

I. μειλίccω 'besänftige' Hom. etc., μείλιγμα Hom. etc.; zu μείλιχος μειλίχ-ιος 'sanft' Hom. etc. Ein μελίccω = μειλίccω existiert

nur bei Grammatikern (z. B. Et. M. 582, 37, Choerob. Cram. An. Ox. II 218, 3), die es im Anschluß an μέλι bildeten.

2. Dental + -*i̯o*-. [Besprechung am Schluß von -ccω.]

IV. βλίττω 'ernte den Honig' Ar., Soph., Plato (βλίττεται Rep. VIII 564 E sichere Konjektur für βλίττει oder βλύττει der Hss.), ἀπέβλιcε Ar., βλίcειεν Plato; zu μέλι, -ιτοc 'Honig' Hom. etc., vgl. μέλιccα 'Biene' Hom. etc. aus *-ιτ-i̯α.

VII. τὸ θεμίccω, ἐξ οὗ καὶ παρὰ Παυcανίᾳ (Lexikograph) τὸ θεμιccέτω, τουτέcτι νομοθετείτω, δικαζέτω Eust. 1699, 39, vgl. 735, 55, Phot. (dafür θεμιζέτω· μαcτιγούτω, νομοθετείτω. Κρῆτεc Hes.), θεμιccαμένουc Pind. P. IV 250; zu θέμιc, -ιcτοc 'Recht, Gesetz' Hom., -ιτοc Pind.; ἀθέμιcτοc ἀθεμίcτιοc 'ohne Gesetz' Hom. nicht von θεμίccω, sondern aus α privativum und θεμιcτ- (θέμιcτ-οc θεμιcτ-εύω Hom.).

C. -ίccω an Stelle eines andern -*i̯o*-Präsens. Vgl. -άccω C.

1. -ίccω für gutturales -ίζω.

IV. cυρίττω 'pfeife' von Plato an für cυρίζω (Aesch. etc.) zu cυριξ- Ar. (cυρίξαc Plut. 689) etc.

V. cαλπίττω für cαλπίζω 'trompete' (Xen.) setzt Lukian Judic. vocal. 10 voraus; cαλπίττει· ἀντὶ τοῦ cαλπίζει Phot.; zu ἐcάλπιγξα Hom. etc., klass. auch ἐcάλπιξα cαλπικτήc, vgl. Kühner-Blass I³ 2, 533 und besonders G. Meyer Gr. Gr.³ 383.

VII. θωμίccει· νύccει, δεcμεύει Hes. für θωμίζει· τῷ κέντρῳ ἐρεθίζει καὶ τὸ μαcτίζει Phot. zu ἐθώμιξεν· ἐπέδηcεν [cod. ἐπήδηcε] Hes., θωμιχθείc (· μαcτιχθείc Hes.) Anakreon fr. 21, 10 Bgk.⁴.

cίττω 'zische' in ἐπιcίττειν [-εῖν cod.]· κυνηγετικῶc ὁρμᾶν Hes. für cίζω (Hom. etc.) zu cίξα Theokr. VI 29 (ziemlich sichere Konjektur), ἐπιcίξῃ Ar. Vesp. 704, ἐπιcίγματα Soph. fr. 8 N², ἐπιcίξαι und ἐπίcιγμα Hes.

2. -ίττω orthographische Variante für -ίδδω = ίζω.

VII. ἀγκυρίττει· μεταμέλεται. Κρῆτεc Hes. könnte *ἀγκυρίζω zu ἄγκυρα 'Anker' Theogn. etc. sein, nur wäre die Bedeutung seltsam. Ich vermute daher ein *ἀγ-κηρίζω (zu κῆρ 'Herz' Hom.) mit ἀγ- = ἀνα-, vgl. ἀνα-μιμνήcκω, re-cordor.

δηρίττειν· ἐρίζειν Hes. ist *δηρίζειν, das an die Stelle von δηρίειν (Theokr. etc., Med. Hom. etc.) getreten ist im Anschluß an ἐρίζειν; dazu ἀδαριξία [cod. ἀδάρεξα]· εἰρήνη Hes. aus einem ἐδίκαξα-Dialekt (auch δηρίττειν ist ja unattisch).

λαγαρίττεται· μετριεύεται Hes. für λαγαρίζεται zu λαγαρόc 'schmächtig' Ar. etc.; λαγαρίζομαι 'werde schlaff' vielleicht Pherekrat.

fr. 121, 4 (I 180 K.) u. Ar. Vesp. 674, nach Hes., Phot. u. Schol. Ar. = cκαλεύω; s. λαγαρύζομαι bei -ύζω.

λαπίττειν [cod. λαπήττειν]· τὸ ψεύδεϲθαι καὶ ἀλαζονεύεϲθαι Phot. = λαπίζειν 'prahlen' Soph. fr. 959 N.², Hes., Phot., Et. M. etc., ἐλάπιζεν u. λάπιϲμα Cic. ad Att. IX 13, 4, λαπιϲτήϲ LXX (Sirach 20, 6), Hes. etc. λαπικτήϲ (Phot.) ist dorisch, ebenso (λαπιεῖϲ·) λαπίξειϲ Phot., wo λαπίξειϲ Lemma sein sollte.

μαϲχαλίττει [-ήττει cod., μαϲχαλοληπτεῖ Meineke u. M. Schmidt]· ὑπὸ κόλπον καὶ ὑπὸ μάλην φέρει Hes. für μαϲχαλίζω, das aber 'zerstückle' heißt (Aesch., Soph. etc.).

ὀπίττομαι· οὐ πείθομαι. Βοιωτοί Hes. u. ὀπλίττομαι· οὐ πείθομαι. καὶ τοῦτο Βοιώτιον. Ἀριϲτοφάνηϲ Ἐκκληϲιαζούϲαιϲ Phot. (das Wort findet sich in den überlieferten Ekkles. nicht) sind beide mit M. Schmidt in οὐκ ὀπίττομαι (resp. -μη)· οὐ πείθομαι zu korrigieren, so daß ὀπίττομαι für ὀπίζομαι 'nehme Rücksicht' Hom. etc. steht.

ὀπλίττω = ὀπλίζω ('mache zurecht, rüste zu' Hom. etc.) in ἀφοπλίττονται· ἀπολύονται ϲτρατείαϲ ('sie rüsten ab') Hes.

φαλίττω = φαλίζω, s. φαλίπτω S. 213.

ψαλίττεται· ἁμιλλᾶται Hes. für ψαλίζεται; ψαλίζω (Anakreontea 9, 4 Bgk.⁴ [ψαλίξω], Babr., Paul. Aeg.) ist allerdings in unserer Überlieferung = 'schneide mit der Scheere (ψαλίϲ)', aber ψαλίϲ· . . . καὶ ταχεῖα κίνηϲιϲ Hes.

Dieselbe graphische Verwendung des ττ für δδ treffen wir auch auf Inschriften an: kret. ἀπολογιττέτθω (= -ιζέϲθω) Coll. 5087 b 6, φροντίττονταϲ 5138, 19 (aber φροντίδδοντεϲ 5151, 10/11), ἐϲπρεμμίττεν (= ἐκπρεμνίζειν) 5027, 1, eleisch νοϲτίττην (= νοϲτίζειν) Solmsen Inscr. no. 40, 7 (ebendaselbst ἀττάμιον = ἀζήμιον).

Ein außerlexikalisches handschriftliches Beispiel fehlt; denn Ar. Ach. 867 ist für ἐπιχαρίττω (R, ἐπιχαρίττωϲ cett.) die Änderung von Blaydes ἐπεχαρίττω = ἐπεχαρίϲω vorzuziehen, ebenso vs. 884 die Lesart des R ἐπιχάριτται = ἐπιχάριϲαι.

3. -ίϲϲω dialektisch für dentales -ίζω.

γυθίϲϲων· διορύϲϲων Hes. korrigiert M. Schmidt mit Recht in γνυθίϲϲων = *γνυθίζων zu γνύθοϲ 'Grube' Lyk., Hes.

λακτίϲϲω = λακτίζω ('schlage aus' Hom. etc.) s. S. 223.

ματαΐϲϲει· μωραίνει [cod. μαραίνει] Hes. = ματαΐζει (ματᾴζω 'handle töricht' Aesch., Soph.).

ϲαλπίϲϲω, das neben λακτίϲϲω als Beispiel für tarentinisch -ίϲϲω = -ίζω überliefert wird (s. S. 223), gehört unter 1.

φαλίccεται· λευκαίνεται, ἀφρίζει [cod. ἀφρίccει, was ich nicht zu rechtfertigen wüßte] Hes. für *φαλίζεται zu φαλόc 'glänzend' Scholl. Theokr. u. Hom., Hes. etc.

In dem einzigen inschriftlichen Beleg für -ίccω = -ίζω, dem thessal. ἐνεφανίccoεν Coll. 345, 12, womit das hellenistische ἐνεφάνιζον von Zeile 5 wiedergegeben wird, sieht Hoffmann Dial. II 474f. eine wirkliche Neubildung *φανίccω zum Aor. *ἐφάνιξα (wie z. B. ψαφιξαμέναc Zeile 9 u. 39). Ob -ίccω für -ίζω im Thessalischen Regel war, ist nicht festzustellen, da, so viel ich sehe, sonst kein Präsens auf -ζω erhalten ist; das nächstverwandte Äolische hat inschriftlich -ζω (Hoffmann Dial. II 511f.).

4. Äolisch -ίccω für -ίπτω.

Wegen πίccω = πίπτω u. νίccω (auch Et. M. 104, 14; 673, 11) = νίπτω s. S. 223f.

D. -ίccω analogisch.

IV. τυλίccω 'wickle, rolle auf' Lyk. (τυλίccων 11), τυλιγμόc Schol. Aesch., τύλιγμα Hes. (sub ἕλιξ), ἐν- Ar. (ἐντυλίξαcα Plut. 692, ἐντετυλίχθαι Nub. 987), Diokles fr. 13 (I 769 K. ἐντυλίξαι), NT. etc., ἀνα- Lukian, δια- Sext. Emp., ἐκ- Tim. Lokr., ἐπι- Diog. L., κατα-Epiphan.; zu τύλη 'Polster' Sappho fr. 81 Bgk.[4], Ar., AP, Diog. L. etc., τύλοc 'Wulst, Pflock' Ar., Xen. etc.; -ίccω von ἑλίccω u. zwar zuerst ἐντυλίccω für ἐν τύλῳ ἑλίccω oder ähnliches, daraus dann das Simplex u. andere Komposita.

V. δρομίccω führen Hdn. I 446, 18 u. Theognost 143, 16 unter den Verben auf -ίccω auf; dazu gehört δρωμίccουcα [ich lese δρομίccουcα]· τρέχουcα Hes. Dieses δρομίccω ist von δρόμοc 'Lauf' Hom. etc. mit Hilfe von ἀΐccω abgeleitet.

E. Fehlerhaftes.

Falsch angesetzt sind:

θυμίccω (wegen θυμιχθείc· πικρανθείc Hes., das zu θυμίζω gehört; ἀναθυμίccω im Thes. stammt wohl von der Konjektur ἀνεθύμιξεν für ἀνεθύραξεν· ἀνεθυμώθη Hes.).

ἴccω z. B. Suid. sub καταπροΐξεται, Et. M. 689, 5 und noch Veitch sub προΐccομαι (wegen (κατα-)προΐccομαι).

Fehlerhaft überliefert sind:

θωΐττω (s. Thes.) u. θρίccω (s. ταράccω S. 215).

F. Unklares.

I. θρυλίccω 'zerschmettere' (-ίχθη Ψ 396, -ίξαc u. -ιγμάτων Lyk.). Anschluß fehlt ganz.

III. αἰνίccομαι 'spreche in Rätseln' Theogn. etc., αἴνιγμα Pind. etc. Die Herkunft des -ίccομαι ist unerklärt.

IV. κυρίccω 'stoße (mit den Hörnern)' Aesch., Plato etc., κυρίξειν Poet. anonym. bei Hephästion S. 43, 11 Westph. Dasselbe ist vielleicht cκυρίττω, s. cκυρίπτω S. 213. Zweifelhafte Etymologie bei Leo Meyer Et. II 384.

G. Inschriftliche Belege. [Die zu C 2 u. 3 s. oben].

A. 1. I. πλίccω: att. περ[ι]επλι[γμένα] IG. II 2, 735, 30/1 (ca. 306 a. C.).

2. I. λίccομαι : λίccετο Isyllos v. Epid. Coll. 3342, 65.

B. 1. a) I. ἑλίccω : epidaur. [πε]ριελίξαι Coll. 3340, 103/4, att. κατειλίξας IG. II 5, 104a 32 (352 a. C.), cυνειλιξ[άτ]ω ibd. 31/2, hellen. ἑλικτά Dittb.² no. 588, 210.

Fünftes Kapitel.

Die Verba auf -όccω.

A. Primäre.

1. Gutturalstamm.

I. ὄccομαι 'sehe (im Geist), ahne' Hom., Hesiod u. spätere Epiker, nur Präsensstamm. Die außerpräsentischen Formen ὄψομαι ὄπωπα etc. (Hom. etc.) sind ins Paradigma von ὁράω übergegangen u. haben die künstliche Ansetzung eines ὄπτω veranlaßt (S. 211). Zu Wz. *oq̯ᵘ- (oculus etc.), vgl. hom. ὄccε aus *oq̯ᵘ-i̯e.

2. Anderer Stamm. [Besprechung nach -ccω.]

VI. ἀρόccω 'pflüge' Greg. Naz. (ἀρόccειν 2 mal) für ἀρόω (Hom. etc.), Aor. ἀρόcῃc Hesiod Op. 485, ἤροcα etc. Pind., Soph. etc., ἀρόccαι Ap. Rh. III 497, ἀρόccῃc III 1053, ἀρ-ηρο-μένος etc. Hom. etc., ἠρό-θην Soph. Oed. Tyr. 1485.

B. Denominativa auf -όccω existieren nicht.

C. -όccω an Stelle eines andern -i̯o- = Präsens. Vgl. -άccω C.

4. Äolisch -όccω für -όπτω.

κόccω als äolisch für κόπτω Et. M. 635, 53 (vgl. 673, 11); zu beurteilen wie ἄccω νίccω πίccω (S. 223 f.).

D. -όccω analogisch.

IV. ἁρμόττω att. (auch Inschr.), ἁρμόccω Hipp. ist für hom. ἁρμόζω (aus *-δ-i̯ω zu ἁρμόδ-ιος, s. -όζω) eingetreten, aber nicht wie cφάττω für cφάζω, weil ἁρμοξ- (Pind., Alkman etc.) nur in ἐδίκαξα-Dialekten vorkommt (hom.-att. ἥρμοcα etc.); ἁρμόττω darf aber auch nicht mit λίccομαι verglichen werden, weil das vorausgesetzte *ἁρμοτ- jeder Grundlage entbehrt. Ich vermute daher, ἁρμόττω sei zu ἥρμοcα geschaffen nach dem bedeutungsverwandten πλάττω : ἔπλαcα; so erklärt sich zugleich

die abweichende Behandlung von δεcπόζω, das mit πλάττω begrifflich nichts zu tun hat.

E. Fehlerhaftes.

Zu etymologischen Zwecken erfunden ist δόccω Et. M. 281, 31 (wegen ἔδοξα—ἐδοάccατο).

Falsch angesetzt ist *τόccω; τόccαις, ἐπιτόccαις, ἐπέτοccε Pind. (auch τόccαι fr. 22 Schr.) sind so unklar, daß man dafür kein *τοζῶ oder *τόccω (Veitch s. v.) ansetzen darf.

Fehlerhaft überliefert sind:

ἀλεόccω s. ἀλεώccω bei -ώccω.

ἀcμόccει· ἀγνοεῖ, ἀναπνεῖ Hes. ist mit Salmasius in ἀcμωλεῖ zu korrigieren; vgl. ἀcμωλή· ἀναπνοὴ ὀλίγη καὶ ἀcμωλεῖν ἀγνοεῖν Et. M. 155, 33; ἀδμωλία Suid. (ἀδμολίη Et. M.), ἀδμωλή Hes., Arkad., ἀδμωλεῖν Suid., Et. M. (δμ : cμ wie in ὀδμή : ὀcμή).

εὐτρόccεcθαι· ἐπιcτρέφεcθαι. Πάφιοι[ἐπάφιοι cod.] Hes.; man schreibt εὐτρύccειν, indem man ἐπιτρύccειν· ἐπιμένειν [ἐπίμεινον cod.]. Λάκωνες Hes. vergleicht u. in εὐ- eine Ablautsvariante der Präposition kypr. ὐ- (Brugmann Gr. Gr.[3] 451) erblickt.

F. Inschriftlich ἁρμόττω att., s. Meisterhans[3] 177, Dittb.[2] III 266.

Sechstes Kapitel.

Die Verba auf -ύccω.

A. Die primären Verba auf -ύccω

1. Gutturalstämme.

I. ἀλύccω 'bin wild erregt' (?) Hom. (-ύccοντες X 70), ἀλύξει 'wird in Angst geraten' Hipp. Γυν. I 2 (VIII 16 L), ἀλάλυκτο Qu. Smyrn.; dazu auch ἀλαλύκτημαι 'bin in Angst' K 94, ἀλυκτέω Soph. fr. 58, 2 N[2](?), Hipp. Γυν. I 5 (VIII 30 L), Erotian, Hes. (ἀλυκτήcαc), ἀλυκτάζω Hdt. IX 70; vgl. ἀλύκη 'Beängstigung' Hipp. Aphor. VII 56 (IV 594 L), Ἐπιδ. II 6, 23 (V 136 L), Erotian etc.

ἀμύccω 'zerkratze' Hom. etc.; vgl. ἀμυκαλαί· αἱ ἀκίδες τῶν βελῶν, παρὰ τὸ ἀμύccειν Hes., vgl. Et. M.

*βύccω s. βύκται bei -ύζω.

νύccω 'steche, schlage, stoße' Hom. etc.; zu νάccω nach Sommer Gr. Lautst. 57.

ὀρύccω 'grabe' Hom. etc.; vgl. κατ-ωρυχ-ής Hom.

πτύccω 'falte' Hom. etc.; vgl. πτύξ, -υχός, δίπτυξ, δίπτυχος Hom. Für τύccει· ἱκετεύει Hes. schreiben manche πτύccει (s. M. Schmidt zur Stelle), während Vaniček 277 u. Curtius Vb. I[2] 313 τύccω zu τύχη etc. stellen, kaum mit Recht.

II. ἀμαρύσσω 'funkle, leuchte' HH, Hesiod, Ap. Rh. etc., ἀμάρυγμα Hesiod, Ap. Rh. etc.; nach Prellw.[2] 31 zu lit. *mérkiu* 'blinzle'. Jedenfalls ist ἀμαρυγή 'funkelnder Glanz, schnelle Bewegung' HH, Ar. etc. u. ἀμάρυξ -υγγος Choerob. Dict. in Theodos. Can. I 82, 12 Gaisf., Hes. Rückbildung zu (-ύσσω) -υξα nach ἰυγή : ἴυγξ : (ἰύζω-) ἴυξα, σῦριγξ : (συρίζω-) συριξ-, etc.

III. δαδύσσω 'zerre' Sophron fr. 117 Kb.; Hes. hat auch δαιδύσσεσθαι· ἕλκεσθαι neben δαδύσσεσθαι· ἕλκεσθαι, σπαράσσεσθαι. Zu lat. *dūco* etc. (Grdr. I[2] 539). δάδυξ Et. M. 289, 9 ist zur Herstellung der Reihe δαδύσσω-δαδύξω-δάδυξ-δοῖδυξ erfunden.

IV. ἐγγλύσσω 'bin süßlich' Hdt. II 92, 5 (-σσει), γλύξις 'Most' Phryn. fr. 65 (I 387 K.); vgl. γλυκ-ύς γλυκ-ερός γλυκ-αίνω (S. 33), ἔγγλυκος 'süßlich' Dioskor.

μύσσω 'schnäuze' Hipp. (μύσσονται Περὶ διαίτ. III 70 [VI 606 L]), nach Thes. auch Methodius u. Gl., ἀπομύσσω Xen., Ar. etc., προμύσσω Hipp., Plut., Poll., μυκτήρ 'Nase' Soph., Ar. etc., μυκτῆρες vielleicht auch Sophron (fr. 135 Kb.). Zu lat. *mungo mūcus*, ai. *muñcáti* (Grdr. II 1072). Dazu σμύσσεται· ἀπομύσσεται u. σμυκτήρ· ὁ μυκτήρ bei Hes. (vgl. G. Meyer Gr. Gr.[3] 330). Die Beziehung von μυκτήρ zu μύσσω ist wohl sekundär, weil die Bezeichnung der Nase als 'Schnäuzer' nicht sehr passend ist; wahrscheinlich bedeutet es eigentlich 'Schnauber' (zu μύζω, s. -ύζω) und hat sich zufällig mit μύσσω lautlich und begrifflich gekreuzt.

V. φρύσσω 'röste, brate' Galen, Pollux, Schol. Hom., Eust., Hes. (sub πεφρυγμένον), ἐκφρύττονται Alex. Trall., ἐνέφρυττον Poll. VI 64, καταφρύττω Greg. Nyss., Basilius ist für att. φρύγω eingetreten nach att. ἔφρυξα πεφρυγμένος φρυκτός.

VII. βρύττειν· ἐσθίειν, Διογενιανός. εὗρον ἐγώ Et. M. 216, 29 (vgl. Hes.) statt βρύκω 'beiße, verschlinge' Soph., Kratin etc. nach ἔβρυξα etc. (Hipp., Archipp. fr. 35 [I 686 K. κἀπέβρυξε] etc.). βρύττοντες· οὕτως οἱ Ἀθηναῖοι τοὺς πυρέττοντας ἔλεγον. παρὰ τὸν βρυχετόν, ὅ ἐστιν ὁ πυρετός Et. M. 216, 25 (vgl. Zonar.) enthält ein βρύττω, das in gleicher Weise an Stelle von βρύχω 'klappere mit den Zähnen' Hipp. etc. (davon kein βρυξ-, aber βέβρυχα 'brülle' Hom.?) getreten ist; vgl. βρυχ-ετός Hes., Et. M.

λύσσεται [sehr wahrscheinlich λυσσᾷ zu schreiben]· μαίνεται Hes.; vgl. λύσσα 'Wut' Hom. etc.

2. Dentalstamm. [Besprechung nach -σσω.]

VII. θύccεται · τινάccεται Hes., θuccόμεναι · cειόμεναι, τιναccόμεναι Hes., θύcανοι γὰρ οἱ κροccοὶ ἀπὸ τοῦ θύccεcθαι καὶ παραιωρεῖcθαι · νῦν δὲ ἐπὶ τῶν μαλλῶν τέταχε · καὶ γὰρ οὗτοι θύccονται διὰ τὸ εὐτραφέc Schol. Pind. P. IV 407, θυcτήριοc ... ἀπὸ τοῦ θύccειν, ὅ ἐcτιν ὁρμᾶν Cram. An. Ox. II 449, 8.

B. Die Denominativa auf -ύccω.

1. Guttural + -*i̯o*-.

a) -κ- u. -χ- = Stämme.

I. κηρύccω 'verkünde (als Herold)' Hom. etc.; zu κῆρυξ, -ῡκοc 'Herold' Hom. etc.

μορύccω 'vermische, verunreinige' Hom. (μεμορυχμένα oder -υγμένα ν 435), Nik. (μεμορυχμένοc etc. 3 mal, μορύξαιc Al. 144), Opp. (μεμορυγμένον) etc. Von μορυχ- in Μόρυχοc Μορυχίδηc Μορυχίων, wenn diese Eigennamen von Lobeck Rhem. 245, Roscher s. v. Μόρυχοc, Pape Eigenn. s. vv. mit Recht hieher gezogen werden. Diels Hermes 40, 301 ff. sucht μόρυχοc in der Bedeutung 'dunkel' (nach Schulze bei Diels l. l. 304 aus *μορυχροc) in einer Aristotelesstelle nachzuweisen und faßt μεμορυχμένα καπνῷ ν 435 als 'rauchgeschwärzt'.

III. αἰθύccω 'schüttle, bewege' Sappho, Pind., Bacchyl., Soph. etc., 'flimmere, bewege mich' Arat etc., ἀν- Soph., Eur., δι-, κατ-, παρ- Pind.; zu κατ-αῖθυξ ὄμβροc · ὁ καταιθύccων. γράφεται δὲ καὶ καταίφλεξ · καταφλεγόμενοc καὶ ἀναζέων Hes. (nach G. Dindorfs Herstellung). ἀθύccει · μιγμύει, ῥαπίζει Hes. ist verderbte Dublette von αἰθύccει · ῥιπίζει Hes.

IV. βδελύccομαι 'verabscheue' Ar. etc. (Aktiv erst von 1. Macc. an), βδελυγμία Xen. etc.; zu βδελυχ-ρόc 'ekelhaft' Epicharm fr. 63 Kb.; über βδελύκτροποc (Aesch.) s. Fraenkel S. 288.

μορμολύccομαι 'schüchtere ein' Ar., Xen. etc., 'fürchte mich' Axioch.; μορμολύττει · φοβερίζει Hes. u. μορμορύττει καὶ μορμολύττει ἀντὶ τοῦ ἐκφοβεῖν ἀμφότερον Timaeus Lex. Plat. repräsentieren kein Aktiv μορμολύττω (das jedoch der Thes. aus sehr später Zeit belegt), sondern beziehen sich auf Plato Gorg. 473 D u. Xen. Symp. IV 27, wo μορμολύττει (oder -ττῃ) 2. Ps. sg. Med. ist. Bei Krates fr. 8 schreibt Kock (I 132) mit Recht ἐμορμολύττετο. Zu μορμολύκη 'Schreckbild' Strabo, μορμολύκ-ειον 'id.' Ar. etc. S. auch μορμορύζω bei -ύζω.

VII. θαλυccόμενοc · φλεγόμενοc Hes.; zu θαλυκρόc 'warm, leidenschaftlich' Agath. AP, Suid., Hes. Dazu θαλύψαι · θάλψαι, πυρῶcαι Hes., ἀκροθάλυπτα · ἀκρόκαυcτα Hes. S. θαλύπτομαι S. 212,

Brugmann Grdr. I² 596, Gr. Gr.³ 116 (wo entweder θαλύεcθαι oder θαλύπτεcθαι zu streichen ist, da beide auf der von mir S. 212 zitierten einen Hesychglosse beruhen), Fraenkel S. 294.

καλύccω : αὐτὸ δὲ (scil. τὸ καλύπτω) ὑπονοεῖται καὶ καλύccω καλύξω λέγεcθαι, ἀφ' οὗ τὸ κάλυξ, κάλυκοc Eust. 991, 5, cf. 54, 12 (ὅπερ ἔοικε καὶ καλύccω εἶναι); zu κάλυξ, -υκοc 'Knospe, Keim, Saat' HH. etc. (κάλυκεc bei Hom. etwa 'knospenförmige Ohrringe'?); vgl. καλύξειc· ῥόδων καλύκια Hes., κάλυξιc· κόcμοc τιc ἐκ ῥόδων Hes.

b) γ-Stamm.

III. πτερύccομαι 'schlage mit den Flügeln' Archil. (ἀπτερύcceτο fr. 109 a Hiller-Crusius[1]), Diphil. (πτερύccομαι fr. 61, 6, II 561 K.), Lyk. (πτερύξεται 1106), Lukian (auch ἐκ-), Aelian, LXX etc., cυμ- Eust., πτέρυξιc Eumath.; zu πτέρυξ, -υγοc 'Flügel' Hom. etc. πτερύccομαι geht auf ein älteres *πτερ-υκ- zurück, wie λατάccω auf *λατ-ακ- (S. 220). Gegen Neubildung von πτερύccομαι für *-ύζομαι nach -υξ- spricht der Umstand, daß in unserer Überlieferung das Präsens gerade zuerst und häufiger auftritt als die übrigen Formen, und auch schon zu einer Zeit, in der sonst die Neubildungen auf -ccω für -ζω noch nicht vorkommen.

2. Dental + -*i̯o*-. [Besprechung nach -ccω.]

a) -θ- = Stamm.

I. κορύccω 'wappne (mit dem Helm)' Hom. (κορύccων etc., κορυccάμενοc, κεκορυθμένοc etc., κορυcτήc, ἱππο- und χαλκο-κορυcτήc) etc.; zu κόρυc, -υθοc 'Helm' Hom. etc. Nach sonstigem -ύccω : -υξ- wird später zu κορύccω auch κορυξ- gebildet: κορύξαcθαι Ath. III 127 a; weitere Belege nur in ältern Ausgaben bei Hipp. Epist. (IX 372 L., s. Littrés Anm. auf S. 371, ἐκορύξατο für -ύcατο) u. Theokr. 3, 5 (κορύξῃ für κορύψῃ). Aber noch Hes. κεκορυcμένα.

b) -το- = Stamm.

I. ἀπινύccω 'bin unverständig' Hom. (-ccειν ε 342, ζ 258, -ccων Ο 10); zu ἀπίνυτοc 'unverständig' Schol. Hom., Hes., Et. M. Entsprechend von πινυτόc 'verständig' Hom. etc. πινύccω

1) Van Leeuwen (nach Herwerden Lex. Suppl. Append. 23) schreibt ἀμπτερύccετο und entsprechend ἀμπτερύονται für ἀπτ- bei Arat. 1009; nach Eust. 397, 5, wo ἀπεπτερύξατο vorkommt, darf man wohl ἀπτερύcceτο als ἀπ(ο)-πτερύccετο verstehen; vgl. übrigens das leicht verderbte ἀπταρύccεται· πέτεται Hes., aber auch ἀποπτερύccεται· ἀποτινάccεται τὰ πτερά Hes.

'mache klug, ermahne' : ἐπίνυccεν Ξ 249, πινυccέμεν Naumachius bei Stob. flor. 74, 7, vs. 23, ἐπινύcθη Pythag. bei Proklus zu Plato Tim. 291 A, πινυcθείc Pythag. bei Jamblich. Vit. Pyth. cp. 146 (p. 107, 4 Nauck), πίνυcιc· cύνεcιc Hes. Zum Gegensatz der Bedeutungen von πινύccω u. ἀπινύccω in bezug auf Transitivität und Intransitivität vergleiche εὐφραίνω — ἀφραίνω S. 19; ἀπινύccω ist auch dem Sinn nach = ἀφραίνω. Das Fehlen von ἀπίνυτοc bei Homer darf nicht befremden, da ja das Wort für den Hexameter unbrauchbar war (⏑⏑⏑⏓). πινύcκω Simonid. fr. 12, 1 Bgk.[4], Aesch. Pers. 832, Kall. Dian. 152 beruht auf der alten Lesart (ἀ)πινύcκω bei Hom., die wegen der dadurch entstehenden Komposition des Infinitivs mit ἀ privativum (ἀπινύcκειν ε 342 ζ 258 nach Aristoph. Byz.) falsch ist, deutet also nicht etwa auf Entstehung von πινύccω aus *πινυcκ-i̯ω.

C. -ύccω an Stelle eines andern -*i̯o-* = Präsens. Vgl. -άccω C.

1. -ύccω für gutturales -ύζω.

V. γρύττω 'sage γρῦ, muckse' für γρύζω (Ar.) setzt Lukian Judic. vocal. 10 voraus, dazu Schol. γρύττειν γὰρ λέγεται; vgl. γρύccων = χοῖροc Eust. (nach Pape). Zu γρυξ- (Ar. etc., s. -ύζω).

λύττω 'habe den Schlucken' Pollux IV 185 für λύζω (Ar. etc.) nach λυγμόc λύγδην (s. -ύζω).

ὀλολύττουcιν, οὐχὶ ὀλολύζουcι. Μένανδροc (fr. 1047, III 259 K.) Phot., doch ὠλόλυζον Menand. fr. 326 (III 95 K.); ὀλολύττω für ὀλολύζω (Hom.) nach ὀλολυξ- (Hom.), s. -ύζω.

cφύττει 'begehrt' Dio Chrys. I 75, 4 Arnim (schlechte v. l. cφιττοῖ u. cφηττοῖ) für cφύζω (Plato, Hipp. etc.) nach cφυγμόc cφύξιc (s. -ύζω), also eigentlich 'ist in Wallung', vgl. cφύζει· ἐπείγει Suid.

VI. βορβορύττω 'knurre' Psellus für βορβορύζω (Hipp.) nach βορβορυξ- (Ar., Hipp., s. -ύζω).

VII. φλύccω s. S. 245 u. 246.

2. -ύττω orthographische Variante für -ύδδω = -ύζω.

VII. ψύττει = φθύζει s. S. 245 f.

D. -ύccω analogisch.

I. φορύccω 'besudle' Hom. (φορύξαc c 336), Hipp. (φορύξαντεc I 4, 20 K, -ντα VIII 426 L), Nik. (πεφορυγμένον, ἐφορύξατο), Opp. etc., αἱμο-φόρυκτοc υ 348 (αἱματο-φόρυκτοc Eust.), φορυκτόc Lyk., ἀφόρυκτοc Antip. Sid. (AP). Ist etwa -ύccω nach dem ganz synonymen μορύccω eingetreten? Ein anderer Deutungsversuch bei Fraenkel S. 294.

III. ποιφύссω 'schnaube an' Sophron (παιδικὰ ποιφυξεῖс Titel eines Mimos, Kaibel S. 163), Anyte (AP VII 215, 4 ποιφύξω), Lyk. (ποιφύξει 198), Euphorion (ποιφύξαντεс fr. 96 Mein. Anal. Alex. 127), Nik. (ποιφύссοντοс Ther. 180), ποίφυγμα Aesch. Sept. 267, ποιφύγδην Nik. Ther. 371, also kein Dentalstamm, wie Curtius, Prellw. etc. wollen. Erklärungsmöglichkeit: ποιφυξ- nach (ἐπι-)μυξ- (s. -ύζω) und dazu später (Nik.) ποιφύссω (statt -ύζω wie (ἐπι-)μύζω). ποιφύζειν und ποιφυζούсηс im Schol. Nik. Ther. 180 sind jedoch kaum für Ursprünglichkeit von -ύζω beweisend, sondern wohl zu -υξ- gestellt nach den Verba des Lärmens auf -ύζω : -υξ-.

IV. θωΰссω 'rufe, schreie' (auch ἐπι-) Aesch. etc. (θωϋсс- und θωϋξ-); Verwandte sind nicht zu erkennen; -ύссω etwa von κηρύссω? ἐπεθώϋζε Niket. Chon. mit -ύζω nach den Verben des Schreiens auf -ύζω : -υξ- und von θωΰζω weiter 'regelmäßig' θωϋсμόс Niket. Chon., πολυθώϋсτοс Hes. (sub πολυθύсανε).

κινύссομαι 'schwanke hin und her' Aesch. (ʼκινυссόμην Choeph. 195), κίνυγμα 'schwebender Körper' Aesch. (Prom. 167); die Lesart κηνυссόμην im Mediceus und bei Hes., κήνυγμα bei Hes. u. Phot. wird falsch sein. Hat Aeschylus κινέομαι nach αἰθύссομαι oder πτερύссομαι oder nach beiden zu κινύссομαι umgeformt? Vgl. Eust. 472, 34 u. 805, 29, wo auch αἰθύссω αἴθυγμα verglichen wird.

πλανύττω 'irre umher' nur Ar. Av. 3 (πλανύττομεν); πλανύττων· πλανῶν Hes., richtiger πλανύττειν· πλανᾶсθαι ἢ πλανᾶν Phot.; Scherzbildung, also wohl analogisch; als Muster kann ich aber nur ἀλύссω finden, das attisch unbelegt ist.

сκαρδαμύссω 'zwinkere mit den Augen, blinzle' Eur., Xen., Hipp. etc., ἀсκαρδάμυκτοс Ar., ἀсκαρδαμυκτί Xen., Lukian, сκαρδαμυκτήс und -κτικόс Arist.; die Schreibung καρδαμύссω kennen Erotian, Et. M. (3 mal) u. Hes.; -ύссω könnte von ἀμαρύссω und αἰθύссω stammen.

V. δατύссειν· λαφύссειν, ἐсθίειν Hes.; danach liest man jetzt bei Aretaeus Med. Gr. XXIV 175 δατύссεсθαι (ἐνδατύссεсθαι Lobeck Rhem. 247 mit Hinweis auf ἐνδατεῖсθαι, das bei Lyk. 'verschlingen' heißt) statt ἐντύссεсθαι. δατύссω ist für δατέομαι 'teile, verzehre' Hom., Pind., Hdt. eingetreten nach λαφύссω, vgl. die angeführte Hesychglosse; δατύссεсθαι bei Aret. hat noch das Medium von δατέομαι beibehalten.

δωρύττομαι 'schenke' Theokr. VII 43 ist scherzhafte Augen-

blicksbildung wie πλανύττω, vielleicht in künstlicher Nachahmung desselben. Das Medium stammt von dem vorschwebenden δωρέομαι 'schenke' Hom. etc.

θρανύccω 'zerschmettere' Lyk. (θρανύξαντες 664) neben cυντεθρᾶνωται (· cυμπέπτωκε Hes.) Eur. Bacch. 633. Nach Sommer Gr. Lautst. 64 ist θρανύccω künstliche Reimbildung zu αἰθύccω ἀμύccω νύccω; am nächsten liegt noch νύccω in der Bedeutung 'schlagen, stampfen' ([Hesiod] Sc. 62).

λατύccομαι 'klatsche, schlage' Opp. (λατυccόμενοι πτερύγεccιν Kyn. II 430, λατυccομένη πτερύγεccιν Hal. I 628), Hes. (λατύccει [lies λατύccεται?] · πτερύccεται ... [das folgende scheint aus einer andern Glosse zu stammen]) ist aus λατάccω umgestaltet durch Übernahme des Suffixes und der Diathesis von πτερύccομαι, das nicht in den Hexameter paßte.

μορμύccομαι 'schrecke' Kallim. Dian. 70, Del. 297 (-ύccεται), μορμύccεcθαι · ἐμβριμᾶcθαι Hes. (bei Phot. sub οὐκ ἀcκίῳ wird μορμύccεται in μορμολύccεται geändert); von μορμώ (s. μορμύνω S. 87) (vgl. μορμωτόc 'schrecklich' Lyk. 342) mit -ύccομαι von μορμολύccομαι, das natürlich für den Hexameter unverwendbar war. Anders, aber mich nicht überzeugend, Fraenkel S. 294.

ταρμύccω 'schrecke' Lyk. 1177[1]), ταρμύξαcθαι · φοβηθῆναι Hes., ἀτάρμυκτοc Nik. Al. 161, Euphorion (s. Anm.), Hes., Et. M. Auch ταρμύccω hat -ύccω von μορμολύccομαι bezogen; das Aktiv ist eingetreten, weil das transitive 'erschrecken' gewöhnlich durch aktive Formen wiedergegeben wurde (z. B. φοβέω), während das Med.-Pass. intransitiv war (φοβέομαι); μορμύccομαι hat das Medium bewahrt, weil es lautlich mit μορμολύccομαι fast identisch war. Ist als Grundwort für ταρμύccω ein *ταρμόc 'Qual' von τείρω 'zerreibe, quäle' Hom. etc. vorauszusetzen?

VI. δριμύccω 'mache bitter, gebe einen bitteren Geschmack', δριμυγμόc, δρίμυξιc, παραδριμύccω, alles bei Byzantinern. Zu δριμύc 'scharf' Hom. etc. Kommt -ύccω von νύccω?

μαρμαρύccω 'glänze' Themist., Adamant. Physiogn., Hes. (cταλαγεῖ [lies cελαγεῖ] · μαρμαρύccει). Zuerst μαρμαρυγή 'schnelle Bewegung' Hom., HH., 'Glanz' Plato (zu μαρμαίρω) nach ἀμαρυγή,

1) Die Hss. haben ταρμύccουcαν, ταρβύccουcαν, ταρβήcουcαν (woraus man ταρβήccουcαν machte) und ähnl.; das erste wird jetzt bevorzugt wegen Et. M. 162, 4: ἀτάρμυκτον τὸ ἄφοβον ... (folgt Beispiel aus Euphorion = fr. 103 Meineke Anal. Alex. 130). καὶ γὰρ ταρμύccειν τὸ φοβεῖν, ὡc Λυκόφρων. Die Lesart ταρβύccουcαν ist durch die Erinnerung an τάρβοc ταρβέω veranlaßt.

dann nach ἀμαρυγή : ἀμαρύссω (S. 238) = μαρμαρυγή : x auch μαρμαρύссω.

VII. βλαβύссειν· βλάπτεсθαι Hes. (kaum ganz richtig; βλαδύссειν im Thes. ist Druckfehler); zu βλάβη 'Schaden' Aesch. etc., βλάβοс Ar. etc., βλάβομαι Hom. Bedeutungsverwandt sind ἀμύссω, νύссω, δαδύссω, die alle zu einem βλάπτειν (allerdings nicht βλάπτεсθαι) werden können.

βωθύссειν· ὁρμᾶν Zonar., βωθύζειν· βοᾶν, θωῦссειν [cod. θούссειν] Hes.; wenn man θωῦссειν· βοᾶν, ... θηριωδῶс ὁρμᾶν Hes. vergleicht, könnte man βωθύссειν von βοηθόс βοηθεῖν>*βωθόс βωθεῖν (οη>ω s. Hoffmann Dial. III 369 ff.) ableiten mit -ύссω von θωῦссω; βωθύζειν wäre dann wie ἐπεθώϋζε (oben S. 242) zu beurteilen.

καπύссων· ἐκπνέων Hes., καπύω καὶ ἕτερον καπύссω ὡс ἀφύω ἀφύссω Orion 63, 9, καπυκτά· πνέοντα Hes. (zwischen κάποιс und κάποс). Vielleicht ist aus hom. (ἀπὸ δὲ ψυχὴν) ἐκάπυссε (Aor.) X 467, das zu κάπυс· πνεῦμα Hes. (auch sub ἐκάπυссε) gehört, ein Präsens καπύссω zurückgebildet worden wie δοάссομαι ἱμάссω etc. (s. nach -ссω). Anders W. Schulze Qu. Ep. 340; Fraenkel würde es jedenfalls an καρφυκτοί etc. (S. 294) anreihen. Will man auf καπυκτά großes Gewicht legen, so steht das bedeutungsähnliche ποιφύссω als Analogiemuster zur Verfügung.

λαβρύссει· λαβρεύει und λαβρύссει· δειλαίνει Hes. (eine von beiden Glossierungen ist jedenfalls falsch); zu λαβρόс 'ungestüm, dreist' Hom. etc. mit -ύссω von λαφύссω.

сπαλύссεται· сπαράссεται, ταράссεται Hes.; zu сπάλαξ 'Maulwurf' Arist. etc. (ἀсπάλαξ 'id.' Arist. etc.). Wahrscheinlich -ύссω statt -άссω nach ὀρύссω ἀμύссω.

τοιθορύссειν· сείειν Hes., τοιθορύκτρια· ἡ τοὺс сειсμοὺс ποιοῦсα Hes. könnte -ύссω von αἰθύссω haben; die Wurzel ist unklar.

ψαινύссειν· ῥιπίζειν Hes., ἀνεψαινυγμένωс· ἐсπουδαсμένωс ('in angeregter Weise'?) Hes. kann -ύссω ebenfalls von αἰθύссω haben, vgl. αἰθύссει· ῥιπίζει Hes. Daneben jedoch auch ψαινύζειν [-νούζειν cod.]· διὰ ῥιπιсμοῦ καταψύχειν Hes.

ψινύссω τὸ ξύω, οὗ ὁ μέλλων ψινύξω Et. Gud. 574, 45 scheint nicht bloße Erfindung zu sein. Etwa zu ψίω 'zerreibe' Lyk. etc. mit Antritt von νύссω?

E. -ύссω neben -ύω.

Es ist schon vielfach, z. B. von W. Schulze Qu. Ep. 336,

beobachtet worden, daß in mehreren Fällen -ύccω wie eine Erweiterung von -ύω aussieht und mit diesem unerweiterten -ύω gleichbedeutend ist. In Betracht kommen folgende Verba:

I. ἀφύccω 'schöpfe' Hom. (Präs. 7 mal) neben ἀφύω Hom. (ἐξαφύοντεc Ξ 95, Aor. ἤφυcε ἄφυccε etc. 14 mal).

IV. ἀρύccονται Hdt. VI 119, 3, ἀρηρυγμένου· ἀπηντλημένου Hes. neben ἀρύω 'schöpfe' Hesiod etc. (ἤρυον Hesiod Sc. 301, ἀρυccάμενοc Op. 550, ἤρυcα etc. Pherekrat., Xen. etc., ἀπαρυcτέον Ar. Equ. 921, ἀρυcτρίc 'Löffel' AP., Präs. ἀρύτω Pherekrat., Ion etc.).

χελ(λ)ύccομαι 'huste aus der Brust schwer auf, werfe aus' Hipp. (ἀναχελύccεται nach Schol. Nik. Al. 81), Nik. (χελλύccεται Al. 81), Lyk. (χελλύccουcα 727, daraus Et. M.), Hes. (χελύccεται· βήccει), Clem. Al. (τὸ βήττειν χελύττειν καλοῦcιν), neben *χελύω in χελούειν· βήccειν. καὶ χελούcειν [χελούccειν?] ὁμοίωc Hes. Zu χέλυc 'Brusthöhle' Hipp., Eur. (El. 837) ('Schildkröte' HH).

VI. βλύccω 'lasse hervorquellen' Nonn. (βλύccουcι) neben βλύω 'quelle hervor' Hipp. (ἀνα-), Lyk., Ap. Rh. (ἐπι- und περι-), AP. etc. [Wegen βλύττει bei Plato s. S. 233 βλίττω]. Vielleicht βλύccω für βλύζω wie cφάττω für cφάζω (S. 221), wenn durch ἐπιβλύξ 'strömend' (Adv.) Pherekrat. fr. 130, 4 (I 182 K.) und ἐπιβλυγμόc Aquila Gen. 2, 5 (neben etwas häufigerem ἐπιβλυcμόc) der Gutturalcharakter von βλύζω genügend erwiesen wird.

εἰλύccω 'hülle ein' Chrysologus, Gaza, εἰλύccεται· εἰλεῖται Hes. neben εἰλύω Hom. (εἰλύcω εἴλῦται etc.), Soph. (εἰλυόμενοc, εἰλυόμην) etc. Für ἐλύccει· εἰλεῖται Hes. schreibt W. Schulze Qu. Ep. 336 Anm. 1 ἐλύccεται und vergleicht ἐλ- : εἰλ- mit hom. ἐλυcθείc : εἰλύcω.

VII. φλανύccει· φλυαρεῖ, ληρεῖ Hes. neben φληνύουcα· φλυαροῦcα Galen Lex. Hipp.; vgl. φλήν-αφοc 'unnützes Geschwätz' Menand. etc., φληναφάω Ar. etc.; φληνύccω (Pape) ist unbelegt.

φλύccει· ἐρυγγάνει Hes. neben φλύω 'sprudle auf' Hom. (ἔφλυε Φ 361), Aesch. etc.

χανύccει· βοᾷ [cod. βία], καλεῖ Hes. neben χανύειν· βοᾶν Hes. (vgl. κηνύει· καλεῖ Hes.); vgl. χηνύcτρα· αὐτὴν τὴν χάcμην καὶ τὸ cτραγγεύεcθαι [cod. cτρατεύεcθαι] Hes., χηνυcτρᾶcθαι· χα(c)μᾶcθαι Hes., χηνυcτ(ρ)εῖc [so Lobeck, χηνύccειc Thes.]· βοᾶc, κέκραγαc, ἐνίοτε cτραγ(γ)εύῃ Hes.

ψύττει· πτύει Hes. (von Lentz in seine Herodianausgabe [II 608, 31] aufgenommen) neben πτύω 'spucke' Hom. etc.; vgl. ψυττόν· πτύελον Hes. Wahrscheinlich ist aber ψύττει = *ψύδδει

gemeint, das sich zu φθύζω (s. -ύζω) verhält wie ψείρω : φθείρω (S. 203); also ψύττω wie -άσσω C 2 und -ίσσω C 2.

Man sieht gewöhnlich in solchem -ύσσω eine Erweiterung des Verbalstammes mit einem gutturalen 'Wurzeldeterminativ'; vgl. besonders Fraenkel S. 288. Eine gewisse Bestätigung scheint dafür allerdings ἀλύσσω (S. 237) zu bieten, zu dem ἀλυκ- noch in ἀλύκη erhalten ist, das aber mit ἀλύω 'bin erregt' Hom., Aesch. etc., 'irre verwirrt umher' Lukian, Plut. gleiche Bedeutung hat. Es ist aber doch bedenklich, deswegen in jedem -ύσσω neben -ύω eine ursprachliche Gutturalerweiterung zu sehen; besonders muß auffallen, daß die hierher gehörigen Verba fast alle sehr selten und spät auftreten und daß sozusagen keine außerpräsentische Form mit Guttural erscheint; denn für ἀφύξειν Α 171 ist wohl das vielfach empfohlene ἀέξειν (s. W. Schulze Qu. Ep. 311 Anm. 3) einzusetzen, ἄφυξιν · ἀπάντλησιν Hes. ist ἀφύξειν · ἀπαντλήσειν und bezieht sich auf dieselbe Homerstelle, ἀφυξῶ Theokr. VII 65: ἀφύω = ἐγέλαξε (v. l.) XX, 1. 15 : γελάω; ἀρηρυγμένου ist so vereinzelt, daß es sich leicht als sekundär von -ύσσω aus gebildet begreifen läßt. Darum darf man wohl in den meisten der obigen Verba Analogiebildungen vermuten, teils lebendige, teils künstliche. Auch Brugmann Grdr. II 1103 (vgl. Gr. Gr.[3] 302, Hirt Handb. 58) vermutet in ἀρύσσω : ἀρύω eine Neubildung nach ἀφύσσω : ἀφύω. Nach ἀφύσσω : ἀφύω : ἤφυσα und ἀρύσσω : ἀρύω : ἤρυσα konnte nun auch zu βλύω : ἔβλῦσα (Ap. Rh. IV 1446, AP. etc.) ein βλύσσω geschaffen werden (vgl. jedoch oben unter βλύσσω), und ähnlich sind wohl εἰλύσσω φλανύσσω χανύσσω zu Stande gekommen. Χελλύσσω gehört schwerlich dazu und bleibt unklar, wenn nicht etwa -σσ- von βήσσω, das Medium von ἐρεύγομαι stammt. Φλύσσω kann Neubildung für φλύζω zu φλυξ- (s. -ύζω) sein (also zu C I). Wegen ψύττω s. oben. ἀφύσσω selber, das aus ἀπο- und Wz. **aus*- 'haurio' hergeleitet wird (W. Schulze Qu. Ep. 311), neben ἤφυσα scheint auf einer Stufe zu stehen mit πτίσσω : ἔπτισα u. a. (s. nach -σσω).

F. Fehlerhaftes.

Zu etymologischen Zwecken erfunden sind:

ἀλαλύσσω Et. M. 56, 55 (wegen ἀλαλύκτημαι).

ἀτύσσω Et. M. 168, 15 (wegen ἀτύζομαι), ἀτυσσομένων v. l. für ἀτυζομένων λ 606.

γηρύσσω, ἐρύσσω und ἠρύσσω Et. M. 511, 37ff. (wegen κηρύσσω κῆρυξ).

λαρύccω Et. M. 557, 11 (wegen λάρυγξ).

Falsch angesetzt sind:

ὀδύccομαι z. B. Et. M. 179, 48, Eust. 1391, 44, danach auch Thes. und die neuen Lexika allgemein (wegen hom. ὠδύcαο ὀδυccαμένοιο etc. und wegen Ὀδυccεύc).

πιτύccω Lobeck Rhem. 245 beruht jedenfalls auf der falschen Schreibung lat. *pitysso* und *pitysm* statt *pytisso* (Terenz, = πυτίζω) und *pytisma* (Juvenal, Vitruv, = πύτιcμα).

πομφολύccω setzen die neuen Lexika für pind. πομφόλυξαν an statt πομφολύζω (s. -ύζω).

φαρύccομαι s. φαρύζομαι bei -ύζω.

Fehlerhaft überliefert sind:

ἀνδραφύccω: Schwerlich richtig ist die Konjektur ἀνδραφύccειν für das unklare ἀνδραφυcτεῖν· φεύγειν ἢ ἐπὶ φόνῳ διώκειν Hes.; für κατηνδράφυξαc· κατέκτειναc Hes. wird besser -φαξαc geschrieben (s. ἀφάccω S. 216).

δορυccόντων (sachlich und metrisch unpassend) v. l. Soph. Ajas 1167 (richtig δορυccοήτων L); Eur. Heraklid. 774 wird für δορύccοντα besser δορυccόητα oder δορυccοῦν (Nauck) gelesen. Nur auf diesen falschen Lesarten beruht Eust. 1292, 19: ἡ αἰχμή, ὅθεν τὸ αἰχμάζειν ἢ αἰχμάccειν, ὡc ἀπὸ τοῦ δόρυ τὸ δορύccειν.

Das von Lobeck Rhem. 246 aus einem sehr späten Autor zitierte ἰθύccω ist jedenfalls falsch (zu ἰθύc konstruiert?).

G. Die übrigen Verba auf -ύccω.

I. λαφύccω 'verschlinge gierig' Hom. (nur Präsensstamm), Eupolis (λαφύccεται fr. 148, I 298 K.), Lyk. (λαφύξαcθαι 321), Aelian etc., λαφυγμόc Ar. Nub. 52, Eupolis l. l., λάφυξιc und λαφυκτήc Ath. Das -ύccω ist noch ungedeutet.

VII. cτηβύccειν· ἀδολεcχεῖν Hes. und cτωβύccειν Suid. (ohne Erklärung) sind ganz dunkel.

φαλύccεται· καταρρήccει, περιέρχεται Hes. ist unklar, ebenso φαλύγματα· ὑγράcματα Hes.

H. Inschriftliche Belege.

A. 1. I. ὀρύccω: argiv. ἐπεξορυχθείcαc Coll. 3362, 37, ὀρύξιοc ibd. 41. 47. 51 (ἐπ-), jon. ὀρύξει 5371, 28; att. ὀρύξαι IG. II 5, 1054 d 4, ὀρύξαντα IG. VI 4255, 9.

πτύccω: att. ἀπόπτυγμα IG. II 2, 652, 20 (Anfang des 4. Jahrh. a. C.).

B. 1. a) I. κηρύccω (καρύccω) oft und auf den verschiedensten Dialektgebieten.

Siebentes Kapitel. Die Verba auf -ώϲϲω.

Die Verschiedenheit des Typus -ώϲϲω von -άϲϲω, -ίϲϲω etc. bedingt hier eine andere Einteilung als bei jenen.

A. Primäre.

I. κνώϲϲω 'schlummere, schlafe' Hom. (κνώϲϲουϲ'(α) δ 809), Simon., Pind., Nik., AP. etc.; überall nur Präsensstamm. Nach Fick I^4, 392, Prellw.^{2} 232 zu ags. *hnappian*, ahd. *hnaffezen* 'schlummern'.

πτώϲϲω 'ducke mich furchtsam' Hom. etc. (πτωξ- erst Aretaeus etc.); zu πτώξ, πτωκόϲ 'scheu' Hom., Aesch., AP., πτωκάϲ 'pavida' Hom. ep., Soph. (v. l.). Vgl. πτήϲϲω S. 229. Nach Brugmann Gr. Gr.^{3} 302 vielleicht aus *πτωϲκ-ι̯ω zu πτωϲκ-άζω.

IV. *θώϲϲω 'mache betrunken' in θῶξαι · μεθύϲαι, πληρῶϲαι Hes., θωχθείϲ · θωρηχθείϲ (cf. Phot.), μεθυϲθείϲ. Σοφοκλῆϲ Διονυϲιακῷ (fr. 175 N^2) Hes., τεθωγμένοι · μεμεθυϲμένοι Hes.; daneben *θάϲϲω in θᾶξαι · μεθύϲαι Hes., κατθᾶξαι · παρακονῆϲαι, μεθύϲαι Hes. (von Ahrens hergestellt), θαχθῆμεν [cod. θαχμῆναι] · θωρηχθῆναι [cod. θωριχθῆναι]. Δωριεῖϲ Hes., τεθαγμένοι · μεμεθυϲμένοι Hes., τέθαξαι · (με)μέθυϲαι Hes. Gehört das alles zu θήγω 'schärfe, ermuntere' Hom. etc. (Ahrens Dial. II 343, G. Meyer Gr. Gr.^{3} 88), so ist eigentlich *θάζω und *θώζω anzusetzen. θῶξαι : θᾶξαι : θήγω = πτώϲϲω : πτάϲϲω : πτήϲϲω. Sicher zu θήγω 'wetze, erbittere' gehört τεθωγμένοι · τεθυμωμένοι [cod. τεθυμιαϲμένοι] Hes. und τέθωκται · τεθύμωται [cod. τεθυμίαται] Hes.

VII. κλώϲϲουϲαν 'gluckende' Suid. (nicht als Glosse!) sub φωλάδι kann man als alte Nebenform von κλώζω (s. -ώζω) durch got. *hlahjan* 'lachen' begründen (so Prellw.^{2} 226, Brugmann Grdr. I^2 631), doch ist mir angesichts des späten Belegs Rückbildung aus κλωγμόϲ (Xen., Poll.) wahrscheinlicher.

B. -ώϲϲω für -ώζω. Vgl. -άϲϲω C I.

V. οἰμώϲϲω 'wehklage' Symmachus, Liban. etc. für οἰμώζω nach οἰμωξ- (s. -ώζω).

C. -ώϲϲω zur Bezeichnung des Krankseins.

Aus den Verben auf -ώϲϲω sondert sich eine Gruppe aus, die das Behaftetsein mit einer Krankheit bezeichnet, und es ist von vornherein wahrscheinlich, daß dabei die Analogie wirksam gewesen ist. Man geht aus von denjenigen, die eine Augenkrankheit bezeichnen, die augenscheinlich im Verhältnis zu andern den Vorzug haben. Es sind folgende:

IV. ἀμβλυώccω 'bin blödsichtig' (nur Präsensstamm) Plato, Hipp., Lukian, ἀμβλυωγμόc Hipp.; zu ἀμβλυωπ-ήc 'blödsichtig' Theophr., -όc Ath., -ία Plato etc., -έω Xen., Hipp. etc. Infolge lautlicher Ähnlichkeit und dadurch verursachter begrifflicher Verknüpfung[1]) geriet später ἀμβλυώccω bisweilen mit ἀμβλω- 'aboriri' (ἀμβλώcκω Galen, ἐξαμβλώcκω Dioskor., ἐξαμβλῶcαι etc. Eur., Ar. etc., ferner ἄμβλωμα ἄμβλωcιc mit und ohne ἐξ-) durcheinander, und zwar kann man 2 Stadien unterscheiden: a) ἀμβλυώccω hat durch den Einfluß von ἀμβλω- das υ verloren, die Bedeutung aber noch beibehalten : ἀμβλώccει (· ἀ(μ)βλυωπεῖ Hes.) Nik. Ther. 33; oder ist etwa ἀμβλυ̯ώccει gemeint (wie Ἠλεκτρυ̯ώνηc u. a., s. G. Meyer Gr. Gr.³ 222, Brugmann Gr. Gr.³ 65)? b). Dieses ἀμβλώccω hat von ἀμβλω- (lautlich stand besonders ἀμβλώcκω nahe) auch die Bedeutung übernommen, oder: ἀμβλώcκω hat von ἀμβλυώccω das cc übernommen; so ἀμβλώccειν· ὠμοτεκεῖν Hes., vgl. Et. M. und Gud. (s. Anm.), ἐξαμβλώττω Dioskor. (nicht weit vorher kommt ἐξαμβλώcκω vor), διαμβλώττω Et. Gud. (s. Anm.). Wenn sich auch jeder Beleg für b) einzeln als Erfindung oder Schreiberverwechslung auslegen läßt, so widerrät doch die Summe der Belege dieses Verfahren, besonders da eine ganz entsprechende Kontamination auch bei ἀμβλυόω und ἀμβλόω vorkommt; s. Fraenkel S. 90 und 118.

πτιλώccω 'bin augenkrank' Archytas bei Simplicius zu Arist. Kateg. (nach Thes.); zu πτίλοc 'dem die Wimpern abfallen' Dioskor., Galen, LXX etc.

V. τυφλώccω 'bin blind' Polyb, Lukian, Cicero, Hdn. etc. (immer Präsensstamm); zu τυφλώψ, -ῶποc 'blind' Arkad., 'Blindschleiche' Nik., Aelian.

VI. ἰλλώττω 'schiele' : ἐνιλλώττειν Clem. Al. wird nach dem nicht viel später folgenden κατιλλώπτειν in ἐνιλλώπτειν korrigiert, ebenso ἰλλώττοντεc bei Adamant. Physiogn. in ἰλλώπτοντεc. S. ἰλλώπτω S. 211 und W. Schulze Qu. Ep. 373.

VII. κικυμώccειν [cod. -μώειν]· δυcβλεπτεῖν [-βλέπειν cod.]

1) Vgl. Et. M. 80, 7: ἀμβλῶcαι · τὸ ἀτελὲc βρέφοc ἀποβαλεῖν . . . ἀπὸ μεταφορᾶc τῶν ἀμπέλων · ὁπότε γὰρ αὗται τοὺc λεγομένουc ὀφθαλμοὺc ἀποκαυθεῖεν, λέγουcιν αὐτὰc ἀμβλυώττειν · ἀντὶ τοῦ οὐ τελεcφοροῦcι καρπόν. καὶ ἐπὶ τῶν γυναικῶν τῶν ἀτελῆ τὰ βρέφη βαλλουcῶν λέγεται ἀμβλυώττειν (dafür Et. Gud. 43, 50 διαμβλώττειν), καὶ κατὰ cυγκοπὴν ἀμβλώττειν. Allerdings ist nicht zu entscheiden, ob diese Verknüpfung in der lebendigen Sprache empfunden wurde und volksetymologische Anähnlichung veranlaßte, oder ob sie bloße Grammatikerfinesse ist.

Hes., κικυμώςςειν [cod. -μώειν]· τυφλώττειν Zonar., κικυμώςςειν· τυφλώττειν Suid. (von Bernhardy nicht in den Text aufgenommen); zu κικυμ-ίς 'Nachteule' Kallim., weil die Eule als schwachsichtig galt; vgl. γλαυκίζειν· ἀμβλυωπεῖν Hes. (cf. Et. M. 234, 16) von γλαῦξ 'Eule'.

Dieses -ώςςω neben -ωπ- deutet auf Entstehung aus *-ōqᵘ- zu *oqᵘ- 'Auge (vgl. z. B. Hirt Handb. 389); also wäre die ursprüngliche Flexion -ώςςω : -ῶψαι wie ὄςςομαι : ὄψομαι (S. 236). Durch Ausgleichung konnte daraus -ώςςω : -ῶξαι oder -ώπτω : -ῶψαι entstehen. Das letztere hat stattgefunden in ἰλλώπτω (S. 211); die ältesten Belege für dasselbe sind sämtlich Aoristformen; da nun infolge der Bedeutungsentwicklung von 'anschielen' zu 'liebäugeln' (Philemon) oder gewöhnlicher zu 'verspotten' (Aesch. etc.) (ἐπ-, κατ-) ἰλλωψ- einerseits das Moment des Augendefekts verloren hatte, andererseits aber mit (ἐπι-, κατα-) ςκωψ- begrifflich identisch geworden war, wurde in hellenistischer Zeit nach ςκώπτω auch (κατ-) ἰλλώπτω geschaffen. In dem späten und zweifelhaften ἰλλώττω sehe ich eine Wiederanknüpfung an τυφλώττω und andere -ώττω der Augenkrankheit, nicht (wie W. Schulze Qu. Ep. 373) einen Rest der alten Flexion. Die andere Ausgleichung (-ώςςω : -ῶξαι) hat in unserer Gruppe nur in ἀμβλυωγμός durchzudringen vermocht; außerpräsentische Verbalformen sind überhaupt, wenn von ἰλλώττω abgesehen wird, nicht erhalten. Für πτιλώςςω und κικυμώςςω braucht kein entsprechendes Adjektiv auf -ώψ angenommen zu werden, sondern -ώςςω kann direkt von ἀμβλυώςςω τυφλώςςω übertragen sein.

Die übrigen Verba auf -ώςςω, die ein Kranksein bezeichnen, sind:

IV. καρδιώςςω 'habe Magenschmerzen' Ar. fr. 362 (I 487 K., gute Konjektur von Dobree), Hipp., Arist. etc., καρδιωξ- Eust., καρδιωγμός Hipp. etc., καρδίωξις Eust.; zu καρδία 'Herz' Hom. etc.

ὀνειρώςςω 'träume' Plato, Hipp. etc., ἐξονειρώςςω 'semen emitto' Hipp., Arist., ὀνειρωξ- nur Hipp. Ἐπιδ. IV 57 (V 196 L., ἐξωνείρωξε nach Littré), ὀνείρωξις Plato, ὀνειρωγμός ἐξονειρωγμός ἐξονειρωκτικός Arist. Zu ὄνειρος 'Traum' Hom. etc.

ὑπνώςςω 'bin schläfrig, schlafe' Aesch., Eur., Plato, Hipp. (Περὶ νούς. II 40 = VII 56 L) etc., ἐφ- Julian ep. 14; zu ὕπνος 'Schlaf' Hom. etc.

V. ἱδρώττω 'schwitze' Galen (ἱδρώττειν XVI 778 Kühn), Schol. Ar. Ran. 236 (ἱδρώττει); zu ἱδρώς 'Schweiß' Hom. etc.

λιμώccω 'hungere' Joseph., Lukian, Phanias AP., (auch Fab. Aesop. 31, 31 b, 33 Halm), ἐκλιμώccω Aquila, λίμωξιc Byzz.; zu λιμόc 'Hunger' Hom. etc.

λοιμώccω 'bin pestkrank' Lukian (λοιμώττειν Scyth. 2, λοιμώξαντεc Hist. scrib. 15), Schol. Ar. Plut. 627 (λοιμώξαντεc) und Equ. 84 (-ξάντων), προcεπι- Joann. Lyd. (-ωττόντων), λοίμωξιc Theod. Prodr.; zu λοιμόc 'Pest' Hom. etc.

VII. ἀλεώccειν [cod. ἀλώccειν zwischen ἀλεωρῆc und ἄλη]· μωραίνειν Hes., ἀλεώccω [cod. ἀλεόccω an alphabetisch richtiger Stelle]· ματαιίζω Hes. faßt van Herwerden im Lex. suppl. als ἀλεώccω und stellt es zu ἠλεόc 'verwirrt, töricht' Hom.

βουλιμώττει· πεινῆ λίαν. παρὰ τὸ βου ἐπιτατικὸν μόριον καὶ τὸ λιμώττω Suid. (von Bernhardy nicht in den Text aufgenommen, weil in einigen Hss. fehlend); zu βούλιμοc 'Heißhunger' Alexis fr. 135, 17 (II 346 K.), Plut. (βουλιμιάω von Ar. an).

ἰκτερώccω 'leide an Gelbsucht' Hdn. I 447, 1 L, ἰκταρώccω Epimerism. Hom. Cram. An. Ox. I 26, 10; zu ἴκτεροc 'Gelbsucht' Hipp. etc.

κρυμώccει· ῥιγοῖ Theognost 21, 15, vgl. κρυμυεῖ [κρυμώccει? M. Schmidt]· ῥιγᾷ, πέφρικε Hes., κρυμῶcα [κρυμώccουcα M. Schmidt zu Hes. κριμυεῖ]· ῥιγῶcα Zonar.; zu κρυμόc 'Eiskälte' Soph., Hdt. etc.

νεώccει [-ccεῖ cod.]· καινίζει Hes., νεώccω unter den Verben auf -ώccω bei Hdn. I 447, 1 L. und Theognost 143, 26; zu νέοc 'neu' Hom. etc.

ὀφρυώττω· ὑπερηφανεύομαι Zonar.; zu ὀφρύc 'Augenbraue' Hom. etc.; eigentlich wohl 'habe (krankhaft) hochgezogene Brauen'.

Man hat diese Verba schon verschiedentlich auf Guttural- oder Dentalstämme zurückführen wollen. Zwar die Meinung von Leo Meyer (Vergl. Gramm. II 60), λιμώccω könne von λιμώδηc oder *λιμωτό-, νεώccω von νεωcτί, ὑπνώccω von ὑπνωτικόc, καρδιώccω von καρδιακόc (ibd. S. 58) abgeleitet sein, ist mit Recht verschollen, weil diese Grundwörter alle erst in einer Zeit entstanden sind, wo kein Grieche mehr etwas von einer Denomination mit *-jo-* wußte (z. B. καρδιακόc erst von Dioskor. an). Aber auch die Ansicht Brugmanns (Grdr. II 1103, Gr. Gr.[3] 310), es seien für ὀνειρώccω ὑπνώccω ἰκτερώccω gutturale Erweiterungen wie bei πτήccω ἐγρήccω vorauszusetzen, ist wenig einleuchtend; es wäre zuerst nachzuweisen, daß zu *o*-Stämmen erweiterte Stämme auf -ω-κ- oder -ω-χ- überhaupt denkbar sind. Es bleibt also nur der Weg übrig, auf den Chronologie und Art

der Belege weisen, die Analogie (Meillet nach Brugmann Gr. Gr.[3] 310, Hirt Handb. 389). Der Einwand, den Brugmann l. l. dagegen geltend macht, nämlich daß sich dann der Gutturalcharakter des -ώϲϲω nicht erklären lasse, ist hinfällig. Wenn schon bei ἀμβλυώϲϲω, das doch aller Wahrscheinlichkeit nach zu ἀμβλυωπ- gehört, der Gutturalcharakter des Präsens sich weiter ausdehnen konnte (ἀμβλυωγμόϲ), so konnte das bei ὀνειρώϲϲω etc. noch viel leichter geschehen, weil diese von keinem Nomen auf -ωπ- abgeleitet waren. Es steht also nichts der Annahme im Wege, von ἀμβλυώϲϲω etc. habe sich -ώϲϲω mit Verdrängung der Beziehung auf die Augen abgelöst und sei für die Bezeichnung von Krankheiten (καρδιώϲϲω λοιμώϲϲω ἰκτερώϲϲω [ὀφρυώϲϲω?]), von ungesunden körperlichen Zuständen (ὀνειρώϲϲω ὑπνώϲϲω [1]) ἰδρώϲϲω λιμώϲϲω βουλιμώϲϲω κρυμώϲϲω) und sehr selten von psychischen Krankheitszuständen (ἀλεώϲϲω, νεώϲϲω 'bin neuerungssüchtig') charakteristisch geworden. Dabei geriet -ώϲϲω in Konflikt mit -αίνω (S. 58 f.) und -άω (Sütterlin Denom. 23 f.), ohne diesen recht gewachsen zu sein; besonders in der Kategorie 'psychische Krankheitszustände' war die Konkurrenz von -αίνω zu stark. Etwas bedenklich könnte man bei der oben gegebenen Erklärung nur das finden, daß die analogisch abgeleitete Gruppe zahlreicher als die vorbildliche und mit ihr gleichzeitig erscheint; aber es kann nicht Wunder nehmen, wenn in unserer Überlieferung die Augenkrankheiten nicht eine so große Rolle spielen wie alle andern Krankheiten zusammen, und ἀμβλυώϲϲω etc. konnten doch wegen des volltönend-charakteristischen, in seinem Ursprung verdunkelten Ausgangs Urmuster gewesen sein.

D. Die übrigen Verba auf -ώϲϲω.

I. ἀγρώϲϲω 'jage, fange' Hom. (ἀγρώϲϲων ε 53), Lyk., Nik. etc. Erklärungsversuche: Zu *ἀγρώτηϲ 'Jäger' wie ἐρέϲϲω : ἐρέτηϲ Leo Meyer Et. I 124; aus *ἄγρωϲτ-ι̯ω (ἀγρώϲτηϲ 'Jäger' Ap. Rh., ἀγρώϲτωρ 'Fischer' Nik.) Brugmann Gr. Gr.[3] 305.

τιθαιβώϲϲω 'niste' Hom. (-ώϲϲουϲι ν 106), Nik. (-ώϲϲουϲιν Ther. 199), Lyk. (-ώϲϲοντοϲ 622), metr. Pindarvita (-ώϲϲουϲα vs. 8). Ganz unerklärt.

III. λαιμώϲϲει Schol. Nik. Ther. 470 aus Hipponax (Bgk.[4] fr. 76 schreibt metrisch besser λαιμᾷ [λαιμᾷ · εἰϲ βρῶϲιν ὥρμηται Hes., λαιμᾶν · ἐϲθίειν ἀμέτρωϲ Hes.]); bei Nik. Al. 352 ist λαιμώϲ-

1) Hat bei ὀνειρώϲϲω und ὑπνώϲϲω auch κνώϲϲω eingewirkt?

coντα v. l. zu λαιμάccoντα μαιμώccoντα, ebenso Ther. 470 λαιμώccων nach dem Scholion v. l. zu μαιμώccων. λαιμώccω und μαιμώccω lassen sich verstehen als Umbildungen der zugehörigen Verba auf -άccω (λαιμάccω S. 225, μαιμάccω S. 217) mit dem -ώccω des Krankhaften (s. oben).

IV. ὑγρώccων cπόγγος Aesch. Ag. 1328 ist vielleicht 'der krankhaft vollgesogene Schwamm' (?) und demnach zu καρδιώccω etc. (S. 250 ff.) zu stellen.

V. ἀγνώccω 'weiß nicht, kenne nicht' Dionys. Per., Coluth., Nonn., Tzetzes ist aus dem Mißverständnis des hom. ἀγνώcαcκε (= ἀγνοήcαcκε) ψ 95 entsprungen, wo auch ἀγνώccαcκε oder ἀγνώccεcκε gelesen wurde. Die Ableitung von ἀγνωτ- (Hom.) oder ἄγνωcτος (Hom. etc.) ist also überflüssig.

VII. ἀγερώccει· ἀγρυπνεῖ, ἀθετεῖ Hes., vgl. ἀγερώccατο· ἠθέτηcε, διεψεύcατο Hes., ἀγρώccατο· ἠθέτηcεν, ἐψεύcατο Hes., ἀθερώccει· ἀγρυπνεῖ Suid., Zonar. Gehört ἀγερώccω zu ἀγέρωχος 'stolz, prahlerisch' Hom. etc.?

ἀκρώccει [-ωccεῖ cod.]· ἀκροᾶται, ἑκὼν ὑπακούει, οὐ προcποιεῖται Hes. (nach M. Schmidts Herstellung). Etwa ein Futurum *ἀκρώcῃ = ἀκροάcῃ oder eine hellenistische 2. sg. ἀκροᾶcαι > *ἀκρῶcαι? (ἀκροᾶcαι Moeris und Antiatt.).

θρώccει· ἅλλεται Theognost 20, 28, θρώccει [zwischen θρώcκει und θρώcκω!]· γεννᾷ, φοβεῖται Hes., ἔθρωccεν· ἐκινεῖτο Hes.; zu θρώcκω 'springe' Hom. etc., 'bespringe' Aesch., Hes. Nach Brugmann Gr. Gr.³ 302 θρώccω aus *θρωcκ-ı̯ω.

παιπαλώccω : τὸ παίπαλον τὸ τραχύ, παιπαλώccω τὸ παίζω καὶ τὸ παροινῶ Theognost 10, 25. Hat θώccω eingewirkt?

πλώccειν· φθείρεcθαι Hes. bezieht Lobeck Rhem. 102 auf πτώccουcαν Eur. Bacch. 223; M. Schmidt vermutet πλώcειν· φθερεῖcθαι (zu πλώω).

ῥώccω im Et. M. 130, 55 ist wegen hom. ἀπορρώξ, bei Eust. 484, 2 wegen hom. ῥώξ erfunden. ῥώccω Theognost 143, 25 ist mit Lobeck Rhem. 101 durch κνώccω zu ersetzen, wie die Parallelstelle Hdn. I 446, 21 L beweist.

E. Inschriftlich ist ein einziges Verbum auf -ώccω belegbar, nämlich ὀνειρώccω : ἐξονειρώccων auf einer der Heilinschriften von Epidaurus (Coll. 3339, 105), womit kein Beweis für Gebrauch des Wortes in einem außer-jonisch-attischen Dialekt gegeben ist.

Achtes Kapitel. Die Verba auf Diphthong + -ccω.

I. λεύccω 'schaue' Hom., Pind., Empedokl., Aesch. etc.; zu λευκός 'weiß' Hom. etc., lit. *láukiu* 'warte' etc. (Brugmann Gr. Gr.[3] 299). Dann sind aber die von Manetho und AP. an bei Dichtern auftretenden außerpräsentischen Formen λεύcω ἔλευcα etc., ἄλευcτα· ἀόρατα, ἀθεώρητα Hes., νήλευcτος Theokr. Syrinx 20 nur verständlich als künstliche Analogiebildungen nach λίccομαι : ἐλλιcάμην, ἐρέccω · ἤρεcα etc., unterstützt von irrtümlicher Auffassung von λεύccω bei Homer: Der Imperativ λεύcετε (für λεύccετε) Α 120 wird wie ἄξετε und οἴcετε als ἐνεcτὼc ἀπὸ τοῦ μέλλοντοc erklärt bei Hdn. II 818, 22, Schol. A und T zu Α 120. An allen 14 Homerstellen (außer Υ 346?) ist λευc- mit einem c als v. l. für λευcc- mehr oder weniger stark bezeugt. Eust. 64, 16 bemerkt: εἰ δὲ καὶ μέλλων τοῦδε τοῦ λεύccω ἐcτὶ τὸ λεύξω, τίc οἶδεν; er kannte also so wenig wie wir Gutturalformen von λεύccω.

V. γλαύccω 'glänze, blicke' Hes., Et. M. (auch γλαῦξον), Eust., ὑπογλαύccω 'blicke darunter hervor' Kallim., Mosch., διαγλαύccω 'glänze hell' Ap. Rh.; zu γλαυκός 'hell glänzend' Hom. etc.

VII. γρούccεται· μηρύεται, ἤγουν ἐκτείνεται Hes. könnte ein *F(ε)ρούccεται = *ἐρύccεται sein, das sich, wenn es nicht einfach ein mißverstandenes Futurum ist, zu ἐρύω 'ziehe' Hom. etc. verhielte wie εἰλύccω : εἰλύω (S. 245).

Anhang.

Die nichtgutturalen Verba auf -ccω.

Obgleich sonst τι̯ und θι̯ im Griechischen ein anderes lautliches Ergebnis hatte als κι̯ und χι̯ (hom. ὅccoc : att. ὅcoc, aber hom. γλῶccα : att. γλῶττα), scheinen diese Lautgruppen in einigen Formkategorien zusammengefallen zu sein, nämlich in den Komparativen auf -ι̯ων, in den Feminina auf -ι̯α und in den Verben auf -ι̯ω nach gutturaler und dentaler Tenuis und Aspirata (τι̯ θι̯ wie κι̯ χι̯ > cc (ττ)); s. Brugmann Gr. Gr.[3] 102. Die einfachste Erklärung dafür ist die: -τι̯ων, -τι̯α, -τι̯ω (resp. -θι̯-) hat sich auf irgendeiner Stufe der Entwicklung den formativ identischen Bildungen auf -κι̯ων, -κι̯α, -κι̯ω ganz angeglichen, und zwar, wie ich vermute, in einer Zeit, wo der aus τι̯ θι̯ entstandene Spirant dem aus κι̯ χι̯ entstandenen lautlich so nahe stand, daß morphologische Bedeutungsgleichheit leicht einen völligen Zusammenfall bewirken konnte, wie er sich in den meisten Dialekten sogar rein lautgesetzlich ohne Beschränkung auf morphologisch verwandte Gebilde abgespielt hat (Lagercrantz Zur gr. Lautg. 21 ff.). So verstehen sich die folgenden Verba, für die ein verbaler -τ- oder -θ-Stamm anzunehmen ist:

Auf -άccω: Primär (S. 216 f.): IV. βράccω aus **mr̥t-* zu lat. *fretum* (Grdr. I[2] 369), πλάccω zu πλαθ- (κορο-πλάθος, πηλο-πλάθος etc.; Lagercrantz l. l. 68 f.), VII. πάccομαι zu πατ-έομαι, got. *fôdjan* 'ernähren' (z. B. Prellw.[2] 354).

Denominativ (S. 221): V. ἱμάccω aus *ἱμν̥τ-.

Auf -έccω: Primär (S. 228): VII. θέccομαι zu πόθος, av. *jaidyeiti*, air. *guidiu* (Prellw.[2] 183, Brugmann Gr. Gr.[3] 299).

Denominativ (S. 228): I. ἐρέccω zu ἐρετ-, IV. πυρέccω zu πυρετ-ο- [1]), VII. ἐμέττω zu ἐμετ-ο-, κυνηγέccω zu κυνηγέτ-ης.

Auf -ίccω: Primär (S. 232): I. λίccομαι zu λιτ-.

Denominativ (S. 233): IV. βλίccω zu μελιτ-, VII. θεμίccω zu θεμιτ-.

Auf -ύccω: Primär (S. 238 f.): VII. θύccομαι zu ai. *dúdh-iṣ́* 'ungestüm' etc. (Grdr. II 1047).

Denominativ (S. 240 f.): a) I. κορύccω zu κορυθ-, b) I. ἀπινύccω πινύccω zu (ἀ)πινυτ-ο-.

Gerade für dieses -ccω von nichtgutturalen Stämmen bestreitet nun aber Lagercrantz Zur gr. Lautg. 63 ff. die Berechtigung dieser Analogieerklärung. Er sucht zu beweisen, daß in πλάccω ἔπλαcα und πάccω ἔπαcα je zwei Stämme (**pl̥q-* und πλαθ-, *πακ- und *παc-) infolge der zufälligen Koinzidenz lautlicher und semasiologischer Ähnlichkeit zu einem Paradigma zusammengewachsen seien und diese Mischparadigmen die Bildung neuer Präsentia, z. B. von βλίccω an Stelle des mit dem Futurum identisch gewordenen *βλίcω, ermöglicht hätten nach der Proportion ἔπλαcα ἔπαcα : πλάccω πάccω = ἔβλιcα : *x*. Gegen die Beweisführung von Lagercrantz ist aber methodisch das einzuwenden, daß sie entschieden manches Künstliche enthält; noch schwerere Bedenken erheben sich gegen den Inhalt seiner Theorie: Von den homerischen Beispielen sind nach Lagercrantz analogisch gebildet ἐρέccω λίccομαι κορύccω (ἀ)πινύccω, also 4 (5) Verba, aber die Muster für die Analogie sind Homer fremd (πλάccω ἔπλαcα kommt gar nicht vor, von πάccω ἔπαcα nur der Präsensstamm), was mindestens ein sehr sonderbarer Zufall ist. Es will auch nicht einleuchten, daß βλίccω aus **mlit-i̯ō* anders beurteilt werden soll als μέλιccα aus **melit-i̯a*. Ich denke also wie Brugmann Gr. Gr.[3] 571 (Nachtrag zu S. 102) und halte die Parallelerklärung von -τι̯ω und -τι̯α -τι̯ων für das Natürlichste und für einwandfrei. Freilich möchte ich dadurch die Möglichkeit, daß -ccω bisweilen analogisch eingetreten ist, nicht ausschalten; im Gegenteil glaube ich diesen Fall überall da annehmen zu sollen, wo zu einem alten Aorist auf -c(c)-, gleichgiltig welcher Herkunft, nur bei alexandrinischen und byzantinischen Dichtern oder bei Lexikographen ein Präsens auf -ccω vorkommt, also bei ἱμάccω πάccομαι θέccομαι θεμίccω (vielleicht auch bei καπύccω, s. S. 244). Sicher sind so zu deuten δρήccω (S. 229) und ἀρόccω (S. 236); ὑποδρήccω ist künstlich aus hom. ὑποδρηcτήρ herausdestilliert nach πλάccω : πλαcτός etc., ebenso ἀρόccω aus ἤροcα ἀρόccαι nach ἐρέccω : ἤρεcα usw.; von einem besonderen Stamm *δρητ- oder *ἀροτ-

1) Die Gutturalformen πυρεξ- sind vom Präsens ausgegangen und beweisen sicher nichts für Entstehung von -ccω aus *-(c)κ-i̯ω, so wenig wie die Gutturalformen der Gruppe καρδιώccω (s. S. 252).

auszugehen, ist demnach unzulässig (ἀρότης Pind., Ap. Rh. usw. ist ἀρό-της wie hom. ἀρο-τήρ). Nach denselben Analogieproportionen haben die alten Grammatiker oft Präsentia auf -ccω zu Aoristen mit -c(c)- angesetzt; vgl. αἰχμάccω δοάccω ταλάccω S. 226, ὀδύccομαι S. 247. Zweifelhaft ist mir, ob in der lebendigen Sprache ähnliche Analogiebildungen vorgenommen worden sind; für πτίccω (S. 232, *s*-Stamm, vgl. lat. *pinso*, ai. *piṣ*-) vermutet es zögernd Brugmann Gr. Gr.[3] 305; für ἀφάccω (*s*-Stamm?) und θλάccω (*s*-Stamm? S. 217) sehe ich keine andere Erklärungsmöglichkeit[1]). Für unerklärt halte ich πάccω 'bestreiche' (S. 216) (trotz Lagercrantz S. 71 f., wo allerdings die Verbindung mit *quatio* mit Recht beanstandet wird) und πάccω 'webe' (πac- oder πατ- Lagercrantz S. 71); auch ἄττομαι (S. 216) hat keine Anknüpfung. ἀηθέccω (S. 228) aus *ἀηθεcτ-i̯ω oder *-εcκ-i̯ω Brugmann Gr. Gr.[3] 302, ἀηθέccω : *ἀηθέc(c)αι nach πλάccω : πλάcαι Lagercrantz S. 81 f. Wegen νίccομαι s. S. 232.

Sechster Teil. Die Verba auf -ζω.

(Ausgenommen -ίζω und -άζω.)

Erstes Kapitel. Die Verba auf -έζω.

A. Primäre.

1. δ-Stämme.

I. ἕζομαι 'setze mich' Hom. etc.; zu Wz. **sed-* 'sitzen'.

πιέζω 'drücke' Hom. etc.; aus **pi-sed-i̯ō*, vgl. zuletzt Sommer Gr. Lautst. 75.

III. χέζω 'caco' Ar. (mit Aor. ἔχεcα, Pf. κέχοδα), sonst selten, μεc(c)ηγυδορποχέcτης Hippon. fr. 127 Bgk.[4]; zu ai. *hádati* (Grdr. I[2] 549).

2. γ-Stämme.

I. ῥέζω 'tue, opfere' Hom. (mit Aor. ἔρεξα etc.) etc.; zu Wz. **u̯erĝ-* 'tun' (Grdr. II 1061). Nach W. Schulze KZ. 40, 121 Anm. ist ῥέζω neu gebildet zum Aor. ῥέξαι. Diese Neubildung ist aber urgriechisch (Dialektinschriften und Hom.).

III. ῥέζω 'färbe' Epicharm fr. 107 Kb., ῥέγματα Ibykos fr. 10 B Bgk.[4]; zu ai. *rájyati* 'färbt sich' (Grdr. II 1060).

3. Neubildungen.

V. ἀμφιέζω 'kleide' Plut. C. Gracch. 2, NT. Luk. 12, 28 (als gute v. l.), τὸ μὲν ἀμφιέζω ἐcτὶ κοινῶc Cram. An. Ox. II 339, 2; ἀμφιέζω ist Neubildung für ἀμφιέννυμι (Plato, Xen. etc., ἕννυcθαι etc. Hom.) nach Fut. ἀμφιέcω Aor. ἀμφιέcαιμι etc. Hom. etc.

χιέζω 'mache ein χ, einen Querschnitt' Oribas., χιεcμόc id., χιεcτόc Herakleides bei Oribas. Vielleicht künstlicher Mediziner-

1) S. auch S. 246 über ἀφύccω.

jonismus für χιάζω Diodor etc. (das von χεῖ (Meisterhans[3] 6) abgeleitet ist) nach Analogie von jon. πιέζω : dor. πιάζω, jon. ἀμφιέζω : dor. ἀμφιάζω (Cram. An. Ox. II 339, 2; Hoffmann Dial. III 255, Smyth Ionic p. 141).

B. Fehlerhaftes.

ἀργεστής Hom. (ἀργεστᾶο Νότοιο Λ 306, Φ 334 'des weißen Notos'), Hesiod, Arist., Ap. Rh. etc. enthält kein *ἀργέζω 'kläre' (Curtius Vb. I[1] 346), sondern gehört zu *ἀργεσ- (in ἀργεννός und ἐναργής Hom.) wie κηδεστής (Ar., Eur. etc.) : κῆδος (Aesch. etc.) [1]).

κλέζω · καλῶ, φωνῶ Hes. ist falsch, auch der Reihenfolge nach; richtig κλείω M. Schmidt.

τρωέζειν s. τρώζειν bei -ώζω.

C. Inschriftliche Belege.

A. 1. I. πιέζω : att. πιεστῆ[ρας] IG. II 5, 834 b 92 (p. 204) = Dittb.[2] no. 587, 304 (329/8 a. C.), spät πιεζείσθω Dittb.[2] no. 422, 7 (4. Jh. p. C.!).

2. I. ῥέζω 'opfere' : kypr. ῥέζεθι Coll. 70 (zweifelhaft), ῥέζω 150, ko. ἐπιρρεζέτω 3639 a 5, rhod. ἐπιρεζέτω 4110, 29, ther. ἀπορέκσαι 4796, 2 (sehr zweifelhaft), sizil. ῥέκτας (n. sg.) 5229, 6.

Zweites Kapitel. Die Verba auf -ήζω.

βήζει · φωνεῖ Hes.; von βῆ (Kratin., Ar.) mit onomatopoetischem -ζω (vgl. S. 264).

καλήζω, κατὰ διάλεκτον ... παρὰ μὲν Ἴωσι καλέω, παρὰ δὲ Αἰολεῦσι καλήω, παρὰ δὲ Κυπρίοις καλήζω Et. M. 485, 41, Et. Gud. 294, 37, vgl. Hdn. I 444, 12 L. Hoffmann Dial. I 264 vergleicht mit Recht kypr. χραυζόμενον (s. -αύζω).

Für ῥῆξαι (ῥῆξαι γὰρ οἱ παλαιοὶ τὸ βάψαι ἔλεγον Schol. γ 349, ähnlich Eust. 782, 20 [beide zur Erklärung von hom. ῥήγεα]; die Parallelstellen, wie Et. M. 703, 28 haben ῥέξαι, s. Kaibel zu Epicharm fr. 107) wird ῥήζω (Pape) oder ῥήσσω (Thes.) angesetzt, beides überflüssigerweise. Die gleiche Vokalstufe wie in ῥήγεα (aber ῥέγος Anakreon fr. 138 Bgk.[4], v. l. ῥῆγος) auch in ῥηγεύς · βαφεύς Hes., cf. Et. M. 703, 29 (ῥαγεῖς).

Drittes Kapitel. Die Verba auf -όζω.

A. Primär ist

III. ὄζω 'rieche' Xenophanes fr. 1, 6 (p. 35 Diels), Aesch. etc. (ὀδώδει Hom.); zu ὀδ-μή 'Geruch' Hom. etc.

1) So auch Brugmann Grdr. II[2] 1, 419, der ἀργεστής mit 'Hellmacher, Aufklärer' übersetzt.

B. Denominativa.

I. ἁρμόζω 'füge, passe' Hom. (ἁρμόζεο ε 162, Aor. ἥρμοσε etc.) etc.; zu ἁρμόδ-ιος 'passend, angenehm' Theogn., Pind. Über att. ἁρμόττω s. S. 236 f.

II. δεσπόζω 'herrsche' HH (δεσπόσσεις Cer. 366), Demokrit fr. 214 Diels, Aesch. etc.; zu δεσπότ-ης 'Herr' Tyrtäus fr. 7 Bgk.[4], Pind. etc. Zur Annahme eines nominalen *δεσποδ- neben δεσποτ- (Leo Meyer Et. III 217 f., Hirt Handb. 389) berechtigt nichts; auch Richter KZ. 36, 115 ff. hat *δεσποδ- nicht erwiesen. Von δεσποτ- wurde zuerst δεσποσσ- abgeleitet und dazu nach ἁρμόζω : ἥρμοσα und den vielen Verben auf -ίζω : -ισα, -άζω : -ασα das Präsens δεσπόζω (Demokr. etc.) gebildet; ähnlich erklärt Lagercrantz Zur griech. Lautg. 79, nur daß sein Parallelbeispiel κτίζω : κτιτ- nicht stimmt, weil κτίτης (nur Eur. Or. 1621 κτίται) nicht κτίτ-ης (ai. *kṣit-*) ist, sondern κτί-της wie κτι-τήρ Hes., κτί-τωρ Tzetzes (κτι- in ἐυ-κτίμενος etc.). Über den Gegensatz von ἐδέσποσα : δεσπόζω gegen ἥρμοσα : ἁρμόττω s. bei ἁρμόττω S. 236 f.

C. Onomatopoetisches. [Vgl. S. 264.]

VI. τρυγόζω vom Laut der Turteltauben bei [Hdn.] in Bekk. An. p. 1452 (auch in Boissonade's Anecd. Graec. III 263); L. Dindorf im Thes. will τρύζειν; das ist aber unnötig: τρυγόζειν hat sich an τρυγών, -όνος 'Turteltaube' Ar. etc. angelehnt.

VII. ῥόζειν · ῥέγχειν, ὑλακτεῖν . κυρίως μὲν ἐπὶ τῶν κυνῶν, μεταφορικῶς δὲ ἐπ' ἀνθρώπων Suid., Phot. (ῥύζειν Naber). In ähnlicher Bedeutung kommen auch ῥάζω und ῥύζω vor, ohne daß deshalb ῥόζειν falsch zu sein braucht.

D. Die übrigen Verba auf -όζω.

δικαόζειν · δικάζειν Hes. (sub δικαιοῦν) ist, wenn nicht einfach fehlerhafte Dublette (s. M. Schmidt), Scherzbildung eines Komikers (so G. Dindorf im Thes.) für δικάζω, wobei -όζω an δεσπόζω oder vielleicht an ὄζω erinnern sollte.

ἐριθεό[ζω]ν Michel 1317, 25 (Kreta, 4. Jahrh. a. C.)??

σαόζω: Nach Et. M. 741, 30 ff. gab es σῴζω aus σωΐζω und σώζω aus σαόζω; das ist Erfindung zur Erklärung von ἔσωσα (ohne ι). σαοσ(τ)ρεῖ 'weiht als σῶστρον' Coll. 1660 (Kephallenia) beweist nichts für *σαόζω, sowenig wie βωστρέω 'rufe' Hom. (vgl. Sütterlin Denom. 93) für ein *βοάζω . σαοστρεῖ : σαόω = *βοαστρεῖν > βωστρεῖν : βοάω. S. über σῴζω bei -ώζω.

*τόζω s. *τόσσω S. 237.

*φλόζω wird entnommen aus ἀπέφλοϲαν Archil. fr. 35 Bgk.[4], wo die meisten ἀπέφλυϲαν schreiben; s. unten φλύζω.

E. Inschriftliche Belege.

B. I. ἁρμόζω: äol. ἀρμοζόντωϲ Coll. 215, 26/7, ἀρμόζοιϲαν 311, 15/6, böot. Εὐαρ[μ]όϲτω 503, 3 (Nachtr.), el. ποταρμόξαιτο 1151, 4, -αι[το] ibd. 5/6, phthiot. Ἐφαρμόϲτου 1461, 18, phok. Ἐπαρμόϲτου 1546 b 3 und sonst (s. Sommer Griech. Lautst. 135), korkyr. ἁρμόζειν 3196, 6, epidaur. ἐναρμόξαι 3340, 69, lakon. θοι[ν]αρμόϲτριαν 4522, 3/4, ἁρμοϲτήρ 4552, 2, messen. θοιναρμοϲτρίᾳ 4650, 12, -όϲτρια ibd. 15; 4689, 30, ὑποθοιναρμόϲτριαι ibd. 30/31, kret. ἁρμοϲτάν 5172, 3. Vgl. Dittb.[2] III 266, 280 (δι-) 298 (ἐν-), 333 (καθ-).

D. ἐριθεόζω und ϲαοϲτρεῖ s. oben.

Viertes Kapitel. Die Verba auf -ύζω.

A. Die primären Verba auf -ύζω.

1. δ-Stämme.

I. κλύζω 'bespüle' Hom. (κλύζεϲκον Ψ 61, ἐκλύϲθη 3 mal, πολύκλυϲτοϲ) etc.; zu κλύδων 'Wogenschwall' Hom. etc., got. *hlūtrs* 'lauter' Grdr. I[2] 446.

ϲκύζομαι 'zürne' Hom. (ϲκυζ- 8 mal, ἐπιϲκύϲϲαιτο η 306), Theokr. etc.; zu ϲκυδ-μαίνω Hom., lit. *skundù* 'werde nervös müde' etc. (Prellw.[2] 419). Dafür κύζομαι in den 'VV LL' nach Thes.

III. φλύζω 'sprudle auf, schwatze' scheint einen Dental- und einen Gutturalstamm zu haben; dental: ἀπέφλῠϲαν Archil. fr. 35 Bgk.[4] (Konjektur für ἀπέφλοϲαν), ἔφλυϲε(ν) Dioskor. 23, 6 (AP. VII 351) und Meleager 119, 4 (AP. VII 352, überliefert ἔβλῡϲεν, was richtig sein kann), dazu ἐκ-φλυνδάνω 'breche auf' (von Geschwüren) Hipp. VII 200 und 280 L.; guttural: ἐκφλύξαι ἀποφλύξωϲιν Ap. Rh., διαφλύξιεϲ διαφλυχθέν -χθεῖϲα Galen Lex. Hipp., φλύκταινα 'Blase' Ar. etc., φλυκτίϲ 'id.' LXX, dazu οἰνόφλυξ, -φλυγοϲ 'weintrunken' Xen., Hipp. etc. Das Präsens φλύζω kommt vor bei Hipp. (Ἐπιδ. II, 3, 14 [V 114 L] konjiziert nach Galen), Nik. (φλύζων Al. 214), Hes. (mehrmals).

2. γ-Stämme.

I. ἀτύζω 'setze in Schrecken' Ap. Rh., Theokr., Depon. 'erschrecke' (intr.) Hom. (auch ἀτυχθείϲ Z 468) etc. Nach Prellw.[2] 64, Leo Meyer Et. I 92 zu ai. *tujáti* 'er stößt, setzt in heftige Bewegung'; dabei bleibt aber ἀ- unerklärt.

μύζω 'schnaube, stöhne' Aesch., Hipp. etc., ἐπέμυξαν Hom.

(Δ 20, Θ 457), μυχμός 'Stöhnen' Hom., μυγμός 'id.' Aesch. (Eum. 117, 120, 129 als παρεπιγραφή), Arist. etc. Dazu ziehe ich ἐπισμυγερῶς γ 195, δ 672 und fasse es als 'so daß man dabei stöhnen muß' (σμυγερός erst Ap. Rh.[1])), vgl. ἐπέμυξαν auch bei Hom., ἐπισμυκτύν [cod. -κτόν]· ἐπιμυκτηρισμόν Hes.; anders über ἐπισμυγερῶς (zu μόγος) Hirt Handb. 36. Wegen μυκτήρ s. μύσσω S. 238. Weiter zu lat. *mugio*, ai. *muj-* 'sonare', ahd. *muckazzen* etc. (Prellw.[2] 302, Grdr. I[2] 553).

τρύζω 'gurre, knurre, murre' Hom. (τρύζητε Ι 311), Hipp., Theokr. etc., τρυξ- Sopater bei Ath., Babrius (ἐπι-); zu τρυγ-ών 'Turteltaube' Ar. etc. Nach Erotian und Galen wurde bei Hipp. von manchen auch στρύζειν gelesen.

III. γογγύζω 'murre' LXX, NT., Pollux V 89, κατα- LXX etc., περιγογγύζωσι Phokylides fr. 6 Bgk.[4], γογγυσμός Anaxandridas fr. 31 (II 146 K.), NT., Phryn., Hes. (sub σκογχούλας), καταγογγυσμός Const. apost., ὑπο-γογγύζω und -γογγυστής spät; mit Intensivreduplikation zu ai. *guñjati* 'summt, brummt', *guñjas* 'Gesumme' (Curtius Et.[5] 179, Prellw.[2] 97); der Gutturalcharakter ist vom Präsens aus verloren gegangen wie bei κοκκύζω S. 262.

IV. λύζω 'schlucke, schluchze' Ar., Arist., Hipp. etc., λυγμός Nik. etc., λύγδην Soph.; zu λύγξ, λυγγός 'der Schlucken' Thuk., Plato etc., nhd. *schlucken* etc. *λυγγ-ι̯ω wie *κλαγγ-ι̯ω (> κλάζω) zu lat. *clango* (Brugmann Gr. Gr.[3] 289).

μύζω 'sauge' Xen. (Anab. IV 5, 27 μύζειν, schlechtere Lesart ἀμύζειν), Hes. (μύζει, μύζουσι), Suid. (μυζεῖ καὶ μύζει· θηλάζει, λείχει); dazu μυζάω (ἐκμυζήσας Δ 218), μυζέω Hipp. (der vielleicht auch μύζω hat, vgl. Kühner-Blass I[3] 2, 488); μεμυζότε Antimach. fr. 90 Kinkel. Ob ζ aus -δι̯- oder -γι̯- entstanden ist, ist nicht festzustellen; die Analogie spricht eher für -γι̯. Vgl. auch unten bei φύζω.

ῥύζω 'knurre, belle' Hermipp. fr. 24 (I 230 K., ῥύζων), Pollux V 86 u. V 89 (v. l. ῥοίζειν), Phot. etc., ἐπιρρύζω 'hetze den Hund' Ar. (ἐπιρρύξας Vesp. 705); zu lat. *rugīre* 'brüllen' nach Curtius Et.[5] 349.

σφύζω 'walle, pulsiere' Plato, Hipp. etc., σφυξ- Galen, σφυγμός Hipp., Arist. etc., σφύξις Arist., διάσφυξις Hipp. Zu lett. *pukstét* 'klopfen' Prellw.[2] 444.

1) Bei Soph. Phil. 166 nimmt Jebb die Überlieferung στυγερὸν στυγερῶς gegen die von den meisten Herausgebern akzeptierte Konjektur Brunck's σμυγερὸν σμυγερῶς mit Recht in Schutz.

V. κνύζω 'winsle' Dion. Hal., Plut.; dazu κνυζοῦμαι Sophron fr. 53 Kb. (im Sinn von 'kratze mich'; nicht κνύζομαι, s. Kaibel zur Stelle), Ar., Soph., Lyk. etc., κνυζῶμαι Soph., Theokr. etc., κνυζηθμῷ π 163. Nach Fick I[4] 21, Leo Meyer Et. II 335 zu ai. *kuñjati* 'knurrt etc.', lett. *kungstêt* 'stöhnen etc.', nach Prellw.[2] 231 zu lit. *kniaũkti* 'miauen'. S. unten bei φύζω.

VII. σκύζω 'knurre': σκύζουσιν · ἡσυχῇ ὑποφθέγγονται, ὥσπερ κύνες Hes., τὸ σκύζειν κυρίως ἐπὶ λέοντος Schol. Theokr. XVI, 8, σκύζει gannit CGL. II 32, 24 (σκυζᾷ Goetz). Der Gutturalcharakter ist nicht erwiesen, aber anzunehmen.

φύζω = φεύγω wurde schon von griechischen Grammatikern aus hom. πεφυζότες (Hom. 4 mal, ferner Ap. Rh., πεφυζώς Nik. Ther. 128) erschlossen (φύξαι · φύξειν, φυγεῖν Hes. ist schwerlich richtig und ergibt kein φύζω); zu φυγ-εῖν etc. Dazu φυζάω (Gramm.) in φυζηθέντας Nik. Ther. 825. Die evidenten Parallelen μύζω : μεμυζώς : μυζάω : μυζέω, κνύζω : κνυζάομαι : κνυζέομαι, φύζω : πεφυζώς : φυζάω sind mir nicht recht klar; von -ύζω darf jedoch nicht ausgegangen werden, weil gerade dies das späteste ist. Zu πέφυζα : φυζάω vgl. μέμυκα (Hom. etc.) : μυκάομαι (Hom. etc.), βέβρυχα (Hom. etc.) : βρυχάομαι (Soph. etc.). κνυζάομαι und μυζάω gehören zu den Schallverba auf άω- (Sütterlin Denom. 25), κνυζέομαι und μυζέω zu den Schallverba auf -έω (Sütterlin l. l. 83); φυζάω vielleicht künstliche Proportionalbildung zu πέφυζα ohne Rücksicht auf die Bedeutung.

B. Die Denominativa auf -ύζω.

1. -δι̯-.

IV. κοχύζω 'ströme in Menge mit Geräusch hervor': κοχύζει vermutet Meineke statt κοκκύζει bei Strattis (Meineke II 788 = Kock I 729, fr. 61); zu κοχυδ-οῦντες Pherekrat. fr. 130, 4 (I 182 K.), κοχύδ-εσκεν Theokr. II 107 (ὠνοματοπεποίηται δέ Schol.), κοχυδεῖν · ὑπερχέειν Hes., κοχυδεῖ · ῥεῖ [cod. κοχυδέρει] ἰσχυρῶς καὶ μετὰ ψόφου καὶ λάβρως Hes. Weiter zu lat. *fundo*, got. *giuta* G. Meyer Gr. Gr.[3] 152. Vgl. κοχύ · πολύ, πλῆρες [cod. πλῆθος] Hes.

2. -γι̯.

I. ἰύζω 'schreie' Hom. (ἰυζ- 2 mal), Pind. (ἴυξεν) etc., ἰυγμός Hom., Aesch. etc.; zu ἰῦγή 'Geschrei' Soph., Orakel bei Hdt., Nik. etc., ἴυγξ 'Wendehals' Arist., Aelian, 'Zauberreiz' (siehe die Lexika) Pind., Ar. etc.

ὀλολύζω 'schreie laut' Hom. (ὀλόλυζω χ 411, ὀλολυξ- 3 mal)

etc., ὀλόλυγμα Eur., -υγμός Aesch. etc.; zu ὀλολῡγή 'Geschrei' Hom. (-υγῇ Z 301) etc.

II. κοκκύζω 'kuckucke' Hesiod (ἦμος κόκκυξ κοκκύζει Op. 486) etc.; zu κόκκυξ, -υγος 'Kuckuck' Hesiod etc.; aber κοκκύσω Ar. Ran. 1380, κεκόκκυκεν Eccl. 31, κοκκυσμός Nikomachus Music., κοκκυστής Timon Phlias. (fr. 43 Diels p. 195, Nauck schreibt ἐπικοκκαστής). Vgl. κόκκυ vom Ruf des Kuckucks Ar. Der Verlust des Gutturalcharakters im Attischen stammt von den Verba auf -ίζω, zu denen es nur noch -ισα, nicht mehr -ιξα gab, weil zu -ιξα ein -ίττω geschaffen worden war.

III. ἀνα-σταλύζω 'schluchze auf' Anakreon fr. 43, 4 Bgk.[4]; in ἀσταλύχειν · ἀναβλύζειν, κλαίειν und ἀστυλάζει · λυπεῖ μετὰ κλαυθμοῦ bei Hes. steckt ἀσταλύζω (= ἀν(α)-σταλύζω), das vielleicht bei Anakreon zu lesen ist; zu νεο-στάλυγες · κεκλαυθμυρισμένοι παῖδες προσφάτως, νεοδάκρυτοι Hes.

πομφολύζω 'quelle hervor' (nicht -ύσσω) in πομφόλυξαν Pind. P. IV 215; zu πομφόλυξ 'Blase' Ar., Plato, Hipp. etc., πομφολυγοπάφλασμα Ar., πομφολυγόω Arist. etc., -υγέω Dioskor.

IV. βορβορύζω 'knurre' (vom Magen) : διαβορβορύζω Hipp. (-ύζοντα, -ύξῃ), ὑποβορβορύζω Hipp. (Präs. mehrmals), ἀνεβορβόρυξαν Ar. Ekkl. 433, βορβορυγμός Hipp., Lukian etc.; in βορβορίζει · γογγύζει, μολύνει. Κύπριοι Hes. ist ein βορβορύζει · γογγύζει und ein βορβορίζει · μολύνει zusammengeflossen. Zu βορβορυγή · ποιός τις ἦχος, ὃν καὶ κορκορυγὴν καλοῦσιν Hes.

τονθορύζω 'murmle, knurre' Ar. (-ύζοντες Ach. 683, -ύζων Ran. 747, -ύσας Vesp. 614), Aesch. (ἐτονθόρυζε fr. 298 N[2]), fr. com. adesp. 365 (III 477 K.) (ὑποτονθορύζουσιν), Herodas (τονθορύζουσαν VI 7, τονθορύξει [Dat.] VII 77), Lukian (auch ὑπο-) etc.; daneben τονθρύζω Herodas ([τόν]θρυζε VIII 8), Opp. (-ύζοντες Cyn. II 541), διετονθόρυσαν Dio Cass. (zw.), τονθρυσμός Hes. (sub σκογχούλας), τονθρυστής Aquila; Phryn. p. 358 Lob. empfiehlt τονθρυσμός und τονθρύζειν 'ἢ νὴ Δία σὺν τῷ ο τονθορυσμὸν καὶ τονθορύζειν'. Zu τονθορυγ-οῦντες Pherekrat. fr. 108, 4 (I 175 K., Kock schreibt πομφολυγοῦντες); vgl. τονθρύς · φωνή Hes. Aufgabe des Gutturalcharakters wie bei κοκκύζω.

V. κορκορύζω = βορβορύζω in κορκορυγμός Lukian, Suid.; zu κορκορυγή 'Getöse' Aesch., Ar., Hes. (sub βορβορυγή); vgl. διακορκορυγ-έω Ar.

φαρύζομαι (nicht -ύσσομαι) in ἐμφαρυξάμενος · ἐμφαγών Hes., ἐμφαρυγξάμενοι Dioskor.; zu φάρυγξ, -υγγος 'Schlund' Epicharm,

Ar., Thuk. etc. (φάρυξ Ar. Ran. 259 und 571 gute v. l., von Hdn. I 45, 4 L gefordert, φάρῠγος Hom.; s. Fraenkel S. 292). Vgl. σαλπίζω : ἐσάλπιγξα : σάλπιγξ.

ὠρύζω 'brülle' (= ὠρύομαι Pind., Hdt. etc.) in ὤρυγμα AP., Symmachus, Theodotion, ὠρυγμός Aelian, Schol. Hom., Pollux; zu ὠρυγή Hermesianax bei Ath., Plut., Poll., Zenodot De voc. anim.

VII. ἀμαρύζω Zonar. (ἀμαρύζω καὶ ἀμαρύσσω τὸ λάμπω) stammt kaum aus der lebendigen Sprache, sondern wird zu ἀμαρυγή konstruiert sein nach sonstigem -υγή : ύζω. Vgl. ἀμαρύσσω S. 238.

βομβρύζων · τονθ(ο)ρύζων [cod. τῶν θρῦζων], βοῶν Hes., βομβρυνάζειν · βρενθύεσθαι Hes., βομβύζει bilbit CGL. II 29, 50, βωβύζειν · σαλπίζειν Hes. wird alles oder zum größten Teil ein βομβύζω repräsentieren, das von βόμβυξ, -υκος 'eine Art Flöte' Aesch. etc. abgeleitet ist (vgl. βόμβος 'dumpfer Ton' Ar., Plato etc., βομβέω Hom. etc.), indem -ύζω zu -υξα statt -ύσσω (aus *-υκ- ịω) eintrat im Anschluß an die vielen sonstigen Schallverba auf -ύζω.

ἰβύζω 'trompete' Gramm. (nach Pape). Belegen kann ich nur ἰβυκτήρ [cod. ἰβηκτήρ] · ὁ παρὰ Κρησὶν ἴβριος. ἐμβατήριον ποιησάμενος, ὅπερ ὁ ᾄδων οὕτω καλεῖται Hes.; zu ἴβυξ, ἴβυκος 'εἶδος ὀρνέου κρακτικοῦ' Et. M. (ἴβιξ) und Gud., Hes., Choerob., Hdn. I 44, 13, II 742, 15 L., vgl. ἰβυκινίσαι Et. Gud., Et. M. (-κηνίσαι), Hes. (-κινῆσαι), ἰβυκινήσαντες Hes.; ἰβύ : μέγα (καὶ ἰβυκινίσαντες) ἀντὶ τοῦ ἀναφθεγξάμενοι μέγα · οὕτω Τηλεκλείδης [cod. Τηλεκλῆς] (fr. 58, I 223 K.) Phot., cf. Hes.; *ἰβύζω : ἰβυκ- = βομβύζω : βομβυκ-, s. oben.

λακερύζεσθαι · λογοποιεῖσθαι ἢ λοιδορεῖσθαι Suid., Phot., cf. Hes. (λακεράζεσθαι); das Et. M. sub λακέρυζα erklärt dieses als ἡ μεγάλως κράζουσα · ἐξ οὗ καὶ ῥῆμα λακερύζω. Zu λακέρυζα 'Krähe' Hesiod, Ar. etc.; vgl. λακερο-λογία 'Schmähsucht' Epiktet. Enchir. Paraphr. Christ.

λαρύζει · βοᾷ. ἀπὸ τοῦ λάρυγγος Hes.; zu λάρυγξ, -υγγος 'Schlund' Ar. etc., also 'schreit aus vollem Halse'. S. auch λαρύνω S. 87.

πλατύζομαι = πλατυγίζω, 'prahle'; 'bei Spätern' nach Leo Meyer Vergl. Gramm. II 55, auch Pape, im Thes. nicht; zu πλατυγ-ίζω Ar., Eubulus fr. 115, 3 (II 205 K.).

Trotzdem die unter II. zusammengestellten Verba auf -ύζω alle irgend ein Nomen auf -γ- oder -γή (oder -κ-) neben sich

haben, wäre es verfehlt, dadurch alle für erklärt zu halten, und es ist zu beachten, daß da, wo -ύζω nur -υγή oder -υγέω neben sich hat, letztere gegenüber -ύζω zeitlich und numerisch stark im Nachteil sind. Das drängt zu folgender Auffassung: Von primären Verben wie μύζω und τρύζω bekam -ύζω (mit ursprünglich gutturalem Charakter) die Bedeutung des Schreiens, Lärmens etc.; die Verba auf -άζω und -ίζω, die ein Schreien, Pfeifen etc. bedeuteten (z. B. κλάζω τρίζω) und der Klang des ζ an sich unterstützten die Herausbildung eines Suffixes -ύζω für Schalläußerungen. Auch an -υγή (und das mit dem -έω des Lärmens davon abgeleitete -υγέω, vgl. -αγέω S. 220 f.) heftete sich die Bedeutung des Schreiens etc., so daß man in den Einzelfällen nicht sicher sagen kann, ob die Präsentia auf -ύζω von -υγή ausgegangen sind oder umgekehrt. Jedenfalls brauchte -ύζω zur weitern Ausbreitung in schallnachahmendem Sinn keiner weitern Stütze, wie in der folgenden Gruppe Abteilung 2 zeigt. Die Untersuchung dieser onomatopoetischen Bildungen ist dadurch so sehr erschwert, daß sie oft mehr durch Willkür als durch unbewußte psychologische Funktionen entstanden sind und zu den Begriffskomplexen gehören, die in einen litterarischen Stil nur relativ selten passen, so daß das uns vorliegende Bild nur ein vielfach verstümmeltes Mosaik sein kann.

C. Onomatopoetisches -ύζω.

Das eben konstatierte onomatopoetische -ύζω bildet in nachepischer Zeit mehrere Verba zu 'Naturlauten' und zu irgend welchen Nomina.

1. -ύζω zu Naturlauten.

III. βαΰζω 'mache βαῦ, belle' Heraklit fr. 97 Diels, Aesch., Ar., Kratin. etc.[1]), δυϲβάυκτοϲ Aesch., καταβαύξαϲ Leon. Tar. (AP.), aber βαϋϲμόϲ Eust. (vgl. oben γρυϲμόϲ); zu βαύ Johannes Alex. aus einem Komiker (= fr. com. dub. 1304 [III 625 K.]).

γρύζω (auch ἀνα-) 'mache γρῦ, muckse' Ar. (γρυζ-, γρυξ-), Plato etc., ἀγρυξίᾳ Pind. fr. 229 Schr., γρυκτόν ἐϲτι Ar. Lys. 656, aber γρυϲμόϲ Agathokles bei Ath. (wie oben κοκκυϲμόϲ); zu γρῦ (οὐδὲ γρῦ λέγειν) Ar., Dem. etc.

IV. μύζω 'mache μῦ' Ar. Thesm. 231 (μῦ μῦ — τί μύζειϲ); mit Anklang an μύζω 'stöhne' (S. 259 f.).

1) ὁ γὰρ κύων βαύξαϲ λύει τὰ φάϲματα zitiert Tzetzes zu Lyk. 77 aus Σώφρων ἐν Μίμοιϲ; das Fragment fehlt bei Kaibel, wahrscheinlich weil es metrisch ist.

ὀτοτύζω und Med. 'rufe ὀτοτοῖ' Aesch. (auch ἀνωτότυξας), Ar., Eur. (ἀν-, ἐπ-), fr. com. adesp. 783 (III 546 K.); zu ὀτοτοῖ Tragg.

Die zugrunde liegenden Naturlaute der 3 ersten Verba enthalten schon ein υ; bei βαΰζω wurde der Diphthong von βαύ gespalten, damit -ύζω herauskam; das so entstandene αϋ war natürlich der Kontraktion zu αυ͡ ausgesetzt. In ὀτοτύζω war -ύζω stärker als der Auslaut -οι in ὀτοτοῖ, zum Teil sicher infolge der innern und äußern Verwandtschaft von ὀλολύζω. Man bemerke auch, daß zu ἰύζω und ἰυγή eine Interjektion ἰού (Tragg., Ar., Plato etc.) und ἰύ (Johann. Alex., Theognost) existiert, wie neben κοκκύζω und κόκκυξ ein κόκκυ (S. 262).

2. Zu einem Nomen oder Verbum.

III. βαμβαλύζει · τρέμει, τοὺς ὀδόντας συγκρούει, ῥιγοῖ [ῥυγᾷ cod.] σφόδρα Hes., βαμβαλύζειν · τὸ ὑπὸ ῥίγους τρέμειν καὶ κρούειν τοὺς γομφίους Phryn. Bekk. An. 30, 25 f.; zu βάμβαλα βαμβάλλω (S. 40). Bei Hipponax fr. 17, 2 Bgk.[4] steht βαμβακύζω in derselben Bedeutung; es ist aber doch wohl mit Schneidewin in βαμβαλύζω zu ändern. παμφαλύζει · τρέμει Hes. erinnert an παμφαλάω 'blicke ängstlich umher' Hippon., Anakreon, Lyk. und ist aus einer Verschränkung desselben mit βαμβαλύζω hervorgegangen. Dagegen kann παμφαλύζω παμφαλύξω Et. M. 682, 14 bloße Fiktion wegen πομφόλυξ sein.

IV. κογχύζω 'gieße mit der κόγχη (ein oder aus)' ist nur durch Konjekturen gewonnen worden: Hipp. Μοχλ. 2 (II 248, 2 K, Kühlewein liest ἀνακωχεῖν) und Dioskor. (s. Thes. sub ἀποκογχύζω); doch wäre κογχύζω gut verständlich als 'gieße mit klatschendem Geräusch', zu κόγχη 'ein Maß für Flüssigkeiten' Pherekrat., Hipp. etc. ('Muschel' Sophron fr. 25 Kb., Ar., Xen. etc.).

V. στρηνύζω (von der Stimme des Elephanten) Juba beim Schol. zu Poll. V 88 (p. 285 Bethe) = fr. 37 (FHG. III 475); zu στρῆνος 'Kraft' AP., 'heftiges Verlangen' Lyk., vgl. στρηνιάω 'bin übermütig, geil' Diphil., Antiphan., NT. etc., στρηνύεται · στρηνιᾷ Hes.

VII. κιναρύζεσθαι · θρηνεῖν μετὰ τοῦ γογγύζειν. καὶ κινεῖσθαι Hes. steht für *κινυρύζεσθαι (durch Dissimilation oder Fehler), das mit -ύζω von κινυρός κινύρομαι (S. 206) abgeleitet ist; das Medium stammt von κινύρομαι.

μορμορύζει [Naber μορμυρίζει nach Hes., vielleicht mit Recht] · καταταράττει, ἠχεῖ, ὡς ἐπὶ ὑδάτων Phot. kann durch Dissimilation aus *μορμυρύζω entstanden sein und ein erweitertes μορμύρω (S. 205) darstellen; vgl. κιναρύζομαι. Für μορμορύζει ·

ἐκφοβεῖ, παρὰ τὴν μορμώ Phot. ist mit Naber μορμορύττει · ἐκφοβεῖς zu schreiben; vgl. bei μορμολύσσομαι S. 239.

3. Ohne erkennbares Grundwort.

I. κελαρύζω 'tose, brause' Hom., Ion fr. 10 (p. 734 N[2]), Theokr., Opp. (überall nur Präsensstamm), κελάρυξεν (Pind.) bei Plut. Mor. 409 B (= Bergk.[4] fragm. adesp. 90, 1; Pind. fr. 104 b Schröder, hier κελάρυζεν ohne Angabe von Lesarten), κελαρύξεται [cod. -ύζεται] · μετὰ φωνῆς ἠχήσει Hes., κελάρυξιν · ἰδίωμα ψόφου Hes. (von M. Schmidt angezweifelt), aber κελάρυσμα App., -υσμός Clem. Al., Eust. (vgl. κοκκυσμός S. 262). Bei Eust. 488, 20 ist nicht *κελάρυζα (= λακέρυζα) zu lesen, wie die Lexika tun, sondern Eust. vergleicht gerade λακέρυζα : κελαρύζω mit αἵματα : ἰάματα, Αἴσων : Ἰάσων, Αἵμων : Μαίων.

IV. μασταρύζω 'schlottere mit den Kinnbacken' Ar. (-ύζει Ach. 689), Ael. Dionys. bei Eust. 1496, 56, Hes. (cod. -ρίζει), Phot. (cod. μασταβύζει und μαστηρύζειν), Suid. (v. l. -ρίζει); -ύζω ist gesichert durch die Aufzählung unter den Verba auf -ύζω bei Hdn. I 444, 18 L. und Theognost 142, 29. Verwandt mit μάσταξ 'Mund' Hom. etc., μαστάζω 'kaue' Nik. Sinnverwandt ist etwa βαμβαλύζω (oben 2).

ποππύζω und Med. 'pfeife schrill' Soph., Ar. (auch ἐπόππυσεν), Axiochus (ποππυσθείη) etc., περι- spät, πόππυσμα Hes. etc., περι- Niket., poppysma Juvenal etc., ποππυσμός Xen., Plut.; vgl. ποππυλιάσδω Theokr. Ist ποππύζω primär?

τανθαρύζω in τανθαρυστοί Theopomp. com. fr. 95 (I 755 K.), ἐκτανθαρύ(ζ)ω · τρέμω Hes., τανθαλύζει [cod. τανταλύζει gegen die alphabetische Ordnung] · τρέμει. Δωριεῖς. οἱ δὲ σπαίρει Hes. Vielerlei ähnliches s. Thes. s. vv. und M. Schmidt zu den Hesychglossen, auch zu κανθαρίζειν und Naber zu ταονθαρύζειν Phot., Lobeck Rhem. 231 f. Nach Prellw.[2] 449 gehört ταν-θαρύζω zu abg. *drъgati* 'zittern'.

VII. γο(γ)γρύζειν · τονθρύζειν. τὸ τὰς [lies ὡς] ὗς φωνεῖν, ὅπερ ἔνιοι γογγύ[λί]ζειν. τὸ αὐτὸ καὶ γρυλίζειν λέγεται Hes., γογγρύσαι · ὡς χοῖρος φωνῆσαι Hes. Entweder ist γογγρύζω einfach ein redupliziertes γρύζειν oder ein Mischprodukt aus γογγύζω und γρυλίζω. Jedenfalls aber nicht von γόγγρος 'Meeraal' Arist., Ath. etc.

ψιθύζομαι = ψιθυρίζω 'flüstere, zischle' bei Gramm. nach Pape; vgl. ψιθυρός Pind. etc., ψιθυρίζω Ar., Plato etc.

D. -ύζω neben -ύω.

I. βλύζω 'sprudle auf, über' Theokr. (ἀνα-), AP. etc., δια- Nonn. etc., περι- [Arist.] de mund., ἀποβλύζων Ι 491, ἔβλῡcα Ap. Rh. etc. neben βλύω Hipp. (ἀνα-), Lyk., Ap. Rh. (ἐπι-, περι-) etc. Wahrscheinlich βλύζω : βλύω = φλύζω : φλύω (S. 259), κλύζω (S. 259) : lat. *cluere* 'spülen, reinigen'.

III. βρύζω in ἔβρυζε (βρῦτον) 'schlürfte (?) (Gerstenwein)' Archil. fr. 32 Bgk.[4] (ἐβρύαζε oder βρυάζει Bergk). Entweder zu βρύω 'strotze' Hom., Anakr. fr. 65, 2 Bgk.[4], Aesch. etc., 'bringe in Fülle hervor' Theopomp. com. etc. oder eher onomatopoetisch zu βρῦ(ν) (s. βρύλλω S. 97) wie γρύζω zu γρῦ.

V. φθύζω = πτύω 'speie' in ἐπιφθύζοιcα Theokr. II 62, VII 127 (φθύζειν δὲ τὸ πτύειν Δωρικῶc Schol. zur zweiten Stelle). φθύζω ist Neubildung zu ἔπτῡcα (schon Hom. ἐξέπτῡcεν), κατά-πτυcτοc Anakreon fr. 152 Bgk.[4], Aesch. etc. und ähnlichen Formen unter Mitwirkung des onomatopoetischen -ύζω. φθ : πτ vgl. G. Meyer Gr. Gr.[3] 287. S. auch ψύττω S. 245 f.

βύζω = βύω 'stopfe voll' (Arist. etc., βυνέω Ar.) in βύζεται Aretaeus Med. Gr. XXIV 29 Kühn, βύζοντεc [cod. -ζαντεc] · πλή-θοντεc Hes., βύζειν · τὸ πεπιαcμένωc μετέχειν Hes., βύζω Et. M. 216, 53 (wegen βύκτηc) und 57; 217, 18 (wegen βυθόc) ist Neubildung zu βεβυcμένοc Hom., Ar. etc., ἐβέβυcτο Hdt., παράβυcτοc Dem. etc. und konkurrierte mit βύω in der Ersetzung von βυνέω (und βύνω, s. S. 73).

E. Fehlerhaftes.

Zu etymologischen Zwecken erfunden ist

κρύζω Et. M. 555, 28 (wegen λακέρυζα).

Falsch angesetzt sind:

ἀλύζει · ἀπορεῖ, ῥιπτάζεται · οὕτωc δέ καὶ τὸ ἀλύξει ἐπὶ τοῦ μέλλοντοc εἴρηται Galen Lex. Hipp. ist aus ἀλύξει Hipp. (s. ἀλύccω S. 237) erschlossen.

*καχρύζω: alle erhaltenen Formen (ἐκκαχρύcω Hes., κα[τα]-χρύcω Hes., κατακαχρύcω Hes., Phot., κατακαχρῦcαι Eust. 1835, 43, cυγκαχρῦcαι Hes.) sind auf *καχρύω zurückzuführen, das von κάχρυc, -υοc 'geröstete Gerste' Ar. etc. regelmäßig abgeleitet ist; für ἐκκοχύζειν · ἐκκοιτίζειν Hes. ist nicht ἐκκαχρύζειν, sondern ἐκκοκκύζειν zu schreiben.

ὀδύζομαι wird bisweilen aus hom. ὠδύcαο etc. erschlossen.

ταρμύζομαι setzt man fälschlich für ταρμύξαcθαι etc. an; s. ταρμύccω S. 243. Ein gleichbedeutendes ταρβύζω soll nach Leo Meyer Vergl. Gramm. II 56, Vaniček und Pape bei Hes. stehen.

Fehlerhaft überliefert sind:

VI. δριμύζεται bei Liban. ist sicher in δριμύξεται zu korrigieren nach dem entsprechenden ἐπιδείξεται, ebenso ist Schol. Ar. Vesp. 62 die hss. Lesart δριμύζομεν in δριμύξομεν (nicht -ύcομεν) zu emendieren. Vgl. δριμύccω S. 243.

μαρμαρύζω 'glänze wie Marmor' Julian bei Cyrill. ist mit Thes. in μαρμαρίζω zu ändern, ebenso μαρμαρυζοίcαc Pind. fr. 123, 2 Schr. in μαρμαριζοίcαc.

'ὀξίζειν et ὀξύζειν saepe variant in Geoponn ...' Lobeck Phryn. 210; natürlich ist nur ὀξίζειν richtig (zu ὄξοc).

F. Die übrigen Verba auf -ύζω.

I. βύκται (ἄνεμοι) 'die heulenden(?) (Winde)' Hom. (βυκτάων κ 20) wird gern zu lat. *būcina*, mhd. *pfūchen* gestellt (Brugmann Gr. Gr.[3] 110); dann wäre das Präsens eher *βύccω; vgl. βύκτηc... ὡc ἀπὸ ἀρρήτου ῥήματοc τοῦ βύccω Schol. κ 20. Dagegen ergibt sich wohl aus ἔβυξε 'schrie' (vom Uhu) Dio Cass. (2 mal) ein *βύζω zu βύαc 'Uhu' Arist., βύζα 'id.' Antonin. Liberal. in einer Paraphrase von Nik. (= fr. 55 Schn.) und Korinna (= fr. 32 Bgk.[4]), βῦ (παρὰ τὸ βῦ βύκτηc, τὸ γὰρ βῦ ἐπὶ τοῦ μεγάλου ἐλέγετο Et. M. 216, 55 mit Vergleichung von βυβά = μεγάλα Sophron fr. 115 Kb.).

ἑρπύζω (= ἕρπω) 'krieche, schleiche' Hom. (ἑρπύζων etc. 3 mal) etc. (εἵρπῠcα etc. Ar. etc.) ist noch unerklärt. Ein entsprechendes ἑλκύζω (zu ἕλκω 'ziehe') führen Hdn. I 444, 18 L. und Theognost 142, 28 unter den Verba auf -ύζω an; das ist neu gebildet oder nur erschlossen aus dem hom. ἑλκυcτάζω, das direkte Reimbildung zu hom. ῥυcτάζω ist wie att. ἑλκύcαι εἵλκυcμαι etc. nach ἐρύcαι εἴρυcται etc. (zu letzterer Analogie vgl. Brugmann Gr. Gr.[3] 290; ἑλκύω erst spät, z. B. Et. Gud. 182, 38).

IV. λαγαρυζόμενον Ar. Vesp. 674 (v. l. bei Suid. λαγαριζ-), λαγαρύζω bei den Verba auf -ύζω Hdn. I 444, 17 L und Theognost 142, 28. Etwa 'knuspern' mit onomatopoetischem -ύζω? S. λαγαρίττεται S. 233 f.

V. πτύζω = πτύccω in ἀνάπτυζε Pap. mag. (nach van Herwerden Lex. suppl.). Rückbildung aus πτυξ-?

VII. Unverständlich sind die Hesychglossen ἀλόφυζον, κιλλαμαρύζειν (Konjektur), κοκκοχλύζειν, λαιθαρύζειν; s. Thes. und M. Schmidt zu den Stellen.

In βλεπετύζει· cκαρδαμύττει, βλέπει Hes. sehe ich ein *βλεπετίζω, vgl. χρεμετίζω.

βωθύζω s. βωθύσσω S. 244, ebenso θωῦζω s. θωῦσσω S. 242.

γλύζω glutio VVLL. nach Thes.

κορύζω = ξαίνω ist sehr zweifelhaft, s. M. Schmidt zu Hes. κορύζει (κορυζᾷ) und ἐσπυρκορίζομεν. κορύζω bisweilen auch falsche v. l. für κορυζῶ.

κροβύζω s. κρούζω S. 273.

ὀλοφύζω, ὃ πρωτότυπόν ἐστι τοῦ ὀλοφυδνόν Hdn. I 444, 16 L, vgl. Theognost 142, 29, (ἀ)νωλόφυκτον· ἀδάκρυτον Hes. Wahrscheinlich ὀλοφύζω nach ὀλολύζω. ὀλοφυδνός (Hom.) hat Suffix -δνός (μακε-δνός Hom., Nik., γοε-δνός Aesch., vgl. ῥιγε-δανός Hom., Opp., ἠπε-δανός Hom., Hipp. etc., τυφε-δανός Ar.), also hat das -δ- mit -ζω nichts zu tun. S. jetzt Grdr. II² 1, 258; vgl. auch παιδνός S. 272.

ἀπ-οσφύζω, ξω Praelumbo Gl. (nach Thes.) (zu ὀσφύς 'Hüfte' Aesch. etc.) und δια-σταχύζω Inspico Gl. (nach Thes.) (zu στάχυς 'Ähre' Hom. etc.) sind sehr auffallend. -υς : -ύζω nach -ις : -ίζω (κίθαρις : κιθαρίζω, πόλις : πολίζω, ῥάχις : ῥαχίζω, σύνοψις : συνοψίζω)? Oder verschrieben für -οσφίζω, -σταχίζω?

ψαινύζω s. ψαινύσσω S. 244.

G. Inschriftlich sind die Verba auf -ύζω sehr spärlich belegt, weil die Mehrzahl derselben onomatopoetisch ist.

B. 2. I. ὀλολύζω: hell. ὀλολυκτρίᾳ Dittb.² no. 566, 25/6 (Pergamon).

C. 1. IV. ὀτοτύζω: Auf der delph. Labyadeninschrift ὀτοτυζόντων Coll. 2561 (= Dittb.² no. 438 = Solmsen Inscr. no. 36) C 35, ὀτοτύζεν ibd. 42, ὀτοτύ[ζεν] ibd. 49/50.

Eigentümlich ist *ὀρύζω = ὀρίζω (aus *ὀρϝ-ίζω) in kypr. ἐξορύξη Coll. 60, 12 (2mal). 24. 25. Vgl. Hoffmann Dial. I 72, Fraenkel S. 288.

Fünftes Kapitel. Die Verba auf -ώζω.

A. Primäre.

II. κρώζω 'krächze' Hesiod, Ar. (auch ἐπι- und κατα-; κρωξ- Lys. 506) etc.; zu lat. *crōcio*, lit. *krokiù krogiù* 'röchle, grunze' (Brugmann Gr. Gr.³ 299).

IV. κλώζω 'glucke, schnalze' Dem., Poll., Alkiphr. etc., κλωγμός Xen. (v. l. κλωσμός), Philo, Poll., Hes., aber κλωσμός Plut., Harpokr. etc. (wie κοκκυσμός S. 262). Nach Prellw.² 226 zu κλάζω, lit. *klagéti* 'gackern'. κνώζει = βοᾷ im Thes. ('affertur') ist wohl Verschreibung für κρώζω oder κλώζω. S. auch κλώσσω S. 248.

φώζω 'röste, brate' Hipp. (φώζοντα und φωζόμενα Περὶ διαίτ. II 56 [VI 566 L]) neben φώγω (Epicharm fr. 151 Kb. φῶγε) und φώγνυμι (Dioskor., Et. M.); zu ἔφωξα (Hipp.), πέφωγμαι (Pherekrates, Hipp.), ἐφώχθην (Strabo, Dioskor.), φωκτός (ὀλόφωκτος Philoxenos fr. 3, 15 Bgk.[4], σασαμόφωκτος ibd. 16); von φώζω ist weiter ἔφωσα πέφωσμαι (Hipp., Jatrokles bei Ath., Geopon.) ausgegangen; s. Veitch s. φώγω, Kühner-Blass I[3] 2, 568, Leo Meyer Et. III 368).

B. Denominativ ist nur

I. οἰμώζω 'wehklage' Hom. (nur ᾤμωξεν etc. 23 mal) etc., Präs. bei Tyrt., Ar., Soph. etc., οἴμωγμα Aesch., Eur., οἰμωκτός Ar., οἰμωγμός Soph., ἀνοίμωκτος Aesch.; zu οἰμωγή 'Wehklagen' Hom. etc.

C. Onomatopoetisches -ώζω.

IV. ὤζω 'rufe ὤ' Aesch. (ὤζεις Eum. 124, ἐπῶζε fr. 157, 2 N.[2]), Ar. (ὤζωσιν Vesp. 1526, ἐπῶζε Av. 266) Hes. (ὤζειν, ὦζεν, ὤζοντες) etc., ὠγμός Aesch.; zu ὤ Hom. etc.

V. βρώζω 'knuspere' Herodas VII 63 (βρώζουσιν) ist Ersatz für βιβρώσκω und zustande gekommen durch Zusammenwirken des onomatopoetischen -ζω mit der Proportion -ισις : -ίζω, -υσις : -ύζω = βρῶσις (Hom. etc.) : x. βρώξουσιν Lyk. 678 ist v. l. zu βρύξουσιν, das jetzt allgemein angenommen wird; bei Julius Polyaenus (AP. IX 1, 4) wird ἔβροξε für ἔβρωξε gelesen; aber βρώξῃ AP. XI 271, 4 = Preger Inscr. Gr. metr. no. 225, 4.

VII. σιφλώζω explodo, exibilo Gl. (nach Thes.) eventuell zu σιφλωσ- (σιφλώσειε Ξ 142; Scholl. οἱ δὲ μωμητὸν ποιήσειεν) wie βρώζω : βρωσ-.

τρώζειν· ψιθυρίζειν, συνουσιάζειν Hes. (τρωέζειν· συνουσιάζειν Zonar.) vielleicht auch zu ἔτρωσα wie βρώζω : βρωσ-. M. Schmidt betrachtet τρώζειν als kyprisch und meint wohl damit τρώζειν : τρω-(τι-τρώ-σκω etc.) = καλήζω : καλη- (S. 257).

D. Fehlerhaftes.

Zu etymologischen Zwecken erfunden ist ῥώζω Et. M. 633, 40 (wegen ὀρρωδῶ) und 730, 11 (wegen ἐρρώσθην).

In mehreren Fällen wird statt -ῴζω fälschlich -ώζω angesetzt:

I. σῴζω 'rette' aus σωΐζω; die att. Inschriften haben in älterer Zeit durchweg σῴζω (Meisterhans[3] 179), σωζ- erst seit ca. 100 a. C.; die Dialektinschriften schwanken: mit ι : σῳζομένᾳ

Coll. 4706, 6 (Thera), cῴζοντι Isyllos 70 nach IG. IV 950 (bei Coll. etc. ohne ι), ohne ι: Σωζομένη Coll. 3729, 5 (Kos, Kaiserzeit?), cώζειν 4676, 12 (messen., Kaiserzeit), cώζοντος 5104 c 24/5 (kret., 2. Jh. a. C.), cωζ ... IG. I 2, 373[109] (unattisch, 6. Jh. a. C.). Nach der letzten Stelle, deren Deutung aber nicht über allen Zweifel erhaben ist, gab es vereinzelt schon vor der Zeit, wo das ι in ωι lautgesetzlich aufgegeben wurde, ein cώζω; das erklärt sich meines Erachtens nur aus der Vermischung der Tempora mit ω und mit ῳ im ursprünglichen Paradigma cῴζω : ἔcωcα (aus ἐcάωcα zu cαόω), die ja auch umgekehrt das ῳ oft in die außerpräsentischen Tempora versetzte (s. Kühner-Blass I³ 2, 544). Die literarischen Zeugnisse für cῴζω stellt Usener in Fleckeisens Jahrb. 91, 238ff. zusammen. cαώζω Et. M. 741, 38 ist Versehen für cαώcω.

II. πλῴζω (πλωΐζω) Hesiod Op. 634 (πλωΐζεcκ'), Plato rep. III 388 a (πλωΐζοντ' aus Ω 12, wo δινεύεcκ' steht), Thuk., Lukian etc. Die Zeugnisse für ῳ bei Usener l. l. 242.

III. καπρῴζεται Skiras fr. 1 (I 190 Kaibel, überliefert ist -ώζεται). Zu einem *κάπρωc, das sich mit Tiernamen auf -ωc wie θώc 'Schakal', ταώc 'Pfau', λαγώc 'Hase' vergleicht, mit -ίζω.

IV. φῴζω = καίω 'cὺν τῷ ῑ' Et. M. 803, 47, Zonar. (φῴζω· τὸ καίω Suid.), πεφῳcμένοc mit ι bezeugt Et. M. 667, 25, φῴζειν 'cὺν τῷ ῑ' Strattis fr. 65 (I 730 K.). Vgl. φωΐc φῴc 'Brandblase' Kratin. fr. 213 (I 78 K.), Ar., Hipp., Phryn. Bekk. An., φῷ (= φωτί) Eur. fr. 534 N² (Φῷ als Schiffsname IG. II 2, 793 c 4) : φῷc = χρῷ Soph., Thuk. etc. : χρώc.

χρῴζω (auch ἐπι-, κατα-) Eur., Arist., Alexis fr. 141, 9 (II 348 K.) etc.; die antiken Zeugnisse für ῳ bei Usener l. l. 242 f., Kühner-Blass I³ 2, 574.

V. πατρῴζω 'arte nach dem Vater' Alkiphr., Philostr., Phryn. Bekk. An. etc. und μητρῴζω 'arte nach der Mutter' sind zwar bei Hdn. I 444, 6 L. und Theognost 142, 23 als Verba auf -ώζω aufgeführt, aber trotzdem mit ῳ zu schreiben und von πατρώϊοc > πατρῷοc (Hom. etc.) und μητρώϊοc > μητρῷοc (Hom. etc.) abzuleiten. Die Unzuverlässigkeit der zitierten Hdn.- und Theognost-Stelle wird dadurch bewiesen, daß unmittelbar nachher χρώζω als Verbum auf -ώζω folgt, für das Hdn. selbst an 2 anderen Stellen (II 571, 31; 607, 8) ῳ vorschreibt. Für ματρωcμῶν bei Phintys (Stob. flor. 74, 61) ist mit Gesner ματρωϊαcμῶν (od. ματρῳαcμῶν) zu schreiben (von *ματρῳάζω 'feiere die

ματρῷα', vgl. Ἡρῳασταί IG. VII 2725, 6. 17/8. 29 von ἡρῷα—*ἡρῳάζω).

E. Unklares.

ἐρημώζω erwähnt Thes. ohne Beleg.

μορφώζω = μορφάζω nach Pape 'sehr spät'.

Vermutlich sind ἐρημώζω und μορφώζω späte falsche Abstraktionen aus ἐρημῶσαι μορφῶσαι; s. oben S. 270 über βρώζω σιφλώζω τρώζω.

F. Inschriftlich kommt vor:

B. I. οἰμώζω : delph. οἰμώζεν Coll. 2561 C 49 (oben ὀτοτύζεν).

D. I. σώζω s. oben.

Sechstes Kapitel. Die Verba auf Diphthong + -ζω.

A. -αίζω.

I. παίζω 'spiele' Hom. (παιζ- 4 mal in der Odyssee, παίσατε θ 251) etc.; att. παισ-, außerattisch und hellen. παιξ-, aber auch φιλοπαίγμων[1]) Hom. (-γμονος ψ 134) etc. (Ar. Ran. 333 im Chorlied), παῖγμα Eur., παίγνιον Ar., Plato etc., παιγνία Hdt., Ar., παιγνιώδης Xen., Plut. etc. παίζω jedenfalls aus *παΐζω zu hom. πάϊς; das Fehlen von Belegen für *παΐζω rührt davon, daß das Verbum erst in der Odyssee auftritt. Seltsam bleiben die Gutturalformen παῖγμα etc., die auch att. zu sein scheinen. Darf man παιδνός (Hom., Aesch., Kallim. etc.) : παιγ- mit ἀλαπαδνός : ἀλαπαγ- (S. 221) und ὀλοφυδνός : ὀλοφυγ- (S. 269) vergleichen? Nach Brugmann IF. V 379f. beruht ἀλαπαδνός zu ἀλαπάζω (ἀλαπαγ-) auf einer Entgleisung nach ὀπιδνός zu ὀπίζομαι (ὀπιδ-); ebenso παιδνός zu παίζω (παιγ-)?

B. -είζω.

IV. δανείζω 'leihe', Med. 'borge mir' Ar. (-ζειν fr. 136 [I 425 K.], ἐδανείσατο Nub. 1306, -σάμην Nub. 1463) und att. Prosaiker ist aus *δανεΐζω kontrahiert und dieses von δάνειον 'Darlehen' Dem., Arist. etc. (auch Inschr., s. Dittb.² III 276) abgeleitet wie -αΐζω von -αῖος (ἀρχαΐζω : ἀρχαῖος).

VII. εἴζει und εἴζεο bei Hes. sind itazistische Schreibungen für ἵζ-.

μείζω : τὸ δὲ μείζω (sc. ῥῆμα) διὰ τῆς ει διφθόγγου, ἐπειδὴ ἀπὸ τοῦ μείζων συγκριτικοῦ γέγονεν Cram. An. Ox. II 312, 25; Grammatikerfiktion, vielleicht Mißverständnis von acc. sg. m. f. μείζω.

1) Danach χοροπαίγμων Orph. Hymn.

C. -οίζω.

IV. ἀθροίζω 'sammle' Aesch. etc. aus ἀθροΐζω (ἠθροΐζετο Archil. fr. 104 Bgk.[4]) zu ἀθρόος 'gesamt' Hom. etc.; ἀθλοίζει· ϲυνάγει Hes. ist Fehler für ἀθροίζει wie unmittelbar vorher ἄθλοϲ· ἄφωνοϲ für ἄθροοϲ.

οἴζω und ὀίζω 'rufe οἴ' Apollon. De adv., οἴζω von οἴ wie αἰάζω von αἴ Schol. Ar. Nub. 655. δυϲοίζω 'jammere' Aesch. Ag. 1315, Eur. Rhes. 724, 805, δύϲοικτοϲ Hes., Suid., Zonar. ὀΐζω ist nur wegen ὀϊζύϲ ὀϊζυρόϲ erfunden. οἴζω : οἴ = ὤζω : ὤ (S. 270). Zu οἴζω gehört auch ὑποίζεϲθαι· ὑπονοεῖν Hes., vgl. ἐδύϲοιξα [cod. -υξα]· ὑπενόηϲα Hes., δυϲοίζει [cod. δυϲοῖεν]· δυϲχερ(αίν)ει, ὑπονοεῖ. Λάκωνεϲ Hes.

ῥοίζω s. ῥύζω S. 260.

D. -αύζω.

φαύζειν· φρύγειν Hes., φαύζειν· τὸ φρύγειν Ἀττικῶϲ κατὰ τοὺϲ παλαιούϲ Eust. 962, 50 (vgl. Phot.) vereinigt sich dem Sinn nach besser mit φώγω φώζω (S. 270), der Form nach besser mit φαῦϲιϲ 'Signalfeuer' LXX etc., ὑπό-φαυϲιϲ 'geringe Erleuchtung' Hdt., LXX etc., διά- Plut., ἡμί-φαυϲτοϲ Poll., φαῦϲιγξ 'Brandblase' Galen, Hes. (φαύϲτιγγεϲ Ar. fr. 883 [I 588 K.]), φαυϲτήριοϲ (Beiname des Bacchus) Lyk., φαῦϲμα Hes. Im letztern Fall verhält sich φαύζω zu φῴζω (S. 182) genau gleich wie

χραυζόμενον 'angrenzend' Coll. 60, 18 (Tafel von Edalion) zu χρῴζω 'berühre' (S. 271). χραυόμενον auf derselben Inschrift Zeile 9; vgl. καλήζω S. 257.

E. -εύζω.

IV. φεύζω 'rufe φεῦ' Aesch. (φεῦ φεῦ — τί τοῦτ' ἔφευξαϲ; Agam. 1307), Ael. Dionys. bei Eust. 1279, 37 (φεύζειν τὸ φεῦ λέγειν); zu φεῦ Tragg. etc., vgl. Schol. Aesch. l. l. ἐκ τούτου [scil. τοῦ φεῦ] γὰρ τὸ ἔφευξαϲ ἐϲχημάτιϲεν. Vgl. ὤζω S. 270.

F. -ούζω.

In ἐκβιούζει· θρηνεῖ μετὰ κραυγῆϲ Hes. und ἀβίουκτον [cod. ἀβίηκτον, Ahrens ἀβίυκτον]· ἐφ' οὗ οὐκ ἐγένετο βοὴ ἀπολλυμένου Hes. sieht man lakonische Formen von ἰύζω (S. 261).

κρούζω· κροβύζω, ἀφαιρέϲει τοῦ β, καὶ κράϲει τῶν ϲτοιχείων κρούζω Et. M. 541, 48. Ganz unklar. Oder etwa κρούζω : κρούω = καλήζω : καλήω = χραυζόμενον : χραυόμενον (S. oben)??

G. Inschriftliche Belege.

B. IV. δανείζω: aetol. Coll. 1415, 22, delph. 2642 oft, korkyr. 3206 oft, ko. 3719, 9, rhod. 3758, 79, lakon. 4568, 11. 34/5,

ther. 4705, 12; 4706, 149. 150. 209, kret. 5040, 15, sizil. 5220 III 108. 126. 146/7, jon. Bechtel 158, 31, (att. Coll. 488, 1. 24. 30). Alle diese Beispiele stammen aus einer Zeit, wo man attisch-gemeinsprachlichen Einfluß vermuten darf, so daß für außerattisches δανείζω kein Beleg vorliegt. Weitere Beispiele bei Dittb.[2] III 276, 291 (ἐκ-), 391 (προ-).

D. χραυζόμενον s. oben S. 273.

Siebentes Kapitel. Die Verba auf Konsonant + -ζω.

I. ἔρδω[1]) 'tue, opfere' Hom. (auch ἔρξαι ἔοργε etc.) etc. aus *Ϝεργ-ιω. Vgl. Lagercrantz Zur griech. Lautg. 46 f.

ἀμέρδω 'blende' nur in ἀμέρδει τ 18, ἄμερδε(ν) Ν 340, Hesiod Theog. 698; zu aisl. *myrkr* 'dunkel' etc. nach Lagercrantz l. l. 47-50.

Inschriftlich kommt vor

ἔρδω: äol. ἐρδόμ[ενα] Hoffmann Dial. II no. 121, 44, jon. προςέρδειν Coll. 5455 a 2, ἔρδεται 5495, 15. 30; Aor. kypr. ἔϜερξα Hoffmann Dial. I no. 146 (= Coll. 71, wo unrichtig ἔϜρεξα), kret. Ϝέρκσιεν Coll. 4982, 7, Ϝέρκσαι 4991 X 30.

Zusammenfassung.

Die besprochenen Verbaltypen haben eine sehr verschiedene Entwicklung durchgemacht. Auf eine kleine Zahl von Verben beschränkt geblieben ist -είνω, -ίνω, -έλλω, -είλλω, -όλλω, -είρω, -ίρω, -έσσω, -ήσσω, -όσσω, -έζω, -ήζω, -όζω, -ώζω, Diphthong + -ζω und Konsonant + -ζω; jedenfalls entfaltet keiner dieser Ausgänge produktive Kraft. -πτω weist zwar eine stattliche Zahl von Vertretern auf, ist aber auch erstarrt. Bei einigen Typen finden sich die Vorbedingungen oder die Ansätze zur Ausbildung eines fortwuchernden Suffixes, indem von mehreren gleichartigen Nominalausgängen Denominativa gleichen Ausgangs vorhanden waren: so -άλλω (zu -αλος), -ίλλω (zu -ιλος), -ύλλω (zu -υλος), -αίρω (zu *r*-haltigen Nominalsuffixen), -ύρω (zu -υρος), -άσσω (Verba des Lärmens). Bei -ίσσω und -ύσσω haben vereinzelte besonders gebräuchliche Verba vereinzelte analogische Neuschöpfungen verursacht. Etwas weiter ist der Prozeß bei -ώσσω und -ύζω vorgeschritten, indem diese Suffixe eine immerhin

1) Zum Spiritus vgl. Sommer Gr. Lautst. 131.

hervorstechend charakterisierte Gruppe von Nachbildungen hervorgebracht haben. Aber all das kann nicht konkurrieren mit der großen Expansionsfähigkeit von -αίνω und -ύνω. Die Geschichte dieser beiden hat wieder unter sich neben einer evidenten Parallelität der Entwicklungsstufen doch große Verschiedenheiten: Der erste Akt der Produktion ist bei -ύνω durch formale Analogie (-ύνω zu -υς nach -υς : -υνο- : -ύνω) und in vorhistorischer Zeit geschehen; das erste Ausbreitungsstadium von -αίνω entspricht dem zweiten von -ύνω (-αίνω und -ύνω zu o-stämmigen Adjektiven) und beginnt mit diesem zusammen etwa im Anfang unserer Überlieferung, etwas früher als bei -ύνω; ferner hat -αίνω zwei Hauptzweige getrieben (faktitiv und intransitiv) und hat daher -ύνω, das auf die faktitive Bedeutung beschränkt blieb, an Zahl der analogischen Progenitur weit überflügelt, so daß es nächst -άω, -έω, -όω, -ίζω, -άζω (s. Einleitung) der verbreitetste Denominativtypus geworden ist.

Nachträge zu S. 13ff. und 201ff.

Von den zahlreichen Ergänzungen und Korrekturen, die sich mir während des Druckes von Heft 1/2 und 3/4 ergaben, teile ich hier nur die wesentlicheren mit.

Zu S. 21. θαυμαίνω auch Pindar(?) fr. 104c col. 11 Schr. und Kallikratidas bei Stob. flor. 85, 17.

Zu S. 33. ῥυπαίνω schon Pherekrates fr. 228 (I 206 K.), ῥυπαρός schon Eupolis, Pherekrates und andere Komiker.

Zu S. 47. χνόϊος, die Vorform von *χνοῖος, ist belegt: Anakreontea 16, 18 Bgk.[4].

Zu S. 47. Ein sonst unbekanntes Verbum auf -αίνω steckt wohl in einer Stelle des Et. M. 763, 53: τρακταΐζω, τὸ λευκαίνω καὶ κατασκευάζω· ἐξ οὗ τὸ τράκτον, ὁ κηρὸς ὁ πεποιημένος λευκός; wahrscheinlich ist hier ein nach λευκαίνω gebildetes *τρακταίνω (zu τρακτός [κηρός] od. τρακτόν 'weiches, gebleichtes Wachs') mit τρακταΐζω 'tracto' zusammengeworfen.

Zu S. 48. Das Postulat einer nichtanalogischen Erklärung von λεαίνω dürfte in folgender Weise befriedigend erfüllt werden: *λεϝαίνω : λευρός ('glatt, eben' Hom. etc.) = ἐρυθαίνω : ἐρυθρός (S. 34). Durch die nähere Beziehung auf λεῖος wurde λεαίνω zu λειαίνω umgestaltet.

Zu S. 53 unter α) VI. ἀριϲταίνω (nicht im Thes.) Choerob. nach Bekk. An. 1340 hat dasselbe -αίνω wie ὡριαίνω δοκιμαίνω ἀρεταίνω (S. 59).

Zu S. 60 Anm. 1 füge hinzu: -οῦϲθαι für Affekte und körperliche Zustände Fraenkel S. 72 u. 94f.

Zu S. 62. Bei den Transitivierungen ist deutlich noch ein weiterer Faktor mitbeteiligt, wie sich bei φλεγμαίνω zeigt: Das medialisierte φλεγμαίνομαι trat in Gegensatz zu dem passiven ἰϲχναίνομαι und so wurde die Schaffung eines faktitiven φλεγμαίνω in begrifflicher Opposition zu ἰϲχναίνω erleichtert; in der Tat steht das faktitive φλεγμαίνω an den beiden auf S. 62 dafür angeführten Stellen einem ἰϲχναίνω gegenüber.

Zu S. 81. Aktives κακύνω schon fragm. com. nov. adesp. 138, 2 (III 435 K.).

Zu S. 90. ἀταλλόμενοι = 'munter springend' Hymn. in Apoll. bei Porphyr. De antr. nymph. (Bergk Lyr.[4] III p. 684).

Zu S. 92 (ἰάλλω). Hdn. I 139, 12 L.: καὶ τὸ ἰάλλω Ἀττικοὶ δαϲύνουϲι.

Zu S. 96. Die beiden Bedeutungen von ὀγκύλλομαι unterscheidet schon Erotian richtig.

Zu S. 209. θώπτω auch Aesch. fr. 234 N.[2] (θώψειϲ) und Soph. fr. 773 N[2] (ἐξέθωψαϲ).

Zu S. 227 (nach Zeile 4). ἀγάϲϲει· ἄγαν τύπτει. ἀπὸ τοῦ ἄγαν ἀγάϲϲει, ὡϲ ἀπὸ τοῦ λίαν λιάζει Phot. (Reitzenstein, Der Anfang des Lex. des Phot. p. 13, 20f.). Vielleicht -άϲϲω für -άζω (C 3)?

Zu S. 241. γρύϲϲων ist Fehler oder Konjektur für γρίϲϲων Eust. 1926, 56 (vgl. Et. M., Zonar., Hes.), für das jetzt Κρίϲων gelesen wird; s. Nauck Aristoph. Byz. p. 233, Kock zu Ar. fr. dub. 917 (I 594).

Basel. Albert Debrunner.

Wörter und Sachen[1]).

Dies diem docet.

V.

Mit 16 Abbildungen, davon 5 auf zwei Tafeln.

Zum Schlittenhaus.

Vgl. IF. 19, 401 ff.

A. a. O. S. 412 f. habe ich mich mit dem modernen lykischen Speicher beschäftigt, den Benndorf-Niemann, Reisen in Lykien und Karien S. 100 Fig. 56 im Bilde bringen. Daß dieser Speicher (hier Fig. 1) wirklich — wie Benndorf gesehen hat — mit den alten Häusern auf Kufen, welche die Grabmäler nachahmen, in historischem Zusammenhange steht, halte ich für sicher: Es gibt nämlich heute noch solche Speicher mit wirklichen sinnvollen Kufen, d. h. auf Schlittenkufen gebaute, fahrbare Speicher — wovon Benndorf aber ebensowenig Kunde wie von den fahrbaren Häusern hatte.

Ich glaube, wenn man Fig. 1 mit den ungarischen Speichern in Fig. 2 (s. Tafel I) vergleicht, wird man wohl zugeben, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die hervorstehenden Schwellenbalken des lykischen Speichers Überlebsel aus einer Zeit darstellen, in der der Speicher Lykiens ebenso fahrbar war, wie es die abgebildeten ungarischen Speicher noch heute sind.

Die Speicher von Fig. 2 (s. Tafel I) zeigen verschiedene Typen. Der linksstehende hat eine Flechtwerkswand, der rechte hat Fachwerk mit Bretterfüllung und 'Dreiecksverband', d. h. er hat auch schiefe Balken, 'Streben', die dem lykischen Fachwerk fehlen, und hat eine Art Vorhalle wie das herzegowinische Schlittenhaus IF. 19, 403, Fig. 5. Die beiden ungarischen Speicher haben die Tür hoch oben im Dachraum, was sich in ähnlicher Weise auch beim lykischen Speicher findet. Nun ist für mich kein Grund mehr vorhanden, an der hochangebrachten Tür des montenegrinischen Schlittenspeichers zu zweifeln (vgl. IF. 19, 408, Fig. 6), und ich

1) Uhlenbeck hat sich in der Tijdschrift v. Ned. Taal- en Letterk. 25, 248 ff. eingehend mit meinen gotischen Etymologien beschäftigt, und ich freue mich, daß er dabei einen sachlichen Ton anschlägt. Auf seine Einwendungen sofort einzugehen, habe ich keinen Grund, aber sie werden mir die erwünschte Gelegenheit geben, meine Fäden demnächst weiter zu spinnen.

ziehe meine a. a. O. gemachten Bemerkungen über die Qualität der Zeichnung zurück. Die hohe Tür ist auch sehr praktisch, weil sie eine volle Ausnützung des unteren Raums ermöglicht und trotzdem es nicht ausschließt, daß jemand unter dem Dache des nachts schläft.

Noch eine zweite kleine Korrektur habe ich anzubringen. Ich hielt a. a. O. S. 413 Fachwerkbau beim Schlittenhause, das wirklich gefahren wird, für unmöglich, weil ich es für zu schwer hielt. Nun widerlegt aber das rechte der beiden schokazischen



Fig. 1.
Lykischer Getreidespeicher.

Schlittenhäuser meine Bedenken und lehrt, daß auch diese Bauart ein Holzhaus bei mäßigem Umfange noch nicht unbeweglich macht.

Wie die Verhältnisse bei dieser fahrbaren Scheune, die wir in Lykien, bei den Schokazen in Ungarn und in Montenegro in sehr ähnlichen Formen getroffen, liegen, wird man den Schluß auf ein hohes Alter dieses Typs wohl berechtigt finden. Er ist unabweisbar, weil diese beweglichen Speicher durch den lykischen Speicher zweifellos mit den in den dortigen Grabdenkmälern nachlebenden uralten hölzernen Schlittenkufenhäusern (s. Tafel I, Fig. 2) zusammenhängen.

In noch einer Beziehung sind die schokazischen Hambare lehrreich. Man bemerke, daß die Kufen auf Steine gestellt sind. Das scheint mir eine Bestätigung für die Vermutung zu sein,

daß das lykische hölzerne Schlittenhaus auf eine Balkenunterlage gezogen wurde und daß sich aus dieser gewohnheitsmäßigen Anordnung ein festes Haus entwickelte, bei dem die als Zierat zurückbleibenden Kufen nicht mehr die untersten Balken waren (a.a. O. S. 414 u.). Untergeschobene Balken mögen sich unter Umständen empfohlen haben, besonders dann, wenn größere Steine nicht leicht erreichbar waren. Für ein stabiles Haus suchte man aus begreiflichen Gründen ehedem wie heute eine Steinunterlage, wie sie auch der lykische Speicher zeigt.

Über die Verwendung der fahrbaren Kufenhütten vgl. die Stelle bei Murko MAG. Wien 36, 36 f.[1]).

Über die Schlitten im allgemeinen möchte ich noch auf M. Rühlmann Allgemeine Maschinenlehre 3, 1—8 verweisen. Die Schlittenwagen von Madeira (IF. 19, 422, Fig. 18) findet man auch in 'Reise der österr. Fregatte Navara' I (1861) S. 93 abgebildet. Vielfach scheint heute im Gebirge der Schlitten beim Holztransport in Verwendung zu stehen. Die Sommerschlitten in Finnland bildet G. Retzius Finnland übersetzt von Appel S. 48 und S. 99 ab. In der Steiermark gibt es stellenweise Wagen, die vorne Räder, rückwärts aber statt des zweiten Radpaares Schlittenkufen haben — gewiß eine für steile Hänge sehr angemessene Konstruktion.

Aber die Schlittenkufenhäuser sind nicht die einzigen beweglichen Häuser. Es gibt auch solche auf Rädern. Fuchs hat in den MAG. 32 (1903) S. B. S. [23] eine kleine Skizze eines solchen auf vier Rädern ruhenden Häuschens gegeben und dazu gesagt: "Ich habe eine kleine fahrbare Stina für Käsebereitung im Dorfe Kökös bei den Szeklern gesehen, die im Sommer mit der Herde von Weideplatz zu Weideplatz fährt. Auf einem viereckigen Rahmen steht eine Hütte ohne Boden (!), mit Wänden von Reisiggeflecht und Walmdach. Die Räder sind aus je einem Stück Holz geschnitten, aber nicht übers Hirn."

Eine andere 'wandernde Stina' auf Rädern, die bei den Wallachen im südlichen Teile von Siebenbürgen vorkommt, findet man abgebildet im Anzeiger der ethnograph. Abteil. d. ungar. Nationalmus. III (1905) S. 52. Die Stina im dortigen Gebirge muß eine wandernde sein, weil tagtäglich wegen der großen Ausbreitung des Weidegebietes recht weite Strecken zurückgelegt werden

1) Ich habe sie IF. 19, 408 nur nach dem Bürstenabzug zitieren können.

müssen. Samu Sebök beschreibt eine solche Stina folgendermaßen: "Es ist dies ein aus einfachen Brettern gezimmertes und auf Räder gelegtes Häuschen, zu dessen Beförderung von einem Brachfeld zum andern, der schweren Zugänglichkeit wegen, sechs bis acht Ochsen notwendig sind. Groß ist dasselbe eben nicht, doch immerhin so geräumig, daß die Verkäsung der gewonnenen Milch darin stattfinden kann. Die Einrichtung . . . ist . . . einfach. In der einen Ecke befindet sich der aus Steinen errichtete Herd, über welchem der Kessel zum Aufsieden der Milch von einem Haken herabhängt. Derselbe ist zumeist von wandernden Zigeunerschmieden hergestellt. Der Vorderraum der Stina wird durch ein senkrechtes Brett in zwei Teile zerlegt. Neben dem einen steht der niedere Melkschemel, auf dem der melkende Tschoban sitzt, wenn er die in die Hürde eingetriebenen Schafe der Reihe nach abmelkt. Letztere hat zwei Eingänge und eine durch die ganze Hürde ziehende Scheidewand, welche sich an die vordere Bretterwand der Stina anschließt und die schon gemolkenen Schafe von den nicht gemolkenen trennt." Vgl. hier die Fig. 3[1]).

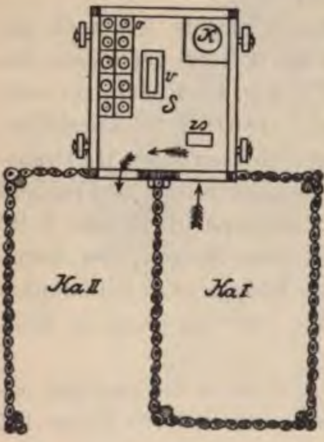


Fig. 3.
Eine wandernde Stina im Hortobágyer Gebirge.

S. Sebök berichtet weiter, daß die Hirten nicht in der Stina schlafen, sondern unterm freien Himmel, zwischen den Herden. "Höchstens daß sie ihre großen Lammfellmützen (Kecula) als Kissen unter das Haupt legen und eine der Hürdewände als Windfang auspflöcken. Die Weidengeflechte der Hürde werden bei der Weiterfahrt zusammengebunden und in die Stina geschoben, um sodann am neuen Weideorte vom frischen aufgestellt zu werden. Es geschieht dies vermittelst zweier Pflöcke, die wenigstens 30—40 cm aus der Erde hervorstehen."

1) In Fig. 3 ist nach S. Sebök: S = Stina, KaI = gesperrte Hürdenhälfte, K = Kessel zum Käsekochen, V = Speisetrog, O = Ordadarre, Zs. = Schemel zum Melken. Die Pfeile bedeuten die Richtung, nach welcher hin die Schafe gelenkt werden.



Fig. 2.
Schokazische Hambare (Ungarn).



Fig. 16.
Inneres einer Hütte der Nías.



Fig. 5. Indischer Hammer zum Zerschlagen der Steine und zum Schroten der Kornfrucht.



Fig. 12. 'Vorgeschichtlicher Ofen', recte Kohlenbecken.



Fig. 14. Prähistorische Schale mit Feuerbock.

Verlag von Karl J. Trübner in Straßburg.

Sich über das relative Alter von Schlitten- und Räderhaus Gedanken zu machen, ist nicht nötig. Im allgemeinen scheint ja der Schlitten älter zu sein als der Wagen mit Rädern. Da aber auch dieser schon zum urindogerm. Kulturbesitz gehört, hat die Frage des Alters für uns keine Bedeutung.

Auffallend ist die Bezeichnung dieser fahrbaren Häuser: *stina*, was natürlich nicht identisch sein kann mit dem ein entsprechend konstruiertes Häuschen bezeichnenden südslavischen *stan* (vgl. Murko MAG. 36, 37), sondern zu aksl. *stěna* 'Wand' gehört.

In Ungarn scheint es oft vorzukommen, daß der Hirte sich kein eigentliches Haus errichtet, sondern bloß einige Hürden im Viereck aneinanderstellt, die ihn vor allzugroßem Sonnenbrande ebenso schützen wie vor dem Winde. Der Regen läuft an seinem Mantel ab, ohne ihm Beschwerden zu machen.

Daß bei den Deutschen eine ähnliche Art der Viehwirtschaft vorhanden war, ist sehr wahrscheinlich. Der ursprünglichste Sinn des Wortes *Wand* kann der einer aufgepflöckten Hürde des Hirten, die noch keinem 'Hause' angehört, gewesen sein.

Fahrbarer Hirtenhäuser gedenkt Mörike in seinem Gedichte 'Storchenbotschaft':

> "Des Schäfers sein Haus und das steht auf zwei Rad,
> Steht hoch auf der Heiden, so früh wie spat."

Ich will auch nicht vergessen anzumerken, daß L. Meggendorfer in einem seiner Kinderbücher [1]) ein solches Hirtenhäuschen auf zwei Rädern abbildet.

Zum Melken des Viehs in Hürden verweist mich Cornu auf Hor. Ep. l. II 45 f.:

> Claudensque textis cratibus laetum pecus
> Distenta siccet ubera . . .

Mich dünkt, unsere Nachforschungen nach dem fahrbaren Schlitten- und Räderhause haben einen beträchtlichen Nebengewinn ergeben: Wir blicken in eine uralte Almen- und Weidewirtschaft hinein, und im fernsten Dämmerlichte sehen wir die Hirten mit ihren Herden, mit Hürden und ochsenbespannten Schlittenkufenhäusern von Weideplatz zu Weideplatz wandern und

1) L. Meggendorfer, Ein Korb voll Allerlei 9. Aufl. München S. 27 ff. Das Domizil des Hirten erscheint hier als ein zweirädriger Schiebkarren, worauf sich ein Häuschen mit Dach befindet. Die Zeichnung ist ganz glaubwürdig.

sehen sie im Herbste talabwärts ziehen, indem sie die Ergebnisse der Milchwirtschaft ebenso wie die Feldfrüchte in beweglichen Scheunen herunterbringen.

Mögen auch andere es nicht verschmähen, zu dieser Sache, die sehr wichtig werden kann, ihre Beiträge zu liefern! Was der Einzelne in solchen Dingen zu leisten vermag, ist wenig.

Die Leser mit archäologischen Interessen seien noch auf zwei Kleinigkeiten aufmerksam gemacht. Man beachte bei dem rechten schokazischen Speicher in Fig. 2 die Abrundung der an der rechten Wand unten zum Vorschein kommenden Köpfe der die Schlittenkufen überschneidenden Grundbalken, die hier schon dekorativ wirken. Ich bemerke das wegen der Balkenenden *M* des lykischen Typs IF. 19, 417, Fig. 16. Ferner will ich zu den rundköpfigen Keilen auf den lykischen Schlittenkufen auf den seiner Form nach sehr ähnlichen Keil am Pfluge der Nikosthenes-Vase (bei Hoops Waldbäume usw. nach S. 502, widerholt bei Hirt Die Indogermanen 1, 353, Fig. 34). Diese Umformung ist rein künstlerisch, denn ein Holzkeil solcher Gestalt existiert nicht.

Zur Mangel.

Vgl. IF. 19, 430.

Zu meinem dort dargelegten Gedankengang paßt bestens, daß ital. *manganello* schlechtweg 'Prügel' bedeutet[1]).

Zu den *Gnidelsteinen* a. a. O. S. 430 vgl. Häberlin Globus 1906 S. 348. Meine Mangel Fig. 23 S. 433 stammt nicht aus Stralsund, sondern R. Much hat sie in Kopenhagen einem seeländischen Bauer abgekauft. Ein genau entsprechendes Exemplar bildet Feilberg Dansk Bondeliv 2, 123 ab. Die gezähnte Form des Mangelbretts (vgl. IF. 19, 433, Fig. 24) findet sich nicht nur in Polen, sondern auch in Ungarn, Rußland und Georgien. Über ungarische Mangeln vgl. Anzeiger d. ethnogr. Abteil. d. Ungar. Nationalmus. (1905) 1, 86 ff.

Mit der gezähnten Mangel wird anders gearbeitet als mit der flachen. Bei der gezähnten hält man mit der einen Hand das Brett, mit der andern die Walze. Die Walze der flachen Mangel hat keine Handhabe. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die gezähnte Mangel einen älteren Typus darstellt. Man beachte auch lit. *kultuwė̃* (zu *kuliù kùlti*), nach Kurschat L.-D.-Wtb. s. v. "Das Waschholz . . ., mit welchem man die Wäsche beim Waschen

1) H. Schuchardt hat mich darauf aufmerksam gemacht.

klopft und auch mit der Mangelrolle rollt." Hier ist also Waschbleuel und Mangelbrett dasselbe Ding, ist also offenbar flach, nicht gezähnt.

Eine uralte Maschine.

Hugo Blümner Technologie usw. 1, 15. — J. Beckmann Beyträge zur Geschichte der Erfindungen 2, 1 ff.

Lat. *pistor* erklärt sich bekannterweise daraus, daß der Bäcker sein Mehl zuerst selbst herstellte. Die Mehlbereitung erfolgt in einem gewissen Kulturzustande durch die Stampfe und die Mühle. Das Stampfen geschah in Mörsern mittelst hölzernen Keulen.

Aber schon früh muß man eine Maschine ersonnen haben, welche die Stampfarbeit wesentlich erleichterte. M. Rühlmann Allgemeine Maschinenlehre 2, 8, Fig. 2 (hier Fig. 4) bildet eine hammerartige Stampfe aus China nach dem Werke von Staunton An Authentic Account of an Ambassady from the King of Great-Britain to the Emperor of China London 1797, 3, 218 ab. Rühlmann knüpft daran die Bemerkung, daß die Chinesen sich wohl heute noch 'hin und wieder' dieser Maschine zum Enthülsen des Reises bedienen, was komisch wirkt, wenn man weiß, daß diese Maschine heute auch in den Alpen noch ganz gewöhnlich ist.



Fig. 4.
Chinesische Kornstampfe.

Die Zeichnung Stauntons ist trotz ihrer Jämmerlichkeit doch klar: Ein zweiarmiger Hebel trägt vorne eine Steinkeule, die beim Senken des vorderen Hebelarms in einen Steinmörser hineinschlägt. Wir haben es also mit einem 'Hammer' zu tun.

Dieser selbe Hammer findet sich in entsprechenden Verwendungen in Indien. Unsere Fig. 5 (s. Tafel II) ist Grierson Bihar peasant life S. 90 entnommen. Die Abbildung stellt zwar eine *Brick crushing machine* (*dhenki*) vor, aber ebd. S. 118 f. werden wir belehrt, daß diese Maschine zum Verkleinern der Steine der zum Schroten des Korns (*the pedal for husking grain*) ganz ähnlich ist.

Aus China und aus Indien war also dieser Hammer unseren Gelehrten bekannt. Daß er sich heute noch mitten unter uns in Europa findet, das wußte niemand: Doch das ist immer dieselbe Erfahrung, und deswegen meine ich, es wäre schön, wenn man einmal Europa besser entdecken wollte!



Fig. 6.
Schwanzhammer mit Wasserbetrieb.
Nur der vordere Teil sichtbar.

Im Sommer 1906 teilten mir nun J. Cornu und A. Pogatscher mit, daß dieser Hammer sich in mehreren Exemplaren in Eibiswald findet. Also nicht nur in China, wie Rühlmann vermuten zu dürfen glaubt, sondern auch noch in der Steiermark! Und in Budapest erfuhr ich, daß die ungarische Paprikastampfe genau derselben Art sei. Weitere Nachfragen ließen keinen Zweifel aufkommen, daß unser Hammer sich in Steiermark und Krain noch vielfach findet.

Jedenfalls haben wir hier eine der ältesten und ursprünglichsten Maschinen vor uns, eine Sache von kulturhistorischem Interesse.

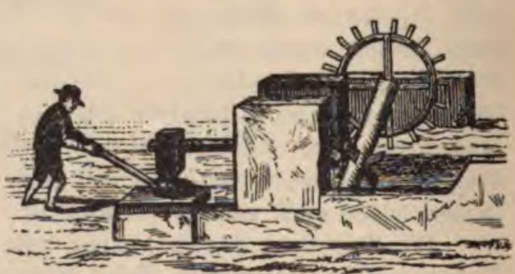


Fig. 7.
Schwanzhammer mit Wasserbetrieb.

Diese 'Schwanzhämmer' wurden später auch mit Wasserkraft in Bewegung gesetzt und zu verschiedenen Arbeiten verwendet, vgl. Fig. 6 aus L. Beck Geschichte des Eisens 2, 479 (nach G. Agricola 1528) und Fig. 7 ebendaher S. 482.

Die Fig. 8 und 9 stellen einen modernen Schwanzhammer zur Eisenbearbeitung vor. Die Bilder sind Prechtl Techn. Encykl. Atlas Taf. 25, Fig. 15, 16 entnommen. In den Eisenwerken ist

der Hammer schon alt angesessen, und ihm entspringt die Bezeichnung Eisenhammer[1]).

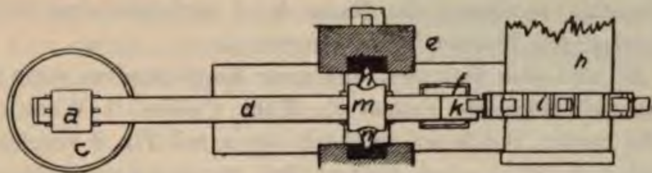


Fig. 8.
Moderner Schwanzhammer. Horizontale Projektion.

Auch beim Walken des Lodens habe ich in der Oststeiermark den Schwanzhammer angetroffen.

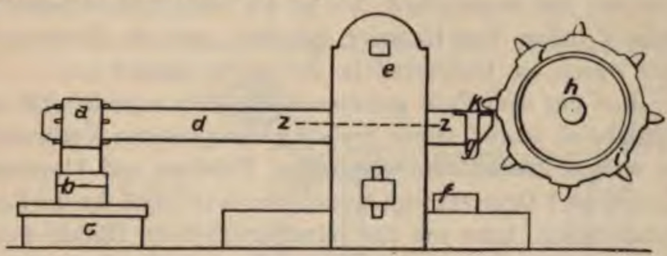


Fig. 9.
Derselbe. Vertikale Projektion.

Ich bin nun in der Lage, den mit Wasser betriebenen Schwanzhammer auf deutschem Boden schon im Jahre 820 nachzuweisen und zwar — man wird das schon aus der Jahreszahl erraten haben — auf dem Plan von St. Gallen[2]).

Auf diesem noch immer viel zu wenig gewürdigten Denkmal ist im Süden ein Häuschen[3]) im Grundriß gezeichnet,

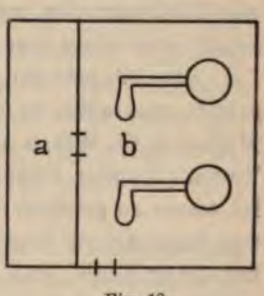


Fig. 10.
Zwei Schwanzhämmer (Kornstampfen) auf dem Plane von St. Gallen.

1) Meine Photographien der so romantischen volkstümlichen Eisenhämmer in Schwanberg sind leider alle mißglückt. Ein Künstler war nicht an Ort und Stelle. Man besehe auch den Schwanzhammer im Buch der Erfindungen 1. Aufl., 4. Bd., S. 77, Fig. 30.

2) Man beachte: In vertikaler Projektion statt in horizontaler. Doch das findet sich auf dem Plane mehrfach, ist also ungeeignet, Vorwand zu einem Zweifel abzugeben.

3) Das Häuschen steht am Rande der ganzen Klosteranlage, am Wasserlaufe.

welches zwei Räume enthält. Vgl. Fig. 10 u. F. Keller Der Bauriß des Klosters St. Gallen Zürich 1844 S. 31. Der Raum *a* ist für die Knechte bestimmt, im Raum *b* ist zwischen den beiden schlüsselartigen Bildern '*pilae*' eingetragen.

Es sind also Stampfen und zwar Kornstampfen, denn das angrenzende Häuschen enthält die Mühle ('*molae*')[1]). Wenn man nun die beiden 'Schlüssel', will ich sagen, mit Fig. 9 vergleicht, so wird man leicht sehen können, daß wir hier die schematisch abgekürzte Zeichnung von Schwanzhämmern vor uns haben und daß wir uns unter den Keulen die Mörser zu denken haben.

Mit dem Fuße sind diese Schwanzhämmer gewiß nicht in Bewegung gesetzt worden, wie die chinesischen, indischen, steirischen und ungarischen. Die an der Welle vorauszusetzenden 'Daumen' haben den Hammer gehoben, und die Welle selber wurde durch ein Wasserrad in Bewegung gesetzt.

Den mit dem Fuße getretenen Hammer halte ich für uralt, hauptsächlich wegen seiner großen geographischen Verbreitung; aber warum erfährt man von seiner Existenz auf klassischem Boden nichts? Oder verbirgt er sich nur mir? Daß ihn die Römer gekannt haben, halte ich für selbstverständlich. Hätten sie ihn nicht schon übernommen, sie hätten ihn gewiß selbst erfunden. Das zu bezweifeln liegt bei der großen technischen Begabung dieses Volks kein Grund vor. Man darf aber auch aus dem Schweigen unserer Quellen nicht gleich auf das Fehlen einer Sache schließen wollen und mag daran denken, daß ein Mann wie Rühlmann den mit dem Fuß getretenen Hammer aus China kennt aber nicht aus Europa! —

Das lat. *pila* (zu *pinsere*) wird im Ahd. mit *stampf* M. übersetzt[2]), was auch in die slavischen Sprachen übergegangen ist. Miklosich Et. Wtb. s. v. *stompa*. Hieher gehört wohl auch *stapfôn* 'treten' (Zupitza Gutt. S. 28), sowie στέμβω 'trete', wozu wieder lat. *temno* zu gehören scheint, Walde s. v. Wie kommt man aber von 'stampfe' zu 'trete'? War der ursprüngliche Sinn 'ich stoße mit einer Keule' und ist dann das Auftreten des Fußes so aufgefaßt worden? Oder war der ursprüngliche Sinn der Wurzel

1) Vgl. das Nebeneinander von ahd. *stamfôn unde mâlen* comminuere (fruges) Graff 6, 684.

2) Im Ags. ist es als Lehnwort erhalten vgl. *pîl* und *pîlstocc*, mit dem einheimischen Worte erscheint es kombiniert in *pîlstampe* vgl. Kluge Paul Grdr. I², 342.

'auftreten' und entwickelte sich daraus 'stampfen', weil es ein Instrument gab, bei dem das 'Treten' ein 'Stampfen' bewirkte?

Ich möchte mich noch nicht entscheiden, ich bin nur gegen die allzu ahnungslose Annahme von Bedeutungsübergängen und suche lieber nach einem Grunde dafür.

Zum Feuerbock.

Vgl. IF. 16, 137 ff. — Weiter Zts. f. rom. Philol. 30 (1906) S. 414 ff. (wo ich Angriffe auf meine Etymologie von franz. *landier* bespreche) mit einem Zusatze von W. Meyer-Lübke. — Wegen baskisch *andre*, *andere* 'junges Weib' vgl. M. Olsen BB. 30, 325 ff. — C. C. Uhlenbeck Kuhn Zts. 41, 204 und H. Schuchardt Zts. f. rom. Philol. 31, 34 f.

Es ist mir bis jetzt entgangen, daß A. Rich über den Feuerbock s. v. *vara* 3 handelt. Er bildet — dem Anscheine nach schlecht — ein eisernes Exemplar aus einem Grabe in Paestum ab und verweist auf andere, die in Pompeji gefunden worden sind. Das Wort *vara* ist allerdings für den Gegenstand nicht belegt, doch zweifellos ist, daß die Römer die Sache gekannt und gebraucht haben. Vgl. auch mein Büchlein Das deutsche Haus 1906 S. 48 ff. Der Feuerbock bei Rich ist vierbeinig, der heutige italienische meist dreibeinig, wie in den Kaminländern überhaupt. Es wäre sehr wissenswert, wie weit die Verbreitung des alten vierbeinigen Bocks in Italien noch reicht[1]).

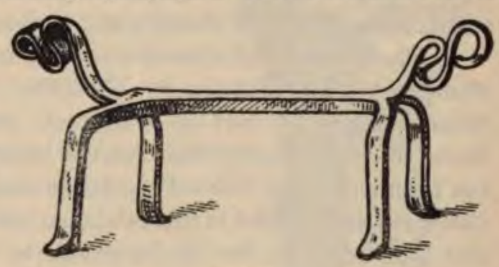


Fig. 11.
Der bosnische Feuerbock.

Wie die Sachen jetzt liegen, kann man mit Bestimmtheit erklären, daß der Feuerbock durch die Römer ins oberdeutsche Bauernhaus gekommen ist, d. h. ins Haus, das eine Stube erhielt, deren Ofen ich ebenfalls für der römischen Kultursphäre entstammend halte (a. a. O. S. 60), ein zwingendes Resultat meiner

1) Einen von zwei sehr schönen Bronzefeuerböcken, die in einem Grabe in Praeneste gefunden wurden, bildet E. Saglio D-S s. v. craticulum ab.

Forschungen, das allerdings nicht überall einzudringen und Beifall zu finden vermag[1]).

Noch ein anderer Nachtrag ist zu machen. Schon im Beginne meiner ersten bosnischen Reise wurde mir klar, daß das bosnische Haus oberdeutsch ist, daß es aber nicht in junger Zeit entlehnt sein kann, weil es noch keine Kammer kennt, keinen 'Kulturhorizont' in der Stube, endlich weil Ofen und Kacheln besondere Formen zeigen[2]). Man vergleiche jetzt dazu M. Murko Zur Geschichte des volkstüml. Hauses bei den Südslaven MAG. Wien 35, 308 ff. und 36, 12 ff.

Der bosnische Feuerbock (vgl. Fig. 11) schien mir damals einer besonderen Entwicklung im Lande seine abweichende Gestalt zu verdanken, doch habe ich MAG. Wien 34 (1904) S. 164 Anm. 1 schon darauf aufmerksam gemacht, daß Anzeichen der auswärtigen Herkunft dieser Form vorhanden sind.

Das wurde durch einen Besuch (Sommer 1906) im Budapester ethnographischen Museum zur Gewißheit. Direktor Dr. Vilibald Semayer zeigte mir dort die in Betracht kommenden ungarischen Böcke mit den charakteristischen Wellenlinien, die ich sonst nur aus Bosnien kannte. Diese Feuerböcke sind sehr altertümlich; sie stammen aus Toroczkó in Siebenbürgen. Die Einwohner Toroczkós sind aber im Laufe des 13. Jahrhunderts als deutsche Bergleute aus dem in Oberösterreich liegenden Eisenwurzel nach Siebenbürgen gekommen[3]).

Da ist nur mehr ein Schluß möglich, daß die Leute damals schon diese Form des Feuerbocks mitgebracht haben und daß diese sich dann bis zum heutigen Tage erhalten hat. Wenn darnach überhaupt noch Platz für einen Zweifel an der Tatsache, daß auch der bosnische Feuerbock aus Oberdeutschland stammt, vorhanden wäre, dann müßte auch dieser verschwinden angesichts eines neuen Fundes, den unser verdienter Hausforscher J. R. Bünker gemacht hat. Bünker weist nämlich — zufälligerweise gerade jetzt — den bosnischen Bock im Oberinntal in Tyrol nach! Vgl. MAG. Wien 36 (1906) S. 218. Die Wellenlinien sind zwar kleiner als beim bosnischen und ungarischen Bock, aber völlig klar und deutlich.

1) Vgl. z. B. A. Dachler Zts. f. österr. Volkskunde 12, (1906) S. 222 f.

2) Verfasser, Das deutsche Haus S. 98 ff.

3) Abrégé du Bulletin de la société Hongroise de Géographie 1893 S. 124. Ich danke die Kenntnis dieser Stelle der Güte meines Kollegen Rob. Singer.

Die anderthalb Dezennien dauernde Aufmerksamkeit, die ich diesem Geräte des offenen Herdes widmete, bedaure ich nicht. Wir haben die Geschichte eines Gegenstandes seit prähistorischen Zeiten bis zum heutigen Tage vor uns, wie sie noch zu den Seltenheiten gehört. Wörter und Sachen bieten hier keine nennenswerten Rätsel mehr. Aber höchst verdienstlich wäre eine gut illustrierte Monographie über ihn und ebenso über die anderen Herdgeräte, die ohnehin noch nicht genügend studiert sind.

Zum Ofen.

Unter einem Ofen versteht man einen allseitig geschlossenen Feuerraum. Man muß das vorausschicken, weil darüber nicht allgemein Klarheit zu herrschen scheint. Unser moderner, geschlossener Küchenherd ist also eigentlich auch ein Ofen; er hat seinen Namen nur als Nachfolger des alten wirklichen Herdes, der eine über den Boden erhöhte Fläche, auf der das Feuer angemacht wird, darstellt, weshalb er auch 'offener' Herd genannt wird, was insofern sinnlos ist, als es einen geschlossenen nicht gibt, denn eine geschlossene Feuerstätte heißt eben Ofen.



Fig. 13.
Griechisches Kohlenbecken.

Auch in sehr alten Zeiten hat es gewiß schon Öfen gegeben, aber keine Stubenöfen, nur zu technischen Zwecken, zum Schmelzen der Metalle und zum Brennen der Töpfe. Kürzlich wurde aber ein 'prähistorischer Ofen' zur Erwärmung eines Wohnraums entdeckt und diese Nachricht ist — leider — sofort in verschiedene wissenschaftliche Blätter ohne weitere Kritik übernommen worden. Es ist notwendig, daß man diesem Irrtum entgegentritt, bevor er noch Unheil angerichtet hat.

Čiro Truhelka hat den 'vorgeschichtlichen Ofen mit Rost und Aschenkanal' in den Wissensch. Mitteil. a. Bosn. u. d. Herzeg. 9, 32, Fig. 11 publiziert, und ich wiederhole sein Bild in Fig. 12 (s. Tafel II).

Der sogenannte Ofen ist aber gar keiner, sondern ist ein

Kohlenbecken und ist so gut wie identisch mit dem griechischen Kohlenbecken, das ich in Fig. 13 nach O. Benndorf Eranos Vindobonensis 1893 S. 383 Fig. 5 darstelle.

Es lohnt sich nicht, auf die phantastischen Gedanken einzugehen, die Truhelka über die Einzelheiten der Konstruktion seines Kohlenbeckens, sowie über die Rolle, die dieses Becken im häuslichen Leben gespielt haben soll (S. 33), zum Besten gibt. Ich will mich mit ihm nur insoweit beschäftigen, als er mich belehren zu können glaubt. Truhelka — der mich wahrscheinlich aus Schonung nicht nennt — hält es für unrichtig, wegen der Kacheln einen römischen Ursprung des Zimmerofens anzunehmen, denn das Wichtige bei einem Zimmerofen seien nicht die Kacheln, sondern die Rostanlage, und eine Rostanlage fehle den römischen Öfen (z. B. den Töpferöfen).

Dabei übersieht aber Truhelka ganz, daß auch der volkstümliche Kachelofen keine Rostanlage, keinen Aschenfall hat, auch in Bosnien zumeist nicht, was er doch wohl schon hätte bemerken können. Ja, auch die kunstvollen Kachelöfen der früheren Zeiten hatten keine derartige Vorrichtung. Ich habe also von dem, was ich sagte, nichts zurückzunehmen[1]).

Wann unser städtischer Kachelofen mit der Rostanlage versehen wurde, ist nicht erforscht. Sicher ist, daß Öfen aus der Rokoko- und Barockzeit noch keine haben. Vgl. die Bilder in K. Lacher Altsteirische Wohnräume im Landesmuseum zu Graz 1906. Der Aschenfall unserer jetzigen Zimmeröfen wird wohl im Zusammenhange stehen mit dem unserer heutigen Küchenherde. Ob bei dieser Konstruktion die alten, heute noch im Süden fortlebenden volkstümlichen Kohlenbecken mit ihrem Aschenfalle vorbildlich waren, oder ob Neuerfindung vorliegt, das weiß ich nicht. Ich halte es für möglich, daß die erstere Annahme der Wirklichkeit entspricht.

Der Aschenfall erscheint sogar im kaminähnlichen 'geschützten Herd' des niedersächsischen Bauernhauses. Vgl. Meiborg Das Bauernhaus im Herzogtum Schleswig-Holstein S. 35 Fig. 40, S. 36 Fig. 41. Vgl. dazu den Rost an den Feuerböcken, den ich MAG. 23, 158 besprochen und S. 163 Fig. 150 skizziert habe.

Das Wort Rost ist ein altes Erbwort, aber es bezieht sich nicht auf einen Aschenfall. Es bedeutet ein eisernes Herdgeräte zum Braten von Fischen und Fleisch. Vgl. E. Saglio in D.-S. s. v.

1) Vgl. Das deutsche Haus S. 50f.

craticula. Erst nach seiner Gestalt wurde dann der bekannte Teil des Aschenfalls des Ofens 'Rost' genannt.

O. Benndorf hat sich die Frage vorgelegt, wie der Name der griechischen Kohlenbecken war und scheint sich für κλίβανος zu entscheiden, weil er in diesen Becken, die zum Backen von dünnem Fladenbrot verwendet wurden, nur eine Abart des κλίβανος sieht.

Ich möchte die Stellungnahme in dieser Frage noch verschieben.

In neuester Zeit sind römische 'Heizkörper' aus Wien publiziert worden von F. Kenner Jahrb. d. k. k. Zentral-Kommission N. F. III. Bd., 1. Th. S. 208, Fig. 362 u. S. 199, Fig. 357. Leider sind sie in einem so fragmentarischen Zustande erhalten, daß man sich kein rechtes Bild von ihnen und der Art ihrer Verwendung machen kann. Vielleicht sind die erhaltenen Fragmente Teile von Kohlenbecken.

Ein hervorragend altertümliches Feuerbecken findet man bei M. Hoernes Urgeschichte der bildenden Kunst Taf. 16 abgebildet (hier Fig. 14, Tafel II). Es stammt aus der ersten Eisenzeit und wurde in einem Grabhügel bei Ödenburg gefunden.

In der Schale sieht man einen etwas exzentrisch angebrachten, mit dem Boden in fester Verbindung stehenden Feuerbock. Das läßt schließen, daß auf ihm Spähne verbrannt wurden, kurz, daß in diesem Gefäße ein wirkliches Feuer unterhalten werden konnte.

Am Rande sieht man drei Vögel und drei Näpfchen. Die drei Näpfchen scheinen, wenn anders die Analogie des Duenos-Gefäßes ausreicht, auf einen Inhalt von dreierlei Getreide schließen zu lassen, das vielleicht in dem Feuer verbrannt wurde. Die kleinen Gefäße auf einem großen haben klassische Parallelen, worüber zuletzt P. Kretschmer Zts. f. d. österr. Gymn. 57 Jgg. (1906) S. 495 gehandelt hat. S. u. den Artikel über die Duenos-Inschrift.

Auch wirkliche kleine Öfen zu allerlei Gebrauch hat es schon in frühen Zeiten gegeben, und die Museen enthalten derartige Dinge. Es sind Tonuntersätze von Topfform mit einer Heizöffnung und einem Loche oben, um ein Gefäß darauf stellen zu können. Hier haben wir wirkliche Öfchen vor uns, denn der darauf gestellte Topf schließt den Raum ab. Solche Öfen finden sich nicht nur bei uns in den früheren Kulturschichten, sondern sie leben heute noch in Ostasien im Gebrauche fort.

Der Heizkörper dieser Öfen ist aus Ton hergestellt, ist ganz topfähnlich (nur daß er vorne eine Heizöffnung hat), und so war die Möglichkeit gegeben, daß der Ofen mit einem Worte bezeichnet wurde, das 'Topf' bedeutete. Unsinn dagegen war es, wenn man früher den Ofen schlankweg aus einem umgekehrten Feuertopfe entstehen ließ, eine jener Erklärungen, die ich KZ. 40, 224 näher gekennzeichnet habe.

Diese Tonöfen haben im Kleinen dieselbe Gestalt wie die Öfen der Schmiede und Bronzegießer auf griechischen Vasenbildern. Vgl. Jahn Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf Vasenbildern, Berichte ü. d. Verhandl. d. sächs. G. d. W. 1867 S. 75 ff. Wir sehen hier auf Taf. V Fig. 2 u. 4 hohe zylindrische Öfen mit Heizöffnung unten; oben müssen diese Öfen ganz offen gewesen sein, denn es ruht auf dem Loche ein großes, mit eigenartigem Deckel geschlossenes Gefäß (ein ähnliches Gefäß über einer Gußform in Fig. 3).

Got. *aúhns* erweist mit anorw. *ogn* (Noreen Aisl. u. Anorw. Gr.³ S. 201) durch den grammatischen Wechsel ein uraltes germanisches Wort. Vgl. auch Uhlenbeck Tijdschrift 25, 254. Es ist kein sachlicher Grund vorhanden zu leugnen, daß es mit ai. *ukhā*[1]) verwandt sein kann, worüber weiter A. Walde s. v. *aulla*, *aula*, *olla* zu vergleichen ist.

Bezzenberger hat dagegen BB. 23, 315 *aúhns* zu lit. *aukszinis* (bei Szyrwid) gestellt. Dieses Wort wird aber als 'Kamin, Rauchfang' (*komin*, *dymnik*) erklärt, ist also selbst der Erklärung bedürftig, denn der Rauchfang dürfte im litauischen Hause ein sehr junger Gast sein. Mit dem Worte wäre nur dann zu rechnen, wenn es im Volke und zwar an einer alten Sache haftete. So ist es mehr als wahrscheinlich, daß *auksztinis* dafür zu lesen ist, wie Mieżinis angibt, kurz, daß wir es mit einem neuen Worte für eine neue Sache zu tun haben. Wenn Bezzenberger zu *ukhā*, *aulla*, das lit. *aukszlis* 'Düte oder Schachtel aus Baumrinde' stellen will, so wüßte ich aber nicht, warum man die Möglichkeit des Zusammengehörens bezweifeln müßte, was ich gegen Walde bemerke: Die Bilder einer Schachtel aus Birkenrinde, eines Korbs, einer Flasche, einer Düte aus Birkenrinde bei Retzius-Appel Finnland S. 40, 38 erhärten die Möglichkeit von Bedeutungsübergängen schlagend.

---

1) '*ukhā* f. Kochtopf' sagt Geldner Der Rigveda Glossar sv.

Got. *aúhns* anorw. *ogn* geben uns das einzige urgerm. Wort für einen Ofen wieder. Zweierlei kann mit diesem Worte bezeichnet worden sein, ein Tonöfchen von der Gestalt, wie sie ausgegraben worden sind, und ein größerer steinerner zum Schmelzen der Metalle. Man wird besonderes Augenmerk auf diese Dinge bei den zukünftigen Ausgrabungen zu lenken haben.

Die lautlichen Schwierigkeiten der Vereinigung von got. *aúhns* mit ahd. *ovan* lassen es mir geratener erscheinen, das deutsche Wort loszutrennen und dafür eine besondere Erklärung zu suchen. Darauf führen mich auch sachliche Erwägungen, die ich im folgenden darlegen will.

Der Römer hatte eine doppelte Art des Brotbackens, mittelst des *clibanus* (κλίβανοϲ) und mittelst des Backofens. Wegen der Zusammenhänge von κλίβανοϲ mit lat. *lībum* 'Kuchen, Fladen' und got. *hlaifs* vgl. Walde sv. *lībum*.

Über die Form des *clibanus* vollkommen ins klare zu kommen, ist schwer, und auch O. Benndorf wußte Eranos S. 384 f. keine genügende Auskunft zu geben. Möglich ist, daß verschiedene Gegenstände so bezeichnet wurden, oder daß ein Gegenstand verschiedene Entwicklungen durchgemacht hatte.

Aber e i n e Form des *clibanus* läßt sich, so scheint es, bestimmt erkennen, weil es heute noch ein Ding gibt, das einer Beschreibung des *clibanus* genau entspricht und das ist der bosnische Brotbackdeckel, den ich Das deutsche Haus S. 40, Fig. 54 abgebildet habe. Wenn man sich diesen Deckel noch durchlöchert vorstellt, wie er in Ungarn auch erscheint, haben wir einen κλίβανοϲ vor uns. Eine Abart ist das Gefäß, das ich MAG. 34 (1904) S. 168, Fig. 71 dargestellt habe. Man bäckt mit dem Backdeckel so, daß man zuerst die Herdfläche stark erhitzt, dann die Kohlen wegnimmt, den Teig hinlegt, den Deckel darüber stülpt und dann die Kohlen auf diesem aufhäuft. Vgl. damit Blümners Darstellung 1, 66 f., 67, Anm. 4, A. Rich s. v. und E. Saglio in D.-S. s. v. Der bewegliche *clibanus* bestand aus einem solchen Backdeckel und einem flachen tellerartigen Untersatze, der die Herdfläche ersetzte. Es leuchtet ein, daß man namentlich aus Metall solche *clibani* in jeder Größe herstellen konnte. Wenn der bei E. Saglio dargestellte *clibanus* einen vertikalen Schnitt darstellt, dann haben wir z w e i übereinander gestülpte Deckel vor uns, so daß das Kohlenfeuer zwischen beiden eingeschlossen ist, eine ganz begreifliche Weiterentwicklung des einfachen Apparats.

Der einfache Brotbackdeckel hat alle Anzeichen eines hohen Alters an sich.

Eine viel höher stehende Einrichtung ist der Backofen, vgl. Fig. 15 (nach Blümner I, Fig. 11, S. 66). Solche große Backöfen setzen schon ein Bäckergewerbe oder einen großen Haushalt, in dem auf Vorrat gebacken wird, voraus. Bei uns kommt es auch vor, daß mehrere Bauern zusammen einen Backofen haben. Der Name dieser Öfen war bei den Griechen ἰπνός, bei den Römern *furnus* Blümner 1, 65 [1]).

Im Germanischen erscheinen nun Nachkommen des lat. *clibanus* im Sinne von 'Gemach, kleine Stube'. Das ist nur so



Fig. 15.
Der Backofen auf dem Denkmale des Eurysakes in Rom.

zu verstehen, daß *clibanus* zuerst die Bezeichnung irgend eines Zimmerofens war und dann zur Bezeichnung des heizbaren Raumes selbst wurde, wie man das mehrfach beobachten kann. Vgl. F. Kluge Engl. Stud. 20, 335 und mein Hausbüchlein S. 62. Es sind ags. *cleofa* 'Zimmer', aisl. *klefe*, *klife* (Noreen Aisl. [3] S. 120), welche Kluge auf *clibanus* zurückgeführt hat. Vgl. auch Falk-Torp s. v. *kleve*.

Aber welcher Art waren diese der Zimmerheizung dienenden *clibani*? Daß κλιβάνια zum Erwärmen der Wohnräume verwendet wurden, wird uns aus später Zeit bezeugt, vgl. D.-S. s. v. Aber wenn ein Raum nach seinem Ofen benannt wird, dann war dieser

1) Vgl. John Ashton The History of Bread. London 1904. S. 55.

gewiß feststehend und nicht etwa ein transportabler. Man beachte auch, daß Wulfila κλίβανος mit *aúhns* wiedergibt.

Der *clibanus*, der zu den Angelsachsen und Nordleuten kam, war eine feste Feuerstätte, ein Rauchofen, der Ähnlichkeit mit einem Backofen hatte und vielleicht deshalb so bezeichnet wurde. Zu König Olaf Kyrres Zeiten (1067—1093) kam ein Ofen nach Norwegen, ein 'Rauchofen' ohne Schornstein. Vgl. L. Dietrichson und H. Munthe Die Holzbaukunst Norwegens 2. Aufl., S. 107. "Der Rauchofen bestand aus einem in einer Ecke stehenden, aus dicken Steinen aufgemauerten Viereck, dessen eine gegen die Halle gekehrte Seite eine tiefe Öffnung hatte. Man denke sich die Form eines auf die kurze Seite gestellten Sarkophags, mit der Öffnung nach vorn gekehrt, und man hat die Form des Rauchofens" [1]).

Die finnischen Rauchöfen (siehe die Anm.) werden auch zum Kochen verwendet, und es ist einleuchtend, daß diese Rauchöfen mit den Backöfen — die ja auch 'Rauchöfen' sind — ein und derselben Herkunft sind. Mich dünkt, wir haben hier den Gegenstand, dem die ursprünglich heizbaren Räume ags. *cleofa*, aisl. *klefe* ihren Namen verdanken, vor uns.

Welcher Teil des Hauses war aber *cleofa*, *klefe*? Nach L. Dietrichson und H. Munthe S. 103 ist *kleve* der rückwärtige Raum der Vorhalle (vgl. Das deutsche Haus S. 15, Fig. 10 *b*). Hier befindet sich aber gewöhnlich nur ein feststehendes Bett, kein Ofen. Daß die Namen von heizbaren Räumen auf unheizbare übertragen werden, findet sich öfter. So kommt Pesel, Dönse, franz. *poêle*, Stübl auch bei unheizbaren Räumen vor. Das deutsche Haus S. 19.

Die Germanen haben eine ganze Anzahl von Wörtern für Feuerstätten von den Römern entlehnt: *fornax* (ahd. *furnache* Graff 3, 696), *pensile* oder *pensilis*, **extufa*, *clibanus*, *caminus*, woran auch *caculus* als Konstruktionselement des Stubenofens angereiht werden muß. Von diesen sechs Wörtern führen vier auf griech. Wörter zurück: **extufa* auf τύφειν, *clibanus* auf κλίβανος, *caminus* auf κάμινος, *caculus* auf κάκαβος.

Und das scheint mir eine neue Möglichkeit der Erklärung von ahd. *ovan* zu geben: es kann ein griechisches Lehnwort sein. Da griech. ἰπνός aus **uq^u^nós* entstanden ist (Brugmann Gr. Gr.[3]

1) Vgl. die trefflich abgebildeten Rauchöfen in G. Retzius Finnland übers. v. Appel S. 64, 66, 73, 74.

S. 68), so kann in *ovan* ein sehr altes Lehnwort vorliegen, das aber die Betonung **úqᵘnos* voraussetzt. Die preußischen Wörter *Vumpis* (*Vumpnis*) 'Backofen', *Umnode* 'Backhaus' (Berneker S. 238) sind dann wieder aus dem Germanischen entlehnt oder durch dasselbe Volk (Skythen?) vermittelt worden, das das Wort den Germanen brachte. Man vergleiche die Herkunft der Badstube Das deutsche Haus S. 64 f. Der Ofen der Badstube ist auch heute noch oft 'Rauchofen' mit der Öffnung in der Badstube selbst.

Nach meiner Meinung wäre also got. *aúhns* das alte germanische Wort, ahd. *ovan* ein Lehnwort, beide aus derselben Quelle hervorgehend. Ahd. *ovan* müßte allerdings der ältesten Schichte der germanischen Lehnwörter angehören, doch hat man gar keinen Grund, Lehnwörter vor der ersten Lautverschiebung zu leugnen. Zu dem Alter des Ofens stimmt auch seine Bedeutung im Aberglauben (Wuttke[2] S. 89).

In Feuerungsanlagen waren die Germanen der ältesten Zeit weit zurück. Sie scheinen mir auch keinen eigentlichen Herd, d. h. keine über dem Boden erhöhte Feuerebene, gekannt zu haben, denn Herd gehört zu got. *haúri* 'Kohle', lit. *kùrti* 'heizen', bedeutet also bloß eine Feuerstätte auf dem Boden, weiter nichts. Aus dem Litauischen scheint noch *krósnis* 'Steinofen der Badstube' hieher zu gehören, ein Wort, dem ich aber nicht traue, trotzdem es an einem alten volkstümlichen Gegenstande haftet. Jedenfalls müssen wir weitere Aufklärung darüber abwarten.

Die Pflock- und Säulenverehrung bei den Indogermanen.

Vgl. IF. 18, 277; 19, 444 ff.

E. B. Tylor Die Anfänge der Kultur 2, 165 sagt: "Besonders interessant ist es, die Klotz- und Steinverehrung in der niedern Kultur näher zu untersuchen, denn dies setzt uns in den Stand, mit Hilfe der Überlebungstheorie zu erklären, wie in der alten Welt, inmitten der klassischen Weltanschauung und der klassischen Kunst, dieselben rohen Gegenstände angebetet wurden, deren Verehrung ohne Zweifel aus den ältesten barbarischen Zeiten herstammt. Wie Grote sagt, wo er von dem Kultus der Griechen spricht: "das ursprüngliche Denkmal, das einem Gotte errichtet wurde, wollte gar nicht ein Bild desselben sein, sondern stellte oft nicht mehr dar als einen Pfeiler, ein Brett, einen

gestaltlosen Stein oder einen Pfahl, der von der Nachbarschaft ebensowohl gepflegt und ausgeschmückt wie verehrt wurde". Dahin gehört der Block, der zu Ehren der Artemis auf Euboea aufgerichtet war, der Pfahl, welcher Pallas Athene vertrat, "*sine effigie rudis palus, et informe lignum*" usw.

Ebd. 2, 168: "Durch einen kaum wahrnehmbaren Übergang gelangen wir zum Götzendienst. Durch geringes Abschnitzeln, Ritzen oder mit Farben Bestreichen wird ein roher Block oder Stein in ein Götzenbild (Idol) verwandelt".

Für den Pflock- und Säulenkult ist von besonderer Wichtigkeit die Arbeit von A. J. Evans Mycenaean tree and pillar cult and its mediterranean relations Journal of Hell. Stud. 21, 99—204. Wie schon der Titel besagt, verfolgt Evans den Baum- und Säulenkult der mykenischen Zeit und analoge Erscheinungen im Kulturkreise des mittelländischen Meeres.

Ich möchte dafür sprechen, daß man Baum- und Steinkultus, Klotz-, Pflock- und Säulenkultus mehr auseinanderhalte, denn ich kann es nicht für sicher annehmen, daß allen diesen Kultformen genau dieselben primitiven Gedanken zugrunde liegen.

Ich will hier zusammenstellen, was man für den Klotz-, Pflock- und Säulenkult bei den Indogermanen anführen kann[1]). Vgl. O. Schrader R. L. s. v. v. Gott, Haus, Tempel.

Man kann dabei verschiedene Stufen unterscheiden, welche durch den Zustand des Holzstücks gegeben erscheinen.

1. Es wird ein roher Klotz verehrt. Hieher gehört der Julblock, der slovenische *božič*, der serbische *badnjak* und die Bezeichnungen lettisch *blukuwakars* 'Blockabend' = 'Weihnachtsabend' (*blukis* 'Block, Klotz' aus dem Deutschen), bairisch *Bachltag* = 'Weihnachtstag', was wohl zu lat. *baculum*, *bacillum* gehören wird. Das Material in IF. 16, 151 ff.

2. Es wird ein entrindeter Prügel verehrt. Hieher das lat. *delubrum* IF. 16, 157.

3. Es wird ein Pflock verehrt, also ein behauenes, nach unten spitz zulaufendes Holzstück. Vgl. den ai. *yū́pa-* O. Schrader R. L. S. 859[2]). Wie dieser Pfahl mit einer Binde umwunden wird, so auch die verehrte Säule in Macedonien (Tekekiöi), deren Kult Evans a. a. O. S. 201 f. beschreibt.

1) Über verehrte Steine S. Müller Urgeschichte Europas S. 152. Zu den slavischen Steinidolen (IF. 19, 280) vgl. die Abbildung 158 ebd. S. 191.

2) Über ai. *vánaspáti* Geldner Rigveda Glossar s. v.

Nach seiner klaren Etymologie gehört ags. *cumbol* hieher. Vgl. IF. 19, 445. Im Ahd. wird *chumpal* mit cohortes glossiert Graff 4, 405. Im As. hat *kumbal* die Bedeutung 'Zeichen' angenommen, und der Heliand kennt es als Bezeichnung des Sterns der heiligen Drei Könige. Siehe auch Grimm Andreas und Elene S. 92. Das Wort steht im Ablaut mit γόμφος 'Nagel', ahd. *chamb*, aksl. *ząbъ* 'Zahn'. Ob diese Wörter wirklich mit lat. *gemma* 'Knospe', lit. *żémbėti* 'keimen' usw., wie Walde s. v. *gemma* meint, in der Bedeutung unvereinbar sind, möchte ich bezweifeln, denn eine Knospe, ein erster Trieb, sieht oft genug wie ein Zahn, ein kleiner Pflock, aus. Die alte Bedeutung 'Pflock' haben wir noch im Dialekt erhalten. Steir. *kampen* sind Hölzer, die man Schweinen um den Hals hängt, wovon das Verbum *kampen* (s. Unger-Khull), das auch 'Flachsbrecheln' (das mit einem hölzernen Instrument geschieht) bedeutet, kommt.

In weiterem Ablaut zu ags. *cumbol*, ahd. *kamb* usw. stehen ahd. *einkimpi* funestum, *bikimpôt* funestis, funera, *bikimpida* funesta. Aber wie erklären sich diese Wörter? Ich habe IF. 19, 445, Anm. 2 aksl. *sъkątati* sepelire erklärt als 'mit einem Pfahl, dem Grabpfahl, versehen'. Vielleicht ist auch ahd. *einkimpi* eine ähnliche Bildung. Ahd. *bikimpôn*, für das schon Jakob Grimm die Bedeutung 'bestatten' erschlossen hat, 'wäre mit einem Pfahl versehen'. Vgl. auch O. Schade Wtb.² I 488.

Die Art dieser zu Häupten des Grabes eingerammten und mit Steinen befestigten Grabpfähle möge man an dem Bilde bei S. Müller Altertumsk. 2, 78, Fig. 46 ersehen[1]). Darnach dürfte aisl. *kumbldys* F. nicht schlechtweg ein 'Grabhügel' sein, sondern ein Steinhaufen (*dys* Noreen Abriß S. 67) mit einem Pflock, wie auf dem Bilde S. Müllers zu sehen ist.

Über die russischen *kamenni baby*, deren ich auch IF. 18, 278 gedacht habe, vgl. jetzt M. Hruševśkij Geschichte des ukrainischen (ruthenischen) Volks I Leipzig 1906 S. 556.

Die griechischen Hermen gehören zu den verehrten Pflöcken. Vgl. IF. 17, 165 f.; 18, 277 De Visser Die nicht menschengestaltigen Götter der Griechen S. 25 ff.

1) Zu meiner Bemerkung über die muhamedanischen Grabpflöcke IF. 19, 445 vgl. Overbeck Pompeji⁴ S. 274, der damals schon bemerkte, daß die einfachen pompejanischen Grabhermen an die turbangeschmückten türkischen Grabcippen erinnern. Auch die Grabpfähle der Szekler zeigen öfter den Helm des verstorbenen einstmaligen Soldaten. Siehe Anzeiger d. ethnogr. Abt. d. ungar. Nat. Mus. III (1905) S. 87 ff.

O. Schrader erklärt (Sprachvergl. u. Urgeschichte[3] S. 207) mit Robert den Namen 'Ερμείας' als 'der vom Steinhaufen'. Es scheint mir aber mit den anderen Tatsachen besser zu stimmen, wenn man von ἕρμα 'Balken' ausgeht. Diese Balken, auf welchen man die Schiffe aufs Land zog und mit welchen man sie stützte, haben sachlichen und sprachlichen Anhalt in ἑρμίς 'Bettpfosten, Bettfuß'. Von den hölzernen Säulen dürfte dann erst die steinerne der Rennbahn ἕρμα bezeichnet worden sein. Zu dieser Grundbedeutung von ἕρμα würde sich gut ai. *sā́ram*, *sā́ras* 'Kern, Festigkeit' stellen. Über andere zweifelhafte Zusammenhänge Walde s. v. *sērius*.

Ich habe schon IF. 17, 165 f. die Vermutung ausgesprochen, daß die Pflockgestalt des Hermes damit zusammenhängt, daß Hermes ἐπιτέρμιος, der Gott der Grenze ist. Für einen Grenzgott wäre die Pflockgestalt die denkbar einleuchtendste. Und nun möchte ich darauf hinweisen, daß uns die Wortsippe τέρμα, τέρμων, lat. *termen*, terminus, deren Grundbedeutung 'Pfahl', 'Grenzpfahl' ist (vgl. ai. *tárman* N. 'Spitze des Opferpfostens') zuletzt zu Bezeichnungen von Göttern führt: Lat. *Terminus*, *Juppiter terminalis*.

Aus dem German. stellt sich zur Sippe τέρμα — *terminus* das nhd. *Trumm*, *Trümmer*. Vgl. Kluge s. v. aisl. *þrọmr* 'äußerster Rand' Noreen Abriß S. 98, 102. Im Ags. bedeutet aber *þrym* M. 'Macht, Gewalt' (Beowulf). Das kann vielleicht direkt aus der Eigenschaft eines Pflocks oder Balkens abstrahiert sein, kann aber auch möglicherweise davon ausgehen, daß solche Holzstücke göttliche Verehrung genossen hatten. Später kann *heofonlican mægenþrymmas* 'die himmlischen Mächte' bedeuten. Liebermann Wörterbuch S. 138.

Im bairischen Dialekt ist *Trum* ein beliebtes Wort, um etwas Großes, Klobiges zu bezeichnen. Wir sprechen von einem *Trum Frauenzimmer*, einem *Enztrumkerl* oder *Enztrumlackel*.

Die genetische Frage der Hermen heißt: Ist der Kopf aus der allmählichen Anthropomorphisierung des Pflocks hervorgegangen, d. h. bedeutet er ein erstes Stadium des vollkommen Menschlichwerdens oder ist die Herme ein Kontaminationsprodukt von bloßen Pflöcken mit den fertigen menschengestaltigen Götterbildern einer höheren Kultur? Die Ethnographie scheint die Möglichkeit des ersten Vorgangs außer Zweifel zu setzen, doch muß freilich diese Frage innerhalb jedes Kulturkreises besonders beantwortet werden.

4. Es wird ein Balken verehrt. Die Grenze zwischen dieser Art und der von Punkt 5 ist nicht immer zu sehen.

Die nordischen Asen sowie Juppiter Tigillus scheinen diesem Kult entsprungen zu sein. Vgl. IF. 17, 159 f.; 18, 277 ff., 281.

Besondere Bedeutungsübergänge liegen in griech. νᾱός, νεώς, aeol. ναῦος und lat. *templum* vor. Wie man auch νᾱός etymologisieren will, ob man es auch *νασϝός erklärt und zu νέομαι 'komme', ναίω 'wohne', νόστος 'Heimkehr' usw. stellt, oder als *νᾱϝος zu ναῦς = *nāvis* usw., immer kommt man auf eine Grundbedeutung 'behauener Balken' (IF. 18, 269). Im ersten Falle gehört νᾱός zur selben Wurzel wie germ. **ansaz* 'Balken' **ansuz* 'Ase', im zweiten Falle gehört es zu ναῦς, dessen Grundbedeutung ist 'ausgeschabter Baumstamm' IF. 17, 149. Vgl. dazu neunorw. Dial. *nō*, *nū* 'ausgehöhlter Baumstamm' Noreen Abriß S. 28, Falk-Torp s. v. *nu*.

Und ebenso verhält es sich mit *templum* vgl. IF. 19, 444. Sowohl *νασϝος (oder *νᾱϝος) wie auch *templum* bedeuteten darnach zuerst einen göttlich verehrten Balken.

Göttlich verehrte Balken habe ich weiter in folgenden Artikeln behandelt: Aksl. *balъvanъ* IF. 17, 159; 18, 278; aksl. *trěby* 18, 216, 278; lit. *stābas* 18, 279; lit. *stulpai* ebd. Zu dem letzteren vgl. aschwed. *stolpe* Noreen Aschwed. Gr. § 163, 2, Miklosich Et. Wtb. s. v. *stelpъ*, bei welchem Worte wir, wie mehrfach, die Bedeutungen 'Götze' und 'Lümmel' nebeneinanderfinden (russ. *ostolópъ* 'Lümmel'). Weiter Lottner Kuhns Zts. 11, 174, Miklosich Lex. pal. S. 884 f.

Von Einzelheiten will ich bloß anführen, daß die Dioskuren als Balken dargestellt wurden, daß ein mit Bronze verziertes ξύλον den Dionysos darstellte. Vgl. H. v. Prott Mitteilungen d. d. arch. Inst. Athen 29, 18 (1904).

5. Es wird eine Säule verehrt.

Der Kult der altsächsischen *Irminsul* ist hier zu nennen. Vgl. O. Schrader RL. S. 859. Vgl. Pertz Mon. Germ. II 676: *truncum quoque ligni non parvae magnitudinis in altum erectum sub divo colebant, patria eum lingua Irminsul appellantes.* Von dem Denkmal, auf das sich die Worte Widukinds: *effigie columpnarum imitantes Herculem* beziehen, sagt Müllenhoff DA. 4, 521 sehr richtig: "Das Idol hatte eine Säulengestalt; es war aber keine Bildsäule nach menschlicher Gestalt geformt, kein *simulacrum* ..."

Über die as. *eoderas* vgl. IF. 18, 257. Wir finden bei dieser

sprachlichen Sippe die Bedeutungen 'Zaun', 'Fürst', 'verehrter (?) Balken'. In nächster gedanklicher Verwandtschaft dazu steht die Wortsippe aisl. *ballr* 'kräftig', ags. *bealdor* 'Fürst', aisl. *Baldr* 'Gott B.', denn aisl. *bolr* 'Rumpf' und unser *Bild* zeigen klar, daß die Bedeutungsentwicklung von einem behauenen Holzklotz ausgeht, der unter Umständen Verehrung fand. IF. 18, 282 ff.[1]).

Die verehrten Säulen des mykenischen Kulturkreises hat Evans a. a. O. behandelt. Am bekanntesten ist die Säule des Löwentors von Mykenae (a. a. O. S. 157).

Verehrung genossen auch die Hochsitzsäulen im nordischen Hause; vgl. IF. 18, 257 Anm. und L. Dietrichsen und H. Munthe Die Holzbaukunst Norwegens 2. Aufl. S. 104.

In einem letzten Reste scheint die Säulenverehrung noch im ungarischen Hause nachzuklingen. Vgl. Etnografia Budapest 4 (1893) S. 26 Anm. u. 8, 117. Es kommt dort vor, daß der Tram, welcher die Decke des Zimmers trägt, von einem Eichenbalken, viereckig oder rund, mitten im Raume stehend, getragen oder gestützt wird. Dieser senkrechte Balken heißt *bódog-anya* 'Mutter Gottes.' Auch ein Balken neben dem Eingange findet gelegentlich Verehrung: Die Kinder küssen ihn vor dem Schlafengehen oder sie müssen ihn zur Strafe küssen, wenn sie etwas begangen haben.

6. Die behaunen Holzstücke nähern sich menschlichen Gestalten. Namentlich das Gesicht wird durch Ritze angedeutet, oder der Pfahl erhält einen plastischen Kopf. Wie wenig für den primitiven Menschen zur Charakteristik genügt, darüber De Visser a. a. O. S. 31.

Der Araber Ibn Fozlan sagt von den skandinavisch-russischen Warägern (Schrader RL. S. 860): "jeder . . . begibt sich zu einem aufgerichteten hohen Holz, das wie ein menschlich Gesicht hat".

Das Wort *idolum* ist im Germanischen als Lehnwort nachzuweisen (Kluge Paul Grdr. I² S. 339), vgl. ags. *ídelgild*, eine Bildung wie *deofolgyld*. Daß *idola* verehrt werden (*idola wurđinge*) wird Northu 48 Liebermann I S. 383 ausdrücklich verboten. Vgl. auch II Cn [5, 1] ebd. I S. 312, wo das Heidentum charakterisiert wird als Bilderverehrung [*þæt man deofolgyld weorđige = si quis idola colat*], als Steinverehrung usw.

1) Mein Kollege P. Puntschart macht mich zu IF. 18, 285 (zu Unbilde usw.) auf die Glosse *More pilida* Ahd. Gl. II 655, 60 aufmerksam.

Der Säulenkultus ist also den Indogermanen gewiß ebenso bekannt gewesen wie den Griechen der mykenischen Zeit und den Semiten. Wie die Säule zuerst sich nach unten verjüngt, also aus dem festgerammten Pflock hervorgegangen zu sein scheint[1]), so scheint der Säulenkult aus dem Pflockkult entstanden zu sein. Jedenfalls genügen die angeführten sprachlichen Tatsachen, um zu beweisen, daß wirklich die Säule selbst verehrt wurde und daß sie nicht etwa auf den mykenischen Denkmälern bloß einen Palast oder einen Tempel in formelhafter Weise versinnbildlichen soll. Für eine solche Deutung ist kein Platz mehr übrig. Ebenso führt uns der ganze Zusammenhang der Erscheinungen nicht auf eine Erklärung aus phallischen Kulten (G. Kaibel GGN 1901 S. 488 ff.).

Zum Schlusse noch ein technisches Detail zur Säule. Im Sachsenhause kommen heute noch Säulen vor, die sich nach unten verjüngen. Vgl. W. Peßler Das altsächsische Haus S. 124.

Zu aisl. *áss óss* 'Ase' habe ich einen Nachtrag zu machen. Uhlenbeck Tijdschrift 25, 251 findet meine Erklärung aus kulturhistorischen Gründen nicht unwahrscheinlich. Er bemerkt dazu, daß schon J. Grimm den Namen der Asen mit got. *ans* 'Balken' zusammengestellt hat. Das hat Grimm allerdings im D. Wtb. getan, wo er s. v. Ans sagt: "Dies uralte auch mit der Benennung der Götter zusammenhängende und in viele Mannsnamen übergegangene Wort hat sich noch in Baiern und Tyrol bewahrt, ans pl. ens heißen die Balken der Fässer[2])". Aber daß J. Grimm sich den Zusammenhang ganz anders als ich vorstellte, geht aus D. M.[4] S. 21 hervor. Er meint hier, man habe sich die Götter als Wage- oder Tragebalken des Himmels vorgestellt, oder habe damit die Vorstellungen eines Jochs und der Berghöhe verbunden. J. Grimm hat also bloß an eine Metapher gedacht.

Aber weiter geht Uhlenbeck nicht mit mir. Ich habe IF. 18, 269 eine W. **enes* angenommen und zu *ans* auch νέομαι, νόστος, ἄσμενος gestellt. Uhlenbeck erwidert darauf, er finde in der Sippe von νέομαι nicht die geringste Spur einer Bedeutung von Holz-

---

1) Ein Gedanke meines Kollegen Fr. Winter (Mündl. Mitt.). Auch die senkrechten Stangen des Flechtwerks werden ursprünglich direkt in den Boden geschlagen, d. h. sie sind 'Pflöcke'. Erst später werden sie 'Säulen', indem sie in eine Schwelle eingelassen werden.

2) Vgl. auch D. Wtb. s. v. Ensbaum. Mhd. Wtb. s. v. *ansboum*, I S. 227 und Schmeller-Frommann I 112.

bearbeitung und Häuserbau. Aber got. *ans* dazuzustellen wird durch garnichts verboten, und dann kommen wir schon zu einer solchen Grundbedeutung. Uhlenbeck ist neuerdings der Meinung, man dürfe dort nichts vermuten, wo man nichts beweisen könne. Ich bitte ihn mit diesen seinen strengen Grundsätzen seine eigene Praxis zu vergleichen.

Ich will nur zeigen, das sich die Bedeutungen zusammenreimen lassen. Die alte zeltartige Hütte hat einen Hauptbalken, der das andere Gestänge trägt (**ons* 'Balken', lat. *onus* 'Last', was aber hier zuerst aktiv gemeint ist vgl. *Tracht* = 'das Tragen'). Von diesem Hauptbalken geht die Bezeichnung der Hütte aus vgl. ai. *ástam* 'Heimatsstätte', wie wir bei einer anderen Bauart von unseren 'vier Pfählen' reden. Ableitungen konnten dann bedeuten 'nach Hause zurückkehren' (νέομαι), 'wohnen' (ναίω) usw.

Beweisbar sind solche Annahmen nicht. Aber erlaubt sind sie gewiß und den Wert von 'Arbeitshypothesen' haben sie doch.

Gegen die Zusammenstellung von *ans* 'Balken' und Ase wurden mir aber von befreundeter Seite Einwendungen gemacht, die leicht auch von Andern erhoben werden könnten. Man hielt mir vor, daß **ansaz* 'Balken' und **ansuz* 'Gott' vor Allem garnicht identisch seien. Ich antworte: Natürlich nicht; aber der Balken, der den Gott vorstellte, war wahrscheinlich auch schon, wenn auch unbedeutend, besonders charakterisiert, war nicht ganz und gar mehr ein Balken schlechtweg[1]). Dann warf man mir ein, *ans* sei ein horizontaler Balken, und das passe auf ein ξόανον so schlecht als möglich, denn dieses müsse als vertikal gedacht werden.

Der letztere Einwand ist ein ernster. Aber muß denn die Bedeutung 'horizontal' von vornherein in dem Worte stecken? R. Much hat mich auf O. Schraders Zusammenstellung von *Mast* mit aksl. *mostъ* 'Brücke' verwiesen, und diese zeigt in der Tat sehr schön, daß hier der Sinn des Vertikalen nicht festhaftet. Schlagend richtig ist auch O. Schraders Erklärung von russ. *mostavája* 'Pflaster', das sich aus der Gepflogenheit, Prügel in den weichen Boden einzubetten, um ihn fahrbar zu machen, erklärt. Vgl. auch russ. *pomostъ* 'Fußboden'.

Auch unser Wort Säule, das Muster des Vertikalen, hat diesen Sinn nicht vom Urbeginn, denn es gehört zu Schwelle, und die liegt horizontal.

1) Obwohl auch das vorkam.

Die W. ist **seuel* (v. Grienberger Untersuchungen S. 182), Ablaut davon **soul* got. *saul*; **sūl* in ὕλη 'gefälltes Holz, Wald', ahd. *sūl* columna, got. *gasūljan* 'gründen'; **suel* in Schwelle; ξύλον ist vielleicht aus **k-sul-om* zu erklären, worüber Walde s. v. *silva*. Das lat. *solium*, *solum* setze ich aber mit *soleo* zu Sal (IF. 16, 182 Anm. 1), was Walde aus einem mir unbekannten Grunde ganz übergeht.

Unbegreiflich ist mir, wie Falk-Torp s. v. *aas* I sagen können, daß der germ. Stamm **ansa* für **amsa* stehe und identisch mit got. *ams* 'Schulter' sei. Da müßte es ein Lautgesetz gegeben haben, demzufolge *ms* zu *ns* wird. Das hat es aber nie gegeben, denn got. *mimz* 'Fleisch' setzt ein uridg. **mēms* fort. Für ein **mēmes* ist nirgendwo ein Anhalt, was ich hervorhebe, weil man sich die Erhaltung der Gruppe *ms* in *ams* 'Schulter' aus einem ehemaligen **amesas* = **omesos*, lat. *umerus* erklärt.

Uhlenbeck will PBrB. 30, 300f. got. *mammō* von *mimz* trennen und meint, das Wort sei ein Lallwort der Kinder gewesen und habe die Mutterbrust bedeutet. Dann sei folgende Bedeutungsentwicklung vor sich gegangen: Mutterbrust, Brust im allgemeinen, Leib, Fleisch. Uhlenbeck möge es mir nicht übelnehmen, aber ich muß bei dieser Entwicklung lachen. Uhlenbeck hat dann Tijdschrift 25, 287 seine Erklärung zurückgezogen, bleibt aber bei der Annahme eines Lallworts bei *mammō*, was gerade bei Fleisch recht unwahrscheinlich ist.

Die lautliche Frage von Nasal + s + Vokal im German. behandelt Brugmann Grdr. I² S. 777f. Brugmann fragt S. 778, was aus *-mz-*, *-nz-* im Westgerm. geworden sei. Die oben zitierten hochdeutschen Formen *Ans* Pl. *Ens*, *Ensbaum* scheinen die Antwort zu geben, die Brugmann für möglich hält: *ns*.

Aber was ist das bair. *Asn* (mit dunkelm und hellem a), in Tirol mit Enklise des Artikels *Dasn*? Es bezeichnet horizontale Balken, auf welche man Holz (*widåsn*) oder Späne (*spánåsn*) zum Trocken legt. Sieh Schmeller-Frommann I S. 155 und Mhd. Wtb. I 64 sv. *ās āsen*. Man kann sich schwer denken, daß das Wort mit got. *ans* garnichts zu tun haben soll.

Die Gleichung got. *ams* 'Schulter', aisl. *áss* 'Berggrat' hat jetzt E. Lewy PBrB. 32, 137 in einem weiteren Zusammenhange betrachtet.

Einen anderen Zusatz uzw. zu aksl. *balъvanъ*. Wie neben den göttlich verehrten lit. *stulpai* ein russ. *ostolópъ* 'Lümmel'

existiert, so bedeutet auch poln. *bałwan* 'Block', 'Götze', 'Lümmel', und lett. *bulwāns* bedeutet 'ausgestopfter Lockvogel'.

Ich habe IF. 17, 160 gefragt: Liegt Zusammenhang mit got. *balwaweisei* (so zu bessern)[1]) κακία vor'? Dazu fragt nun Uhlenbeck Tijdschrift 25, 258, wie ich mir die eventuelle Verbindung der Begriffe: 'Stück Holz, Balken, Götze' und 'Bosheit, Schlechtigkeit' vorstelle. Ganz einfach. Der *balъvanъ* wurde als böser Geist aufgefaßt; diese niederen Dämonen haben ja eine Doppelnatur. Und zu einem **balwan-* als *n*-Stamm aufgefaßt, 'der Böse', konnte ein Adjektiv **balwa-* 'böse' entstehen. Die Bedeutungen von got. *balwjan* 'quälen', an. *bǫlva* 'verfluchen' passen zur Tätigkeit eines bösen Quälgeistes ganz vorzüglich, viel besser als aksl. *bolъ* 'Krankheit' etc. Uhlenbeck Wtb. sv. *balwawesei*.

Ai. *ásura* bedeutet nach Geldner RV. Glossar s. v. 1. Gebieter, Herr, 2. die Gottheit von ihrer furchtbaren Seite, sofern sie . . . Gutes wie Böses tun kann, 3. böser, räuberischer Herr, Dämon. Ich kann nicht recht glauben, daß *ásura* mit dem Namen der Asen zusammenhängt, weil *a* = *n̥* doch nur in unbetonter Silbe zu erklären ist. Wenn aber im Ai. hier eine Akzentverschiebung stattgefunden hat, dann wäre **n̥sura-* eine adjektivische *ro*-Ableitung zu **onsu-* 'Balken' und wegen der Bedeutung 'Gebieter, Herr' könnte man auf ags. *eodor* (IF. 18, 257) und *bealdor* ebd. S. 285) hinweisen.

Reiche Parallelen zur Geschichte des verehrten Pflocks bieten die Nías (südwestlich von Sumatra, nahe dem Äquator im Indischen Ozean), über die wir durch das Werk von Elio Modigliani Un viaggio a Nías Milano 1890 gut unterrichtet sind. Wir finden dort den verehrten Pflock in seiner primitivsten Gestalt, bloß durch einige Schnitte mit einem menschlichen Gesichte versehen, dann bis zur Herme (s. Tafel I Fig. 16) ausgestaltet und auch vollkommen menschenähnliche Idole. Die Götzenbilder, welche man in großer Menge in den Häusern der Nías sehen kann, die *Adú*, sind die Vermittler zwischen den Menschen und den Geistern, deren Hilfe man anruft oder deren Zorn man fürchtet (a. a. O. S. 614). Sie sind fast immer aus Holz, selten aus Stein, manchmal mit großer Sorgfalt ausgeführt, oft ganz roh. Es können auch einfache Holzpflöcke sein, die mit Blättern der Kokospalme geschmückt werden (a. a. O. S. 631). Manche Adú haben ihren bleibenden Platz

1) Wegen aisl. *bǫlvíss*.

im Hause, andere werden zu bestimmten Gelegenheiten hergestellt und weggeworfen, wenn der Grund, weshalb sie gemacht wurden, nicht mehr besteht. Die Bilder der Vorfahren werden neben dem Herde aufgestellt oder an einem Balken aufgehängt (a. a. O. Fig. 163, S. 647). Im Versammlungssaal findet sich kein Hausgerät außer einem großen Götzenbild und kleineren, die an einem Mittelpfeiler befestigt sind (S. 209). Ich mache noch besonders auf die Zaungötzen Fig. 191, S. 644 aufmerksam, sowie auf Fig. 48 S. 245, eine Herme mit Phallus darstellend. Die Sammlung des Erzherzogs Franz Ferdinand in Wien enthält eine große Anzahl von Idolen der Nías.

Zur Duenos-Inschrift.

Neuerdings hat Kretschmer Zts. f. d. österr. Gymn. 57. Jgg. (1906) S. 495 über 'Die sogenannte Duenos-Inschrift' gehandelt[1]).

Mich freut es, konstatieren zu können, daß er die Hauptsache meiner Erklärung (IF. 16, 108 f.) angenommen hat, nämlich, daß wir es mit einem Liebeszauber zu tun haben und zweitens, daß dieser mittelst eines Opfers von dreierlei Getreide (a. a. O. S. 163) bewirkt wird, daß es also ein sehr ernsthafter, unter Umständen für gefährlich erachteter Handel war, dessen Werkzeug vor uns liegt.

Diese meine Gedanken haben die von Kretschmer ausgelöst, vor allem den, daß dann für ein pathetisches *iouesat* = *iurat* eine Erklärung zu finden sei, nämlich die letzte Zeile, sodaß der Inhalt des Schwurs die Versicherung ist, daß ein guter Mann mit guten Absichten das Töpfchen gemacht habe. Ohne meine Gedanken wäre Kr. ebensowenig auf eine Erklärung von *iurat* wie v. Grienberger gekommen. Wenn Kr. sagt (S. 495 f.), mein Widerspruch gegen Grienbergers *iouesat* = *iūrat* hätte gar keine Berechtigung, so finde ich das wenig geistreich, denn wenn eine Übersetzung keinen Sinn gibt — erst jetzt durch Kretschmers Verwertung meiner Gedanken ist *iouesat* = *iūrat* allenfalls zu begreifen — dann ist der Widerspruch wohl sehr gerechtfertigt. Das *iūrat* einmal *iouesat* gelautet haben muß, habe ich nicht

1) Er übersetzt S. 500: "Es schwört (*iouesat*) bei den Göttern (*deiuos*), der mich sendet, falls dir ein Mädchen nicht hold ist, du aber, dich . . . bedienend, mit ihr vereinigt (verlobt) werden willst: ein Braver hat mich zu gutem Zwecke verfertigt und für einen Braven, kein Schlechter soll mich darbringen".

bestritten, das anzunehmen, gebot ja das *iouestod* = *iūstōd* der Forums-Inschrift.

Aber ich kann mich auch mit dem von Kretschmer begründeten *iurat* nicht befreunden, denn 1. ist das *i* damit nicht erklärt, das hinein korrigiert ist, 2. steht der Inhalt des Schwurs zu weit entfernt, 3. paßt der Zwischensatz nicht zu dieser Erklärung.

Die Stelle *astednoisiopetoites* kommt bei Kr. gar nicht zu ihrem Rechte. Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß bei einem Getreideopfer *opetoites* als *Opēd oitens* 'der Ops sich bedienend' vielleicht denkbar wäre. Das *deiuos* bezieht sich dann auf die Ops, was ja möglich ist, oder auf ihren Gatten Consus. Ovid Fasti 6, 285 sagt:

Ex Ope Iunonem memorant Cereremque creatas
Semine Saturni. Tertia Vesta fuit,

worauf mich Cornu hinwies. Diese Verhältnisse scheinen zur obigen Deutung ganz gut zu passen.

Ich möchte dann also (mit Aufnahme der Vetterschen Erklärung von *pakari*) so übersetzen:

"Möge der Gott Dich[1]) unterstützen (wer immer Du bist), der mich schicken wird (*mitat* Coni.)! Er möge uns (*nois*)[2]) beistehen, wenn (*si*) Du willst, Du werdest mit Hilfe der Ops mit ihr (dem Mädchen, *iai*) verbunden." Usw.

Daß *duenos* kein Name zu sein braucht, wie Kr. meint, halte ich für denkbar, obwohl mir dann das Herumreiten auf dem Worte (*duenos* . . . *duenoi*) weniger plausibel erscheint.

Daß man einen Liebeszauber mit einem Getreideopfer bewirkt, ist nicht so unbegreiflich. Wie nahe das Weib im Volksglauben dem Saatfelde steht, darüber vergleiche Wuttke[3] S. 128: Schwangere Frauen lassen aus ihrer Schürze einen Schimmel Hafer fressen, um baldige Entbindung zu erlangen (Harz). Auch in Indien bestand die Vorstellung der Frau als Ackerfeld, vgl. L. Sütterlin 'Mutter Erde' im Sanskrit, Arch. f. Relig. Wissensch. 9, 535.

Zu *nois* = *nis* möchte ich bemerken, daß der Übergang von *oi* zu *ī* vielleicht von einem verlorenen **vois* = *vobis* herstammt, denn dieses hätte **vīs* ergeben müssen wie die Verhält-

1) So übersetzte R. Heinzel (†) nach briefl. Mitteil.

2) Heinzel dachte an einen Dual **noi* als Bezeichnung für den Sender und das Gefäß. Das würde eine Lesung *nois si* (is. *noisi*) überflüssig machen.

nisse *vois* 'Du willst': *vīs*, **voinom* : *vīnum*, **voicos* : *vīcus* zu beweisen scheinen.

Zum Pflug.

Den berühmten hölzernen Hakenpflug aus dem Bronze- oder ersten Eisenzeitalter (S. Müller Charrue, joug et mors Kopenhague 1903 S. 7), der im Kopenhagener Nationalmuseum aufbewahrt wird, hat jetzt Hoops Waldbäume usw. S. 501 Fig. 4 nach dem Bilde bei S. Müller wiedergegeben. Es ist ein Hakenpflug meines Typus c^1 IF. 17, 129. Bemerkenswert ist, daß über dem Pflughaupt eine Art Pflugschar aus einem harten, lanzettartig geformten Holze angebracht ist. Vgl. S. Müller a. a. O. S. 4 Fig. 2. Von einem Rädergestell dieses Pflugs kann keine Rede sein a. a. O. S. 6.

Ähnliche Hakenpflüge hatte das alte Ägypten (IF. 17, 104 Fig. 3), und sie finden sich mit irgend einer eisernen Pflugschar bis auf den heutigen Tag. Vgl. den marokkanischen Pflug bei Ginzrot Die Wägen und Fahrwerke Taf. II Fig. 8.

Ich möchte aber darauf hinweisen, daß Pflüge wie der prähistorische jütländische noch heute in Frankreich vorhanden sind, wie mir Dr. L. Stalzer, der sie auf seiner heurigen Studienreise selbst gesehen hat, berichtet. Das lanzettförmige Holz des jütländischen Pflugs ist durch ein ebenso gestaltetes Eisen vertreten.

Den Pflug aus Bihar hat Grierson Bihar peasant life auf der Tafel vor S. 1 abgebildet, aber leider nur im Durchschnitt, nicht auch in einer Außenansicht[1]). Die indischen Pflüge der Wiener Sammlung des Erzherzogs Franz Ferdinand zeigen aber klar den Hakentypus des jütländischen Pflugs, und wieder erscheint statt der lanzettförmigen Holzpflugschar ein ebenso gestaltetes Eisen.

Soll dieser indische Pflug etwa erst von Europäern nach Indien gebracht worden sein?? Ich glaube, man hat hier den ältesten idg. Pflug überhaupt vor sich, einen Hakenpflug mit Holzlanzette, die später von einer metallenen abgelöst wurde. Und wenn ich mich um die Bezeichnung für diese Art Pflügens im Indogermanischen umsehe, so komme ich wieder auf meine Kombinationen von IF. 16, 182, kurz auf den **u̯en*-Pflug. Meinen

1) Vgl. mit seiner Gestalt die Haue bei Grierson S. 6. Wir finden hier zwischen Pflug und Haue dieselbe Ähnlichkeit wie bei den entsprechenden ägyptischen Werkzeugen. Vgl. Fig. 2 IF. 17, 104.

Gedanken über **uen* hat im Prinzip Hirt Die Indogermanen 2, 644 zugestimmt, und das tröstet mich reichlich über Uhlenbecks Tadel. Diesen aber bitte ich über den Pflug als Phallus gefaßt Archiv f. Rel. Wissensch. 9, 541 zu vergleichen, sowie meine Bemerkungen S. 307 über die Auffassungen der Frau als Saatfeld.

Und wenn auch dieser jütländisch-französisch-indische Hakenpflug mit spitzem Scharmesser nicht nach der Wz. **uen* benannt war, eins ist unzweifelhaft, sein hohes, wahrscheinlich urindogermanisches Alter.

Solche Erfahrungen, wie die mit den fahrbaren Häusern und hier mit den Hakenpflügen führen meinem Optimismus immer neue Nahrung zu. Ich denke, wir können einen erklecklichen Teil der indogermanischen Kultur noch heute erfassen, wenn wir nur alle Winkel der alten Welt genügend durchstöbern. Aber darin liegt's eben: Europa ist nicht genug durchforscht. Überall auf der Erde wird entdeckt, man entdecke doch einmal Europa, aber etwas genauer als bisher! Diese Arbeit läßt man den wissenschaftlichen Vereinen, die Akademien haben andere, offenbar höhere Aufgaben. Man könnte lachen, wenn die Sache nicht traurig wäre.

F. Kluge hat (Zts. f. d. Wortf. 8, 29 f.) für pflegen ein got. **at-ligan* vermutet, wogegen ich von meinem Standpunkte nichts einzuwenden habe, denn das 'Ackern', wie ich die Grundbedeutung von pflegen fasse, ist ein geschlechtlich gedachtes Aufliegen, und der Pflug ist sein Instrument. Für mich bleibt also alles beim Alten. Kluges Gedanke ist der eines Meisters der etymologischen Forschung. Hoffen wir, daß er sich entweder bestätigt, oder aber, daß er klar widerlegt werden kann. Vom mhd. *erbephluoc* in der sehr merkwürdigen Stelle Tristan 16846 *diu liebe, ir erbephluoc* ist wohl kaum Licht zu erwarten.

Zur Rekonstruktion der Urbedeutungen.

Uhlenbeck wendet Tijdschrift 25, 299 f. das, was ich KZ. 50, 232 gesagt, so, daß meine Worte allerdings unbegreiflich klingen. Er hat eben keine Lust, auf meinen Gedanken einzugehen, und dieser ist: Die Grundbedeutung braucht sich nicht irgendwo erhalten haben, sondern kann öfter nur aus der Gesamtbetrachtung aller zu einer Sippe gehörigen Wörter erschlossen werden. Jeder halbwegs willige Leser wird die Stelle so verstanden haben. Meine Sätze waren doch die Antwort auf

PBrB. 30, 325, wo Uhlenbeck sagte: 'Es ist charakteristisch für sein (d. h. mein) Verfahren, daß die Bedeutung 'ackern' von keiner Sprache erfordert wird'. Gewiß nicht von einer, aber, wie mich dünkt, von allen zusammengenommen.

E. Lewy ist nun der Grund, daß ich den Faden weiterspinne. Er schrieb mir, man nenne meist ganz falsch das tertium comparationis einer Metapher 'Grundbedeutung'. Aber er schien mir auch gute Lust zu haben, die Rekonstruktion der Grundbedeutungen überhaupt zu befehden.

E. Lewys Gedanken scheinen mir sozusagen notwendig sich ergebende zu sein, und deswegen antworte ich sofort darauf.

Ich glaube allerdings, daß wir in garnicht so wenig Fällen Urbedeutungen werden rekonstruieren können. Die Zeit, die den Vater **pətē*, **pətḗr* benannte, hatte eine bestimmte Kultur, und diese hatte in ihrem Wortschatze ihren sprachlichen Ausdruck. Wenn wir also indogermanische Urformen erschließen können und, wie ich meine, garnicht so übel wirklich erschließen, dann können wir auch Urbedeutungen erschließen oder werden es wenigstens lernen. Manchmal werden wir auch noch über das Urindogermanische hinaus blicken können. 'Wir sind' hieß uridg. **smés*. Aber wir sagen mit Recht, diese Form muß wieder aus **esmés* entstanden sein. Ähnliche Schlüsse werden uns auch in bezug auf die Urbedeutungen manchmal möglich sein.

In anderen Fällen werden wir aber verzichten müssen. Und was dann? Dann werden wir das tertium comparationis eben allein suchen müssen, das die Übertragung des Wortes auf eine neue 'Sache', einen neuen Gedankeninhalt, ermöglichte. Das tut man jetzt zumeist und nennt es ganz falsch — wie E. Lewy richtig bemerkt hat — 'Urbedeutung'. Dabei gibt man sich gar keine Mühe, die wirkliche Urbedeutung der **pətḗ(r)* = Zeit zu erforschen, und fraglich bleibt noch dazu, ob man denn überhaupt auch nur das richtige tertium comparationis herausgefunden hat.

Ich benenne das älteste erlangbare Tertium comparationis 'Urübertragungsmoment' oder 'Urprädikativ'.

Unser Ziel muß also sein: Entweder die wirkliche 'Urbedeutung' der **pətḗ(r)* = Zeit, oder aber das 'Urübertragungsmoment', 'Urprädikativ', zu finden.

Welchem Komplexe, welchem Begriffe von materiellen oder geistigen 'Sachen', das 'Urübertragungsmoment' angehörte, wird sich bei fortgesetzter Sachforschung in immer mehr Fällen sagen

lassen, d. h. in immer mehr Fällen werden wir zu wirklichen Urbedeutungen gelangen. O. Schrader und ich sind wohl die Ersten gewesen, die gesehen haben, daß man einen Artikel über eine etymologisch zusammenhängende Sippe als eine Frage der Kulturgeschichte auffassen muß, und diese Betrachtungsweise muß — trotz des Widerspruchs F. Kluges[1]) — auch in unsere Wörterbücher eindringen, weil sie allein den Tatsachen des Lebens, in dem Wörter und Sachen unlösbar verbunden sind, entspricht.

Die Geschichte der Gegenstände sowie die Geschichte der Gedanken, die Kenntnis von Brauch, Sitte, Recht, Religion, die Formen der Anschauung des Geistigen, wie sie uns Volkskunde und Ethnographie darlegen, werden uns reichliche Mittel an die Hand geben, um endlich das ersehnte Licht in die Geschichte der Bedeutungen zu bringen. Das einzige, was bis jetzt häufiger zur Erklärung, oft aber ganz unsinnig, herangezogen wird, die dichterische Metapher, d. h. die uns geläufigen Arten der dichterischen Metapher, genügt sehr selten.

Was besonders notwendig wäre, das wäre das Studium der 'Übertragungsmomente'. Welcher Art sind, welche Merkmale haben sie? Gibt es denn solche Vorgänge wie die folgende von P. v. Bradke angenommene Entwicklung "Hervorragendes — Kopf, Schädel — alle Abnormitäten des Schädels, Haarlosigkeit beim Menschen, Hornlosigkeit bei sonst gehörnten Tieren"?? Vgl. Walde s. v. calva.

Ich will hier ein Beispiel für die Wiedergewinnung einer Bedeutung der **pəté(r)* = Zeit geben. Es handelt sich um die idg. W. **pāk̂*, **pāg̑*, welche nach Walde s. v. *paciscor* 'fest machen, zusammenfügen' bedeuten soll.

Vielleicht haben wir hier doch zwei Wurzeln anzusetzen, denn wir kommen auf Bedeutungen, die sich nicht vereinigen lassen. Die Wz. **pāk̂* scheint 'flechten und binden' bedeutet zu haben nach Ausweis von ai. *pāšas* 'Schlinge' und got. *fāhan* 'fangen, ergreifen'. Diese beiden Worte mit ihren Bedeutungen sind es, die meiner Meinung eine eigene Wz. **pāk̂* anzusetzen zwingen. Lat. *paciscor*, *pāx* stellen eine Übertragung auf ethisches

1) Kluge in seinem Nekrolog auf M. Heyne Zts. f. d. Wortf. 7, 370: "Die Wortprobleme sind enger und beschränkter; sie deuten auf einen großen Hintergrund, sie können und dürfen jedoch nicht zur Sachgeschichte und Begriffsgeschichte werden". — Eben das m ü s s e n sie werden!

Gebiet vor. In ein ganz anderes Gebiet führt uns aber die W. **pāĝ'* usw., zu einer Holzbearbeitung und einer Art des Baus, dem Fachwerk: lat. *compāgēs* 'Fuge', russ. *pazъ* 'Fuge', nslov. *paž* 'Bretterwand', ahd. *fah*, *fahhes* 'Fach'. Wenn man noch lat. *pālus* 'Pfahl' aus **pagslos* heranzieht, so kommt man für **pāĝ'* zu einer ältesten Bedeutung 'zuschlagen mit der Zimmermannsaxt, einen Fachwerkbau herstellen'.

Aber **pāk̂* und **pāĝ* müssen sich früh vermischt haben. Daß sich eine Wurzel des Sinns 'flechten, binden' und eine des Sinns 'zuschlagen, ein Fachwerk machen' vermischen, ist an sich völlig unbegreiflich. Nur die Geschichte der Sachen kann hier helfen und sie hilft, denn sie lehrt, daß beim Haus mit Flechtwerkswänden Pflöcke den Halt geben, und daß auch beim Fachwerkshause noch das Flechtwerk Verwendung findet, sodaß die Fächer mit Rutengeflecht ausgefüllt werden.

So lege ich es mir zurecht, wenn sich **pāĝ'* im Sinne von 'flechten' findet (vgl. griech. πάγη 'Falle, Schlinge') und andrerseits **pāk̂* im Sinne von 'zuschlagen, behauen' (vgl. πάccαλοc 'Pflock, Nagel', ahd. *fuoga* 'Fuge', got. *fagrs* 'passend' usw.)[1].

Zu dem sekundären **pāk̂* 'behaun' gehört auch τράπηξ (Leo Meyer Handbuch II 808). Hirt Indogermanen II S. 697 sagt: 'Die gewöhnliche Etymologie von τράπεζα als 'Vierfuß' leuchtet mir seit langem nicht mehr ein, das Wort gehört eher zu τράπηξ 'Balken.' Hirt hat darin gewiß recht, daß ein 'Vierfuß' als Tisch für alte Zeiten auffällig ist. Aber hier haben die klassischen Archäologen das Wort. Sie müssen uns sagen, ob etwa durch ägyptischen Einfluß in den höheren Schichten ein 'Vierfuß' vorhanden gewesen ist.

Mir scheint, daß τράπηξ der an vier Seiten zubehaune Balken ist, wie man ihn zum Fachwerk braucht. Der πάccαλοc war dagegen nur zugespitzt. Die Nebenform τράφηξ erklärt sich vielleicht durch einen Anschluß an φράccω, vgl. δρύφακτοc 'Schranken', δρυφάccω 'umzäunen'.

Der idg. Ausdruck für ein primitives Fachwerk war also **pāĝ* (und **pāk̂*), schwerlich auch **dem*, wie ich IF. 16, 141 angenommen habe. Die Wz. **dem* und **qᵘei* ποιέω IF. 17, 155 bedeuteten Arten des Blockbaus, vielleicht je nachdem gespaltene, also halbe, Baumstämme oder ganze verwendet wurden (IF. 18, 262).

1) In den IF. 16, 176 habe ich die Grundbedeutung von *pāk̂*, **pāĝ'* noch unrichtig als 'in den Boden rammen' gefaßt.

Wie wertvoll die Ethnographie für die Erklärung sprachlicher Fragen werden kann, das hat vor kurzem A. Meillet in seiner schönen Schrift Quelques hypothèses sur les interdictions de vocabulaire dans les langues indoeuropéennes gezeigt. Meillet meint, daß z. B. deswegen das alte Wort für Bär (ἄρκτος, *ursus*, ai. *ṛkṣa-*) bei einigen Völkern nicht erhalten ist, weil es eine Zeit gab, wo es 'Tabu' war, nicht ausgesprochen werden durfte[1]).

Diese Erklärung berührt sich, wie Meillet S. 11 f. hervorhebt, mit einem Gedanken O. Schraders (RL. S. 60), nur meint dieser, daß das mit der religiös-dämonischen Bedeutung des Bären zusammenhängt.

Ich kann von mir sagen, daß mir immer die Bezeichnung des Bären als 'Honigesser' (aksl. *medvědь*) sehr verdächtig erschien. Nicht viel weniger die germanische als 'Brauner'. Aber auch lat. *serpens* flößte mir Mißtrauen ein. Und nun wird alles klar. Diese und ähnliche Umschreibungen, Umgehungen des wirklichen Namens, sind bloße Gebilde der Angst. Der ausgesprochene Name ist schon mächtig genug, das Wesen selbst herbeizulocken. Es handelt sich um das Kapitel von der Bedeutung des Namens, über das ich IF. 16, 164 einige Bemerkungen gemacht habe. So wenigstens lege ich mir die Sache zurecht. "Wenn man den Wolf nennt, kommt er g'rennt". So wird diese Vorstellung wohl auch einmal vom Bären, von der Schlange, eventuell von der Maus, denn in Massen ist auch diese sehr gefährlich, gegolten haben. Verschiedene Gegenden hatten dann besonderen Grund, einzelne tierische Feinde zu fürchten und sie nicht 'an die Wand zu malen'.

Man kann sich denken, daß z. B. gerade in bärenreichen Gegenden der alte Name des Bären geschwunden ist, weil es hier am gefährlichsten war, ihn zu nennen. Man umschrieb dann den Namen in freundlicher, schmeichelnder Weise: 'Honigesser', 'Brauner'. Die Schlange war nur die 'Kriecherin'. Das sind Gebilde der Furcht. Ich kam einmal zu einem schrecklichen Dorfbrande. Da rief eine Bäuerin, deren Haus schon vom Feuer erfaßt war, mit gerungenen Händen: "'Wenn nur der l i e b e Wind aufhören möcht'!" Sie schmeichelte dem Unhold.

[K. N. Zu verschiedenen Problemen, die ich früher behandelt habe, vgl. J. Janko Národopisný Věstník Českoslovanský II (1907) S. 65—81. — Zu S. 277. Die schokazischen Speicher

1) Th. Waitz Anthropol. der Naturvölker, 6. Teil von G. Gerland S. 343 ff.

aus der Bácska hat auch Rhamm Globus 77 (1900) S. 354 abgebildet, ohne sie aber zu durchschauen. — Zu S. 279 (u. zu IF. 19, 409). Die Holzschlitten der Vogesen sind abgebildet im Buch der Erfindungen 1. Aufl. Ergänzungsband S. 176 Fig. 70, die Holzschlitten des Böhmerwalds ebd. 3 S. 248 Fig. 159. — Fuhrwerke, die Räder und Kufen haben, kommen nach J. Wackernagel (briefl. Mitt.) auch in der Schweiz vor. — Vgl. weiter Ernst H. L. Krause GGA. 1906 S. 947: "Etwas Halbnomadentum wie es (bei Hoops) S. 488 besprochen wird, haben wir noch immer in Deutschland. Württembergische Schäfer von der rauhen Alp treiben ihre Herden im Winter in die Rheinebene, manchmal bis nach Frankreich hinein. Norddeutsche Imker gehen im Sommer mit ihren Völkern auf die Wanderschaft in Heidegegenden u. die Schweizer treiben alljährlich ihre Herden im Sommer vom Tale auf immer höhere Weiden und im Herbste wieder zu Tal". Vgl. auch Hoops S. 492, 509. — Zu S. 287. Johannes Ranke veröffentlicht im Korresp.-Blatt der deutschen anthrop. Ges. 1906 (37. Bd.) S. 128 ff. zwei in der bairischen Oberpfalz ausgegrabene Feuerböcke der Hallstattzeit aus Eisen, deren Form fast identisch ist mit der zweier bronzener aus Etrurien oder Latium stammender, in Rom aufbewahrter, die Hoernes Zur prähistor. Formenlehre S. 26 Fig. 59 abgebildet hat. Der Feuerbock war also schon in vorrömischer Zeit in unseren Gegenden vorhanden. — Zu S. 289. Wegen der alten Öfen vgl. D-S svv. caldarium, caminus, caelatura. — Zu S. 293 vgl. die Öfen bei M. Hoernes Zur prähistorischen Formenlehre S. 8 Anm., S. 9. — Zu S. 295. R. Much meint (briefl. Mitt.), es sei einfacher, ahd. *ovan* auf gallisches **upnos* aus **uqnos* zurückzuführen. Ich hätte an diese Möglichkeit wegen der früheren Äußerung Muchs in Deutsche Stammeskunde 2. A. S. 43 denken sollen. Es wird sich die Gelegenheit ergeben, auf die Frage zurückzukommen. — Zu S. 306. Auch unser Wort B r a u t weist auf ein der Vegetation entnommenes Bild. Got. *brūþs* entspricht lat. *Frutis*, dem italischen Beinamen der Venus, u. dieses gehört zu *frutex*; *brūþs* ist 'die befruchtete, die fruchtbare', wie Braune in PBrB. 32, 30 ff. (S. 58) sehr schön darlegt].

Graz. Rudolf Meringer.

Νυός, *nurus, snuṣā́* und die griechischen und italischen femininen Substantiva auf *-os*.

Im Literarischen Zentralblatt 1878 Sp. 984 habe ich angenommen und kurz begründet, daß die idg. Sprachen aus der Zeit ihrer Urgemeinschaft nur Maskulina auf *-os* mitgebracht haben, daß mithin die femininen *o*-Stämme des Griechischen und des Italischen, z. B. θεός, φηγός, *lupus, fāgus*, wie sie in den Verbindungen ἡ θεός, ἡ φηγός, *lupus fēta, haec fāgus* auftreten[1]), alle einmal nur maskulinisch gewesen seien, d. h. adjektivische Attribute nur in maskulinischer Form neben sich gehabt haben. Diese Ansicht, an der ich seitdem festgehalten habe (z. B. Jahrbb. f. class. Phil. 1880 S. 660 f., Techmers Internat. Ztschr. 1, 247, Griech. Gramm.[3] 367, Kurze vergl. Gramm. 356 f.), und die vielfach von andern angenommen worden ist (z. B. von R. Lange De substantivis femininis Graecis secundae declinationis, Leipz. 1885, Delbrück Synt. Forsch. 4, 12 f., Grundr. 3, 113 ff., Bartholomae Literaturblatt f. germ. u. roman. Phil. 1899 n. 10)[2]), stützte sich darauf, daß Entstehung des femininen Genus aus dem maskulinen bei einem Teil der betreffenden *o*-Stämme notwendigerweise angenommen werden muß und bei den anderen mit éiner Ausnahme ohne Schwierigkeit angenommen werden kann. Diese Ausnahme ist ἡ νυός 'die Schwiegertochter'.

Ohne sich auf die Einzelheiten des Problems einzulassen, erklärte dagegen Jacobi Compos. und Nebens. 121 den Zustand der klassischen Sprachen für ursprünglicher als den aller Schwestersprachen. Er sagt: "Ursprünglich werden unter den *o*-Stämmen ebensowohl Namen weiblicher Wesen gewesen sein, wie solche männlicher und sächlicher. Eine Spur dieses für die Urzeit vorausgesetzten Zustandes scheint das Griechische und Latein, namentlich ersteres, in dem Bestehen epicöner *o*-Stämme

1) Daß solche Feminina auch dem Oskisch-Umbrischen nicht fremd waren, zeigt osk. eídúís Mamerttiaís 'idibus Martiis'. Vgl. v. Planta Osk.-umbr. Gramm. 2, 407.

2) Kretschmer Einleit. in die Gesch. d. griech. Spr. 158 f. stimmt wenigstens insoweit bei, als er leugnet, daß feminine *o*-Stämme, wie sie in den klassischen Sprachen vorliegen, von den anderen idg. Sprachen in vorhistorischer Zeit eingebüßt worden seien.

wie ὁ, ἡ θεός; ὁ, ἡ ἵππος bewahrt zu haben, was weiter zur Verleihung des grammatischen weiblichen Geschlechts auch an andere *o*-Stämme führen konnte". Da Jacobi für seine Anschauung positive Beweise nicht bringt, auch nichts anführt, was die gegenteilige Ansicht zu erschüttern geeignet wäre, so ist kein Grund, bei der Ansicht dieses Gelehrten hier weiter zu verweilen.

Ferner hat sich gegen meine Hypothese Streitberg erklärt IF. Anz. 3, 179, indem er sich darauf beruft, daß die fem. Wurzelnomina **nāus* 'navis', **u̯ōqᵘ̯s* 'vox' u. a. ursprünglich *o*-Stämme gewesen seien, **nāus* aus **nā́u̯os* usw. Ich bestreite diese Deutung solcher Wurzelwörter durchaus nicht. Nur leugne ich auch jetzt wieder (vgl. Kurze vergl. Gr. 356), daß sie für unsere Frage ins Gewicht fällt. Es ist mir immer nur auf Ermittlung dessen angekommen, was in dem für uns nächsterreichbaren Urindogermanischen gegolten hat. Wie es mit den Nominalgenera in jenen grauen voruridg. Zeiten gestanden hat, in die uns Streitbergs Hypothese zurückführt, kann niemand wissen, und es wird nach meinem Dafürhalten nicht wahrscheinlich gemacht werden können, daß schon damals, als noch **nā́u̯os* für **nāus* gesprochen wurde, sich mit ihm adjektivische Attribute in femininer Form nach Art von κοιλὴ ναῦς, *navis longa* verbunden haben. Nur wenn dies durch sich selbst glaubhaft gemacht werden könnte, wäre man berechtigt, darin eine Stütze für die Annahme zu sehen, daß die Verbindungen wie ἡ φηγός, φηγὸς μακρά, *haec fagus*, *fagus alta*, einmal allen idg. Sgrachen angehört haben.

Weiter meint Pedersen BB. 19, 296, da von den beiden Stammgestaltungen ahd. *buohha* aisl. *bók* F. und griech. φηγός lat. *fāgus* die letztere (**bhāgo-*) als die urindogermanische zu gelten habe, zeige *buohha* als weibliche *ā*-Formation, daß das weibliche Genus von φηγός *fāgus* aus uridg. Zeit stamme (vgl. hierzu Meillet Mém. de la soc. de lingu. 13, 211). Aber wenn der Annahme nichts im Wege steht, daß eine Anzahl von Baum- und überhaupt Gewächsnamen, die ursprünglich maskulinisch waren, in den klassischen Sprachen im Anschluß an ältere weibliche Gewächsbenennungen selbst femininisch geworden sind, so muß es auch erlaubt sein, anzunehmen, daß im Germanischen **sā bhāgā* aus **so bhāgos* geworden ist durch Anlehnung an fem. Baumnamen wie ahd. *linta*, *tanna*, *fiohta*, *voraha*, *elira erila*, *aspa*, *wīda*, *salaha*, *īwa*. Vgl. dazu die Feminina ahd. *birihha* 'Birke', aksl. *brěza* gegenüber den maskulinischen lit. *bérżas*, ai. *bhūrja-s*.

Ernstlich gefährdet dagegen scheint unser Standpunkt durch das oben erwähnte ἡ νυός, über dessen uridg. Form Pedersen a. a. O. und KZ. 38, 228 f. ausführlich gehandelt hat. Pedersen sagt, die drei verschiedenen Deklinationsweisen, als *o*-Stamm griech. νυός, arm. *nu*, Gen. *nvoy*, als *u*-Stamm lat. *nurus* und als *ā*-Stamm ai. *snuṣā́*, ags. *snoru*, aksl. *snъchá*, seien nur dann verständlich, wenn man von **snusó-s* als der urindogermanischen Form ausgehe. Nachdem ich Gr. Gr.[3] 367 Fußn. 1 trotzdem noch mit uridg. **snusā* geglaubt hatte auskommen zu können, habe ich in der Kurzen vergl. Gr. a. a. O. uridg. **snusó-s* als einzige uridg. Form des Wortes bedingungsweise zugestanden, und heute erkenne ich diese Grundform als einzige rund an. Dieser Ansatz Pedersens hat auch den Beifall von Streitberg a. a. O., Hübschmann Armen. Gramm. 1, 479, Uhlenbeck Et. Wtb. der ai. Spr. 349, Meillet Mém. 13, 211, Études sur l'étymologie etc. 246 und Walde Lat. et. Wtb. 424 gefunden.

Wenn aber nun Pedersen, Streitberg und Meillet meinen, durch dieses uridg. **snusó-s* 'Schwiegertochter' sei bewiesen, daß die idg. Ursprache feminine *o*-Stämme besessen habe, und daß der Gebrauch von griech. θεός, φηγός u. dgl. und lat. *lupus*, *fāgus* u. dgl. als Feminina, d. h. ihre Verbindung mit attributiven Adjektiva in femininer Gestalt, aus urindogermanischer Zeit stamme, so muß ich dem jetzt noch ebenso entschieden widersprechen, wie an der genannten Stelle der Kurzen vergl. Gr. Zur Begründung dieses Widerspruchs habe ich dort gesagt: "Sollte die uridg. Form wirklich **snusos* gewesen sein, so müßte man doch erst die im Ganzen auffallende formantische Konstitution dieses Wortes erklärt haben, ehe man der uridg. Zeit f. *o*-Stämme zuschreiben dürfte. Es könnte ja z. B., wie auch Pedersen meint, darin der Gen. eines Wortes **snu-* 'Sohn' stecken (**snu-so*, vgl. § 462, 1, b), zu dem ein Wort wie **g^{u}enā* 'Weib' hinzugefügt oder hinzugedacht war."

Von der Vermutung Pedersens, daß dieses **snu-* aus **sūnú-* (= ai. *sūnú-ṣ* usw. 'Sohn') entstanden sei, muß freilich abgesehen werden. Denn die Annahme eines rein lautlichen Schwundes des *ū* der ersten Silbe ist durch nichts zu rechtfertigen.

Warum aber soll **snusó-s*, ehe es 'Schwiegertochter' bedeutete, nicht wirklich maskulinisch gewesen sein in der Art, wie wir z. B. *der dienstbote*, *der engel*, *der kunde*, *der zwilling*, *der liebling*, obwohl sie Maskulina sind, uns nicht scheuen von

Personen weiblichen Geschlechts zu gebrauchen (Grimm D. Gr.[2] 3, 311. 4, 313 f. 333 ff.), oder wie der Inder mit dem Mask. *bándhu-ṣ* ('verwandtschaftliche Verbindung, Verwandtschaft') nicht bloß männliche, sondern auch weibliche Verwandte bezeichnet (*bándhu-ṣ* für 'Gattin' Mēghad. 6)? Dann wäre der Übergang z. B. von **tu̯ós snusós* zu (ἡ) cὴ νυός von gleicher Art gewesen wie der in nhd. Mundarten begegnende Wandel von *der mündel* in *die mündel* 'weiblicher Schutzbefohlener' (*meine mündel ist volljährig geworden*), ferner von *das, ein fräulein* zu *die, eine fräulein*[1]), *das Mariechen* zu *die Mariechen*, von lat. **venus* N. = ai. *vánas* N. 'Reiz, Wonne, Lust' zum Fem. *Venus*, von franz. (dial.) *un enfant* zu *une enfant* (*la belle enfant*) u. dgl., vgl. auch die Maskulinisierung in Fällen wie *der wicht* = got. *waíhts* F. 'Sache, Wesen'[2]), *der zwerg* = mhd. *daz twerc*, mhd. *ich armer Dietmāres kint*, lat. *flāmen*, ursprünglich wohl als Neutrum 'Priesterschaft', *ille senium* (*illum senium* Ter. Eun. 302), got. *guþ meins* 'θεέ μου'. Anderseits mit **tu̯ā́ snusā́* für **tu̯ós snusós* hätte man, wie in unzähligen ähnlichen Fällen, die Konsequenz des Bedeutungsvorgangs, der völligen Einschränkung des Gebrauchs des Wortes auf die Schwiegertochter, auch für die äußere Form des Substantivums selbst gezogen.

Es käme somit nur noch darauf an, für **snusós* eine Grundbedeutung nachzuweisen, die es uns als ursprüngliches Maskulinum verständlich machte.

Daß man, weil man es mit einem bereits urindogermanischen Verwandtschaftswort zu tun habe, von vornherein auf jede Ursprungserklärung verzichten müsse, wie Bartholomae bei Gelegenheit seiner Besprechung von νυόc *nurus snuṣā́* Stud. 2, 31 meint, ist zu pessimistisch gedacht. Sind doch neben anderen, etymologisch allerdings völlig dunkeln uridg. Wörtern dieser Begriffsklasse wenigstens ai. *páti-ṣ* griech. πόcιc (Fem. *pátnī*

---

1) In meiner Heimat Wiesbaden war in meiner Jugendzeit *das fräulein* dem Volksmund durchaus fremd; das Wort wurde in jeder Beziehung nur als Femininum behandelt. (Ob das auch jetzt noch so ist, weiß ich nicht.) Ich erwähne dies, weil Michels Zum Wechsel des Nominalgeschlechts im Deutschen (Straßb. 1889) S. 39 f. *die fräulein* zu dem nur okkasionellen Geschlechtswandel rechnet und zufügt, er kenne keinen sicheren Fall, wo ein solcher Wechsel im Germanischen durchgedrungen wäre.

2) Zu dem neutralen Genus dieses Wortes im Ahd. und Mhd. siehe Michels' in der letzten Fußnote genannte Schrift S. 44.

griech. πότνια) und ai. *vidhávā* ir. *fedb* got. *widuwō* aksl. *vьdova* ihrer Herkunft und Grundbedeutung nach nichts weniger als undurchsichtig.

Eine, wie mir scheint, ganz unbedenkliche etymologische Deutung von ai. *snuṣā́* griech. νυός usw. hat neuerdings Wiedemann gegeben BB. 27, 211 f., indem er für das Wort von dem Begriff der verwandtschaftlichen Verbindung ausgeht und es an die Sippe von ai. *snā́van-* 'Band, Sehne' anschließt. Wiedemann läßt sich auf die Stammbildung und die uridg. Flexion des Wortes nicht ein, und da es uns gerade auf diese ankommt und überdies die neue Ursprungserklärung sich noch vollkommener begründen läßt als es von Wiedemann geschehen ist — dieser kommt auf *snuṣā́* und seinen Ursprung nur beiläufig zu sprechen —, so muß ich mich hier etwas näher mit der Entwicklungsgeschichte des Wortes befassen.[1])

Dafür, daß zur Bezeichnung von Heiratsverwandtschaft auch sonst Wörter mit dem Begriff des Bindens, der Verbindung dienen, gibt Wiedemann eine Anzahl von Beispielen, von denen man den größten Teil als zutreffend wird gelten lassen müssen: ai. *jāmí-ṣ* 'verwandt, angehörig', nachved. *jāmi-ṣ* und *jāmā* 'Schwiegertochter', griech. γαμβρός 'Schwiegersohn', zu lat. *geminus* (vgl. Walde Lat. et. Wtb. 261. 263); griech. πενθερός 'Vater der Ehefrau', zu πεῖσμα 'Tau, Seil', ai. *bándhu-ṣ* 'Verwandtschaft; Verwandter' *badhnā́-ti bandha-ti* 'er bindet, verbindet', got. *bindan* 'binden', lit. *beñdras* 'Genosse, Teilhaber'; nhd. *gatte* 'Ehemann' = mhd. *gate* 'Genosse', zu ahd. *gatōn* 'sich passend vereinigen', got. *gadiliggs* ahd. *gatuling* 'Verwandter', ai. *gadh-* 'klammernd verbinden'; ai. *syālá-s* aksl. *šurь* 'Bruder der Frau', zu ai. *syū́man-* 'Band, Riemen'; lit. *laigõnas* 'Bruder der Frau', zu lat. *ligāre*, mndd. *lîk* 'Band'. Ich füge noch ein paar Namen für eheliche Verbindung hinzu: griech. σύζυγος σύζυξ, lat. *conjux*; griech. ξυνάορος, zu ἀείρω 'ich verkopple, verknüpfe' (vgl. Solmsen Unt. zur griech. Laut- u. Versl. 290 ff.); ir. *céle* 'Gatte' und 'Gattin', älter 'Gefährte, Genosse'; alb. *šok'* 'Ehemann' *šok'e* 'Ehefrau', älter 'Gefährte', 'Gefährtin', entlehnt aus lat. *socius*, *socia*, deren

1) Dieser Aufsatz war im ersten Entwurf vollendet und gab die etymologische Erklärung von **snusó-s*, die ich hier vertrete, als neu, als ich erst gewahr wurde, daß die Zusammenstellung von **snusó-s* mit ai. *snā́van-* usw. schon von Wiedemann gemacht worden ist. Dieses Zusammentreffen bestärkt mich in der Hoffnung, daß ich das Hauptziel, das sich dieser Aufsatz gesteckt hat, nicht verfehlt habe.

Sinn auch in ihrem Heimatland in dieser Richtung spezialisiert wurde (Delbrück Verwandtschaftsn. 428).

Mit **snusó-s* sind außer dem schon genannten ai. *snā́van-* 'Band, Sehne, Schnur' zusammenzustellen: ai. *a-snāvirá-s* 'ohne Sehnen, ohne Bänder', av. *snāvarᵊ* 'Sehne, Schnur' *snāuya-* 'aus einer Sehne gefertigt', griech. νεῦρον νευρά 'Sehne' (Grundr. 2², 1, 157. 160), ahd. *senawa* 'Sehne', aisl. *snúa* 'zusammendrehen, zwirnen' *snugga* 'schielend spähen', aksl. *snują snovati* 'anzetteln' mit der auf ein **snyti* weisenden Iterativform *osnyvati*. Man darf für diese Wörter eine gemeinsame Basis **senēu- *senōu-* ansetzen (vgl. Hirt Ablaut 113). Nahe verwandt sind auch noch lat. *nervos* 'Sehne, Muskel', got. *snōrjō* F. 'Flechtwerk, Korb', ahd. *snuor* 'Schnur, Band, Seil' (s. Walde a. a. O. 412) sowie wahrscheinlich lat. *nūbo* 'ich heirate' (*cōnūbium* aus **co-snūbiom*), aksl. nslov. *snubiti* 'um ein Mädchen werben' čech. *snoubiti* 'freien, verloben'. Diese *bh*-Erweiterung [1]) ist für uns von besonderem Interesse, weil sie ebenfalls dem Sinn der Herstellung eines verwandtschaftlichen Bandes dient.

Was endlich das stammbildende Formans -*so*- von **snusó-s* betrifft, so stellt sich diese Bildung an die Seite der in meinem Grundr. 2², 1, 538 ff. aufgeführten Substantiva wie ai. *útsa-s* 'Quelle, Brunnen', ir. *oso-* 'Wasser' in *os-bretha* 'Wasserurteilssprüche', zu griech. ὖδος N.; griech. χαῖο-ς 'Hirtenstab', aus *χαισο-ς, ahd. *gēr* aisl. *geirr* 'Wurfspeer', zu ai. *hinṓ-ti* 'er setzt in Bewegung, schleudert'; av. *sraoša-* M. 'Gehör, Gehorsam', aksl. *sluchъ* 'das Hören, Gehör', zu ai. *śrávas-* aksl. *slovo* N.; ai. *vatsá-s* 'Jährling, Kalb, Rind', zu griech. ἔτος N.; ai. *drapsá-s* 'dicker großer Tropfen', zu griech. τάρφος N.; av. *daxša-* M. 'Brand', zu ai. *dáha-ti*; ai. *śīrṣá-m* 'Kopf' zu *śíras-* griech. κέρας N.; av. *vaxša-m* 'Wort, Geheiß', zu *vačah-* N.; lat. *ē-lixum*, zu *liquor*; got. *-hūs* ahd. *hūs* N. 'Haus', zu griech. κεῦθος N.; got. *ahs*, Gen. *ahsis*, N. 'Ähre', zu lat. *acus -eris*.

Hiernach verhält sich **snusó-s* zu ai. *snā́van-* und zu av. *snāvarᵊ* griech. νεῦρον, wie ai. *útsa-s* zu *udán-* umbr. une (aus **udn-e* Abl.) got. *watō -ins* aisl. *vatn* lit. *vanduõ -eñs* und zu griech. ὕδωρ ὕδρος umbr. utur ahd. *wazzar*.

1) Dieselbe Erweiterung bei einer Wurzel von ähnlicher Bedeutung: ai. *ubhnā́-ti* (mit *úpa* und *prá*) 'er bindet, fesselt' *ūrṇa-vā́bhi-ṣ* ('Wollenweber') 'Spinne', griech. ὑφαίνω 'ich webe', ahd. *weban* 'weben' zu ai. *ṓ-tum* 'weben', lit. *áu-dżu* 'ich webe' usw. Andere solche *bh*-Erweiterungen s. bei Persson Stud. zur Lehre von der Wurzelerweit. usw. 54 ff.

Die Grundbedeutung des Maskulinums **snusó-s* war somit 'Verbindung, Verknüpfung', näher alsdann 'verwandtschaftliche Verbindung, Verwandtschaftsband'. Für eine verwandte Person und speziell von den Eltern eines Sohnes für die in ihr Haus eingetretene Schwiegertochter gebraucht, blieb das Wort zunächst noch masculini generis, d. h. nahm adjektivische Attribute in maskulinischer Gestalt zu sich.

Nun mag auf dem ganzen uridg. Sprachgebiet öfters auch schon vorgekommen sein, daß man ein Pronomen in irgendwelchem syntaktischen Zusammenhang sowie sonst adjektivische Nomina als Apposition oder als Prädikat in femininer Gestaltung auf das von der Schwiegertochter gebrauchte **snusós* bezog nach der Weise der sogenannten Sinneskonstruktionen wie nhd. *mein mündel die ist zehn jahre alt*; *die ankunft eines frauenzimmers, die hier einziehen sollte*, mhd. *dō sprach daȥ ander merwîp, diu hieȥ Sigelint* (Erdmann-Mensing Grundz. der deutsch. Syntax 2, 3 ff.), Hom. Λ 690 ἐλθὼν γάρ ῥ' ἐκάκωϲε βίη Ἡρακληείη, Ε 638 ἀλλ' οἷόν τινά φαϲι βίην Ἡρακληείην ἔμμεναι, kleinruss. *vaš kńažyšče* (Neutr.) *merzenyj* (Mask.) 'euer Bräutigam ist abscheulich'. Solche okkasionelle Inkongruenzen, wie diese, kommen in allen Sprachen vor und waren wohl auch der idg. Urzeit geläufig, sie bedeuten aber noch keinen dauernden Genuswechsel für das betreffende Substantivum selbst. Dieser gehört bei **snusó-s* erst einzeldialektischer Weiterentwicklung der Sprache an. Einzeldialektisch war sowohl die mit dem Übergang von *dein mündel* zu *deine mündel*, *dieses fräulein* zu *diese fräulein* zu vergleichende Femininisierung des attributiven adjektivischen Zusatzes mit Beibehaltung der *o*-Deklination des Substantivums selbst, als auch der Wandel von **tu̯ó-s snusó-s* zu **tu̯ā́ snusā́*, der sich z. B. damit vergleicht, daß man im Altindischen von *ētád vr̥trá-m*, das zunächst 'diese Bedrängung', dann aber 'dieser Bedränger' bedeutete, in der letzteren Verwendung zu *ēṣá vr̥trá-s* übergegangen ist (Grundr. 2², 1, 611); so wenig zwischen diesen beiden ai. Ausdrucksweisen als Übergangsstufe ein **ēṣā́ vr̥trám* (mit adjektivischem *ēṣā́*) gelegen hat, so wenig ist man berechtigt, das **tu̯ā́ snusós* ϲὴ νυόϲ des Griechischen als eine Vorstufe des **tu̯ā́ snusā́* des Indischen usw. anzusetzen. Dabei ist es für die Frage, auf die es uns hier ankommt, gleichgiltig, ob man jede von den beiden Weiterentwicklungen **tu̯ā́ snusós* und **tu̯ā́ snusā́* in denjenigen einzelnen idg. Sprachzweigen, für deren speziellere Ur-

einheit man sie vorauszusetzen hat, ohne Abhängigkeit des einen Sprachzweigs von dem andern geschehen sein läßt, oder ob man einen historischen Zusammenhang der Entwicklung in der Weise annimmt, daß sich die eine von beiden Neuerungen schon in einem gewissen Dialektgebiet der idg. Ursprache, die andere aber in einem anderen Dialektgebiet dieser Ursprache eingestellt hat. Man hat oft das Zusammengehen des Griechischen und des Lateinischen in dem Typus **sā́ bhāgós* für 'sehr bedeutsam' erklärt, und hier wie bei **tu̯ā́ snusós* mag die Neuerung also in einem historischen Zusammenhang erfolgt sein. Dann ist **tu̯ā́ snusós* vielleicht der erste Fall gewesen, in dem sich in dem betreffenden Dialekt der idg. Ursprache feminine Adjektivform in attributiver Verbindung mit einem Substantivum auf *-o-s* dauernd festgesetzt hat. Wozu noch zu bemerken ist, daß lat. *nurus* als *u*-Stamm aus **nuros* hervorgegangen ist, eine Änderung, wie sie in dieser Sprache gerade bei femininen *o*-Stämmen auch sonst vorliegt, bei *domus*, *vannus*, *colus*, *fāgus*. *nuru-* wurde wohl hauptsächlich durch den *u*-Stamm *socru-* hervorgerufen, wie ja auch die volkslateinische Nebenform *nora* als durch *socra*, die Nebenform von *socrus*, erzeugt betrachtet wird.

Etymologische Deutungen von Wörtern, die so alt und schon so frühe innerhalb ihrer Wurzelverwandtschaft auf sich selbst gestellt gewesen sind wie unser Wort für die Schwiegertochter, bleiben immer nur Möglichkeiten und Hypothesen, und so möchte ich die vorgetragene Geschichte der Wörter *snuṣā́*, *nu*, νυός usw. nicht für sicherer ausgeben als sie ist. So viel aber dürfte unter allen Umständen klar sein: wer behauptet, den griechischen und altitalischen femininen Substantiven auf *-o-s* sei auch schon in uridg. Zeit allgemein das adjektivische Attribut in femininer Form beigegeben gewesen und die sämtlichen anderen idg. Sprachzweige hätten diese Verbindungsweise in vorhistorischen Zeiten einmal ebenfalls besessen, der ist nur dann berechtigt als Beweismittel hierfür unser **snusó-s* zu benutzen, wenn er nachweisen kann, daß das Wort von Beginn an ein Lebewesen weiblichen Geschlechts bedeutet hat. Sonst hängt er ein Zentnergewicht an einen Zwirnsfaden.

Leipzig. K. Brugmann.

Beiträge zur ossetischen Etymologie.

Seit dem Erscheinen meiner 'Sprache der Osseten' (Grundriß der Iranischen Philologie I B. Anhang. Straßburg 1903) ist es mir gelungen, noch eine gewisse Anzahl ossetischer Wörter etymologisch aufzuklären, welche ich hier den Fachgenossen zur Prüfung in alphabetischer Ordnung vorlege.

1. Ost-osset. (o.-oss.) *äwwos* 'Gemeinde, Gesellschaft, Kompagnie', z. B. '*äwwos bakänäm* — wollen wir eine Gesellschaft gründen' geht auf *äm* + *fos* zurück und heißt eigenlich 'Gemeinschaft des Viehs' (*fos*), 'Herdegemeinschaft'.

2. West-osset. (w.-oss.) *äw-γäzun* 'bespülen, eintauchen' vgl. ai. *gáhate* 'taucht sich', vertieft sich; *gáhanas* 'tief', *gáhanam* 'Tiefe' u. a.

3. W.-oss. *äw-dozun*, o.-oss. *äw-dūzįn* 'anheften, befestigen, andrücken' z. B. *duvä läjį fäbįcäu stį ämä yu innäi ḱūlmä äwdįsta* 'zwei Männer kämpften, und der eine drückte den andern an die Wand'; w.-oss. *än-dozun* o.-oss. *än-dūzįn* 'zusammenfügen' scheint verwandt zu sein mit np. *dōxtan* 'anheften, nähen', Präs. *dōzam*, bal. *dōčag* 'nähen', np. *dōš*, *dōž* 'Kitt', armen. *doč* ZDMG. 43, 671, Horn Grundriß der np. Etym. 129, oder mit np. *dōsīdän* 'conglutinari, conjungi, adhaerere' (Vullers 931); in beiden Fällen sind die Lautverhältnisse nicht klar.

4. *ägas* 'ganz, heil, lebendig', z. B. *ägas räγau galtä balxäd-ton* 'ich kaufte die ganze Herde Ochsen'; *acį läg cäf fäcī, fälä ägas ū* 'dieser Mann ist verwundet, aber lebendig' scheint aus *ä* = ai. *sa-*, iran. *ha-* 'cum' und *gas* aus **kas* zu bestehen; vgl. o.-oss. *käsįn*, w.-oss. *käsun* 'scheinen' ai. *kāçate* 'erscheint', aw. *ā-kasat* 'erblickte', so daß *ägas* ursprünglich etwa 'erscheinend, sichtbar, vorhanden' bedeuten konnte; vgl. auch ai. *kāças* 'das Sichtbarsein, Schein', *sa-kāças* 'Anwesenheit, Gegenwart'.

5. O.-oss. *älqīwįn*, Impf. *älqįwdton* 'klemmen, zusammendrücken', z. B. *mä ḱūx älqįwd fäcī ämä mįn rīsį* 'meine Hand war eingeklemmt worden und schmerzt mich' — könnte auf eine arische Wurzel **glaip* zurückgeführt werden. In der Tat kennt das Dhātup. (10, 5, 8) ein Verbum *glepate*, nach BR. 'elend sein, zittern'. Könnte man nicht annehmen, daß das osset. Verbum die ursprüngliche, materielle Bedeutung 'bedrängen, bedrücken' behalten habe?

6. O.-oss. *a-lįyd* 'Einschnitt, Aufschnitt', *a-lįydįn*, 'einschneiden', w.-oss. *lux(γ)tä känun* 'hacken, hauen', vgl. aw. *uruxti-* 'Brechen, Zerreißen', ai. *rujati* 'bricht'.

7. O.-oss. *älxoi* 'Mörserkeule zum Stoßen von Salz', z. B.: *alxoi ämä fäxt rais ämä cäx ärxoi* 'nimm die Keule und Mörser und zerstoße Salz' scheint ein Kompositum zu sein; in *äl-* sehe ich den alten Namen für Salz, vgl. ἅλς, *sal*, got. *salt*, ahd. *Salz*, slav. *solį* u. and.; das zweite Glied *-xoi* gehört dem Verbum *xoin* an, w.-oss. *xu̯ayun* 'stoßen', aw. *xvanhayeⁱti* 'drängt, bedrängt', vgl. oss. pp. *xu̯ast*, *xost* und aw. *xvasta-* 'gedroschen': *aētavaṯ xᵛastanąm* (näml. *yavanąm*) *aētavaṯ axᵛastanam* V. 7. 35., np. *paixvasta* 'mit Füßen getreten', IF. 19, Beiheft 246. Als zweites Glied eines Kompositum kenne ich *-xoi* noch in dem Namen des Spechts: *qäd-xoi* eigentlich 'Baumhacker'.

8. W.-oss. *ämγun* 'gleichfarbig' vgl. aw. *hama-gaōna* 'gleichfarbig'.

9. W.-oss. *än-deun* 'sich erdreisten', *än-diud* 'kühn, dreist' scheint verwandt zu sein mit np. *tēw* (neben *tīv*) 'Kraft' GTPh. I, 2, 33. Auch 'bellicosus, strenuus' (Vullers).

10. W.-oss. *än-sändun* o.-oss. *āssändįn* 'stampfen' vll. verwandt mit ai. *skandati* 'hüpft' lat. *scando*, irisch *scendim*?

11. W.-oss. *ānsärä* 'Trümmer, Scherben vom zerbrochenen Gerät' deckt sich lautlich mit ai. *saṁçara* 'das Zusammenbrechen, das Zerreißen' (BR.), also zur W. *çar*, Praes. *çṛṇāti* 'zerbricht, zermalmt', aw. *a-sarətō* 'unverletzt'.

12. W.-oss. *än-sonun*, o.-oss. *ässonįn* 'stoßen' vll. zu aw. *fšan-*, *vi-fšān* 'auseinander renken', Praes. *fšānaya*: *yaṯ... frā + *parštəm nāmayeⁱnti, vī maiδyąnəm fšānayeⁱnti, vīspa handāma rāzayeⁱnti* 'wenn (sie) das Rückgrat (des Rindes) eindrücken, den Rumpf verrenken, alle Glieder recken' Yt. 14. 56. s. Barthol. Altir. Wört. 1028.

13. W.-oss. *-änxä*, o.-oss *-äx(x)* als zweites Glied einiger Abstracta, z. B. w.-oss. *xu̯arz-änxä*, o.-oss. *xorz-äx* 'Güte', w.-oss. *fud-änxä*, o.-oss. *fįd-äx* 'Bosheit, Übel' stellt sich vielleicht zusammen mit aw. *aŋhu-*, *ahu-* 'Sein, Dasein, Leben', ai. *asu* 'Leben'. Iran. *h* ist vor *u*, bevor letzteres abgefallen, in *x* übergegangen (Oss. Sprache § 24, 4); w.-oss. Schluß-*ä* ist wohl später hinzugetreten (s. § 3. 6).

14. W.-oss. *änxäl*, *änγäl* 'Winkel, Ecke' verwandt mit ai. *añkas* n. 'Biegung, Krümmung', griech. ἄγκος 'Tal, Schlucht', ἀγκύλος 'gebogen, schief', lat. *angulus* etc.

15. W.-oss. *än-xos*, o.-oss. *äx-xūs* 'Hilfe' schwerlich verwandt mit np. *xoš* = *x^vaš* (*x^vašš*) 'gut, schön, angenehm' phl. *x^vaš* Horn N. 508, ZDMG. 36, 107.

16. O.-oss. *ärgom*, w.-oss. *ärgon* 'Vorderteil', als Adjekt. 'offenbar, augenscheinlich'; *ärgom radtịn* 'sich mit dem Vorderteile zukehren' (M. I 20); *ärgom känịn* 'offenbaren, erweisen' ist zusammengesetzt aus *kom* 'Gesicht, Mund, Schlucht' und der Präposition *är-* 'an, zu, her'.

17. Oss. *ärγom* 'Bürde, Bündel, Gepäck, Last' stimmt lautlich mit ai. *grāmas* 'Haufe, Schar, Gemeinde', asl. *gromada* 'Haufe'; *ä-* ist prothetisch, *rγ* regelmäßig aus *γr*.

18. O.-oss. *ärdīag*, w.-oss. *ardevag-ä* mit *känun*, *känịn*, 'schluchzen, heulen', vll. verwandt mit aw. *driwika-* 'Stöhnen, Heulen' (Barthol. 778). Vgl. ZDMG. B. 59 p. 698; IF. Anz. 17, 88, 93; IF. 19 Beiheft 176.

19. W.-oss. *är-dosun* o.-oss. *är-dūsịn* (auch *ärdūzịn*) 'verschneiden, wallachen', *ärdịst* 'Eunuch', vgl. aw. *društa*, nach Bartholomae 'mit einem Bruch (Leibschaden) behaftet oder vll. 'dem die Hoden zermalmt sind, entmannt' (p. 782). Das Ossetische bezeugt, daß die letzte Bedeutung die richtige ist.

20. W.-oss. *är-tewun* (*ärdtewun*), o.-oss. *är-tīwịn* (*ärdtīwịn*) 'blitzen, leuchten' vll. zu ai. *dīvyati* 'leuchtet', *devanam* 'das Leuchten', aw. *daēv-* 'sehen'. Für *dt*, *t* aus *d* vgl. weiter NN. 49, 61.

21. O.-oss. *ävulịn*, *ävịlịn*, 'kauen' Impf. *ävuldton* vll. verwandt mit aw. *baoirya* (adj.) nach Bartholomae 'was gekaut werden muß' (946) und ai. *bharvati* 'kaut'. Das anlautende *ä* ist prothetisch wie in w.-oss. *ävärdun* 'wälzen', w.-oss. *ävängä* 'Zutrauen', w.-oss. *ävändun* 'sich erdreisten, wagen' und and. vor *v*. Letzeres könnte auf *w* zurückgehen, wozu man parallele Formen wie *rubas* und *ruwas* 'Fuchs', *zäbät* und *zäwät* 'Sohle', w.-oss. *raubes* und *rauwes* 'cervus capreolus' und and. anführen könnte. Vgl. oss. *vun* 'ich werde' mit ar. *bhavāmi* (Osset. Spr. § 34 p. 77). Unsicher.

22. W.-oss. *äfsadun*, o.-oss. *äfsadịn* 'sättigen, nähren' vgl. ai. *sphātiš* 'Das-feist-werden, Mästen', *sphāyate* 'wird feist', pp. *sphītas* und *sphātas*. Das oss. Verbum scheint aus dem Partizipialstamm **spāta-*, vorossetisch **fsād*, *äfsad* gebildet zu sein.

23. W.-oss. *äfsärä*, o.-oss. *äfsär* 'Kinnbacken' glaubte ich zusammenstellen zu können mit ved. *psaras* (nach Pischel Vedi-

sche Stud. III. B. p. 195—198 'Gestalt, Ansehen') s. Osset. Spr. § 33, 4. Näher liegt aw. *sparəha-*, das nach Bartholomae (1613) 'Zahnfleisch mit den Alveolen' heißen soll.

24. O.-oss. *äxsän* 'mitten, inmitten, Mitte', z. B. *mä xumį äxsänį stįr dūr fedton* 'mitten in meinem Ackerfelde sah ich einen großen Stein'; *äwzär adämį äxsän xorz qudtag nä sūjänī* 'inmitten schlechter Menschen wird keine gute Tat geschehen' stimmt in den Lauten genau mit ai. *kšaṇas* und *kšaṇam*, welches unter vielen Bedeutungen auch die der 'Mitte' hat nach Hemačandra (s. BR. s. v.).

25. O.-oss. *äxsįst* 'siedend, hitziges Fieber', verwandt mit aw. *xšusta.* (vom Metall) 'geschmolzen, (mit ayah) 'Bezeichnung des glühenden Metallstroms' s. Bartholomae s. v. (555). Dagegen s. Hübschmann, Etymologie und Lautlehre 26, § 48.

26. W.-oss. *a-γuy-un* 'toll werden', *aγud* 'toller Einfall', *aγudjinadä* 'Tollheit' vll. verwandt mit aw. [3]*gav* 'schreiend' (Barth. 504), ai. *joguve* 'schreit', *gavate* 'tönt' Dhātup. (nicht belegt), griech. βοή u. a.

27. Oss. *ardaun* 'aufhetzen, aufstacheln', z. B. *dä kujtä mįl cämän ardaus*? Warum hetzest du deine Hunde auf mich'. S. auch M. Stack p. 11, 15, vll. zusammenzustellen mit ai. *drāvayati* 'bringt zum laufen' und aw. *drāvaya-* causat. in Verbindung mit *draoman-* 'einen Anlauf, Ansturm veranstalten' (von daēvischen Wesen) s. Barth. 773.

28. *Astaun* 'umrühren, gerinnen machen' z. B. *ūcį fįxäxsįr ma astau ämä avazal va taγdtär* 'rühre doch diese gekochte Milch um und sie wird schneller kalt'. Dieselbe Wurzel, nach BR. 3 *stu* 'tröpfeln, zusammenrinnen, conglobari' scheint im ai. vorzuliegen, nämlich im adj. *-stāva* im Compos. *ghṛtastā́va* 'von Schmalz triefend' Av. 12, 2, 17. Vgl. auch ai. *stokas* m. 'Tropfen'. Das oss. *a-staun* scheint das Causat. zu **stu* zu sein: 'durch Umrühren gerinnen machen'.

29. Oss. *axur* 'Lehre', *axurįn* 'lernen', *axurkänįn* 'lehren', vll. eine alte Entlehnung aus der religiösen Terminologie des Mazdaismus; vgl. aw. *āhūirya-* 'ahurisch' oder *āhūri-* (adj.) dasselbe d. h. 'mit Ahura in Beziehung stehend' z. B. *āhūiriš tkaēšō* 'die von Ah. erteilte Belehrung' (Barth. 346); *h* vor *u* ist im Osset. regelmäßig in *x* übergegangen (s. Spr. der Osseten § 234).

30. Oss. *bandon* 'Sessel, Stuhl' scheint ein Kompositum zu sein: *ban-* aus *badän* 'Sitz' und *-don*, Nomin.-Suffix zur Be-

zeichnung des Ortes, np. *-dān* ai. *dhāna* 'Behälter'; vgl. *kūwän-don* 'Betstelle' von *kūwįn* 'beten' (s. Spr. d. Osset. § 96; 35). Zum Ausfall der Silbe *dä* vgl. die analogische Erscheinung im Altiranischen z. B. ap. *hamātā* 'gleiche Mutter habend' für *hamamātā*; aw. *amərətāt* statt *amərətatāt*, *haurvato* st. *haurvatātō*. Über Haplologie im Awest. s. ZDMG. 57, 164.

31. W.-oss. *γäu*, o.-oss. *qäu* 'Dorf' stellte ich früher mit ai. *gavyam* 'Weideplatz' zusammen, wobei ich in der Bedeutung des osset. Wortes eine Erinnerung an das frühere Nomadenleben zu finden glaubte. Jetzt scheint mir das awestische *gava* näher zu liegen, obgleich die Bedeutung desselben noch nicht ganz festgestellt zu sein scheint. Bartholomae (509) sieht in *gava* den Namen eines Landes: *gāum yim suγδō šayanəm* 'G., wo die Suγδa (Sogdianer) wohnen' (V. 1. 4). — *gaomča suxδəmča x^vāirizəmča* (Yt. 10. 14). Jedoch erläutert die Pehlevīübersetzung ihr *gavā* mit *dašt* 'Ebene', weshalb Darmesteter ZA. 2. 7 *gava-* als Appellativum 'plaine' nimmt, got. *gawi* 'Gau' vergleichend.

32. W.-oss. *γaz-un*, o.-oss. *qaz-įn* 'spielen', w.-oss. *äm-γazinä* 'Spielgenosse' scheint verwandt zu sein mit np. *bāxtān* 'spielen', Praes. *bāz-äm*, *bāzī* 'Spiel', *änbāzī* 'consortium, societas' (eig. 'das Zusammenspielen'), *änbāzīdān* 'societatem inire'. Die Brücke zwischen np. *bāz* und osset. *γaz-* scheint das baluč. *gvāzī* 'Spiel' vorzustellen. Nach Hübschmann (Pers. Studien N. 150 p. 22) muß *vāz* (mit *z* aus *g'*) als iranische Wurzel angesetzt und np. *bāxtān* (statt **bāštan*) als Analogiebildung nach *afrōzam*: *afrōxtan* etc. aufgefaßt werden. Die Dialektformen von *Kāšān* wie *dervōšta'n* (Schuk. p. 66) haben das alte *v* noch behalten. Im Ai. gehört hierher *vā́jas* 'Kampfpreis, Gewinn', *vājayáti* 'strebt nach dem Preise, verlangt nach Gewinn'. Sollte also das osset. *γ* in *γazun* auf *gv* = iran. *v* zurückgehen, so müßte man annehmen, daß das *v* nach *g* ausgefallen sei, bevor letzteres in *γ* übergegangen. Für den Ausfall von *v* s. Spr. der Oss. § 22. Freilich kann diese Zusammenstellung keineswegs als sicher gelten.

33. W.-oss. *des-känun*, o.-oss. *dīs-känįn* 'sich wundern', *dessag*, *dīssag* 'Wunder' vgl. aw. *daēsa-* 'Zeichen, Omen', mp. *uz-dēs* 'Götzenbild' (Barth. 673), np. *-dēs* Hübschmann, Pers. Stud. 65, § 593, Justi IF. Anz. 17, 130. Zu w.-oss *äwdesun* 'zeigen'.

34. O.-oss. *dix* 'Teil, Stück', *dix-känįn* 'zerteilen, zerhauen' vgl. Mark. 15, 38: *ämä ämbärzän arγvanį mīdäg duvä*

dixi făci 'und der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke'; *dix* scheint auf ar. **dvi-* zurückzugehn, wobei *v* nach *d* ausgefallen; *-x* ist ein vorosset. Suffix.

35. W.-oss. *jeje*, o.-oss *jīji* 'Zitze' gehört zu derselben onomatopoetischen Wortsippe wie das deutsche Wort, das griech. τίτθη, τιτθός, fr. *teton*, *tette*, russ. *siśka* u. a.

36. Das Verbum w.-oss. *zăγ-un*, o.-oss. *zăγ-įn* 'sagen' mag doch vll. verwandt sein mit aw. *sańhaiti*, ap. *ϑātiy* 'pronunciat' 'spricht' ai. *çaṁsati*. Sporadischen Wechsel zwischen *s* und *z* finden wir z. B. in *sarmazan*, *zarmazan*, *zarmajan* 'Kanone'. Hier könnte derselbe durch den Ausfall des Nasals bedingt sein, der auch den Übergang des iran. *h* in oss. γ hervorgerufen haben mag; vgl. aw. Formen des Präsensstammes: *sąh-*, *səngha-*, *saŋha-* (s. Barth. 1578). Im Partizipialstamm *zaxt-*, *zaγd-* könnte man eine Übertragung des Präsensstammes sehen. Lautgesetzlich freilich sollte einem ai. *çaṁs-* oder *ças-* im Ossetischen etwa **son* aus **sonh* oder *sa* aus **sah* u. dgl. entsprechen.

37. O.-oss. *idtăg* 'sehr' vll. verwandt mit aw. *aiti-*, ai. *ati-*, ap. *atiy-* 'überaus, sehr, über'; *idtăg* aus **aitiaka*, **atiaka*, wie *innă* (anderer) aus **ainia*, vgl. ai. *anyá*, aw. *anyō* ap. *aniya*.

38. Oss. *izăr* 'Abend', *izăr-on* 'abendlich', *ba-izăr-ī*, 'es ist Abend geworden' vgl. aw. *uzayara-*, Nachmittagszeit, Nachmittag', *uzayeirina-* 'nachmittägig'.

39. O.-oss. *znag*, w.-oss. *ăznag* (mit prothet. *ă-*) 'Feind' kann zusammengestellt werden mit aw. *zinaka-* (adj.) nach Barth. (1697) 'schädigend'. Für den Ausfall von *i* nach *z* vgl. *znarγ* 'teuer, wertvoll' aus *zįn-* 'schwer' und *-arγ* 'Preis'.

40. W.-oss. *yes*, o.-oss. *īs* 'Habe, Eigentum' vgl. aw. *aēšā-* f. nach Barth. (34) 'Habe, Eigentum', *aēša* (adj.) 'potens'. Hierzu gehört auch das w.-oss. *yes-un*, o.-oss. *īsįn* 'nehmen', eigentlich 'potiri'.

41. O.-oss. *ixsįįn* 'zerreiben, erschöpfen, vergeuden', Impf. mit *ba-* : *ba-ixsad-ton* 'ich vergeudete' gehört wahrscheinlich zur iran. Wurzel *xši*; vgl. aw. *xšayō* Inf. 'um zu verderben' (Barth. 550), ai. *kṣ̌ayás* 'Hinschwinden', *kṣ̌itiṣ̌* dass., griech. φθίσις, ai. *kṣ̌īyáte* 'schwindet' u. a. Das anlautende *i-* ist Präposition = **vi.-*

42. O.-oss. *yăxs* 'Knute' vll. aw. *yaxšti-* 'Zweig' (= iran. *yašti-* Barth. 1236) ai. *yaṣ̌tiṣ̌* 'Stab, Gerte'. Das Schluß-*t* ist abgefallen wie im Verbum *īs* 'er ist' s. Spr. der Osset. § 44 f.

43. W.-oss. *yew-γuyun* o.-oss. *īw-γuin* 'vorübergehn, vergehn' (von der Zeit), *yew-γud*, *īw-γud* 'vergangen, mangelnd', *äm-γud* 'Termin' gehören zu einer Wurzel **gu* (Nebenform von ai. *gā* 'gehn'? Naigh. 2, 14), die jedoch nur aus einigen ai. Kompositis erschlossen ist, so: *adhri-gu* nach BR. 'unaufhaltsam, unwiderstehlich', *agre-gū* 'vorangehend' (auch *agrega*, *agregā*), *vanar-gu* 'im Holze oder im Walde sich umtreibend' u. a. Über die Präp. *yew-*, *īw* s. Spr. d. Oss. § 88, 7.

44. W.-oss. *kärä* 'Haufen, Masse' vll. ap. *kāra* 'Heer, Truppen, Volk'. Hiezu auch w.-oss *än-gär* o.-oss *ägär* 'zuviel, im Überschuß'.

45. Oss. *käun* 'weinen' vgl. ai *kāuti* (*kavīti*), auch *kávate*, *kuváte* 'schreit' s. BR. s. v.

46. W.-oss. *kor-un*, o.-oss *kūr-in* 'bitten', o.-oss. *ra-kūr-in* 'etwas ausbitten' vll. ein Verbum denominativum, vgl. ai. *kāruṣ* 'Lobsänger' (eig. der sich etwas ausbittet?) Oss. *o* durch Epenthese des Suff. *u* entstanden? Vgl. N. 62.

47. W.-oss. *läsun*, o.-oss. *läsin* 'kriechen, sich schleppen, vorübergehn, vorüberziehen', caus. *lasun*, *lasin* 'ziehen, schleppen' stellte ich früher mit **fraras*, np. *rasīdän* 'ankommen, erreichen', ap. *arasam* zusammen (Spr. d. Osset. § 69); w.-oss. *älwäsun*, o.-oss. *älwäsin* 'herausspringen, herausschlüpfen, verrenkt werden' (ibid. § 68) mit ai. *vṛścáti* 'haut ab, spaltet, fällt'. Jetzt ziehe ich vor diese beiden Verba auf eine Wurzel **vlas* 'ziehen' zurückzuführen, obgleich dieselbe mir in den iranischen Sprachen unbekannt ist; vgl. aber aksl. *vlŭką*, russ. *vleku* 'ziehe'. (Griech. ἕλκω für *sélkō* gehört nicht dazu, Solmsen, Untersuchungen p. 142). Das anlautende *w* ist regelmäßig im Ossetischen abgefallen; *läs-un* hat die schwache Wurzelform, wie sl. *vlŭk-ą*, *lasun* die kausative, wie sl. *vlač-iti*; *älväsun* geht auf *äw-läsun*; *älvasun* 'zusammenziehn, zuschnallen' auf *äwlasun* zurück.

48. W.-oss. *när-un*, o.-oss *när-in* 'donnern' *nard* 'Donner', *arw-narin* 'Gewitter, Sturm' vll. verwandt mit afgh. *naṛal* 'heulen, schreien', das Geiger (Etym. u. Lautl. des Afgh. N. 136) mit ai. *nard* 'brüllen', np. *nālīdän* 'klagen, seufzen' zusammengestellt. Vgl. auch Hübschmann Pers. Studien p. 103 N. 1054.

49. W.-oss. *nät-un*, o.-oss. *nätin* Impf. *nädtän* 'stöhnen' erinnert ai. *nadati* 'ertönt, brüllt, schreit', aw. *nadant-* 'schmähend, lästernd'. Zum Übergang von *d* in *t* vgl. w.-oss. *tätun* 'geben' neben *dädtun* und N. 20.

50. W.-oss. *ni-vazun*, o.-oss. *nvazįn* 'trinken' besteht aus der Präp. *ni-* 'herunter' und der W. **vaz*, ai. *vahati* 'zieht, fließt, fährt' usw., aw. *vazaiti*, aksl. *vezą* 'fahre' u. a. Der Vokal *a* bezeugt das Kausativum, also bedeutete *ni-vazun* eigentlich 'niederfließen lassen' (die Flüssigkeit), d. h. 'herunter schlucken'. Die Bedeutung des entsprechenden aw. Wortes *nivāzan-* (adj.) nach Barthol. 'anziehend' (1085) scheint nicht ganz festgestellt zu sein.

51. O.-oss. *nīun*, Impf. *niudton* 'heulen' vgl. ai. *nāuti*, *navate* 'tönt, jubelt', let. *nauju* 'schreie', ai. *nutiš* f. 'Lob, Preis', np. *navānīdān* 'schreien, seufzen', *nav* 'das Jammern, Seufzen'. S. ZDMG. 59. B. p. 700.

52. O.-oss. *räd-au* 'gnädig, barmherzig' könnte, im Falle ein anlautendes *w* abgefallen, mit ai. *vratavant* 'ein Gelübde, Gebot, religiöse Pflicht etc. erfüllend' zusammengestellt werden. Über d. Suf. *-au* s. Sp. d. Osset. § 95. 21.

53. Oss. *rätänaɣd*' Deichsel, Femerstange'; *-aɣd* ist das Wort *aɣd* 'Lende', aw. *haxtiš*, mp. *haxt* 'Schenkel', ai. *sákthi*; *rätän-* stelle ich mit ir. **raϑa-* 'Wagen', aw. *raϑō*, ai. *ráthas*, lat. *rota*, ahd. *rad* zusammen. Suff. *-än* ist wahrscheinlich die Dativendung, so daß *rätän-aɣd* ursprünglich wohl 'Wagenschenkel' bedeuten konnte.

54. Oss. *räftad* 'Mittagessen' (s. M. I 82; M. Stack. 15, 9) ist ein Kompositum aus *räft* + *ad*; *räft* scheint verwandt zu sein mit aw. *rapiϑwā* f. 'Mittag': *hača rapiϑwayāṯ maiδyāi uzayarāi pairi. sačaiti* 'sie währt vom Mittag bis zum halben Nachmittag' (s. Barth. § 509); *-ad* ist das Wort *ad* 'Geschmack' vielleicht noch im ursprüglichen Sinne 'Essen', wenn dasselbe auf die idg. W. **ed* 'essen' zurückgeht. Nach dem Lautbestand könnte freilich *räft-* auch mit aw. *frapiϑwa-* 'copiosus', gut genährt, feist' (Barth. 984) zusammengestellt werden.

55. W.-oss. *rēvun*, Impf. *riudton* 'aufstoßen', rülpsen, vll. verwandt mit ai. *rebhati* 'tönt, knistert, murmelt, plätschert' usw., wobei anzunehmen ist, daß ir. *b* im Ossetischen in *v* übergegangen, wie in *vun* 'sein', W. **bu*.

56. W.-oss. *säy-un* o.-oss. *sään* 'krank liegen' vll. verwandt mit aw. *sray-*, ap. *ϑ*[r]*ay-* 'lehnen', phl. *āsāyān* 'liegend' (Barth. 1638), ai. *çrayate* 'lehnt sich an', *çrayaṇam* 'das Sich lehnen'. Freilich kennen wir oss. anlautendes *s* = aw. *sr* höchstens vor *u*-Vokalen (s. Sprache d. Osseten § 33. 6).

57. W.-oss. u. o.-oss. *särwat*, *särvat* 'Weide, Weideplatz'; in *-vat* steckt das Wort *vat* 'Stelle, Lager', vgl. ai. *āvasatha* 'Aufenthalt' (s. Spr. d. Osseten § 95. 12); *sär-* stellt sich zum aw. *sarəδa-* 'Art', ai. *çardhas* 'Herde', wobei das auslautende *d* ausgefallen ist, wie in w.-oss. *suɣzärinä* 'Gold' aus *suɣd* + *zärinä*.

58. W.-oss. *sew-un* o.-oss. *sïw-ɉn* 'Heu, Gras mähen' vll. zur aw. Wurzel *saêf-*, die mit den Präpos. *aiwi-* und *avi-* 'berühren' heißt: V. 2. 10. *avi dim sifaṯ aštraya* — 'er berührte sie (die Erde) mit der Peitsche[1])' s. ZDMG. 59 B. S. 705. Unsicher.

59. W.-oss. *stuf* 'Lärm, Klirren, Sausen' z. B. *dungi stuf cävi* 'der Wind saust', vgl. ai. *stubh* Praes. *stobhati*, pp. *stubdha* nach BR.: 'einen Laut ausstoßen, juchzen, trällern u. dgl., *stubh* f. 'jauchzender Ruf'. Ferner liegt das ai. unbelegte Verbum *stumpati* 'stoßt', bei dem auch Formen ohne anlautendem *s* angeführt werden: *tópati*, *tupáti*, *túmpati*, *tumpáti*, gr. τύπτω, aksl. *tŭpŭtŭ* 'strepitus'.

60. W.-oss. *tax-un* 'weben', Impf. *taxdton*, *än-dax* (aus *än-tax*) 'Faden' gehört vll. zur europäischen Sippe verwandter Wörter: aksl. *tŭk-ati*, lat. *texere*, alt. preuss. *tuckoris* 'Weber' u. a. Zu dem Übergang des *k* in *x* vgl. w.-oss. *täx-un* 'fliegen', ai. *takati*. S. auch M. II 75 u. Sprache d. Osset. S. 26.

61. O.-oss. *tiv* 'des Mannes Bruder, Schwager' kann zusammengestellt werden mit ai. *devā* (Stamm *devar-*), armen. *taigr*, aksl. *děverĭ*, lit. *dëveris*, gr. δαήρ, lat. *lēvir*, ags. *tácor*, ahd. *zeihhur*; *t* = *d* wie NN. 49 u. 20.

62. W.-oss. *tol-jä*, o.-oss. *tūl-j* 'Eiche' vll. verwandt mit ai. *tarus* 'Baum'; vgl. ir. *daur* 'Eiche', kymr., korn. *dar* 'Eiche', got. *triu*, an. *tré*, ags. *trēo*, as. *trio* 'Baum'. Auslaut. *-jä*, *-j* scheint ein altes Suff. zu sein; *o* aus *a* durch Epenthese des iran. Suff. *-u* entstanden. Vgl. Nr. 46.

63. W.-oss. *t'uns-un*, o.-oss. *tɉss-ɉn* 'einstecken, einstechen' vll. zur ar. W. **tud-*, ai. *tudáti*, *tundate* 'stößt, sticht, stachelt', l. *tundo*, alban. *štün* 'stoße', got. *stautan*, as. *stōtan*, ahd. *stōzan* (Uhlenb. s. v.). Es wäre anzunehmen, daß *tund-* in Osset. durch *s* erweitert wurde (**tunds*, **tunts*, *tuns*). Auffallend ist *t'* statt *t*.

64. *ungäg* 'eng' kann nicht getrennt werden von ai. *aṁhuṣ* 'eng' in *aṁhubhedī* 'engspaltig', aw. *ązah-* 'Enge, Not', got. *agg- wus*, an. *ongr*, ahd. *angi*, *engi*, armen. *andzuk*, aksl. *ązŭkŭ*,

1) Eher 'Stachel'.

lat. *angustus* u. a., obgleich der Übergang von *a* in *u* und von *ǵh* (= skr. *h*, iran. *z*) in *g* befremdend ist.

65. O.-oss. *väl-dai* 'Überschuß, Übermaß' ist ein Kompositum aus *väl* 'über' und *dai* vgl. ai. *dāyás* m. 'Anteil' zu *dāti*, *dyáti* 'schneidet ab, teilt'.

66. O.-oss. *vad-ịn* 'spielen' (auf ein. musikal. Instr.) vgl. ai. *vādáyati* 'läßt ertönen, spielt'; vgl. auch o.-oss. *vadinj* 'Art Flöte', ai. *vā́ditram* 'Musikalisches Instrument', *vādas* m. 'Ton, Laut'.

67. W.-oss. *ivaz-äg*, o.-oss. *vaz-äg* 'Gast' vgl. aw. *vāza* 'fahrend, reisend' und die Wurzel *vaz*, ai. *vah*, aksl. *vezą*, lat. *veho* u. a. W.-oss. *i-* ist präpos. Präfix = aw. ap. *vi-*, ai. *vi-* s. Spr. d. Osset. § 88. 6. Also geht *ivazäg* auf **vi-vāzaka* zurück.

68. O.-oss. *varɣ* 'Bürde, Last' vll. verwandt mit ai. *vargas* nach BR. 'eine gesonderte, der Gleichartigkeit wegen zusammengestellte Anzahl von Dingen: Abteilung, Gruppe, Klasse, Verein' (z. B. von Backsteinen).

69. O.-oss. *räväd*, *rvod* 'Kalb' vergleicht sich mit aw. *fravaitī* (adj.) nach Barth: 'die Kuh, welche weder säugt noch trägt' (991). Iran. *f* vor *r* ist regelmäßig abgefallen. S. Spr. d. Osset. § 44 d.

70. W.-oss. *sejär*, o.-oss. *sījär* 'Waise' ist ein Kompositum: *-jär* gehört zum Verbum *cär-un* 'leben, wohnen'; zu *se-*, *sī-* vgl. das aus einem Kompos. losgeschälte aw. *saē-* (aus arisch *śayi-*) nach Bartholomae: 'verwaist, Waise' (1547) und das aksl. *sirŭ* 'Waise', so daß also *sejär* eigentl. 'verwaist lebend' bedeutete.

71. W.-oss. *vodun*, o.-oss. *ūdịn* 'sich anstrengen, sich abmühen'. In der Spr. d. Oss. § 69 S. 61 stellte ich dieses Verbum zu *vod*, *ūd* 'Atem, Seele' als Denominativ. Sollte aber oss. *v* hier auf ir. *y* zurückgehen, so liegt es näher, *vòd-un* mit aw. *yaōd-* 'kämpfen', ai. *yúdhyati* 'er kämpft', mp. *āyōðitan* zusammenzustellen; *y* aus *v* vgl. Nr. 72 u. 73.

72. W.-oss. *voz-un*, o.-oss. *ūz-ịn* 'schaukeln', vgl. aw. *yaoz-* nach Barth. (1231) 'in unruhige Bewegung geraten, sich aufregen', kaus. 'erregen', arm. *yuzel* ταράσσειν, nbal. *juzaɣ* '(sich) bewegen'. In d. Spr. d. Osseten § 69 S. 61 dachte ich an ai. *ūhati*, *ūhatē* 'bewegt, schiebt'.

73. W.-oss. *vosä*, o.-oss. *ūs* 'Weib, Frau' vgl. ai. *yṓṣā*, *yōṣit*, *yṓṣaṇā* 'Weib, Mädchen'. Am nächsten scheint *yōṣit* zu liegen, dessen *t* sich in dem oss. Plur. *vost-itä*, *ūst-itä*, *vost-ältä*, *ūst-ältä* noch erhalten hat. Der Übergang der arischen *y* ($\underset{\frown}{i}$) in oss. *v* ($\underset{\frown}{u}$)

scheint durch den folgenden *u*-Vokal (*u*, *o*, *av*) bedingt zu sein, wie anderseits im w.-oss. *v* vor *i*-Vokalen (*i*, *e*) häufig mit *y* wechselt, z. B.: *yinun* und *vinun* 'sehen' aw. *vaēnaiti* 'sieht', *yedug* und *vedug* 'Löffel', *yelun* und *velun* 'drehen, kreiseln' ai. *vēllati* 'taumelt, schwankt, wogt', *yidonä*, *vidonä* 'Zügel' u. a. (s. Spr. d. Oss. § 22. 6). Außer den angeführten Fällen (Nr. 71 u. 72) vgl. noch: o.-oss. *vonjg*, *onjg* 'junger Stier' und ai. *yúvan-*, aw. *yuvan* l. *juvencus* (Spr. d. Oss. § 22, 7. Anm.).

74. O.-oss. *urz* 'Finger, Fingerspitze', *urzäi unjn* 'betasten' (eigentl. 'mit dem Finger sehen') vgl. aw. *ərəzu-stavah-* (adj.) 'fingerdick' s. Barth. 353 u. 354. Oss. *u* = aw. *ərə* ist vll. durch die Wirkung des abgefallenen *u*-Suffixes zu erklären.

74a.) Oss. *räsuγd* 'schön' aus *rä-* = iran. *fra-* und *suγd* iran. **suγδa*; vgl. oss. *suγd-äg* 'heilig', w.-oss. *suγzärinä* (aus *suγd-zärinä*) 'Gold'.

75. O.-oss. *fäl-tärd* 'geschickt, gewandt, erprobt, listig', *fäl-tärän* 'Probe, Gewandtheit', *fäl-tärnjn* 'sich angewöhnen, akkomodieren' vll. zur idg. W. **ter* 'reiben' gr. τείρω, τέρετρον, lat. tero, terebra, aksl. *tĭrą*, lit. *trinù* u. a., so daß *fältärd* ursprünglich 'pertritus' bedeuten konnte.

76. O.-oss. *fäsm* 'Wolle, Tuch', *fäsmjn* u. *fäsbjn* 'Tuch', vgl. np. *pāšm* 'lana'.

77. O.-oss. *fadat*, w.-oss. *fadvat* 'Mittel, Auskunft, Möglichkeit' Kompositum aus *fad* 'Schritt' aw. *pāδa-* 'Tritt, Schritt, Schreiten' und *vat* 'Stelle, Ort', so daß *fadvat* ursprünglich die Stelle, die einen freien Ausgang bietet, bedeutete. Ein ähnliches Kompositum mit *fäd* bietet o.-oss. *fädju* 'zu Fuß' (*-ju* vom V. *cäun* gehn').

78. O.-oss. *fat* 'Pfeil' vll. verwandt mit ai. *pattra* 'Feder', vgl. *pattrin* 'Pfeil' (befiedert, mit Federn besteckt); **patri* könnte **falt* (*r* vor *i* = *l*) ergeben und endlich *fat* mit Ausfall des *l*, wie oss. *baz* 'Kissen' np. *bāliš*. Unsicher.

79. Oss. *faun* 'vituperare' wahrscheinlich Kausat. zu *ämbuyun* d. i. *fuyun* 'faulen, modern', ai. *pūyati* 'wird faul, aw. *puiti-* 'Fäulnis'? Zur selben Wurzel w.-oss. *fud*, o.-oss. *fjd* 'Übel, Böses' s. Spr. d. Osset. § 38.

80. Oss. *xäjar* 'Haus' scheint ein Kompositum zu sein aus *xä-* = ar. *sva*, vgl. *xädäg* 'selbst' ar. **svataka*, und *car* 'Dach', wobei *c* zwischen Sonanten in *j* übergegangen ist; *xäjar* wäre ursprünglich 'eignes Dach'.

81. W.-oss. *xalasä* o.-oss. *xalas* 'Frost, Reif', z. B.: *xalasä äftaun baidädta* 'es ist frostig geworden' (eigentl. 'der Frost hat angefangen (*baidädta*) zu fallen') erinnert an das gr. χάλαζα 'Hagel'. Wohl nur zufälliger Anklang.

82. W.-oss. *xec-au*, o.-oss. *xīc-au* 'Herr, Familienvater' kann nicht getrennt werden von o.-oss. *xīc-än*, w.-oss. *xec-än* 'besonderer, einzeln', das ich (Spr. d. Osset. S. 55) mit np. *x^vēš*, *x^vīš* 'eigen, selbst, verwandt' zusammengestellt habe. Nach Bartholomae (s. Horn Nr. 514) geht letzteres auf ap. **uvaišiya*- (aus **svai-tya*-) zurück, was auch Hübschmann (Pers. Studien S. 59) nach Form und Bedeutung für ansprechend hält. Bartholomaes (und Andreas') Etymologie wird durch das Ossetische bestätigt, da in demselben ar. *t̯ia* regelmäßig durch *c* vertreten wird. Die Endung *-au* in *xec-au* ist das bekannte Suffix (Spr. d. Oss. § 95 N. 21), das ich mit ai. *-vat* zusammengestellt habe. Also bezeichnet *xecau* den Herrn als eine selbständige Person. Zur Bedeutung vgl. aw. *x^vaiϑya*- (adj.) nach Barth. 1862 'selbstisch, persönlich', und *x^vaōtu*- (adj.) 'angehörig zu der Sippe', zum Adel gehörig und auch kollectiv 'Adel' (Barth. 1859).

83. W.-oss. *cau* 'Unfall' z. B.: *lädärtä ärdevagä gängä niccudäncä ma in zaxtoncä ci cau sä bäl ärcudäi voi* 'die Einfältigen gingen klagend hinab und sagten ihm, was für ein Unfall über sie gekommen sei' (M. Stack. Fünf oss. Erzähl. S. 20) gehört zur selben Wurzel wie das Verbum *cäun* 'gehn'; vgl. ai. *čyāva-na* (adj.) 'zu Falle bringend'; *duççyāva* oder *duççyāvana*, *duççyavana* nach BR. 'schwer zu Falle zu bringen, unerschütterlich'.

84. O.-oss. *cịbal* 'launenhaft' erinnert an ai. *čapala* 'beweglich, unstät, schwankend'.

85. O.-oss. *sus* 'Lunge' vgl. np. *šuš* 'Lunge', aw. *suši* (Dual.) 'Lungen'. Vill. Lehnwort.

87. O.-oss. *tärtäg* 'rührig, beweglich', falls in *tär-täg* zu teilen, gehört zur selben Wurzel wie ai. *tarala*- 'zuckend, zitternd, unstät'. Hierher auch *tär-qūs* 'Hase' (eigentl. 'mit beweglichen Ohren'), das ich fehlerhaft als *darɣ-qūs* 'Langohr' deutete (s. Spr. d. Oss. 30).

Sotschi (Kaukasus). Wsewolod Miller.

Über slavisches *o* in Endsilben.

Der Satz Fortunatovs: "im Gemeinslavischen ist *ŏ*" [urspr. betontes wie unbetontes] "in auslautender geschlossener Silbe (d. h. zu einer Zeit, wo am ursprünglichen Wortende gewisse Konsonanten noch vorhanden waren) in *ŭ* übergegangen und daraus wie aus jedem *ŭ* ein seiner Quantität nach irrationales *u* (ъ) entstanden" (BB. 22, 164), scheint allmählich allgemeine Anerkennung zu finden. Wenigstens meint Pedersen (KZ. 38, 321), Berneker habe dieser Regel definitiv zum Siege verholfen in seinen Bemerkungen KZ. 37, 370. Mir kommt es vor, als ob die Schwierigkeiten, die dabei übrig bleiben und auch neu sich erheben, nicht ausreichend erwogen sind, noch näher erwogen werden müssen. Die Regel beruht, soweit sie es zu tun hat mit nicht nasal auslautenden Silben — in solchen ist die Wandlung von *o* in *ъ* allgemein anerkannt — auf einer einzigen sicher feststellbaren Grundlage, dem Nom. Sing. Mask. der nominalen und pronominalen *o*-Stämme, z. B. **tokos*, lit. *tãkas*, sl. *tokъ*, lit. *tàs tъ*, lit. *kàs kъ-to*. Was man sonst heranzieht, ist hypothetisch, Dat. Plur. *-mъ toko-mъ*, 1. Plur. verbi *mъ nese-mъ*. Es mag wahrscheinlich sein, daß hier *-mos* anzusetzen, allein sicher ist es nicht, und zum Beweise sind diese Fälle nicht geeignet. Der angenommenen Entwicklung von *-os* zu *-us -ъ* widerspricht der Nom. Sing. der alten neutralen *es*-Stämme, sl. *slovo*, da **slovos* hätte **slovъ* ergeben sollen; ferner mußten die alten neutralen *o*-Stämme im Nom. Akk. aus *-om* notwendig *-un*, *-ъ* entwickeln, **dělъ*, auch hier heißt es indes *dělo*. Fortunatov nimmt nun an, daß *slovo*, *dělo* Neubildungen seien nach Analogie des pronominalen Neutrum *to*. Da vom alten *to-d* das *d* nach F.s Annahme schon in litu-slavischer Periode abgefallen war, konnte das *o* in der nun offenen Silbe *to* nicht verwandelt werden und wurde umso leichter maßgebend als allgemeine Neutralbildung, da *-ъ* als Charakteristikum des maskulinen Nom. *tokъ* = **os*, Akk. *tokъ* = **om* erscheinen mußte. Möglich, daß es so zuging; man könnte sich auch dabei beruhigen, wenn nicht sonst Schwierigkeiten verblieben.

Die Frage ist: wie verhält sich chronologisch die Wandlung von *o* der geschlossenen Endsilben zu der Wandlung des *o* nach *j* und den durch Verbindung mit *j* entstandenen Pala-

talen *č*, *ž* usw. in *e*; ist sie früher oder später? Zur Entscheidung kommt in Betracht das Schicksal der Endsilben *-ons* und *-jons*; bekanntlich wird jenes zu *-y*, Akk. Plur. **tokons toky*, dies zu *-ję*, **krajons *konjons kraję konę*. Das *-y* wird verständlich durch die Annahme der Verwandlung des *-ons* in **-uns*, parallel mit der des *-om* in **-un*. Während aber *-un* einfach zu *-ъ* führte, erlitt *-uns* Dehnung zu *-ūns*, daraus **ȳs *-ūs*, endlich *y*. Hat nun **krajons *konjons* nicht nur zu demselben Resultat geführt, so kann man hier nur so konstruieren, daß vor der Verdumpfung des *o* zu *u* bereits das *jo-* zu *je-* geworden war. Also ist die Wirkung von *j* auf *o* früher erfolgt als die Wandlung von *o* zu *u*, und natürlich nicht bloß bei *-ons* und *-jons*, sondern ebensogut in allen anderen Fällen. Danach hätte es einst nebeneinander gegeben Nom. Sing. Mask. **tokos *krajes *konjes*, Akk. Sing. **tokon *krajen *konjen*, Nom. Akk. Neutr. *o*-Stämme **dělon *poljen*. Weitere Entwicklung mußte ergeben Nom. *tokъ* (nach Fortunatovs Regel) **kraje *koně*, Akk. Sing. Mask. *tokъ *kraje *koně*, Nom. Akk. Neutr. **dělъ pol'e*. Davon wäre also *pol'e* eine alte, nicht erst durch Analogie des Pronomens neu gebildete Form. Im übrigen kommt man nun mit Fortunatovs Annahme der Neubildung eines *dělo* nach *to* nicht aus, sondern muß weiter annehmen, Nom. Akk. **kraje*, **koně* seien nach Maßgabe von *tokъ* umgebildet in **krajъ*, **konjъ*, daraus dann notwendig *krajь*, *konь*. Freilich kann man sich vor einem Nominativ **konjes*, Akk. **konjen* und die für sie vorausgesetzten **konjos *konjom* durch die Annahme retten, die Grundformen seien nicht diese, sondern **konis *konim*, d. h. mit schwacher Stufe des *jo*-Suffixes. Daraus wäre dann zunächst **konь* entstanden und die Palatalisierung des *ń* in dem überlieferten *końь* entnommen aus den andern Kasus, vgl. z. B. *pustyńi* für **pustyni* wegen *pustyńę* usw.

Meine alte Ansicht war: *-os* behielt *o*, *slovo* ist alte Form, unmittelbar aus **slovos*; *-om* wird *-un -ъ*, Akk. Mask. **tokom tokъ*, Nom. Akk. Neutr. **dělom *dělъ*, dies ist aufgegeben und ersetzt durch die Form der *es*-Stämme, die in alter Zeit doch wohl recht zahlreich waren, daher *dělo*; mitgewirkt mag haben das Neutr. Pron. *to*, namentlich auf das Neutrum des Adjektivs, *novo* für **novъ*. Der Nom. Sing. Mask. **tokos* wurde zu **toko*, dies aufgegeben wegen des Zusammenfalls mit dem Neutrum und ersetzt durch die Akkusativform *tokъ*, was nahe lag wegen des notwendigen Zusammenfalls von Nom. und Akk. bei den *i-* und

u-Stämmen: *synъ* = *sūnus* und *sūnum*, *pątь* = *-is* und = *-im*. Da ich die Wandlung von *jo* zu *je* früher angesetzt habe als die von *-om* zu *-un* (*-ъ*), tritt auch bei meinen Konstruktionen nebeneinander ein ehemaliges **tokos* und **krajes *konjes*, daraus **toko* (dies ersetzt durch *tokъ*) **kraje *końe*, Akk. **tokon *konjen*, Neutr. **dělon *poljen*, daraus *tokъ *końe*, **dělъ pol'e*. Davon ist *pol'e* alt erhaltene Form, ebenso Akk. *tokъ*, **dělъ* ersetzt durch *dělo*, wie oben ausgeführt; Nom. Akk. **konje* aufgegeben wegen des Zusammenfalls mit den Neutren auf *-je* und ersetzt durch Neubildung nach *tokъ*, also **konjъ*. d. h. dann *końь*. Auch hier kann man natürlich dem **konjos *konjes*, **konjom *konjen* aus dem Wege gehen durch Ansetzung von **konis *konim* (s. o.).

Ich habe die beiden Aufstellungen, Fortunatovs und meine, einmal so nebeneinandergestellt, um darauf hinzuweisen, daß beide die Annahme einer Anzahl von recht verwickelten, ich will nicht gerade sagen sehr unwahrscheinlichen, aber doch auch nicht sehr einleuchtenden Neubildungen (Analogiebildungen) notwendig machen. Welche ist vorzuziehen? Ich komme zu dem Schluß, daß die eine gerade so wahrscheinlich oder unwahrscheinlich ist wie die andere. Beide sind Experimente, und nach meiner Empfindung sehr zweifelhaften Wertes. Vielleicht macht morgen oder übermorgen jemand ein neues Experiment, ich wünsche, ein besseres; viel Hoffnung auf Gelingen kann ich nicht fassen, weil das hier vorliegende Problem zu denen gehört, die ohne eine sichere relative Zeitbestimmung der lautlichen Entwicklungsstadien überhaupt nicht zu lösen sind. Diese Bestimmung scheitert aber zu leicht an der Kompliziertheit der Vorgänge. Übertriebener Skeptizismus? Vielleicht. Aber ich habe aus manchen neueren Arbeiten aus dem Gebiet der Lautlehre den Eindruck, als könne etwas mehr Skepsis jetzt nicht schaden.

Das möchte ich an dem vorliegenden Fall noch etwas erläutern. Fortunatov geht a. a. O. von dem Satze aus, daß "auslautende Explosivlaute zu der Zeit nicht mehr vorhanden waren, wo das Gesetz der Verwandlung eines gemeinslavischen *o* in geschlossener Silbe in *ŭ* wirkte (sie waren schon in der lituslavischen Sprache abgefallen)", daher verbleibendes *to* aus altem *to-d* (s. o.). Das ist nun nicht allein nicht erweislich, sondern höchst unwahrscheinlich. Die 3. Plur. aor. simpl. lautet auf *-ą* aus, z. B. *mogą* = **mogont*. Wäre *t* lituslavisch abgefallen, so hätte aus **mogon* nur **mogъ* werden können. Wie soll nun Fortunatovs

Regel gerettet werden? Soll lituslavisch nur *d*, nicht auch *t*, dies erst im Slavischen abgefallen sein? Oder soll schon lituslavisch *-ąt*, daraus, ebenfalls lituslavisch, *-ą* entstanden sein?

Leipzig. A. Leskien.

Zu IF. 21, 196; altkirchenslavisches *ojьminъ*.

Die Verbindung von *ojьminъ* mit dem russischen dial. *ójmovať* war schon von Miklosich hergestellt, mir auch aus dem Lex. Pal. s. v. *oiminъ* („russ. dial. *ojmovať* 'regnare'") bekannt. Miklosich hat sie im Et. Wtb. nicht wieder aufgenommen, doch wohl, weil sie ihm zweifelhaft geworden war, und ich habe sie IF. 19, 398 gar nicht erwähnt, weil sie mir nicht möglich schien. Miklosich kannte *ojmovať* wohl aus „Opyt oblastnago velikorusskago slovaŕa" (Petersb. 1852), wo es als permisch angegeben wird, ebendaher wird es auch Dahl haben, wenigstens ist das einzige Beispiel des Gebrauchs, das er anführt, dasselbe wie im Opyt: *ja* (Dahl *my*) *už desjatyj god ojmuju* (D. *ojmujem*) *etoj zemleju*. In beiden Werken steht als Erklärung *vladěť*, daher bei Miklosich 'regnare'; es schien mir aber unzweifelhaft, daß hier gar nicht vom Herrschen die Rede sei, sondern daß der Satz besagen solle: „ich (wir) besitze(n) dies Grundstück schon seit zehn Jahren", und diese Bedeutung konnte ich zu *ojьminъ* nicht in Beziehung bringen. Außerdem würde es schwierig sein, ein **o-jьmъ*, das Baudouin dem *ojmovať* zugrunde legt und in der Bildung dem **sъ-jьmъ sъn-ьmъ* (Versammlung) gleichstellt, persönlich zu verstehen als 'den, der genommen hat'; es könnte kaum etwas anderes bedeuten als 'Nehmung, Besitzergreifung'.

Meine Vergleichung des *ojьminъ* mit ai. *yudhmá-* ist natürlich nur eine sehr unsichere Vermutung; ich bin ihrer so wenig gewiß wie Baudouin seiner Verbindung mit *ojmovať*, da er daneben noch vermutet, das Wort könne entlehnt sein, auf einen fremden Völkernamen zurückgehen. Vielleicht wäre es besser, alle derartigen etymologischen Einfälle zu unterdrücken, aber wer sie nicht für sicherer ausgibt, als sie sind, mag entschuldigt werden, wenn er sie veröffentlicht.

Leipzig. A. Leskien.

De l'accentuation des préverbes.

I

Deux langues seulement fournissent sur l'accentuation des préverbes des témoignages clairs et qui se laissent immédiatement interpréter: le grec et le sanskrit; car, seules, ces deux langues conservent tout ensemble, au moins dans leurs plus anciens textes, le ton indo-européen et l'indépendance respective du préverbe et du verbe ; or, ces deux témoignages se contredisent d'une manière absolue.

En sanskrit, le préverbe est en général tonique; il l'est toujours quand le verbe est atone, que le préverbe soit ou non rapproché du verbe; et il l'est encore quand il ne précède pas immédiatement un verbe tonique; pour qu'il soit atone, il faut qu'il soit placé juste devant un verbe tonique (v. Delbrück Ved. Synt., p. 44 et suiv.). La raison de l'atonie est que les mots qui sont étroitement unis par le sens tendent à n'avoir ensemble qu'un seul ton; et c'est ce qui fait que, si plusieurs préverbes précèdent immédiatement un verbe atone, seul est tonique celui qui est en contact avec le verbe, type *samákr̥ṇoṣi*; cette règle, qui n'est pas encore absolue dans le Rigveda, se généralise par la suite (v. Delbrück, l. c., p. 47 et suiv., et Cuny MSL. 14, p. 326 et suiv.).

En grec, au contraire, le préverbe est toujours atone, qu'il soit ou non joint au verbe, et même s'il est le premier mot de la phrase; car une phrase grecque peut commencer par un mot atone, ainsi qu'en témoigne ἀλλά. Un préverbe n'est tonique par lui-même que s'il est isolé, c'est-à-dire si la phrase est non pas une phrase verbale, mais une phrase nominale pure, dont le préverbe est le second élément, ainsi πάρα. Il arrive souvent qu'un préverbe grec, joint à un verbe, soit tonique, ainsi dans ἄπεχε; mais le ton qu'il porte alors n'est pas le ton propre du préverbe, c'est un ton d'enclise, et l'on en a la preuve dans le cas où la forme verbale est un monosyllabe à voyelle brève; alors le ton frappe, non pas la voyelle qui serait tonique si le préverbe portait le ton, mais la voyelle finale du préverbe : ἀπόδος en face de ἄπο, περίθες en face de πέρι, ἐπίσχες en face de ἔπι; pour la même raison, de deux préverbes joints au verbe, c'est celui qui précède immédiatement le verbe qui est tonique : συμπρόες (v. Vendryes

Traité d'accentuation grecque § 146, p. 128 et suiv.); la ressemblance avec le type véd. *samákṛṇoṣi* est donc fortuite. Outre la tradition de la langue homérique et du texte d'Hérodote et outre ces exemples de ἀπόδοc, etc., l'atonie des préverbes en grec est attestée sans doute par la négation οὐ qu'on ne saurait expliquer mieux qu'en y voyant un ancien préverbe, cf. v. sl. *u* (et *u-bogŭ* 'pauvre') et skr. *áva*; v. V. Henry MSL. 6, 378, et cf. Brugmann Griech. Gramm.³, § 588, p. 528.

La théorie récemment proposée par M. Bezzenberger (BB. 30, 167 et suiv.), suivant laquelle le grec aurait eu à l'origine des préverbes toniques à côté de verbes atones contredit les faits attestés et ne saurait en aucun cas se concilier avec le type ἀπόδοc. M. Bezzenberger conteste avec raison que l'accentuation du verbe grec s'explique par une atonie constante de toutes les formes verbales en grec commun; mais ses critiques n'atteignent pas l'explication de ces mêmes faits par une combinaison des formes toniques et des formes atones, telle qu'elle a été indiquée par M. Brugmann Griech. Gramm.³, p. 156 et suiv.; cf. MSL. 11, 313 et suiv. Il faut seulement déduire du nombre des cas où les anciennes formes toniques et atones se confondaient naturellement les formes dissyllabiques à finale longue du type φέρω; car les objections de M. Bezzenberger contre le parti tiré des formes comme ἥμων (jouant le rôle de pronoms atones, en face de ἡμῶν) semblent valables; les longues finales de mots atones ne sont pas intonées, comme le montre le type ἐκποδών, et, par suite, elles ne valent au point de vue du ton qu'une seule more; on connaît le cas de ἀνθρώπων τινῶν (sur le périspomène de τινῶν, qui contredirait l'oxyton de ἐκποδών, v. Vendryes Acc. gr., § 86 Rem., p. 81 et suiv.).

Il n'y a donc pas un seul cas où le grec et le sanskrit puissent être rapprochés utilement; car le sanskrit n'a jamais rien de comparable à ἀπόδοc où le verbe et le préverbe étaient originellement atones, ni le grec rien de comparable à skr. *prábharati* où le préverbe est tonique et le verbe atone, ni à skr. *prabhárati* où le préverbe est atone et le verbe tonique. Le grec et le sanskrit offrent deux types irréductibles l'un à l'autre, et qui obligent à poser une différence dialectale de date indo-européenne.

II

Les autres langues ne contribuent à peu près en rien à éclairer l'état de choses indo-européen. En effet, d'une part, le

préverbe et le verbe s'y sont soudés d'une manière plus ou moins intime, et, là où il reste des traces de l'ancienne indépendance des deux mots, ce ne sont que des survivances; les préverbes précèdent nécessairement le verbe, et l'ancienne autonomie se marque seulement par le fait que le préverbe peut être suivi de certains mots enclitiques, pronoms atones en lituanien et en vieil irlandais, particules en gotique. Les conditions d'accentuation sont donc transformées, puisqu'on n'a plus à faire qu'à un mot unique, au lieu de deux. D'autre part, ou bien le ton a disparu tout à fait, ou bien il a subsisté en recevant une part d'intensité, ce qui change aussi profondément les conditions.

Il n'y a rien à tirer de l'arménien, où le préverbe et le verbe sont soudés sans aucune trace de séparation, et où l'accent occupe une place fixe dans le mot *un* ainsi constitué comme dans tout autre mot.

Pour le baltique, où l'addition des pronoms enclitiques *mi*, *ti*, *si* après le préverbe et avant le verbe atteste la conservation d'un sentiment de l'autonomie du préverbe, M. F. de Saussure a reconnu que le préverbe était accentué ou inaccentué suivant que le verbe était du type Mob. ou du type Im., c'est-à-dire suivant que le nominatif masculin singulier du participe présent est ou non accentué sur la finale; on lit *pàmeta* Mt. 5, 13 (dans le Nouveau Testament revu et accentué par Kurszat), en regard de *metą̃s*, mais *paszaũkia* en regard de *szaũkiąs* (v. IF. Anz. 6, 160).

Pour le slave, où le préverbe est indissolublement lié au verbe et joue un rôle grammatical défini au point de vue de l'aspect, on ne possède que très peu de faits. En russe, le verbe a toujours l'accent, et le préverbe est inaccentué; toutefois, il reste une trace du caractère tonique du préverbe dans un cas particulier, celui de *vy-*: tout verbe perfectif dont le préverbe est *vy-* a le ton sur ce préverbe: *výnesu*, *výpišu*, etc. (v. Boyer De l'accentuation du verbe russe, dans Centenaire de l'Ecole des langues orientales, p. 455).

En serbe, les faits sont plus compliqués (ils se trouvent *passim* chez G. Daničić Akcenti u glagola, tirage à part des Djela jugoslavenske Akademije d'Agram, vol. 27, réédité en 1896); il n'y a rien qui réponde à l'accentuation du *vy-* russe, puisque ce préverbe n'est pas représenté; en revanche, le préverbe est accentué à la 2e—3e personne de nombreux aoristes, et chose curieuse, la formule semble être analogue à celle du lituanien: ceux

des aoristes qui accentuent le préverbe sont ceux qui présentent une mobilité de l'accent dans la flexion de l'aoriste: *plètoh plěte* et *oplètoh ȍplete*, *trésoh trȇse* et *istrésoh ȉstrȇse*, *mrȉjeh mrijèsmo* et *ùmrijeh ȕmrije*, *kupòvah kȕpovā* et *nakupòvah nȁkupovā*.

Dans les autres séries d'exemples, le mouvement de l'accent est ambigu; car il pourrait s'interpréter aussi bien par un déplacement de l'accent d'une tranche douce sur une tranche rude suivante que par un véritable mouvement de l'accent ayant un caractère morphologique: *hválih hvȃlī*, *trúbih trȗbī*, *nòsih nȍsī* et tous les exemples analogues présentent également cette ambiguité; mais le doute semble levé par les exemples polysyllabiques tels que *jednáčih jèdnāčī*, *životárih žȉvotārī*, etc., et dans tous les cas on observe à la 2e—3e pers. sing. aor. l'accent sur le préverbe: *pohválih pòhvālī*, *zatrúbih zȁtrūbī*, *donòsih dȍnosī*, *izjednáčih ȉzjednāčī*, etc.[1]).

Les verbes en **-ati*, **-ěti* et **-ǫti* dont la syllabe présuffixale a une ancienne brève ont suivi l'analogie du type *nositi* tant pour le quantité de la finale que pour la place de l'accent à la 2e—3e pers. sing. aor., d'où *tònuh tȍnū* et *potònuh pòtonū*, *žèljeh žèlje* (un *ē* serait anomal) et *zažèljeh zȁželje*, *ìgrah ȉgrā* et *zaìgrah zȁigrā*, *òrah ȍrā* et *uzòrah ȕzorā*, *kupòvah kȕpovā* et *nakupòvah nȁkupovā*, etc.; ce traitement a lieu là même où la voyelle brève est tombée à date ancienne: **pravĭdati* devenu s. *prȃvdati* a ainsi *prȃvdā*, et par suite *ȍprāvdā*; **bĭrati* devenu s. *brȁti* a *brȁ* (1re pers. *brȁh*), et par suite *sȁbrā*, etc. Quand la voyelle présuffixale des types en question est longue, il n'y a pas de mouvement de l'accent dans les formes sans préverbe, la voyelle

---

1) Par son accentuation et par la quantité longue de son *i* final, le type *nȍsī* se rattache au présent *nȍsīm* : *nȍsī* est, comme *plěte*, un ancien imparfait; l'influence du présent sur ce vieil imparfait a continué longtemps de se faire sentir; car, sans doute grâce à l'identité d'intonation douce de l'*i* au présent et dans l'aor. *nosi* opposée à l'intonation rude de l'*i* de *nositi*, *nosixŭ*, la quantité longue de l'*i* du présent s'est étendue à l'*i* (issu de *-ȋs*, **-ȋt*) de *nosi*; phonétiquement, ce *-i*, étant un ancien *-ī* de finale, serait bref. On observe une extension de longue plus singulière encore à l'aoriste de *sjèčēm sjěći*; à côté de *sjěkoh*, la 2e—3e sing. *sȉječe* a la longue qui, au présent, est due à ce qu'il s'agit de la voyelle de la syllabe précédant immédiatement l'accent; on notera que cette différence entre *sjěkoh* et *sȉječe* a suffi à déterminer l'accentuation *ȍdsiječe*. Ces divers allongements ne se retrouvent pas dans tous les parlers serbes, et le parler monténégrin de Velestovo que décrit M. Rešetar, Die serbokroatische Betonung südwestlicher Mundarten, col. 165, les ignore presque entièrement.

finale de la 2e—3e pers. sing. aor. demeure brève, et le préverbe ne reçoit pas l'accent, le cas échéant: ***vȑnuh vȑnu*** et ***zavȑnuh zavȑnu***, ***pítah píta*** et ***zapítah zapíta***, ***písah písa*** et ***napísah napísa***, ***kazívah kazíva*** et ***pokazívah pokazíva***, etc.

L'accentuation du préverbe a été généralisée dans le dialecte de Velestovo décrit par M. Rešetar Die serbokroatische Betonung, col. 164; mais ceci coïncide avec une fixation absolue des formes non pourvues de préverbe qui dénonce le caractère récent et normalisé de l'accentuation de l'aoriste dans ce parler. La formule qu'on est amené à poser pour l'aoriste serbe coïncide donc à peu près avec celle que M. F. de Saussure a établie pour les verbes lituaniens en général.

Cette formule rappelle immédiatement celle qui s'applique aux prépositions devant les noms (cf. Hirt Der idg. Akzent, p. 300 et suiv.): 'Pour que l'accent puisse se porter sur la préposition, il faut que le nom qui la suit présente lui-même, à un degré quelconque, mouvement d'accent en sa flexion: ***pó polju*** est possible parce qu'on a ***póle***, plur. ***poljá***, (P. Boyer et Spéranski Manuel pour l'étude de la langue russe, p. 31, n. 2). En serbe, ce sont de même les mots à accent mobile où l'accent se porte sur la préposition, féminins comme ***gláva glâve***, ou neutres comme ***slȍvo slòva***; il y faut ajouter les thèmes dissyllabiques qui ont une longue au nominatif et une brève aux autres cas comme ***bȏg bòga*** (cf. les faits slovènes signalés par Valjavec Rad 132, 193), c'est-à-dire une alternance quantitative comparable à ***sjȅkoh sȉječe***, et divers autres cas (v. Rešetar l. c., col. 203 et suiv.).

Il serait sans doute malaisé de déterminer comment s'est établie la répartition de l'accent entre le préverbe et le verbe qu'on observe ainsi en lituanien, en russe et en serbe. Il suffit de retenir que ces trois langues ont des traces précises d'accentuation du préverbe; elles concordent donc en quelque mesure avec le sanskrit et s'opposent au grec où le préverbe est essentiellement atone. Si en effet l'accentuation du préverbe n'a persisté en lituanien et en serbe que dans les cas où une mobilité d'accent de la forme verbale facilitait une mobilité plus étendue, allant jusqu'au préverbe, il est permis de penser que ce n'est qu'un débris d'un usage beaucoup plus important; et c'est ce que confirme le débris tout différent du russe *vý-*.

La négation est traitée exactement comme un préverbe, ainsi que l'a bien vu M. Hirt Der idg. Akzent, p. 304 et suiv.: to-

nique en sanskrit, atone en grec, elle est en lituanien et en serbe accentuée ou inaccentuée dans les mêmes conditions où le préverbe est accentué ou inaccentué, donc lit. *nènesza*, mais *neszaũkia* (F. de Saussure, l. c.). En serbe, où, en cas de préverbes multiples, le premier préverbe a l'accent si celui-ci doit frapper le préverbe, on a donc *nè oplete*, *nè donosī* en face de *ȍplete, dȍnosī*.

III

Il reste à examiner les langues occidentales : italique, celtique et germanique.

L'accent sur l'initiale qu'on observe dans divers dialectes de ces trois langues (mais non dans tous, au moins en ce qui concerne le celtique), est toujours indépendant du ton indo-européen ; cet accent frappe l'initiale de tout mot un ; et dès lors la seule conclusion qu'on puisse tirer de la place de cet accent soit sur le préverbe soit sur le verbe est une conclusion relative au degré d'unité du mot : si le préverbe et le verbe sont soudés de manière indissoluble et ne forment qu'un mot unique, l'accent initial frappera le préverbe ; si, au contraire, le sentiment de l'autonomie du préverbe persiste, l'accent frappera l'initiale du verbe. En aucun cas, on ne pourra rien conclure sur le ton indo-européen ; tout au plus pourra-t-on penser que la fusion du préverbe et du verbe est favorisée par l'atonie du préverbe et, par suite, qu'une accentuation du préverbe indiquerait une ancienne atonie, tandis que l'accentuation du verbe indiquerait un caractère tonique ancien du préverbe. Mais pareille conclusion est évidemment très fragile.

En latin, l'accent initial frappe le verbe comme le montrent les altérations vocaliques bien connues, des types *ăbiciō* ou *conficiō*. Et en effet les traces d'autonomie du préverbe comme *seque gregari* ou *ob uos sacro* sont extrêmement rares et presque négligeables. Et l'on ne signale aucun fait de ce genre en oscoombrien.

En irlandais et en germanique, au contraire, le préverbe est inaccentué, et c'est la syllabe initiale de la forme verbale qui reçoit l'accent ; c'est que, comme on le sait en effet, le préverbe a gardé dans ces langues son caractère de mot autonome en une assez large mesure.

L'autonomie du préverbe irlandais se manifeste principalement par le fait suivant : lorsque le complément direct d'un verbe

vieil irlandais est un pronom, ce pronom est enclitique; si le verbe ne comporte pas de préverbe, il arrive parfois, exceptionnellement, que l'enclitique suive le verbe: *berthi* (**berith-i*) 'il le porte' Wb. 23 a 19; mais si, ce qui est le cas ordinaire, il existe un préverbe (on ajoute au besoin un préverbe vide de sens à cet effet), c'est après le préverbe inaccentué que se met immédiatement l'enclitique: *do-d-lugi* 'il le pardonne' Wb. 14 d 25, en face de *do luigim* 'je pardonne' ib.; cf. la forme nominale à préverbe soudé au verbe, et par suite à accent initial, *dílgud* 'pardon' Wb. 14 d 19, ou de la forme d'impératif aussi accentuée sur le préverbe *dílgid* 'pardonnez' Wb. 14 d 21; le nom de 'pronom infixe' qu'on emploie traditionnellement en pareil cas est complètement impropre; il n'y a ici aucune infixation, mais enclise d'un pronom sur un préverbe inaccentué (reposant sans doute sur un préverbe anciennement tonique) v. H. d'Arbois de Jubainville, MSL. 10, 283 et suiv.; et il y a si peu infixation que, dans les manuscrits où la coupe des mots est significative, le préverbe suivi de pronom enclitique est souvent isolé du verbe suivant, ainsi *fordub cechna* gl. 'qui nos commonefaciat' Wb. 9 a 16, ou *nud comálnabadar* 'qui l'accomplira' Ml. 46 c 20. On cite même un ou deux exemples où, en vers, un mot autre qu'un pronom enclitique est inséré entre le préverbe et le verbe: Sg., p. 204 (Thesaurus palaeohibernicus 2, 290), on lit *debrath nomchoimmdiu cóima* 'du jugement protège moi, Seigneur', où *no* est séparé de *cóima* par l'enclitique *m* et par *coimmdiu*. Quand il y a plusieurs préverbes se suivant, le premier seul garde son autonomie, et par suite c'est après le premier qu'est placé le pronom enclitique; le préverbe immédiatement suivant est accentué, et le verbe inaccentué: *do-b-im-chom-artt* 'qui vous a forcés' Wb. 3 b 21 (c'est *im* qui est accentué ici; le pronom enclitique *b* suit immédiatement le préverbe inaccentué *do*, le seul autonome), *do-mm-im-chom-art(atar)* gl. 'coartarunt me' Ml. 39 c 32. On n'aurait le droit de parler d'infixation que si le pronom enclitique s'ajoutait au préverbe frappé de l'accent initial ou à un préverbe suivant; mais c'est ce qui ne se produit pas. La négation se comporte comme un préverbe; et, comme elle est toujours placée la première, c'est elle qui reçoit éventuellement le pronom enclitique, et le préverbe immédiatement suivant est accentué, ainsi *con-degam* 'nous demandons', mais *ní cuinget* 'ils ne demandent pas' Ml. 107 c 8 (*cuinget*, avec accent sur *con-*, ancien **-còn-deget*).

Seules de toutes les formes verbales irlandaises, les formes de l'impératif accentuent le premier préverbe (pour autant du moins qu'il n'y a pas de pronom 'infixe', comme par exemple dans *dandonid* 'consolez-le' Wb. 14 d 21); ainsi *doecmalla* 'il réunit' Wb. 9 d 5 (avec accent sur *aith*; ancien **àith-com-lana*), mais *tecmallid* 'réunissez' Wb. 14 a 1, avec l'accent à la même place que *tecmallad* 'réunion' ib., c'est-à-dire sur l'initiale. Cette particularité très surprenante s'explique si l'on note que l'impératif est, de toutes les formes du verbe indo-européen, celle qui conserve avec le plus de ténacité le caractère tonique; en grec, l'impératif est la seule forme qui ait en quelque mesure échappé au recul du ton qui est de règle absolue dans le verbe hellénique: φαθί, εἰπέ, βαλοῦ, etc. (v. Vendryes Accentuation gr., § 142, p. 125); en védique, l'impératif est parfois tonique en dehors des conditions ordinaires (v. Vendryes, ib., § 143); or, en védique, là où le verbe est tonique, le préverbe est le plus souvent joint au verbe dès les plus anciens textes (v. Cuny MSL. 14, 303); si l'on admet que l'impératif gaélique était constamment tonique et que dès lors les préverbes précédents étaient atones et groupés avec lui, tout devient clair; et l'on obtient une légère confirmation de l'hypothèse présentée ci-dessus que, dans les langues à accent initial, la soudure intime des préverbes indique, pour une période plus ancienne, un verbe tonique et des préverbes atones.

Un détail phonétique marque bien l'autonomie du préverbe inaccentué en vieil irlandais: l'ouverture (dite 'aspiration') des consonnes intersonantiques se produit dans toute la partie du mot qui suit l'accent initial, et par suite entre préverbe accentué et verbe, mais elle n'a pas lieu entre préverbe inaccentué et verbe: *rocretus* 'j'ai cru' Wb. 17 a 6; *ro* est donc bien ici un mot autonome (v. H. Pedersen KZ. 35, 340 et suiv.).

L'indépendance des préverbes est aussi très sensible en gotique, où, si le verbe est au commencement de la phrase, des particules s'insèrent normalement entre le préverbe et le verbe, ainsi *uz-uh-iddja* J. 16, 28, *uz-uþ-þan-iddja* Gal. 2, 2, etc.; on cite même un cas où, entre le préverbe et le verbe, il y a tout à la fois une particule et un indéfini enclitique: Mc. 8, 23 *frah ina ga-u-hwa-sehwi* 'ἐπηρώτα αὐτὸν εἴ τι βλέπει' (v. les exemples chez Streitberg Got. Elementarbuch², § 232, p. 148 et suiv.). On n'envisage ici que les préverbes proprement dits, et l'on écarte à dessein les adverbes d'où sortent les préverbes séparables des

langues germaniques modernes; par conséquent on néglige les exemples tels que celui fourni par la formulette saxonne contre les vers: *gang út, nesso, . . . út fana themo margę an that bēn . . .*

Si, en irlandais et en germanique, l'accent frappe en principe l'initiale du verbe, et non le préverbe, c'est donc que la soudure du préverbe et du verbe n'était pas un fait accompli au moment où l'accent s'est fixé. Il en était autrement en latin, d'une manière générale, et sauf exception isolée.

On est ainsi amené à supposer deux groupes dialectaux indo-européens à ce point de vue: d'une part l'indo-iranien, sans doute le baltique et le slave, et peut-être le germanique et le celtique, où les préverbes étaient toniques dans une partie plus ou moins notable des cas, et, d'autre part, le grec (peut-être aussi l'arménien) et peut-être l'italique où les préverbes étaient généralement atones. Pour préciser cette conclusion, il faudrait avoir une notion exacte de l'emploi du ton dans les groupements de deux mots indo-européens en général; le problème a été posé par M. Hirt Der idg. Akzent, p. 298 et suiv.; mais le petit nombre des faits utilisables à cet égard ne permet qu'à peine d'entrevoir quel a pu être l'état de choses indo-européen; or, le problème de l'accentuation des préverbes n'est qu'un cas particulier de ce problème général.

Paris. A. Meillet.

Arica XV.

S. oben 12, 92.

99. Miran. *vīnārtan* : an. *nara* usw.

Das im Buchpahlavi mit den Zeichen *dn n a r t n n* dargestellte Verbum wird von den Pazandisten[1]) mit *vīnārdan*

1) Wenn ich von Pazandisten schlechthin spreche, habe ich immer die älteren im Auge, insbesondere Neryosang. Von den Umschreibungen der modernen Pazandisten halte ich wenig. Wenn ihnen bei einem Wort die Aussprache nicht aus der Überlieferung bekannt ist, so machen sie es gerade wie wir auch; sie setzen sich auf das geduldige Roß der Etymologie, — das sie freilich dann nach ihrer Weise tummeln. Das läßt sich unschwer an zahlreichen Beispielen erweisen. Ein recht bezeichnendes ist die Wiedergabe von *n a ddp n a rk an* (= arm. *vaspurakan*; s. Hübschmann Arm. Gramm. 1, 80 f.) durch *vīspənārkan* — oder *vīspənārgān-yā* — in der Bombayer Ausgabe des Dēnkart und die etymologische Begründung, wie sie im Glossary of select Terms (Words) 2, 22 und 9, 18 gegeben wird.

wiedergegeben, dem sie die Bedeutungen *saṃghaṭayitum*, *vinirmātum*, *sammārṣṭum* oder ähnlich beilegen. Man hat wegen der Mehrdeutigkeit der ersten Zeichen des Buchpahlavi, und da ein neupersisches Verbum, das dem pazandischen *vīnārdan* entspräche, nicht vorhanden ist, die Richtigkeit jener Wiedergabe in Zweifel gezogen; aber sie wird jetzt durch das Turfanpahlavi durchaus bestätigt, das einmal *vīnārdan* und fünfmal *vīnārd* bietet; s. Bartholomae Zum AirWb. 227. Ebenda ist auch bereits auf die Zugehörigkeit des heutigen Gabrī[1])-Verbums *penārtmūn* hingewiesen worden, das Geiger Gdr. Iran. Philol. 1b, 403 fälschlich in *pen-ārtmūn* zerlegen wollte[2]). Aber meine dortigen Angaben über die Bedeutung bedürfen der Richtigstellung.

ZDg. *penārtmūn* ist ungefähr gleichbedeutend mit dem np. *giriftan* 'capere, prehendere', wie ja auch bei Houtum-Schindler ZDMG. 36, 58, 77 und besonders 73, sowie von Geiger a. a. O. — s. auch S. 404 f. Note 15 — richtig angegeben wird. Es ist aber nicht *pen-ārt*° zu teilen, sondern *pe-nārt*°, und *pe* geht auf das uriran. **pati* zurück[3]). In gleicher Weise zerlegt sich das mitteliran. Verbum in *vī-nār*°, wobei ich wegen der Präfixform auf *vīrāstan* verweise, das auch etwa die gleiche Bedeutung hat wie *vīnārtan*[4]). So werden wir auf eine Basis **nā̆ˣr-* geführt, woneben auch eine Nebenform **snā̆ˣr-* existiert haben kann, mit dem bekannten 'beweglichen *s*'. Ich sehe in den iranischen Worten Abkömmlinge der von Per Persson Wurzelerweiterung 53 f. besprochenen 'Wurzel' (*s*)*ner-*[5]), deren Bedeutung, wie mir

---

1) Der zentralen Dialekte (ZD.).

2) Wohl nach Justi ZDMG. 35, 395. Vgl. aber zum np. *pīndāštan*, worauf sich jene Etymologie gründet, Salemann Gdr. Iran. Philol. 1, 292. Uriran. **apa-ni* + *ār*° wäre doch wohl gabrī *vanār*°!

3) Wie in *pegerde* 'ich kehre zurück', Geiger a. a. O. 403.

4) Und von den Sanskritisten ebenso (*vinirmātum*, *sammārjayitum* usw.) übersetzt wird.

5) Ohne mich mit allen Einzelheiten daselbst einverstanden zu erklären, wie ich ja überhaupt die von Persson empfohlene Zerlegungsmethode nicht gutzuheißen vermag; s. meine Besprechung des Buches in Wochenschr. f. klass. Philol. 1892, 395 ff. Insbesondere möchte ich mich gegen die auch sonst befürwortete Trennung von got. *snōrjō* 'σαργάνη, sporta', ahd. *snuor* 'Schnur', an. *snara* 'Strick' usw. von den lit. Wörtern *narìnti* 'eine Schlinge machen', *isznìręs* 'aus dem Gelenk (der Fassung) gekommen' usw. aussprechen. Ihre Zusammenstellung mit ai. *snā́van-* 'Sehne', got. *nēþla* 'Nadel', griech. νῆμα 'Gespinnst' usw. scheint mir keinesfalls näher zu liegen.

scheint, am besten durch 'fassen' zum Ausdruck gebracht werden kann; man vergleiche dazu die deutschen Wörter u. d. W.

ZDg. *penārtmūn* gilt wie schon erwähnt als Synonymum des np. *giriftan*, das etymologisch und seiner Bedeutung nach dem ai. durch *gṛbhṇā́ti*, *gṛbhāyáti*, *gṛhṇā́ti*, *grā́hītum* usw. vertretenen Verbum entspricht. Houtum-Schindler führt als Belege an: S. 58 *mām penārt* 'Mondsfinsternis' und *xuršīd penārt* 'Sonnenfinsternis'. Die Ausdrücke besagen eigentlich 'der gefaßte, gefesselte Mond (Sonne)'. H.-Sch. zitiert den neupersischen Satz: *māh girifta ast*, d. i. 'der Mond ist gefaßt', s. v. a. 'verfinstert'. Bekanntlich wird auch ai. *grā́ha-* und *grā́haṇa-* von der Verfinsterung des Monds und der Sonne gebraucht. — Die übertragene Bedeutung 'geizig', die H.-Sch. S. 76 für *penārte* angibt, geht auf 'gefaßt' = 'umschlossen, mit Umschnürung versehen'[1]) zurück. — Endlich *andāze penārtmūn* 'messen' (S. 77) ist eigentlich 'Maß nehmen', ebenso wie das gleichbedeutende np. *andāza giriftan*.

Das mit *vī* zusammengesetzte Verbum hat die Bedeutung des lat. *disponere*, des ai. *vidhātum* und wird wie diese insbesondere im Sinn von 'gehörig verteilen, anordnen, (fest) einrichten' verwendet. West bestimmt im Sg.-Glossar die Bedeutung richtig mit 'to arrange'; die von Spiegel Einleitung 2, 452 und Justi Bundehesh 267 angegebene — 'wirken, schaffen' — ist zu allgemein gehalten. Es ist nicht ohne Belang, daß zur Übersetzung von aw. *vīδātō* 'in dispositione' V. 13, 49 das Verbum *vīnārtan* verwendet wird.

Ein drittes Kompositum mit iran. **nār-* scheint mir ebenfalls im Gabrī bewahrt zu sein: ZDg. *afnūrdan* 'nehmen' (bei Justi ZDMG. 35, 395)[2]), worin ich eine Zusammensetzung mit ar. **apa* sehe; zur Bedeutung verweise ich auf ai. *apagṛhṇāti* 'er nimmt weg'. Freilich bedarf dabei der Vokal *ū*, statt dessen man *ā* erwartete, der Erklärung. Eine Herleitung des *ū* aus *ā* auf Grund lautgesetzlicher Entwicklung scheint mir unstatthaft; der Übergang von *ā* in *ū* ist auf bestimmte Stellungen beschränkt; vgl. Geiger a. a. O. 384 f. Im allgemeinen geht die Verdumpfung

1) Heyne Deutsches Wtb.[2] 1, 869.

2) Daneben wird *apnūrden* (mit *p*) aufgeführt; das Infinitivsuffix *den* beruht jedenfalls auf neupersischem Einfluß; s. Geiger a. a. O. 400. Als Präsensformen verzeichnet Justi *afnūrē*, *afnūr* (mit *f* und *ū*) und *apnure* (mit *p* und *u*).

des *ā*-Lauts nicht über ein dunkles *ā* (*å*) oder höchstens ein *ō* hinaus[1]); vgl. besonders für die Gestaltung von *ā* vor *r* ***dōr*** 'halte' = np. ***dār*** und ***dōre*** 'er hat' = ***dārad*** bei Justi a. a. O. 384, ferner ***dårin*** 'sie halten sich auf' = ***dārand*** und ***dårt*** 'gehalten' so viel als ***dāšt*** bei Geiger a. a. O. 404, während Houtum-Schindler a. a. O. 65 *dāre*, S. 78 ***dārtmūn*** (usw.) bietet, dessen *ā* jedenfalls auch *å* meint[2]).

Nach Justi wäre als arische Vorform von ***afnūrden*** ein **apa-ni-bhartan°* anzusetzen, das über die Zwischenform ***apnwerden*** (so bei Justi) zu ***afnūrdan*** geführt habe. Offenbar ist dabei an np. ***dastūr*** gegenüber ap. **dastabara-* usw. gedacht; s. Hübschmann Pers. Stud. 170, Horn Gdr. Iran. Philol. 1 b, 32, 189, Bartholomae Zum AirWb. 43 f. Es geht mir bei dieser Erklärung, wie es einem so oft bei einer etymologischen Wortdeutung ergeht: man kann sie nicht geradezu als falsch erweisen, aber ebensowenig für richtig halten, weil ihr die Augenscheinlichkeit abgeht. Daß die im np. ***dastūr*** usw. vorliegende Zusammenziehung auch dem Gabrī zugeschrieben werden darf, ist doch ganz und gar unsicher. Die angenommene Zusammensetzung des Verbums mit *apa* und *ni* hat keine Parallele. Und endlich zerreißt jene Erklärung von ***afnūrden*** dessen Zusammenhang mit ***penārtmūn*** und mit dem miran. ***vīnārtan***. Man lasse jedenfalls nicht außer Acht, daß noch ein zweites Gabrī-Verbum für 'nehmen' ***ūr*** enthält; Justi a. a. O. 395 verzeichnet ***agūr*** 'nimm' und ***gūrden*** 'nehmen'. Eine etymologische Erklärung des Wortes weiß ich freilich nicht zu geben. Die merkwürdigen jüdischpers. Wörter ***jūrišn*** und ***šūrišn*** (neben np. ***justan*** und ***šustan***) — Horn a. a. O. 141 — helfen auch nicht weiter; denn für die hier vorliegende Analogiebildung fehlt im Gabrī die Voraussetzung, die Existenz von Präteritalstämmen wie np. *dāšt-* neben *dār-* des Präsens. Daß *gūr-* auf irgend welchem Wege auf ar. **ghrabh-* (in ai. *gṛbhṇāti*) zurückgeführt werden könnte, vermag ich mir nicht

1) Bei ZDg. ***ūsmū*** 'Himmel', das Justi a. a. O. 386 als Gegenstück des np. ***āsmān*** aufführt, war wohl das zweite ***ū*** für die Gestaltung der ersten Silbe maßgebend. Houtum-Schindler a. a. O. 58 gibt das Wort mit ***asbān*** an. — ***dūd*** 'gegeben' neben ***dōden*** bei Justi a. a. O. 381, ***dåd*** bei Geiger a. a. O. 404 (Note 4) und ***dādmūn*** bei Houtum-Schindler (mehrmals) ist wohl dem häufigen Wechsel von ***ād-*** mit ***ūd-***Partizipien zu danken — ***parsād-mūn*** : ***parsūd-mūn*** usw. —, den ich Zum AirWb. 31 f. besprochen habe.

2) 'The very broad sound of *ā*, so characteristic of most Persian dialects', Browne JRAS. 1897, 108.

vorzustellen. Aber möglicherweise ist der Anlaut *g* von daher bezogen. Den von J. Schmidt KZ. 26, 10 angedeuteten Weg, mittelst dessen ja man allerdings für *afnūrden* zu einem altberechtigten *ū* gelangen könnte, halte ich auch nicht für gangbar.

100. Ai. *cátur-aṅga-*, *catur-akṣá-* usw.

Wer sich um eine Erklärung der altindischen Komposita mit *catur-* wie *cáturaṅga-*, *cátuḥśṛṅga-*, *cátuṣpad-*, *catūrātrá-* usw. bemüht und dabei seinen Blick auf das Indische beschränkt, der wird finden, es liege darin die nämliche Stammform vor, die im Akkusativ *catúraḥ*, im Instrumental *catúrbhiḥ* usw. enthalten ist. Ein solches Verfahren, früher viel geübt — ich erinnere an Corssen —, wird neuerdings wieder da und dort empfohlen. Es birgt aber jedenfalls die Gefahr in sich, zu Ergebnissen zu führen, die mit der Sprachgeschichte in Widerspruch stehen und darum falsch sind, so einleuchtend sie auch zunächst erscheinen mögen.

Und das gilt meines Erachtens auch von jener Deutung der altindischen Zusammensetzungen wie *cáturaṅga-*. Würde ihr *catur-* mit dem z. B. im Akkusativ *catúraḥ* enthaltenen gleichstehen, so wäre es auf ein ursprachliches **qᵘetur-*, arisches **k̑ etur-* zurückzuführen. Denn das *catur-* dieser Kasusformen wird durch das lit. *keturì* usw. mit voller Sicherheit in der angegebenen Richtung bestimmt. In der Tat aber ist die Herkunft des in der Komposition auftretenden *catur-* eine andere als dort. Das lehren die entsprechenden altiranischen Komposita.

Sie sind in meinem AirWb. 577 ff. verzeichnet und weisen das Zahlwort in doppelter Gestalt auf: *čaϑru-* in jaw. *čaϑru.karana*, *čaϑru.gaošəm*, *čaϑru.yuxtəm* usw. und *čaϑwar-* in jaw. *čaϑwarə.paitištānəm*, *čaϑwarə.zangrō* und *čaϑwarə.aspahe*, wofür auch *čaϑwarəspahe* und — so K 38 — *čaϑwaraspahe* geschrieben wird[1]). In allen Beispielen, außer dem letzten, lautet das zweite Glied der Zusammensetzung konsonantisch an[2]).

---

1) Gemeint ist das letzte auch mit den beiden anderen Schreibungen.

2) *čatur* als erstes Glied einer Zusammensetzung ist dem Awestischen fremd. Geldner hat sich in der Neuausgabe zu Yt. 5, 129 durch das Indische verführen lassen, ein Kompositum *čaturə.zīzanatąm* in den Text zu setzen, auf Grund der Lesung *čiturə*, die sich in einer einzigen ganz jungen (etwa 1850 gefertigten) Handschrift (W 2) findet. Dazu kommt noch, daß kasuell bestimmte Zusammensetzungen mit einem *nt*-Partizip

Daß in frühindogermanischer Zeit die normale antekonsonantische Kompositionsform des Zahlworts **qᵘetru-* (und **qᵘtru-*) gewesen ist, scheint mir nicht zweifelhaft; vgl. Brugmann Gdr.[2] 1, 260 mit der ebenda[1] 2, 471, bei Bartholomae Gdr. Iran. Philol. 1, 111 und bei Wackernagel Ai. Gramm. 1, 206 f. angeführten Literatur. Also: jaw. *čaϑru.karana*, *čaϑru.gaošəm* usw. sind die Vertreter eines uralten Kompositionstypus, ebenso wie lat. *quadrupedāns*, gall.-lat. *Petrucorius* (?) und griech. τρυφάλεια. Im Indischen ist dieser Typus völlig verschollen; dem jaw. *čaϑru-*[1]) steht durchweg ai. *catur-*[2]) gegenüber.

Wenn nun **qᵘetru-* die regelrechte Kompositionsform des Zahlworts vor Konsonanz war, wie lautete sie vor Sonanz?

Man hat bei dem Versuch das festzustellen m. E. zwei Fehler begangen: einmal indem man sich dabei ausschließlich auf die indischen Komposita wie *cáturaṅga-* stützte, sodann indem man die Mehrdeutigkeit des darin enthaltenen *catur-* außer Acht ließ. Bei Vermeidung der beiden Fehler hätte man mindestens die arische Kompositionsform gewinnen können. Denn es vereinigen sich das ai. *catur-* von *caturakṣá-* und das jaw. *čaϑwar-* von *čaϑwaraspa-* in einem arischen **k̑atu̯r̥ᵘ*, das im Iranischen direkt zu **čaϑu̯ar-* (jaw. *čaϑwar-*, Gdr. Iran. Philol. 157 Nr. 38), im Indischen über **catu̯ur-* zu *catur-* geführt hat (Wackernagel

als Schlußglied zu den allergrößten Seltenheiten gehören; vgl. Wackernagel Ai. Gramm. 2a, 193 und Bartholomae AirWb. 1957 ff. (mit Delbrück Vergl. Synt. 3, 157). Es ist statt *čaturə.zīzanatąm* vielmehr mit F 1 (der besten Handschrift) usw. *čaturə̄* (Akk. Plur.) *zīzan°* zu lesen; s. Bartholomae a. a. O. 577.

1) Dessen lautgesetzliche Nachform in np. *čār-pāi* 'vierfüßig' usw. enthalten ist; s. Bartholomae Gdr. Iran. Philol. 1, 111, Horn ebenda 1b, 115. Das daneben übliche *čahār-pāi* zeigt den Einfluß des selbständig gebrauchten Zahlworts. Im Buchpahlavi scheint ja freilich am Anfang von Kompositen immer *čahār* zu stehen; die Pazandisten umschreiben *č aa r* und die Ziffer *4* überall, auch in der Komposition, mit *čihār* oder *čahār*, z. B. *cihārpāeą* 'die vierfüßigen' Sg. 6, 34, *čihārdahum* 'der vierzehnte' Mx. 36, 17, *čihārdah* 'vierzehn' Bd. 81, 19 (34, 8). Aber die Schreibung *č aa r* bildet für die Richtigkeit dieser Wiedergabe keinen Beweis, insofern sie ebensogut *čahr* (= jaw. *čaϑru*, np. *čār*) meinen kann; ich werde an anderer Stelle darauf zu sprechen kommen, wo mir die Originaltypen zur Verfügung stehen. [S. jetzt WZKM. 21, 1 ff., bes. 3. Korr.-Note.]

2) Entsprechend lauten auch die Komposita im Pali an: *caturasso*, *catummukho*, *catuppado* usw., und im Prakrit: *caurąmse*, *caummuho*, *caupao* usw., sofern nicht hier die Nachform von *catur-* durch den Nominativ des Zahlworts ersetzt ist, wie in np. *čahārpāi* (oben Note 1); s. S. 353 Note 3.

Ai. Gramm. 1, 261). Die innere Wahrscheinlichkeit für die Existenz einer solchen Form (mit *r̥*^{r}) wird aber erwiesen durch das vedische Kompositum *vṛṣaṇaśvá-*, das mit seinem *aṇ* (aus *an*) bestimmt, wie mir scheint, auf altes *n̥*^{n} hinweist[1]). *vṛṣaṇaśvá-*[2]) und *caturakṣá-* stehen sich als zusammengesetzte Wortbildungen einander durchaus gleich.

Im Altindischen ist die andre, vor Konsonanz normale Kompositionsform (ar. **k̑atru-*) völlig durch *catur-* verdrängt worden, das an den obliquen Kasus (*catúraḥ*, *catúrbhiḥ* usw.) Unterstützung fand. Auch in das Zahlwort für 'vierzehn' ist sie eingedrungen, so daß sich ai. *caturdaśáḥ* 'der vierzehnte' und jaw. *čaϑrudasō* gegenüberstehen, letzteres sicher die ältere Form des Worts, wenn schon vielleicht nicht die ursprüngliche[3]).

Aber auch im Altiranischen hat sich die alte Verteilung von (arisch) **k̑atru-* und **k̑atur̥*^{r}*-* nicht unversehrt erhalten, sondern es zeigt sich auch hier ein Übergreifen der zweiten Form, und zwar bei den jaw. Kompositis: *čaϑwarə.paitištāna-* und *čaϑwarə.zangra-*, für die vielmehr *čaϑru.°* zu erwarten wäre. *čaϑwar-* fand hier einen Anhalt an dem Zahlwort für 'vierzig' *čaϑwarəsatəm*, wo, nach lat. *quadrāgintā* und griech. τετρώκοντα zu schließen, *ar* auf altes *r̥̄* zurückgeht (s. dazu Brugmann MU. 5, 30 ff.), zugleich aber auch an *čaϑwārō* 'vier' (*čaϑwaras-ča*, s. Gdr. Iran. Philol. 1, 191, § 294, 3), das ja bereits als allgemeiner, für alle Geschlechter gültiger Nominativ und Akkusativ verwendet werden konnte.

Läßt sich nun die fürs Arische anzusetzende Kompositionsform des Zahlwortes 'vier' mit dem Ausgang *ur̥*^{r} als ursprachlich nachweisen?

---

1) Das ist doch offenbar jetzt auch Brugmanns Meinung nach dem, was er Kurze vergl. Gramm. 305 bemerkt, entgegen der von Wackernagel Ai. Gramm. 2a, 54 gegebenen Darstellung.

2) Das zweite bei Wackernagel Ai. Gramm. 2a, 53 angeführte Beispiel kommt in Wegfall, da der überlieferte Text *nemanníṣ°* (RV. 1, 56, 2) bietet und nicht, wie dort angegeben wird, *nemaníṣ°*.

3) Insofern diese, wie man annimmt, nicht auf Zusammensetzung, sondern auf Zusammenrückung beruht, wie solche z. B. deutlich in ai. *tráyodaśa* 'dreizehn' gegenüber jaw. **ϑridasa* (s. *ϑridasō* 'der dreizehnte') vorliegt. Man beachte aber prakr. *cāridahā* 'vierzehn' neben *cauddasa*, *cauddaha*, *coddaha* = ai. *cáturdaśa*. *cāridahā* enthält am Anfang den Akk. Plur. Neutr. (*cāri* = ai. *catvā́ri*), ist aber sicher eine ganz junge Bildung. Ebenso beruht natürlich np. *cahārdah* gegenüber jaw. **čaϑrudasa* (*čaϑrudasō*) auf junger Bildung.

Bei Brugmann Gdr.[1] 2, 35 lesen wir "ags. *fyder-fēte* 'vierfüßig' aus urgerm. **fiþur-* (. . .) wie ai. *cátuṣ-pad-*". Hier wird also, wenn ich recht verstehe, das germ. *ur* jener Wörter dem ai. *ur* direkt gleichgesetzt. Aber Kurze vergl. Gramm. 365 heißt es vielmehr: "got. *fidurdōgs* 'viertägig' aus **fidwur-* (. . .) = griech. τετρα-". Nach jener Ansicht wäre also das got. *fidur-* auf idg. **q^uetur-*, nach diesen auf idg. **q^uetu̯r̥-* zurückzuführen. Möglich ist an sich beides. Es besteht aber auch noch eine dritte Möglichkeit: die Voraussetzung eines idg. **q^uetu̯r̥^r-*; damit wäre der Zusammenhang mit ai. *cátuṣ-pad-* gewahrt, und gleichzeitig der von *cátuṣpad-* mit jaw. *čaϑwarə.zangra-*.

Es bleibt endlich noch ein Wort über das numbr. *peturpursus* 'den vierfüßigen' zu sagen. Brugmann Gdr.[1] 2, 59 bemerkt: "Umbr. *peturpursus* 'quadrupedibus' war umbr. Neuerung"; so auch, freilich weniger bestimmt, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. 2, 196. Dagegen lehrt Buck Gramm. of Oscan and Umbrian 138: "U. *petur-pursus* 'qnadrupedibus' shows another form of the stem, namely **q^uetur-* (Skt. *catur-* in cpds.)". Ich meine, die Frage ist wohl erlaubt, ob nicht auch das numbr. *petur-* mit dem jaw. *čaϑwar-* gleichgestellt werden darf. Aus idg. **q^uetu̯r̥^r-* hätte zunächst osk.-umbr. **petu̯or-* entstehen müssen. Was ist dafür im Neuumbrischen zu erwarten? Ich kenne keinen zweiten vergleichbaren Fall für die fragliche Lautfolge (Konsonant + u̯ + r̥); denn numbr. *trahuorfi* ist darum nicht vergleichbar, weil hier *h* und *uor* durch die Kompositionsfuge geschieden sind. Wenn das bei Festus als oskisch bezeugte *petora* 'quattuor' wirklich gehörtreue Wiedergabe des oskischen Zahlworts ist (vgl. Conway The Italic Dialects 219), so ließe sich annehmen, daß ital. *-tu̯or-* auf oskisch-umbrischen Gebiet zu *-tor-* geworden wäre. Daß wir aber dann dafür im Neuumbrischen *-tur-* antreffen, hat um so weniger auffallendes, als es sich dabei um eine nicht hochtonige und dabei vor Konsonanz stehende Silbe handelt; s. von Planta a. a. O. 1, 109 f., 114.

Das gall.-lat. *petorritum* führe ich nur an, damit es nicht vergessen scheine. Bei seiner indirekten Bezeugung — vermutlich ist es durch die Soldatensprache hindurch gegangen — läßt es sich in einer so fein zugespitzten Frage als Beweisstück nicht verwerten.

Gießen. **Bartholomae.**

Das gotische *du* und das westgermanische Gerundium.

Das gotische *du* mit dem Infinitiv, das nordische *at* mit dem Infinitiv und das westgermanische *tō* mit dem Gerundium gleichen sich insofern in den Grenzen ihrer Anwendung, als die Präposition, abgesehen von geringfügigen Ausnahmen, niemals in das Gebiet der Hülfsverba und des Akk. mit Inf. eindringt. Eine Ausnahme machen auf dem Gebiet der Hülfsverba *können* und *dürfen*, denn das aisl. *kunna* hat nicht bloß den einfachen Inf., sondern auch *at* mit dem Inf. neben sich, und das alts. *kunnan* und *thurban* können auch *te* mit dem Gerundium zu sich nehmen. Aber *können* und *dürfen* gehören nicht zu den alteingesessenen Hülfsverben, denn *kunnan* hat im Gotischen überhaupt keinen Inf. bei sich, got. *þarf* aber kommt nur zweimal, aisl. *þurfa* in der Edda nur einmal in dieser Verbindung vor. Bei wirklich alten Hülfsverben werden Ausnahmen wohl kaum auftreten (wegen *zi* bei *scal* Otfr. 3, 20, 124 s. Erdmann z. d. St.). Was den Akk. mit dem Inf. betrifft, so führt Gering im Vollständigen Wörterbuch zur Edda S. 67 drei Stellen an, in welchen *at* ausnahmsweise stehe. An zweien derselben erkennt aber Sijmons in der Ausgabe *at* nicht an, es bleibt *tōm lēzk* (d. i. *lēt sik*) *at eiga* 'er behauptete Muße zu haben' in dem grönländischen Ātlamāl, einem Gedicht, dessen Sprache keineswegs urwüchsig ist. Aber nicht nur in bezug auf die Grenzen, sondern auch in positiver Hinsicht gleichen sich die oben genannten Konstruktionen; denn überall ist es die Aufgabe der Präposition, den Gedanken der Zielstrebigkeit zu betonen. Wo das ihre Aufgabe nicht mehr ist, ist sie es doch einmal gewesen, so in allen den Fällen, in welchen der Inf. (das Ger.) mit Präposition uns als Subjekt erscheint, wie z. B. aisl. *mǣl es hefnd at vinna* 'die Zeit ist da, um Rache zu nehmen' HH. 2, 24 (vgl. auch Paul im Wb. unter *zu*).

Versucht man sich diesen Tatbestand geschichtlich zurecht zu legen, so wird man wohl zunächst auf den Gedanken kommen, es sei im Urgermanischen nur der reine Infinitiv im Gebrauch gewesen, in den Dialekten aber eine Präposition hinzugekommen, und zwar im Gotischen *du*, im Nordischen *at*, im Westgermanischen *tō*. Aber gegen eine solche Konstruktion spricht die genauere Betrachtung des aisl. *at*. Das got. *at*, ags. *æt*, alts. *at* treffen in vier Anwendungstypen zusammen. Sie werden gebraucht

1. neben dem Dat. des Wortes, welches eine Person oder Sache bezeichnet, bei an in der oder dem sich etwas befindet, 2. neben dem Dat. der Zeit, in welcher etwas geschieht, 3. neben dem Dat. des Wesens oder Ortes, bei dem etwas ankommt, oder wie wir sagen, zu dem etwas hinkommt. So oft bei got. *qiman* und auch aus dem Ags. führen Bosworth-Toller an: *ge ne cōmon æt me*, während im Heliand diese Verbindung nicht mehr vorliegt, 4. neben dem Dat. der Person, bei der, oder wie wir sagen, von der man etwas nimmt oder empfängt. Genau diese Gebrauchsweisen finden sich in der Edda, außerdem aber noch einige andere Typen, welche Gering so ausdrückt: *at* bezeichnet das Geschäft oder die Verrichtung, zu der sich jemand begibt, zu der man jemand einladet oder aussendet, sodann den Zustand, den eine Person oder Sache hervorbringt, den Erfolg, der durch eine Handlung erreicht wird (zu), ferner die Bestimmung, zu der eine Person oder ein Gegenstand dient, endlich die Sache, zu der man jemand verführt, verleitet, lockt, bewegt[1]). Es ist klar, daß der Gebrauch des aisl. *at* gegenüber dem ursprünglichen stark erweitert ist. Das aisl. *at* hat die Präposition, welche im Gotischen *du* lautet und im Nordischen verschwunden ist, in sich aufgenommen, wie andererseits das ahd. *az* von *tuo* fast aufgesogen ist. Also wird wohl auch *at* mit dem Inf. an die Stelle einer älteren Verbindung (got. *du*) getreten sein, und es bleiben somit nur zwei Infinitivpräpositionen übrig, nämlich *du* und *tō*. Wie mögen diese sich zu einander verhalten? Nach der jetzigen Ansicht haben sie nichts mit einander zu tun, ich glaube (was man ja auch früher immer harmlos angenommen hat), daß sie identisch sind, indem *du* die proklitische Gestalt von **tō* darstellt. Über den Vokal weiß ich dabei nichts zu sagen, da man ja nicht wissen kann, ob **tō* auch wirklich auf *ō* und nicht vielleicht auf *ōu* ausging, das *d* aber hat ein untadelhaftes Analogon an dem *d* von got. *dis* in *disdailjan* usw. Wie man aus Waldes lateinischem etym. Wb. unter *dis* ersieht, hat man Grund zu der Annahme, daß im Idg. ein **dvis* und daneben ein **dis* vorhanden war. Das erstere ist im Gotischen *twis*, das zweite sollte *tis* sein (ahd. *zir-*) ist aber zu *dis* geworden, wie **tō* zu *du*. Der Gedanke, das gotische *dis* sei aus dem Lateinischen entlehnt, ist doch nur ein Ausweg der Verzweiflung. Man kann

1) Manches andere ist fortgelassen, da es sich an dieser Stelle nicht um eine durchgeführte Vergleichung handelt.

natürlich fragen, warum denn aus *twis* in *twisstandan* nicht auch *dwis* geworden sei. Darauf ist zu antworten, daß es bekanntlich ältere und jüngere, festere und losere Verbindungen von Präpositionen mit Verben gibt (vgl. das Aisl.), daß aber vielleicht auch die Konsonantengruppe anders behandelt wurde als der einfache Konsonant.

Ist die Vermutung, daß *du* und **tō* identisch seien, richtig, so ergibt sich, daß ursprünglich im Germanischen nicht drei Präpositionen mit dem Inf. (Ger.) verbunden werden konnten, nämlich *du at* und *tō*, sondern einzig *tō*. Es hindert nun nichts, diese Verbindung schon in das Urgermanische zu verlegen, und es wird wohl auch möglich sein, durch eindringendere Vergleichung noch etwas über ihren Gebrauchsumfang zu ermitteln. Ist nun im Urgerm. *tō* mit dem Infinitiv oder dem Gerundium verbunden gewesen? Die Wahrscheinlichkeit scheint mir für das erstere zu sprechen. Von einer Gerundialform findet sich im Gotischen und Nordischen nichts; im Angelsächsischen findet sich neben *tō* auch der Inf. z. B. *fēran* Beow. 316 und er ist nach Sievers Ags. Gr. § 363 Anm. 3 in der Poesie oft aus metrischen Gründen einzuführen. Das sieht so aus, als ob es sich um Reste handle, und vielleicht sind dann auch ahd. Fälle wie *ze uuesan* in dem Freisinger Paternoster (neben *za pidenchennae*) nicht als Vorläufer eines späteren Zustandes zu fassen. Unter diesen Umständen dürfte es nicht rätlich sein, das westgermanische Gerundium unmittelbar an das Idg. anzuknüpfen, sondern man sähe besser in ihm eine westgermanische Neubildung, die man sich etwa in folgender Weise entstanden denken kann. Die Sprechenden hatten die Empfindung, daß die Präp. *tō*, deren Gebrauch mit dem Inf. in der Ausdehnung begriffen war, eigentlich mit dem Dat. verbunden werden müsse. Nun hatte der Inf. auf *n* das Ansehen eines Wortes auf *n* wie z. B. ags. *wēsten*, dessen Dat. *wēstenne* und dessen Gen. *wēstennes* lautet. Diese Kasus konnten die Vorbilder abgeben, nach denen man dem formlosen Inf. grammatische Form verlieh. Die Analogie war danach eine rein formale. Abstrakta ähnlicher Bildung, nach denen die Inf. sich hätten richten können, waren nicht vorhanden.

Ich weiß nicht, ob die Vermutung, *du* und *dis* seien proklitische Formen, nicht schon von anderen ausgesprochen ist, die Verbindung der lautlichen und syntaktischen Frage aber wird vielleicht neu sein.

Jena. B. Delbrück.

Zum altpreußischen Wortschatz.

Lidéns hübscher Nachweis (Beitr. XXXI 600) erinnert mich an Randglossen zu Bernekers Buch[1]), die ich mir vor Jahren gemacht habe. Die Quellen des Altpreußischen haben auch für die deutsche Wortforschung ein Interesse, wie sich gleich zeigen wird. Dazu muß es auch den deutschen Sprachforscher beschäftigen, wie es möglich ist, daß das Altpreußische einen eigentümlichen und seltsamen Namen für unser Deutsch hat, der bisher kaum noch in den germanistischen Gesichtskreis getreten ist. Nur O. Schrader hat sich damit beschäftigt, daß preuß. *mixskai* 'auf deutsch' bedeutet. Er war 1897 in den Wissenschaftl. Beiheften zur Zeitschrift des Allgem. Deutschen Sprachvereins Nr. 10, S. 25 in der Lage, darüber eine Vermutung A. Leskiens zu veröffentlichen. Leskien will dies auf ein urspr. **mik-iska-s* 'deutsch' und **Mika-s* 'Deutscher' zurückführen: "Bei der geringen Meinung, welche unsere östlichen Nachbarn von uns haben, liegt die Vermutung nahe, daß dieses altpr. **Mikas* 'Deutscher' nichts anderes sei als das lit. *Mìkas* (für *Mìkelis*) 'Michel', so daß der auch in Deutschland weit verbreitete Spitzname unseres Volkes zu dem deutschen Nationalnamen im Altpreußischen geworden wäre. *Mixskai* hieße also eigentl. 'auf michelsch', **mik-isk-as* ironisch nach *thiud-isc*". Leider hat Leskien niemals selber das Wort ergiffen zu dieser seiner Deutung. Zweierlei Bedenken wage ich trotzdem dagegen zu erheben. Müßte das Suffix nicht hier wie so oft im Altpreuß. als *iska* erscheinen? Und ist die Geschichte der Bezeichnung des "deutschen Michel" nicht geographisch und chronologisch noch viel zu dunkel, als daß man ein Element der nordöstlichen Sprache daraus ableiten dürfte? Mir will die Deutung nicht recht einleuchten. Ich wage eine neue Anknüpfung. Man erwäge, daß die Ableitungen des kirchlichen *Christus* im Altpreuß. gerne *-xt-* im Wortinnern haben: *crixtitwi crixtiānai crixtiāniskas crixtiāniskan.* So braucht also für apr. *mixskai* gar kein inneres *k* vor dem *ska*-Suffix vorausgesetzt zu werden. Da liegt eine Ergänzung oder Deutung aus einem eigentl. *nemiskai* doch wohl nahe, und wir

1) Die Preußische Sprache. Texte, Grammatik, Etymologisches Wörterbuch von Dr. Erich Berneker. — Straßburg 1896.

würden auf die poln.-russ. Bezeichnung für 'deutsch' (*němezki*) geführt werden. Der geographische Anschluß an den Osten empfiehlt diese neue Deutung, die ich hiermit dem Urteile kompetenter Forscher unterbreitet haben möchte. Findet der Gedanke Zustimmung, so werden diese die genaue grammatische Feststellung für den Schwund im Anlaut des altpr. Wortes finden.

Wenn ich nun zum apr. Wortschatz selbst übergehe, möchte ich vorausschicken, daß mir in Bernekers Glossar manche seiner Fragezeichen nicht recht klar sind. Man kann nicht verstehen, ob sich das Fragezeichen auf das apr. Wort oder auf seine hd. Übersetzung in den alten Vokabularien bezieht. Man nehme den flg. Artikel S. 323: "*pastagis* V. 443 'afterreife'?". Worauf bezieht sich hier das Fragezeichen? Auf die nhd. Übersetzung? doch wohl kaum; denn Afterreif ist eine gute nhd. Benennung für den Schwanzriemen der Pferde, wie schon das DWb. lehrt, und das apr. Wort kann doch wohl auch kaum Schwierigkeiten machen. Darin steckt doch offenbar irgend eine Entsprechung von ndd. *stag* = ags. *stæg* = an. *stag*, die bekanntlich für bestimmte Schiffsseile gebraucht werden. Ob dabei Entlehnung aus dem Germanischen im Spiel ist, kann ich nicht entscheiden. — Nehmen wir den unmittelbar auf *pastagis* (S. 323) folgenden Artikel: "*staydy* V. 311 oder *scaydy* 'Eunitze'?". Ich weiß nicht, ob sich das Fragezeichen hier auf das pr. Wort beziehen soll. Jedenfalls macht aber auch das fremdartige *eunitze* Schwierigkeiten. Dafür ist zweifelsohne *emmice* zu bessern, und dies ist das Wort, das als *emeß* DWb. III 419 und in der Lautform *emitz* Schmeller-Fromann I 75 behandelt ist — ein weitverbreitetes Volkswort für die zwei aneinander befestigten eisernen Ringe, welche die Deichsel an das Joch festhalten. — "*walis* V. 252 'Orschyt'?" S. 329: das Fragezeichen soll sich doch nicht wohl auf das deutsche Wort beziehen? Das ist sicher nhd. *Ortscheit* 'Zugscheit an einem Wagen, woran die Zugstränge befestigt werden' DWb. VII 1366.

Vergleicht man die eben behandelten drei Glossen in den betr. Glossarien, so überzeugt man sich schnell, daß ihre Umgebung mir Recht gibt: die nhd. Entsprechungen der pr. Worte sind nicht zu beanstanden. Es handelt sich dort immer um Pflug, Schlitten, Wagen und Pferd. — Der kurze Artikel "*poaris* V. 777 'Werre'" S. 314 gibt den Benutzern das Rätsel auf, was hd. *werre* ist. Nicht alle Germanisten, geschweige denn die Slavisten können

wissen, daß damit die 'Maulwurfsgrille' gemeint ist; nur wenige deutsche Wbb. verzeichnen das Wort vgl. Schmeller II 980. — pr. "*droanse* V. 749 'Snerker': le. *grisle* liegt fern" S. 287: gemeint ist der 'Wachtelkönig', aber das hätte doch ausdrücklich gesagt werden müssen, weil nur derjenige, der das DWb. immer zur Hand hat, die Bedeutung des seltenen *snerker* leicht feststellen kann. — S. 324 "*stroysles* V. 582 'Halbfisch'? ': die deutsche Übersetzung ist nicht zu beanstanden, wie sich auch aus der Glosse *dubelis* 'Halbfisch' S. 287 ergibt. *Halbfisch* DWb. IV 2, 200 bedeutet 'Plattfisch', wohl aber auch andere Fischarten. Ich habe für das hd. Wort reichliche Belege, die ich gelegentlich veröffentlichen werde.

Man sieht an den zuletzt genannten Beispielen, wie wichtig es gewesen wäre, wenn B. den Benutzer seines Buches klarer und deutlicher orientiert hätte über die deutschen Glossenworte. In den apr. Vokabularien begegnet eine ganze Reihe von selteneren deutschen Worten, die nicht einmal dem Germanisten geläufig sind. Was kann der Erforscher der slavo-baltischen Sprachen mit folgenden Wörterbuchsartikeln anfangen: S. 325 "*passupres* V. 225 'ase': lit. *supù, sùpti* 'wiegen'?" (es hätte auf das mndd. Wb. verwiesen werden sollen, wo *ase* 'Ort, wo man das Fleisch zum Dörren aufhängt' bedeutet). — Unverständlich liest sich der folgende Artikel des Wb.: S. 321 "*scinkis* V. 388 'Halbbier': lit. *skinkis*, aus d. Deutschen": man muß die Glosse im Elbinger Vokabular erst selber nachsehen, um zu ahnen, was es mit der Entlehnung aus dem Deutschen für eine Bewandtnis hat. — Auf die Gefahr hin, mir eine Blöße zu geben, gestehe ich, daß ich das im DWb. fehlende nhd. Interpretament in dem folg. Artikel gar nicht verstehe: S. 307 "*melcowe* V. 48 'Merzline': got. *milhma* 'Wolke'". Über das vielleicht mit nhd. *leinen, leunen* 'auftauen' zusammenhängende Wort wäre unbedingt eine Bemerkung am Platze gewesen. — Auch andere Artikel des Wbs. geben Rätsel auf. Was kann man z. B. anfangen mit dem Artikel S. 317: "*saydit* Gr. 'Hut-dich'"? Was mit dem Artikel S. 329: "*walge* Gr. 'esset': lit. *válgyti*"? Was mit: "*wangus* 'Damerau'" S. 329? — Nicht jeder Forscher, der sich in dem Buche Rat sucht, versteht den folg. Artikel S. 295: "*kadegis* V. 608 'eynholz': lit. *kadagỹs* zu abg. *kaditi* 'räuchern'". Gemeint ist der 'Wacholder' (ndd. *kaddig*). Das sonst unbezeugte *eynholz* erinnert an das gleichbed. mnd. *Einbeerbaum*. — Ich kann getrost versichern, daß ich eine ganze Reihe deutscher Interpretamente in B.'s Wörter-

buch gar nicht ohne weiteres verstehe. Leider hat B. es fast überall versäumt, seinen Lesern exakte Rechenschaft in dieser Richtung zu geben. So haben die Benutzer des Buches den deutschen Wortübersetzungen Aufmerksamkeit und Vorsicht zuzuwenden. Auch sonst hätte ich mancherlei zu B.'s. Wb. nachzutragen. Abgesehen davon, daß unter pr. *sirsilis* S. 320 fälschlich ein lat. *crābrum* für *crabro* verwertet wird, möchte ich doch hervorheben, daß unter pr. *paps* S. 311 jetzt doch nicht mehr lat. *pâpa* als Quelle angegeben werde dürfte; bekanntlich ist griech. *pappas* das Grundwort der östl. Sippe. Unter pr. *dulsis* S. 288 wird lit. *dùlas* 'hölzernes Stäbchen zum Einlegen der Ruder' verglichen, aber die Bedeutung des lit. Wortes deutet mit Sicherheit auf das gleichbed. ndd. *dulle dolle,* das sicher germ. Herkunft ist (anord. *thollr* = angls. *thol*). — Bei pr. *gremsle* S. 293 liegt auch wohl der Verdacht von Verwandtschaft mit angls. *næsgrístle* 'Nasenknorpel' nahe, das eine Grundform **grimsl* verträgt. — Für pr. *slayx* = lit. *slẽkas* 'Regenwurm' S. 321 wäre auch das gleichbed. angls. *slāw-wyrm* zu vergleichen, wie Johansson (Beitr. XV 233) gesehen hat. Darf für pr. *dīlan* 'Werk'-*dīlants* 'Arbeiter' S. 286 nicht auch angls. *tilían* 'Feldarbeit tun' (Gdf. *tilôn*) verglichen werden? — Unter pr. *stūrnawiskan* S. 324 hätte neben lat. *strenuus* wohl auch angls. *styrne* einen Platz verdient. — Zu dem Artikel "*sweykis* 'Pflugferd'?" S. 325 möchte man an ahd. *sweiga* 'Herde' denken, wie ahd. *stuota* mit angls. *stód* 'Herde' identisch ist. — Pr. *lapinis* 'Löffel' S. 303 könnte vielleicht ein got. **lapins* sein, das man neben ahd. *leffil* wird voraussetzen dürfen; das westgerm. Suffix *il* kann unter assimilatorischen Einflüssen wie bei Dissimilierung wohl aus *in* entstanden sein wie in *himmel* = got. *himins.* — Pr. "*ratinsis* 'Kette' : abg. *retęzь* ; lit. *rētēžis* ist Lehnwort" S. 315: es besteht wohl Beziehung zu der germ. Sippe von angls. *recentéag* 'Kette' = ahd. *rachinza* 'Kette'; aber wie wäre das nähere Verhältnis der Worte untereinander aufzufassen?

Sollte in den letzten 10 Jahren das eine oder andere, was ich hier vorgebracht habe, schon von andern gesagt worden sein, so muß ich um Entschuldigung bitten. Ich habe nur den Wunsch, daß einige meiner Bemerkungen für die Kenntnis des Altpreußischen Nutzen stiften mögen.

Freiburg i. B. F. Kluge.

Opeinod deuincam ted!

Die figurale Darstellung des Spiegels von Palestrina [1]) zeigt innerhalb einer kreisförmigen, nach unten sich öffnenden Umgrenzung, deren Außenseite von einem einfach linearen Pflanzengeranke mit einigen hopfenartigen Träubchen umgeben ist, einen zweiteiligen Stellschirm mit Bordüre an der oberen Kante und im Vordergrunde ein niederes vierbeiniges Tischchen mit rechteckiger Platte, auf der zwölf zu den aus dem Bilde heraustretend zu denkenden Schmalseiten parallele Linien eingezeichnet sind. Den Boden deckt eine dreiteilige, großmaschig geflochtene Matte.

Zwischen dem vom Beschauer linken Flügel des Stellschirmes und dem Tischchen sitzt eine bartlose männliche Figur, zwischen dem rechten Flügel und dem Tischchen eine weibliche; beide nur mit einem Überwurf bekleidet, der auf ihrer linken Schulter ruht, nach rückwärts fällt und in der Nabelhöhe von rechts nach links, im Sinne der Dargestellten, über den Schoß geschlagen ist, Brust und Arme unbedeckt lassend. Die weibliche Figur trägt ein Perlenhalsband und an beiden nach abwärts orientierten Armen in der Höhe der Handgelenke je einen weiten Armring (einfacher zirkulärer Reifen!).

Der bartlose Jüngling richtet seine Blicke gerade auf die weibliche Figur, ihr ins Gesicht blickend, hat den linken Vorderarm im Ellbogengelenke emporgestellt und hält die geöffnete linke Hohlhand wagrecht nach außen, nicht anders, als ob auf ihr ein Gegenstand läge. Der Zeigefinger seiner rechten Hand berührt das innere, ihm zugekehrte Ende der vierten Parallele, vom heraldisch rechten Ende der Tafel an gezählt, beziehungsweise der neunten, vom heraldisch linken Ende an gerechnet. Das Mädchen neigt den Kopf, der gleich dem des Jünglings im Profil gezeichnet ist, dem Partner zu, und in der Tat scheint der Gesichtsausdruck, wie Comparetti bemerkt, ein leichtes Lächeln zu verraten. Sie stützt die linke Hand auf den Außenteil des Sitzes und deckt mit der rechten, gleichsam das Gewand haltend, das rechte Bein ober dem Knie.

1) Veröffentlicht von Domenico Comparetti in den Atti della reale accademia dei Lincei anno 286, 1889, serie quarta, Rendiconti vol. V, 1° semestre pag. 253—5 unter dem Titel 'Su di un antico specchio con iscrizione latina'.

Die Köpfe beider reichen ziemlich nahe an die Bordüre des Stellschirmes heran, mit dieser ein Spatium begrenzend, dessen Höhe die Hastenhöhe der Buchstaben der Inschrift nicht erreicht.

Auf dem im Sinne des Beschauers linken Teile des Schirmes steht unmittelbar unter der Bordüre und an ihr entlang laufend das Wort OΠEINOD, das dicht am Kopfe des Jünglings endigt; im rechten Felde der Zeichnung erstreckt sich, von der oberen Ecke des zweiten Flügels des Schirmes absteigend, die kreisförmige Umrandung entlang der Komplex DEVINCAMTED.

Die Tafel mit den zwölf Linien ist nach Comparetti die des römischen Spieles der *duodecim scripta*[1]), das mit drei Würfeln und dreißig Steinen gespielt wurde.

Die Darstellung läßt darüber nicht im Zweifel, daß auf der geöffneten Hohlhand des Jünglings die Würfel zu denken sind, die er zu werfen im Begriffe ist, und daß der Zeigefinger, sowie der durch diesen gedeckte Daumen der rechten Hand nach einem Spielstein fasse, der nach Maßgabe des Wurfes verschoben werden soll. Daß dieser Wurf und Zug als solcher, der das Spiel zugunsten des Jünglings entscheiden werde, von ihm selbst erwartet wird, ergibt sich aus den Worten *deuincam ted* 'werde ich dich besiegen', denen, wie Comparetti fein bemerkt, ein schalkhafter Nebensinn, der nicht das Spiel der duodecim scripta angeht, nicht abgesprochen werden kann. Zweifelhaft in der kleinen, die hübsche szenische Darstellung so lebhaft erläuternden Inschrift, die Comparetti in das 2.—3. Jh. vor unserer Zeitrechnung setzt, ist nur das Wort *opeinod*, das Comparetti als 1. sing. praes. indicativi des Verbums *opinare*, einer älteren aktivischen bei Ennius, Pacuuius, Caecilius, Plautus begegnenden Nebenform zu dem Deponens *opinari* erklärt. Das *d* am Ende des Wortes **opino* sei der erste Buchstabe des folgenden Wortes *deuincam*, das der Graveur dicht am Kopfe des Jünglings nicht fortsetzen konnte und in dem freien Raume zwischen den beiden Köpfen fortzusetzen Abstand nahm, da er sah, daß er die ganze beabsichtigte Inschrift auch hier nicht hätte unterbringen können, das er demnach außerhalb der ganzen Szenerie am Rande der kreisförmigen Umgrenzung von neuem geschrieben habe, ohne sich darum zu kümmern, daß dieses *d* von *deuincam* ja schon da stand.

1) Vgl. hierüber Mau in Paulys Real-Encyclopaedie d. class. Altertumswiss. Neue Bearb. hg. v. Wissowa 9 (Stuttg. 1903) col. 1794—6.

Comparetti übersetzt demnach 'credo che ti vincerò' und verwirft andere, auf der Basis von *opinari* und Sippe erwogene Möglichkeiten: *d* für *r* als unerhörten und unerklärlichen Archaismus[1]); *d* aus *r*, d. i. Assimilation des Auslautes zum folgenden anlautenden *d* als Vorgang, der aus lateinischen Inschriften nicht gestützt werden könnte; *opeinod* als ablativisches Adverbium zu **opinus* mit dem Sinne 'opinatamente ti vincerò' als matt im Ausdrucke und wegen des sonstigen Fehlens eines einfachen Adjektivs **opinus* bedenklich.

Dagegen hat Kretschmer[2]), eine Erwägung Thurneysens benutzend, den Versuch gemacht, **op* als latein. Präposition *ob* und **einod* als neutralen Akk. Sing. eines Demonstrativpronomens, die ganze Wendung als lat. 'ob istud', zu deutsch 'auf dieses hin, d. h. mit diesem Wurf oder Zug werde ich dich besiegen' zu fassen, dem erwarteten Sinne, wie ich gerne zugebe, noch besser Genüge leistend, als es Comparetti mit seinem 'credo che' gelungen war, wenn nur ein alat. Demonstrativpronomen **einos* beglaubigt, oder wenigstens mit Wahrscheinlichkeit zu erschließen wäre und 'ob istud', nach *ob ea*, *ob id*, *ob hoc*, *ob eam rem*, *non ob aliud* beurteilt, nicht vielmehr 'dieserhalben, deswegen' als 'damit, dadurch' heißen müßte.

Daß *opeinod*, eine Form, die man nach *meretod* für den Ablativ eines Adjektivs **opeinos* halten darf, in Wahrheit nichts mit der Sippe von *opinari* zu tun haben könne, davon hat mich Skutsch[3]) völlig überzeugt, der die negierten Komposita *inopinus* und *necopinus* als späte Rückbildung aus dem Verbum *opinari* mit dem Sinne von *inopinatus*, *necopinatus* erklärt und die ganze Sippe in einen Stammbaum gliedert:

1. Verbum **praed-opiont* Festusglosse, d. i. 'praeoptant'
   |
2. Abstraktum **opiōn-*, **opīn-*
   |
3. Verbum *opīnor*, part. *opinatus*
   |
4. Abstraktum *opīnio*,

innerhalb dessen ein einfaches **opīnus* nicht untergebracht werden kann.

1) Das *d* für *r* in *Ladinod* Schneider pag. 146: *Lārīnum* hat ja allerdings eine andere Position!

2) Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1906 s. 497—8.

3) De nominibus latinis suffixi *no* ope formatis observationes variae. Vratislaviae 1890, pag. 23 ff.

Wenn es aber trotzdem, wie es scheint, ein alat. Adj. **opeinos* gegeben hat, so muß dasselbe eben anderes Ursprunges sein.

Nach meiner Ansicht ist dieses Adj. **ŏpīnus*, gebildet wie *sŭpīnus*, d. h. gleich ihm aus einem Adverbium und mit dem identischen Suffixe abgeleitet, ein altes Kontrastwort zu eben diesem, für dessen Bedeutung man ebensowohl die erste des lat. *ŏb* 'gegen ... hin, nach ... hin', als die des osk. *op* 'apud' zugrunde legen kann. Mit einem Worte, wenn *sŭpīnus* etwa 'zurückgewendet, abgewendet' ist, so ist **opīnus* 'zugekehrt, zugewendet', und es scheint mir am plausibelsten, dem Adjektiv temporalen Wert 'bevorstehend, kommend, nächst' beizulegen. In ähnlicher Art ist das ahd. Wort *zuohald*, eigentlich 'zugeneigt' zu seinem temporalen Werte 'futurus, venturus' Graff IV, 894 gekommen. Was zum Adjektiv zu ergänzen sei, liegt auf der Hand; es ist der Ablativ **iactud*, der sich aus der ganzen Situation ergibt. Der Jüngling des Spiegels von Palestrina sagt also in der Tat dem Sinne nach, wie Kretschmer vermutete, 'mit diesem Wurfe werde ich dich besiegen', nur bedient er sich keines Demonstrativpronomens 'mit diesem', sondern eines Adjektivs 'mit dem nächsten, dem folgenden', das zwar gleichfalls anderweitig nicht nachgewiesen werden kann, aber gegen keinerlei Regel der Wortbildung, der Semasiologie, des grammatischen Gebrauches und der grammatischen Form verstößt.

Die Bewahrung der alten Tenuis in **ŏpīnus* aus **opi*, ablautend zu griech. ἐπί, gegenüber lat. *ob* verhält sich so, wie die von *sŭpīnus*, lat. auch in *super*, griech. ὑπό, gegen *sub*[1]), und es wäre m. E. wohl noch der Überlegung wert, ob nicht bei den negativen Bildungen *inopinus* und *necopinus* eine Kontamination der alten Form *opeinos*, *ŏpīnus* mit einem neuen, von *opinatus* her übertragenen Begriffswerte stattgefunden habe, so daß der anzunehmende sprachliche Prozeß sich als Sippenverschränkung, nicht eigentlich als Rückbildung darstellte. Diese semasiologische Entwicklung kann ihren Keimpunkt schon in der Bedeutungssphäre des ursprünglichen **opīnus* haben, denn das, was nicht als bevorstehend angesehen wird, ist ja 'unerwartet, unvermutet'.

Czernowitz. von Grienberger.

---

1) Vgl. zu dieser Entwicklung von *b* aus *p*: Sommers Handbuch der latein. Laut- u. Formenlehre. Heidelberg 1902. pag. 306—7.

Zur Umschreibung der arischen Sprachen.

Das mir soeben zugehende letzte Heft dieser Zeitschrift (IF. 21, 1 u. 2) bringt auf S. 145ff. einen 'Zur Transskriptionsmisère' überschriebenen Aufsatz von Hirt, der einen neuen Versuch macht, die Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Umschreibung der indogermanischen Sprachen zu beseitigen. Ich sehe mich nicht veranlaßt, mich zu Hirts Vorschlägen zu äußern, so weit sie die westlichen Dialekte betreffen. Was aber die arischen Sprachen angeht, mit deren Umschreibung ich mich nunmehr schon seit dreißig Jahren herumschlage, — dazu darf ich mir vielleicht doch gestatten, das Wort zu ergreifen.

Wenn man mir aber erlaubt, einen Rat zu erteilen, so kann der allein lauten: Nur um Gottes Willen jetzt nicht wieder ändern, wo wir uns gerade doch wenigstens auf dem Weg zum Ziel befinden. Eine völlige Einheitlichkeit der Umschreibung der arischen Sprachen wird ja ganz sicher niemals durchzusetzen sein. Was aber in der Richtung möglich ist, das läßt sich nur erreichen durch Anschluß an die Umschreibungen, wie sie fürs Indische im Grundriß der Indo-Arischen Philologie und Altertumskunde und in Wackernagels Altindischer Grammatik, fürs Iranische im Grundriß der Iranischen Philologie und in meinem Altiranischen Wörterbuch durchgeführt worden sind: möglich zum mindesten für heut und die nächsten zehn oder mehr Jahre, so lange noch die angeführten Werke von den Sprachvergleichern wohl oder übel benützt werden müssen. Ist erst die Zeit gekommen, daß man jene Bücher in den Rumpelkasten werfen kann, dann mag man daran denken, die Frage der Umschreibung der arischen Sprachen wieder aufzuwerfen, um sie mit erweiterter Kenntnis und Erfahrung aufs Neue zu behandeln. Bis dahin aber lasse man's bei dem, was wir jetzt haben; denn jeder Änderungsversuch kann nur dazu dienen, neue Wirrnisse zu erzeugen, ohne der Wissenschaft Förderung zu bringen.

Ich will nicht versäumen, nochmals dabei hervorzuheben — wie es schon Zum AirWb. 5 geschehen ist —, daß ich mit dieser Empfehlung der bezeichneten Umschreibungen durchaus nicht etwa als Anwalt in eigener Sache auftrete. Wer das dort Gesagte nachliest, wird auch finden, daß das Meiste, was uns

Hirt für die Umschreibung der arischen Sprachen empfiehlt, schon einmal da gewesen ist, ohne sich aber halten zu können. Es eröffnet das für seine Vorschläge keine günstigen Aussichten — sehr zum Vorteil der Sache.

Nun glaubt freilich Hirt die Bedenken, die sich gegen die Neuerung erheben und auch von ihm selbst nicht verkannt werden, dadurch aus dem Weg zu räumen, daß er sagt, es fiele ihm nicht ein, den Iranisten oder Sanskritisten die Umschreibung, auf die sie sich geeinigt hätten, zu rauben; nur müßte, wenn die Sprachen Indiens und Irans zur Sprachvergleichung herangezogen würden, ihre Umschreibung sich eine Modifikation im Interesse der Sprachwissenschaft gefallen lassen. Die Zahl der Sanskritisten und Iranisten, die zugleich auf dem Gebiet der Sprachvergleichung tätig sind, ist ja freilich nicht gar groß. Aber es gibt deren doch noch einige. Sollen die sich zweier Umschreibungsarten bedienen, einer für die mehr philologischen und einer für die mehr linguistischen Arbeiten? Wer zieht denn da die Grenzen? Wie hätte zum Beispiel ich in meinem Altiranischen Wörterbuch verfahren müssen?

Gießen, 18. April 1907. Bartholomae.

Zur haplologischen Wortkürzung.

Seitdem ich in meiner Kurzen vergl. Gramm. S. 244 f. über diese Erscheinung gehandelt habe, hat die Erforschung der verschiedenen idg. Sprachen und Dialekte wieder eine Fülle von neuen Beispielen zutage gebracht. Auch ist von mehreren Seiten die psychologische Ratio des Vorgangs von neuem ins Auge gefaßt worden, z. B. von Niedermann Contrib. à la critique et à l'explication des gloses lat. (1905) S. 20 ff. Es zeigt sich jetzt, daß ich a. a. O. § 337. 339 eine gewisse Klasse von Haplologien nicht richtig beurteilt habe, die Fälle wie ai. *vanta* = **vananta*, griech. Μελάνθιος = *Μελανάνθιος, ῥίπτασκον = *ῥῑπτασσασκον, πόστος = *ποσσοστος (Class. Philology 2, 208 f.), aisl. *kongr* = *konongr*, *pengr* = *peningr* (Loewe KZ. 35, 610 f.), mhd. *scëlch* = **scel-ëlch* (Palander Ahd. Tiern. 89), lat. *vēndo* = *vēnundo*. Die causa movens war hier nicht der gleiche Konsonant im An- und Auslaut einer Silbe, z. B. *Μελα|ναν|θιος. Vielmehr ist das

Wesentliche, daß dem ersten Konsonanten ein Vokal vorausging und der Sprechende sich diesen Konsonanten ebenso wie den folgenden gleichen Konsonanten als silbeschließenden Laut vorstellte, also *Μελαν|αν|θιος wie μέλαν ἄνθος, **van|an|ta* wie *raván|tha van|tár-* usw. Die Silbengrenze kann bei dem vorderen Konsonanten auch in diesen hineinfallen (vgl. Sievers Phon.[5] S. 209 ff.), wie es bei *ῥιπτασσασκον sicher der Fall war, vielleicht auch bei *Μελανανθιος usw., nur eben nicht vor den Konsonanten. Bewiesen wird die Richtigkeit dieser Auffassung durch die homerischen Iterativa auf -σκον, die ich Class. Philol. a. a. O. und schon vorher IF. 13, 274 f. besprochen habe: regelmäßig zeigen nur die vorauszusetzenden Formen wie *ῥιπτασσασκον die Kürzung, während solche wie ἐλάσασκεν, δασάσκετο, οὐτήσασκε, wo die Silbengrenze vor dem ersten σ lag, unverändert geblieben sind. Dadurch widerlegt sich, was Niedermann a. a. O. S. 23 über diese Erscheinungen sagt. Auf qualitative Gleichheit der den vorderen Konsonanten umgebenden Vokale kommt es nicht wesentlich an, nur darf man wohl sagen, daß solche Gleichheit den Eintritt des Wandels begünstigte. Auszuscheiden aber sind die von Niedermann mit hereingezogenen zwei Beispiele βάλλ' ὄνυχας = βάλλεν ὄνυχας[1]) und alb. *kúmbutε* = **kutumbutε*, die in die Klasse der κελαι[νο]νεφής und Ἀπολλω[νο]φάνης fallen; zur vorgestellten Silbenteilung βάλλο|νόνυχας vgl. die inschr. Schreibungen wie τὰνν ἡμίναν, ξυννόντι (Gr. Gr.[3] 131, Solmsen Unt. 165 f.).

Leipzig. K. Brugmann.

1) Hesiod Scut. 254, s. Schwyzer IF. 14, 24 ff. Gleichartig ist ai. (AV. 13, 2, 9 b) *ápāvr̥k támaḥ* = *ápāvr̥kta támaḥ*, s. Wackernagel KZ. 40, 544 ff.

Sachregister.

Wortregister.

I. Indogermanische Sprachen.

Altindisch.

Pali.

Prakrit.

Awestisch.

Altpersisch.

Mittelpersisch.

Pazend.

Neupersisch.

Armenisch.

Griechisch.

Neugriechisch.

Albanesisch.

Lateinisch.

Oskisch.

Umbrisch.

Französisch.

Italienisch.

Gallisch-Keltisch.

Irisch.

Bretonisch.

Kornisch.

Kymrisch.

Gotisch.

Westgermanisch.

Althochdeutsch.

Mittelhochdeutsch.

Neuhochdeutsch.

Altsächsisch.

Mittelniederdeutsch.

Neuniederdeutsch.

Mittelniederländisch.

Neuniederländisch.

Friesisch.

Angelsächsisch.

Mittelenglisch.

Englisch.

Altisländisch und Altnordisch.

II. Nichtindogermanische Sprachen.

Leipzig-Gohlis. H. Hirt.

ANZEIGER

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.

BEIBLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG

EINUNDZWANZIGSTER BAND

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1907.

M. DuMont Schauberg, Straßburg i. E.

Inhalt.

ANZEIGER
FÜR INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.
BEIBLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN
HERAUSGEGEBEN
VON
WILHELM STREITBERG.

EINUNDZWANZIGSTER BAND. 1.—3. HEFT.

Bibliographie der Jahre 1902—1904.
Zweite Hälfte.

VIII. Germanisch.
A. Allgemeines.
1902.
Allgemeines.

1. Ergebnisse und Fortschritte der germanistischen Wissenschaft im letzten Vierteljahrhundert. Im Auftrag der Gesellschaft f. deutsche Philologie hrsg. von R. Bethge. Leipzig Reisland. 1902. X u. LXXVIII u. 618 S. 12 M.

S. III—LXXVIII Siebs Th. Die Entwicklung der germanist. Wissenschaft im letzten Viertel des 19. Jahrhs. — S. 3—25 Hirt H. Allgem. Sprachwissenschaft.

2. **Grundriß** der germanischen Philologie. Hrsg. von H. Paul. Zweite Auflage. Band 2 Lieferung 3. S. 521—768. Straßburg Trübner. 1902. 4 M.

Inhalt. VI. Abschnitt: Literaturgeschichte. 4. Fries. Literatur von Th. Siebs. — 5. Nord. Literaturen: a) Norwegisch-isländische Literatur von E. Mogk (Anfang).

3. **Germanistische Abhandlungen,** H. Paul zum 17. März 1902 dargebracht. Straßburg Trübner. 1902. III u. 332 S. 8 M.

Grammatik.

4. **Kauffmann** Fr. Deutsche Grammatik. 3. Aufl. Marburg Elwert. 2,50 M.
5. **Martin** E. Zur Geschichte der deutschen Sprache. Wissensch. Beihefte der Zeitschr. d. allgem. deutschen Sprachvereins 21.
6. **Franck** J. Alte Orthographie u. moderne Ausgaben. PBB. 27, 368—403.

Der Herausgeber ist den Sprachformen gegenüber gebunden, der Orthographie gegenüber hat er volle Freiheit. Es kommt darauf an, den Klang der alten Sprache wiederzuerwecken. Das gilt auch für die Schriften des 15.—17. Jahrhs. Zeigt an Umlaut u. Quantität den Mangel der diplomatischen Texte, aber auch unserer Kenntnisse jener Zeit.

7. **Wood** F. A. Phonetic notes. IF. 13, 119—24.

1. Loss of initial explosive in Germ. — 2. Apparent disappearance of medial *z* in West.-German.

8. **Poirot** J. Neue Theorien über die urgerm. Lautverschiebung. Neuphilol. Mitteilungen (Helsingfors) 1902 April/Mai.

Bericht über die Theorien Wundts (Völkerpsychologie I, 2, 405 ff.) u. H. Meyers HZ. 45, 107 ff.

9. **Löwe** R. Ostgermanisch-westgermanische Neuerungen bei Zahlwörtern. PBB. 27, 75—88.

In den Zahlen 4—19 u. in 20 finden sich übereinstimmende Neuerungen in beiden Dialektgruppen.

10. **Ries** J. Einige Grundfragen der german. Wortstellungslehre. Verhandlungen der 46. Versammlung der deutschen Philologen u. Schulmänner. Leipzig Teubner. 1902. S. 130—32.

Vertritt ursprüngliche Endstellung des Verbums. Beeinflussung der Verbalstellung durch die übrigen Satzglieder.

Wortforschung.

11. **Grimm** J. u. W. Deutsches Wörterbuch. Band 13 Heft 1, bearbeitet von K. v. Bahder. — Band 4 Abt. 1 Teil 3 Heft 3. 4, bearb. von H. Wunderlich. — Band 10 Heft 8. 9, bearb. von M. Heyne im Vereine mit R. Meißner, H. Seedorf u. H. Meyer. Leipzig Hirzel. 1902.

Inhalt. 13, 1: *w* — *wächterturm*. — 3, 1, 3: *gewähren* — *gewalt*; 3, 1, 4: *gewalt* — *gewaltschlag*. — 10, 8: *sitzen* — *sollen*; 10, 9: *sollen* — *sonnenstand*.

12. **Brugmann** K. Ahd. *frist* und got. *frisahts*. IF. 13, 164.

frist am **pres-stā* 'bevorstehn' *fris-ahts*, Komp. von dems. *pres-* mit *ahts* : *ahtōn*.

13. **Crome** B. Hof und Hufe. Eine philologische Untersuchung. Diss. Göttingen 1902. 54 S.

14. **van Helten** W. Über *Marti Thincso*, *Alaesiagis Bede et Fimmilene* (?), *Tuihanti*, (langob.) *thinx*, (got.) *þeihs* u. (mnl.) *dinxen-*, *dijssendach* usw., (mnd.) *dingsedach* usw. PBB. 27, 137—53.

Thincso sei germ. *þiⁿχsō*, Bedeutung 'Kämpfer' (vgl. abg. *tęža* 'lis, rixa, onus' u. dgl.) Nom. als Dat. gebraucht; *Tustincso* 'großer Krieger'. — **Bædu* 'Schrecken erregende Göttin'; *Fimmilenie* Personifikation der 'Gewandtheit'; *alaesiagis* 'den Kriegsehre Verleihenden'. — Exkurs I. Langobardisch (*gaire-*)*thinx* zu ahd. *gēro*, ae. *gāra*, an. *geiri* 'Schoß'. Aus *thingare* ist ein Nomen **þing* neben **þingis*, *þinx* zu erschließen. — Exkurs II. *Tuihanti* : **Twihantą* (*gawi*) 'zwei Gerichtsbezirke enthaltender Gau' zu abg. *sąditi*.

Dazu von dems.: Weiteres zu langob. *gairethinx* u. *thinx*. PBB. 27, 404—7.

15. **Hempl** G. Etymologies. Mod. Lang. Notes 17, 420—24. 465—69.

cheap, *cope*, *coup*, *kaupatjan*, *caupo*, κάπηλος usw.

16. **Hoops** J. Hunnen u. Hünen. Germanistische Abhandlungen, H. Paul dargebracht.

Aus ae. *hūne* 'marrubium' ist die Bedeutung 'dunkel, schwarz, braun' zu erschließen, die dem Volksnamen zugrunde liegt.

17. **Karsten** T. E. Beiträge zur germanischen Wortkunde. Mém. de la soc. néo-philologique à Helsingfors. 3, 397—442.

18. **Kern** H. Indische verwanten van Got. *usbaugjan*. Museum (Leiden) 10, 18 f.

Pāli *bhujissa* 'vrij, niet meer van een heer afhankelijk, ai. *bhujiṣya* 'frei, unabhängig', pāli *bhuja* 'schoon', *paribhuñjati* 'reinigen'.

19. **Martin** E. Got. *azēts* und mhd. *enblanden*. HZ. 46, 186—8.

azets Komp. aus **az-* (: *at* = *uz-* : *ut*) u. Verbaladj. von *itan*. *blanden* 'mischen' wird im Sinn von 'trüben' gebraucht. *en-* aus *ent-*; *enblanden* 'durch eine Mischung, Trübung widerwärtig, ungenießbar machen'.

20. **Osthoff** H. *fechten*. PBB. 27, 343—53.

Gegen Kluges Auffassung, daß ein Übertritt aus der *eu*-Reihe in die *e*-Reihe erfolgt sei. (Vgl. Zeitschr. f. d. Wortforschung 2, 298 f., IF. Anz. 15, 104 Nr. 29). ae. *feohtan* hat *eo* durch Palatalumlaut vor *ht* nach Cosijn-Bülbrings Regel. Auch gewisse angl. Formen der älteren und neueren Zeit sprechen gegen Kluges Konstruktion, da sie den Ablaut *ĕ* : *a* zeigen (Mitteilungen von Bülbring). Alle übrigen westgerm. Dialekte haben einzig *fehtan* oder weisen darauf hin.

21. **Schaube**. Der Gebrauch von *hansa* in den Urkunden des Mittelalters. Festschr. des germanist. Vereins in Breslau. Leipzig Teubner. 1902. S. 125—76.

In den ma. Quellen bedeutet *hansa* urspr. 'Handelsabgabe', auch 'Abgabe' überhaupt, dann das hierdurch erworbene Handels'recht'. Der mit der Erhebung der Abgabe u. Wahrung des Rechtes betraute Beamte ist der *hansgraf*. In der Bedeutung 'kaufmänn. Vereinigung' ist *hansa* zuerst 1199 in Gent belegt.

22. **Solmsen** F. Über einige Abkömmlinge der Zweizahl in den germanischen Sprachen. PBB. 27, 354—63.

1. ahd. *zwī* 'Zweig', mnl. *twī* 'Zwist', got. *tweihnai* 'je zwei', ae. *twīh*, *betwīh* 'zwischen', ahd. *zweho* 'Zweifel', ahd. *zwīg*, *zuogo* 'Zweig' got. *tweifls*, ae. *getwǣfan* 'trennen', ahd. *zuuiuun*, aisl. *týja*. — 2. Formen der Zweizahl ohne *v*: got. *dis-*, ahd. *zir-*, ae. *telga*, got. *tains*, *tainjō*.

23. — Etymologisches. PBB. 27, 364—67.

1. got. *us-filma* : abg. *plachŭ* usw. — 2. *hell*, *hall* : abg. *klakolŭ* usw. — 3. *helle*, *hölle* 'Ofenecke' : bulg. *kládnik* usw. — 4. *hulst* 'Stechpalme' : abg. *klasŭ* usw. — 5. *still*, *stillen* : lit. *tìlti* usw.

24. **Vigener** F. Bezeichnungen für Land u. Volk der Deutschen vom 10. bis 13. Jahrh. Heidelberg Winter. 1901. X u. 272 S.

25. **Wiener** L. Zur Geschichte des Wortes *Zigeuner*. Archiv f. das Studium der neueren Sprachen 109, 280—304.

Gibt die Geschichte des ersten Auftretens der Zigeuner. Stellt den Namen zu mgriech. τζυκανιστήριον 'Ort, in dem das dem heutigen Polo ähnliche Ballspiel stattfand', danach *τζυκανή 'Hammer', *τζυκανᾶς 'malleator'. Ferner τζηγαρᾶς (bei Ducange) 'incantator' τζυγαρισμός 'incantatio', τζυγαρίζειν 'incantare more sagarum'; τζηγαρᾶς = μαντιπόλος ('Mandopolos'). Wie *tink* : *tick* (engl. *tinker* : *ticker*) so *čink*, *čenk* : *čik ček* (*zingaro* : *Zigeuner*).

26. **Söhns** F. Volksetymologische Plaudereien. Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht 16, 211—32.

Dagegen Behaghel 17, 52. Erwiderung durch Söhns S. 447 f.

1*

27. **Stumme** H. Über die deutsche Gaunersprache u. andere Geheimsprachen. Vortrag. (= Hochschulvorträge für Jedermann, Heft 32). Leipzig Seele. 1903. 26 S. 0,30 M.

---

28. **Goldschmidt** M. Germanisches Kriegswesen im Spiegel des romanischen Lehnwortes. Beiträge zur roman. u. engl. Philologie. Festgabe für Wendelin Förster. Halle Niemeyer. 1902. (VI u. 499 S.). S. 49—70.

29. **Cipriani** C. J. Etude sur quelques noms propres d'origine germanique (en français et en italien). Angers impr. Burdin et Cie. 111 S.

30. **Herthum** P. Die germanischen Lehnwörter im Altitalienischen, vor allem in Dantes Divina Commedia. II. Progr. Arnstadt A. Bußjaeger. 1901. 4°. 18 S.

31. **Zaccaria** E. L'elemento Germanico nella lingua Italiana. Lessico con appendice e prospetto cronologico. Bologna Fratelli Trewes. 1901. XXI u. 560 S. gr. 8°. 6 L.

32. **Pfeiffer** G. Die neugermanischen Bestandteile der französischen Sprache. Stuttgart Greiner u. Pfeiffer. 1902. VIII u. 108 S.

33. **Genelin** P. Germanische Bestandteile des rätoromanischen Wortschatzes. Progr. Innsbruck. 1900. 41 S. 0,50 M.

34. **Thumb** A. Die german. Elemente des Neugriechischen. Germanistische Abhandlungen, H. Paul dargebracht. S. 225—58.

Mundartengeographie.

35. **Haag** K. Über Mundartengeographie. Alemannia 29, 228—46 (1901).

Zu Bohnenbergers Aufsatz Die Mundart v. Schwennigen u. Umgebung nach Karl Haag. Alemannia 28, 138—48. Betont den Einfluß polit. Grenzen auf die Bildung der Sprachgrenzen; natürliche Grenzen haben dagegen wenig Bedeutung. Scheidung zwischen abgestorbenem u. aktuellem Lautwandel. Die treibenden Kräfte bei der Gestaltung der dialektischen Lautform sind Lautwandel, Wörtereinfuhr, Lautübertragung, Lautverdrängung.

36. **Wrede** F. Ethnographie u. Dialektwissenschaft. Historische Zeitschrift 88, 22—43 (1901).

Gegen Bremers Verwertung der modernen Mundartgrenzen zur Erforschung der alten Stammesgrenzen. Entstehung sprachlicher Gruppenbildungen "Gesetzmäßigkeit, sei es physiologische ('Lautgesetze'), sei es psychologische ('Analogiewirkungen') war der nur zu oft ausschließliche Maßstab für die Sprachforschung. Tatsächlich aber bedeuten Lautgesetzlichkeit u. Analogiebildung nur die eine, man könnte sagen die ideale Hälfte alles Sprachlebens, die andere, die reale, wurzelt in der Geschichte, in der Orts- u. Landesgeschichte".

37. **Bremer** O. Politische Geschichte u. Sprachgeschichte. Histor. Vierteljahrsschrift 5, 315—47.

Gegen Wredes Einwände. Friesen, Sachsen, Franken, Sueben (Thüringer, Alemannen, Bayern) sind nach Ausweis der Mundart alte Stämme, ihre ursprünglichen Grenzen lassen sich mit Hilfe des Dialekts feststellen.

38. **Wrede** F. Der Sprachatlas des deutschen Reichs u. die elsässische Dialektforschung. Verhandlungen der 46. Vers. deutscher Phil. u. Schulmänner. Leipzig Teubner. 1902. S. 127—29.

39. **Zemmrich** J. Sprachgrenze und Deutschtum in Böhmen. Mit 4 farbigen Kartenblättern u. einer Textkarte. Braunschweig Vieweg. 1902. VI u. 116 S. 1,60 M.

Metrik.

40. **Sokoll** E. Zur Technik des altgerman. Alliterationsverses. Beiträge zur neueren Philologie, J. Schipper zum 19. Juli 1902 dargebracht. Wien u. Leipzig Braumüller. 1902. S. 351—65.

41. **Sievers** E. Über Sprachmelodisches in der deutschen Dichtung. Rektoratsrede 1901. Leipziger Universitätsprogramm, Sonderabdruck. Leipzig Edelmann. 1901. Abgedruckt in den Neuen Jahrbüchern f. d. klass. Altertum 1902. 9, 53—67.

Kurze Übersicht über die grundlegenden Untersuchungen zur Sprachmelodie, die Sievers seit Jahren angestellt hat.

Was Sievers Sprachmelodie nennt, ist natürlich von der Gesangmelodie in wesentlichen Punkten verschieden. Während die Musik mit festen Tönen arbeitet, verwendet die Sprache Gleittöne, die oft in einer und derselben Silbe steigen oder fallen. Auch an feste Tonhöhe und Intervalle bindet sich die Sprache nicht, sie kennt nur annähernd gleiche Tonlagen. Die Richtung des Tones ist zwar auch in der Sprache gewöhnlich fest bestimmt, die Tonbewegung steigt entweder an oder sie fällt; aber in scharfem Gegensatz zur Musik fehlt hierbei jede nähere Quantitätsbestimmung: das Maß der Steigerung oder Senkung ist einzig und allein von subjektiven Faktoren abhängig. Man tut daher gut, sich stets daran zu erinnern, daß den festen Verhältnissen der Musik nur relative Verhältnisse der Sprachmelodie gegenüberstehen. Läßt man diesen fundamentalen Unterschied außer acht, so ist man den verhängnisvollsten Irrtümern preisgegeben.

Es ist nun eine allbekannte Tatsache, daß wir beim Vortrag poetischer Werke eine bestimmte Melodie anwenden, genau so wie wir dies bei jeder Rede tun. An dieses unbestreitbare Faktum aber knüpft sich sogleich die inhaltsschwere Frage: woher stammt diese Melodie? Zwei verschiedene Antworten sind a priori möglich: die Melodisierung kann entweder aus dem Gefühl des Vortragenden entspringen, also rein subjektiver Natur sein, oder sie kann bereits im Texte selbst enthalten sein, also objektiven Charakter tragen. Eine Entscheidung zwischen beiden Möglichkeiten gibt nur das Experiment. Man muß einen und denselben Text den verschiedensten Personen vorlegen, die, frei von aller schauspielerisch-subjektivistischen Kunst, naiv und unbefangen den Inhalt auf sich wirken lassen. Dann wird man die überraschende Entdeckung machen, daß sie im großen und ganzen dieselbe Melodie anwenden. Diese frappierende Gleichartigkeit wäre nicht möglich, wenn die Vortragsmelodie nur subjektiver Natur wäre. Sie muß also irgendwie im Texte selbst enthalten sein. Ist das aber der Fall, so kann sie niemand anders als der Dichter in den Text hineingelegt haben.

Wie aber ist das möglich? Wie haben wir uns diesem Vorgang zu deuten? Natürlich ist jene rationalistische Vorstellung weit ab zu weisen, als ob der Dichter mit klarem Bewußtsein und vollendeter Willkür eine

ganz bestimmte melodische Form der Rede wähle. Vielmehr verhält sich die Sache etwa so. Wenn wir sprechen, geben wir unserer Rede stets eine gewisse Melodie mit; denn jedem Worte, jeder Silbe ist eine bestimmte Tonlage, eine bestimmte Tonbewegung eigen. Diese können zwar durch die Umstände, unter der Herrschaft der Leidenschaften, stark umgebildet werden, der Grundcharakter aber ist trotzdem unverkennbar. Nun verfolgt die Rede des gewöhnlichen Lebens im allgemeinen nur den Zweck, dem Hörer rein sachliche Mitteilungen zu machen. Der Inhalt ist uns alles, die Form nichts. Dieser Umstand ist natürlich auch von entscheidendem Einfluß auf die Rhythmisierung und die Melodisierung unserer Rede: beide sind dem Zufall überlassen; sie werden deshalb gewöhnlich kein einheitliches Gepräge tragen.

Anders in der Poesie. Hier sucht der Dichter nicht nur durch den Inhalt seiner Rede zu wirken, sondern ebensosehr durch ihre Form. Will er aber einen gewissen Wohllaut erreichen, so vermag er dies nur durch die Auswahl der Worte. Er verwendet nur solche Worte, deren Rhythmus und deren Tonfolge seinem Ohre zusagt. In der Prosa herrscht in beiden die größte Freiheit, in der Poesie dagegen wird durch das Metrum der Rhythmus fest bestimmt. Damit verbindet sich meist auch eine festere Regelung der melodischen Bewegungen. Schwebt nun dem Dichter, wenn auch nicht in klarem Bewußtsein, ein rhythmisch-melodisches Gebilde vor, so wird er ganz unwillkürlich alle Wendungen und Worte vermeiden, die es stören müßten, und nur solche wählen, die sich harmonisch einfügen. Durch diese negative und positive Auslese kommt der Rhythmus wie die Melodie der poetischen Rede zustande.

Diese Erklärung ist keine bloße Hypothese. Sie kann sich auf die Selbstzeugnisse der Dichter berufen. Bekannt ist, wie Wilhelm Meister im Namen Goethes spricht: ". . . innerlich scheint mir oft ein geheimer Genius etwas Rhythmisches vorzuflüstern, sodaß ich mich beim Wandern jedesmal im Takt bewege und zugleich leise Töne zu vernehmen glaube, wodurch denn irgend ein Lied begleitet wird, das sich mir auf die eine oder die andere Weise gefällig vergegenwärtigt". Wichtiger noch ist ein Bekenntnis Schillers, der an Körner schreibt: "Das Musikalische eines Gedichtes schwebt mir weit öfter vor der Seele, wenn ich mich hinsetze, es zu machen, als der klare Begriff vom Inhalt, über den ich kaum mit mir einig bin".

Wenn die dem Dichter vorschwebende Melodie von bestimmendem Einfluß auf die Wortwahl und damit auf die Textgestaltung ist, so folgt daraus mit zwingender Notwendigkeit, daß eine auf solche Weise entstandene Dichtung beim Lesen ganz ähnliche rhythmische und melodische Eindrücke hervorrufen muß, wie sie der Dichter einst selbst empfunden hat. Für den Rhythmus wird jedermann diese Folgerung ohne das geringste Bedenken zugeben; der Melodie aber, die zwar nicht weniger wichtig für die Wirkung des Kunstwerks ist, jedoch nicht so unmittelbar unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht wie jener, hat man bisher nicht die gebührende Beachtung geschenkt. Erst Sievers hat ihr zu ihrem Rechte verholfen.

Wie aber läßt sich die Existenz dieser den Texten innewohnenden, sie beseelenden Sprachmelodien objektiv nachweisen? Die Antwort ist schon vorhin gegeben worden: einzig und allein auf dem Wege des Experiments. Und zwar wird der Untersuchende zuerst an sich selbst die

Probe machen müssen. Er hat durch immer wiederholte Übung festzustellen, wie die einzelnen Texte in ihrer Melodik auf ihn wirken. Dadurch allein wird es ihm gelingen, die Eigentümlichkeiten der verschiedenen melodischen Typen zu erkennen und gegen einander abzugrenzen. Da die Versuchsperson stets dieselbe ist, wird auch ihre Reaktion auf die Verschiedenheiten der einzelnen Typen annähernd proportionale Verhältnisse zeigen.

Die notwendige Ergänzung zu diesen Individual-Versuchen bildet die schon erwähnte vergleichende Massenuntersuchung. Nur wenn man die Wirkung einer und derselben Vorlage auf die verschiedensten Personen erprobt, hat man die Gewähr, ein objektives Abbild dessen zu erreichen, was der Dichter gewollt hat. Freilich gestalten sich hier die Verhältnisse wesentlich komplizierter, weil die verschiedensten subjektiven Eigenheiten der einzelnen Versuchspersonen in die Rechnung aufgenommen werden müssen. Deshalb kann diese Massenuntersuchung erst dann mit Erfolg betrieben werden, wenn Maß und Art der individuellen Abweichungen durch Selbstbeobachtung festgestellt sind.

Aber noch ein anderes ist bei dieser Form der Untersuchung zu beachten: wie Sievers erkannt hat, ist die Sprachmelodie nicht für ganz Deutschland die gleiche: Süden und Norden stehen einander diametral entgegen. Wo der Norddeutsche Tiefton anwendet, hat der Süddeutsche Hochton und umgekehrt. Da diese Umkehrung der Verhältnisse vollständig ist, bleibt das proportionale Verhältnis der einzelnen melodischen Typen zu einander gewahrt. Die Untersuchung erleidet durch diese Verschiedenheit also keine Störung, vorausgesetzt natürlich, daß man den Grund der widerstreitenden Melodisierungen einmal erkannt hat. In der Übergangszone zwischen beiden Gebieten, dort wo süddeutsche und norddeutsche Art zusammenstoßen, ist durch Kreuzung beider Systeme ein starkes Schwanken entstanden: die norddeutsche Weise der Melodisierung ist durch Schule und Bühne in die Sprache der Gebildeten eingedrungen, ohne jedoch die Alleinherrschaft zu erringen. Aus diesem Zwitterzustand erwachsen der Untersuchung ganz besondere Schwierigkeiten.

Altertumskunde. Religionsgeschichte u. Verwandtes.

42. **Matthias** F. Über Pytheas von Massilia und die ältesten Nachrichten von den Germanen. I. Progr. Berlin 1901. 47 S. — II. Progr. 1902. 90 S.

Mentonomon = *mentonom* 'Mündung' mittelalterl. Mentene, modern Termünden. — ae. *Hrēðgotan*, an. *Hreiðgotar* seien die Goten des Reiderlandes (Frisia Reidensis).

43. **Löschhorn** K. Zur Frage über die Zeit des ersten selbständigen Auftretens des Germanentums. Zeitschr. f. deutschen Unterr. 16, 651—2.

44. Tacitus' Germania, erläutert von H. Schweizer-Sidler. 6. Aufl. vollständig neu bearbeitet von E. Schwyzer. Halle Waisenhaus. 1902. XII u. 104 S. 3 M.

45. **v. Grienberger** Th. Die nordischen Völker bei Jordanes. HZ. 46, 128—68.

1. Namenformen u. Text. — 2. Geographische Anordnung u. Etymologie der Namen.

Nachtrag hierzu HZ. 47, 272—76, wo v. G. Stellung zu dem Aufsatz von L. F. Läffler Om de östskandinaviska folknamen hos Jordanes (in: Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen ock svenskt folklif, Stockholm 1894) nimmt.

46. **Devrient** E. Die Sueben und ihre Teilstämme. Histor. Vierteljahrsschrift 3, 6, 1—18.

47. **Wilbrand** J. Die deutschen Stämme an der Lippe zu den Zeiten des Drusus u. Germanicus. Allgem. Zeitg. Beilage 1902 Nr. 151.

48. **Wormstall** J. Ethnographische Forschungen zur Geschichte Nordwestdeutschlands in der Römer-, Sachsen- u. Frankenzeit. Münster Aschendorff. 1901. 71 S.

---

49. **Hoops** J. Die forstliche Flora Altenglands. — Prähistorischer Getreidebau in Nordeuropa. Verhandlungen der 46. Versammlung deutscher Phil. u. Schulm. Leipzig Teubner. 1902. S. 150 f. u. S. 156.

50. **Stephani** K. G. Der älteste deutsche Wohnbau u. seine Einrichtung. Baugeschichtl. Studien auf Grund der Erdfunde, Artefakte, Baureste, Münzbilder, Miniaturen u. Schriftquellen. Bd. 1. Der deutsche Wohnbau u. seine Einrichtung von der Vorzeit bis zum Ende der Merovingerherrschaft. Mit 209 Textabbildungen. Leipzig Baumgärtner. 1902. XII u. 448 S.

51. **Heyne** M. Das deutsche Nahrungswesen von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrh. Mit 75 Abb. im Text. Leipzig Hirzel. 1901. 408 S. Lex. 8° (= Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer 2. Bd.) 12 M.

---

52. **Hempl** G. The runes and the Germanic shift. Journ. Germ. Phil. 4, 70—75.

Nach 2, 370 ff. sind die Runen, wie die Ordnung des Fuþark lehrt, von einem Westgriech. Alphabet abgeleitet. Diese Übernahme erfolgte etwa 600 v. Chr. Es fragt sich nun, welchen Stand hatte die Lautverschiebung damals erreicht: 1. Der Gebrauch von F und B zeigt, daß die stimmlosen Verschlußlaute zu stimmlosen Spiranten geworden waren. 2. Der Gebrauch von Φ für den labiovelaren Spiranten X̥ zeigt, daß dieser noch nicht zu *ƕ* geworden war. 3. ⊠ für *đ* und Δ für *þ*, X für ʒ zeigen, daß stimmhafte u. stimmlose Spiranten in Verwirrung geraten sind. Nun wurden durch Verners Gesetz viele stimmlose Spiranten stimmhaft. Sie behielten jedoch eine Zeitlang die alte Schreibung bei. Die Runen kamen also v o r Verners Gesetz in Gebrauch.

53. **Hempl** G. The variant runes on the Franks casket. Am. Phil. Assoc. Transactions 32, 186–95.

---

54. **Chantepie de la Saussaye** P. D. The religion of the Teutons. Translated from the Dutch by B. J. V o s (= Handbooks on the history of religions Vol. 3). Boston Ginn. 1902. 504 S.

Die ersten 11 Kapitel sind holländisch im J. 1900 erschienen. Bedeutsam durch die Berücksichtigung des Kultus.

55. **Kauffmann** F. Balder. Mythus u. Sage nach ihren dichterischen u. religiösen Elementen untersucht (= Texte u. Untersuchungen zur altgerman. Religionsgeschichte. Untersuchungen Bd. 1). Straßburg Trübner. 1902. XII u. 308 S. 9 M.

Einleitung: Mythol. Deutungsversuche. — 1. Quellenuntersuchung. Zwei unabhängige Berichte über Balders Leben u. Tod: 1) altnorwegischer (Voluspą). — 2) altdän. (Saxo) mit den Sproßformen. a) norweg. (Saxo z. T.)

u. b) isl. (Snorri). Mythus wie Kultus also gemeinnord., ebenso die poet. Umbildung. Die Grundlage bildet "die Darstellung einer sakralen Handlung als eines Kampfes". — 2. Dichtung u. Glaube. Die dichterische Einkleidung beruht auf dem schon von Frazer herangezogenen Märchenmotiv von dem an einen bestimmten Gegenstand gebundenen Leben. Der Konflikt Baldrs u. Hǫþrs, der hierdurch ausgestaltet ward, ist die "magische Spiegelung einer realen Kulthandlung", des uralten Sühneopfers, dessen Nachklang das 'Todaustreiben' ist. Das im Asenkreis lokalisierte 'mythische Opfer' ist Vorbild des altgerman. Königsopfers.

Vgl. A. Heusler DLZ. 24, 488. E. Mogk Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 25.

56. **v. d. Leyen** F. Kleine Studien zur deutschen Mythologie. Germanist. Abhandlungen, H. Paul dargebracht S. 143—66.

Der Mythus vom Raub des Trankes Odrerir durch Odin stimmt zu den Sagen der Naturvölker vom Raub u. der Wiedergewinnung des Wassers. Odin ist der Gott des Zaubers.

57. **Müller** M. Über die Stilform der altdeutschen Zaubersprüche bis 1300. Kieler Diss. 1902. 78 S.

---

58. Hessische Blätter f. Volkskunde. Hrsg. von A. Strack. Leipzig Teubner. 1 Bd. 1902. 290 S.

---

59. † **Weinhold** K. Nekrologe von A. Heusler. Ark. f. nord. filol. 19, S. 196 bis 98. — F. Vogt ZZ. 34, 137—62.

1903.

Allgemeines.

1. Grundriß der germanischen Philologie hrsg. von H. Paul. 2. Band. 4. Lieferung. Straßburg Trübner. 1903. 4 M.

Inhalt. E. Mogk Norwegisch-isländ. Literatur (Schluß) S. 769—923. — H. Schück Schwedisch-dänische Literatur S. 924—40.

Grammatik.

2. **van Helten** W. Grammatisches. PBB. 28, 497—569.

52. Zu der auf schleif- bezw. stoßtoniger Aussprache der Endsilben basierten Auslauttheorie: A. Bekenntnis zur Akzenttheorie. — B. Westgerm. Auslautgesetze: 1. Primäre Kürzung stoßtoniger, im absolut. Auslaut stehender Längen. 2. Abfall von *t d þ n*. 3. Qualitative Schwächung von durch 2 in den Auslaut getretenem $-\hat{o}$ (d. i. $-\hat{o}^{a}$) zu $-\hat{a}$. 4. Nach Vorgang 2 erfolgter Abfall von *z*. 5. Qualit. Schwächung von durch 4 in den Auslaut getretenem $-\hat{o}$ (d. i. $-\hat{o}^{a}$) zu $-\hat{a}$. 6. Kontraktion der (alten oder jungen) Kurzdiphthonge. 7. Schwund der zweigipfligen Betonung. 8. Sekundäre Kürzung absolut auslautender Längen. 9. Tertiäre Kürzung von während des Vorgangs 8 vor nicht apokopiertem bezw. durch Neubildung angetretenem Kons. erhaltener Länge. 10. Durch qualitative Schwächung veranlaßter Eintritt von ae. $-\hat{e}$ (*-æ*), vorfries. $-\hat{e}^{a}$ für *a* (aus $\hat{a}$ bezw. $\hat{a}^{e}$); von ae. afries. *-a* für *-o* (d. h. $-o^{a}$ aus $\hat{o}^{a}$). — C. Nordische Auslautsgesetze: 1. Kürzung stoßtoniger, absolut auslautender Längen. 2. Abfall von *-t -d -þ -n*. 3. Kontraktion von gestoßenem u. geschleiftem Diphthong. 4. Schwund der geschleiften Betonung. 5. Kürzung aller Längen,

auch der vor *-r* (urn. *-R*). — D. Got. Auslautsgesetze. Im Gegensatz zum Westgerm. u. Nord. fand hier nur eine Kürzung statt u. zwar nach dem ebenfalls nur einmal wirkenden Vokalabfalle u. der dem Vokalschwund vorausgegangenen Konsonantenapokope.

53. Zur westgerman. Apo- bezw. Synkope von kurzem Vokal der Endsilbe (S. 522 ff.). 1. Primärer Schwund des Endungsvokals in folg. Fällen: Ausfall von (durch *z*) gedecktem u. von ungedecktem hellen Vokal in 3. Silbe; Ausfall von ungedecktem *-e* (nicht *-i*, *-ez* bezw. *-iz*) in 2. Silbe. — 2. Westgerm. erlagen *-oz* u. *-o* der primären Syn- u. Apokopewirkung in 3. Silbe nicht. Aus *ziagal* usw. folgt, daß auf *-o*ª zurückgehende Endung als *-a* verklang. — 3. Folgerungen: *-ejez* zu *-īz*, *i*; *-euez* zu *-e/uz -i/uz*, *i*. — 4. Der primäre Vokalschwund ist nicht mit Sievers PBB. 5, 120 ff. als urgerm. zu fassen.

54. Zur westgerm. Dehnung von Konsonant u. Halbvokal *u̯* vor *i̯* (S. 530 ff.). 1. Wegen *Nehalenniae* fällt die wg. Konsonantendehnung in eine Zeit, die weder den Übergang von *e* zu *i* vor *i*, *j* noch den primären Vokalschwund (53, 1) kennt. 2. In Hd. sind *a/u̯i̯ e/u̯i̯* gleichzeitig mit der Konsonantengemination gedehnt worden. Anders im Ae., Nd., Nfrk. 3. Theorie der Dehnung.

55. Zur Behandlung von *-z* u. *-s* im Westgermanischen (S. 534 ff.). Gegen Hirt PBB. 18, 527 f. wird Erhaltung von *-s* angenommen.

56. Noch einmal zu der Frage 'Gab es westgerm. Reflexe von got. *-ans -ins -uns* des Akk. Pl.?' (S. 536 ff.). Die Frage wird, wie schon PBB. 20, 516 f., verneint.

57. Zu den altgerm. Endungen des Gen. u. Dat. Sg. der *i*- u. *u*-Stämme u. Verwandtes (S. 538 ff.). 1. Für die *u*-Dekl. steht *-eu̯i* fest, für die *i*-Dekl. ist also von *-eji* auszugehn. 2. Gründe für die verschiedene Behandlung der *u*- u. *i*-Stämme im Dat. Sg. auf ahd. u. as. Sprachgebiet.

58. Zur analogischen Apokope der Endung im Dativ Sing. maskuliner u. neutraler Substantiva (S. 542 ff.). Die Formen wie *dag* usw. sind Analogiebildungen nach dem Lok. *-ēi* der *i*-Dekl.

59. Zum westgerm. *-i -e* der 2. Sing. Prät. Indikat. (S. 545 f.). Für Entlehnung aus dem Optativ spricht die parallele Entlehnung von *-ēm -ēn* in der 1. Plur.

60. Zu got. *-au -jau*, an. *-a* usw. für die 1. Sing. Präs. u. Prät. Opt. u. Verwandtes (S. 546 ff.): *-i̯ōn*, Neubildung nach dem Muster der 1. Sg. des schw. Prät. sei lautgesetzlich zu *-jau* geworden.

61. Zum Prototyp von got. *-ma* der 1. Pl. Präs. u. Prät. Opt. u. Verwandtes (S. 548 ff.): *-mō* nicht *-mē*, weil dem aschw. *-n* der 3. Pl. *-nu* zugrunde liegt, das nach **-mu* der 1. Pl. gebildet sein muß.

62. Zum got. Imperativ auf *-dau -ndau* (S. 551 f.): Urform stoßtoniges *-tōd*.

63. Zur Entwicklung einiger altgerm. Partikeln (S. 552 ff.). 1. Nicht apokopiertes *-a* (ahd. *aba* usw.); 2. *-i* (*umbi* usw.); 3. Erhaltung auslaut. Konsonanten (*in* usw.); 4. *ūta* : *ūt* usw.; 5. Vorg. *-þo* (*-to*) : lit. *tè* = *-no* : lat. *-ne*; 6. Suffigierung des lokativischen *-i* : *inne* usw.; 7. Auf *-nē* beruhen die Adverbia auf got. *-na* wg. an. *-n*; 8. wg. *-na -ne* beruht auf *-nēt*; 9. *hinān* usw. = *hina* + *an*; 10. got. *-drē* = idg. *trē* + *an* oder *at*; 11. Ebenso ist *þandē* zu erklären; Lokative neben Instrumentalen; *þan* usw. aus **þanđ*; 12. *þana* usw. mit *-nē*.

3. **Janko** J. Soustava dlouhých slabik koncových v staré germanštině. Prag Rivnać in Komm. o. J. [1903]. XI u. 394 S.

Ausführliche deutsche Inhaltsangabe in der Selbstanzeige des Verfassers IF. Anz. 15, 246 ff.

4. **Michels** V. Zur german. Lautverschiebung. IF. 14, 224—33.

Die nach *s* stehende germ. Tenuis ist aus der stimmlosen Spirans zurückverwandelt.

5. **Bremer** O. Urgerm. *a* in unbetonter Silbe. IF. 14, 363—67.

Aus den Belegen von Caesar bis Ptolemaeus folgt, daß idg. *o* um Christi Geburt bereits durch *a* in betonter wie in unbetonter Silbe vertreten ist. Vollendet ist der Lautwandel erst im Laufe des 1. Jahrh. v. Chr. Die Germanen Ariovists, die zuerst das Elsaß betraten, haben aus dem *mons Vosegus* einen *Wasgenwald* gemacht.

6. **van Wijk** N. Zur relativen Chronologie urgermanischer Lautgesetze. PBB. 28, 243—53.

Wenn éin enger hoher Vokal in der Weise diphthongiert wird, daß der 1. Teil desselben allmählich zu einem weiten niedrigen herabsinkt, so bewegen sich zu gleicher Zeit alle in dieser Sprache bestehenden derartigen Vokale in dieser Richtung. — Wenn éin Diphthong, der aus einem weiten niedrigen u. dem entsprechenden engen hohen Vokal besteht, sich in der Weise verändert, daß sich der 1. Komponent allmählich den 2. assimiliert, so bewegen sich zu gleicher Zeit alle in dieser Sprache bestehenden derartigen Vokale in dieser Richtung. Anwendung dieser Beobachtung aufs German.: Als *ei* zu *ī* geworden ist, muß *ou* schon *au* gewesen sein, weil es diese Verengung nicht mitmacht. Also ist der Übergang von *o* zu *a* älter als der von *ei* zu *ī*. Periodisierung: I. Hauptt. *o* wird *a*. — II. Nichthauptton. *o* wird *a*, außer in einigen Fällen. — III. Nichthauptton. *e* wird *i*; nichthauptton. *o* wird *u* in den Fällen, wo *o* in der II. Periode seinen Lautwert bewahrt hatte. — IV. Hauptton. *e* wird *i* vor Nas. + Kons.; vor *i* oder *j* der folg. Silbe; im Diphthong *ei*, wodurch *ī* entsteht.

7. **Streitberg** W. Germanisches. IF. 14, 490—8.

1. *morimarusa*, wahrscheinlich ein german. Wort in keltischer Form. Vgl. Nachtrag IF. Anz. 14, 81. — 2. Zu Thurneysens Gesetz. Im Gegensatz zu Hirt PBB. 23, 323 ff. wird wegen *weitwods* u. *jukuzi* angenommen, daß nach Thurneysens Gesetz nicht bloß stimmhafte Spiranten stimmlos, sondern auch stimmlose stimmhaft geworden seien. — 3. Der Lautwert des got. *q* und *ƕ*. Aus der Behandlung der Gruppe 'stimmloser Konsonant + *u̯* oder *i̯*' folgt, daß die Halbvokale nach stimmlosen Konsonanten selbst stimmlos geworden sind. Dies läßt einen Schluß auf *q* u. *ƕ* zu, die danach aus *k*, *h* + stimmlosem *u̯* bestehen. — 4. Ein Fall von Spirantenwechsel im Gotischen: in *fairzna* ist *z* zwischen *r* u. *n* erweicht worden.

8. **Röthe** G. Altdeutsche Worte mit kurzer Stamm- und langer Bildungssilbe. Sitzungsber. der Kgl. preuß. Ak. d. Wissensch., phil.-hist. Kl. 1903. S. 779.

In Wörtern wie *manunga*, *lebendig* wird der Rhythmus teils durch Dehnung der Stammsilbe, teils durch Tonverschiebung oder durch Kürzung der Bildungssilbe verändert.

9. **Vercoullie** J. Over een verloren diminutiesuffix. Bulletin de la Société pour le progrès des Études philologiques, fondée à Bruxelles, le 12 Avril 1874. Séance du Dimanche 7 Juin 1903. S. 15.

Fritz, Spatz usw. ahd. *-izi-* (*-aza- -uzo-*). Vgl. ae. *hurnete, ylfete.* Urgerm. *-iti-* wechselt mit *itį*, daher die Doppelheit *t* : *tt*, hochd. *ss* : *z*.

10. **Hoffmann** O. Das Präteritum der sog. reduplizierenden Verba im Nordischen u. Westgermanischen. Γέρας S. 33—62.

1. Der Prüfstein für die Wahrscheinlichkeit der Brugmann-Woodschen Erklärung bildet die Antwort auf 2 Fragen: a) Kann das nord.-wg. geschlossene *ē* aus *ēi* und *iu* aus *ēu* entstanden sein? — b) Lassen sich die Präterita **hēit* u. **stēut* morphologisch verstehen, ist ihr Stamm als die normale Vollstufe von *hait-* u. *staut-* zu erweisen? Antwort ad a) Wenn wir für die von Brugmann u. Wood konstruierten Formen **hēit*, **svēip* geschleifte Betonung voraussetzen, sodaß im Idg. ihr zweiter Komponent erhalten bleiben mußte, so lassen sich die hist. Formen *hēt svēp* darauf zurückführen. Die Belege für *ēu* — *iu* sind zu unsicher. — ad b) germ. *ai*, *au* im Präs. können an sich idg. *ai au* wie auch idg. *oi ou* vertreten. Die Schwundstufe *ī ū* ist kein Beweis für langdiphthongische Vollstufe, da sie auch bei Vollstufe *ei*/*oi eu*/*ou* auftritt. Entscheidend kann nur sein, ob dem germ. *ai au* außerhalb dieses Sprachgebiets die gleichen Laute entsprechen oder *ei*/*oi*, *eu*/*ou*.

2. Das Germ. hat 10 starke Präsentien mit *ai*; davon scheidet *fraisan* aus, da es aus *pro* + *is-* 'suchen' komponiert ist. Wie zu *fraisan*, so fehlt auch zu *af-aikan*, *aikan* 'wüten, rasen' u. *ga-plaihan* ein *ē*-Prät.; bei den übrigen 6 ist nirgends ein langdiphthongischer Stamm als Normalstufe nachweisbar.

3. Nach Ausscheidung von *aukan* bleiben 6 *au*-Präsentien mit *iu*-Präteriten übrig. Von diesen hat ursprüngliches *au ausan*; in *hauȥan*, *hlaupan*, *bautan* kann *au* oder *ou* zugrunde liegen; zu *skrauđan* u. *stautan* ist im Germ. selbst der Ablaut *eu* : *ou* zu belegen.

4. Die ae.-as. Präterita mit *iu* zu Präsentien mit *iu* lassen sich nicht von den *iu*-Präterita trennen, die ein Präsens mit *au* aus der Ablautsreihe *eu* : *ou* : *u* haben. Und diese letzteren wiederum hängen in ihrer Bildung eng mit den *ē*-Präteritis der *ai*-Präsentia aus der Ablautsreihe *ei* : *oi* : *i* zusammen. Da nun ein *ē* im Ablaut zu *ei* : *i* nur aus dehnstufigem *ēi* entstanden sein kann, so spricht dies dafür, daß auch *iu* im Prät. aus dehnstufigem *ēu* hervorgegangen sei.

5. Die Verba mit *a* + Doppelkonsonanz haben im Nord.-Wg. ein *ē*-Präteritum. Der weitaus größte Teil dieser Stämme folgt dem *e* : *o*-Ablaut. Da die Herleitung von **gēng *wēld* aus **gegang wewald* aussichtslos ist, so muß ihr *ē* Dehnstufe zum *ĕ* der Normalstufen **gĕng *wĕld* sein; es steht also dem *ē* u. *iu* von **svēp* u. **stiut* gleich. — Warum aber heißt es **wēld* u. nicht **wāld* im Nord.-Wg.? Dies *ē* war geschleift u. blieb darum erhalten. — Diese Annahme gibt auch den Schlüssel zur Erklärung der Klasse *grētan* usw., deren präsentischem *ā* im Wg. Nord. ein präteritales *ē* gegenübersteht. — Da ein natürliches Verhältnis zwischen der Höhe des Stimmtons u. der Klangfarbe des Vokals besteht, so ist es verständlich, daß die ansteigende geschleifte Betonung das *ē* vor dem Übergang in *ā* bewahren konnte.

11. **Behaghel** O. Die Herstellung der syntaktischen Ruhelage im Deutschen. IF. 14, 438—59.

A. Im Hauptsatz häufiger Übergang aus der invertierten in die normale Stellung. — B. Im Nebensatz Übergang aus dem Konjunktionalsatz mit Endstellung in den konjunktionslosen Optativsatz mit Hauptsatzstellung. — C. Der Nebensatz schlägt in einen Hauptsatz um.

12. **Held** K. Das Verbum ohne pronominales Subjekt in der ältern deutschen Sprache. Diss. Göttingen. 1903. Berlin Mayer u. Müller. XI u. 44 S.

Die häufigen Fälle, daß die got. Bibel dem gr. Urtext gegenüber ein pronominales Subjekt aufweist, werden als bewußte stilist. Eigenheiten Wulfilas gedeutet. Die ahd. Denkmäler zeigen steigende Verwendung des Pronomens, die mit der Reduktion der Endungen zusammenhängt.

13. **Mourek** V. E. Zur Negation im Altgermanischen. Sitzungsber. d. böhm. Gesellsch. d. Wissensch. Nr. 19. Prag Rivnač in Komm. 1903. 67 S. 1 M.

Die früher auf mhd. Gebiet angestellten Untersuchungen werden auf Otfrid, Heliand, Beowulf ausgedehnt u. finden hier meist Bestätigung. — † Hurtigs Arbeit über die Negation im Got. wird im Auszug mitgeteilt. (Vgl. České museum filol. 1901. S. 56—78).

Wortforschung.

14. **Bartholomae** Chr. Beiträge zur Etymologie der german. Sprachen. I. Zeitschr. f. d. Wortforschung 4, 252 f.

1. *nagen*: aw. *aiwiγnixta* 'angenagt'. — 2. *dringen*: aw. *ϑraxtanąm* (ἀπ. λεγ.) Gen. Plur. des Part. Perf. **ϑraxta-*, das wahrscheinlich 'stipatus' bedeutet. — 3. *esse*: aw. *ahya-* 'Darre' und *sairehya-* (ἀπ. λεγ.)

15. **Bréal** M. Un changement de signification: le verbe allemand *müssen*. Album Kern S. 27 f.

müssen hat die urspr. Bedeutung fast ganz umgekehrt: got. *mōtan* 'χωρεῖν', *muozan* 'dürfen', vgl. nhd. 'es muß spät sein'. Der Bedeutungswandel ging von der Verbindung des Verbs mit der Negation aus. *Muße* hat die alte Bedeutung bewahrt.

16. **Holthausen** F. Etymologien. IF. 14, 339—42.

1. ae. *rind* 'Reif' aus *hrind* : *hrīm* = *Schande* : *Scham*. — 2. *schleudern* : westf. *slündern*. — 3. rom. **crīdāre* 'schreien' : mnd. *krīten*. — 4. *kranȝ* aus **krangz* : mhd. *krang(el)*. — 5. got. *halis* Gen. von **hals* = κόλος. — 6. got. *ga-tarnjan* 'wegnehmen, rauben' : *af-taurnan*. — 7. germ. *selvan* aus Präf. *s* + *eq* (vgl. *oculus* usw.). — 8. *sine* aus *s* + *ene*: got. *inu(h)*. — 9. me. *nōk* 'Ecke, Winkel' : mnd. *snōk* 'Hecht'. Grundbedeutung: 'Spitze'. — 10. germ. *fella* : σπολάς 'Fell'. — 11. germ. *staba-* 'Stab' : *tabula*. — 12. *schulter* : ahd. *halda* 'Abhang'. — 13. ae. *scīr* F. 'office' : *coisatus cura*. — 14. *éode* nicht zu *iddja*, sondern zu *vādere*. *éodun* = **é-udh-ņt*.

17. **Hoops** J. Alte *k*-Stämme unter den german. Baumnamen. IF. 14, 478—85.

1. ae. *sealh—salig* 'Salweide'. — 2. ae. *wīþig* 'Weide'. — 3. ae. *welig* 'Weide' (: ϝέλιξ ἕλιξ). — 4. ae. *holen* 'Stechpalme' (ältester Beleg: *holegn*) u. *īfig* (ältester Beleg: *īfegn*) 'Efeu'.

18. **Karsten** T. E. Germanisches im Finnischen. Finnisch-ugrische Forschungen 2, 192—8.

1. finn. **paljo* aus got. **falu* **faljō* (d. i. Ablautsform zu *filu*, die auch von ae. *fealo* gefordert werde. **falu* = πολύ; *faljō* : πολλοί). — 2. finn. *kilti*, *killi* aus germ. **gildja-* **gildi-z*. — 3. finn. *kilta*, *kilta-inen* usw. aus germ. **gilda-*. — 4. finn. *kilu*, *keljailla* usw. aus germ. **gelu-* **gilja-*. —

5. finn. *kiiras, kihla-, kiris-tuorstai* usw. aus got. *skeirs* usw. — 6. finn. *lama, lamio* usw. aus awn. *lame* usw. — 7. finn. *liika* 'Auswuchs' aus germ. *līka* 'Fleisch'.

19. **Möller** H. ahd. *frōno* (nhd. *fron*) als elliptischer Plural. Zeitschr. f. deutsche Wortforschung 4, 95—124.

Der Gen. Plur. des Gottes Frō = an. *Freyr* für die Dreiheit der höchsten germ. Götter stehend (Frō, Zio, Wuotan oder Fro = Zio, Wuotan, Donar).

S. 105 ff. German. neutrale Plurale aus alten Dualen, wie z. B. *sinhīwan, geswister*.

20. **Much** R. Undensakre—Untersberg. HZ. 47, 67—72.

Saxos Undensakre, nach A. Olrik = aisl. **Undornsakrar* 'die südöstlichen Gefilde' entspricht dem salzburgischen Untersberg (im 14. Jahrh. Unternsberg). Bedeutung: ager, mons inferni.

21. **Osthoff** H. Was bedeutet der Name Neckar? Frankfurter Zeitung 1903, 24. Februar. 1. Morgenblatt.

Neckar 'der dunkle' zu *niger*.

22. **Singer** S. Die deutsche Kultur im Spiegel des Bedeutungslehnwortes. Vortrag. Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. Heft 7. Zürich Zürcher u. Furrer 1903. 20 S. 0,80 M.

Nicht nur die Lehnwörter, sondern auch jene deutschen Wörter, die unter fremdem Einfluß ihre Bedeutung geändert haben, sind für die Geschichte der Kulturentwicklung wertvoll.

23. **Wadstein** E. *raub, robe* und Verwandtes. IF. 14, 402—6.

Germ. *raub-* heißt 1. Beute, 2. Kleid, 3. Wolle, Fell, 4. Ernte. Wegen ae. *rēofan* usw. Grundbedeutung der Sippe 'reißen, abreißen'. Hieraus erklären sich die Bedeutungen ungezwungen.

24. **Wood** F. A. The IE. base **ghero-* in Germanic. Modern Philology 1, 235—45.

Grundbedeutung: 'touch, rub, scrape; touch, handle, take hold of, seize'. 1. χραίνω *grinnen* usw. — 2. χρόμαδος *gramjan*. — 3. *grel*. — 4. χέρσος *gurren garst*. — 5. ae. *grindan*. — 6. χρώζω *grētan*. — 7. *grando* dän. *grotte*. — 8. *gr̥dhyati gredus*. — 9. *graban gr̥bhṇāti*. — 10. χρέμπτομαι mhd. *grāpen*. — 11. χάρχαρος ae. *gring*. — 12. χρίω *grīnan*. — 13. ae. *āgrīsan*. — 14. κριθή ae. *grātan*. — 15. an. *gríd*. — 16. lit. *grēbiù grīpan*. — 17. χρίμπτω mhd. *greibe*. — 18. χραύω ahd. *ingrūēn*. — 19. lit. *griaũnu* an. *grión*. — 20. lit. *grúdas* mhd. *griezen*. — 21. mhd. *grūs*. — 22. nhd. *graupe*. — 23. an. *grýfia*. — 24. e. *grudge*.

25. **Wunderlich** H. *gewand* und *gewaete*. IF. 14, 406—20.

Geschichte u. Bedeutungsentwicklung des Wortes *gewand*. Das Wort erscheint in der Zeit einer verfeinerten Technik, als gewerbsmäßige Herstellung u. gewerbsmäßiger Vertrieb des Wollengewebes aufkam. Es ward möglich, Tuche von größerer Länge zu weben, die zur Aufbewahrung und zum Transport zusammengefaltet werden mußten. *gewand* ist das 'zusammengelegte' Tuch. *gewand* in der Bedeutung *tuch* (mit weiterem Bedeutungsumfang).

Mundartengeographie.

26. **Gauchat** L. Gibt es Mundartgrenzen? Archiv f. d. Studium der neuern Sprachen 111, 365—403.

Der Einfluß der pol. Geschichte auf die Sprache wird an dem Beispiel

von Schweizer Mundarten dargetan. — Kritik Bremers u. Wredes. — Verschiebung der Dialektgrenzen durch die Veränderung der politischen, den Verkehr hemmenden Grenzen.

27. **Wrede** F. Der Sprachatlas des deutschen Reiches u. die elsässische Dialektforschung. Archiv f. d. Studium der neuern Sprachen 110, 29—48.

Verlangt, daß neben die 'individuallinguistische' die angeblich vernachlässigte 'soziallinguistische' Betrachtung treten solle. Aus den Materialien von Wenkers Sprachatlas folge: "Keine Laut- oder Worterklärung darf Laut oder Wort von seinem Entstehungsort losreißen, eine und dieselbe Laut- oder Wortform kann in verschiedenen Gegenden ganz verschiedene Ursache und Vorgeschichte haben. Das bedeutet anders ausgedrückt: Ist die Sprachwissenschaft im 19. Jahrh. stark unter das Zeichen der Naturwissenschaft getreten, so möchte das Lebenswerk Wenkers sie wieder zurück zur Historie führen. Landes- u. Ortsgeschichte versprechen in zahllosen Fällen die Lösung sprachlicher Probleme, wo Lautgesetzlichkeit oder Analogiewirkung versagen". Die Probe auf diese Behauptungen wird an den elsässer Verhältnissen gemacht.

Altertumskunde, Religionsgeschichte u. Verwandtes.

28. **Anthes** E. Beiträge zur Geschichte der Besiedelung zwischen Rhein, Main u. Neckar. Mit einer Übersichtskarte. Archiv f. hess. Geschichte u. Altertumskunde. 1903. S. 179—318.

29. **Eschbach** P. Der Stamm u. Gau der Chattuarier. Ein Beitrag zur Geschichte der fränk. Stämme u. Gaue am Niederrhein. Beitr. zur Gesch. des Niederrheins 17.

30. **Schlüter** O. Die Siedelungen im nordöstl. Thüringen. Ein Beispiel für die Behandlung siedelungsgeographischer Fragen. Mit 6 Karten u. 2 Tafeln. Berlin Costenoble. 1903. XIX u. 453 S. 18 M.

31. **Stolz** F. Tirolisch-rätische Streifzüge. Innsbrucker Nachrichten 1903 Nr. 71 vom 30. März.

32. Studier tillägnade Oscar Mentelius $19\frac{9}{9}03$ af lärjungar. Stockholm Norstedt. 1903. VI u. 211 S. 4 Kr.

Archäol. u. kulturhist. Untersuchungen zum gemeingerm. u. nord. Altertum.

33. **Heyne** M. Körperpflege u. Kleidung bei den Deutschen von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrh. Mit 96 Abb. im Text (= Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer Bd. 3). Leipzig Hirzel. 1903. 273 S. 12 M.

---

34. **Gering** H. Die germ. Runenschrift. Vortrag. Mitteilungen des anthropol. Vereins zu Schleswig-Holstein 1903.

Orientierender Vortrag.

---

35. **Schullerus** A. German. Mythologie in den Jahren 1901/2. Zeitschr. f. Volkskunde 13, 451—54.

36. **Meyer** E. H. Mythologie der Germanen, gemeinfaßlich dargestellt. Straßburg Trübner. 1903. XII u. 526 S. 10 M.

37. **Herrmann** P. Nordische Mythologie in gemeinverständl. Darstellung. Leipzig Engelmann. 1903. XII u. 634 S. 9 M.

38. **Reuschel** K. Volkskundl. Streifzüge. 12 Vorträge über Fragen der deutschen Volkskunde. Dresden u. Leipzig C. A. Koch 1903. VIII u. 266 S.

1904.

Allgemeines.

1. **Lucke** W. Bericht über die Verhandlungen der germanistischen Sektion der 47. Versammlung deutscher Phil. u. Schulm. zu Halle a. S. ZZ. 36, 119—28.

Grammatik.

2. **Pipping** H. Germanische Miszellen. Neuphilol. Mitteilungen (Helsingfors N. R. 7/8).

Urgermanische Lautregel: I. Nach der Durchführung von Verners Gesetz und Sievers' Regel ist *h* nach labialem Vokal geschwunden.

Gemeinnord. Lautregeln: II. Vorhergehendes *r* oder *i* hat die Brechung von *e* nicht verhindert, wo ein *u* dem *e* unmittelbar nachfolgte. — III. Während die Verbindung 'Vokal + *u* aus Vokal + *ħu*' schon vor der gemeinnordischen Synkope einsilbig wurde, war die Verbindung 'Vokal + *u* aus Vokal + *wu*', wo der Konsonant sich länger hielt, zur Zeit der Synkope noch zweisilbig, und das *u* wurde, wo es in unbetonter Silbe stand, synkopiert. Demnach ergibt urnord. *-ewu-*:

a) aisl. *ió* (*iú*) aschw. *iū*, wo das *u* nebentonig war und bewahrt werden mußte.

b) aisl. *ió* aschw. *iō* (die Länge beruht auf Ersatzdehnung), wo das *u* in unbetonter Endsilbe stand u. synkopiert werden mußte.

c) aisl. *ió* aschw. *iā* (die Länge beruht auf Ersatzdehnung), wo das *u* in unbetonter Mittelsilbe stand und synkopiert werden mußte.

IV. Beim Übergang *h* zu *w* trat keine Ersatzdehnung ein.

V. Kocks Regel (IF. 5, 166f.) über die umlautende Wirkung von *w* bedarf der Verdeutlichung. Es muß ausdrücklich gesagt werden, daß die Diphthonge (auch die Brechungsdiphthonge), nicht nur die langen Vokale, durch ein unmittelbar nachfolgendes, antekonsonantisches bezw. auslautendes *w* umgelautet wurden, wenn das *w* schwand.

VI. Vor zwischenvokalischem *w* (nicht *ƀ*) wurde kurzer Vokal gedehnt. Die Dehnung fand statt:

a) nach der gemeinnord. Synkope.

b) nach dem Wegfall des *w* vor ursprünglichem Labialvokal.

c) vor dem Wegfall des *w* in der Stellung vor labialumgelautetem Vokal.

d) bevor bewahrter Vokal Brechung wirkte. Ob auch der engste Vokal *i* von dieser Dehnung betroffen wurde, bleibt unsicher.

VII. Zwischen langem und nasaliertem Vokal schwindet *w* u. zwar vor der Durchführung der Regel IX. Dieser Wegfall von *w* bewirkt keinen Umlaut.

VIII. Vor zwischenvokalischem *w* wird *ai* zu *ā* und zwar erst nach dem Wegfall von *w* im Auslaut, vor Konsonant und vor urnord. *u*.

Altwestnordische Lautregeln. IX. Vor bewahrtem *w* wird *é* zu *ǽ* und zwar nach der Durchführung der Regel VII.

X. Der Diphthong *iǫ́* wird zu *ió*. (Im ostnord. werden die Diphthonge *iǫ* und *iō* auseinander gehalten.

Beispiele für diese 10 Regeln.

3. **Eulenburg** K. Zum Wandel des idg. *o* im Germanischen. IF. 16, 35—40.

Gegen van Wijks Chronologie. Vgl. auch IF. 15, 129 Fußnote. Alle haupttonigen und die nicht vor Labial stehenden nichthaupttonigen

o sind gleichzeitig zu *a* geworden. Nichthaupttoniges *o* vor Labial und *u* bleibt erhalten.

4. **Schröder** H. Das bewegliche *s* vor Guttural + *r* in den german. Sprachen. PBB. 29, 479—554.

Das bewegl. *s* des Anlauts wandelt germ. u. idg. Media in Ten., Med. asp. in Ten. asp. oder Ten.

5. — Einige Fälle von Konsonantentausch. PBB. 29, 355.

6. **van Helten** W. Notizen. PBB. 29, 344f.

1. Zu Beitr. 28, 526 und Anm. 1. van H. macht gegen Bremer IF. 14, 363ff. geltend, daß sein Material den Übergang vor nichthaupttonigen *o* zu *a* nur für mitteltonige Paenultima beweise. In der Kompositionsfuge deute das Schwanken zwischen *a* u. *o* auf *ǎ*. In den Endungen spricht griech. -ος lat. -*us* in germ. Namen ebenfalls gegen *a*. — 2. Zu Beitr. 28, 553—6. Schon Axel Kock 'Om några atona' hat die Erhaltung des Schlußvokals in *ana* usw. der Proklise zugeschrieben.

7. — Zur Entwicklung der germ. Komparativ- u. Superlativsuffixe. IF. 16, 63—71.

I. Gegen Brugmann IF. 10, 84ff. Die Proportion Adv. -*i* : Komp. -*iz-* = Adv. -*ō* : Komp. -*ōz-* ist deshalb unmöglich, weil im Anglofriesischen der Ausgang des Positivadverbs -*ē*, nicht -*ō* war. Vielmehr Substituierung von -*ōz-* für -*i̯ōz-* bei den *o*-Stämmen. — II. Eigentümlichkeiten in der weitern Entwicklung der Komparative u. Superlative. — III. Adverbia auf -*ōr* : sie sind alte Instrumentale. — Zu got. -*ōs* oder -*ōs* der 1. Dualis (= aind. -*āvas*) : -*ōs* aus *ō-us* oder -*ō-uz* infolge von junger Absorption des *u* durch homorganes (geschlossenes) *ō*.

8. **Pogatscher** A. Über den Ursprung des westgermanischen Deminutivsuffixes -*inkil*. Anglia, Beibl. 1904. S. 238—47.

Verteidigt seine Annahme, westgerm. *winkila-* 'Kind' liege zugrunde (Anglia 23, 310ff.) gegen Eckhardt (Engl. Studien 32, 325ff.).

9. **Delbrück** B. Der germanische Optativ im Satzgefüge. PBB. 29, 200—304.

Der wichtige Aufsatz behandelt den Optativgebrauch in Nebensätzen. Einleitung: Der germ. Opt. geht in seiner Anwendung z. T. auf den idg. Konj. zurück. — Der Opt. Perf. ist zwar formell ein Reflex des idg. Opt. Perf., funktionell aber entspricht er einem präsent. Opt. — Eine Einheit der Bedeutung tritt uns in den untereinander verwandten Gebrauchstypen nicht entgegen. — I. Der Opt. in Hauptsätzen (204—7). — II. Die Sätze mit *ei* und *dass*. A. Das Verhältnis von *ei* und *þatei*. (207—13). B. Vgl. Darstellung der *dass*-Sätze 1. Finalsätze. 2. Inhaltssätze nach zielstrebigen Verben. 3. Sätze nach Verben des Wähnens. 4. Sätze nach den Verben *trauen* u. *glauben*. 5. Sätze nach den Verben *wissen*, *können*, *s. erinnern*, *hören*, *sehen*, *finden*, *fragen*. 6. Sätze nach den Verben des *Sagens* nebst den zugehörigen parataktischen Gebilden und Bemerkungen über die abhängige Rede. 7. Sätze nach den Verben des Geschehens (214—40). — Während diese Typen sicher urgerm. sind, ist dies bei den flg. nicht ausgemacht: 8. Sätze im Anschluß an Nomina. 9. Konsekutivsätze. 10. Kausale Sätze (240—8). — III. Die abhängigen Fragesätze. 1. Die Verba von der Bedeutung 'sich sorgen, losen, raten'; 2. 'fragen, denken'; 3. 'wissen, kennen'; 4. 'sagen'; 5. 'hören, sehen' (248—57). — IV. Bedingungssätze. A. Die Sätze mit *jabai* usw.

B. Die Sätze mit *nibai* usw. (Exzeptivsätze). C. Die parataktischen Sätze (257—75). — V. Die Sätze mit *swē*. A. indikativische B. optativische Sätze. C. aisl. *sem*, aschwed. *sum* (275—83). — VI. *þan* u. Verwandtes. A. Die ablativischen Formen. B. Die lokativische Anwendung. C. aisl. *an* aschw. *æn*, ae. *þonne*, as. *than(n)*, ahd. *thanne* nach Komparativen (283 bis 301). — VII. Konzessivsätze (301—3).

---

10. **Behaghel** O. Die deutsche Sprache. 3. Aufl. Wien Tempsky 1904. VIII u. 370 S. 3,60 M.

11. **Braune** W. Über die Einigung der deutschen Aussprache. Akademische Rede. Heidelberg 1904. 32 S. 4°.

Wichtig durch die Erörterung des Einflusses, den das Schriftbild auf die Aussprache ausübt.

Wortforschung.

12. **Grimm** J. u. W. Deutsches Wörterbuch. Bd. 10 Lief. 12—14, bearb. von M. Heyne im Verein mit H. Seedorf, H. Meyer, B. Crome. — Bd. 13 Lief. 3, bearb. von K. v. Bahder. Leipzig Hirzel 1903/4. Jede Lieferung 2 M.

Inhalt 10, 12: *speerträger—spiegelmaschine* (S. 2065—256); 10, 13: *spiegelmaß—spieß* (S. 2257—448).

13. **Matthias** E. Zur Geschichte des Grimmschen Wörterbuchs. Verhandlgn. der 47. Versammlg. deutscher Philol. u. Schulmänner. 1904.

14. **Kluge** F. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 6. verbesserte u. vermehrte Auflage 2. Abdruck. Straßburg Trübner 1905. XXVI u. 510 S. 8 M.

15. **Regnaud** P. Dictionnaire étymologique de la langue allemande sur le plan de celui de M. Kluge et d'après les principes nouveaux de la méthode évolutionniste. Paris Fontemoing. 25 Frs.

16. **Bartholomae** Chr. Beiträge zur Etymologie der german. Sprachen. II. u. III. Zeitschr. f. deutsche Wortforschung 6, 231 f. 354—6.

Got. *ga-leiþan*. — ahd. *riuti*. — got. *swarts*. — ae. *smītan*. — ahd. *ernust*. — got. *hēþjō*.

17. **Björkman** E. Etymologiska småbidrag. Nordiske studier tillegnade A. Noreen S. 168—74.

1. awn. *ákafr* 'heftig': dial. *keiv*. — 2. awn. *fox* 'fusk, bedrageri', aus ae. *fox* entlehnt. — 3. awn. *gá* 'have sin opmærksomhed henvendt paa noget': ae. *ȝe-ēewan*. — 4. aschw. *lekter* 'lekman': aus dem Lat. — 5. aschw. *lyra* 'ett slags plagg': engl. *lire* 'fringe or binding of cloth'. — 6. schw. *mattram* 'Chrysanthemum Parthenium', beeinflußt von mlat. *matrona*. — 7. ne. *reel*, awn. *hrǽll*.

18. v. **Grienberger** Th. Múspell. IF. 16, 40—63.

In ae. *mūga* aisl. *múgi* 'acervus' u. aisl. *spilla* 'zerstören' ahd. *spilden* 'effundere'.

19. **Hagen** S. N. Mūspilli. Modern Philology 1, 397—408.

= 'oris eloquium' (J. Grimm), dann 'oraculum'.

20. **Helm** K. Hansa. PBB. 29, 194—6.

Auf Grund von Schaubes Untersuchung (IF. Anz. 21 S. 3 Nr. 21) knüpft er an *census*, *censere* an. [So schon Zupitza Gutturale S. 109]. Aus

der Andeutung 'Abschätzung, durch A. festgestellter Wert und Zahl' entwickeln sich die beiden histor. Bedeutungen 1. Menschenmenge, Zahl, Volk. 2. Abgabe (vorzugsweise ndfr. und nsächs.).

21. **Hoffmann** B. Volksetymologisches von der deutsch-französischen Grenze. Zeitschr. f. d. deutschen Unterr. 18, 246—51.
Dazu This S. 598—600.

22. **Schlüter** W. Zu dem Aufsatz K. Helms über das Wort *hansa*. Sitzungsberichte der gel. esthnischen Gesellschaft 1903. Dorpat 1904 S. XXIV.
Referat über Helms Aufsatz. Die weitere Verbreitung des Wortes in der Bedeutung 'kaufmännische Genossenschaft' geht von Flandern aus, weil hier allein auf nd. Sprachgebiet *ns* unversehrt erhalten bleibt.

23. **Holthausen** F. Etymologien. IF. 17, 293—96.
1. ae. *or-*. — 2. nengl. *tiff*. — 3. ne. *trash*. — 4. ne. *tray*. — 5. ae. *þunian*. — 6. got. *gramst(s)*. — 7. got. *faura-tani*. — 8. ae. *inca*, ne. *inkling*. — 9. ne. *to filch*.

24. — germ. *ak* 'sondern, aber'. IF. 17, 458 f.
Zu *age*, ἄγε.

25. **Lagercrantz** O. Ett par ordförklaringar. Nordiska studier tillegnade A. Noreen S. 450—54.
1. *gōþs* : χάϊος (KZ. 35, 287 ff.) u. alb. *zot*. — 2. nhd. *rind*, ahd. *hrind*: kret. κάρτην · τὴν βοῦν Hesych.

26. **Neckel** G. Zu R. Meringers Ableitung von got. *laþōn*. IF. 17, 175 f.
Parallele für die von Meringer aufgestellte Etymologie aus dem Aisl.: Ladung durch einen umhergesandten Pfeil.

27. **Persson** P. Små bidrag till germansk etymologi. Nordiska studier tillegnade A. Noreen S. 54—62.
1. engl. *clough* 'Schlucht' : mhd. *klinge* 'enge Schlucht', vgl. ae. *clingan* 'schrumpfen'. — 2. ndl. *klingen* F. Pl. 'Dünen' : nhd. dial. *klinge* 'Sandbank', *klang* 'seichte, kiesige Stelle im Fluß'. — 3. schw. *kuse*, *jul-kuse* : ostfr. *küse kūs* 'Kloß'. — 4. schw. dän. *kutting* 'Fäßchen' : schw. dial. *kut* 'Buckel'.

28. **Schrader** O. Die germanischen Bestandteile des russischen Wortschatzes und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung. Zeitschr. d. deutschen Sprachvereins, Wissenschaftliche Beihefte 4, 23/24.

29. **Schröder** H. Nhd. *lehne*, *lenne* 'Spitzahorn, acer platanoides L.'. IF. 17, 316—18.
pomm.-rüg. *lön*; Sachsenlauenburg *lęnenholt*, altmärk. *lään*, letztere beiden aus **hluniz*, nhd. *weichsel(kirsche)* : ἰξός, *viscus*.

30. **Schröder** H. Zur Etymologie von ahd. *scarf scarph*; anord. *snarpr*; ahd. *sarf sarph*; (*saro*; *sërawēn*). IF. 17, 459—65.

31. **Schröder** H. Etymologisches. PBB. 29, 554—59.
1. nhd. *köter* 'verächtl. Benennung eines Hundes' = got. **kautareis* 'Kläffer'. — 2. nhd. *heucheln* : ae. *hī(e)w hēow* 'Gestalt', vgl. *hīwian* 's. stellen als ob'. — 3. nhd. *ekeln*. Grundform **aiwilōn* mußte mnd. *aiȝelen ēȝelen*, später *ēȝelen eggelen* werden. — 4. nhd. *steiß* : *stautan* = dän. *gump* : *gumpa* 'stoßen'. — 5. nhd. *schnucke* : onomapoet. lüneb. *nuckern* 'meckern' nd. *snukken* 'schluchzen'. — 6. nhd. *tolpatsch* aus *tolmatz* unter Beeinflussung durch *tölpel*. — 7. nhd. *finkeljochem* 'Schnaps' Bedeutung: 'fencheljauche'.

32. **Schröder** H. Streckformen. PBB. 29, 347—354.

33. **Siebs** Th. Zur Kunde der deutschen Monatsnamen: Hornung. Mitteilungen der schles. Gesellsch. f. Volkskunde Heft XI (1904) 10 S.

Zu *horo* 'Schmutz' vgl. ndl. *horemaent, horenmand* 'Dezember'. Campe im Wb. bezeichnet d. Februar als der 'Kotmonat'. *Hornung* 'der Kotige' wie *Berhtung* 'der Glänzende'. *n*-Ableitung in dem verwandten *harn*, nd. *scharn*. Andere Namen des Februar stimmen zu dieser Deutung.

34. **Uhlenbeck** C. C. Etymologische Miszellen. PBB. 29, 332—8.

1. ae. *beorn*. — 2. aisl. *dyfliza, dybliza*. — 3. ae. *haga*. — 4. aisl. *kátr*. — 5. ndl. *kuit*. — 6. me. *lumpe*. — 7. e. *minnow*. — 8. aisl. *pallr*. — 9. got. *peika-bagms*. — 10. g. *plats*. — 11. g. *saílvan*. — 12. ahd. *ūfo, ūvo*.

35. **Wood** F. A. Etymological notes. Mod. Lang. Notes Februar 1905. S. 41—44.

1. got. *ana-praggan* : mnd. *prange* 'Pfahl'. — 2. got. *baitrs* = an. *beittr*. — 3. got. *diups*. — 4. ahd. *triofan*. — 5. ae. *dīc* 'ditch, moat' : lit. *dygùs*. — 6. scotch *thratch*. — 7. an. *þrafne* 'beam'; *þraf* 'stake, stick' : lit. *trapùs* usw. — 8. as. *thrūfla* 'Kelle'. — 9. as. *thiorr* 'dürr, trocken' nicht zu *þaursus*, sondern zu an. *þuerra*. — 10. got. *hvōtjan*. — 11. an. *hváta* 'durchbohren' zu *hvōtjan*. — 12. ahd. *kraft*. — 13. ae. *crafian*. — 14. *qiþan*. — 15. *lamb* : ἐλαφρός. — 16. engl. *stack*, an. *stakkr* 'Heuschober'. — 17. *stilan* : *stille*. — 18. mhd. *stüpfen* 'stechend stoßen'. — 19. *stiwiti* 'Geduld' : abg. *staviti*.

36. **Wood** F. A. Germanic etymologies. Modern Philology Vol. 2, Nr. 4 vom 5. April 1905.

1. *bindan* : *fundare*. — 2. *bandwa* 'zeichen' : *bindan*. — 3. *jiuka* 'Streit' : mhd. *jouchen* 'jagen'. — 4. *-teins*. — 5. *triggws* : *drávati*. — 6. an. *sáttr* : ae. *seht*. — 7. an. *skále* 'Hütte' ahd. *skāla* 'Schale'. — 8. an. *sameigen* 'Kampf' : lit. *eigà* 'Gang'. — 9. an. *þora* 'wagen' : *turá-*. — 10. ahd. *fihu* : ursprünglichere Bedeutung des idg. **peku* war 'Besitz', vgl. *niutan*, lit. *naudà* 'Nutzen' : *nōz* 'Nutzvieh' usw. — 11. ahd. *jehan* : *iacio*. — 12. ahd. *knabo, knappo* : *knebel*. — 13. an. *knýia* 'schlagen'. — 14. mhd. *knüllen* — 15. mhd. *zer-knürsen*. — 16. schw. dial. *knöva* 'zusammendrücken'. — 17. ahd. *kneht* : aschw. *knækker* 'Stoß'. Grundbedeutung all dieser Wörter 'pressen, zerdrücken'; daraus entwickelt sich 'knob, knot, bunch' und 'crash, crack, creak'. — 18. mhd. *līp* 'Leib' nicht ident. mit *līp* 'Leben', vielmehr zu lit. *láibas* 'schlank'. — 19. *sumar* : ἥμερος. — 20. as. *tōgian* 'zeigen' : *ziugen* 'verfertigen, erzeugen, Zeugnis ablegen'. — 21. amerik. engl. *flax* 'beat' : schw. *flaxa* 'mit den Flügeln schlagen'. — 22. engl. *wishbone* 'furcula, Gabelbein' wohl aus **withbone* : an. *viðbein* 'Schlüsselbein'.

---

37. **Brandstetter** R. Rätoromanische Forschungen. I. Das schweizerische Lehngut im Romontschen. Luzern Eisenring. 1905. 82 S.

Methodologisch bedeutsam.

38. **Hesseling**. Zu den german. Elementen im Neugriechischen. Byzant. Zeitschr. 12, 595—600.

Nachträge u. Berichtigungen zu Thumbs Aufsatz in den Germanist. Abhandlungen.

39. **Loewe** R. Altgermanische Elemente der Balkansprachen. KZ. 39, 265—334.

Behandelt die durch latein. Vermittelung, also in alter Zeit, übernommenen und die unmittelbar eingedrungenen german. Wörter.

I. Griechisch. A. Vermittelung durch das Lateinische. 1. mgriech. βάνδον. — 2. mgriech. τοῦφα. — 3. mgriech. δροῦγγος. — 4. mgriech. φλασκίον, ngriech. φλασκί. — 5. mgriech. βρούτις. — B. Direkte Entlehnung. 1. mgriech. βρυδαλίχα. — 2. ngriech. γρίβας. — 3. ngriech. βοῦρτσα. — 4. ngriech. zakon. γράβα. — 5. ngriech. kret. λόχη. — 6. ngriech. ἀνέμη.

II. Rumänisch. A. Entlehnung seitens des Lateinischen. 1. *bălan*. — 2. *bardă*. — 3. *stangă*. — 4. *nastur*. — 5. *beară*. — B. Direkte Entlehnung. 1. *targă*. — 2. *dop*. — 3. aromunisch *armę*. — 4. istrorumän. *brec*.

III. Albanesisch. Außer *tufe* (S. 274) sind alle Lehnwörter unmittelbar übernommen. 1. *šoh*. — 2. *g'et*. — 3. *lang'im*. — 4. *sinze*.

IV. Slavisch. Über Ort u. Zeit der Entlehnung entscheiden A. Lautliche B. Flexivische C. Semasiologische Kriterien. 1. *crъky* u. a. — 2. *buky*. — 3. *cěsarъ*. — 4. *Dunavъ*. — 5. *vinogradъ* u. a. — Schlußbetrachtung.

40. **Meyer-Lübke** W. Altgermanische Elemente im Rumänischen? KZ. 39, 593—99.

Gegen Löwe KZ. 39, 297 f. Dieser habe versäumt zu untersuchen, ob seine Zusammenstellungen mit der rumän. Lautgeschichte vereinbar seien. Berücksichtigt man diese, so ergibt sich ein wesentlich anderes Bild. 1. *bălan* 'blond' : germ. *balan-* hätte nur *bărīn bărīne* ergeben können, rum. *bal* : sl. *bělъ* = *văd* : *video*. — 2. *bardă* 'Zimmeraxt' wohl aus magy. *bárd*. — 3. *stangă* junge Entlehnung aus dem Siebenbürgischen. — 4. *nastur* 'Knopf, Knoten', germ. Ursprung möglich. — 5. *beară* 'Bier': junge Entlehnung. — 6. mazedorum. *basan* 'Balsam'. Bedeutung unsicher; Herleitung aus 'balkanroman.' *balsan* lautl. unmöglich. — 7. *targă* 'Flechtwerk' : daneben *traga*, *tragla*. Bedeutung stimmt nicht. — 8. *dop* 'Stöpsel' : Siebenbürgisch. — 9. mazedorum. *armę* Pl. 'arme Kleidung' : kein Plur., sondern Sing. (Pl. *arme*); *armo* 'Kleidung' = lat. *arma*. — 10. istr. *brec* 'Hündchen', aus kroat. *brek* (got. **briks* schwebt in der Luft) — *volbură* 1) Sturmwind 2) convolvulus arvensis hat die Doppelbedeutung nicht durch germ. Einfluß erhalten; vielmehr wird von einem Verbum 'drehen, winden' die rankende Pflanze u. der Wirbel benannt it. *convolvolo* ist Italianisierung des Botanikerausdrucks, kein Zeugnis römischer Volkssprache.

41. **Karsten** T. E. Några germanska lånord i finskan. Nordiska studier tillegnade A. Noreen. S. 46—53.

1. ae. *wise* 'growth, plant' ahd. *wisa* 'Wiese' : finn. *vesa*, *veso*, *-visa* 'Schoß'. — 2. got. *waihjo* 'μάχη' : finn. *vaikia* 'mühsam'. — 3. got. *aha* 'Sinn, Verstand' : finn. *akana* 'Beurteilung'. — 4. got. *liuta* 'Heuchler' : finn. *liuta* 'Schmeichler'.

42. **Wiklund** K. B. En finsk metates i lånord. Nordiska studier tillegnade A. Noreen. S. 152—67.

Beispiele für finn. Liquidametathese in nord. Lehnwörtern. Formulierung der Regel.

Mundartengeographie.

43. **Bohnenberger** K. Die alemanisch-fränkische Sprachgrenze vom Donon bis zum Lech. Mit einer Karte. Heidelberg Winter. 1905. 78 S. (Zugleich erschienen in der Zeitschrift f. hd. Mundarten Bd. 6).

Melodik. Rhythmik.

44. **Sievers** E. Ein neues Hilfsmittel der philologischen Kritik. Verhandlungen der 47. Versammlung deutscher Philol. u. Schulm. 1904.

45. **Marbe** K. Über den Rhythmus der Prosa. Gießen Ricker. 1904. 37 S. 0,60 M.

Altertumskunde. Religionsgeschichte.

46. **Zeuß** K. Die Deutschen u. die Nachbarstämme. 2. unveränderte Aufl. Anastat. Neudruck der Ausgabe von 1837. Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht. VIII u. 780 S. 16 M.

47. **Bremer** O. Ethnographie der german. Stämme. 2. unveränderter Abdruck. (Aus Pauls Grundriß der germ. Phil.[2]). Straßburg Trübner. 1904. XII u. 225 S. mit 6 Karten. 6 M.

48. **Schmidt** L. Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgange der Völkerwanderung. I, 1. (= Quellen u. Forschungen zur alten Geschichte u. Geographie, hrsg. von W. Sieglin. Heft 7). Berlin Weidmann. 1904. 102 S. 3,60 M.

49. **Krausze** W. Die keltische Urbevölkerung Deutschlands. Leipzig P. Eger. 1904. VI u. 136 S. 2,50 M.

50. **Wilser** L. Die Germanen. Beiträge zur Völkerkunde. Eisenach u. Leipzig Thüring. Verlagsanstalt. 1904. V u. 448 S. 6 M.

51. **Kähler** F. Forschungen zu Pytheas' Nordlandreisen. Festschrift des Stadtgymnasiums zu Halle. Halle Niemeyer. 1904. 60 S. 1,60 Mk.

52. **Stein** F. Tacitus u. seine Vorgänger über german. Stämme. Schweinfurt Stoer. 1904. IV u. 66 S.

53. **Matthias** F. Über die Wohnsitze u. den Namen der Kimbern. Programm. Berlin. Mayer u. Müller. 49 S. 1 M.

54. **Wilbrand** J. Das Land der Cherusker; die deutschen Stämme an der Lippe zu den Zeiten des Germanicus und Drusus. XVIII. Jahresbericht des histor. Vereins f. Ravensberg. 1904.

55. **Monsieur** E. L'origine Danubienne des Francs. Mélanges Paul Fredericq, Brüssel Lamertin. 1904. S. 67—74.

Über die Nachricht Gregors von Tours, daß die Franken aus Pannonien an den Rhein gekommen seien. "Une tradition — d'origine franque ou galloromaine, cela reste à discuter — n'avait pas oublié que les Francs établis dans la Batavia sur les bords du Rhin avaient traversé le Rhin et étaient venus se fixer dans le pays des Tougres. A un certain moment cette tradition fut corrompue; le nom de *Batavia* fut remplacé par celui de *Pannonia* et, comme la Pannonie était loin du Rhin, le récit fut corrigé dans les termes suivants: Les Francs sont venus de Pannonie s'établir sur les bords du Rhin".

56. **Bangert** F. Die Spuren der Franken am nordalbingischen Limes Saxoniae. (Zeitschr. des hist. Vereins f. Niedersachsen. Sonderdruck.) Hannover 1904. 62 S. mit 2 Karten. 1,60 M.

---

57. **Fuhse** F. Die deutschen Altertümer. 2. verbesserte Auflage. (= Sammlung Göschen Nr. 124). Leipzig Göschen. 1904. 170 S. 0,80 M.

---

58. **Salin** B. Die altgerman. Tierornamentik. Typologische Studien über german. Metallgegenstände aus dem 4.—9. Jahrh., nebst einer Studie über irische Ornamentik. Aus dem schwed. Ms. übersetzt von J. Mesdorf. Berlin Asher in Komm. X u. 383 S. m. Abb. 30 M.

59. **Schirmeisen** K. Die Entstehungszeit der germanischen Göttergestalten. Eine mythologisch-prähistorische Studie. Brünn Winiker. 1904. 38 S.

60. **Schütte** G. Die Schöpfungssage in Deutschland u. im Norden. IF. 17, 444—57.

Die vorliegenden Texte verraten deutliche Übereinstimmungen, die von Haus aus keineswegs selbstverständlich sind. Die Weltschöpfungssage ist aus Deutschland nach dem Norden gewandert. Unnordische Wörter oder Wortformen blieben dabei bestehen; diese der nord. Alltagssprache fremden Wörter wurden als 'gotisch' d. h. germanisch bezeichnet. Ein þulr hat eine Auswahl systematisch zusammengestellt (im Alvíssmál).

W. Str.

B. Gotisch.

1902.

1. **Löwe** R. Gotisch. Ergebnisse u. Fortschritte der germanist. Wissenschaft S. 26—36.

2. **Kock** E. A. Zur Chronologie der gotischen 'Brechung'. ZZ. 34, 45—50.

Der *a*-Umlaut gehört nicht zur urgerm.-got. Entwicklung. Urgerm. *i*, *e*, *u* vor *h̥ r* zu got. offenem *e o*. *e* in allen übrigen Stellungen zu *i*.

3. **Uhlenbeck** C. C. Zur gotischen Etymologie. PBB. 27, 113—36.

Kritik verschiedener Aufstellungen v. Grienbergers (Untersuchungen zur got. Wortkunde). Besprochen werden: 1. *aba*. — 2. *abrs*. — 3. *afaikan*. — 4. *afdauiþs*. — 5. *afwalwjan*. — 6. *aha*. — 7. *ahaks*. — 8. *aiþei*. — 9. *arbaiþs*. — 10. *asneis*. — 11. *bairabagms*. — 12. *bireks*. — 13. *dius*. — 14. *dreiban*. — 15. *faurmuljan*. — 16. *filhan*. — 17. *fitan*. — 18. *frasts*. — 19. *frawardjan*. — 20. *gadraban*. — 21. *ganipnan*. — 22. *garedan*. — 23. *gatarnjan*. — 24. *gatiman*. — 25. *gilþa*. — 26. *grundu-*. — 27. *hazjan*. — 28. *hiufan*. — 29. *hlifan*. — 30. *hrot*. — 31. *inrauhtjan*. — 32. *Jiuleis*. — 33. *kalkjo*. — 34. *kara*. — 35. *kaupatjan*. — 36. *kriustan*. — 37. *kunawida*. — 38. *lekeis*. — 39. *liuts*. — 40. *luftus*. — 41. *manauli*. — 42. *maþa*. — 43. *nidwa*. — 44. *nota*. — 45. *qiþan*. — 46. *rikan*. — 47. *rohsns*. — 48. *saggs*. — 49. *saiwala*. — 50. *saiws*. — 51. *sauþa*. — 52. *sifan*. — 53. *skip*. — 54. *slawan*. — 55. *swaran*. — 56. *swes*. — 57. *tains*. — 58. *talzjan*. — 59. *tekan*. — 60. *timrjan*. — 61. *þeihan*. — 62. *þiubs*. — 63. *þroþjan*. — 64. *þrutsfill*. — 65. *ufta*. — 66. *ulbandus*. — 67. *usstagg*. — 68. *waihsta*. — 69. *wainags*. — 70. *wainei*. — 71. *wopjan*. — 72. *wrikan*. — 73. *wriþus*. — 74. *wruggo*. —

4. **Dietrich** E. Die Bruchstücke der Skeireins. (= Texte u. Untersuchungen zur altgerman. Religionsgeschichte hrsg. von F. Kauffmann. Texte. Band 2). Straßburg Trübner. 1902. LXXVIII u. 36 S. 4°.

5. **Kisch** A. Versuch einer neuen Erklärung der in der Alkuinhandschrift (Nr. 795) der k. u. k. Hofbibliothek in Wien enthaltenen got. Fragmente. Gymnasialprogr. Prag-Neustadt 1902. S. 35—48.

6. **Kauffmann** F. citharoedus. ZZ. 34, 560—61.

Gegen Kögel u. Bruckner Pauls Grundriß[2] 2, 54. citharoedus kein got. *scop*, sondern griech. Tonkünstler.

7. **Loewe** R. Die Krimgotenfrage. IF. 13, 1—84.

I. Die sprachliche Frage (darin Besprechung von 1. *the tho*. 2. *broe*. 3. *wingart*. 3a. *fisct*. 4. *ringo*. 5. *kommen*. 6. *kriten*. 7. *geen*. 8. *breen*.

9. *schuualth.* 10. *marzus.* 11. *schuos.* 12. *ada.* 13. *wichtgata.* 14. *mycha.* 15. *ael.* 16. *fers.* 17. *lista.* 18. *schediit.* 19. *borrotsch.* 20. *tzo warthata.* 21. *ies warthata.* 22. *ich malthata.* 23. *fyder.* 24. *fyuf.* 25. *thunetua, thunetria.* 26. *treithyen, furdeithien.* — II. Die ethnol. Frage. — III. Die sprachlich-ethnol. Frage.

1903.

1. **van Helten** W. Zur gotischen Grammatik. IF. 14, 60—89.

Zum Vokalismus. 1. Zur Klangfarbe des *i* (offen). — 2. Zum Lautwert von *ai au* in *saiands staua* usw. (junge, deshalb nicht aufgelöste Diphthonge). — Zu den Auslautsgesetzen. 3. Zum Schwund von -*u* (gegen Hirt). — 4. Zum Ausfall des *u* in *-*unz* des Akk. Pl. s. Nr. 15. — 5. Über -*a* und -*o*ᵃ aus *-*ai* *-*au*; -*ē*ᵃ-, -*a*(-) aus *ē*ᵃ*i*(-); -*ē*ᵃ(-), *ō*ᵃ(-) oder -*e*ᵃ*i*(-), -*o*ᵃ*u*(-) aus *-*aĩ*(-) *-*aũ*(-). — 6. Zur Behandlung von stoßtonigem -*ēi* und *ēu* s. Nr. 13. — 7. Zur Chronologie des Verklingens von kurzem Vokal u. der Kürzung von gestoßenem Vokal. (*ainshun* neben *ainōhun* usw.). — 8. Zur Apokope von Vokal in 3. Silbe.

Zum Konsonantismus. 9. Zum Lautwert des *w* (für Jellinek). — 10. Über -*d*(-), -*b*(-) für -*þ*(-), -*f*(-) u. Verwandtes (schließt sich an Wrede an). — 11. Zum Lautwert von *g* u. *h* (*h* = reduzierter Spirans).

Zur Substantivdeklination. 12. Zum nom. *harjis, asneis* (gegen Brugmann Grundriß² 1, 252 f. verteidigt seine Aufstellungen PBB. 21, 472 ff.). — 13. Zu -*ai* -*au* im Dat. Sg. der *i*- u. *u*-Stämme (gegen Herleitung aus -*ēi* -*ēu*). — 14. Zum Wechsel von -*u*(-) und -*au*(-) in der *u*-Deklination (für Hirts u. Streitbergs Gleichsetzung von got. Vok. *sunau* mit lit. *sunaũ*). — 15. Zu den Neubildungen für den Akk. Pl. *nutans, gajukons* usw. Sie erklären sich durch Schwund des *u* zwischen zwei *n*.

Zur Adjektivdeklination. 16. Zum Dat. auf -*amma* s. Nr. 20. — 17. Zum Dat. Sg. F. auf -*ai* (die 'alte' Form -*aizai* hatte an *þizai* keine Stütze). — 18. Zum Nom. Pl. auf -*ai* (-*oĩ* für -*oí* wegen des femininen -*ōs*).

Zum Pronomen. 19. Zu *ina ita, þana þata* usw. (-*a* aus -*ōm*). — 20. Zum Dativsuffix -*amma* -*ammē*- (für Streitberg UG. § 187, 3). — 21. Zu den Pronominalformen mit -*h* -*ūh*.

Zur Konjugation. 22. Zur 2. u. 3. schwachen Klasse. (In der 2. habe stoßtoniges *ō* im Indik., schleiftoniges im Opt. bestanden). Diesen Akzentunterschied habe die 3. nachgeahmt. — 23. Zur mediopassiven Flexion (-*medhai* zu -*mđai* -*nda*, da sonst alle Endungen 2silbig waren).

2. **Mekler** G. Got. *hunsl*. Γέρας S. 249—64.

hunsl: καίνω. — Geschichte des Wortes *hunsl*. — Suffix -*slo*- im Germ., Slav., Lat., Griech.

3. **Behaghel** O. got. *Krēks* u. *marikreitus*. Zeitschr. f. deutsche Wortforschg. 4, 250 f.

Bei *marikreitus* volksetymol. Anlehnung an **kreitus* 'Kreis'. In *Krēks* habe sich anlautendes *g* dem folg. *k* assimiliert.

4. **Elis** C. Über die Fremdworte und fremden Eigennamen in der gotischen Bibelübersetzung in grammatischer und archäologischer Hinsicht. Diss. Göttingen 1903. Einbeck, Druck von Schroedter. 76 S.

Materialsammlung.

5. **Stamms Ulfilas** F. L., neu herausgeg. von M. Heyne u. F. Wrede. 10. Aufl. Paderborn Schöningh. 1903. XVI u. 446 S.

6. **Langner** E. Die gotischen Nehemia-Fragmente. Progr. des Progymnasiums zu Sprottau. 1903. 64 S.

7. **Böhmer-Romundt** H. Ein neues Werk des Wulfila. Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum 1903 11, 272—88.

8. — Über den literar. Nachlaß des Wulfila u. seiner Schule. Zeitschr. für wissenschaftl. Theologie. 46, 233—69. 361—407.

Wichtig. Behandelt 1. den Lukaskommentar u. 2. die arian. Fragmente aus Bobbio; 3. das Opus imperfectum. Alle 3 stammen aus einer romanisierten Gegend der mittleren oder unteren Donau und stehen der Richtung Wulfilas nahe.

9. **Kauffmann** F. Zur Frage nach den Quellen des Opus imperfectum. ZZ. 35, 483—91.

Gegen Böhmer-Romundts Behauptung, der Verf. habe den Matthäuskommentar des h. Hieronymus benutzt. Beide sollen vielmehr aus einer gemeinsamen Quelle schöpfen.

1904.

1. **Meusel** E. H. Zum got. Alphabet. Mod. Phil. 1, 457—68 u. 568.

Die Abweichungen Wulfilas vom griech. Alphabet seien durch Rücksicht auf das Runenalphabet bestimmt.

2. **Behaghel** O. Zur Flexion des gotischen Adjektivs. ZZ. 36, 236.

Reklamiert die Erklärung der *ja*-Flexion bei den got. *u*-Stämmen, die Löwe (ZZ. 36, 117) Bethge zuschreibt, für sich, indem er auf Literaturbl. 1886 Sp. 486 verweist.

Dazu vgl. Streitberg IF. 19, 214 f., der zeigt, daß die Erklärung von J. Schmidt herstammt und schon 1879 von Mahlow Lange Vokale S. 30 publiziert worden ist.

3. **Lidén** E. got. *hrōt*. Nordiska studier tillegnade A. Noreen S. 432—4.

Zu neupers. *sarāy* 'Palast' aus voriran. **srādā* 'dachbedeckter Raum'. idg. *k̂rēdo-* oder *k̂rōdo-*.

4. **Huth** W. Die mit der got. Präposition *af-* zusammenhängenden Adverbia und Präpositionen. Diss. Leipzig. Halle 1903. VI u. 40 S.

t-Suffix: *afta*; *r*-Suffix: *afar*; *t* + *r*-Suffix: *aftra*.

5. **Johansson** K. F. Nominalsammansättningar i gotisken. Nordiska studier tillegnade A. Noreen. S. 455—85.

A. Samordning. a) Dvandva. b) Afledningar. B. Underordning (Determinativa, Tatpuruṣa). 1. Första ledet i underordnadt förhållande. a) Första ledet (subst., adj. l. oflekteradt ord) i attributiv eller appositionell ställning (Karmadhāraya). b) Syntheta. — 2. Andra ledet i underordnadt förhållande. a) Egentliga samansättningar. b) Syntheta. — C. Bahuvrīhi-Komposita. a) Första ledet är det urspr. predikativet. b) Första ledet är subjektet, hvartill andra i kasus förhållande. c) Prepositionsuttryk. — D. Afledningar. a) Person- (resp. sak-)beteckningar. b) Sekundärabstrakta.

6. **Beer** A. Kleine Beiträge zur gotischen Syntax. Sitzb. d. kgl. Böhm. Ges. d. W. XIII. 16 S.

Um zu beweisen, daß der got. Dat. absol. kein Gräzismus ist, prüft B., wie die gr. Partizipialkonstruktionen im Got. wiedergegeben (d. i. teils beibehalten, teils zerlegt) werden. Ferner werden den absoluten nahe und

wirklich absolute Konstruktionen besprochen. Der Chronologie der Erscheinung soll die Forts. gewidmet werden, wo B. prüfen will, wie Wulfila zu Anfang seiner Übersetzungstätigkeit den gr. Gen. abs. wiedergibt. Die betr. Erscheinungen werden mit den entsprechenden Fakta der ksl. Bibelübersetzung verglichen.

7. **Kauffmann** F. Beiträge zur Quellenkritik der got. Bibelübersetzung. 6. Die Korintherbriefe. ZZ. 35, 433—63.

Der ursprüngl. got. Text stimmt auch hier zur Bibel des Chrysostomus, doch zeigen sich starke Spuren einer Textumgestaltung unter dem Einfluß der lat. Bibelübersetzung.

8. **Mühlau** J. Zur Frage nach der got. Psalmenübersetzung. Kieler Dissertation. Kiel 1904. 58 S.

Inhalt: Der Stand der Forschung. — I. Die got. Psalmenzitate. — II. Zeugnisse für einen got. Psalter bei Chrysostomus. — III. Sunja und Friþila u. die got. Psalmenübersetzung. 1. Der Brief Nr. 106 des Hieronymus. — 2. Der lat. Psalmentext des Sunja u. Friþila. — 3. Der griech. Psalmentext des Sunja u. Friþila. — 4. Inhalt u. Zweck der schedula des Sunja u. Friþila. — 5. S. u. Fr. u. die got. Bibelrevision. — Resultat.

9. **van Helten** W. Zu Anthologia Latina ed. Riese Nr. 285 u. 285 a. (De conviviis barbaris) PBB. 29, 339—45.

Liest: *inter he/ils goti/cum scapi/ā mati/am jā/drincan.*

10. **Meyer-Lübke** W. Romanische Namenstudien. I. Die altportugiesischen Personennamen germanischen Ursprungs. Sitzungsberichte der K. Akademie der Wissenschaften in Wien. Phil.-hist. Klasse Bd. 149. Wien Gerold. 1904. 102 S.

Die wichtige Untersuchung beschäftigt sich mit den portug. Personennamen westgotischen Ursprungs. Ihr Stoff ist dem I. Band der port. Monumenta historica, Diplomata et Chartae entnommen, deren Unterschriften ein ungemein reiches Material enthalten. Westgotischen u. ostgot. Namenbestand zu sondern, dürfte kaum mehr gelingen. Die Quelle, die im Westen so reich fließt, ist im Osten nach dem Jahr 1000 versiegt: von da ab erschienen in Italien noch langobardische u. fränkische, aber keine got. Namen mehr. (*Blandemirus* 1202 in Bari ist byz. Βλανδεμιρος = slav. *Vlademir*). Gewisse ihrer Form nach zweifellos langobardische Namen scheinen von den Goten übernommen zu sein.

A. Das erste Glied zweistämmiger Namen. 1. *adars* 'rasch'. 2. *agi-* 'Furcht'. 3. *agr-*. 4. *aiws* 'Zeit, Gesetz'. 5. *alws* 'Elfe'. 6. *alls* 'all'. 7. *aldi* 'alt, Mensch'. 8. *amals* 'tüchtig'. 9. *ana*? 10. *ans*. 11. *ants*. 12. *anþs* 'Spitze'. 13. *arus*. 14. *asks* 'Esche'. 15. *asps* 'Espe'. 16. *aþals* 'edel'. 17. *aþans*. 18. *auns*. 19. *aurs*. 20. *aus-*. 21. *austr-* 'Osten'. 22. *auþs* 'Reichtum, Besitz'. 23. *awi* 'gut'. 24. *badus* 'Kampf'. 25. *balþs* 'kühn'. 26. *ber*. 27. *bera*. 28. *berhtō*. 29. *branþs* 'Schwert'. 30. *britto*? 31. *dags* 'Tag'. 32. *Dans* 'Däne'. 33. *don*? 34. *drauhts* 'Volk'. 35. *ebrus* 'Eber'. 36. *eg*? 37. *ermans* 'stark' 38. *fahs* 'fröhlich'. 39. *ferhwus* 'Welt'. 40. *frams* 'wacker'. 41. *Franka* 'Franke'. 42. *fraujis* 'Herr'. 43. *fraws* 'froh'. 44. *friþus* 'Friede'. 45. *fulþ-* 'Feld'. 46. *frums* 'tüchtig'. 47. *gaf*? 48. *gails* 'Speer'. 49. *gains*. 50. *gais* 'Speer'. 51. *gait*? 52. *gala-*? 53. *gaur-*. 54. *gaus-*. 55. *gawi* 'Gau'. 56. *gīsls* 'Speer'. 57. *gōþs* 'gut'. 58. *guma* 'Mann'. 59. *gunþis* 'Kampf'. 60. *guþ* 'Gott'. 61. *haifsts* 'Streit'. 62. *harjis* 'Heer'. 63. *hasus* 'grau'. 64. *haþus* 'Kampf'. 65. *hairus* 'Schwert'. 66. *hilds* 'Kampf'. 67. *hrōms* 'Ruhm'. 68. *hrōþs* 'Ruhm'.

69. *iþs* 'Eifer'. 70. *kart*? 71. *kinþs* 'Kind'. 72. *leuba* 'Liebe'. 73. *leuda* 'Volk'. 74. *lews* 'Friede'. 75. *lifs* 'Leben, Leib'. 76. *līs-* 'leise, sanft'? 77. *manna* 'Mensch'. 78. *munds* 'Schutz'. 79. *muns* 'Gedanke, Wille'. 80. *nanþjan* 'wagen'. 81. *nauls*? 82. *nauþs* 'Gewalt'. 83. *ofts* 'hoch'. 84. *qiþan* 'sprechen'. 85. *ragins* 'Rat'. 86. *randus* 'Schild'. 87. *rana* 'Keil'. 88. *reg*? 89. *reka*? 90. *Rugjis* 'Rugier'. 91. *sab-*. 92. *sagjis* 'Genosse'. 93. *sals* 'Saal'. 94. *sēls* 'gütig'. 95. *sigus* 'Sieg'. 96. *sins* 'alt'. 97. *sinþs* 'Reise, Heereszug'. 98. *sis* 'klagen'. 99. *skel*? 100. *sawil* 'Sonne'. 101. *su*. 102. *sunja* 'Wahrheit'. 103. *thiuda* 'Volk'. 104. *þrafsts* 'Trost'. 105. *þrasan* 'streiten'. 106. *þrūþs* 'stark'. 107. *þuris* 'Kraft'. 108. *þunds* 'Held'. 109. *uzds* 'Lanzenspitze'. 110. *walhs* 'fremd'. 111. *walþus* 'Herrschaft'. 112. *wīgs* 'Kampf'. 113. *wīds* 'weit'. 114. *widra*? 115. *wīf* 'Weib'. 116. *wilja* 'Wille'. 117. *wīs* 'weise'. 118. *wistr-* 'West'. 119. *wits* 'Verstand'. 120. *wulfs* 'Wolf' [nur einmal belegt]. 121. *wulþrs* 'wichtig, wert'. 122. *wulþus*.

B. Das zweite Glied zweistämmiger Namen. a) *badus* 'Kampf'. b) *bergō*. c) *berhtō* 'die glänzende'. d) *falus*? e) *friþus* 'Friede'. f) *funs* 'bereit'. g) *gais* 'Speer'. h) *gilds* 'Wert'. i) *gīsl*. k) *Godo* 'Gote'. l) *gōþs*. m) *gunþi* 'Kampf'. n) *haits* 'Gelübde'. o) *hardus* 'hart'. p) *harjis* 'Heer'. q) *haþus* 'Kampf'. r) *hildi* 'Kampf'. s) *laif-*. t) *leuba* 'Liebe'. u) *marhs* 'Pferd'. v) *mērs* 'groß' w) *mōþs* 'Sinn'. x) *munds* 'Schutz'. y) *nanþs* 'kühn'. z) *qino* 'Frau'. aa) *rēþs* 'Rat' bb) *rīks* 'König' cc) *rūna* 'Geheimnis'. dd) *salws*. ee) *sanþs* 'wahr'. ff) *sinþs*. gg) *þius* 'Diener'. hh) *þrūdi*. ii) *walþus* 'Macht'. jj) *wars* 'aufmerksam, vorsichtig'. kk) *warjis* 'aufmerksam'. ll) *wērs* 'freundlich'. mm) *wīgs* 'Kampf'. nn) *wilja* 'Wille'. oo) *wīhs* 'heilig'. pp) *wins* 'freundlich'. qq) *wulfs* 'Wolf' [sehr beliebt]. rr) *wulþus* 'Ruhm'.

C. Die einstämmigen Namen. I. Einfache Namen. 1. *Agio*. 2. *Apa*. 3. *Ata*. 4. *Atra*. 5. *Baro*. 6. *Bera*. 7. *Berto*. 8. *Bretus*. 9. *Dado*. 10. *Ega*. 11. *Ero*. 12. *Eudo*. 13. *Fafo*. 14. *Falco*. 15. *Franko*. 16. *Freda*. 17. *Frogia*. 18. *Gendo*. 19. *Genlo* F. 20. *Geda*. 21. *Gildus*. 22. *Godo*. 23. *Gogio* F. 24. *Gudus*. 25. *Gonta*. 26. *Guma*. 27. *Kalbo*. 28. *Karlon*. 29. *Kenda*. 30. *Lico*. 31. *Lubo*. 32. *Menno*. 33. *Mido*. 34. *Miro*. 35. *Ninna*. 36. *Queda*. 37. *Randus*. 38. *Sandus*. 39. *Scapa*. 40. *Silon*. 41. *Sindo*. 42. *Spandus*. 43. *Tagius*. 44. *Telon*. 45. *Teudo*. 46. *Tructus*. 47. *Guenda*. 48. *Guidus*. 49. *Guilu*. 50. *Guina*. — II. Die Diminutivbildungen. 1. *-ila*. a) Mask. b) Fem. auf *-ilo*. c) Fem. auf *-illi*. d) mit anderm Vokal. — 2. *-ins*. — 3. *-iks*. — III. Suffixbildungen. A. *ing*-Bildungen. — B. 1. *Aredo*. 2. *Enniso*. 3. *Medomo*. 4. *Minizus*. 5. *Unisco*. 6. *Witiza*.

Schlußbetrachtungen. Das Material sehr einheitlich. Nicht gotisch, d. h. aus Frankreich importiert, sind nur *Berenaldus*, *Janardus*, *Girardus*, *Giraldus*, *Henrichus*, *Berta*, 2 Namen auf *-bergo*. Spezifisch gotische Züge sind vorhanden. Für die Lautlehre des Westgot. kommen in Betracht: 1. *ē* wird *ī* außer nach *r*. — 2. *ō* wird *ū*: *mūdus*, *gūdus*. *ō* und *ū* nach *r* werden zu *ō*: *rodus*, *romus*, *rona*, *trode*. — 3. *ai* wird über *e* zu *i*: *gel*, *gil* aus *gail*, *ges* aus *gais* usw. — 4. *au* wird *o*: *froi-* aus *fraujis*, *gos-* aus *gaus-*, *on-* aus *aun-*, *os-* aus *aus-*, *od-* aus *aud-*. — 5. *iu* erscheint als *eu*: *teuda-*, *leub-*, *leuv-*, *Eudo* usw. Über die *i-* u. *u*-Laute versagen die Urkunden eine bestimmte Auskunft, da *ĭ* im Port. zu *e* geworden ist, betontes *ŭ* zu *o* (tonloses bleibt). — In der Kompositionsfuge überwiegen *e*, *i*, beides der Ausdruck eines reduzierten geschlossenen *e*-Lautes. — Synkope ist Regel, wenn der Schlußkons. des 1. Gliedes *l*, *r*, *s* ist, der Anlautskons. des 2. *v*, *f*, *r*, *m*, *n*, *g*. Viel-

leicht sind diese Synkopierungen jedoch portugiesisch. — *a* der Kompositionsfuge scheint an vorausgehendes *a* oder flg. *r* gebunden zu sein, auch bei *o, u* dürfte es sich z. T. um Assimilation handeln. Lautet das zweite Glied mit *w* an, so scheint dieses german. *w* zu *u o* vokalisiert worden und dann unter Umständen geschwunden zu sein.

Im Konsonantismus ist der bibelgotische Lautstand gewahrt, mit der Einschränkung, daß anlautend *þ* zu *t*, inlautend *þ* zu *d* geworden ist und mit altem *d* dann schwindet. Man braucht in dem Wandel von *þ* zu *d* nicht einmal Übergang von der Spirans zum Verschlußlaut zu sehn: mancherlei spricht dafür, daß das lat. *d*, bevor es im Port. ausfiel, ein spirantischer Laut gewesen ist, sodaß das dem alten *þ* entsprechende *d* tatsächlich *đ* war, also sich nur dadurch von jenem unterschied, daß es wie alle stimmlosen intervokalischen Laute im Port. stimmhaft geworden war. Aber doch handelt es sich dabei nicht um einen romanischen, sondern um einen got. Vorgang, da ja auch *þ* nach Kons. zu *d* wird (und zwar heute zu reinem Verschlußlaut). *þ* + *h* wird *t*, vgl. *Nantildus* neben *Nandulfus* u. a.

Die Hoffnung, in den Namen noch einen Gegensatz von Swebisch und Westgotisch zu finden, ist nicht erfüllt worden: das Material ist ganz einheitlich. *-marus* und *-mirus* sind nicht verschiedene Dialektformen desselben Wortes, sondern verschiedene Wörter (*-marus* : *marhs* 'Pferd').

W. Str.

C. Nordgermanisch.

1902.

a) Allgemeines. — Altnordisch (altisländisch, färöisch).

1. **Gebhardt** A. Skandinavische Sprache und Literatur. Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie. 26. Jahrg. 1901. S. 30—55, 254—55.

2. **Jensen** O. S. Bibliografi for 1900. Ark. f. nord. fil. 18, 257—285.

3. **Karsten** T. E. Studier öfver de nordiska språkens primära nominalbildning. II. Ordregister. Helsingfors 1902. 37 S. 8°.

4. **Kock** A. Kritiska anmärkningar om behandlingen av ljudförbindelsen *aiw* i fornnordiska språk. Ark. f. nord. fil. 18, 226—256.

Enthält eine Rekapitulation nebst ergänzenden Anmerkungen der vom Verf. Ark. 17, 355—72 gegebenen Behandlung derselben Frage (vgl. IA. 15, VII C, 7). Die Abhandlung von O. v. Friesen: Till den nordiska språkhistorien (vgl. IA. 15, VII C, 5), dem gegenüber Verf. seine frühere Ansicht aufrecht hält, wird eingehend kritisiert.

5. **Kristensen** M. Grammatisk-statistiska småbidrag. Språk och Stil. II. 40—44.

6. **Noreen** A. Ordens död. Nord. Tidskr. utg. af Letterstedtska fören. 1902. S. 441—48.

7. — Ett beriktigande. Ark. f. nord. filol. Bd. 18, 289—90.

Gegen die Kritik von A. Kock, ebend. S. 158, über die Behandlung der Lautverbindungen *rn, rt* im altnord. (vgl. IA. 15, VII C, 8.) Dazu 'Svar' von A. Kock, ebend. 290—92.

8. **Jespersen** O. Engelsk og nordisk. En afhandling om låneord. Nord. Tidskr. utg. af Letterstedtska fören. 1902. 500—14.

9. **Qvigstad** J. Einige nordische Lehnwörter im Lappischen. Finnisch-ugrische Forschungen. II, 137—140.

10. **Tunkelo** E. A. Nordische Lehnwörter im Finnischen und Lappischen. Finnisch-ugrische Forschungen. I, 183—87.

11. **Hellquist** E. Om Fornjótr. Ark. f. nord. filol. Bd. 19. S. 134—40.

Fornjótr ist ein skandinavisch-angelsächs. Pendant zum germanischen *Mannus* (Taciti Germania); *jótr* ist mit *ýtar* (Männer) zu verbinden, die Bedeutung ist also 'Urmensch'.

12. **Thorkelsson** P. Beygingarreglur í Íslenzku med frönskum skyringum. Système grammatical pour tous les mots islandais avec des explications françaises. Kopenhagen, Gyldendal. 168 S. 8°. 5,00 Kr.

13. **Craigie** W. A. Notes on the Norse-Irish Question. Ark. f. nord. filol. Bd. 19. S. 173—180.

Gegen A. Bugges Aufsatz: Nordisk Sprog og nordisk Nationalitet i Irland (Aarb. f. nord. Oldk. 15). Verf. schließt: 'That during the viking period Northmen and Irish were often brought into close contact with each other cannot for a moment be denied; but whether this contact really had any serious influence on the legends, mythology, poetry etc., of Scandinavia, is a question that must be settled on its own merits. Irish influence was undoubtedly possible, but what is wanted is evidence that this possibility was ever realized'.

14. **Bugge** S. Nogle Steder i Eddadigtene. Ark. f. nord. fil. Bd. 19. S. 1—18.

Alvíssmál 3, $_4$: *vagna vęrz* ist *vápna verðs*. Ebd. 11, $_5$: *erakendi* ɔ.: *ē rā kendi* (= *enn Hrǫnn kende*). — Helg. Hund. I, $_{41}$ zu lesen *und stǫðum heina* (*heiner* = *heiðnir*). — Grípesspá 39, $_8$ zu lesen *fœr vætr fyr því* ('men du faar hende dog ikke til Hustru'). — Fáfnesmál 5, $_6$: *átter fǫðor bitran, á bǫrn óskjǫrr á skeið* ('du havde en skarp (ɔ.: einen schneidigen) Fader; han har (efterladt sig) Börn, som ikke er rædde for at löbe frem'). — Guðrúnakvíða II, $_9$, $_8$ zu lesen: *est verstr manna*. — Atlakvíða 14: *með dafar darraðar* (*en þar drakk Atle vín í valhǫllo*) *verðer sǫ́to úte*. — Guðrúnarhvǫt 11: Nach *svára sára* Lacune: *Svára, sára* — [. . . ., — *svát sárara*] — *sákak né kunno*. Zweite Linie ist unsicher.

15. **Jónsson** F. Versene i Halfredssaga. Ark. f. nord. filol. Bd. 18. S. 305—30.

16. **Ólsen** Bj. M. Strøbemærkninger til norske og islandske skjaldedigte. Ark. f. nord. filol. Bd. 18. S. 195—210.

17. — Til versene i Egils saga. Ark. f. nord. filol. Bd. 19. S. 99—133.

Kritische Bemerkungen und Konjekturen zu den Versen in Egilssaga, ed. F. Jónsson.

18. **Steenstrup** Joh. Nogle Bemærkninger om Bogstavrimets sidste og Enderimets förste Tider. Hist. Tidsskr. (dansk) 7. R. IV. 121—26.

19. **Jakobsen**, J. Keltisk Indflydelse paa Færøerne. Thorshavn. 6 S. 4°.

20. — Shetlandsøernes Stednavne. (Aus 'Aarbøger for nord. Oldkyndighed og Hist.' 1901.) Kopenhagen Prior 206 S. 8°. 4,50 Kr.

b) Runeninschriften.

21. **Bugge** S. Norges Indskrifter med de yngre Runer. Udgivne for det norske Kildeskriftfond. Hønen-Runerne fra Ringerike. Christiania Dybwad. 21 S. 4°. 1,00 Kr.

22. **Bugge** S. u. **Rygh** K. Et Benstykke med Runeskrift fundet i Trondhjem. Kgl. Norske Videnskabers Selskabs Skrifter. 1901. Nr. 4. Trondhjem. 19 S. 8°.

Die Inschrift scheint vom J. c. 1100 zu stammen; sie ist versifiziert und lautet in Bugges Umschreibung und Übersetzung folgendermaßen: *Unnak mæyju — ek vilat req — Ællends fúla víf, — ækkja hagaði* (Jeg elskede Møen. Jeg vil ikke plage Erlends afskyelige Hustru; som Enke vilde hun være tilpas (for mig)).

c) Schwedisch.

23. **Cederschiöld** G. Om svenskan som skriftspråk. 2. uppl. Lund Gleerup. 8 + 326 S. 8°. 2,50 Kr.

24. **Hellqvist** E. Studier i 1600-talets svenska. Skrifter utg. af K. Humanistiska Vetenskaps-samfundet i Upsala. VII. 6. Upsala Akad. bokh. 232 S. 8°. 3,50 Kr.

25. **Lundström** V. Svenska språkets framtid. (I vår tids lifsfrågor. Nr. 24.) Stockholm Skoglund. 31 S. 8°. 0,50 Kr.

26. Ordbok öfver svenska språket utg. af Svenska Akademien. H. 21—22. (*Arrendera — Assessor. Begåfva — Bekomma*). Lund Gleerup. 4° à 1,50 Kr.

27. **Tamm** Fr. Etymologisk svensk ordbog. H. 5 (*gnaga — haka*). Stockholm Gerber. S. 225—272. 8°. 0,75 Kr.

28. **Björkman** E. Nsv. *blifva*, *rajgräs*, *rammelbuljong*. Språk och Stil. II. S. 90—92.

29. **v. Friesen** O. Några ordförklaringar. (*halster*, *hägra*, *på(en)höft*, *fundera*) Språk och stil. I, 229—36.

30. **Hesselman** B. Nysv. *but*, *byta*. Fsv. *vithnas* 'varslas'. GO. 91. '*Thæn wardhir tyssva gladhir, som a stenen sythir*'. Språk och Stil. II. S. 45—47.

31. **Hjelmqvist** Th. Ännu en gång *oskärad*. Språk och Stil. II, 48.

32. **Lindroth** Hj. Om uppkomsten af uttrycket '*bry sig om*'. Språk och Stil. II, 125—31.

33. — Adjektiven på *-söfd*. Språk och Stil. II, 85—89.

34. **Noreen** A. Några etymologier. (1. *stulta*. 2. *trumpen*. 3. *tråkig*. 4. *tåtel*. 5. *töcken*, *Tåkern*). Språk och Stil. II, 122—24.

35. **Kallstenius** G. Anteckningar om Kellgrens metrik. Språk och Stil II, 18—26.

Dazu R. G. Berg: Kellgrens sapfiska vers (ebend. 142—44) und G. Kallstenius Kellgrens sapfiska vers (S. 235—36).

36. **Sylwan** O. Ett metriskt spörsmål. Språk och Stil. II, 49—58.

37. Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen och svenskt folklif. Tidskrift, utg. på uppdrag af landsmålsföreningarna i Upsala, Helsingfors och Lund genom J. A. Lundell. Årg. 1902 [: 75. h. (VIII, 3) Eva Wigström Folktro och sägner. S. 213—308. — 76. h. (XIX, 1) E. Modin Härjedalens ortnamn och bygdesägner. S. 129—264. — 77. h. (XXI, 1) G. Kallstenius Värmländska bergslagsmålets ljudlära 216 S.] Stockholm Nord. bokh. 8°. 4,50 Kr.

38. **Freudenthal** A. O. Skiljaktigheter mellan finländska svenskan och rikssvenskan. Skrifter utg. af Svenska Literatursällskapet i Finland. LI. Förh. o. upps. 15. S. 35—116.

39. **Hesselman** B. J. Stafvelseförlängning och vokalkvalitet i östsvenska dialekter. Dissert. Upsala. 104 S. 8°.

40. **Tiselius** G. Ad. Ljud — och Formlära för Fasternamålet i Roslagen. Dissertation. Stockholm. 148 S. 8°.

41. Sven Söderberg. Nekrolog von Th. Hjelmqvist. Ark. f. nord. filol. 18, 298—304. — Nekrolog von H. Hildebrand. Nord. Univ. Tidsskr. II, 117—20.

d) Norwegisch.

42. **Ross** H. Norsk Ordbog. Nyt Tillæg til 'Norsk Ordbog' af Ivar *Aasen*. Christiania Cammermeyer. 64 S. 8°. 1,00 Kr.

43. **Falk** Hj. u. **Torp** A. Etymologisk ordbog over det norske og danske sprog. 2.—4. H. (dag—klæg). Christiania Aschehoug & Co. à 96 S. 8°. à 2,40 Kr.

44. **Storm** Joh. Norsk Lydskrift med Omrids af Fonetikken. Norvegia. I. S. 19—76.

45. **Hægstad** M. Maalet i dei gamle norske kongebrev. Videnskabs-Selskabets Skrifter. I. Hist.-filos. Klasse 1902. Nr. 1. Christiania Dybwad. 135 S. 8°. 1,20 Kr.

46. Norvegia. Tidsskrift for det norske folks maal og minder. Udg. av Samfundet for norske maal og traditioner. Redaktion: M. Hægstad, A. B. Larsen. 1902. 1.—4. H. (Bd. I. S. 1—76. Bd. II. S. 1—234). Christiania. 1902. 8°. 4,00 Kr.

47. **Alnæs** J. Bidrag til en ordsamling over sjømandssproget. Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger 1902. Nr. 3. Christiania Dybwad. 46 S. 8°. 0,75 Kr.

48. **Bjørset** K. Nord-Rollag-målets lyd-og formlære i kort omrids tilligemed målprøver fra Numedal og Dovre. Gymnasial-Progr. Drammen. 20 S. 8°.

49. **Hægstad** M. Vokalharmoni i Stodmaalet. Norvegia. II, 132—41.

50. **Ellingsgaard** O. Hallingmaalet. Syn og segn. VIII. 82—91.

51. **Larsen** A. B. Selbygmålets lydlære. Norvegia. II, 8—22. 83—98. 155—89.

e) Dänisch.

52. **Bröndsted** K. G. Om Wiwels 'Synspunkter for dansk Sproglære'. Dania. IX. S. 214—232.

Allgemeine und spezielle Bemerkungen zu Wiwels 'Gesichtspunkte für dänische Sprachlehre'.

53. **Jespersen** O. Sprogrøgt. Tilskueren. 1902. S. 185—204.

54. **Kristensen** M. Er der Grund til at standse? Dansk Tidsskrift. 1902. S. 386—99.

55. Breve fra en filolog til en ven. II—III. Budstikke til Selskab for germansk Filologi. IV. 22—26. 33—35.

Inhalt: II. Über falsche Analogiebildungen. III. Bemerkungen zu Höjsgaards dänische Sprachlehre § 125 u. 375.

56. Blandinger. I—V. Dania. IX. (1902) S. 60—64. S. 233—240.

Inhalt: I. D. Simonsen Ulykkelige dage. (S. 60). — II. F. Dyrlund Udsagnsordet *skrutte* og navneordet *skrut* (vgl. Dania VIII, 82 ff.) (S. 63). — III. O. Jespersen En ministeriel bekendtgørelse. (S. 233). — IV. Holger

Pedersen Et brev fra Rosk til P. E. Müller (S. 236). — V. J. L. Heiberg Theodorich som den vilde jæger (S. 239).

57. **Holst** Clara. Middelnedertyske omlydsforhold belyst ved danske laaneord. Ark. f. nord. fil. 18, 210—225.

Untersuchung der ältesten dänischen Lehnwörter aus mnd. Es ist wahrscheinlich, daß der Umlaut im mnd. entwickelt war, schon lange bevor sie in der Schrift regelmäßig bezeichnet wurde.

58. — Lydovergangen *a* zu *o* (*å*) i middelnedertyske laaneord i dansk. Ark. f. nord. filol. Bd. 19. S. 141—161.

Weitere Untersuchungen über die Lautverhältnisse der mnd. Lehnwörter im Dänischen.

59. **Jensen** A. Indfödt og fremmed i modersmålet. Studier fra Sprog-og Oldtidsforskning, udg. af det philol.-hist. Samfund. Nr. 53. Kopenhagen Klein. 74 S. 8°. 1,25 Kr.

60. **Kalkar** O. Ordbog til det ældre danske Sprog (1300—1700). Trykt paa Carlsbergfondets Bekostning ifölge Foranledning af Universitets-Jubilæets danske Samfund. 34.—35. H. (Smadder — — stæde). Kopenhagen Schubothe. 1902. Bd. III. S. 1—192. 6,00 Kr.

61. **Jessen** E. Fortsatte Supplementa til dansk etymologisk Ordbog. Nord. Tidsskr. f. Filol. XI, 21—32.

62. **Brynildsen** J. u. **Magnussen** J. Engelsk-dansk-norsk Ordbog. Udtalebetegnelsen af O. Jespersen. 15.—18. H. Kopenhagen Gyldendal. à 48 S. 8°. à 0,50 Kr.

63. **Kaper** E. Tysk-dansk-norsk Ordbog. Kopenhagen Gyldendal. 328 S. 8°. 1,50 Kr.

64. **Mohr** F. A. u. **Nissen** C. A. Tysk-dansk Ordbog. 15.—18. H. Kopenhagen Schubothe à 64 S. 8°. à 0,50 Kr.

65. **Jensen** Anker. Filur. Nord. Tidsskr. f. Filol. XI. 44—46.

'Filur' ist dänisches (u. schwedisches) Lehnwort aus franz. *filou* mit volkstümlicher Anknüpfung zum Verbum 'lure'; es ist aber wahrscheinlich, daß das französische Wort urspr. ein solches parasitisches *r* besaß (*filou* aus **filouer*, *flouer*) : **filour*, vgl. den Wechsel zwischen *-ou* und *-eur*, *fileur* u. *fileur de cartes*.

66. **Petersen** P. Lolland-Falsters Navnebog indeholdende Bondestandens Tilnavne især fra 16. til 19. Aarhundrede. Med en Indledning af A. Olrik. Udg. af Univ.-Jubilæets danske Samfund. Kopenhagen Schubothe. 104 S. 8°. 1,50 Kr.

67. **Skouboe** S. Om at mindes Johannes. Dania. IX. 20—24.

Dieses dänische Sprichwort ist wahrscheinlich aus dem Deutschen entlehnt. vgl. 'Johannisminne', 'St. Johannis minne trinken'.

68. **Feilberg** H. F. Bidrag til en Ordbog over jyske Almuesmål. Udg. af Universitets-Jubilæets danske Samfund. 20.—21. H. (minde—oppustet). Kopenhagen Schubothe. 1902. II, S. 593—752. 5,00 Kr.

69. **Nielsen** S. P. Sproget i Tågeby. Dania. IX. 25—51.

Kurze grammatische Skizze nebst Sprachproben der dänischen Mundart in Tågeby, Kirchspiel Mern, bei Præstö, Seeland.

f) Altertumskunde und Mythologie (incl. Folklore).

70. **Coll** A. L. Fra Helleristningernes Omraade. Foren. til norske fortidsminders bev. Aarsber. 1901. S. 33—59.

71. **Gustafson** G. Den norske oldforskning; et tilbageblik og et fremtidsprogram. Foren. til norske fortidsminders bev. Aarsber. 1901. S. 1—25.

72. **Wilser** L. Hafva folkinvandringar ägt rum i Skandinavien? Ymer. XXII, 405—514.

73. **Hellquist** E. Om naturmytiska element i Hymiskviða. Ark. f. nord. filol. 18, 353—368.

Behandelt zunächst das Hauptmotiv der Hymiskviða, die Herabholung des Kessels Hymirs durch Thor und Tyr.

74. **Olrik** A. Nordboernes ragnarok. Nord. Tidskr. utg. af Letterstedtska fören 1902. S. 363—78.

75. — Om Ragnarok. (Aus Aarb. f. nord. Oldk. 1902. S. 156—291). Kopenhagen Gad. 135 S. 8°. 2,50 Kr.

76. **Jónsson** F. Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie. 3. Bd. Kopenhagen Gad. 142 S. 8°. 2,75 Kr.

77. **Jakobsen** J. Om de færøske Æventyr. Thorshavn. 6 S. 4°.

78. Danmarks gamle Folkeviser. Danske Ridderviser. Efter Forarbejder af Sv. Grundtvig udg. af A. Olrik. Trykt og udg. paa Carlsbergfondens Bekostning. 2. Bd. 3. H. Kopenhagen Wroblewski. 1902. S. 305—432. 2,00 Kr.

79. **Bing** J. Folkevisernes versform. Nord. Tidskr. utg. af Letterstedtska fören. 1902. 459—76.

80. **Larsen** S. Kritiske studier over vore folkeviser. Dania. IX. 65—185.

1903.

a) Allgemeines. — Altnordisch (altisländisch, färöisch).

1. **Jensen** O. S. Bibliografi for 1901. Ark. f. nord. filol. 19, 273—300.

2. **Noreen** A. Spridda studier. 2. saml. Populära uppsatser. Stockholm. 1903. 162 S. 8°. 2,75 Kr.

Inhalt: Något om våra förnamn, S. 1—19. Språkets musikaliska sida, S. 20—40. Namnet Oskar, S. 41—51. Nyvenska stilblommor med gamla anor, S. 52—58. Namnet Värmland, S. 59—67. Tala svenska — med svenskarna! S. 68—74. Våra ortnamn och deras ursprungliga betydelse, S. 75—92. Dalmålet, S. 93—105. Huru uppstå nya förnamn i våra dagar, S. 106—125. Ordens död, S. 126—137. De nordiska fäderneslandens namn, S. 138—150. Vårt modersmål, S. 151—162.

3. — De nordiska språken. Kortfattad öfversikt. 2. uppl. Stockholm. 1903. 50 S. 8°.

4. **v. Friesen** O. Till fonemet *aiw*'s historia. Ark. f. nord. filol. 19, 334—57.

Gegen A. Kock, ebend. Bd. 18 (vgl. Idg. Anz. XV S. 109).

5. **Hellquist** E. Några bidrag till nordisk språkhistoria.

1. Om isl. *siklingr* och *buðlungr*. — 2. Några anmärkningar om de germanska kort-och smeknamnen samt de germanska mediageminatorna. — 3. Germanska ord med betydelsen 'padda, groda'. Nord. Tidsskr. f. Filol. 12, 49—70.

6. **Jónsson** F. Det norsk-islandske Skjaldesprog omtr. 800—1300. Udg. for Samfund til Udgivelse af gammel nordisk Litteratur. Kopenhagen. 1901. 126 S. 8°. 3,50 Kr.

7. — Vers i gamle nordiske indskrifter og love. Ark. f. nord. filol. 20, 76—90.

8. **Kock** A. Bidrag till nordisk ordforskning. Ark. f. nord. filol. 20, 44—75.
Inhalt: isl. *dísarsalr*; altschwed. *donde*, *dande* (*dondeman*, *dandeman*), altdän. *dandæ*, *dondæ*; neuschwed. *drill* (musikterm.); neuschwed. *gubbe*; altschwed. *koppofunder*; altnord. *laugurdagr*, altschwed. *løghordagher*, isl. *laugardagr*; altgutn. *soknar*; altschwed. *strokrøware*, *strukrøware*.

9. — Om *u*-brytningen i fornnordiska språk. Ark. f. nord. filol. 19, 234—51.
Ergebnisse der Untersuchung (S. 250): Die jüngere *u*-Brechung tritt ein 1. in Wörtern, deren Endungsvokal *u* ein Nasal-Konsonant niemals folgte (**eburʀ* zu *iofurr*), 2. in Wörtern, hinter deren Endungsvokal *u* ein Nasal-Konsonant erhalten wurde (**etunʀ* zu *iotunn*), 3. in langsilbigen Wörtern, deren Endungsvokal *u* in urnordischer Zeit ein Nasal-Konsonant folgte, welcher aber später eingebüßt wurde (obl. Kasus **bellun*, **bellu* zu *biollu* zu nom. *bialla*). Die *u*-Brechung tritt dagegen nicht ein in kurzsilbigen Wörtern auf *u* + urnord. Nasal-Konsonant, welcher später wegfiel (obl. Kasus **berun* zu *beru* zu nom. *bera*). Diese Regeln stimmen mit den Gesetzen der gemeinnordischen jüngeren *a*-Brechung (vgl. Ark. 13, 161).

10. **Lidén** E. Blandade språkhistoriska bidrag. I. Göteborgs högskolas Årsskrift. Bd. X, 1. Göteborg. 1903. 43 S. 8°. 1,25 Kr.
Inhalt: 1. Nord. *alda*, S. 3—23. Tillägg. S. 23—25. — 2. Slav. *lěsu* — feng. *lǽs*, S. 25—31. — 3. Lat. *ulua*, slov. *láva*, S. 32—33. — 4. Sv. *ry-höna*, no. *røy* 'tjäderhöna', S. 33—40. — Ord-Index, S. 41—43.

11. **Mikkola** J. Bidrag till belysning af slaviska lånord i nordiska språk. Ark. f. nord. filol. 19, 325—33.

12. **Söderberg** Sv. Uppsatser i nordisk språkforskning. I. Ett bidrag till läran om *i*-omljudet. — II. Bidrag till tolkningen af Háleygjatal. Lunds Univ. Arsskr. Bd. 38. Afd. 1. Nr. 5.

13. **Saxén** R. Einige skandinavische Ortsnamen im Finnischen. Finnisch-ugrische Forschungen. II, 198—206.

14. **Pipping** H. Bidrag till Eddametriken. (Skrifter utg. af Svenska Lit.-sällsk. i Finland, 59.) Helsingfors. 1903. 118 S. 8°.

15. **Wimmer** L. F. A. Oldnordisk Læsebog med Anmærkninger og Ordsamling. 6. gennemsete Udg. Kopenhagen. 1903. 38 + 342 S. 8°. 5,00 Kr.

b) Runeninschriften.

16. **Bohlin** G. A. Två nyupptäckta runstenar (med planscher). Vestergötl. Fornminnesfören. Tidsskr. 1903. 136—39.

17. **Bugge** S. (Norges Indskrifter indtil Reformationen. 1. Afd.) Norges Indskrifter med de ældre Runer. I. H. 6. Kristiania. 1903. 4°. S. 385 bis 458. 4,00 Kr.

18. **Olsen** M. Tre orknøske runeindskrifter (Maeshowe XXII, XVIII og XVI). Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger for 1903. Nr. 10. Kristiania. 1903. 31 S. 8°. 0,50 Kr.

19. **Wimmer** L. F. A. Billedlige fremstillinger på de danske runestene. Förhandl. v. 6. nord. filologmötet i Upsala 1902. S. 17—23.

c) Schwedisch.

20. **Pipping** H. Spridda drag ur modersmålets historia. Skrifter utg. af Svenska Litt.-sällsk. i Finland. 56, 1—19.

21. **Noreen** A. Vårt språk. Nysvensk grammatik i utförlig framställning. H. 1—2. Lund. 1903. 260 S. 8°. 4,00 Kr.

22. — Satsens hufvudarter. Stockholm. 1903. 12 S. 8°. 0,25 Kr.

23. **Ottelin** O. Utkast till svensk uttalslära. Vägledning för norrmän och danskar vid studiet af svenska. Stockholm. 1903. 31 S. 8°. 0,60 Kr.

24. **Vendell** H. Bidrag till svensk fraseologi. Helsingfors. 1903. 96 S. 8°. 2,00 M.

25. Ordbok öfver svenska språket utgifven af Svenska Akademien. H. 23. (*Assessor—Azurit*). H. 24. (*Bekommelig—Berg*). H. 25. (*C—Census*). Lund. 1903. 4°. à 2,00 Kr.

26. **Tamm** Fr. Etymologisk svensk ordbok. H. 6 (S. 273—320. *Hoke—Hov*). Stockholm. 1903. 8°. 0,75 Kr.

27. **Söderwall** K. F. Ordbok öfver svenska medeltidsspråket. H. 21. (*und—utspisare*). Lund. 1903. 80 S. 4°. 5,00 Kr.

28. **Brate** E. *Gubbe* och *gumma*. II. Ark. f. nord. filol. 19, 224—33.
Gegen O. v. Friesen, Ark. 18, 53—61, vgl. Ark. 16, 162 f.

29. **v. Friesen** O. Några ordförklaringar. Språk och stil. II, 224—232.
Inhalt: I. Till betydelsen af nsv. etc. *skog*. — 2. Nsv. dial. *hobal*, nno. *haaball*, m. 'högsommar'. — 3. Nsv. *spicken*, *spicke-*.

30. **Tamm** Fr. Några fall af ordblandning eller ombildning genom association. Språk och Stil, II, 216—223.
Behandelt schwed. *beveka*, *fingerborg*, *hind*, *huller om buller*. *hvarom icke*, *illfänas*, *skepnad*, *streck*, *strö*, *sväfva*, *täcke*.

31. **Westman** K. G. Tolkningar av några ställen i vestgöta—och östgötalagarna. Ark. f. nord. filol. 19, 301—24.
Inhalt: 1. VG. ÖG. *Þang*, *þangbrækka*. — 2. VG. I ÞB. 5: pr. *fællir i kæfti*. — 3. VG. II OB. 1. *vnden sagher þrigiæ konongæ stæmpnum*. — 4. VG. II UB. 29. *skiæliker ældæri*. — 5. ÖG. ES. 7. *vangx rum*.

32. **Hellquist** E. Svenska sjönamn (*Abborrsjön—Floden*). Svenska Landsmål. h. 80. 130 S. 8°.

33. **Hjelmquist** Th. Förnamn och familjenamn med sekundär användning i nysvenskan. Onomatologiska bidrag. Lund. 1903. 22 + 412 S. 8°. 5,00 Kr.

34. **Karsten** T. E. Strödda bidrag till vår ortnamnsforskning. Finskt Museum. X, 32—35. 87—91.

35. **Berg** R. G. Om den poetiska friheten i 1800-talets svenska diktning. Studier i svensk värs. Akad. Afhandl. (Göteborgs Vetenskaps—och Vitterhetssamhälles Handlingar. 4 Följd V, 2.) Göteborg. 1903. 346 S. 8°. 4,75 Kr.

36. **Cederschiöld** G. Rimlista till Eufemiavisorna och Erikskrönikon. (Göteborgs Högskolas Årsskrift. Bd. 8, Nr. 3). Göteborg. 1903. 14 + 275 S. 8°. 4,00 Kr.

37. **Lampa** Sv. Studier i svensk metrik. I. Akad. Afhandl. Upsala. 1903. 80 S. 8°. 1,25 Kr.

38. **Grip** E. Drag av Upplandsdialekt hos Ericus Schroderus. Svenska Landsmål. h. 78. 29 S. 8°.

39. **Nordenstreng** R. Finländsk svenska på 1700-talet. Skrifter utg. af Svenska Litt.-sällsk. i Finland. 56, 20—84.

40. **Sundén** O. W. Allmogelifvet i en Västgötasocken under 1800—talet. Skildradt hufvudsakligen till belysning af folkspråket. (Göteborgs Vetenskaps—och Vitterhetssamhälles Handlingar. Följd 4. VI, 2.) Stockholm. 1903. 112 S. 8°.

41. **Tiselius** G. A. Ljud—ock formlära för Fasternamålet i Roslagen. Stockholm. 1902—03. 175 S. 8°.
Svenska Landsmål. 1903. H. 78.

42. **Ulrich** A. Simidrottens ordförråd ock fraseologi. Anteckningar. Uppsala. 1901. 58 S. 8°.
Svenska Landsmål. 1903. H. 78.

d) Norwegisch.

43. **Falk** Hj. u. **Torp** A. Etymologisk ordbog over det norske og det danske sprog. H. 5—6. S. 385—537 (Klæk—Møtrik). Kristiania. 1903. 8°. à 2,40 Kr.

44. **Rygh** O. Norske Gaardnavne. Oplysninger samlede til Brug ved Matrikelens Revision. Efter offentlig Foranstaltning udgivne med tilföjede Forklaringer. 4. Bd. Kristians Amt. 2. Halvdel. Bearbejdet af A. Kjær. Kristiania. 1902. 14 + 376 S. 8°. 2,40 Kr. — 15. Bd. Nordre Trondhjems Amt. Bearbejdet af K. Rygh. ebend. 1903. 13 + 444 S. 8°. 2,80 Kr.

45. **Høst** S. Det norske skriftsprog. Et foredrag. Bergen. 1903. 40 S. 8°. 0,50 Kr.

46. **Storm** J. Landsmaalet som Kultursprog. (Norsk rigsmaalsforenings Smaaskrifter. Nr. 8.) Kristiania. 1903. 89 S. 8°. 1,00 Kr.

47. **Bråset** K. Sparbu-maalet. Oslo. 1903. 34 S. 8°. 0,50 Kr.

e) Dänisch.

48. **Jensen** A. Register til Dania Bd. I—X. Dania. X. 196—218.

49. **Wiwel** H. G. Om begreb og form i grammatiken. Nord. Tidsskr. f. Filol. 3. R. XI. Bd. S. 161—68.
Entgegnung auf die Rezension H. Bertelsens von des Verf.'s Schrift 'Synspunkter for dansk Sproglære' ebend. S. 87 ff.

50. **Wiwel** H. G. Mere om dansk sproglære. Dania. X. 1—19.
Gegen Kr. Mikkelsen, Om det ny system i den danske sproglære. Kbhn. 1902.

51. **Dahlerup** V. Abstrakter og konkreter. En rettelse til danske grammatiker. Dania. X. 65—80.
Über die Behandlung der abstrakten und konkreten Bedeutung in den verschiedenen Wortklassen.

52. **Mikkelsen** Kr. Nogle bemærkninger til V. Dahlerups afhandling om abstrakter og konkreter. Dania. X. 146—54.

53. **Siesbye** O. Fortsatte bemærkninger med hensyn til 'sproglige kuriosa'. Dania. X. 39—51.
Ergänzungen zu den Bemerkungen des Verf. Dania. II. 313.

54. **Jespersen** O. En gammel tysk dom om vort sprog. Dania. X. 52—58.
Über das Urteil von Jenisch über die dänische Sprache (D. Jenisch Philosophisch-kritische Vergleichung und Würdigung von vierzehn ältern und neuern Sprachen Europens. Berlin. 1796). Vgl. IF. 13. S. 126 ff.

55. Palæografisk Atlas. Dansk Afdeling. Udg. af Kommissionen for det Arnamagnæanske Legat. Kopenh. 1903. Fol. 10 + 38 S. 38 Taf. 30,00 Kr.

56. **Kalkar** O. Ordbog til det ældre danske sprog (1300—1700). H. 36—37. (Bd. IV. S. 193—354). Kopenhagen. 1903. 8°. à 2,50 Kr.

57. **Holst** Clara. Studier over middelnedertyske laaneord i dansk i det 14. og 15. aarhundrede. Kristiania. 1903. 79 S. 8°. 1,00 Kr.

58. **Dahl** B. T. u. **Hammer** H. Dansk Ordbog for Folket. Under Medvirkning af H. Dahl. H. 1—4. (A—Drilkultur). Kopenhagen. 1903. S. 1—128. à 0,30 Kr.

59. **Dyrlund** F. Herre-Gudheden. Dania. X. 126—28.
Behandelt den Gebrauch der Endung *-hed* hinter Wortverbindungen, Ausrufen u. dgl.

60. **Kalkar** O. To små bemærkninger. Dania. X. 180. (Blandinger VII.)
1. ***Runcus*** = ***runks*** (Grimm Wtb. 8, 1521); Latinisierung wie ***skulkus***, ***fiffikus***. — 2. ***Carogne*** (***Caron***, Hüberts Aktst. om Aarhus II, 219 (1667)) = ital. ***carogna***, vgl. Dania VIII, 105.

61. **Simonsen** D. Ordenes Liv. Dania. X. 174—77. (Blandinger V.)
Briefliche Bemerkungen zu Kr. Nyrop betreffend sein Buch 'Ordenes Liv'.

62. **Dahlerup** V. u. **Steenstrup** J. Navnebog til Vejledning ved Valg af nye Slægtnavne. 2. Opl. Kopenhagen. 1903. 116 S. 8°. 1,00 Kr.

63. **Feilberg** H. F. Bidrag til en ordbog over jyske almuesmål. H. 22—23 (*oprager—påskeleg*). Kopenhagen. 1903. Bd. 2. S. 753—912. 8°. à 2,50 Kr.

64. **Jensen** J. M. Et Vendelbomåls lyd-og formlære. Udg. af Universitets-Jubilæets danske Samfund. 5. H. (Schluß) udg. ved M. Kristensen. Kopenhagen. 1903. S. 257—308 + 1—XIV. 8°. 1,00 Kr.

65. **Thorsen** P. K. Den danske Dialekt ved Husum i Slesvig. (Förhandl. v. 6. nord. filologmötet i Upsala. 1902. 170—88.)

f) Altertumskunde und Mythologie (incl. Folklore).

66. **Salin** B. Heimskringlas tradition om asarnes invandring. Ett arkeologiskt-religionshistoriskt utkast. Studier tillägn. Oscar Montelius S. 133—141.

67. **Müller** S. Solbilledet fra Trundholm. Nord. Fortidsminder. I. 303—22. Résumé en français. S. 322—25. (Separat-Abdr. 3,00 Kr.).

68. **Olrik** A. Danmarks heltedigtning. En oldtidsstudie. 1. Del. Rolf Krake og den ældre Skjoldungrække. Kopenh. 1903. 8 + 352 S. 8°. 5,50 Kr.

69. **Arren** J. Om Ragnarok. Dania. X. 112—25.
Bemerkungen zu A. Olrik, om Ragnarok. Kbhn. 1902. Aus dem Französischen übers. von Anker Jensen.

70. **Moe** M. Sophus Bugge og mytegranskningarne hans. (Norske folkeskrifter 6.) Osls. 1903. 24 S. 8°. 0,20 Kr.

71. **Schoning** O. Dödsriger i nordisk Hedentro. Studier fra Sprog-og Oldtidsforskning. Nr. 57. Kopenh. 1903. 54 S. 8°. 1,00 Kr.

72. **Kristensen** E. T. Et hundrede gamle danske skjæmteviser. Efter nutidssang samlede og optegnede. Århus. 1901. 312 + 92 S. 8°.

73. **Larsen** S. Niels Ebbesens Vise. Aarb. f. nord. Oldk. 1903. 73—147.

74. — Vore Folkevisers Form og Overlevering. Tilskueren. 1903. 901—23.

75. Íslenzkar gátur, þulur og skemtanir, gefnar út af Hinu íslenzka bókmentafjelagi. VI, 3. Kopenh. 1903. S. 225—403 + 8. 8°.

1904.

1. **Erichsen** B. Bibliografi for 1902. Ark. f. nord. filol. Bd. 20. S. 305—332.

2. **Lundgren** E. Magnus Lundgren. [Nekrolog.] Ark. f. nord. filol. Bd. 20. S. 388—91.

3. **Heinzel** R. Ferdinand Detter. [Nekrolog.] Ark. f. nord. filol. Bd. 20. S. 391—92.

4. Nordiska Studier tillegnade Adolf Noreen på hans 50-årsdag den 13 mars 1904 af studiekamrater och lärjungar. Uppsala (Lundequist) (10) 492 S. 8°. 15,00 Kr.

Enthält: O. Almgren. Vikingatidens grafskick i verkligheten och i den fornnordiska litteraturen, S. 309—46. — R. Arpi Anmärkningar till nyisländsk grammatik, S. 70—77. — N. Beckman Några ord i rytmisk betoning. Med anledning af accentbeteckningar i Svenska Akademiens Ordbok, S. 129—135. — R. G:son Berg Prologen till Phosphoros. En litteraturspråklig monografi, S. 258—73. — E. Björkman Etymologiska småbidrag, S. 168—174. — E. Brate Fornsvenska interpunktsjonsregler, S. 7—15. — H. Celander Om härledningen av nysv. *dålig*, fornisl. *dáligr*, S. 115—125. — E. Ekwall Om ordet *gräs*, S. 247—54. — O. v. Friesen Ett språkhistorisk spörsmål, S. 274—81. — E. Grip Om *l* och *r* i tyskt talspråk. En fonetisk studie, S. 145—51. — E. Hellquist Några bidrag till nordisk ord-och namnforskning, S. 183—190. — B. Hesselman Kritiskt bidrag till läran om nysvenska riksspråket, S. 375—94. — O. F. Hultman Nya fall of fornsvensk vokalförlängning, S. 217—46. — K. F. Johansson Nominalsammansättningar i gotiskan, S. 455—85. — G. Kallstenius Ett par synpunkter vid bildandet af svenska ortnamn, S. 126—28. — T. E. Karsten Några germanska lånord i finskan, S. 46—53. — M. Kristensen De islandske halvvokaler og deres betegnelse i 'Den 1. gramm. afh.', S. 16—24. — O. Lagercrantz Ett par ordförklaringar, S. 450—54. — M. Lagerheim Bibliska uttryck i profant språkbruk, S. 78—88. — S. Lampa Strofformer i svensk medeltidsdiktning, S. 402—9. — E. Lidén Got. *hröt*, S. 432—34. — E. H. Lind En anakronism i s. k. normaliserade fornvästnordiska täksteditioner, S. 136—44. — L. F. Läffler Bidrag till tolkningen av Rökstensinskriften, S. 191—216 (3. Pl.). — E. A. Meyer Zur Vokaldauer im Deutschen, S. 347—56. — R. Nordenstreng Om *u*-brytningsdiftongens kvalitet i isländskan, S. 63—69. — O. Ottelin Om användningen af slutartikel i Codex Bureanus, S. 435—49. — P. Persson Små bidrag till germansk etymologi, S. 54—62. — H. Pipping Om Pilgårdsstenen, S. 175—82 (1. Pl.). — H. Psilander Alvísmál, I, 6, S. 486—87. — J. Reinius, *Gosse* En etymologisk-semasiologisk studie, S. 410—24. — R. Sapén Onomatologiska bidrag till belysande af den svenska befolkningens äldre utbredning i Egentliga Finland, S. 39—45. — F. Tamm Undersökning av svenska ord, S. 25—38. — T. Torbiörnsson Slaviska och nordiska etymologier, S. 255—57. — E. Wadstein Till tolkningen

af Vedelspangstenen II, S. 282—86. — K. H. Waltman Nordiska aksentformer i gäliska, S. 425—31. — K. G. Westman Södermannalagens avfattning, S. 89—114. — K. B. Wiklund En finsk metates i lånord, S. 152—167. — Ordregister, S. 489—92.

5. **Kock** A. Ytterligare om ljudförbindelsen *aiw*. Ark. f. nord. filol. Bd. 20. S. 255—83.

Gegen v. Friesen, ebd. Bd. 19. S. 334.

6. **Hægstad** M. Nokre merkelege notidformer i gamalnorske sterke gjerningsord. Ark. f. nord. filol. Bd. 20. S. 358—67.

Über vereinzelte Formen d. 1. Pers. Sing. Präs., die ohne *i*-Umlaut gebildet sind.

7. **Kock** A. Ett par ordbildningsspörsmål i fornnordiska språk. Ark. f. nord. filol. Bd. 21. S. 97—124.

I. Om adverbial-ändelsen *-la* (aus *-a* nach *-liga* umgebildet; an. *-ligr*, *-liga* aus *-līkr*, *-līka* unter Einfluß von den Adjektiven auf *-īgr*). Exkurs om adjektiv på *-uligr*. — II. Fornnordiska komposita på *-nautr*, *-nǣter*. (Größtenteils ursprüngliche Juxtapositionen, deren erstes Glied ein Dat. Plur auf *-um* war).

8. **Bugge** S. Foranskudt *s*, især i Navne. Ark. f. nord. filol. Bd. 21. S. 143—160.

Das prothetische *s* in mehreren Personen- u. Ortsnamen ist wahrscheinlich das pron. demonstr. germ. *se*, *so*, altnord. *sá*, *sú*; z. B. *Salpti* aus *s-Alpti*, *Sǫsgerðr*, *Sasur* usw.; desgleichen *Scandinavia* aus *s-Kadin-awi* (ɔ: det vandomflydte Land ved **Kodā* (*Codanus sinus*)). Zum Schluß gibt Verf. einen alphabet. Index der behandelten Namen u. Wörter. Dazu Anhang von A. Kock (S. 161—62): Om namnet *Noen* (aus *hann Óþinn*).

9. **Lindroth** H. Etymologien på ordet 'skägg'. Ark. f. nord. filol. Bd. 20. S. 367—72.

Verf. schließt sich zu der von Schade (Altd. Wörterb.) gegebenen Erklärung aus urgerm. **skagja* (gegen Noreen Urgerm. Lautlehre S. 117. 161). Die urspr. Bedeutung ist der hervorspringende (haarbewachsene) Teil des Antlitzes, vgl. *Skagen*, *skógr*.

10. **Zoëga** G. T. Íslenzk-ensk orðabók (Icelandic-english Dictionary). Reykjavik. VIII + 560 S. 8°. 5,00 Kr.

11. **Ålund** E. Runorna i Norden. En kortfattad redogörelse för våra förfäders äldsta skrift. Stockholm (Norstedt) 2 + 89 S. 8°. 1,25 Kr.

12. **v. Friesen** O. Om runskriftens härkomst. Uppsala (Akad. bokh.) III + 55 S. 8°. 1,35 Kr.

13. **Bugge** S. Norges Indskrifter med de ældre Runer. 2. Bd. udg. med Bistand af M. Olsen. 1. H. S. 461—595. Kristiania (Dybwad) 4°. 6,80 Kr.

14. **Wimmer** L. F. A. De danske runemindesmærker undersøgte og tolkede. Afbildningerne udförte af J. M. Petersen. 4. Bd. 1. Afd. Runeligstene og mindesmærker knyttede til kirker. Kopenh. 1903—04. 214 S. 4°. 25,00 Kr.

15. **Sjöros** B. De nasalerade vokalerna och deras beteckning i de danska runinskrifterna. Ark. f. nord. filol. Bd. 20. S. 211—27.

Verf. faßt die Resultate seiner Untersuchung folgendermaßen zusammen: In den älteren dänischen Runeninschriften mit jüngeren Runen war *a* nasaliert in Fortis-Silben, wenn éin Nasal folgte oder in urnord.

Zeit gefolgt war; in Infortis-Silben war *a* nasaliert, wenn außerdem ein Nasal vorherging.

16. **Wimmer** L. F. A. De nasalerede vokaler og deres betegnelse i de danske runeindskrifter. Ark. f. nord. filol. Bd. 21. S. 45—70.

Gegen B. Sjöros Ark. 20, S. 211. Dazu B. Sjöros Genmäle, ebd. 21. S. 177—186, und A. Kock Till frågan om nasalvokaler i de danska runinskrifternas språk, ebd. 21. S. 141—42.

17. **v. Friesen** O. Fornsvenska paradigm. Sammanställda för propedevtiska kursen Nr. 1 i nordiska språk. Uppsala (Akad. bokh.) 18 S. 8°. 0,50 Kr.

18. **Noreen** A. Altschwedisches Lesebuch. Mit Anmerkungen und Glossar. 2. Aufl. Stockholm (Ljus) VIII + 184 S. 8°. 4,25 Kr.

19. **v. Friesen** O. Vår älsta handskrift på fornsvänska. (Skrifter utg. af K. Humanist. vetenskaps-samfundet i Uppsala IX, 1). Uppsala (Akad. bokh.) 50 + III S. 8°. 1,25 Kr.

20. **Olson** J. E. Östgötalagens ljudlära. Akad. Abh. Lund. 2 + 6 + 190 S. 8°. 3,00 Kr.

21. Södermannalagen efter Cod. Havn. Ny Kgl. saml. 4°. Nr. 2237. Utg. af K. H. Karlsson. (Samlingar utg. af Svenska fornskriftsällskapet. 126). Stockholm. XXIV + 200 S. 8°. 3,25 Kr.

22. Språk och Stil. Tidskrift för nysvensk språkforskning. Utg. af B. Hesselman, O. Östergren, R. G. Berg. 4. Årg. Uppsala. 4,00 Kr.

23. **Noreen** A. Vårt språk. Nysvensk grammatik i utförlig framställning. H. 3—4. Lund (Gleerup) I, 3. S. 261—340. 8°. 1,25 Kr. V, 1. S. 1—125. 8°. 2,00 Kr.

24. **Beckman** N. Svensk språklära. Stockholm (Bonnier) XI + 279 S. 8°. 2,50 Kr.

25. Ordbok öfver svenska språket. Utg. af Svenska Akademien. H. 27—28. B. 1281—1440. C. 49—208. 4°. Lund (Gleerup). 3,00 Kr.

26. **Ljunggren** E. Svenska akademiens ordbok. Ett genmäle. Lund (Gleerup). 47 S. 8°. 0,25 Kr.

27. **Tamm** Fr. Etymologisk svensk ordbok. H. 7. Sthlm. (Geber). S. 321 bis 368. 8°. 0,75 Kr.

28. **Wenström** O. Ed. u. **Harlock** W. E. A swedish-english dictionary. Sthlm. (Norstedt) VI + 800 S. 8°. 10,00 Kr.

29. **Ljunggren** E. Verben *bry* och *förbrylla*. Ark. f. nord. filol. Bd. 21. S. 163—174.

I. Neuschwed. *bry* 'plagen', ist mit *bryta* nicht identisch, sondern Lehnwort aus nd. *brüen*, *brüden*. II. Neuschwed. *förbrylla*, aus älterem *förbrilla* und abgeleitet von *briller* (Brillen).

30. **Hjelmqvist** Th. Dastij. En ordförklaring. Ark. f. nord. filol. Bd. 20. S. 302—04.

Das schwed. Verwünschungswort dastij, das an zwei Stellen in der älteren neuschwed. poetischen Literatur vorkommt, ist als Entlehnung vom deutschen '*daß dich-*' anzusehen.

31. **Cederschiöld** G. Svensk namnforskning. Nord. tidskr. (Letterstedtska) S. 127—48.

32. **Hellquist** E. Om de svenska ortnamnen på *-inge*, *-unge* och *-unga*.

(Göteborgs högskolas Årsskrift. Bd. XI. 1905. 1.) Göteborg (Wettergren u. Kerber) 259 S. 8°. 3,75 Kr.

33. — Svenska sjönamn. S. 131—418, Tillägg ock rättelser, S. 1—10. Svenska Landsmål och Svenskt Folklif. 1904. H. 2.

34. **Hjelmqvist** Th. Små onomatologiska bidrag. Ark. f. nord. filol. Bd. 20. S. 373—75.

Nachträge zu Verf.s Förnamn och familjenamn med sekundär användning i nysvenskan (Lund 1903). *Cornelius. Torsten.*

35. **Lampa** S. Västergötlands ortnamn i medeltida urkunder. Vestergötl. Fornminnesfören. Tidskr. 1904. S. 159—67.

36. Svenska Landsmål och Svenskt Folklif. Tidskrift utg. på uppdrag af landsmålsföreningarna i Uppsala, Helsingfors och Lund genom J. A. Lundell. 1904. H. 1—5. Stockholm. 8°. 5,25 Kr.

37. **Kock** A. De senaste årens undersökningar af skånska bygdemål. Historisk tidskrift för Skåneland. 1904. S. 1—22.

38. **Pipping** H. Nya gotländska studier. (Göteborg högskolas Årsskrift. Bd. X. 1904. 4.) Göteborg (Wettergren & Kerber) 24 S. 8°. 1,00 Kr.

39. **Torbörnsson** T. Om *f*- ock *ẽ*-ljuden i mellersta Holland. Ett bidrag till *f*-ljudets utvecklingshistoria i svenskan. Svenska Landsmål och Svenskt Folklif. 1904. S. 73—107.

40. **Wendell** H. Ordbok öfver de östsvenska dialekterna. (Skrifter utg. af Svenska litteratursällskapet i Finland. LXIV.) 1. H. XLII + 280 S. 4°. 7,00 Fmk. 5,00 Kr.

41. **Falk** Hj. & **Torp** A. Etymologisk ordbog over det norske og danske sprog. 7.—8. H. (II. S. 1—192). Kristiania (Aschehong). 8°. à 2,40 Kr.

42. **Bugge** S. Bidrag til Forklaring af norske Stedsnavne. Ark. f. nord. filol. Bd. 20. S. 333—58.

Inhalt: *Alden, Aralden. Barmen. Batalden. Biri. Boku. Hundvaagö. Kvolmen. Lalum, Lalm. Naaren. Nörvöen. Tjömö. Urter. Utsire. Aaen Sire.* De behandlede Stedsnavne i oldnorsk Form.

43. **Rygh** O. Norske Elvenavne. Efter offentlig Foranstaltning udg. med tilföjede Forklaringer af K. Rygh. Kristiania (Cammermeyer). XV + 393 S. 8°. 2,50 Kr.

44. **Holter** P. Eit austlandsk bygdemaal som grunnlag for ei skriftmaalform. 1. tillægshefte til 'Norsk skoletidende' 1904. Hamar. 36 S. 8°.

45. **Larsen** A. B. Om ordet *barn* i oldnorsk og i de nynorske bygdemål. Arkiv f. nord. filol. Bd. 21. S. 125—131.

46. Læsestykker, udvalgte, i norsk Landsmaal og Svensk af nulevende Forfattere. Udg. med Forklaringer ved H. Axelsen, S. Fenger og M. Kristensen. (Smaaskrifter udg. af Selskab for germansk Filologi Nr. 10). Kopenhagen (Gad) 122 S. 8°. 1,25 Kr.

47. Danske Studier, udg. af M. Kristensen og A. Olrik. 1904. Kopenh. (Schubothe). 238 S. 8°. 4,00 Kr.

Beiträge zur Geschichte der dänischen Sprache, Literatur u. Folklore. Aus dem Inhalt hervorzuheben: A. Abhandlungen: M. Kristensen: H. C. Ørsted og det danske Sprog, S. 49—64. E. Lehmann u. A. Olrik: Solvognen fra Trundholm, S. 65—79. K. Sandfeld-Jensen: Småbidrag til dansk syntax. I. Ejendommeligheder ved sammensatte ord. II. Spring

i ordföjningen. — B. Vermischte Aufsätze: M. Kristensen Nyt fra sprogranskningens område, S. 121—26. — Gamle Gadenavne. S. 126—28. 235. — Betydningsovergang på grund af omgivelserne. S. 232—33. Middelalderens Runemindesmærker, S. 234—35.

48. **Kalkar** O. Ordbog til det ældre danske Sprog. (1300—1700). 38.—39. H. Kopenh. (Schubothe). 8°. à 2,50 Kr.

49. **Dahl** B. T. & **Hammer** H. Dansk Ordbog for Folket. 5.—8. H. Kopenhagen (Gyldendal) à 32 S. 8°. 0,30 Kr.

50. **Saaby** V. Retskrivningsordbog, udg. af P. K. Thorsen. 4. Udg. Kopenhagen (Gyldendal). 272 S. 8°. 3,00 Kr.

51. **Jessen** E. Etymologiserende Notitser til enkelte obsolete Ord. Nord. Tidsskr. f. Filol. 3. R. XII. S. 109—113.

52. **Bennike** V. & **Kristensen** M. Kort over de danske Folkemål med Forklaringer. 3. H. Kopenhagen (Schubothe) 16 S. 4° u. 10 Karten. 2,50 Kr.

53. **Feilberg** H. F. Bidrag til en Ordbog over jyske Almuesmål. Udg. af Universitets-Jubilæets danske Samfund. 24.—25. H. Kopenhagen (Schubothe). 8°. à 2,50 Kr.

54. **Hellquist** E. Ett par mytologiska bidrag. Ark. f. nord. filol. Bd. 21. S. 132—40.

I. Om jättenamnet þjaze (Kurzname für Allvalde, der in späterer Zeit der Vater þiazes wurde). II. Ett östnordiskt jätte-eller jättinnenamn (Harðgreip, Hartgrepa oder Hartgrepen im Namen Hartgrepas löjetråg (ɔ: 'H's tvättkar') nom. propr. eines kleinen Sees in Småland).

55. **Phillpotts** B. S. Surt. Ark. f. Nord. Filol. Bd. 21. S. 14—30.

"Everything about Surt leads to the conclusion that he is a volcano-giant, and that therefore not only Surt, but also Vǫluspǫ́ is the creation of the Icelandic branch of the great Scandinavian race".

Kopenhagen. D. Andersen.

D. Westgermanisch.

1902.

1. Englisch.

Grammatik.

1. **Dieter** F. Altenglisch. In: Ergebnisse und Fortschritte der germanistischen Wissenschaft im letzten Vierteljahrhundert. Leipzig O. R. Reisland. S. 89—99.

2. — Historische Grammatik, Sprachgeschichte [des Englischen]. Ebd. S. 110—126.

3. **Bright** J. W. An outline of Anglo-Saxon grammar. Publ. as an appendix to an Anglo-Saxon reader. London Swan, Sonnenschein & Co. 80 S. 1,6 Sh.

4. **Kluge** Frdr. Angelsächsisches Lesebuch. Zusammengestellt u. m. Glossar versehen. 3. Aufl. Halle M. Niemeyer. IV, 221 S. 5 M., geb. 5.80 M.

5. **Zupitza** Jul. Alt- u. mittelenglisches Übungsbuch zum Gebrauche bei Universitäts-Vorlesungen u. Seminar-Übungen m. e. Wörterbuche. 6. Aufl., bearb. v. J. Schipper. Wien W. Braumüller. X, 337 S. Geb. in Leinw. 6,80 M.

6. **Vavroušek** F. Die sprachgeschichtlichen Grundlagen der neuenglischen Orthographie. Progr. Bielitz. 48 S.

7. **Liebermann** F. Nordhumbrische Laute um 710. Archiv f. neuere Spr. 108, 370—371.

Namen aus der Vita s. Gregorii I. (Histor. Aufsätze dem And. an G. Waitz gew. S. 17 ff.).

8. **Sievers** E. Zum *i*-Umlaut im Angelsächsischen. PBB. 27, 206—208.

1. Umlaut des Vokals des ersten Gliedes eines Kompositums durch den Vokal der Stammsilbe des zweiten Gliedes zeigt sich im Anglischen namentlich auch bei Eigennamen. Beispiele. Ob hierher auch die Verwandtenreihe *Hréð-ríc* : *Hróð-ȝár*, *-mund*, *-ulf* in Beowulf gehört, ist fraglich. 2. Belege für Nichtumlaut alter *i*-Stämme im ersten Glied von Kompositis, auch wo der Simplex Umlaut hat. 3. Komposita ohne Umlaut im zweiten Gliede.

9. **Bowen** E. W. The *o*-vowel in English. An historical study of the *o*-vowel in accented syllables in English. Boston Heath. 110 S. 1,25 Doll.

10. **Rehm** V. Die Palatalisierung der Gruppe '*sc*' im Altenglischen. Dissertation. Heidelberg E. Geisendörfer. 1901. 54 S.

11. **Morsbach** L. Über anglo-französische Konsonantendehnung. (Beiträge zur roman. u. engl. Philol. Festschrift f. M. Foerster. S. 324—330). Halle M. Niemeyer.

12. **Knapp** O. Die Ausbreitung des flektierten Genitivs auf *-s* im Mittelenglischen. Engl. Studien 31, 20—77. (Auch als Heidelberger Diss. erschienen, 61 S., doch sind nach Ang. des Verf. in den Engl. Studien manche nachträgliche Änderungen gemacht.)

Die im Neuenglischen vorhandene Verbreitung des Gen. auf *-s* über alle Substantiva, sogar im Plural, ist hauptsächlich in der me. Sprachperiode erfolgt. Im Altenglischen überträgt zunächst nur das Altnorthumbrische die Endung bereits in großem Umfange auf Substantiva, denen sie sonst im Ags. nicht zukommt. Verf. behandelt demnach zuerst diesen Genitiv im Altnorthumbrischen. Bei Behandlung der me. Zeit werden die Dialekte einzeln durchgenommen; das Ergebnis (S. 54/55) ist folgendes: "Im späteren Mittelenglisch wurde der Genitiv Singularis in den nördlichen und mittelländischen Dialekten von allen Substantiven mit der Endung *-es* gebildet; in den südlichen Dialekten kam diese Endung den Maskulinis und Neutris zu, während die Feminina mit wenigen Ausnahmen ihren Gen. Sgl. auf *-e* bildeten". Der ne. *-s*-Genitiv im Plural beruht auf den nördl. Dialekten. — Die Ursachen der Entwicklung liegen in dem Verlust des Sprachgefühls für die alten Deklinationsklassen, wohl auch in der Unsicherheit der Sprache bezüglich des gramm. Geschlechts, dann in dem Schwund der Flexion des Artikels und Adjektivs, endlich auch in der Ausbreitung des mit *of* umschriebenen Genitivs. Schließlich behandelt Verf. noch den Wegfall des Suffixes nach Zischlauten und vor *s* des folgenden Wortes, den Genitiv der Verwandtschaftsnamen auf *-r*, den endungslosen Genitiv Singularis von Eigen- und Personennamen, den Ausdruck possessiven Verhältnisses durch dem Substantiv nachgestelltes *his* und den Gen. in der Zusammensetzung.

13. **Vogel** E. Zur Flexion des englischen Verbums im XI. u. XII. Jahrhundert. Jenenser Inaug.-Diss. Berlin Druck v. C. Salewski. 3 Bl., 32 S., 1 Bl.

Die vollständige Abhandlung erschien 1903 im Verlage von Mayer u. Müller, Berlin.

14. **Thiele** O. Die konsonantischen Suffixe der Abstrakta des Altenglischen. Straßburger Dissertation. Darmstadt G. Otto. XII u. 136 S.

15. **Barnouw** J. A. Testkritische Untersuchungen nach dem Gebrauch des bestimmten Artikels und des schwachen Adjektivs in der englischen Poesie. Leiden Brill. VIII u. 236 S.

16. **Borst** E. Die Gradadverbien im Englischen. (Hoops' Anglist. Forschungen 10). Heidelberg C. Winter. VII u. 170 S. 4,40 M.

17. **Pessels** C. The present and past periphrastic tenses in Anglo-Saxon. Vgl. Am. journ. of philol. 23, 322—331.

Wortkunde.

18. **Murray** J. A. H. A new English dictionary on historical principles founded mainly on the materials coll. by the Philol. Society. Vol. V. H. to K. By J. A. H. Murray. 1901. 1 Bl., XIII u. 516 u. 760 S. *Lep—lief* (Vol. 6, S. 65—256). By H. Bradley. *O—Onomastic* (Vol. 7, S. 1—128). By J. A. H. Murray. *Q* (Vol. 8, S. 1—80). By W. A. Craigie. Oxford Clarendon Press.

18a. **Klaeber** F. Zur altenglischen Bedeutungslehre. Archiv f. neuere Sprachen 109, S. 305—313.

I. "Verba, welche einen Gemütszustand bezeichnen, lassen öfter eine bestimmte, konkrete Betätigung desselben zum Ausdruck kommen". (Beispiele.) II. "Zur resultativen Funktion von Verben mit dem Präfix *ge*". (Beispiele.) III. "Ingressive Funktion von *gesittan*, *gestandan*, *gelicgan*, *gerestan*. (Beispiele.)

19. **Förster** M. Frühmittelenglische Sprichwörter. Engl. Studien 31, 1—20.

18 me. u. lat. Sprichwörter, neu gedruckt aus der ersten Ausgabe von Joh. Kemble's Salomon and Saturnus, mit Parallelen unter dem Text. Anschließend grammatische Bemerkungen: Der Sprache nach gehört der Schreiber dem westl. oder mittleren Süden an; die Sammlung stammt etwa von 1200. Am Schluß Zusammenstellung der seltenen oder erst spät belegten oder wegen ihrer Lautform interessanten Wörter in alphabetischer Reihenfolge.

20. **Jordan** R. Die altenglischen Säugetiernamen. Heidelberg C. Winter. VII u. 79 S.

Erschien vollständig 1903 als Heft 12 der Anglistischen Forschungen.

21. **Mac Gillivray** H. S. The influence of Christianity on the vocabulary of Old English. Part. 1 (1st half). (Morsbachs Studien z. engl. Philol. 8.) Halle a. S. M. Niemeyer. XXVIII u. 171 S. 6 M.

22. **Middendorf,** H. Altenglische Flurnamen nach den altenglischen Urkunden vom 7. bis zum 11. Jahrhundert. II. Progr. Würzburg H. Stürtz 1901. S. 75—156.

22a. **Middendorff** Heinr. Altenglisches Flurnamenbuch. Halle M. Niemeyer. 156 S. 3 M.

Vgl. dazu Jellinghaus im Niederd. Korrbl. 22, 95 f.

23. **Schwarz** W. Studien über die aus dem Lateinischen entlehnten Zeitwörter der englischen Sprache. Diss. Straßburg Hertzer Hubert & Fritsch. VIII u. 62 S. 4°.

24. **Willms** J. E. Eine Untersuchung über den Gebrauch der Farbenbe-

zeichnungen in der Poesie Altenglands. Dissertation. Münster i. W. J. Krick. 79 S.

25. **Wood** F. A. Color-names and their congeners. Halle M. Niemeyer. 4 M.

26. **Björkman** E. Etymological notes. Engl. Studien 30, 377—381.

1. Ne. *elk*, jüngeres Lehnwort aus dem Skandinavischen. 2. Ne. *fry* geht zurück auf afz. **frie* 'frai, œufs de poissons'. 3. Ne. *groom* 'is a romance word'. 4. Ne. *hug* zu skand. *hugga*. 5. Me. *likpot*, vgl. schwed. *slickepott* u. a. 6. Ne. *nasty*. Schwed. *nasket* drang ins Me. und erhielt *y*-Suffix; aus **naskety* wurde **naskty*, dann *nasty*. Auch altskand. **naskóttr* würde im Engl. mit dem Suffix *y* ohne Zweifel ne. *nasty* ergeben haben.

27. **Flom** G. T. Etymological notes. Journ. of germ. philol. 4, 10—19.

Behandelt den skandinavischen Ursprung folgender, in den Mundarten von Cumberland u. Westmoreland gebräuchlicher Wörter: *blake*, *bole*, *bras*, *boogth*, *brangle*, *burler*, *cranky*, *dovven*, *droop*, *dust*, *dump*, *fest*, *firehouse*, *flocker*, *gaum*, *gillery*, *gloar*, *gowze*, *haggle*, *heckle*, *helse*, *heck*, *how*, *kemps*, *keps*, *knurr't*, *laike*, *lig on*, *rash*, *reed*, *rowt*, *sank*, *scar*, *shorpen*, *sile*, *sleck*, *slett*, *snell*, *traily*, *wandly waanly*, *wap*.

28. **Pogatscher** A. Etymologisches. Anglia-Beiblatt 13, 13—16.

1. Neuengl. *brine* 'Salzwasser, Ocean'. Zu lat. *marinus*, wie mndl. *brīne*, neuniederl. *brijn*. Idg. **mrīno-* gibt urgerm. **brīno-*. [NB. Ndl. *brijn* ist schon von J. W. Muller Tijdschr. v. ndl. taal- en letterk. 18, 70—81 (vgl. Bibl. 1899 VIII, D, 51) aus **mrino-* erklärt worden. Mtz.] 2. altengl. *edisc* 'eingefriedetes Land, Park'. P.'s Ableitung dieses Wortes aus germ. **aðisko* wird durch Uhlenbecks idg. **odh-*, **odh -ro-* (PBB. 26, 296) bestätigt. 3. altengl. *ȝoldfell* 'bractea'. Es ist nicht, wie Schlutter u. nach ihm Holthausen wollten, für *fel þel* einzusetzen, denn vgl. ahd. *fedelgold*, *gefedelgoldōt*. Diese Formen beweisen auch, daß *fell* nicht Nebenform von *þel* ist, sondern ein selbständiges Wort, aus **feðlo-*, idg. **petló-*, vgl. griech. πέταλος, πέταλον. 4. altengl. *sunȝīhte* 'solstice', vgl. mhd. *gīht* 'Gang, Reise', *sun(ne)gīht* 'Sonnengang, Sonnenwende'. 5. altengl. *wilmod* 'colus'. *wil-* = lat. *vellus*, germ. **williz*. Die Entwickelung des *ā* in ae. **mād* zu ae. *o* behandelt Bülbring An. Elementarbuch I, § 377. P. gibt hier einige Bemerkungen dazu.

29. **Skeat** W. W. Notes on English etymology. Transactions of the Philol. Soc. 1899—1902, 651—673.

Big zu ags. *bog-a* 'Bogen zum Schießen'; Grundbedeutung: 'bowed out'. — *Boast* zum Stamm *bog* wie *blast* zu *blow*; also *boast* aus *bo(g)st*, was auch die Aussprache des Wortes erklärt. — *Brag* Entlehnung aus dem Nordischen, beeinflußt durch die gleichfalls dorthin entlehnte französische Form *braguer*, oder direkt aus dem Französischen. — *Brisket* aus nordfrz. **brisquet*, afz. *brischet*, das seinerseits nordischen Ursprungs ist. — *Bugle* 'a small tube-shaped glass bead' ist identisch mit *bugle* 'Horn', das frz. Herkunft ist. — *Campion* (Blumenname) war ursprünglich Adjektivum (*Campionflower*). — *Canard*. Dies natürlich frz. Wort ist abgeleitet von *cane*, das seinerseits mit engl. *cane*, deutsch *kahn*, holl. *kaan* zusammenhängt. Für alle diese Worte ist die Herkunft von lat. *canna*, das auch 'Boot' bedeuten konnte, wahrscheinlich. — *Cantilever* zu erklären als *cantle-lever*. — *Chum* (familiar companion) ist Verkürzung von *chimney fellow*. — *Clog* stammt vom norw. *klugu*. — *Cocker* ist Frequentativum zu *cock* 'glucken'; zu vergleichen ist mitteldänisch *kokre* 'glucken'. — *Comely* hängt mit *to come* zusammen, ebenso wie ags. *cymlic* mit *cuman*.

— *Contango* = span. *contengo*. — *Cosy*, *Cozy* (comfortable). Dies nur in Niederschottland gebräuchliche Wort, das Verf. früher für gälischen Ursprungs hielt, ist vielmehr skandinavisch, vgl. norw. *kosa* u. *koseleg*. — *Craven*, älter *cravant*, geht zurück auf afrz. *craver*, *crever*, lat. *crepare*. — *Cuttle-fish*. *Cuttle* ist ags. *cudele*; dies ist Deminutivum von *codd* 'Sack, Beutel', vgl. ndd. *kudel* 'Behälter'. — *Diddle*. Die beiden Bedeutungen des Wortes ('Zeit vertrödeln' u. 'betrügen') erklären sich durch ags. *dydrian* (betrügen) aus Wurzel *dud*, und andererseits *dudden* 'schläfrig sein', aus derselben Wurzel. — *Drake* (Enterich). Hinweisung auf gleiche Bildungen in anderen germ. Sprachen. Das *-trahho* in ahd. **anut-trahho* sei dasselbe wie ahd. *tracho* 'a dragon'. — *Drudge*, *Drug*. Das schottische *drug* ist die nord. Form für *drudge*. — *Drumble*, skandinavischen Ursprungs. — *Earnest*; im N. E. D. ist die richtige Etym. gegeben. — *Fadge* hat drei Bedeutungen: 1. a bundle, esp. of sticks; 2. a short, thickset person; 3. a verb, meaning to fit, sint, be adopted to. Die zweite Bedeutung ist mit der ersten identisch, nur übertragen gebraucht, vgl. norw. *faggje*; zur dritten vgl. norw. *fag-a*, das dieselbe Bedeutung hat. — *Faggot*. Entlehnt aus dem Französischen, das seinerseits dies Wort aus den Nordischen (norw. *fagg*) durch die Normannen erhalten und mit der Deminutivendung *-et* oder *-ot* versehen hatte. — *Fidget* hängt zusammen mit prov.-engl. *fike*; wie letzteres von norw. *fika* stammt, so ersteres von dän. *figa*, beides natürlich dieselben Worte. — *Flaunt*: skandinavischen Ursprungs. — *Flounder* dgl. — *Flue*. Bestätigung der im N. E. D. unter *Fluff* für *Flue* und *Fluff* vermuteten Etymologie; die Nebenform *fluff* erklärt sich durch die normannische Aussprache. — *Fog* 'a thick vapour', urspr. Bedeutung 'rank grass'; skandinav. Ursprungs. — *Tribble*. Vgl. flämisch *fribbelen*, *wribbelen*, Frequentativum zu *wrijven* 'reiben'. — *Frill* ist nicht französischen, wie im N. E. D. vermutet wird, sondern deutschen Ursprungs, vgl. fläm. *frulle*. — *Hod*: entlehnt aus dem mndl. *hodde*. — *Hog*: norwegischen Ursprungs. — *Jeer*. Bestätigung von Murrays Vermutung, daß *jeer* seinen Ursprung einem ironischen Gebrauche von *cheer* verdankt. — *Rabbit*: wallonisch-flämischen Ursprungs. — *Roan*: zu ags. *rand*.

30. **Wülfing** J. E. Einige Nachträge zu den ae. Wörterbüchern. Engl. Studien 30, 339—341.

Bewitan, *circ-hata*, *ealdgefā*, *eodorcan*, *forslæwan*, *gewerian*, *gras onreran* und *unhlidian*, *togeenan*.

31. **Einenkel** E. Zu me. *bidene*. Anglia-Beiblatt 13, 79.

Der von Holthausen (vgl. Nr. 32) aus den Sauerländischen belegte Übergang von *w* zu *b* läßt sich auch im Me. nachweisen, z. B. in *biþinne* für *wiþinne* (Cambr. Ms. des King Horn, v. 1122 u. 1387). Vielleicht hat es sogar auch ein me. **midinne*, nördl. *miþinne*, gegeben. — Die Skeatsche Erklärung des *bidene* sagt dem Verf. nicht zu.

32. **Holthausen** F. Zu me. *bidene* und *glaive*. Anglia-Beiblatt 13, 45—46.

1. Kluge hat Anglia 24, 309 f. [vgl. Bibl. 1901, VII, D. 19.] *bidēne* richtig mit ne. *bezaan* und mfrk. *betalle* in Verbindung gebracht. Der Übergang von *m* in *b* ist jedoch nicht, wie Kl. meint, durch Dissimilation zu erklären, sondern es ist das Gesetz zu statuieren, daß anlautendes, vortoniges *m* in *b* übergeht. Ähnlich ist südwestf. (sauerländ.) *b* aus *w* entstanden (Beispiele). *gleues and skentinges* in Vices and Virtues 69, 18 bedeutet 'Kurzweil u. Spaß' (*gleues* also nicht Speer, wie Kl. annimmt). — Nachtrag. Die neue, von Skeat vorgeschlagene Erklärung von *bedēne* = *be*, *bi* + *dēne*

(umgelautetes Part. Prt. von *dōn*) verdient den Vorzug vor der älteren (= *mid ǣne*).

33. **Hempl** G. Old English *hærfest*. Journ. of Germ. philol. 4, 47—49.

Ae. *hærfest* bildet eine Ausnahme von dem Gesetze, daß westg. *a* vor *r* + Konsonant zu *ea* wird (Sievers § 79 Anm. 2). Die von Sievers angesetzte Form **harubist* erklärt die Ausnahme nicht, es ist vielmehr Einfluß von ae. *hār*, grau, anzunehmen, unter welchem ae. **harƀist* zu *hārƀist* wurde, was dann durch *i*-Umlaut *hǣrfest* ergab. Das daraus entstandene me. *hērvest* wurde infolge von Kürzung des *e* vor *-ro-* zu *hĕrvest* und dies normaler Weise zu ne. *harvest*.

34. **Wyld** H. C. Zur Erläuterung des ne. *kex*. Engl. Studien 30, 381—383.

Es stammt nicht aus dem Keltischen, sondern geht auf eine germanische Form **kunski-z* zurück, die bedeutet 'was mit Knoten versehen ist'.

35. **Ritter** O. Zur Etymologie von ne. *ooze*. Archiv f. neuere Sprachen 109, 128—129.

Nicht von an. *wōs* 'Saft' abzuleiten, sondern von ae. *wāse* 'Schlamm'.

36. **Liebermann** F. *Streoneshealh*. Arch. f. neuere Spr. 108, 368.

In dem Satze Baedas '*Strenæshalc interpretatur sinus fari*' ist *fori* zu lesen; *str*. bedeutet dann 'Marktwinkel'.

37. **Holthausen** F. *Wel* und *well* im Ormulum. Anglia-Beiblatt. 13, 16—18.

Kluges Annahme (Zeitschr. f. dt. Wortf. 2, 46), daß *wel* bei Orm überwiegend Hebungs-, *well* dagegen überwiegend Senkungsform sei, ist nach statistischer Untersuchung nur zum Teil richtig: *wel* ist nicht nur überwiegend Hebungs-, sondern auch überwiegend Senkungsform; *well* allerdings kommt in der Hebung nur 5 Mal, in der Senkung aber 42 Mal (gegen 98 *wel*) vor. In einer Reihe von Fällen ist außerdem schwebende Betonung zulässig. Rücksichtlich der Bedeutung ergibt sich, daß *wel* mit 12 Ausnahmen entweder selbständiges oder gesteigert steigerndes Adverb, *well* dagegen mit nur 7 Ausnahmen einfach steigerndes Adverb ist. — Etymologisch *wel* mit Kluge als Dehnungsform von *well* anzusehen, geht nicht an. Ae. *wēl* kann nach Sievers zurückgehen auf urgerm. **wēila* (im Ablaut zu got. *waila*), ae. *wĕl* kann unbetonte Nebenform von *wēl* sein, könnte aber auch, wie aisl. *vel*, ahd. as. *wela*, auf **wila* mit *a*-Umlaut zurückgehen. Wegen aisl. *val*, ahd. as. *wala* u. *wola* scheint aber auch eine Wurzel der *e*-Reihe bestanden zu haben. Beide würden sich in der zweideutigen Form *wela* zusammengefunden haben.

Metrik.

38. **Deutschbein** M. Zur Entwicklung des englischen Alliterationsverses. Leipziger Hab.-Schrift. Halle a. S. E. Karras. 69 S.

Denkmäler.

39. **Cook** A. S. Notes on the Ruthwell Cross. Publ. of the Mod. Lang. Ass. 17, 367—390.

Erweist die Inschrift des Kreuzes von Ruthwell aus metrischen und sprachlichen Gründen als jünger als den 'Dream of the Rood' und setzt sie ins 9. Jahrh., wohin auch die dekorativen Bestandteile des Denkmals weisen.

40. **Erlemann** E. Das landschaftliche Auge der angelsächsischen Dichter. Dissertation. (Erscheint vollst. u. d. T.: Die Natur in der ags. Dichtung.) Berlin Mayer & Müller. 32 S.

41. **Förster** M. Das lateinisch-altenglische Fragment der Apokryphe von Jamnes und Mambres. Archiv f. neuere Sprachen 108, 15—28.

Verf. berichtet zunächst über den das Fragm. betreffenden Aufsatz von James in dem Journal of Theological Studies 2, S. 572—577 und gibt dann auf Grund einer neuen Kollation von J. A. Herbert den Text des Fragmentes. Der Text ist von Bedeutung für die engl. Lexikographie wegen zweier bisher nur aus ihm belegten Wörter. Das erste, *slīc* 'cunning' ist jedoch zu streichen, da Herberts Kollation ergeben hat, daß an der betr. Stelle statt *slicera* zu lesen ist *snotera*. Das zweite ist *heagorūn*, das Verf. als 'Totenbeschwörungszauber' deutet. In dem ersten Bestandteil, ws.-kt. **hagu*, angl. *heagu-*, vermutet er einen ähnlichen Begriff wie *hell*, etwa ein Wort für ein gespenstisches oder dämonisches Wesen, das auch in anderen Wörtern, z. B. ahd. *hagazussa* (Hexe) wiederkehrt. Für die Formenlehre ist wichtig der den Dativ angeglichene Genitiv *breðer*, für die Syntax die Relativellipse in *twan gebroðrum*, *Moyses hatte and Aaron*. — Der übrige Teil des Aufsatzes beschäftigt sich mit dem sachlichen Inhalt des Fragmentes.

42. King Alfred's Old English version of St. Augustine's soliloquies. Ed. with introduction, notes, and glossary by H. L. Hargrove. (Yale studies in English ed. by A. S. Cook. 13). New-York Holt & Co. LXII u. 120 S., 2 Taf. 1 Doll.

43. **Harris** M. A. A glossary of the Old English gospels, Latin-Old English, Old-English-Latin. Leipzig G. Fock. III u. 111 S. 6,00 M.

44. **Holthausen** F. Zu alt- und mittelenglischen Denkmälern. 65. Elene. 66. Zu alt- und mittelenglischen Glossen. Anglia 25, 386—392.

45. **Jacobsen** Rud. Darstellung der syntaktischen Erscheinungen im angelsächsischen Gedichte vom 'Wanderer'. Diss. Rostock H. Warkentien 1901. 98 S. 1,50 M.

46. **Imelmann** R. Das altenglische Menologium. Diss. Berlin E. Ebering. 64 S. 2 M.

Behandelt in Abschnitt III die Sprache der Hs. u. gibt in VI einen Exkurs über die engl. Monatsnamen.

47. **Klaeber** F. Zur ae. Bedaübersetzung. Anglia 25, 257—315.

48. — Zum Beowulf. Archiv f. neuere Spr. 108, 368—370.

Zu 1745 ff. u. 497 f.

49. **Krämer** E. Die altenglischen Metra des Boetius, herausgegeben und mit Einleitung und vollständigem Wörterbuch versehen. (Bonner Beiträge zur Anglistik, H. 8.) Bonn P. Hanstein. 3 Bl., 150 S.

23 S. davon erschienen als Bonner Dissertation (Halle a. S. E. Karras) u. d. T.: Untersuchungen zu den ae. Metren des Boetius.

50. **Krawutschke** A. Die Sprache der Boethius-Übersetzung des Königs Alfred. Diss. Berlin J. Driesner. 53 S.

51. **Kuypers** A. B. The prayer book of Aedeluald the bishop commonly called The book of Cerne. Ed. from the Ms. in the University library, Cambridge, with introduction and notes. Cambridge Univ. Press. XXXVI u. 286 S.

Bietet S. 85—88 auch eine vollständige Wiedergabe der auf f. 43a bis 44b der Hs. (geschr. 828—830) enthaltenen Glossen. (Jahresber. d. germ. Philol.)

52. **Stieger** F. Untersuchungen über die Syntax in dem angelsächsischen Gedicht vom 'Jüngsten Gericht'. Diss. Rostock C. Hinstorff. 130 S. 2,00 M.

53. **Stolze** M. Zur Lautlehre der altenglischen Ortsnamen im Domesday Book [Aus 'Palaestra']. Berlin Mayer & Müller. III u. 50 S. 1,20 M.
32 S. davon erschienen als Berliner Dissertation.

54. **Wadstein** E. Zum Clermonter Runenkästchen. ZZ. 34, 127.
Erwiderung auf v. Grienbergers Besprechung in ZZ. 33.

55. **Williams** R. A. Die Vokale der Tonsilben im Codex Wintoniensis. Leipziger Diss. Halle E. Karras. 128 S. [Aus Anglia 25.]

2. Friesisch.

56. **Dijkstra** W. Friesch woordenboek (Lexicon Frisicum). Deel. II, S. 145—304 (*mannen* — *onttsjen*). Leeuwarden Meyer & Schaafsma.

58. **Kern** H. *Waldensine*, *waldandsini*. Tijdschr. v. ndl. taal- en letterkunde 21, 155. Hängt zusammen mit air. *foiltne* (Nebenform zu *folt*, Haupthaar).

3. Niederländisch.

59. **Verdam** J. Uit de geschiedenis der nederlandsche taal. 2. geheel omgewerkte uitgave van 'De geschiedenis der nederlandsche taal'. Dordrecht J. P. Revers. 2,75 fl.

60. Woordenboek der nederlandsche taal, bewerkt door A. Kluyver, A. Beets, J. W. Muller, W. L. de Vreese en G. J. Boekenoogen. dl. 2, afl. 17. dl. 3, afl. 12. dl. 6, afl. 3. dl. 9, afl. 6 en 7. den Haag, Leiden, Nijhoff, Sijthoff. je 0,87 fl.

61. **Verwijs** E. en **Verdam** J. Middelnederlandsch woordenboek. dl. 5, afl. 10—14. *Ontcliven—oploop*. 's-Gravenhage M. Nijhoff. Sp. 1121—1792. je 1 fl.

62. **Gimberg** J. Bijdragen tot de middelnederlandsche woordkunde. Tijdschr. v. ndl. taal- en letterk. 21, 131—145.

63. **Helten** W. L. Die altostniederfränkischen Psalmenfragmente, die Lipsiusschen Glossen u. die altsüdmittelfränkischen Psalmenfragmente, m. Einleitg., Noten, Indices u. Grammatiken hrsg. 1. Tl.: Texte, Glossen u. Indices. VII u. 115 S. 2. Tl.: Die Grammatiken. IV u. S. 117—222. Groningen J. B. Wolters. Jeder Teil 3,50 M.

64. **Muller** J. W. *Gewel*. Tijdschr. v. ndl. taal- en letterk. 21, 35—37.
Abzuleiten von *wellan* (drehen), nicht von *wol* (Wolle). Vgl. nhd. *wöllen*, *Gewölle*. Vgl. dazu A. Borgeld ebd. S. 196.

65. **Psilander** Hj. *Ooit*. Tijdschr. v. ndl. taal- en letterk. 21, 123—130.
Entstanden aus *ô jit*. *ô* = ae. afries. *ā*, aus *aiw*, *jit* = engl. *yet*.

66. **Salverda de Grave**. Bijdragen tot de kennis der uit het Frans overgenomen woorden in het Nederlands. De franse i in het Nederlands. Tijdschr. v. ndl. taal- en letterk. 21, 38—65, 297—315.

67. **van Wijk** N. De *Nabalia*. Tijdschr. voor ndl. taal- en letterkunde 21, 197—201.

Der bei Tacitus (Hist. V, 26) erwähnte Fluß dieses Namens ist wohl identisch mit einem Flusse *Nagel,* der im späteren Mittelalter infolge von Überschwemmungen verschwunden ist, dessen Name sich aber noch in der Benennung des Teils der Zuidersee zwischen Urk und Schokland erhalten hat. Für den Wechsel zwischen *b* und *g* im Germanischen werden noch andere Belege beigebracht.

4. Niederdeutsch.

68. **Seelmann** W. Niederdeutsch. In: Ergebnisse und Fortschritte der germanistischen Wissenschaft im letzten Vierteljahrhundert. Leipzig O. R. Reisland. S. 60—75.

69. **Jordan** L. Ein mnd. Pflanzenglossar. Zeitschr. f. deutsche Wortforschung 3, 353—356.

Aus dem Codex Lat. 16179 der Pariser Nationalbibliothek. Das Glossar stammt aus d. 13. Jahrh.

70. **Reifferscheid** A. Mitteilungen aus Handschriften der St. Nikolaikirchenbibliothek zu Greifswald. Beilage zum Vorlesungsverzeichnis der Univ. f. 1902/03. Greifswald. 16 S.

Betr. zwei lat. Vokabularia mit mnd. Glossen.

71. **Sprenger** R. Zum Mittelniederdeutschen Wörterbuche. Ndd. Korrbl. 23, 58—59.

dascliken, kattrepel, karspüle, loder, niper, rosdare, rosser, vogelkenwant, kunkeltunne.

72. **Mensing** O. Beiträge zur niederdeutschen Syntax. 1. *dede* in irrealen Bedingungssätzen. ZZ. 34, 505—515.

73. **Jellinghaus** H. Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. 2. verm. Ausg. Kiel Lipsius & Tischer. VIII u. 189 S. 5 M.

74. — Bestimmungswörter westsächsischer und englischer Ortsnamen. Nd. Jb. 28, 31—52.

Betrifft nur solche erste Teile der in altniederdeutscher Zeit (bis 1300) auftretenden Ortsnamen, deren Bedeutung sich nicht aus dem altniederdeutschen Sprachgesetze, einschließlich des Heliand, ergeben will.

75. **Behaghel** O. Der Heliand und die altsächsische Genesis. Giessen J. Ricker. 48 S. 1,50 M.

76. **Pauls** F. Studien zur altsächsischen Genesis. I. Leipziger Diss. Halle a. S. Druck v. E. Karras. 2 Bl., 56 S.

5. Hochdeutsch.

Grammatik.

77. **Holz** G. Althochdeutsch. In: Ergebnisse u. Forschungen der germanist. Wissenschaft im letzten Vierteljahrhundert. Leipzig O. R. Reisland. S. 37—45.

78. **Behaghel** O. Die deutsche Sprache. 2. neubearb. Aufl. (Das Wissen der Gegenwart. Deutsche Universalbibliothek f. Gebildete. 54. Bd.) Wien, Leipzig u. Prag Tempsky u. Freytag. VIII u. 370 S. Geb. 3,60 M.

79. **Braune** W. Althochdeutsches Lesebuch. Zusammengestellt und mit Glossar versehen. 5. Aufl. Halle M. Niemeyer. VIII u. 258 S. 5 M.

80. **Ilg** J. Die ältesten Namen des Mondseer Codex. Ein Beitrag zur ahd. Lautlehre. HZ. 46, 285—301.

Behandelt die deutschen Namen des alten Teils der Hdschr., der aus historisch-paläographischen Gründen ins ausgehende 9. Jahrh. gesetzt wird, und Urkunden aus dem Jahre 748—854 enthält. Die lautliche Untersuchung ergibt als Formen, die dem Lautstande des Kopisten nicht mehr angemessen waren: 1. Fälle von unumgelautetem *a*, 2. 2 unkontrahierte *au* und 1 *ao*, 3. *hr*, 4. die Ortsendung *-ingas*. Im übrigen zeigt die Kopie den Lautstand der 2. Hälfte des 9. Jahrh., die sprachliche Untersuchung bestätigt also den historisch-paläographischen Ansatz.

81. **Mensel** E. H. Zu den langen Flexions- und Ableitungssilben im Althochdeutschen. I. Die Benedictinerregel. Journ. of germ. philol. 4, 25—46.

Nach einer kurzen Erörterung über die Bezeichnung der Vokallänge durch Verdoppelung weist der Verf. auf Grund sorgfältiger Statistik nach, daß eigentlich nur in den ersten beiden der 4 Teile, die der erste Schreiber der Regel geschrieben haben soll, solche Doppelschreibungen vorkommen, und zwar im ersten Abschnitt häufiger als im zweiten und mehr bei geschlossenen Flexionssilben (Ausnahmen nur die Feminina auf *-i*) als bei Wurzel- u. Ableitungssilben; Konsequenz ist nicht vorhanden. "Wenn . . . eine Endsilbe überhaupt Verdoppelung aufweist, so kann man mit gutem Recht schließen, daß der Vokal zur Zeit der Benediktinerregel noch lang war". Es ergibt sich ferner, daß von den gegenwärtig als lang angesehenen "Flexionssilben zu der Zeit, in der unsere Abschrift angefertigt wurde, diejenigen lang waren, die in geschlossener Silbe standen; direkte Beweise für die Länge fehlen jedoch, was die in offenen Silben stehenden Vokale anbetrifft (mit Ausnahme der Fem. auf *-ii*)".

82. **Jellinek** M. H. Die Endung der 2. Person Pl. Präs. im Althochdeutschen. Idg. Forsch. 13, 125—126.

Vgl. Bibl. 1900, VIII D 71. Gegen Bethges Bedenken im Jber. üb. d. Ersch. auf d. Geb. d. germ. Philologie 1900, S. 24, Nr. 60.

83. **Baumgartner** E. Materialien zur neuhochdeutschen Wortbildung. 2. Die neuhochdeutschen Adverbia auf *-lings*. Zeitschr. f. deutsche Wortforschung 3, 53—90.

Zweck der Abhandlung ist, "einen Überblick zu geben über die im Alt-, Mittel- u. Neuhochdeutschen vorkommenden Adverbien auf *-lings*, und deren geschichtliche Entwickung vom Althochdeutschen bis zur heutigen Schriftsprache". A. Die Materialien. B. Systematischer Teil. Ahd. Endung war *-ingun*, *-ingon*, das *l* stammt von solchen Bildungen, deren Grundwort auf *l* ausging, letzterer wurde dann zur Ableitungssilbe gezogen. Mhd. Endung natürlich *lingen*. Das Endungs-*s* tritt im 15. Jahrh. zum 1. Mal auf, durch niederdeutschen Einfluß. Verf. verfolgt die Entwickelung dann weiter und gibt zuletzt einen Überblick über das Vorkommen der Adverbia in den heutigen Mundarten.

84. **Paul** H. Die Umschreibung des Perfektums im Deutschen m. haben u. sein. [Aus: "Abhandlgn. d. bayer. Akad. d. Wiss."] München G. Franz' Verl. in Komm. S. 161—210. 4°. 1,20 M.

85. **Wiessner** E. Über Ruhe- und Richtungskonstruktionen mhd. Verba, untersucht in den Werken der drei großen höfischen Epiker, im Nibelungenlied und in der Gudrun. II. PBB. 27, 1—68.

Vgl. Bibliographie 1901 VII D 54. Schluß der dort genannten Abhandlung. Am Ende ein Verzeichnis der behandelten Verba.

86. **Hicks** F. C. Strengthening modifiers of adjectives and adverbs in Middle High German. Journ. of Germ. philology 4, 267—347.

Auf Grund von an einer Reihe alemannischer, bairisch-österr., schwäbischer, ostfränkischer, südfränk., westmitteldeutscher u. thüringischer Texte angestellten statistischen Untersuchungen kommt Verf. zu folgendem Ergebnis: Die in Rede stehenden Partikeln haben ihren Ursprung in der Volkssprache und dringen in die verschiedenen Literaturgebiete je mehr oder minder früh ein. Sie zeigen sich zuerst in der Prosa, dann in der lyrischen Poesie und dem volkstümlichen Epos, zuletzt in der höfischen Epik. Gerade bei der Epik, der volkstümlichen wie der höfischen, zeigt sich aber der Gebrauch lokal beschränkt, und gerade der Umstand, daß die höfische Epik für einen weiteren Kreis u. für höhere Gesellschaftsklassen bestimmt war, wirkte der Einbürgerung dieser provinzialen Ausdrücke entgegen. Einmal eingedrungen, halten sich dieselben aber am längsten in der Epik und bilden hier sozusagen ein Kennzeichen der dichterischen Sprache.

87. **Mourek** W. E. Über die Negation im Mittelhochdeutschen. [Aus: Sitzber. d. böhm. Ges. d. W.] Prag F. Rivnač in Komm. 30 S. 0,40 M.

Wortkunde.

88. **Schroeder** R. Ein Wörterbuch der älteren deutschen Rechtsprache. In: Festschrift für den 26. Deutschen Juristentag. Berlin J. Guttentag 1902. S. 87—123).

Darlegung der Zwecke des Buches und Probeartikel über das Wort *Weichbild*.

89. **Björkman** E. Die Pflanzennamen der ahd. Glossen. Zeitschr. f. deutsche Wortforschung 3, 263—307.

90. **Göpfert** E. Die Bergmannssprache in der Sarepta des Johannes Mathesius. Beih. zum 3. Bd. der Zs. f. deutsche Wortforschung. Straßburg K. J. Trübner. 108 S. 3,00 M.

91. **Behaghel** O. Die Stammformen des Wortes *klein*. Zeitschr. f. deutsche Wortforschung 3, 215—218.

Die drei Stammformen *kleine*, *klîn* und *klin* erklären sich in der Weise, daß vor dem Suffix des Komparativs und Superlativs *ei*, der Stammvokal der überlangen Silbe, in einfache Kürze gewandelt wurde, die dann später wieder in offene Silbe geraten u. Dehnung erfahren konnte.

92. **Franck** J. Zur Form und Bedeutung von *pflegen*. KZ. 37, 132—140.

Die richtige Erkenntnis dieses Wortes ist bisher dadurch erschwert worden, daß man ags. *plezian* 'spielen' damit zusammenbrachte, und daß man unberechtigten Nachdruck auf die Bedeutung 'fovere' von *pflegen* legte. Ags. *plezian* ist aus Bedeutungs- und lautlichen Gründen fernzuhalten; als ursprüngliche Bedeutung von *plĕgan* ergibt sich 'mit rechtlicher Verantwortung für etwas einstehen'. Für die Form ist auszugehen von *pleh* (vgl. ags. *plêon*, *plion* aus **plĕhan*) und *pleg*. Die got. Entsprechung für **plĕhan* war vielleicht **plaíhvan* wegen des wahrscheinlich aus dem Germ. entlehnten afrz. *plevir*, das durch seine Bedeutung (versichern, verbürgen, gut sagen) ein weiterer Beweis ist für die angesetzte Grundbedeutung von *plĕgan*. Für die vorauszusetzende Wurzel *blek* lassen sich sichere sonstige Beziehungen nicht finden, doch weist Verf. hin auf afries.

pliga 'Fingergelenk'. Vgl. auch ahd. mhd. *spulgen*, henneb. *sich spulgen*. — Anfangsweise betont Verf. noch, daß Johansson, der zuletzt über die Etymologie *plegan* gehandelt habe (KZ. 36, 343), bei dieser Gelegenheit die Autorschaft des Verf. für verschiedene Etymologien bezw. die Übereinstimmung mit dem Verf. nicht genügend kenntlich gemacht habe.

93. **Franck** J. *Sid* und *sint*. HZ. 46, 168—175.

sint ist entstanden aus *sint*, das seinerseits Kürzung aus *siden(t)* ist. Die Kürzung erklärt sich durch die Voraussetzung, daß *siden(t)* ursprünglich nur im Satzinnern, als Demonstrativum u. Relativum, gebraucht wurde; es ist eine Verbindung von *sidh* mit dem Instrum. oder einem andern Kasus des Demonstrativums, mit verhältnismäßig früh angetretenem *t*. — Zum Schluß Besprechung der Nebenformen *sinder(t)*, *sindent*, *sidder*, *sinder*, *sindent*, *sinter*.

94. **Schilling** H. K. The semasiology of *schenken* 'skink'. Journ. of Germ. Phil. 4, 510—516.

Nach Zurückweisung der bisherigen Erklärungen für den Zusammenhang zwischen '*schenken*' (Wein) und '*Schinken*, *Schenkel*' macht der Verf. wahrscheinlich, daß der Ausdruck daher stammt, daß man früher den in eine ganze Tierhaut gefüllten Wein beim Einschenken durch einen *Schenkel* derselben herauslaufen ließ.

95. **Hintner** V. *slegikar*, Butterfaß, Butterkübel. Zeitschr. f. deutsche Wortforschung 3, 249—250.

Schlackern (bairisch = Butter rühren) wird in DW. (IX, 261) unrichtig als Intensivbildung zu *schlagen* erklärt. Es ist vielmehr abgeleitet von dem Substantivum *schlâker* (Tirol), *schlacker* (Unterkärnthen), *schloikar* (Gottscher), das auf mhd. *sleikar*, ahd. *slegikar* zurückgehen muß. Verf. führt eine Reihe ähnlicher Bildungen aus dem Mhd. u. Ahd. an.

96. **Stosch** J. *Tölpel*. Zschr. f. deutsche Wortforschung 2, 294—297. Nachtrag 3, S. 198—201.

Tölpel bedeutet 1. 'ungeschickter, täppischer Mensch'; dies geht zurück auf mhd. *dörper* 'Dorfbewohner'; 2. 'Klotz' oder dgl. in Redensarten wie *über den Tölpel werfen*. Hier ist *t*. Umbildung von älterem *dorpel* 'Türschwelle'. *Tölp* oder *dölp* 'ungeschickter, täppischer Mensch' ist Verkürzung von *tölpel* in der ersten Bedeutung.

97. **Hintner** V. Die Stubaier Ortsnamen mit Einschluß der Flur- und Gemarkungsnamen. Eine sprachliche Untersuchung. Wien A. Hölder. XV u. 231 S. 2,60 M.

98. **Ebel** K. Gießener Flurnamen vom Ende des 15. Jahrhunderts. Hessische Blätter f. Volkskde. 1, 113—134.

99. **Brandstetter** J. L. Die Namen der Bäume und Sträuche in Ortsnamen der deutschen Schweiz. Progr. Luzern. 4°. 86 S. 2,20 M.

100. **Baß** A. Beiträge zur Kenntnis deutscher Vornamen. Mit Stammwörterbuch. Leipzig O. Ficker. 95 S. 1,80 M.

101. **Althof** H. Über einige Namen im Waltharius. ZZ. 34, 365—374.

Nachweisung, daß die Namen, die Ekkehard den 12 Dienstmannen des Frankenkönigs, Hagen ausgenommen, gibt, von ihm erdichtet u. Namen sind, die ihm in St. Gallen u. Umgebung bekannt waren. Auch der Name *Ospirin* (der Hunnenkönigin) begegnet in süddeutschen Quellen. Den Namen *Attila* hält Verf. nicht für Deminutiv von atta, sondern für hunnischen

Ursprungs, ebenso vielleicht *Helche*. Der Name *Wasgenstein* (*Waskenstein*, *Waschenstein*) heißt urkundlich *Wassenstein* u. ist wohl von dem Personennamen *Wassio*, *Waso*, *Wasso* abgeleitet; die Nebenform *Wasichenstein* ist jünger, wohl mit volksetym. Anlehnung an *Wasichenwald* (= Vogesen) gebildet.

Metrik.

102. **Vos** B. J. Rime-parallelisme in old high German verse. In: Studies in honor of B. L. Gildersleeve. Baltimore Johns Hopkins Press. S. 435 bis 442.

Denkmäler.

103. **Purtscher** F. Die untrennbaren Partikeln im ahd. Tatian. Leipziger Diss. Chur Buchdr. J. Casanova. 2 Bl., 119 S.

1903.

1. Im ganzen.

1. **Mourek** V. E. Zur negation im altgermanischen. [Aus "Sitzungsber. d. böhm. Ges. d. Wiss."] Prag F. Rivnač in Komm. 1903. 67 S. 1 M.
Betrifft Otfrid, Heliand, Beowulf.

2. Englisch.

Grammatik.

2. **Lees** J. An English grammar on historical principles. London Allman 1903. 312 S. 3 Sh.

3. **Sievers** E. An Old English grammar. Translated and edited by A. S. Cook. 3d ed. Boston and London Ginn & Co. The Athenaeum press. XXII u. 421 S. 1,50 Doll.

4. **Skeat** B. M. A primer of Historical English Grammar. London Blackie 1903. 128 S. 2 Sh. 6 d.

5. **Smith** C. A. An Old English grammar. Boston and Chicago Allyn and Bacon 1903. 201 S.

6. **Bright** J. W. An Anglo-Saxon Reader. Edited with Notes and Glossary. 4th ed. London Sonnenschein 1903. 394 S. 6 Sh. 6 d.

7. **Cook** A. S. A first book in Old English. 3d ed. London Ginn & Co. 1903. XIV u. 330 S. Geb. 3 Sh.

8. **Earle** J. A book for the beginner in Anglo-Saxon. Comprising a short grammar, some selections from the gospels and a parsing glossary. 4th edition, newly revised throughout. Oxford Clarendon Press 1903. 120 S. 2 Sh. 6 d.

9. **Luick** K. Studien zur englischen Lautgeschichte. Wiener Beitr. z. engl. Philol. 17. Wien W. Braumüller 1903. XI u. 218 S. 6,80 M.

10. **Child** A. G. Palatal diphthongization of stem vowels in the Old English dialects. Johns Hopkins univ. diss. [S.-A. aus den Publ. of the univ. of Pennsilvania.] Boston Ginn & Co. 1903.

11. **Meyer** G. Der Ablaut im Altenglischen. Progr. Anklam R. Poettcke Nachf. 1903. 40 S.

12. **Sievers** E. Zu den angelsächsischen Diphthongen. IF. 14, 32—39.
Belege für Akzentverschiebung in schwachtonigen Diphthongen im Ags.

13. **Bradley** H. The intrusive nasal in *nightingale*. Modern philology 1, 203 f.

14. **Shipley** G. The Genitive Case in Anglo-Saxon poetry. Diss. Johns Hopkins univ. Baltimore the Lord Baltimore Press 1903. 126 S., 1 Bl.

15. **Vogel** E. Zur Flexion des englischen Verbums im XI. und XII. Jahrhundert. Berlin Mayer & Müller 1903. IV u. 70 S. 1,60 M.

32 S. der Arbeit erschienen 1902 als Jenenser Dissertation.

16. **Böhme** W. Die Temporalsätze in der Übergangszeit vom Angelsächsischen zum Altenglischen (circa 1150—1250). Leipz. Diss. Halle a. S. C. A. Kaemmerer & Co. 1903. 87 S.

17. **Henk** O. Die Frage in der altenglischen Dichtung. Eine syntaktische Studie. Kieler Diss. Heidelberg C. Winter 1903. 39 S. 2,80 M.

18. **Dahlstedt** A. The word-order of the Ancren Riwle with special reference to the word-order in Anglo-Saxon and modern English. Sundsvall R. Sahlin 1903. 48 S. 4°.

Wortkunde.

19. Chambers's Etymological dictionary of the English language. Pronouncing, explanatory, etymological. Ed. by A. Findlater. (The People's edition.) London Chambers 1903. VIII u. 600 S. 1 Sh.

20. **Murray** J. A. H. A new English dictionary on historical principles founded mainly on the materials collected by the Philological Society. *Lief—lyyn* (Vol. 6, S. 257—528) by H. Bradley. *Onomastical—outing* (Vol. 7, S. 129—256) by J. A. H. Murray. *R—reactive* (Vol. 8, S. 82—192) by W. A. Craigie. Oxford Clarendon Press 1903. à 5 Sh.

21. **Eckhardt** E. Die angelsächsischen Deminutivbildungen. Engl. Studien 32, 325—366. Erschien auch als Freiburger Hab.-Schr. Altenburg Pierer 1903. 42 S.

I. Allgemeines. 2 (bez. 3) Arten von Deminutivbildungen: 1. Eigentliche Deminutiva. 2. Uneigentliche, mit Verlust des Sinns der Verkleinerung, durch Bedeutungswandel aus dem eigentlichen entwickelt. Die eigentlichen Dem. zerfallen in solche im engeren Sinne, welche nur die Verkleinerung ausdrücken, und solche im weiteren Sinne, bei denen noch eine Bedeutungsschattierung hinzukommt (Tierjunge, Kosewörter usw.). Armut des Englischen an Deminutivbildungen im Verhältnis zum Deutschen; zahlreiche Personennamen unter denselben. II. Die einzelnen ags. Deminutivsuffixe. (Mit Ergänzungen zu Bosworth-Toller). A. Bildungen auf *ing*, *ling*. B. auf *l*-Suffixe. C. auf *k*-Suffixe. D. auf *īn*, *en*. E. auf dentale Suffixe. F. auf *incel* (*uncel*). G. Sonstige vereinzelte Deminutivformen. III. Die Wiedergabe lateinischer Deminutivformen.

22. **Einenkel** E. Das englische Indefinitum. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte. [Aus: 'Anglia' 26 u. 27. Halle M. Niemeyer 1903. V u. 315 S. 8,00 M.

Berichtigungen und Nachträge dazu in Anglia-Beiblatt 14, 351 f.

23. **Shearin** H. G. The expression of purpose in Old English prose. Yale Studies in English 18. New-York H. Holt & Co. 1903. 3 Bl., 149 S., 1 Tab. 1 Doll.

24. **Belden** H. M. Perfective *ge-* in old english *bringan* and *gebringan*. Engl. Studien 32, 366—370.

Die Tatsache, daß die Präposition *on* im Ags. nach *gebringan* regel-

mäßig mit dem Dativ verbunden wird, beweist, daß *gebringan*, im Gegensatz zu *bringan*, keine Bewegung, sondern einen dauernden Zustand bezeichnete. Im Gotischen, im Ahd. und wahrscheinlich im Germanischen überhaupt, war *bringan* perfektiv, im Niederdeutschen begann dagegen die Bedeutung der Bewegung gegenüber der des erreichten Zustandes die Oberhand zu gewinnen. Im Ags. ist die letztere völlig verloren; um sie auszudrücken, ist das Kompositum mit *ge-* neu gebildet worden, verliert jedoch auch seinerseits im späteren Ags. den perfektiven Sinn wieder.

25. **Björkman** E. Me. *bellen* 'to swell'. Archiv f. neuere Sprachen **111**, 408 f.

Ist Neubildung zu dem Partizipium *(i)bollen* (nord. Lehnwort) 'geschwollen'.

26. **Holthausen** F. *Wǽg bora*. Anglia-Beibl. **14**, 49.

Zu Béowulf ed. Holder v. 1440 a. *-bora* gehört nicht zu *beran*, sondern zu griech. φύρω 'mische untereinander, rühre, verwirre'. W. wird deshalb am passendsten als 'Wogenaufrührer' wiederzugeben sein.

27. — Etymologien. 1. altengl. *nēhwian*. 2. e. *page*. Anglia-Beibl. **14**, 336.

1. Die Erhaltung des *w* in *nēhwian* erklärt sich durch den Einfluß des Adverbs *neh*; *nēhwian* hat also im Inlaut $h = \chi$ und schloß sich, nachdem dieser Übergang stattgefunden, den zahlreichen Bildungen auf *-wian* an. 2. *page*, das aus den Afrz. ins E. gekommen ist, geht auf vulgärlat. **patico*, lat. *pathicus*, griech. παθικός 'Lustknabe', zurück.

28. — Etymologien. Arch. f. neuere Sprachen **111**, 416—419.

1. Ne. *loop* 'Schleife'. Zu gael. *lub* u. weiterhin zu der germ. Wurzel **sleup*, deren Verzweigungen H. nach den verschiedenen Ablautsvokalen geordnet zusammenstellt. 2. Ne. *thumb*, nhd. *stumpfen*. Gehört nicht zu skand. *dumpa*, sondern als *s*-lose Form zu hd. *stampfen*, *Stapfe*, *Stumpf* u. ä. 3. Ne. *shout*, schwed. *huta*. Skeat stellt *shout* richtig zu aisl. *skūta* f., *skūti* m. 'Hohn, Spott'. Eine *s*-lose Nebenform der Wurzel **skūt* kann in mhd. *hiuzen* 'sich erkühnen', schwed. norw. *hūta* 'schreien, lärmen' usw. stecken.

29. **Ausbüttel** E. Das persönliche Geschlecht unpersönlicher Substantive einschließlich der Tiernamen im Mittel-Englischen seit dem Aussterben des grammatischen Geschlechts. Göttinger Diss. Halle E. Karras 1904. XII u. 135 S.

Erschien gleichzeitig als Heft 19 der Studien zur engl. Philologie.

30. **Jordan** R. Die altenglischen Säugetiernamen. Anglistische Forsch. H. 12. Heidelberg C. Winter 1903. XII u. 212 S. 6 M.

Erschien z. T. 1902 als Heidelberger Diss.

31. **Liebermann** F. Mittelenglische Forstausdrücke. Archiv f. neuere Spr. 110, 100.

Hinweis auf G. J. Turner Select plays of the forest, wo Archivalien abgedruckt seien, die im lat. Text gerade Technisches meist in Vulgärausdrücken bezeichneten.

32. — Südenglische Wörter über Landwirtschaft um 1208. Archiv f. neuere Spr. 111, 407—408.

Aus "The Pipe roll of the bishopric of Winchester for 1208/9", abgedruckt von H. Hall.

33. **Osthoff** H. Ags. *blǣce*, *blæcðrūstfel*. Engl. Studien 32, 181—185.

Zu ags. *blāc* 'hell, licht' hat man bisher eine Nebenform *blǣc* angesetzt, aber mit Unrecht: man muß vielmehr *blǣce* ansetzen. Auch Sweet's

blæc, n. 'leprosy' ist in *blæce* zu berichtigen, es ist Substantivierung der Adjektivform. Das *blaec* (*blec*) *thrustfel* der *vitiligo*-Glossen ist Kompositum: *blæc-đrustfel* (vgl. *blæc-ern* 'Lampe'). *blæco* 'pallor' (Wright-Wülcker, Voc. 465, 32) ist nicht Neutrum, sondern Femininum. Daß *blæcthrustfel* (mit *æ*, nicht *ǣ*) zu schreiben ist, geht aus den Bedeutungen von *vitiligo* hervor, welches durchaus den weißen Aussatz bezeichnete.

34. **Pogatscher** A. Etymologisches. Anglia-Beiblatt 14, 181—185.

1. Neuengl. *fieldfare* 'Krammetsvogel'. Me. *feldefare* läßt sich auf ae. **feldebre*, **feldefre* und dies auf germ. **felþu-amirōn* 'Feldammer' zurückführen; die neuengl. Form würde sich dann durch Volksetymologie erklären. 2. Altengl. *ȝedeorf* 'Mühe'. Wegen lit. *dárbas* 'Arbeit', *dirbu*, *dirpti* 'arbeiten' auf eine Wurzel **dherbh-*, **dhorbh-* 'arbeiten' zurückzuführen. 3. Neuengl. *guilt* 'Schuld'. Zu ae. *ȝieldan*, nhd. *gelten*; schwundstufige Ableitung mit hochtonigem *ni*-Suffix: germ. **ȝult(t)ir*. 4. Altengl. *ondrædan* 'fürchten'. Trotz Grimm (Dt. Gr. II, 811. 812) zu erklären als *ond* + *rædan* 'ratlos werden', das schon früh als *on-drædan* gefaßt wurde. 5. Neuengl. *strid* 'Stromschnelle'. Verwandt mit deutsch *strudel*, entweder zu Wurzel **sreu* oder deren Variante **sredh*.

35. **Schlutter** O. B. Other doubtful words in Sweet's Dictionary of Anglo-Saxon. Mod. Lang. Notes 18, 41—42.

Sw. gibt für *geloda* die Bedeutung 'joint of the backbone' und 'brother' an, offenbar auf Grund von WW. 173, 44 *fratres gebroðru uel gelodan uel siblingas*. An dieser Stelle ist aber jedenfalls zu lesen *gelōdan*, d. i. *gelondan*, *gelonda* ist Nebenform von *gelanda*. *gefyrðra* bedeutet nicht, wie Sw. angibt 'promoter', sondern ist Verbalform ('ich fördere'). *wuduhęnn* ist nicht 'Wachtel', sondern 'gekünstelte Rede'. *borggilefde* bedeutet nicht 'vadimonium', sondern ist zu teilen in zwei Worte: *borg* (vadimonium) und *gilefde* (concesserim). Ein Verbum *pritigean* 'chirp' hat es nicht gegeben.

36. **Sievers** E. Angelsächsich *unna*. Album-Kern. Leiden Brill 1903. 4°. S. 127—129.

37. **Skeat** W. W. Notes on English Etymology. Transact. of the Philol. Soc. 1903—1906, pt. 1, 145—160.

Davon hier zu erwähnen: *boat*, ags. *bāt*, zu isl. *bīti*; vgl. ags. *bītan*. Wurzel **beit-* 'spalten'. — *Curds* zu ags. *crūdan* 'to crowd'. — *Cutter* zu mundartlich *cut* 'to speed'; vgl. norw. *kūta*. Hierzu viell. auch *kite*. — *Gristle* zu scheiden von ags. *grost*. — *Grove*, ags. *grāf*, zu norw. *greiv-la*, *greive*, *grivle*. — *Gull* 'a dupe' Slangwort aus dem Ndl. — *Gulp*, ältere Form *gluppen* oder *gloppen*; zu schwed. mundartl. *gliopa* 'schlucken', norw. *glupa*. — *Ham* zu spätlat. *camba* 'Biegung des Beins'. — *Harlot* stammt von afrz. *herlot*, *harlot*, *arlot*, welches selbst deutschen Ursprungs ist; *her* = ahd. *hari*, *heri*; zu *lot* vgl. holl. *labber-lot* Troßbube, und deutsch *lotter-*. Ursprüngliche Bedeutung jedenfalls 'army-loafer, army-buffoon'. — *Hitch* 'to move jerkily' (ags. **hyccan*) zu holl. *hokken*, vgl. isl. *hokinn*. — *Hog*. Aus einer kürzlich gefundenen Handschrift ergibt sich dafür die ags. Form *hogg* oder *hocg*, starkes Maskulinum, Gen. Sing. *hocges* und Gen. Pl. *hocga*. — *Irk*. Aus ags. *earh* wurde gebildet *irgþ*, *yrgð*; infolge der Stimmlosigkeit des *þ* entstand dann *irk*. — *Kick*, skandinavischen Ursprungs, vgl. norw. *kinka*. — *Kite*, ags. *cȳta*, germ. **kūt-jon-*, vgl. das norw. Verbum *kuta*. — *Loop* 'Schlinge'; vgl. gael. *lùb*. — *Noggin* aus engl. *knag* mit kelt. Suffix. — *Pillow-beer* zu nd. *būren* 'Decke', vgl. auch ags. *bȳre*, me. *bere*. — *Shrike* ('der Würger', Vogelname),

ags. *scrīc.* — *Strand* (of a rope) aus afrz. *estran*, welches selbst deutschen Ursprungs ist: mhd. *stren, strene*, nhd. *strähne*.

38. **Swaen** A. E. H. Contributions to Anglo-Saxon Lexicography. II. III. Engl. Studien 32, 153—157; 33, 176—178.

Denkmäler.

39. **Schlutter** O. B. Zu den altenglischen Denkmälern. Eine zweite Abwehr und Richtigstellung. Anglia 26, 286—312.

40. **Langer** F. Zur Sprache des Abingdon Chartulars. I. (Einleitung). Diss. Berlin Mayer & Müller 1903. 4 Bl., 23 + 1 S., 1 Bl.

Erschien vollständig 1904.

41. **Ostermann** H. Lautlehre des germanischen Wortschatzes in der von Morton herausgegebenen Handschrift des Ancren Riwle. T. 1. Die ae. und an. haupttonigen kurzen Vokale. Diss. Bonn P. Hanstein 1904. VIII, 42 S.

42. **Beowulf**. Mit ausführl. Glossar hrsg. v. Mor. Heyne. 7. Aufl., besorgt v. Adf. Socin. Bibliothek der ältesten deutschen Literatur-Denkmäler. III. Bd. Angelsächsische Denkmäler. I. Tl. Paderborn F. Schöningh 1903. VIII u. 298 S. 5,00 M.

43. **Hart** J. M. Allotria. III. Mod. Lang. Notes 18, 117f.

1. Zu Beow. 1931. Der von Holder u. a. angesetzte Nominativ *þryðo* (*ðryðo*) ist falsch, er muß *ðryð* lauten. 2. Das zur Erklärung von *Beanstan* (Beow. 524) von Müllenhoff angezogene an. *bauni* hat Verf. bisher nirgends gefunden.

44. **Holthausen** F. Zum Beowulf (v. 33). Anglia-Beiblatt 14, 82—83.

Das Wort *īsig* ist zusammenzubringen mit aisl. *eisa* 'sich schnell vorwärts bewegen', das auch von einem Schiffe gebraucht wird. Es könnte mit 'vorwärts drängend' übersetzt werden. Dazu auch ae. *ís-bán*, as. mnd. *īs-bēn* 'clunis, Hüft-, Eisbein'.

45. **Trautmann** M. Finn und Hildebrand. Zwei Beiträge zur Kenntnis der altgermanischen Heldendichtung. Bonner Beiträge zur Anglistik 7. Bonn Hanstein 1903. VIII u. 131 S. 4,50 M.

46. **Liebermann** F. Die Gesetze der Angelsachsen. Hrsg. im Auftrage der Savignystiftung. 1. Text und Übersetzung. 3. Lief. Halle M. Niemeyer 1903. LXII S. u. S. 373—675. [Schluß des 1. Bandes]. 16,00 M.

47. **Hein** B. Die Sprache der altenglischen Glosse zu Eadwine's Canterbury Psalter. Diss. Würzburg C. J. Becker 1903 1 Bl., 97 S.

48. **Schlutter** O. B. On the Old English Glosses printed in Kluge's Angelsächsisches Lesebuch^3. Journ. of Engl. and Germ. Philol.* 5, 139—152.

I. The Epinal Glosses. II. The Erfurt^2 Glosses. III. The Erfurt^3 Glosses. IV. Additional Glosses. Supplementary to the Evidence of Erfurt and Epinal.

49. **Mahn** E. Darstellung der Syntax in dem sogenannten angelsächsischen Physiologus. Rostocker Diss. Neubrandenburg [B. Ahrendt] 1903. 64 S. 4°. 2,00 M.

Erschien auch als Neubrandenburger Gymnasialprogramm von 1904.

50. **Hempl** G. The Runic Inscription on the Isle of Wight Sword. Publ. of the Mod. Lang. Ass. of America 18, 95—98.

Die Inschrift ist zu lesen *ǣcō wǣrī* 'self defence'. Zu *ǣcō*, in dem

das urspr. *ō* (später *-u*) erhalten ist, vgl. nhd. *eichi*, zu *wœrt* (*īn*-Stamm), vgl. ahd. *wuort*.

51. **Hempl** G. The variant runes on the Franks Casket. Transact. of the American philol. assoc. 34. Auch besonders: Boston Ginn & Co. 1903.

52. — The Runic Words, Hickes 135. Engl. Studien 32, 316—317.

Liest die von Hickes am Ende des 'Runesong' unentziffert gelassenen Runen als *aldunj(i)fog*, ein Kompositum aus *ald* und *unȝifōg* 'intemperate'.

53. **Vincenti** A. Ritter v. Drei altenglische Dialoge von Salomon und Saturn. Eine literargeschichtliche, sprachliche und Quellen-Untersuchung. Münchener Diss. Naumburg a. S. Lippert & Co. 1903. XV u. 53 S.

54. **Tilley** M. P. Zur Syntax Waerferths. Diss. Leipzig G. Fock 1903. 88 S.

3. Friesisch.

55. **Heuser** W. Altfriesisches Lesebuch mit Grammatik und Glossar. (Samml. germ. Elementarbücher, hrsg. v. Streitberg. 3. Reihe: Lesebücher. 1.) Heidelberg C. Winter 1903. XI u. 161 S. 3,20 M., in Lwd. geb. 4,20 M.

56. **Kock** A. Vocalbalance im Altfriesischen. PBB. 29, 175—193.

Hauptergebnis: "Während einer Sprachperiode, die nur wenig hinter der Zeit zurückliegt, die die uns überkommenen Rüstringer Texte repräsentieren, hat das Altfriesische (ohne Rücksicht auf etymologischen Ursprung) als Endungsvokale in Infortissilben *i* und *u* verwandt". Infolge einer bestimmten, vom Verf. "nachgewiesenen Akzentuierungsmethode, die im Wesentlichen mit der gemeinnordischen im Einklang stand, trat späterhin eine Differenzierung nach dem Gesetz der Vokalbalance ein, so daß *i*, *u* in den Rüstringer Texten unmittelbar nach kurzer Wurzelsilbe zur Anwendung kamen und andernfalls *e*, *o*. Indessen hatte eine vokalharmonische Tendenz die Folge, daß auch unmittelbar nach kurzer Wurzelsilbe oft *e* eintrat, wenn die Wurzelsilbe einen *e*-Laut, und ebenso *o*, wenn sie einen *e*- oder *o*-Laut aufwies".

57. **Dijkstra** W. Friesch woordenboek (Lexicon frisicum), benevens Lijst van friesche eigennamen, bewerkt door J. Winkler. Afl. 18. Dl. 2, S. 305 bis 398. Leeuwarden Meyer en Schaafsma 1903.

Damit ist der 2. Teil (I—P) abgeschlossen.

58. **Fockema** A. *Dedeth*, *dedjuramentum*. Album-Kern. Leiden Brill 1903. S. 161—163.

59. **van Helten** W. Uit de friesche wetten. Album-Kern. Leiden Brill 1903. S. 109 f.

4. Niederländisch.

60. **Franck** J. Zur Entwicklung der Vokale vor *w* im Niederländischen. Album-Kern. Leiden Brill 1903. S. 377—379.

61. **Lecoutere** C. *ī*-*ei*-rijmen in het middelnederlandsch. Leuwensche bijdr. 5, 141—146.

62. **van Wijk** N. Westgermaansch *ū* + vocaal in het nederlandsch. Taal- en letterk. 13, 36—41.

63. **te Winkel** J. De uitspraak der *u* + *w* in het middelnederlandsch. Album-Kern. Leiden Brill 1903. S. 171—176.

64. **Verwijs** E. en **Verdam** J. Middelnederlandsch woordenboek. deel 5, afl. 15—18. *Oploossen—ozuun*. Sp. 1793—2356. 6, afl. 1. *P—Palette* 64 Sp. 's-Gravenhage M. Nijhoff 1903. je 1 fl.

65. Woordenboek der nederlandsche taal, bew. door A. Kluyver, A. Beets, G. J. Boekenoogen, A. Lodewijckx en W. L. de Vreese. deel 2, afl. 18. 19. deel 6, afl. 4. deel 11, afl. 8. 's-Gravenhage-Leiden Nijhoff-Sijthoff 1903. jede afl. 0. 875 fl.

66. **Kern** H. *Heden*. Tijdschr. v. nederl. taal- en letterk. 22, 70—71.

Ndl. *heden* stimmt nicht zu den Formen der übrigen germ. Sprachen, z. B. ahd. *hiutu*, es wäre vielmehr *huid* u. *huiden* zu erwarten. Das *he-* ist keine Kasusform, sondern der bloße Stamm des Demonstrativpronomens *hi-*. Verf. bringt Beispiele für ähnliche Bildungen. Der adverbiale Ausgang auf *en* erklärt sich wohl durch Anlehnung an *gisteren*.

67. **Gallée** J. H. Oud-noordhollandsch taaleigen in het cartularium egmundense. Album-Kern. Leiden Brill 1903. S. 225—230.

68. **Franck** J. Aus dem Wortschatz der Kopenhagener St. Lutgart. Tijdschr. v. nederl. taal- en letterk. 22, 285—291.

Betrifft die Worte *ginde*, *metsamheide* (wofür vielleicht *nietsamheide* zu lesen sei), *staie* (= afrz. [*e*]*stage*), *livecheide* (das Lebendigsein), *argere* (= Teufel), *uut chelkine* (*vutchelkine*?), *verssaget*, *gerivet* (wofür wohl *geriset* zu lesen sei), *verduren* (überdauern), *verwrachtt* (Ableitung von **wracht*, Einfriedigung, Zaun; mnd. *wrechte* ist wohl Plural von **wracht*, das zur Sippe von *rächen* gehört), *ter vighen leggen* (mit der Feige oder Feigbohne vergleichen); dann noch einige kleine Besserungen.

5. Niederdeutsch.

69. **Gallée** J. H. Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuche. (Für meine Freunde gedruckt.) Leiden Brill 1903. XXIV u. 645 S.

70. **Later** K. De latijnsche Woorden in het Oud- en Middelnederduitsch. Utrechter Diss. Utrecht Keming & zoon 1903. 4 Bl., XII u. 176 S. 6,25 M.

71. **Kück** E. *Erdlie*. Niederd. Korrbl. 24, 21—23.

E. bedeutet im Süden der Lüneburger Heide den Bienenstand. *lie* bedeutet 'Laube, Zelt', as. *hleo*; *E.* also 'Erdhütte', falls nicht *erd* aus as. *edor*, mnd. *eder* 'Staken' entstellt ist. Mit dem Worte *lie* war ursprünglich der Begriff des sanften Ansteigens verbunden (urverw. κλιςία, v. κλίνειν), erst später bildet sich der des Schutzes aus, vgl. den Schifferausdruck '*die Lee*' d. i. die dem Winde nicht ausgesetzte Seite.

72. **Walther** C. *Rethmân*, *rippelmân*, *lichtmissemân*. Nd. Korrbl. 24, 45—46.

Mnd. Bezeichnungen für den Monat Februar. *Rethmân* aus *redemân*, vgl. ags. *hred-*, *rhedmonath*, zu ahd. *hradi*, *redi* 'celer, agilis', *Rippelmân* zu mnd. *reppen* 'bewegen, in Bewegung setzen'; beide Namen bezeichnen also den Monat, in dem die Natur sich (wieder) regt. *lichtmissemân* bedarf keiner Erklärung.

73. Heliand u. Genesis. Hrsg. v. Otto Behaghel. Der Heliandausg. 2. Aufl. Altdeutsche Textbibliothek, hrsg. v. H. Paul. Nr. 4. Halle M. Niemeyer. 1903. XXXII u. 279 S. 3,00 M.

74. **Menne** K. Perfektive Verben im Sachsenspiegel. Progr. Coesfeld J. Fleissig 1903. 4°. 18 S.

6. Hochdeutsch.

Grammatik.

75. **v. Bahder** K. Zur hochdeutschen Lautlehre (hd. *f* = wgerm. *ƀ*). IF. 14, 258—265.

Zusammenstellung der Fälle, "in denen im Hd. *f*(*v*) für wgerm. *ƀ*, entweder allein oder im Wechsel mit *b*, vor *r* und *l* erscheint. 1. Bei Wurzeln mit idg. *bh.*: ahd. *scufla* neben *scûbla* zu *sciuban* (skr. *kšubh*); ahd. *wefal* zu *weban* (skr. *vabh*); ahd. *tûfar* neben *tuberheit* zu *tumb*, *tob*, *toub* (griech. τυφλός); mhd. *nuofer*, bair. *nuober* (griech. νήφειν); *kiefer* (mhd. *kiver* u. *kivel*), griech. γαμφαί; ahd. *hovar*, vgl. *hübel* u. *hobel*; ahd. *fravali*, got. *abrs*, skr. *ambhṛṇa*. — 2. Idg. Wurzel nicht feststehend: *schwefel* vielleicht zu *sulphur*, dann also mit altem *f*; auf *ƀ* gehen wohl zurück ahd. *eibar* und *zoubar* (Notker *eiver*, *zouver*), mhd. *kîben* 'keifen' nebst Ableitungen, mhd. *kober* 'eifrig' (alem. *chofer* 'rühriger Mensch'), spätmhd. *eifer*, *geifer*, *seifer*; bei *ungeziefer* u. *käfer* ist die Sache fraglich, das *f* in *schiefer* geht jedenfalls nicht auf *ƀ* zurück. — 3. Viele Lehnwörter aus dem Lateinischen und Romanischen zeigen vor *r*, *l* ein *f* an Stelle eines ursprünglichen oder aus *p* entwickelten *ƀ*. *sûbar* (*sûfer*) zu *sobrius*; *fiefer* (augsb.) zu *febris*; *kofel* zu *cupa*; *aber* (*afer*) zu *apricus*; ahd. *pofel*, *pöfel* zu rom. *poblo*; *tafel* zu *tabula*; *liefern*; *daube*, bair. *daufel* zu frz. *douve*; zweifelhaft ist *zwiefel* (für *zwiebel*) zu *cipolla*. — 4. Auch Lehnwörter aus dem Ndd. haben *f* vor *r*, *l*, sonst ist in solchen Entlehnungen für ndd. *v* zwischen Vokalen meist *b* eingetreten. *hobel* ist mhd. *hovel* und noch bei Luther *höfel*. In *hafer* ist *f* durchgedrungen, auch *wafeln* 'spuken' gehört hierher. — 5. In den besprochenen Fällen (1—4) ist *f* aus einem stimmhaften Laute entstanden und nur da nicht durchgedrungen, wo von dem Stimmloswerden des *ƀ* sich bei Muta + *r*, *l* am Silbenschluß ein Svarabhaktivokal entwickelt hatte.

76. **Karsten** T. E. Zur Scheidung der kurzen *e*-Laute im Mittelhochdeutschen. PBB. 28, 254—259.

Eine Anzahl mhd. Wörter zeigt infolge sekundärer Lautentwickelung geschlossenen *e*-Laut, wo offener zu erwarten wäre; in einigen Wörtern ist aber die Qualität des *e* noch zweifelhaft. Zu diesen gehört *senen* 'sehnen'. Verf. bringt es mit mhd. *sen*, *senwurz*, nord. *sīna*, *sāna*, weiterhin skr. *kṣinā́ti* zusammen und setzt es mit offenem *e* an. Das geschlossene *e*, das durch mhd. Reim und die neudeutsche Aussprache gefordert wird, sei durch Analogie zu erklären.

78. **Bernhardt** E. Beiträge zur mittelhochdeutschen Syntax. I. Vom Fehlen des Subjektpronomens beim persönlichen Zeitwort. II. Vom unpersönlichen Zeitwort. ZZ. 35, 145—156, 343—362.

I. Ergebnis: In den ausgezogenen Quellen beschränkt sich das Fehlen des Subjektpronomens ohne Einfluß der Umgebung auf wenige Fälle, unter solchem Einflusse aber und in mannigfaltigen Satzverhältnissen ist es sehr verbreitet. Gleichzeitig ergibt sich, daß der Gebrauch der mhd. Dichter und Schriftsteller keineswegs in allen Dingen übereinstimmt. II. Ergebnis: "Von dem gewissen unpersönlichen Verben und Ausdrücken anhaftenden *ez* sind vier andere Anwendungen dieses Fürworts zu sondern. Zwei Arten unpersönlicher Verba und Ausdrücke sind zu unterscheiden: die erste, die mit *ez* verbunden zu sein pflegt, bezeichnet Ereignisse, die von außen an den Menschen herantreten, Zustände, die

ihn umgeben; mehrere davon haben neben dem *ez* einen Casus obliquus bei sich. Die zweite Art umfaßt die subjektlosen Verba und Ausdrücke, die zum großen Teil leibliche oder seelische Empfindungen bezeichnen. Ein etwa dabei stehendes *ez* . . . ist von dem *ez* der ersten Art syntaktisch verschieden. Schwanken des Sprachgebrauchs ist nicht häufig. Der im ganzen klare und feste Unterschied zwischen den persönlichen Verben und Ausdrücken mit *ez* und den subjektlosen ist im Nhd. durch Überhandnehmen des zugesetzten *es* verwischt".

79. **Held** K. Das Verbum ohne pronominales Subjekt in der älteren deutschen Sprache. Palaestra. Untersuchungen aus der deutschen u. engl. Philologie. 31.) Berlin Mayer & Müller 1903. XIII u. 164 S. 5 M.

XI, 46 S. davon erschienen als Göttinger Dissertation.

80. **Behaghel** O. Die Herstellung der syntaktischen Ruhelage im Deutschen. IF. 14, 1903. S. 438—459.

An der Hand zahlreicher ahd.. mhd. und nhd. Beispiele wird dargetan, daß die deutsche Sprache die Neigung hat, von seltneren syntaktischen Formen immer wieder zu gewöhnlicheren überzugehen: im Hauptsatz wird gern aus der invertierten oder ungeraden in die gerade Wortfolge übergegangen, im Nebensatz mit Verschiebung des Modus die Stellung des Hauptsatzes wiederhergestellt; häufig nimmt auch ein zweiter Nebensatz alle Eigenschaften des Hauptsatzes an.

81. **Besuch** A. Studien zur Wortstellung im Alt- und Mittelhochdeutschen. Diss. Breslau Buchdr. H. Fleischmann 1903. 39 S.

Wortkunde.

82. **Polzin** A. Geschlechtswandel der Substantiva im Deutschen (mit Einschluß der Lehn- und Fremdworte). Progr. Hildesheim Gebr. Gerstenberg 1903. 71 S.

83. **Heintze** A. Die deutschen Familiennamen, geschichtlich, geographisch, sprachlich. 2. verm. Aufl. Halle Waisenhaus 1903. X, 266 S. 6 M.; geb. 7 M.

84. **Socin** A. Mittelhochdeutsches Namenbuch. Nach oberrheinischen Quellen des 12. u. 13. Jahrhunderts. Basel Helbing & Lichtenhahn 1903. XVI u. 787 S. gr. 4°. 40 M.

85. **Dorff** S. *Mûspilli*. Arch. f. neuere Sprachen 110, 1—7.

Leitet (mit Detter) das Wort aus *munþspelli* ab, erklärt es aber als Synonymon von *urdêli*, *urteili*, dem verdammenden Spruch des Richters.

86. **Hintner** V. *Köse*. Zs. f. dt. Wortf. 4, 320—322.

Köse (= hohes Gestell zum Trocknen u. Dörren von Feldfrüchten) stamme von *käs*, da ähnliche Vorrichtungen auch zum Trocknen der Käse benutzt würden.

87. **Hoffmann-Krayer** E. Etymologische Erläuterungen zu Hebels mundartlichem Wortschatz. Zs. f. hd. Mda. 4, 145—172.

88. **Miedel** J. Altdeutsche Personennamen in badischen Ortsnamen. Zs. f. hd. Mda. 4, 140—144.

Nachtrag zur 2. Auflage von Förstemanns Namenbuch auf Grund von Kriegers topographischem Wörterbuch des Großherzogtums Baden.

89. **Möller** H. Ahd. *frôno* (nhd. *fron-*) als elliptischer Plural. Zs. f. dt. Wortf. 4, 95—124.

Der Verfasser sucht nachzuweisen, daß *frôno* ursprünglich bedeutet habe "des Fro und der andern (beiden) Götter", dann, als der Gott Fro

von seiner hohen Stellung herabsank, 'der Götter' überhaupt. Daraus habe sich weiterhin die Bedeutung 'heilig', 'öffentlich', dann 'im geistlichen Besitz' und 'herrschaftlich' entwickelt. Zur Zeit der Annahme des Christentums wurde das Wort natürlich nicht mehr als Gen. Plur. gefühlt, sondern nur noch als Adjektiv, da es sonst nicht hätte in den neuen Kult übernommen werden können. Vgl. dazu H. Jellinghaus, *frôn* und *hêlag* (*hillig*) in der Bdt. 'in geistlichem Besitze' (Nd. Korrbl. 23, 84—85).

90. **Sievers** E. Mittelhochdeutsch *schemen*. PBB. 28, 260—264.

Nimmt für dies Wort Sekundärumlaut an, da sonst in allen altgerm. Sprachen einschließlich des Ahd. nur *a* belegt ist.

91. **Steinmeyer** E. spricht im Jahresbericht üb. die Ersch. auf d. Geb. der germ. Philologie 25 (1903) S. 79 f. über die Glosse *titrâgin* einer Hdschr. der Berliner Kgl. Bibliothek. Sie scheine mit ags. *tintregian* 'torquere' zusammenzuhängen.

92. **Wunderlich** H. *Gewand* und *Gewaete*. IF. 14, 406—420.

Die Wörter *gewand* und *kleid* treten erst kurz vor dem 12. Jahrh. auf. Früherer Ausdruck war *wât*, Kollektivform *gewaete*. In der mhd. Dichtung treten letztere bereits vor den Konkurrenzformen zurück: *gewant* dringt zunächst am raschesten vor, *kleid* erst mit dem Vorsprung der md. Elemente; *wat*, *gewaete* stirbt bald aus, sein ganzer Bedeutungsumfang geht zunächst auf *gewand* über und erweitert sich dabei beträchtlich, denn *gewand* wird vornehmlich in dem Sinn von *pannus*, Tuch, gebraucht. Von hier aus muß Ursprung und Bedeutungsentwickelung des Wortes ergründet werden. Man kann entweder von *winden* oder von *wenden* ausgehen. Im ersteren Falle hätte man entweder anzuknüpfen an die Glosse *Badegewand*, mutatorium, dies führt aber nicht zum Ziel, da hiermit 'Wäsche, Unterkleider' bezeichnet werden, also Vorstellungen, die den Begriff einer Windung nicht nahe legen; oder man hält sich an ahd. *giwant*, finis, terminus, kommt aber hierdurch auch nur auf die Bedeutung des fertigen Kleidungsstückes, während die Bedeutung 'Tuch' die ältere ist. Anzunehmen ist vielmehr H. Paul's Ableitung von *wenden*: *Gewand* ist das 'Gewendete' (nämlich Tuch), von der Herstellung und Aufbewahrung desselben.

Denkmäler.

93. **Gallée** J. H. Zur althochd. Interlinearversion der Cantica; *suueiga*. PBB. 28, 265—270.

Polemisiert gegen J. Steppat, der in seiner Ausgabe der Pariser Fragmente es sonderbar gefunden hatte, daß in diesem das Wort *suueiga* für armentum enthalten sei, da dies Wort speziell dem Alemannischen und Bairischen angehöre, und weist nach, daß dasselbe sich auch sonst in ober- und niederdeutschen Denkmälern belegen läßt. G. bringt das etymologisch noch unerklärte Wort zusammen mit sk. *svakam*, Eigen, Eigentum, sodaß die Grundbedeutung von *swaiga* wäre 'das Eigen, das Eigen an Vieh', 'die Herde' usw.

94. **Glogger** P. Das Leidener Glossar Cod. Voss. lat. 4°. 69. 2. Teil. Erklärungsversuche. Münchener Diss. Augsburg Druck v. Ph. J. Pfeiffer 1903. VI u. 96 S.

95. **Ehrismann** G. Althochdeutsche Glossen. Zeitschr. f. dt. Wortf. 4, 249—250.

Behandelt die Glossen *kirmundien* und *snipnesien* in der Pariser Hschr. von Boethius' Übersetzung der Isagoge des Porphyrius. *kirmundien*

besteht aus *kêr-* (zu *kêren* 'torquere') und *mund* 'os'. *snip* gehört zu *schneppe, schnippe* 'Schnabel', *snipnesien* bedeutet also 'schnabelnasig'. Das *i* für *ê* und der Ausfall des *g* im Suffix *-ig* weist auf die Wetterau oder Lahngegend als Heimat dieser Glossen. Da nun der Dialekt der übrigen Wiener Porphyriusglossen oberdeutsch ist, können diese beiden Glossen nicht dem Grundstock derselben angehören, sondern müssen von einem rheinfränkischen Schreiber später beigebracht sein.

96. **Holder** A. Mittelhochdeutsche Glossen. Zs. f. dt. Wortf. 5, 1—22.

Aus "Codices membranacei Augienses LXXXVIII—XC" der Großh. Hof- u. Landesbibliothek zu Karlsruhe. Heimat der Glossen wahrscheinlich die Bodensee-Gegend, die Baar, He- u. Thurgau.

97. **Franck** J. Die Überlieferung des Hildebrandsliedes. HZ. 47, 1—55.

Bezüglich der Sprache des Liedes kommt F. (S. 49) zu dem Ergebnisse, daß "sowohl der Schreiber unseres Textes wie der seiner Vorlage . . . Leute ingw. Stammes" waren, "die . . . aber doch nicht mehr rein ingw. sprachen, sondern eine Mischsprache, auf Grund einer md. oder nd. Mda., je nachdem wo ihre Heimat zu suchen ist". S. 54: "Das Lied ist von einem fremden Mönch zu Fulda so aufgezeichnet worden, wie es in einer nördlich davon gelegenen Gegend entstanden war". Nördliche Grenze etwa eine Linie von Fritzlar und Melsungen über Sondershausen nach der Unstrut, also ein paar Meilen von der alten nd. Grenze entfernt. "In diesem Gebiete suchen wir also Leute ingw. Ursprungs, die ihre Sprache schon stark mit md. oder auch nd. und md. Elementen zersetzt hatten". Also im Wesentlichen Rückkehr zu der Heimatsbestimmung Müllenhoffs.

98. **Trautmann** M. Finn und Hildebrand. Zwei Beiträge zur Kenntnis der altgermanischen Heldendichtung. Bonner Beiträge zur Anglistik 7. Bonn Hanstein 1903. VIII u. 131 S. 4,50 M.

99. **Jantzen** H. Ist das Hildebrandlied deutsch oder englisch? Allg. Ztg. Beil. 209. S. 515—517.

Gegen die von Trautmann in seiner Schrift "Finn und Hildebrand" (vgl. Nr. 98) aufgestellte Behauptung, daß das Hildebrandslied ursprünglich angelsächsisch gewesen sei.

100. **Wadstein** E. Beiträge zur Erklärung des Hildebrandsliedes. Gothenburg Wettergren & Kerber 1903. 43 S. 0,85 M.

101. **Manthey** W. Syntaktische Beobachtungen an Notkers Übersetzung des Martianus Capella. Diss. Zossen-Berlin, Deutsche Buch- u. Kunstdr. 1903. 88 S.

102. **Mayer** Chr. A. Die Heimat des Wessobrunner Gebets. Alemannia NF. 4, 161—170.

Aus den Formen *gafregn ih* und *ero* und dem Inhalte des Gedichtes (Bäume und Berge und der 'herrliche See', d. i. der Ammersee, nicht das Meer) schließt Verf. auf bairische Heimat des Gedichtes, nimmt aber wegen des zweimaligen *dat* einen nd. Schreiber an.

103. **Bethmann** J. Die Sprache des Grafen Rudolf. Gött. Diss. Berlin Mayer & Müller 1903. 50 S.

104. **Dollmayr** V. Die Sprache der Wiener Genesis. Eine grammat. Untersuchung. (Quellen u. Forschungen zur Sprach- u. Kulturgeschichte der germanischen Völker. Hrsg. v. Alois Brandl, Ernst Martin, Erich Schmidt. 94. Heft.) Straßburg K. J. Trübner 1903. XIII u. 109 S. 3,00 M.

1904.

1. Im ganzen.

1. **Weyhe** H. Kleine Beiträge zur westgermanischen Grammatik. Leipziger Diss. [S.-A. aus PBB. 30.] Halle E. Karras 1904. 87 S.

2. **Pogatscher** A. Über den Ursprung des westgermanischen Deminutivsuffixes *-inkil*. Anglia-Beibl. 15, 238—247.

Gegen Eckhardt, der (Engl. Stud. 32, 325 ff.) versucht hat, die von Pogatscher (Angl. 23, 310 ff.) behauptete Entstehung des Suffixes aus *winkila-* 'Kind' als unrichtig zu erweisen. Ausführliche Begründung von P.'s Annahme.

2. Englisch.

Grammatik.

3. **Cook** A. S. First book in Old English. New-York Ginn & Co. 1904.

4. **Zupitza** J. Alt- und mittelenglisches Übungsbuch zum Gebrauch bei Universitätsvorlesungen und Seminar-Übungen mit einem Wörterbuche. 7. verb. Aufl., bearb. v. J. Schipper. Wien K. Braumüller 1904. XII u. 338 S. 6,80 M.

5. **Bradley** H. The Making of English. London Macmillan & Co. 1904. VIII u. 255 S. 4 Sh. 6 d.

6. **Kluge** F. Geschichte der englischen Sprache. Mit Beiträgen von D. Behrens u. E. Einenkel. Der 2. verb. Aufl. 2. Abdr. [Aus: "Pauls Grundriß d. german. Philologen. 2. Aufl."] Straßburg K. J. Trübner 1904. IV S. u. S. 925—1166 m. 1 Karte. 5,50 M.; geb. in Leinw. 6,50 M.

7. **West** W. J. History of English language. (Normal tutorial series.) London Simpkin 1904. 1 Sh. 6 d.

8. **Wyld** H. C. West Germanic *a* in Old English. Otia Merseiana 4, 75—80.

Verf. untersucht die Frage, ob in den Fällen, wo westg. *a* im Ae. als *a* erscheint (z. B. *dagas*, *basu*, *crabba*), dieses *a* als unter bestimmten Bedingungen erhaltenes wg. *a* anzusehen ist, oder ob es zu ae. *æ* geworden war und dann wieder in *a* zurückverwandelt ('unfronted') ist. Ferner, ob in den Fällen, wo Brechung stattgefunden hat, das *a* sich vor den Brechungskonsonanten erhalten hat und dann diphthongiert worden ist, oder ob die Brechung erst das aus *a* entstandene *æ* betroffen hat. Unter Besprechung der verschiedenen darüber geäußerten Ansichten sucht Verf. dann den Nachweis zu führen, daß alle wg. *a*, außer vor Nasalen, im ae. zunächst zu *æ* und erst später unter gewissen Umständen wieder zu *a* geworden seien.

9. **Bülbring** K. D. Über Erhaltung des ae. kurzen und langen *æ*-Lautes im Me., mit einer Untersuchung über das aus dem ae. *eo*, *ēo* entstandene kurze und lange me. *æ*. Bonner Beiträge zur Anglistik 15, 101—140.

10. **Sievers** E. Zu den angelsächsischen Diphthongen (Nachtrag). IF. 15, 336—338.

Nachtrag zu IF. 14, 32 ff. (vgl. Bibl. 1903, Nr. 12).

11. **Wülfing** J. E. Zu Einenkels 'Indefinitum'. Anglia 27, 238—242.

Bemerkungen zu § 34, 44, 136, 360, 365.

12. **Henk** O. Die Frage in der altenglischen Dichtung. Eine syntakt. Studie. (Kieler Studien zur englischen Philologie. 5. Heft). Heidelberg C. Winter 1904. IV u. 110 S. 2,80 M.

Wortkunde.

13. **Grieb** Chr. F. Englisch-deutsches u. deutsch-englisches Wörterbuch. Mit besond. Rücksicht auf Aussprache u. Etymologie neubearb. u. verm. v. A. Schröer. 2 Bde. 11. Aufl. (2. unveränd. Aufl. d. Neubearbeitg.) Stuttgart P. Neff 1904. XXXII, 1358 u. XXII, 1194 S. Geb. in Leinw. je 7,50 M.; in Halbfrz. je 8,50 M.

14. **Murray** J. A. H. A new English dictionary on historical principles founded mainly on the materials collected by the Philological Society. *M-Mandragon* (Vol. 6, S. 1—112). By H. Bradley. *Outjet-ozyat. P-pargeted* (Vol. 7, S. 257—476). By J. A. H. Murray. *Reactively-Ree* (Vol. 8, S. 193—320). By W. A. Craigie. Oxford Clarendon Press 1904.

15. **Baudisch** J. Die Eigennamen im Wortschatze der englischen Sprache. Progr. Wien 1904. 16 S.

16. **Stroebe** L. L. Die altenglischen Kleidernamen. Eine kulturgeschichtlich-etymologische Untersuchung. Heidelberger Diss. Borna-Leipzig R. Noske 1904. VII u. 84 S.

17. **Kollberg** J. Beiträge zur Lehre vom Bedeutungswandel der Wörter im Englischen. I. Die Qualitätsverschlechterung einiger Wörter. Diss. Königsberg Hartung 1904. 25 S. 4°.

18. **Hasse** A. Studien über englische Volksetymologie. Diss. Straßburg Druck v. M. DuMont Schauberg 1904. X u. 63 S.

19. **Daniels** J. Anglosaxonica I. Tijdschr. v. ndl. taal- en letterk. 23, 99—101.
Über die Ausdrücke *mæssan gestandan* und *mæssan healdan*.

20. **van der Gaaf** W. Some remarks on *þenčan* and its me. and mod. e. representatives. Engl. Studien 34, 52—62.
Beispiele für die Konstruktion dieses Verbums mit dem Infinitiv vom Ae. bis zum heutigen Englisch.

21. **Holthausen** F. Anglosaxonica. Anglia-Beibl. 15, 70—73.
1. Ae. *ȝeare* = *ȝearwe*. Schwund des *w* durch den Einfluß des Komparativs *ȝearor*. 2. Ae. *aldot*, *aldaht*. 3. Ae. *lǽs* 'Weideland'. 4. Ae. *hréam* 'noise, cry, weeping'. 5. Ae. *or-* 'ur-'. 6. Ae. *hraetele* 'Rassel'. 7. Ae. *scrūd*.

22. — Etymologien. Anglia-Beibl. 15, 350—351.
1. Ae. *blaȝettan* 'weinen' zu westf. *blāȝə* 'Kind' (also eigentlich 'Weiner'). 2. Ae. *cnéatian* 'streiten' zu mnd. *knöteren*, westf. *knyətərn*, as. **knutirōn* 'murren'; idg. Wurzel **gnud*. Ae. *glendran* zu nhd. *glander* und *glandern*, also urspr. 'gleiten lassen'. 4. Ae. *hūdenian* 'excutere' gehört mit ndd. *hūdern* 'vor Kälte zittern' zu lit. *kutù* 'schüttle auf', mhd. *hotzen* 'schütteln' und bildet die *s*-lose Nebenform von me. ndd. *schudderen*, as. *skuddian* usw. 5. Ae. *on-hupian* 'zurückweichen' zu norw. *hope*, ahd. *huf* usw. 6. Ae. *fācian* 'erstreben' zu aisl. *fikjask* 'begehrlich sein nach' usw.

23. — Anglosaxonica. Anglia-Beibl. 15, 349—350.
1. Ae. *healstán*, *halstán*, eine Art Gebäck, bedeutet urspr. 'Hallenstein', eine scherzhafte Bezeichnung für eine Art Brot oder Kuchen. 2. Ae. *bréme* 'berühmt' (urengl. **brōmi*), *bréman* 'preisen' (urengl. **brōmjan*) gehören zur Sippe unseres *brummen* und *bremse*.

24. — Englische Etymologien. Archiv f. neuere Sprachen 113, 36—48.
Erklärung von 30 ae., me. u. ne. Wörtern; auf S. 46—48 alphabetisches Verzeichnis der besprochenen Wörter.

25. **Krohmer** W. Altenglisch *in* und *on*. Diss. Berlin Mayer & Müller 1904. VIII u. 45 S. 1,20 M.

26. **Napier** A. S. Old English notes. Mod. philol. 1, 393—395.

27. **Ritter** O. Zur Herkunft von ne. *elk*. Anglia-Beibl. 15, 301—303.

Nimmt mit Wyld Entstehung aus ae. *eolh* an und bringt weitere Beispiele für den Übergang von *h* in *k*. — Am Schlusse wirft Verf. die Frage auf, ob das Wort *elk* 'the wild swan or hooper' vielleicht zu ae. *eolhsecg*, älter *ilugsecg* zu stellen ist u. vielleicht mit ir. *ela*, lat. *olor*, griech. ἐλέα zusammengehört.

Metrik.

28. **Pilch** L. Umwandlung des altenglischen Alliterationsverses in den mittelenglischen Reimvers. Diss. Königsberg Hartung 1904. 72 S.

Denkmäler.

29. **Langer** F. Zur Frage des Abingdon Chartulars. gr. 8°. Berlin Mayer u. Müller 1904. VII u. 75 S. 1,80 M.

Erschien teilweise 1903 als Berliner Dissertation.

30. **Brüll** H. Die altenglische Latein-Grammatik des Aelfric. Eine sprachliche Untersuchung. Berlin Mayer & Müller 1904. 36 S. 1,00 M.

28 Seiten der Arbeit erschienen 1900 als Berliner Dissertation.

31. Beowulflied, Das. Als Anhang das Finn-Bruchstück u. die Waldhere-Bruchstücke. Bearbeiteter Text u. deutsche Übersetzung v. Mor. Trautmann. Bonner Beiträge zur Anglistik. 16. Heft. Bonn P. Hanstein 1904. XII u. 188 S. 4,00 M.

32. **v. Grienberger**. Zu Beowulf. Anglia 27, 330—332.

V. 1107 ist statt *ond icʒe ʒold* zu lesen *ondicʒe ʒold*. *o.* gehört zu *andian* 'invidere' u. bedeutet 'Erregerin von Neid und Begierde'.

33. **Schücking** L. L. Die Grundzüge der Satzverknüpfung im Beowulf. II. Tl. Studien zur englischen Philologie. Hrsg. v. L. Morsbach. XV. Heft. Halle M. Niemeyer 1904. XXVIII u. 149 S. 4,00 M.

34. **Perlitz** P. Die Sprache der Interlinear-Version von "Defensors Liber scintillarum". Ein Beitrag zur spätwestsächsischen Grammatik. Diss. Kiel, Druck v. Schmid & Klaunig 1904. 71 S.

35. **Sephton** J. Notes on the South Lancashire Place-Names in Domesday-Book. Otia Merseiana 4, 65—74.

36. **Boll** P. Die Sprache der altenglischen Glossen in Ms. Harley 3376. I. Die ältesten Lautveränderungen. Bonner Diss. Halle a. S. E. Karras 1904. 30 S.

Vollständig in Bonner Beiträge zur Anglistik 15, 1—100.

37. 13. **Lindelöf** U. Studien zu altenglischen Psalterglossen. Bonner Beiträge zur Anglistik. 13. Heft. Bonn P. Hanstein 1904. IV u. 123 S. 4,00 M.

38. **Schulte** E. Glossar zu Farmans Anteil an der Rushworth-Glosse (Rushworth 1). Bonn C. Georgi 1904. 98 S. 2,50 M.

39. **Thomas** P. G. and **Wyld** H. C. A Glossary of the Mercian Hymns. Otia Merseiana 4, 84—130.

40. **Villiams** J. F. [im Inhaltsverzeichnis des Bandes: Williams]. The Significance of the Symbol ę in the Kentish Glosses. Otia Merseiana 4, 81—83.

Aus den beigebrachten Beispielen ergibt sich, daß ę für fast jeden im Kentischen vorkommenden e-Laut gebraucht wird; wahrscheinlich verstand der Schreiber die Bedeutung des Zeichens nicht mehr. Nur das ē, welches älteren ȳ entspricht, wird nie ę geschrieben. Danach scheint dieses spätest entwickelte e auch das am meisten geschlossene gewesen zu sein und dadurch Ausspracheunterschiede des älteren e verdunkelt zu haben.

41. Judith. An oe. epic fragment. Ed. by A. S. Cook. (Belles Lettres Series, section 3.) London Harrap 1904. XXIV u. 18 S. 1 Sh. 6 d.

42. **Ahrens** J. Darstellung der Syntax im angelsächsischen Gedicht 'Phönix'. Diss. Rostock C. Hinstorff 1904. 82 S. 1,50 M.

43. **Mahn** E. Darstellung der Syntax in dem sogenannten ags. Physiologus. Progr. Neubrandenburg [B. Ahrendt] 1904. 64 S. 4°. 2 M.
Erschien auch als Rostocker Diss. v. 1903.

44. **Roeder** F. Der ae. Regius-Psalter, eine Interlinearversion in Hs. royal 2. B. 5 des Brit. Mus. zum ersten Male vollständig herausgegeben. Studien z. engl. Philol., hrsg. v. L. Morsbach. 18. Halle M. Niemeyer 1904. XXII u. 306 S. 10,00 M.

45. **v. Grienberger**. Zu den Inschriften des Clermonter Runenkästchens. Anglia 27, 436—449.

46. **Daniels** A. J. Kasussyntax zu den [echten u. unechten] Predigten Wulfstans. Diss. Leiden G. F. Théonville 1904. XVI u. 167 S. 4 M.

47. **Payne** J. F. English medecine in the Anglo-Saxon times. Fitzpatrick Lectures for 1903. London Frowde 1904. 8 Sh. 6 d.

3. Friesisch.

48. **Dijkstra** W. Friesch woordenboek. afl. 19 (*Q—selver*). Leeuwarden Meyer & Schaafsma 1904. 64 S.

4. Niederländisch.

49. Woordenboek der nederlandsche taal, bewerkt door A. Kluyver, A. Beets, G. J. Boekenoogen, A. Lodewijckx en W. L. de Vreese. dl. 6, afl. 5. dl. 9, afl. 1—2. dl. 11, afl. 9. 's-Gravenhage-Leiden Nijhoff-Sijthoff 1904. je 0,87 fl.

50. **Verwijs** E. en **Verdam** J. Middelnederlandsch woordenboek. dl. 6, afl. 2/3 u. 4/5 *Palfrenier-porren*. 's-Gravenhage Nijhoff 1904. Sp. 65 bis 576. je 1 fl.

51. **Gallée** J. H. Oud-noordhollandsch taaleigen in het Cartularium Egmundense. Tijdschr. v. ndl. taal- en letterk. 23, 102—152.
Lautlehre. S. 127—144: Register der voor dit onderzoek gebruikte woorden en plaatsnamen. S. 145—152: Persoonsnamen en bijnamen.

5. Deutsch.

a) Im ganzen.

52. **Behaghel** O. Die deutsche Sprache. 3. Aufl. (Das Wissen der Gegenwart. Deutsche Universalbibliothek für Gebildete. 54.) Wien F. Tempsky, Leipzig G. Freytag 1904. VIII u. 370 S. 3,60 M.

53. **Tanzer** E. Der deutsche Sprachschatz nach Friedrich Kluge "Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache". Progr. B.-Leipa 1904. 43 S. 8°.

54. **Nadrowski** R. Beiträge zur deutschen Wortforschung. Marienburg (Leipzig G. Fock) 1904. 12 S. 0,60 M.

55. **Bilfinger** G. *Sporkel*. Zs. f. dt. Wortf. 5, 263—269.

Zur Erklärung des Monatsnamens (= Februar) ist auszugehen von der ndl. Form *sprokkelmaand*. Er bedeutet: Monat des Beschneidens der Reben. Der früher in den Niederlanden u. Westfriesland übliche Ausdruck *selle*, *sülle*, *sille*, *sellemaend* für den Februar hängt zusammen mit got. *seljan*, engl. *to sell* 'verkaufen', da im Februar das im Winter Hergestellte dem Kauffahrer verkauft wurde.

56. **Mentz** F. *Zierheld*. Zschr. f. dt. Wortf. 5, 223—228.

Das in Urkunden u. Chroniken zum Bauernkriege in der Bedeutung 'Kriegsgeschrei' vorkommende Wort wird auf ahd. **Ziuwarihellôt*, mhd. **Zierhellôt* zurückführt. *hellôt* ist Verbalabstraktum zu *hellen* 'klingen' oder 'klingen lassen', *Ziuwari-* geht zurück auf den in der Glosse *Cyuuari suapa* bewahrten Namen der Schwaben als Ziuleute. Das Ganze also 'Kriegsgeschrei der Schwaben'.

57. **Schlüter** W. Zu dem Aufsatz K. Helms über das Wort '*hansa*'. Sitzber. d. gel. esthn. Ges. 1903. S. XXIV.

58. **Schröder** E. *Saiga*. Zs. f. Numismatik 24, 339—346.

Nachweis, daß die von Schilter aufgebrachte, bis in die neueste Zeit geltende Zusammenstellung des Münznamens *saiga* mit 'Säge' (ahd. *sëga*) aus lautlichen und begrifflichen Gründen nicht zu halten ist. Er gehört vielmehr zusammen mit *seigern* 'Münzen wiegen' und *seiger* 'Münzwage' und bedeutet 'Wage'.

59. **Schroeder** H. Etymologisches. PBB. 29, 554—559.

1. Nhd. *köter* eigentlich 'Beller'. 2. Nhd. *heucheln* zu ae. *hī(e)w*, *hēow* 'Gestalt', *hūvian* 'sich stellen als ob'. 3. Nhd. *ekeln*. Grundform **aiwilôn*; vgl. got. *aiwiski* 'Schande'. 4. Nhd. *steiß* zu ahd. *stôzan*. 5. Nhd. *schnucke* onomatopoetisch. 6. Nhd. *tolpatsch* zu mhd. *tolmetzen*. 7. Nhd. *finkeljochem* = Fencheljauche.

60. — Nhd. *lehne*, *lenne* 'Spitzahorn, acer platanoides L.' IF. 17, 316—317.

Gegenüber der von Kluge angenommenen Entlehnung aus dem Skandinavischen verweist Schr. auf ndd. Entsprechungen des Wortes (urgerm. **hluniz*).

61. — Nhd. *weichsel(kirsche)*. IF. 17, 317—318.

Niederdeutsche Entsprechungen für mhd. *wihsel*, *wissel*, *wisel*, ahd. *wihsela*. Zusammenstellung mit griech. ἰξός.

b) Niederdeutsch.

62. **Hucko** M. Bildung der Substantiva durch Ableitung und Zusammensetzung im Altsächsischen. Diss. Straßburg i. E. M. DuMont Schauberg VII u. 143 S.

63. **Beckmann** P. Korveyer und Osnabrücker Eigennamen des IX.—XII. Jahrhunderts, ein Beitrag zur altsächsischen Dialektforschung. Münsterer Diss. Bielefeld Druck v. A. von der Mühlen 1904. 100 S.

64. **Damköhler** E. Alts. *lobôn* = geloben. Nd. Korrbl. 25, 42.

Zu erschließen aus '*ut laudaretur pax*' bei Helmold, Chronica Slavorum I, c. 27, wo *laudare pacem* bedeute 'Frieden geloben'.

65. **Manitius** M. Altsächsische Vergilglossen. AfdA. 29, 278.

9 Pflanzennamen aus Vergil's Georgica II, dem Cod. Dresdensis A 118 (11./12. Jahrh.) entnommen.

66. **Conradi** A. Die Heimat der altsächsischen Denkmäler in den Essener Handschriften und ihre Bedeutung für die Heimatbestimmung des Heliand. Diss. Münster i. W. Westfäl. Vereinsdruckerei 1904. 39 S.

67. **Damköhler** E. Die Präposition *von* in der Münchner Heliandhandschrift. Nd. Jb. 30, 74—76.

Die Formen *fon* und *fan* kommen in den Hschr. nebeneinander vor u. z. *fon* 66 Mal, *fan* 114 Mal. Bis Vers 1264 erscheint *fon* allein, dann nur noch 5 Mal neben *fan*. Verf. macht wahrscheinlich, daß Vs. 1—1264 der Vorlage der Hschr. von einem Schreiber geschrieben sind, der aus dem Gebiete stammte, das heute noch *von* hat. Der Schreiber der folgenden Verse sprach *fan* und änderte das *fon* seiner Vorlage dementsprechend außer an 5 Stellen, wo er versehentlich das *fon* der Vorlage übernahm. Der *fon*-Schreiber ist nicht identisch mit den von Klinghardt (ZZ. 28, 432—436) angesetzten *thana*-Schreiber.

68. **Mayer** C. A. Die vokalische Alliteration im Heliand. HZ. 47, 413—420.

R. Hildebrand hatte behauptet, daß auch im deutschen Alliterationsverse die skaldische Regel beobachtet würde, nach der bei vokalischer Alliteration gleicher Anlaut zu vermeiden wäre. Mayer weist auf Grund des gesamten Materials aus Heliand, as. Genesis, Hildebrandslied, Wessobr. Gebet, Muspilli u. den Merseb. Zaubersprüchen nach, daß diese Regel in dem deutschen Alliterationsverse nicht galt: 25,6% wiedersprechen der skaldischen Regel. Die Gleichheit der Vokale sei vielmehr eher erstrebt als gemieden worden. Daß die Mehrzahl der Fälle dem nicht entspricht, hat seinen Grund in der Beschränktheit des Wortschatzes.

c) Althochdeutsch.

69. **Schauffler** Th. Althochdeutsche Literatur. Grammatik, Text mit Übersetzung, Erläuterungen. 3. neubearb. Aufl. (Sammlung Göschen 28.) Leipzig, G. J. Göschen 1904. 160 S. 0,80 M.

70. **Dieninghoff** J. Die Umschreibungen aktiver Vergangenheit mit dem Participium Paerteriti im Ahd. Diss. Bonn C. Georgi 1904 1 Bl., 68 S.

71. **Björkman** E. Die Pflanzennamen der ahd. Glossen. II. Entlehnte Pflanzennamen. Zs. f. d. Wortf. 6, 174—198.

72. **van Ackeren** W. Die althochdeutschen Bezeichnungen der septem peccata criminalia und ihrer filiae. Greifswalder Diss. Dortmund W. Ruhfus 1904. 57 S.

73. **Glogger** P. Das Leidener Glossar Cod. Voss. lat. 4°. 69. T. 2. Erklärungsversuche. Progr. Augsburg Ph. J. Pfeiffer 1904. 96 S.

74. **Meissner** R. *Staimbort chludun*. HZ. 47, 400—412.

Es ist mit Wackernagel zu lesen *staimbort chlubun*; *staimbort* ist Kenning für Schild (*stein* = Farbe), *kliuban* das typische Wort für das Schlagen der Schwerter auf die Schilde.

75. **Meyer** P. Das Ludwigslied und Otfrids Evangelienbuch. Eine sprachwissenschaftliche Vergleichung. Progr. Hamburg Lütcke & Wulff 1904. 18 S. 4°.

76. **Hagen** S. N. *Muspilli*. Modern philol. 1, 3, 397—408.

77. **Feigl** F. A. Die Stellung der Satzglieder des Vollsatzes in Notkers Marcianus Capella. I. Progr. Melk 1904. 92 S.

78. **Fleischer** J. Erklärungen einiger isolierter Wortformen in Notkers Werken. Journ. of Engl. and Germ. phil. 5, 353 f.

In *nebínget* (I. 232. 24) ist *bínget* für *begínnet* verschrieben. Statt *geuéutemo* (I. 24. 12) ist *geféhtemo* (zu *féhen*) zu lesen. [Dagegen Steinmeyer im Jber. d. germ. Philol. 26, I, S. 108, der *geuéutemo* zu dem sonst nur einmal belegten *fawjan* 'cribrare' zieht.] Für *neuêhet* (II. 301. 20) ist *neuuéhet* zu schreiben, vgl. *geuuáhen* 'erwähnen, eingedenk sein'. *Éichelôn* (I. 44. 8) faßt Fl. als Verbum 'Eicheln sammeln'. [Dagegen Steinmeyer a. a. O., der *hólzéichelôn* als ein zusammengesetztes Substantiv ansieht.]

79. **Stewart** C. T. Grammatical treatise on the fragments of an Alemannic translation of the Psalms. BB. 28, 161—191.

d) Mittelhochdeutsch.

80. **Paul** H. Mittelhochdeutsche Grammatik. 6. Aufl. Mit Wort- und Sachregister v. F. Saran. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. II.) Halle M. Niemeyer 1904. VII u. 222 S. 3,00 M.

81. **Kurrelmeyer** H. The historical development of the forms of the future tense in Middle High German. Straßburg K. J. Trübner 1904. 94 S. 2,50 M.

82. **Kammel** W. Modusgebrauch im Mhd. Über den Einfluß der Negation im Hauptsatze auf den Modus in Substantiv-, Konsekutiv- und Relativsätzen. ZZ. 36, 86—115.

Ergebnis: "In Substantiv-, Konsekutiv- und Relativsätzen steht . . . nach negiertem Hauptsatze bei inhaltlicher Beziehung zwischen der Negation desselben und dem Inhalte des Nebensatzes I. Der Konjunktiv zum Ausdrucke, daß der Inhalt des Nebensatzes entweder für einen bestimmten Fall . . . an Personen, persönlich gedachten Wesen, Begriffen, an Sachen oder allgemein nicht existiert; II. Der Indikativ zum Ausdrucke dafür, daß im Nebensatze etwas Tatsächliches ausgedrückt ist oder ausgedrückt werden soll".

83. **Zimmermann** A. Zu mhd. *enenkel* 'Enkel'. IF. 15, 339.

Parallelen zu dem Übergang der Bedeutung, wie ihn bezüglich *Enkel* (Deminutiv von *Ahn*) Kluge annimmt: lat. *aviaticus, -a* (Enkel, Enkelin); dann aus der sächs. Weltchronik *anere*, gebildet wie *vetere*; *anere* kommt aber auch in der Bedeutung 'Vorfahr' vor in der Braunschweigischen Reimchronik.

Straßburg i. E. F. Mentz.

IX. Baltisch-Slavisch.

1902.

A. Allgemeines.

1. **Meillet** A. Varia. MSL. 12, 213—238.

Daraus: I. V. isl. *gaukr*, lit. *gegužẽ*. V. V. h.-a. *rūm*, skr. *urúḥ*, v. sl. *ravьnъ*. VII. D'une anomalie de la quantité en lituanien occidental: les brèves accentuées intérieures qu'on rencontre ne sont en réalité que de brèves accentuées de syllabes finales accidentellement transportées à l'intérieur du mot. (Inf. *nèszti*, *ràsti*, für **nẽszti*, **rãsti*, nach der 3. Pers. Fut. *nèsz*, *ràs* und 2. Sg. Impt. **nèsz* [+ *ki*], *ràd* [+ *ki*]; die letztere Form ist urspr. Impt. des athematischen Aorists). — Note sur les enclitiques lit. *mi, ti, si*. (Lit. *mi, ti, si* ist aus dem enkl. Akk. **me, *te, *se*, bzw. Dat. **moi, *toi, *soi* durch Anfügung der in lit. *g-i*, kyp. μ-ι, lesb. ἄμμι, ὔμμι, auch dor. ἐμ-ίν, τ-ίν, ϝ-ιν usw. vorliegenden Partikel entstanden).

2. **Horák** J. Zum slavischen und litauischen Ablaut (čech.). Listy fil. 29, 130—38, 230—42.

1. Durch Akzentverhältnisse hervorgerufener Wechsel von *e*: *o*—*ə*: Nullst., sowie jener zwischen Kürzen und durch hervorhebende oder rhythmische Dehnung bereits in der Urspr. entstandenen Längen (zu den letzteren vgl. die Formenpaare im Pron. pers., *me* : *mē*, *te* : *tē*, *se* : *sē*, *tu* : *tū*, *eǵ(h)o* : *eǵ(h)ō*) wurde bereits in der Urspr. durch Verallgemeinerung zu morphologischen Zwecken verwertet. Dieser Prozeß wiederholt sich immer wieder in der weiteren Sprachgeschichte. 2. Insbes. wiederholte sich jener Prozeß vielfach im Bsl. (daher die vielfachen Kreuzungen der alten Ablautsreihen) und dies geschieht noch jetzt (vgl. z. B. č. dial. *po-vjášeti*, Iter. zum alten *po-věsiti* 'hängen' mit urspr. diphthongischem *ě*). So ist die *ō*-St. bei *e*/*o*-Wurzeln auf Grund der Dehnstufen mit *ē* durch Nachbildung des alten Verhältnisses *e* : *o* entstanden. Der lautliche Zusammenfall von ursp. *eu ou* in sl. (*u*) *ov* veranlaßte die Entstehung der neuen Reihe *ov* : *av* (*plovą* : *plaviti*); weil neben diesem *av* auch *y* bestand (*ply-* im č. *plynu* u. dgl.), wurde z. B. zu *byti* auch *baviti* hinzugebildet. Durch Übertritt in die Ablautsreihe *u*(*ū*) : *u̯e* : *u̯o* ist neben *chotěti chъtěti* (*ъ* aus *o* geschwächt) das Iter. *chytati* und weiterhin *chvatiti* entstanden. (Analoges im Ai.). Ähnlich ist auch die *ōv*-St. bei ursp. *eu-* (lit. *au-*)Wurzeln im Lit. zu deuten und sonstige Bildungen mit sl. *a*, lit. *ō*. 3. Die lit. *o*-Präterita sind Bildungen wie sl. *jъma-mъ* 'habeo', denen ursp. die Bedeutung eines passiven, aus vollzogener Handlung hervorgegangenen Zustandes zukam; erst durch Beziehung zu der sich entwickelnden, durch eigentliche Präsentia bezeichneten Handlung ist die präteritale Bedeutung zustande gekommen; vgl. d. *der Brief ist verbrannt* (Zustand): *das Haus ist verbrannt* (Vergangenheit) u. dgl. Daher sind lit. Präterita wie *kibaũ kiszaũ br̃idaũ rimaũ stigaũ* von Haus aus mit Präsentien wie *kýbau kýszau brýdau rýmau stýgau* identisch. Ähnliche Bedeutung kam ursp. auch den *ē*-Bildungen zu (vgl. sl. *jъměti*). Dieselbe Bildung liegt auch in sl. *nesěchъ*, *viděchъ* vor, die von Haus aus identisch (sigmatische Präteritalbildungen zu *ē*-Stämmen) sind: nur durch Beziehung zu den Aoristen *něsъ nesochъ* ist *nesěchъ* zum Impft., durch Beziehung zum Präs. ksl. *viždą* ist *viděchъ* zum Aorist geworden. Dadurch, daß das Impft. *nesěchъ* die thematische Flexion, die auch im Aor. *viděchъ* z. T. vorliegt, konsequent durchgeführt hat, sind beide Bildungen auch morphologisch differenziert worden (doch behielt das Impf. *běchъ* die Aoristflexion). Bei Verbis auf *-nq* und *-ěją* wurden die Impfta aus dem Präsensstamm gebildet (*toněchъ*, *uměјachъ*); durch Nachbildung von *uměјachъ* : *uměti* ist *-ějachъ* auch bei Verbis auf *-ěti* aufgekommen, die kein *ě*-Präsens hatten (wie ksl. *choštą chotěti* : *chotějachъ*). In ähnlicher Weise sind (durch Nachbildung von *dělajachъ*) auch in ksl. *bъraachъ*, *kupovaachъ* Impfta aus Infinitivstämmen gebildet worden (wie dies auch im Lit. von den *o*-Aoristen gilt). So sind im Sl. die Imperfektbildungen *-ěchъ -ějachъ -ajachъ* (*-jajachъ*) entstanden, die in einigen sl. Sprachen auch vermengt wurden: insbes. verdrängt *-ějachъ* im Südsl. (so im Ksl.) vielfach bei Verbis der I. u. II. Konj. (nach Miklosich) die ursprüngliche Endung *-ěchъ*. (Es folgt eine nähere Besprechung des Impf. im Serb., Laus., Ačech.). — Der Unterschied zw. lit. *bridaũ* Prät. : *brýdau* Präs. beruht auf differenziatorischer Akzentverrückung in den Bildungen letzterer Art (vgl. ai. *-áyati* Kaus. : *-ayáti* Den.; *-yáti* Pass. : *⏑ yati* IV. Konj.; *ḗṣaḥ* 'Eile' : *ēṣáḥ* 'eilend'; *ápas* 'Werk' : *apás-* 'tätig'; griech. ψεῦδες- : ψευδές-;

russ. *stójit* 'kostet' : *stojít* 'steht u. dgl.). Die Länge des *y* in *brýdau* u. dgl. ist eben Folge jener Akzentverrückung. Ähnl. in *pavýdžiu*, während in *kylẽti*, *byrẽti* die Länge wohl auf Anlehnung an das Präs. *kylù* usw. beruht. In Nominalbildungen mit *y* mag die Dehnung auch durch Akzentverrückung entstanden sein, z. T. stammt sie jedoch aus den parallelen Verbalbildungen (wie in *pavydùs* : *pavydẽti*, viell. in *gỹrius* : *gýriau* usw.).

3. **Pogodin** A. Etymologisches (russ.). R. Fil. Věstn. 47, 207—209.

1. Lit. *vãrias* 'Kupfer' : av. *Xšaϑra Vairya*. 2. Blg. serb. *-zi* : av. *zī*. 3. Sl. *komora* : av. *kamar-*. 4. Russ. *kovylját'* 'hinken' aus finn. *kävellä*.

4. **Schlüter**. Referat über Th. Braun's Untersuchungen (Anz. 12, 282). Sitzb. der Estn. Ges.

"Der Sitz der Goten vor ihrer Auswanderung zum Schwarzen Meere waren die Landstrecken an der unteren Weichsel, südlich bis zum Bug, östl. bis zum Pregel, nördl. viell. oder zeitweise bis zum Meere. Nördl. von ihnen wohnten die gentes Aestiorum. Diese unter dem Kollektivnamen 'Aesti' bezeichneten und in Altpreußen, Litauer und Letten zerfallenden Stämme sind stammverschieden von dem hernach in dem nördl. Teil des Aistenlandes eingewanderten finnischen Volke der Esten; es hat also ein fremdes Volk von dem Land seinen Namen geerbt. Im 11. Jahrh. finden wir schon das jetzige Estenvolk in seinen gegenwärtigen Sitzen. Bei der Untersuchung über die Abgrenzung der idg. Völker von den finnischen im balt. Gebiete stellen sich die Forscher ganz auf die Seite Dr. Bielenstein's, der den Letten in Kur- und Livland den Vortritt vor den finn. Völkern der Liven und Kuren gibt. Die Ästier haben vom Pregel bis nahe zum Finnischen Meerbusen ihre Sitze gehabt. Die Finnen saßen meist westlich bis zum Smolenskischen Gouv. und waren etwa durch eine Linie Petersburg, Witebsk, Mohilew, Kiew von den Slaven getrennt. Zw. dieser Linie und der Weichsel lag die Wiege der Slaven und ihre Fortwanderung nach Osten, noch in vorchr. Zeit, also ganz entgegengesetzt dem Wandertrieb der Indogermanen (von O. nach W.) ist viell. durch vordringen germ. Stämme zu erklären". Protok. der 74. Jahresvers. der Lett. Ges. 10 f.

5. **Tetzner** F. Die Slaven in Deutschland. Braunschweig Vieweg u. Sohn. XX u. 518 S. 15,00 M.

Beiträge zur Volkskunde der Preußen, Litauer und Letten, der Masuren und Philipponen, der Tschechen, Mährer und Sorben, Polaben und Slowinzen, Kaschuben und Polen. Mit 215 Abbildungen, Karten und Plänen, Sprachproben und 15 Melodien. — Anz. von E. Wolter Žur. Min. 343 Okt. 465—71, Brückner AslPh. 24, 616—20, Kwart. Histor. 18, 104—6, Stumme LCbl. 1903, 1560 ff.

B. Slavisch.

1. Allgemeines.

1. **Meillet** A. Études sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux slave. 1re partie. Bibl. de l'Éc. des hautes études. 139. Paris E. Bouillon. XII u. 190 S. (s. N. 3, 19, 41; Anz. v. Solmsen DLzt. 1903. 2198 f.).

2. **Pedersen** H. Die Nasalpräsentia und der slavische Akzent. KZ. 38, 297—421.

1. Das Vorkommen der ursl. Intonationen in kurzen und langen Silben. Die bsl. Intonationen an Langvokalen und Diphthongen sind direkte Konsequenzen idg. Quantitätsverhältnisse. Valjavec's mit diesem Satz unvereinbare Ansicht (Rad. Jug. Ak. 132, 174), wonach für das Sl. auch für Kurzvokale zwei urspr. Intonationen anzunehmen sind (z. B.

serb. *bôg* : *bŏga*, aber *kŏnj* : *kònja*); dazu Leskien AslPh. 21, 322, Mikkola Betonung i. d. wsl. Sp. 66, 86, 94. Im Bsl. gibt es in Langsilben Fälle von Intonationswechsel, die auf versch. zeitlich weit auseinander liegenden Vorgängen beruhen. Wo der Wechsel dem B. mit dem Sl. gemeinsam ist, handelt es sich um eine aus idg. Zeit ererbte Vokalalternation (oder um Nachahmungen davon): z. B. r. *vóron* 'Rabe', r. *voróna* 'Krähe' (vgl. li. *vil̃kas*, *vìlkė*): idg. **vórnos*, **vōrnā*; analogische, noch in den Einzelsprachen fortwuchernde Verbreitung der Dehnstufe gibt es im Sl. insb. bei der Iterativbildung (ksl. *tešti* : *is-těcati* usw.). Ferner gibt es gemeinslavische, sowie auf geringere Gebiete beschränkte Fälle des Intonationswechsels, die meist durch die folg. Silbe veranlaßt worden sind, wofür die genauen Regeln noch zu finden sind: im Gpl. z. B. (r. *stóronu* : *storón*, č. *brána* : *bran* u. s.) ist wohl die Kürzung von *-ōm* zu *-ъ* im Spiele (ähnl. č. *vrat'*, 1. Sg. Impt. aus **vrăti*, neben Inf. *vrátiti*), im Wortinnern der Schwund von ъ ь (z. B. r. *golóvka*, č. *hlávka* aus **golvъka* : r. *gólovu*, c. *hlava*); in andern Fällen hat eine nicht ausl. lange Silbe einen Teil ihrer Quantität oder Intonation an die vorhergehende Silbe abgegeben; die lange Silbe war in r. *vorótit* unbetont, in serb. *dùbrava*, č. *doubrava* neben s. *dûb*, č. *dub* dagegen betont; in r. *golódnyj* (: *góloden*) u. dgl. hängt der Wechsel mit der Enklise zusammen; im Isg. slov. *lípo*, č. *lipou* (Nom. *lípa*) aus **lipoją* trat der Wechsel vor kontrah. Silbe ein. In den ältesten Fällen ist der Wechsel jedoch von der folg. Silbe unabhängig. Die Quantität ursp. Langsilben im Čech. ist nach Ausweis von dgl. Fällen immer von der ursp. Intonation, niemals vom ursp. Wortakzent abhängig, indem jede nicht durch Kontraktion entstandene Länge als Zeugnis für ursp. gestoßene Intonation zu gelten hat; im Poln. hat die gest. Int. nur in den vortonigen Silben und in der geschlossenen Tonsilbe die ursp. Länge erhalten (z. B. r. *mukà* [: lit. *mìnkau*]: č. *mouka*, p. *mąka*; r. *voróna* [: li. *várna*]: č. *vrána*, p. *wrona*). Im Poln. und Č. ist bisweilen ein kurzer betonter Vokal gedehnt worden. Auch diese Erscheinung ist auf Intonationsunterschiede zurückzuführen: doch sind diese nicht aus dem Idg. ererbt, sondern erst auf sl. Boden durch Intonationswechsel entstanden. Die kurzen Vokale waren ursp. in der Intonation mit den geschleiften Längen analog; im Sl. entwickelte sich auch eine gestoßene Int. derselben (so z. B. č. *mohu* 'possum': 2. 3. Ps. *můžeš může*; auch in einigen *-ie*-St., wie č. *kůže*, r. *kóža*, p. *koža*/*kóža*, wobei die Dehnung irgendwie mit dem durch das Lit. verbürgten Schleifton der Endung zusammenhängt). Dehnungen in geschlossenen und auslautenden Silben (in den letzteren im Poln. und Č. nur vor stimmhaften Lauten) sind ähnlich zu erklären. Die neuen Intonationen waren nicht immer mit den alten identisch: so ist die sekundäre gest. Int. in einigen Fällen im Serb. als Kürze behandelt worden (*dùbrava* : č. *doubrava*); man hat also für das Ursl. eig. mehr als 2 (3 oder 4) Intonationen anzunehmen. Auch haben dieselben zuweilen Akzentverschiebungen veranlaßt.

2. Der sl. Anlaut und Auslaut und die physiologische Art der Intonationen. Abweisende Kritik von Torbiörnsson Anz. 15, S. 121. Die vor ursp. anl. Vokalen im Sl. erscheinenden Kons. *j-* *v-* sind als Folgen verschiedener Sandhifälle zu betrachten, woraus auch die Inkonsequenzen der ganzen Erscheinung zu erklären sind. Auf Sandhierscheinungen, d. h. auf unrichtiger Auflösung von Kontraktionen mit ausl. Vokalen der vorhergehenden Wörter, beruht die sl. Anlautsdehnung in *azъ*, *agnę* : la. *agnus*, *azьno* : ai. *ajínam*, viell. *jaje* : ahd. *ei*. Ursl. tautos. *or*

ol, er el wurde zunächst zu *orə olə, erə elə*, nachher zu *olº orº, elᵉ erᵉ* und weiterhin zu *ºlo ºro, ᵉle ᵉre*; im Anl. wurde ursl. *or ol* r. und wsl. je nach der Intonation zu *ro lo*, bzw. *ra la*, ursl. *er el* zu *rě lě* (*lěsъ* : griech. ἄλcoc, *rědъkъ* : li. *erdvas*). Ksl. *alъkati alъdiji alъniji*, n. *lakati ladiji lani, jarьmъ* (slv. *jérmen* : la. *armentum*, griech. ἅρμα) geht auf Formen mit der Vorstufe *olə orə* mit jener Anlautsdehnung zurück, wobei *ə* nach *l* zu *ъ*, nach *r* zu *ь* wurde; in ksl. *remenь* (: *jarьmъ*), *retь* (: *ratь*, ai. *ṛtiṣ*), r. *rebjónok* 'Kind' (: ksl. *rabъ* usw.), *lebedʼ* 'Schwan' (: poln. *łabędź* usw., lat. *albus*) u. A. ist *re le* statt des regelrechten *rě lě* aus ursl. *erə elə* (aus *er el*) so zu erklären, daß anl. *e* vermittelst gelegentlicher Sandhifälle (Kontraktion mit vorausgehendem Vokal) in Verlust geraten ist. Ursp. *ṛ ḷ* war im sl. zunächst als *ṛ ḷ* geblieben, welche Laute teils *i*-, teils *u*-färbig waren (auf Ersteres sind die Palatalisierungen in ksl. *čṛnъ* u. dgl. zurückzuführen). — Gauthiots Folgerungen aus Torbiörnssons Theorie (Anz. 13, 243, 5) fallen mit dieser. — Zu den sl. Auslautsgesetzen. Ursp. *-o -od* : sl. *-o*; *-os -om* : sl. *-ъ* (Fortunatov BB. 22, 164[1], Berneker KZ. 37, 370; offenes *o* in der slvn. Endung *-mo* der 1. Pl. deutet auf Entlehnuug, wohl aus einem serb. Dialekt hin; ausl. *-ъ* konnte unter bestimmten Bedingungen erhalten bleiben, vgl. *-ā* im serb. Gpl.). Die Endung *-tъ* der 3. Sg. aus *-tь* (Berneker KZ. 37, 370); Wechsel von *ь* : *ъ* findet auch im Wortinnern statt (r. *stógna*; griech. cτείχω; ksl. *dъska* aus la. *discus*; r. *tónkij*; ksl. *tьnъkъ*; r. *zódčij* : ksl. *zьdati*; ksl. *dъbrь* : poln. *debr*, cymr. *dwfr*; ksl. *brьvьno* : poln. *brewno*, griech. ὀφρύc 'trabs'; č. *třtina* : *trostína*; p. *niecka* : ksl. *nъštvy*). Gpl. *-ъ* aus *-ōm* (Streitberg IF. 1, 282). Sl. *-y* im Nsg. = lit. *-ū̃* (ebd.; sl. *voda, sestra* hat andere Endung). Sl. *-ę* in *imę* u. dgl. = ursp. *ṇ* (ebd.; ursp. *ṇ* wurde direkt, nicht über *in*, zu *ę*; *ṇn, ṛr, ḷl* dagegen zu *ьn, ьr, ьl*). Im Dsg. der *o*-St. wurde ursp. *-ōi* durch progressiven Umlaut (durch Mittelstufen *-ūi, -ūṷ*) zu *ou* (ähnl. z. B. d. *au*, č. *ou* aus *ū*, durch *ūṷ* hindurch). Inst. Pl. sl. *-y* aus *-ōis* durch *-ūis -ūus* hindurch. Jedes geschleifte *ō* wurde also im sl. Auslaut zunächst zu *-ū*, während das gestoßene *ō* zu *a* wird. Ursp. geschl. *-ē* : sl. *-i*, ursp. gest. *-ē* : sl. *-ě* (Streitberg IF. 1, 295); so sl. *mati*, *i* (der Wandel von geschl. *-ě* zu *-i* ist jünger als der von *jě* zu *ja* : daher im Nsg. der *iē*-St., lit. *-(i)ẽ*, sl. *-ja*) neben *vě* (vgl. νώ, cφώ). Ebenso wird geschl. *-oi* zu sl. *i*, gest. *-oi* zu *-ě* (Meillet MSL. 8, 239): *rabi*, Impt. *nesi, mi ti si* (ἐμοί, coí erhielt den Akut durch Enklise, vgl. ἐκποδών) neben Ndu. *rącě, lětě*, r. Npl. *tě vsě* (: li. *gerė́-ji*), *vědě* (Lsg. *rabě*, auch *tebě* hat sich nach *ženě* gerichtet, wo *-ě* aus *-āi*; im Dsg. der *-i*-Stämme *-i* liegt bsl. *-ī* vor). Ursl. *ě* und der ursp. *ō* wiedergebende Vokal waren im Ursl. offene Monophthonge, nach Konsonanten mit einem geschlossenen, den folg. Vokal antizipierenden Gleitlaut (z. B. *bō bē*, eig. *bᵘō bⁱē*): der Gleitlaut blieb im Wortinnern und im Anlaut bei gestoßener Intonation unmerklich, bei geschleifter Intonation einer ausl. Silbe wurde er aber hervorgehoben und bekam schließlich das Übergewicht (daher *-ū -y*, bzw. *i*). Dieser Umstand ebenso wie die slovenischen Intonationen, die Behandlung der Gruppen *or el* im Russ. und die serb. Entwickelung von *ě* (serb. *vijek* n. *vjera*) beweisen, daß die geschl. Intonation (deren urspr. Wesen die Zweigipfligkeit war) im Sl. von der lit. geschleiften Intonation wesentlich verschieden war, indem sie die erste More einer Länge hervorhob. Die ursl. Art der Intonationen stimmt mit der preuß. und lett., auch mit der griech. und demnach wohl mit der urspr. zusammen (auch die Behandlung der lit. Auslautssilben läßt sich dadurch am besten erklären). Die bisherige Erklärung

des Saussureschen Akzentverschiebungsgesetzes (Anz. 6, 157) muß demgemäß dahin modifiziert werden, daß eine ursp. betonte Kürze ihren Akzent an eine darauffolgende Länge abgibt (li. *plutà* aus **plùtā*; *plùtos* blieb, weil eine Silbe mit der die erste More hervorhebenden Intonation sich leichter an die vorhergehende Silbe anlehnen konnte). Außerdem gibt eine gestoßene Silbe ihren Akzent an eine unmittelbar vorhergehende gleichfalls gest. Silbe ab (li. Inst. *gálva*, Apl. *gálvas*, r. *dolotó* : *dolóta*, *licó* : *líca* u. dgl.). Die beiden Gesetze sind bereits urbsl. (gegen Meillet MSL. 11, 351). Im Sl. hat man zwei chronologisch weit auseinander liegende, aber physiologisch gleichartige Akzentverschiebungen anzunehmen (neben *rąkà* : lit. *rankà* eine jüngere, von der neuentstandenen gest. Intonation bewirkte in r. *vesëlyj*, *sadítsja*).

3. Exkurs über den griech. und lat. Akzent. Die ursbsl. Akzentverschiebungen waren mehr von der Quantität als von der Intonation abhängig und demgemäß von den für das Slovn., wohl auch für das Kasch. und Poln., in beschränkterem Umfang auch für das Blg. anzunehmenden verschieden. Analogien dazu bietet das Neuir., Lat. und Gr. Fürs Lat. sind die Versuche, die plautinische Metrik für Akzentfragen zu verwerten, sowie das Dogma von der ehemaligen Anfangsbetonung (dieses auch für das Keltische) abzuweisen. Dagegen galt einmal im Lat. die Betonung der Antepänultima, woraus durch Akzentverschiebung bei langer Pänultima die spätere Akzentuierung zustande kam. Im Griech. war seinerzeit der sonst freie Akzent auf die 3 letzten Silben beschränkt; später trat eine Akzentverschiebung ein, indem eine lange Silbe (ob auch ein kurzer Vokal vor zwei Geräuschlauten, bzw. vor Geräusch- + Sonorlaut?) den Akzent an (nicht auf) sich zog (ἀγκύλοϲ aus *ἀγκυλόϲ, πολέμου aus *πόλεμου). Die mittlere Länge bewirkte keine Verschiebung (πονηρόϲ, ϲίδηροϲ), neutralisierte die Wirkung einer langen Drittletzen (θηϲαυρόϲ), hob dagegen die Wirkung einer langen Ultima nicht auf (ϲιδήρου); im Einklang mit diesem Übergewicht der Ultima wird –́⏑– zu –⏑́– (ἀργύρου). bleibt –⏑–́ (ἡδονή). Mit diesen Verschiebungen hat die Regelung der Intonation in der Pänultima nichts zu tun (νῆϲοϲ : νήϲου); dieselbe Regelung galt nach Grammatikerangaben auch für das Latein. Ob diese Akzentregelungen, sowie die Geschicke der ursp. Mediae asp. nicht als gr.-ital. Eigentümlichkeiten aufzufassen sind?

4. Der slavische Akzent und die idg. Morphologie der Nasalpräsentia. Die sl. Verba auf *-nq* haben ursp. durchwegs Anfangsbetonung gehabt; dieselbe wurde unter Umständen nach Saussures Gesetz verschoben: Akzentregeln für die r. *-n*-Verba. Diese Konjugation entspricht der ai. V.; Inf. *-nąti* steht für **-nъti* (-**nutī*) und ist neben **-nъti* durch Nachbildung des Nebeneinanders vom lautgesetzlichen **dъti* neben der Neubildung *dąti* aufgekommen. Auch die Infixverba haben im Sl. ursp. die Anfangsbetonung (r. *ljágu sjádu búdu*). Sl. *ímamь*, ursp. gleichfalls mit Anfangsbetonung, geht auf **m̥nāmi* oder **m̥mnāmi* zurück (Zurückweisung von Schmidt's Kritik 144 ff., Bedenken dagegen; ursp. *mn* wurde im Sl. zunächst zu *m*, und erst das durch Analogie restituierte *mn*, wie z. B. in **komnjь* neben r. *kómoń*, wurde nachher zu *n*). Der von der ai. Akzentuierung der 5., 7. und 9. Präsensklasse abweichende Akzent der sl. Nasalverba ist auf verdeutlichende Ersetzung des vererbten Akzentwechsels zwischen der letzten und vorletzten Silbe durch jenen zw. der letzten und ersten Silbe zurückzuführen (vgl. de Saussure Anz. 6, 163).

In der Deklination sind die in den vokalischen Stammklassen bei ursp. Endbetonung stattfindenden Akzentzurückziehungen (im Asg., Dsg., Npl. der *-i-*, *-u-*, *-ā*-St.) Analogiebildungen nach den kons. Stämmen (vgl. Saussure Anz. 6, 164), die jünger als die bsl., aber älter als die speziell slav. Akzentgesetze sind. Das Bsl. bestätigt da das Zeugnis von griech. πούc : ποδί : ποδόc für die Urspr.; bei der Differenz zw. griech. πόδας : ai. *padás* stellt es sich auf die Seite des Ai. (jedoch li. *kẽturis*); im Dsg. bietet das Bsl. eine Akzentzurückziehung, die dem griech. χαμαί, ai. *padé* gegenüber auf keinem alten Muster berufen kann. Eingehende Besprechung der Akzentverhältnisse, sowie der dieselben bedingenden Momente bei den *-ā-*, *-i-*, *-u-*, *-o-* (*-io-*)St. sowie solchen auf Kons., bei den Adj. (hier deutet der r. Nsg. *-ój* der zusammenges. Dekl. auf ursp. Oxytonierung) und Partizipien. Die Zurückziehung des Akzentes in ursp. oxytonen Nom. M. und Neutr. der *o*-St. (dieselbe unterblieb vor dem enkl. Artikel und dem enkl. Reflexivpronomen: li. *gerás-is*, r. *živó-j*, r. *dal-sjá* aus **dalъ'-sę*) ist eine Nachahmung des in einigen Fällen vorliegenden Gegensatzes zw. *o*- und *ā*-Stämmen, der teils ererbt (in Fällen wie griech. φῦλον : φῡλή Hirt 250), teils durch die Akzentgesetze entwickelt war (r. *nóv nová* : griech. νέος νέᾱ). Spezielles zur Betonung der *-ko/kā*-St. — Die Chronologie der bsl. Akzentneuerungen ist etwa die folg.: 1. Verdeutlichung des ererbten Akzentwechsels. 2. ⏑́ – und ⏑̃ – wird ⏑ –́, ⏑ ⏑́; – –́ wird –́ –. 3. Nachahmung des alten Akzentwechsels der Kons. bei den vok. Stämmen. 4. Analogische Durchführung des Gegensatzes zw. *-o-* und *-ā*-St. Gleichzeitig mit 3. ist der Anfang des speziell sl. Intonationswechsels. Es scheint aber nicht, daß die gleichzeitig mit 3. und 4. eingetretenen unter sich verschiedenen neuen Intonationen der kurzen Vokale an und für sich auf die Akzentstelle wirken konnten. Noch später ändert sich die Intonation einer kurzen oder langen Silbe unter dem Einfluß eines folgenden ъ ь, eines langen Vokales, eines enkl. Wortes (nach versch. Sonderregeln); und darauf folgt eine Wiederholung von Saussure's Gesetz (r. *vesëlyj* usw., *skaží*). Noch dialektisch findet Intonationswechsel statt (wegen der Kontraktion im Instr. č. *lipou*, slvn. *lîpo*; nach den Konsonanten geregelt in p. *bóg*, č. *bůh* neben p. č. *kot*; Veränderung der physiologischen Art der Intonationen im Wsl.).

5. Exkurs über sl. *m̥ n̥*. Ursp. *m̥ n̥* ist im Sl. in der Regel zu *ę* geworden. Daneben *o*, ъ in *sъto*; *chъtěti chotěti* : arm. *xind* 'Freude', cymr. *chwant* 'Begierde', viell. griech. χάτις χατέω (auch la. *famēs* [*h*]*amāre*, ai. *kam-*? ursp. anl. *qh/q*); *ognь* : li. *u*(*n*)*gnìs*, la. *ignis* aus **ingnis*, ai. *agníṣ*; r. *toská *tъska *tn̥gskā* : p. *tęskliwy*; ausl. *-ъ* in den Aor. *pęsъ*, *žrěchъ*, viell. in *bratrъ* (nach Meillet MSL. 8, 236 Asg.); *glъbokъ* : *głąbokъ*; r. *žópa* 'podex': an. *gumpr*; *lьgъkъ* (ь aus dem Fem. **lьgvī*, oder durch Kontamination mit einem griech. ὀλίγος, alb. *lig* entsprechenden Worte); dagegen geht *vъtorъ* nicht auf **n̥toros*, sondern auf **vitoros* (: ai. *vítaras*, la. *vitricus*, d. *wieder*) zurück. Der Inf. zu *dъmą* hätte lautgesetzlich **dъti *doti* zu lauten, wurde jedoch zu *dąti* durch Nachbildung des Verhältnisses *pьną* : *pęti*. Der Unterschied zw. *ę* und ъ, *o* ist auf ursp. *m̥*^{i} *n̥*^{i}, bzw. *m̥*^{u} *n̥*^{u} (ähnl. wie *r̥*^{i} *l̥*^{i} neben *r̥*^{u} *l̥*^{u}) zurückzuführen. Es gab schon seit jeher neben *m̥*^{i} *n̥*^{i} ein *m̥*^{u} *n̥*^{u} (so in **dъti dąti*, li. *dùmti*), außerdem wird *m̥*^{u} *n̥*^{u} aus *m̥*^{i} *n̥*^{i} durch Einfluß der benachbarten Laute (so vor *-tъ -ta -to* im Gegensatz zu *-tь -ti -tj*) entstanden sein (*sъto* : *ty-sęšta* könnte unter Umständen das lautgesetzliche Verhältnis darstellen); doch erschweren Analogiebildungen (*desętь* nach

desętъ), insbesondere die Vieldeutigkeit des sl. *ę* (*en, em, ṇ, ṃ*) die Untersuchung. Der Unterschied zw. *o* und *ъ* beruht wohl auf ursp. Akzentunterschieden; bet. *o*, unbet. *ъ*. Chronologie: 1. Die älteste Palatalisation. 2. Die Spaltung der Nas. son. (jünger als die Akzentneuerung 3., s. o. § 4) 3. B. de Courtenay's Gesetz über Palatalisierung von Velaren nach palat. Vokalen. 4. Die Akzentneuerung 4.

6. Zur Lehre von den uridg. Vokalalternationen (s. Abt. I N. 49, Anz. 20 S. 6).

Gelegentliches: li. *petỹs* **pętiįo-* : sl. *pletjo-* 'Schulter' (364). — Die Gruppe *rm* ist im Sl. zu *rv* geworden, wenn die vorangehende oder die folg. Silbe mit einem Nasal anlautete; vgl. ksl. *nravъ* : ai. *narmás*; ksl. *mravijь* : griech. μύρμηξ; ksl. *čṛvьnъ* (: ai. *kṛ́miṣ*; *čṛmьnъ* und *čṛvь* für **čṛmь* durch Formenassoziation); ksl. *sъdravъ* : *sudharmā* (372). — Ksl. *chlapъ* eig. 'unpaar, dem das zugehörige Gegenstück fehlt': d. *halb* **qholpo-* (*chlakъ* aus **cholpkъ*, *chlastъ* aus *cholp-stъ* z. W. *sthā* 373 ff.). — Suff. *-nī* in r. *svidětel'ni-ca* n. *svidětel'* u. dgl. (383). — Sl. *ch* = ursp. *qh* in *socha* : ai. *śākhā*; ksl. *sěrъ* : an. *hárr*, ahd. *hēr* (: griech. χοῖρος; vgl. an. *gríss* 'Ferkel': d. *Greis*); ksl. *chlěbъ* : g. *hlaibs*, la. *lībum* (**qhloibho-*); ksl. *chopiti* : arm. *xap̄anem*; viell. *chvoja* : li. *skujos*; ksl. *chręštъ* : li. *kremslė̃*; ksl. *chramъ* : ai. *harmyám* (ai. *h* das patatalisierte *kh*)? Ursp. *k̑h* wird sl. *s*; sl. *sirъ* : griech. χῆρος, la. *hērēs* (mit der idg. Vokalalternation *ē* : *ī*) (391 f.). Ursp. *sqᵘ* (und wohl auch *sk̑ụ*) hat im Cymr. *sp* ergeben, während bei *sk̑ sq* nach Vokalen Metathese und infolge dessen anl. *chw*, inl. *ch* erscheint (anl. *sc* aus ursp. *sk̑ sq* eine nach Konsonanten berechtigte Sandhiform). 1. *sqᵘ* : cymr. *ysbyddaden* 'Hagedorn' : ir. *sesc*; c. *hysp* 'trocken' : ir. *sesc*, ai. *asaścát-*; c. *cosp* : ir. *cosc* 'Strafe'. 2. *sk̑ sq* nach Vok. (Foy IF. 6, 315 ff.). 3. *sk̑ sq* cymr. *chw* (mit *chw* aus ursp. *sụ* zusammengefallen) : cymr. *cychwyn* 'aufspringen': ir. *scendim*, la. *scandō*; c. *chwyd* 'Erbrechen' : griech. σκεδάννυμι, σχέδη, arm. *šert*, np. *šikastan*, ksl. *štęděti* (zur Bedeutung la. *findō* : φείδεσθαι), W. *sq(h)ed-* (: *sq(h)eid-*); cymr. *hollt* 'Spalte' : got. *skalja* 'Ziegel' usw.; c. *chwith* 'linkhändig' : nir. *ciotach* : la. *scaevus* (389).

3. **Meillet** A. Études grammaticales. N. 1. S. 105—149.

I. Remarques sur l'origine de l'altération de *i* et *u* brefs en slave. 1. Jedes ursl. *ĭ ŭ* ist zu *ь ъ* geworden: es waren dies ursp. *i u*; Reduktionsvokale vor einer antevokalischen Sonante (*žьretъ, mьněti*); ursp. Reduktionsvokale, denen lat. *a* entspricht, der Art, wie lat. *quattuor* : sl. **čьtyre*; ursp. *ṇ ṃ* in Fällen wie *sъto*; aus ursp. *o* entstandenes *u* in Endsilben vor *-s -n*; ursp. *e* vor *j*. Der Wandel von *i u* zu *ь ъ* hat noch die alten Entlehnungen a. d. Germ. ergriffen. 2. Zur Entstehungszeit des ksl. Schrifttums waren *ь* und *ъ* noch wirkliche gesprochene Vokale (die Präp. *bez, iz, vъz* wurden ohne ausl. *ъ* gesprochen und ursp. auch so geschrieben). 3. In den erhaltenen Denkmälern haben *ь ъ* jedoch zweierlei Geltung: teils von Lauten, denen in den lebenden Sprachen volle Vokale entsprechen ('jer fort'), teils von solchen ('jer faible'), die verflüchtigt werden (ksl. *sъnъ* : russ. *son*); die schwachen Jerlaute haben keine definitive Geltung und weisen die Tendenz auf, sich nach der weichen, bezw. harten Beschaffenheit der benachbarten Konsonanten zu richten (*dъva* : *dьvě* u. dgl.), eine Erscheinung, die von Vokalassimilationen wie *zamaterěti* für *zamatorěti*, *pograbati* für *pogrěbati* verschieden ist. 4. "[Les jers] n'ont eu un point d'articulation que là où, étant forts, ils ont été rapprochés des voyelles pleines, c'est-à-dire là ou ils ont cessé d'être des jers pour de-

venir *e*, *o*, *a* etc. Par eux-mêmes et indépendamment de la nature dure ou molle de la consonne précédente, les jers sont de simples émissions sonores, non accompagnées de l'articulation définie qui caractérise les voyelles normales"; deshalb werden auch starke *ъ ь* in jenen sl. Sprachen, die den Unterschied zw. harten und weichen Kons. aufgegeben (Serb., Čech.), gleich behandelt. Diese Alteration steht mit dem geschlossenen Charakter der ursl. Vokale *i u* in Zusammenhang. Note sur le traitement des jers dans le Clozianus.

II. Sur les groupes de consonnes en slave. 1. Gruppen von eigentlichen Kons.: a) Alle Explosiven werden vor Expl. oder vor Sibil. verflüchtigt (in der Gruppe *kt* muß früher ein Wandel eingetreten sein, wodurch *k* den explosiven Charakter eingebüßt hat). b) *s* vor Expl. bleibt und gehört mit dem vorhergehenden Vokal zu éiner Silbe (daher kann eine solche Silbe im Iterativ kurz bleiben: *lъstiti* : *-lъštati*). 2. In Verbindungen Expl. + Son. blieb das Sl. dem ursp. Stande treu und läßt sie im Wesentlichen unverändert; *dr* bleibt (*lędvьja*; *věvě*, *davě* durch Assoziation); *z* in *męzdra*, *nozdri* viell. aus Sandhiformen der urspr. kons. St. **mēms-* **nas-*? Kons. + *l* bleibt im Gsl. (*chl* wird nicht *l*), ebenso *sn sm* (auch *chn chm*), *gn* (für *kn* gibt es keinen sicheren Beleg); nur die Lab. und Dent. werden vor Nas. verflüchtigt.

III. La désinence *-tъ* à l'aoriste. Die 2. 3. Ps. Sg. Aor. *-tъ*, welche von den Begründern des ksl. Schrifttums bei gewissen einsilbigen Stämmen ausschließlich gebraucht wurden, stehen mit dem Bestreben in Zusammenhang, einsilbige gramm. Formen zu vermeiden (vgl. *vede* neben *věsъ*, *kъto*, *čьto*). Die Endung *-tъ* ist viell. aus **-tha-s* (End. der 2. Sg. Pf., um *-s* erweitert wie in griech. οἶcθαc) entstanden, und wurde durch Nachbildung der sonstigen Aoristbildungen auch in die 3. Sg. verschleppt (*-ěchъ* im Impf. entspricht viell. griech. ἦα, ai. *āsa*, wobei die ursp. Endung *-a* durch *-n* erweitert worden wäre, 3. Sg. *-ěše* ai. *āsa* **ēse*).

IV. Sur l'impératif des thèmes de prés. en *-i-*. Im Gsl. war *ī* im Ind. der *i*-Präs. geschleift (serb. *žȉvīmo*), im Impt. gestoßen (*žívimo*), was viell. so zu erklären ist, daß im Impt. das *ī* des athem. Opt. mit dem *ī* des Präsensst. zusammengezogen worden ist. — Zur Akzentuation der *-ne*-Verba.

V. Sur les verbes en *-ovati*. Wie die griech. Verba -εύω Denominativa von Nom. ag. auf *-ēu-*, sind die sl. Verba auf *-ują* (lit. *-áuju*) solche von ehemaligen Nom. ag. auf *-ōu-*. Die gestoßene Intonation des sl. *u*, lit. *au* ist aus der Länge des ersten Sonanten des Diphthonges zu erklären.

4. **Šachmatov** A. A. Zur russischen Lautgeschichte. Das Polnoglasije (russ.). Izv. russk. jaz. VII 1, 280—318; 2, 303—82.

(Polnoglasije 'Vollaut' heißen in der russ. Gramm. Svarabhaktiererscheinungen bei Liquiden, wie russ. *gorod* aus ursl. *gordъ*, ksl. *gradъ*, wobei das erste, Gruppen mit ursl. *e*, *o*, und das zweite, Gruppen mit ursl. *ь ъ* = russ. *e*, *o* betreffende Polnoglasije unterschieden wird). — I. Das zweite Polnoglasije. Urspr. *ar̥*, *al̥* (die Fortunatovsche Auffassung von *r̥*, *l̥*) waren schon im Bsl. vor Kons. zu *ir*, *il* (*ur*, *ul*), dieses im Ursl. zu *ьr̥*, *ьl̥* (*ъr̥*, *ъl̥*) geworden. Im Südsl. wurde *ъr̥* (usw.) zu *ъr*, dieses zu *rъ* (dabei fand im Ksl. teils mundartlicher, teils kombinatorischer Wandel von *ь* zu *ъ* statt), dieses zu *r̥* (*l̥*). Im Westsl. wurde ursl. *ъr̥* labialisiert und schließlich zu labialis. *r̥* (= poln. ulaus. *ar*, olaus. *or*, č. *r*, z. B. poln. *targ* usw.); ursl. *ъl̥* ebenso zu labialis. *l̥* (*ḷ*; = poln. *łu* hinter

harten Dentalen, *et ot* hinter Labialen, Velaren; ulaus. *tu ty*, bzw. *ot*; olaus. *ot*; č. *lu*, welches zuweilen, wie in *pln* nach *plné*, durch *l̥* verdrängt wurde); ursl. *ъr̥*, *ъl̥* wurde im Allg. schließlich zu palatalis. *r̥ⁱ*, *l̥ⁱ* (= poln. *ⁱer ⁱerz*, *il*; ulaus. *er*; olaus. *eŕ er*; č. *r̥*, nach *č ž* aber *er*); vor labialisierten (harten) Dentalen wurden letztere Gruppen jedoch labialisiert und fielen mit ursl. *ъr̥ ъl̥* zusammen (z. B. in poln. *pełny* usw.). Im Russ. entstand zunächst, wie im Südsl., *ъr* usw. Weiterhin wurde *l* in jedem *ъl*, *ьl* zu *ł* labialisiert; *ъr* wurde zu *ъrᵘ* vor labialis. (harten), zu *ъrⁱ* vor palatalis. (erweichten) Kons.; *ьr* neigte im allg. zu *ьrⁱ* hin, wurde jedoch vor labialis. Dentalen zu *ьrᵘ* (woraus weiterhin *ür*, *ör* und schließlich *ⁱor* : *dërn* aus *dьrnъ*). Weitere Geschicke dieser Lautformen hingen von späterem Wandel von ursl. *ь*, *ъ* ab. Wie in anderen sl. Sprachen, wurden auch im Gem.-russ. kurze Vokale gedehnt, wenn in der folg. Silbe ein *ъ*, *ь* verflüchtigt wurde (darauf deuten klruss. Diphthongisierungen wie *duom*, *dim* aus ursl. *domъ* hin); in analogen Fällen wurde auch urruss. *ъr* usw. zu *ъr̄* gedehnt: aus *ъr*, *ъr*, *ъł* wurde russ. *er*, *or*, *ol*, aus *ъr̄*, *ъr̄ ъl̄*, dagegen *ere*, *oro*, *olo*, d. i. Lautformen mit dem zweiten Polnoglasije (z. B. in dial. *stolób* für schriftspr. *stolb*, ursl. *stъlbъ*, dial. *verëch* für *verch*, ursl. *vьrchъ*). Russ. *ere*, *oro*, *olo* geht auf älteres *ьrъ*, *ъrъ*, *ъłъ* zurück, welches z. T. in aruss. Denkmälern vorliegt. Das zweite Polnogl. ist gemeinruss., wenngleich Belege davon hauptsächlich in einigen nordgrr. Mundarten erhalten blieben. — Mundartliche Belege: 1. Lautgesetzliche, in geschlossener Silbe (z. B. *verëch*, Gen. *verchá*). 2. In offener Silbe. a) Analogiebildungen unter Einfluß des Nom. (am häufigsten bei weibl. *i*-St., wie *žéred'*, G. *žéredi* f. *žérdi*). b) Einige unklare Fälle (wie klr. *stérevo* f. *stérvo*). Das zweite Poln. wurde in den meisten Dial. durch Analogiebildungen (*žerd'* für *žéred'* nach Gen. *žérdi*) verdrängt; am treuesten hält es sich in den Dial. der Gouv. Pskow und Twer, ferner in den Gouv. Olonec und Nowgorod. — Belege von *oro*, *ere*, *olo*, *elo* (*ъro*, *ъlo*, *ьre*) für *or*, *er*, *ol*, *el* aus älteren Denkm.

II. Das erste und das zweite Polnoglasije. Auch r. *oro olo*, *ere ele* aus ursp. *or ol*, *er el* deutet auf ursl. *or̄* usw. hin (für ursp. *or* und *or̄*, welcher Unterschied im Sl. zunächst Intonationsunterschiede ergab). Abweisung der Tornbiörnssonschen Hypothese von ursl. *r̥o* usw. (Anz. 15, 121; W. *sterg-* f. *serg-* durch Einfluß von Wörtern ähnl. Bedeutung mit anl. *str-*, wie *ostrogъ*): 1. Ursl. *r̥o* usw. würde klr. *ori*, nicht *oro*, ergeben. 2. Poln. *trzop*, *trzowo* zeugt gegen ursl. *čr̥epъ*, *čr̥evo*, weil ursl. *e* vor Lab. nicht zu *o* wird. 3. Russ. *mołoko* ist nur aus ursl. *melko*, nicht *ml̥eko* zu deuten. — Ursl. *or* wurde zu urruss. *orᵘ*, *er* zu *erⁱ*. Urspr. *el* zw. Kons. wurde bereits ursl. zu *ŏ¹ł* (mit geschloss. *ŏ*), hinter *č*, *ž* zu *ŏ²ł* (mit offen. *ŏ*); urspr. *ol* = ursl. *oł* wurde zu urruss. *ołᵘ* (mit labialis. *ł* : gem.-russ. **gołᵘsъ*), *ŏ¹ł* zu *ŏ²ł* und weiterhin zu *olᵘ* (gem.-russ. *mołᵘko*), *ŏ²ł* zu *ŏ²łᵘ* (gem.-russ. *žŏłᵘza*). Alle diese Lautgruppen (einschließlich der u. I. besprochenen) entwickelten sich im Russ. weiterhin so, daß die (lange) Liquida vor Kons. zur nichtsilb. Liqu. + silb. Liqu., weiterhin zu nichtsilb. Liqu. + Vokal wurde (z. B. ursl. *tor̄t* wurde russ. *torr̥t*, weiterhin *torot*). Besprechung der Akzente (und Intonationen).

III. Lautverbindungen mit kurzen Liquiden. Schon im Ursl. wurden urspr. lange Vokale und Diphthonge gekürzt: 1. in offenen Endsilben, 2. in nicht unmittelbar vortonigen Silben, 3. in betonten Silben, mit Ausnahme von anl. Silben zweisilbiger Wörter, 4. in nachtonigen Silben, die Pänultimen ausgenommen; 5. von zwei benachbarten Längen, deren

zweite steigend betont war, wurde in der Regel die erste, unbetonte, gekürzt; blieb sie jedoch durch Systemzwang lang, wurde die zweite, betonte, gekürzt (aus **dūšďma* ist so *dūšďma* oder *dūšàma* geworden). Diese Sätze werden insbes. durch serb. und čech. Quantitätsverhältnisse nachgewiesen. Unter gleichen Bedingungen wurde auch ursl. *or̄* usw. zu *or* gekürzt. Ursl. *or̄* usw. wurde im Südsl. und Č. (durch die Mittelstufe *ār* usw.) zu *rā lā, rě lě*. Ursl. *or* usw. hätte hier *ro lo, re le* ergeben sollen: statt dessen findet man *rǎ lǎ, rě lě* (letzteres mit kurzem *ě*), Formen, die durch Analogie der wurzelverw. Formen mit *rā* usw. zustande gekommen (schon vor dem Wandel von *ār* zu *rā* konnte für *or* durch Analogie *ar* entstehen). Mit Ausnahme des Č. bietet das Westsl. *rō lō, rē lē* aus *ōr* (urspr. *or̄*) usw., *ro lo, re le* aus *or* usw. Ursl. *čelvě'kъ* 'Mensch' (: griech. παλλακή, -κίς) wurde zu *čelvě'kъ* mit kurzem *l* und langem *ě*, oder zu *čēlvěkъ* mit langem *l* und kurzem *ě* (letzteres viell. durch Einfluß des Vok. *čēlvěče*); ursl. *el̄* ergab im Südsl. und Č. (durch *ōl, ål* hindurch) hinter *č* und *ž* schließlich *la* (č. *žlab, článek*), ursl. *čelvěkъ* mit kurzem *l* dagegen wurde südsl. westsl. *člověkъ*. — Ursl. *or̄* usw. wurde im Russ. zu *oro*; *or* usw. sollte da als *or* erscheinen. Dieser Art ist z. B. *gornostaj* (: č. *hranostaj* usw.) u. A. (bes. in Dialekten); im Allg. wurde *or* usw. durch vollautiges *oro* verdrängt. Ursl. *čel̄věkъ* = russ. *čelověkъ*, ursl. *čelvěkъ* blieb (daraus dial. *čelek* usw.). Ebenso hat urruss. *ъr̄* usw. mit sekundärer Dehnung russ. *oro*, ursl. *ъr* usw. russ. *or* ergeben (s. I.).

IV. Ersetzung der langen Liquiden durch silbische und das dritte Polnoglasije. Durch Dehnung vor Silben mit verflüchtigtem *ь, ъ* (vgl. I.) entstanden im Urruss. die Lautformen *ъr̄ ьr̄ or̄* usw.; durch Beeinflussung seitens verwandter Wörter mit *ъr* usw. wurden auch diese Lautgruppen gekürzt, aber das Resultat ist nicht mehr *ъr* usw., sondern *ąr̥, ąl̥* (silbisches *r̥ l̥*, unter gleichzeitiger Reduktion der versch. vorhergehenden Vokale). Z. B. urruss. *gъl̄bъcъ* hatte Formen: Gsg. *gъl̄bъca*, Dsg. *gъl̄bъcu* (mit schwindendem *ъ*), aber Nsg. *gъl̄bъcъ* (mit festem *ъ* in der 2. Silbe); durch Einfluß des Nsg. entstand als Resultat des Kürzungsprozesses im Gsg. *gъl̥bъca, gąl̥bъca*. Aus *ąr̥ ąl̥* wurde weiterhin *ar al* (mit halbkurzem silbischem *a*, unsilb. Liquida); und auch in diesem *ar al* wurde zuweilen die Liquida durch Einfluß verwandter Wörter abermals gedehnt (*ar̄, al̄*). Ergebnisse von diesen Prozessen, die noch durch Akzentverhältnisse kompliziert werden, sieht Š. in versch. (meist dial.) Lautformen, wie *ar al, ur yr* usw.; auf *ar̄ al̄* führt er Lautformen mit *ory oly, ara ala* u. A. ("drittes Poln.") zurück.

5. **Broch** O. Zum Schwund des intervokalischen *i̯, j* (russ.). Rus. Fil. Věst. 48, 134—9.

In den lebenden sl. Sprachen gibt es keine feste Grenze zwischen *i̯* und *j*, wiewohl im Allg. *i̯* öfters als *j* zu hören ist. Physiologisches zum Schwund dieses Lautes zwischen Vokalen.

6. **Pedersen** H. Beiträge zur vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen (poln.). Materiały i prace 1, 165—76.

I. ksl. *gąba* 'Schwamm'. 1. Sl. *gąba*, li. *gum̃bas*, le. *gumba gumpis* ergibt die Bedeutungen 'Schwamm; Geschwulst; eine Krankheit' (andere Entwickelung bei sl. *dъna*, ursp. 'Gebärmutter' : *dъno*); zu trennen ist ai. *gabhd-s*, got. *wamba*. 2. Der Akzent (serb. *gȗba*) weicht vom lit. ab. 3. Sl. *ą* gibt wohl nie ursp. *um un* (ksl. *nąžda* viell. aus **nuṇdi̯ā* : pr. *nautin*, got. *nauþs*, r. *nyť* u. s.; sl. *bądą* viell. aus **bhuṇdām* [nach KZ. 38, 397 ist

bądą nąžda grąbъ o-stufig]; sl. *dąti*, li. *dùmti*, ai. *dhámati* : griech. θύω θῡμός, ai. *dhṛṣāmi* : ie. **dhuṃ-*/**dhṃ-*; zu sl. *tąpъ*, *dągъ* Brugm. 2, 1006; *grąbъ* zu li. *grumbù*, aber li. *grub-* viell. analogische Umwandlung aus *grumb-*), bzw. *um̃ uñ* wieder (übrigens hat *nąžda*, *bądą* keinen ursp. Schleifton). Ebensowenig wird ursp. *im in* (*im̃ iñ*) zu sl. *ę* (bei ksl. *žędati* : *žьdati* ist eine ursp. Alternation **ghedh-*/**gheidh-*; ksl. *čęstъ* erklärt sich, falls es zu lat. *scindo*, nicht zu lit. *kándu* zu stellen, als **qądti-* aus ähnl. Alternation **sqed-*/**sqeid-*; zu *sęknąti* Schmidt Kritik 62 f.; *ręgnąti* zu ags. *wrencan*; zu *chvalętъ* Brugm. 2, 1006) [gegen Lorentz Anz. 8, 309, 2]. 4. Sl. *gąba* : germ. *swamb*, ursp. **sghombho-*. 5. Sl. *gąba*, serb. *gȕba* hat die Dehnstufe *ōm*, li. *gum̃bas*, d. *sumpf* (für **swumpf* durch Nachahmung anderer Fälle mit *wa* : *u*) die Schwundstufe *ṃ*. 6. Andere Möglichkeit als ursp. **sghombho-* ist ursp. **sguombho-* (germ. *sw* aus urg. *skw*, wie in ahd. *swerban* n. *hwerban*). In sl. *gąba* wäre *u̯* auf bsl. Boden ausgefallen, falls nicht eine ursp. *u̯*-lose Variante (Thumb Anz 11, 24) anzunehmen. 7. Mit **sguombho-* wäre auch griech. σφόγγος σπόγγος, lat. *fungus*, arm. *sunk sung* zu vereinbaren; auszugehen wäre von **sphuoṇgo-* **spuoṇgo-*, mit Metathese (Brugm. I² 632) und ursp. Alternation *ph*/*p*-. Auch in bsl. W. *gub-* : griech. πτύσσω, ahd. *biogan*, ai. *bhujáti* liegt Metathesis vor. 8. Sonstige lexikalische Übereinstimmungen zwischen Bsl. und Germ. (vgl. KZ. 36, 294 ff.): ksl. *inъjъ* **īsnijo-* : d. *eis* (an. *hjarn* : poln. *szron*, an. *hrím* : li. *szarmà* mit Alternation ī/Null, wie in ksl. *griva*, ai. *grīvā́* : griech δέρη; ai. *kaśīkā́* : li. *szẽszkas*; ai. *púrīṣam* : ksl. *prachъ*; griech. σκάρῑφος : κάρφος; griech. ἐρείκη : ksl. *vrěsъ*; ai. *plīhán-* : ir. *selg*, ksl. *slězena*); r. poln. *ščeka* : an. *skegg* 'Kinn' (semasiol. Parallelen); sl. *sporъ* : ahd. *spar*. 9. [Vgl. KZ. 38, 320]. Ursp. *ṛ* erscheint im Sl. als *ṛ*ᵘ (r. *or*, poln. *ar*) oder *ṛ*ⁱ (r. *er*, poln. *ier*) wieder; vor nicht palatalem Dental wurde *ṛ*ⁱ poln. zu *ṛ*ᵘ (p. *martwy* : r. *mërtvyj*). Ursp. *ḷ* ist sl. *ḷ*ᵘ oder *ḷ*ⁱ; doch wurde sl. *ḷ*ⁱ im Russ. überall zu *ḷ*ᵘ (*volk*), im Wsl. nach allen Kons. mit Ausnahme der Labialen (und *s*?) (*ḷ*ᵘ = č. *lu*, poln. *łu*, *ół*, *eł*) : z. B. č. *člun*, p. *czółno*, aber č. *vlk*, p. *wilk*; im Poln. steht *ḷ*ᵘ auch nach Lab., wenn ein unmouillierter Dental folgt (č. *plný*, *vlna* : p. *pełny*, *wełna*). Ursp. tautos. *el̃* wird im Russ. zu *éle*, ursp. *él* zu *oló*; im Wsl. behält *el* die *e*-Färbung nach denselben Konsonanten, nach welchen *ḷ*ⁱ bleibt, während es sonst *o*-färbig bleibt: z. B. r. *mélevo* : serb. *mlȉvo*, r. *polóva* : s. *pljȅva*; č. *pléva*, p. *plewa* (nach *s* : č. *slémě*, *slezina*), aber č. *žlab*, *dláto* u. s. [Doch ist viell. der Unterschied zw. č. *člen* : *článek*, *žleb* : *žlábek* auf Intonationsunterschiede zurückzuführen].

7. **Baudouin de Courtenay** J. Über die Veränderlichkeit der Deklinationsstämme, insbesondere über ihre Kürzung zugunsten der Flexionsendungen (russ.). RFV. 49, 234—48.

Zur Verwischung der Grenze zwischen Stamm und Endung, die im schließlichen Resultat zur Entwickelung eines Casus generalis hinzielt.

8. **Meillet** A. De quelques anomalies d'intonation dans les noms slaves. Rus. Fil. Věst. (russ.) 48, 193—200.

Es gibt im Sl. zweisilbige *-i-* *-u-* und *-ā*-Stämme mit geschleiftem statt gestoßenem Wurzelvokal: es sind dies durchwegs Nomina mit Akzentwechsel (so z. B. serb. *sȉn sȋna* : lit. *sūnų*, s. *glȃvu* : lit. *gálvą*; doch erscheint zuweilen die erwartete gestoßene Intonation dialektisch). Die analoge Erscheinung bei den von Haus aus stehenden Akzent besitzenden männl. *o*-Stämmen erklärt sich durch deren Vermengung mit ursp. *-u*-Stämmen (s. *smrȃd* neben gest. *smŕditi* u. s.). Der Akzentwechsel bei neutr. *-o*-St.

(r. *seló séla* u. dgl.) ist konstant und eigener Art, sowie ohne Folgen für die Intonation (sl. *męso*, serb. *mêso* : ai. *mąsám* = ai. *ąsas* : griech. ὦμος **ōmso-*; lit. *mėsà* ist urspr. Neutr. **mēs*, ai. *mās*, wie *vasarà* : griech. Fέαρ; pr. *mensā*, lett. *mīsa* dagegen urspr. St. **mens-*, wie ksl. *vesna* : **ves-n-*, *srěda* : **k̂erd-*).

9. **Il'jinskij** G. A. O někotorych archaizmach i novoobrazovanijach praslavjanskago jazyka (Über einige Archaismen und Neubildungen des Urslavischen). Prag Selbstverlag. (Leipzig Harrassowitz. 3 M.). IV u. 127 S.

1. [Anz. 13, 249, 36]. 2. In sl. *drъva* (neben *dervo*, W. *der-*) steckt der nach dem Plur. der neutr. *o*-St. umgewandelte alte Pl. N. **drū*; das alte Neutr. **dru* auch in *odrъ* 'Bett', *Odra* 'Oder', *ję-drъ*. 3. Sl. Neutra auf *-ęt-* sind partizipialen Ursprungs (*telę* : *teliti*), ebenso die Nachkommenschaftsbezeichnungen auf ksl. *-ištь* (**-intjo-*). 4. Auch die Einwohnernamen auf *-jan-* *-ěn-* sind ursp. *-no*-Partizipien, die durch Einfluß anderer Bildungen ähnlicher Bedeutung (insbes. jener auf *-it-*, s. N. 3), teilweise konsonantisch flektiert wurden. In den Pluralkasus auf *-jamъ* u. dgl. sind Formen von *-jā*-St. zu suchen. 5. 6. [Anz. 15, 123, 15; 16]. 7. Die Pronominaladj. *takъ*, *kakъ*, *sjakъ*, *akъ*, *jakъ* Ableitungen aus Instr. **tō*, sl. **ta* usw.; sonstige Spuren derselben Form. Adv. *tamъ*, *kamъ*, **amъ*, **jamъ* und Pron. *samъ* aus Abl. **tōd*, sl. **ta*. Adv. *te*, *cě*, *se*, *sě* urspr. Lok.; ebenso *sě-mo*. Ähnl. Vermutungen über *prěmъ*, *pramъ*, *prę-mъ*. 8. ksl. *da*, *ta*, *de*, *dě*, *te*, *du*, *tu*, *do*, *to* sind alte Kasus der pron. Stämme *do-*, *to-*, neben denen auch weiche Abarten *djo-*, *tjo-* bestanden haben (ein ähnlicher Parallelismus bestand auch bei den Pronominalst. *ko-* *go-* *vo-* *no-*). — Anz. von Jagić AslPh. 24, 246—9.

10. — Zur slavischen Wortbildung. AslPh. 24, 224—229.

1. Sl. Suff. *-ba* (*gostьba* usw.) : W. *bhū-*. 2. Suff. *-stvo* : W. *stu-* (in lit. *stovėti* u. dgl.). 3. Sl. *nevěsta* 'Braut' : **nevě-sta* 'in neuem Verhältnis stehend' (Suff. *-sta*, wie in *starosta* : W. *stā-*). Dazu ein kritischer 'Zusatz' von Jagić.

11. **Zubatý** J. Zu den slavischen *-jan*-Stämmen (čech.). Listy Fil. 29, 220—230.

1. Die lit. Bewohnernamen auf *-ionìs* (*užgirionìs*, *kėmionìs*, *tilžionìs* u. a.) sind trotz *mieszczionìs*, *krikszczionìs* u. dgl. echt litauischen Ursprungs: dies beweist ihre Deklination (teils nach der *-i*-Dekl., teils, im alit. Dsg. *krikszczióni*, nach der konsonantischen Dekl.), die weder im Slav. ein direktes Gegenstück, noch im Lit. ein Muster findet, nach welchem die angeblich a. d. Slav. stammende Bildung flektiert wäre, ferner das gestoßene *ó*. 2. Lit. *-ion*[*i*]-, sl. *-jan*[*ь*]- gehört zu griech. -ιων- usw. Sl. *-jan-* ist (trotz *Slověn-* 'Slave', welches viell. als Kurzname aufzufassen) nach Ausweis aller echt slav. Bildungen die urspr. Endungsform. 3. Die Stammerweiterung des Sg. (Nsg. *-jan-inъ*) hat dasselbe Suffix *-inъ* (ursp. *-īno-*), welches im Slav. auch sonst als individualisierend und singularisierend auftritt (z. B. ksl. *bogatinъ* 'reicher Mann' : *bogatъ* 'reich', *sěminъ* 'einer aus der Dienerschaft' : *sěmьja*, gsl. *čeljadinъ* 'Sippe, Diener' : *čeljadь*, ksl. serb. russ. *vlastelinъ* 'einer von den Großen' : Plur. *vlastele* u. dgl.).

12. **Il'jinskij** G. A. Wie ist serb. *kô* 'wer' entstanden? (russ.). RFV. 49, 424—8.

Serb. *tko* (= *ko*) ist nicht durch Metathese aus *kto* entstanden; schon von Haus aus hat es neben *kъto* ein ursl. **tъko* gegeben (: ksl. *tъkъmъ*

tъkъmo, serb. *[t]komaj*, blg. *toko*, slvn. *tъkoj*, ač. *tkerý*, poln. dial. *tko*, russ. *-tko*), welches allerdings urspr. andere Bedeutung hatte, schließlich jedoch die Form *kъto* absorbierte. Ebenso gab es neben *čьto* ein ursl. **tъčь* (: ksl. *tъčiją*, r. *točnyj*, *toč'*).

13. **Berneker** E. Ksl. *česo*, *čьso* (russ.). RFV. 49, 219—33.

Gegen Il'jinskij Anz. 15, 123. Es gibt im Sl. kein Pron. *so-*. Was *česo* : *čьso* (im Letzteren *ь* durch Analogie) anbelangt, kann der Vokalwechsel ursprachliche Varianten wiederspiegeln (*čьsomu* kann mutatis mutandis gortyn. ὅ-τιμι sein).

14. **Hujer** O. Das sl. Pronomen *čьso* (böhm.). L. fil. 29, 390—6.

Aus gleichem Anlaß. Ausgleichungen im Pron. Interr. (*čimь* für *cěmь* analogische Neubildung; durch Ausgleichungen in verschiedenen Richtungen differenziert das Sl. die männl. Deklination mit *k-* und die sächl. mit *č-*). *čьso* aus *česo* nach *čьto*; Weiterbildungen wie *česogo* und analogische Fälle. *česo* im Ksl. immer Gen.; *čьso* ist auch zum Nom. Akk. geworden, was durch die größere Ähnlichkeit mit *čьto* mit begünstigt wurde.

15. **Il'jinskij** G. A. Zur Geschichte der zusammengesetzten Deklination der Adjektiva (russ.). Sborn. Mat. Galic. 2, 75 f.

(Die Endungen *-yimъ* usw. sind der Deklination der Pron. *kъjь*, ursp. **quios* nachgebildet: nach Il'jinskij Složnyja mĕstoimenija 1903, 50).

16. **Leskien** A. Untersuchungen über Betonungs- und Quantitätsverhältnisse in den slavischen Sprachen. AslPhil. 24, 104—137.

Die Betonung des Verbums. I. Die Verba auf *-iti*. A. Wie verhält sich die Betonung der abgeleiteten Verba zu der der ihnen zugrunde liegenden Nomina? B. Betonung und Tonwechsel innerhalb der Konjugationsformen des Verbums.

17. **Musić** A. Zum Gebrauche des Praesens verbi perf. im Slavischen. AslPh. 24, 479—514.

Daß im Slav. das Verbum perf. im Gegensatz zu andern ideur. Sprachen nebst den Modis und den Partizipien auch das Präsens (Indikativ) entwickelt hat, erklärt sich aus dem Umstande, daß das Verbum imperf. im Slavischen vielfach so gebraucht wird, daß es eine zeitlose, d. h. außerhalb der Gegenwart des Sprechenden vor sich gehende Handlung bezeichnet, während andere ideur. Sprachen einen solchen Gebrauch des Präs., wenigstens in dem Umfange wie die slav. Sprachen, nicht kennen. In der Tat wird das slav. Präsens verbi perf. nur in denjenigen Fällen gebraucht, in denen das Präsens verbi imperf. gleichfalls in der zeitlosen Bedeutung vorkommt. So 1. in abstrakten Sätzen, wo das slav. Präsens perf. den ältern gnomischen Aorist vertritt, 2. als Futurum, 3. in hypothetischen Sätzen im Sinne des gr. Konj. Aor. oder Präs. mit ἄν, 4. in verschiedenen Bedeutungen in Sätzen mit der Partikel *da*, 5. als Praesens historicum.

18. **Sarauw** Chr. Syntaktisches. KZ. 38, 145—93.

1. Kritik des Begriffes 'punktuell'. 'Punktuelle und punktuell-perfektive Verba gibt's im Sl. nicht. Man könnte allenfalls etwa Verba, die eine Grenzbestimmung ausdrücken, 'aufhören' z. B., punktuell fassen, doch scheint mir auch in solchen Fällen die Annahme nicht unbedenklich'. 2. Der Aor. und das Impf. im Altslav. 'Der Aor. stellt in der Erzählung die Vorgänge als eine Reihe aufeinander folgender Handlungen dar, welche als je im dargestellten Zeitabschnitt vollendet (ihr Ziel erreichend': Aor.

eines Pftivs.), 'oder aber nicht vollendet' (Aor. eines Impftivs.) 'gefaßt werden ...' In der Beschreibung vergangener Zustände dagegen, bei der Schilderung sowohl der augenblicklichen als der gewöhnlichen Lage, steht das Imperfekt. 3. Zum gnomischen Aorist. Im Serb. scheint es keinen gnomischen Aorist zu geben (gegen Anz. 5, 91 ff.). 4. Das perfektive Imperfekt im Altslavischen. Es ist nicht zu beweisen, daß das Ablg. kein pft. Impft. hatte. Das Sl. gebraucht für das eig. Präteritum consuetudinale das Impft. des Iter.; 'daneben finden wir aber in Nestors Chronik häufig einen bes. Ausdruck für den gelegentlichen Vorgang in der Vergangenheit mit bestimmter Scheidung der vollendeten und der unvoll. Handlung, und hier kommt das pft. Impft. neben dem imperfektiven zu regelmäßiger Verwendung'. 5. Serb. *idem* (wie griech. εἶμι u. a.) mit Futurbed. Verba, die 'gehen' und 'kommen' bedeuten, nehmen leicht Futurbed. an, und es geht nicht an, aus solchen isolierten Verschiebungen der Tempusbed. Rückschlüsse auf grundspr. Aktionen zu tun (Sl. *jьdą* ist augenscheinlich nichts als das unter Einfluß des Inf. *iti* umgebildete alte Präs. **šedą*). 6. Die Tempusbed. des sl. Präs. und die Kann-Bed. des ir. Perfektivs. Im Ksl. hat das imperf. Präs. ebensogut wie das perf. auch die Futurbed., und Periphrasen mit *choštą* und *imamь* kommen auch bei pft. Verbis vor: die Periphrase wird benutzt, wenn der Ausdruck sonst undeutlich oder sinnlos wäre: 'das umschr. Fut. ist ein deutliches Fut.' Die Futurbedeutung des sl. Präs. hat mit der Aktion nicht das Mindeste zu tun. In den jüngeren sl. Spr. hat entweder das Präs. überhaupt den fut. Nebensinn eingebüßt und das Fut. wird durchaus umschrieben (serb.), oder nur das impft. Präs. hat ihn verloren und nur das impft. Fut. wird umschrieben (z. B. russ.). Die zeitlosen Sätze werden hiebei als Präsenssätze behandelt. Derselben Art sind die Präs. in negierten Fragesätzen (Grdr. 4, 334 ff.), ebenso Sätze, wo das Präs. die Kann-Bed. hat. Analoga aus andern Sprachen. [7. Abschließende Bemerkungen über die Perfektivformation im Irischen.]

19. **Meillet** A. Étymologies. N. 1, S. 153—90.

1. Sl. *bez bes*, lit. *be* : ai. *bah-iṣ* (zur Endung griech. χωρίς, ἄνις, μόγις usw., ar. *n-iš*); die Erhaltung des ausl. Kons. im Sl. setzt eine urspr. mit einer Konsonantengruppe schließende Form voraus (zur Bildung der beiden gleichbedeutenden Wörtergruppen la. *sine* usw., griech. ἄνευ usw.; sl. *vъnъ* aus **ud-no-* : zur Bildung vgl. ahd. *ūzana*, ai. *vínā*). Ähnl. Sl. *raz/roz* ai. *ŕdhak*, *ṛdhas*, li. *ardýti*). — 2. Präpositionale Bildungen aus flektierten Formen: St. *perə* (griech. πέρι usw.), **ep* (griech. ἔπι, ἄπο, sl. *po* usw.); St. **et* (griech. ἔτι usw.; sl. *ješče* aus **et + qᵘe*); zu Letzterem auch sl. *otъ/ot*. Alternationen *e/a* im absol. Anlaut sind nicht selten. — 3. ksl. *otъnądь* (für *otъnądь*) 'ὅλως', aruss. *otinudь* : ksl. *vъiną*, sl. **ъnъ* (auch in ksl. *inogъ* : č. *noh*); urspr. **oino-/ino-*. — 4. In ksl. *vъ istiną*, *vъ rěsnotą*, *vъ měrą* u. dgl. ist *vъ* ursp. **up/ub* (sl. *vъz vъs*, lit. *už* : *ukz *ups*). — 5. *su-* (**sou-*) in ksl. *su-gubъ* ist zu lit. *sù* eine ähnl. stärkere Form wie sl. *pa-* zu *po* usw. (**pos* in *poz-dě*, *poz-derъ* : p. *paździór*, *paz-nogъtь*, *paz-ducha* : ai. *dǒṣ*); in ksl. *sugobъ* liegt Dissimilation vor (sonstige Belege). Ksl. *sumъněnъje*, p. *sumnienie* jedoch aus **sąmъněnъje*; in Nachbarschaft von Nasalen zeigen die Nasalvokale frühzeitig die Tendenz, sich zu denasalisieren (ksl. *gnąšati gnušati* p. *gnusny*, p. *węgk wnuk* usw.). — 6. Sl. *lьgъkъ* (*lьza*) : W. *legh-* o. *legᵘh* (la. *levis*, ai. *lághīgān*, *ṛhánt-*), nicht zu *lewgᵘh* (ai. *ṛ́hatē* usw.); beiderlei Ableitungen haben einander vielfach beeinflußt. Sl. *ъ* geht auf einen Reduktionsvokal zurück (wie la. *quattuor *qᵒtvor-* u. s.). — 7. Ksl. *peštь*, *peštera* 'Höhle' : la.

specus; das Suffix in *peštera* gehört zum Suff. **-tero-* 'qui marque opposition de deux objets' (vgl. ὀρέςτερος, ἄντρον, ἔντερα usw.). Zu Bezeichnungen für 'Bauch' (u. a. lit. *védaras*, ai. *udáram*, griech. ὕςτρος : γαςτήρ, ὑςτέρᾱ, *uterus* : W. *ved-*, als *vod-* in lit. *vidùs* 'Mitte'). — 8. Ksl. *neję̄sytь* 'Pelikan, Geier', eig. 'Nimmersatt', *nejęvěrъ* 'ungläubig' Kontaminationsbildungen aus alten Kompos. mit *ę-* (**n̥-*, griech. ἀ- usw.) und Neubildungen mit *ne-*; *věra* zu ir. W. *var-* 'glauben'. — 9. *slězena* et le nom i.-e. de la 'rate'. Dunkle Lautalternationen in alten idg. Wörtern. — 10. Für sl. *malъ* klein gibt es keine befriedigende Etymologie wie für die Mehrzahl von Bezeichnungen von allerhand Mängeln; Dgl. pflegen immer neu gebildet zu werden. Sl. *chu-dъ* : arm. *xun*, got. *hau-ns*, griech. κοῦ-φος? Ursp. *kh* : sl. *ch* auch in ksl. *plěšь* 'Glatze' : lit. *plìkas* = č. *plchý*. — 11. Ksl. *tuždь* : *štuždь* 'fremd' (aus dem Germ., go. *þiuda* usw.) mit dissimilatorischem *j*-Verlust im Anl. — 12. Die sl. Plurale *dvьri*, *vrata*, *usta*, *nozdri*, *črěsla* (li. *dùrys*, la. *forēs*, ai. *dvāras* u. s.) sind uralt: der Plur. steht von Haus aus, wo mehrere, oder auch nur zwei Gegenstände ein Ganzes bilden, während der Dual paarweise erscheinende Gegenstände bezeichnet (daher *oči*, *uši* Du.). — 13. Die bsl. und ar. W. **k̂veit-* 'weiß, hell' (auch in sl. *kvьt-* *cvьt-* 'blühen', wo *k* durch Dissimilation in *s-* enthaltenden Formen, inf. *kvisti*, aor. *kvisъ* entstanden ist, wie in *kosa* : ai. W. *śas-*, *g* in *gąsь* : lit. *žąsìs*) und ihre Verbreitung. Daneben existierte auch die gleichbedeutende W. **sveid-* *veid-* (li. *svidùs*, la. *sīdus*, ir. *find*, griech. ἰνδάλλομαι, die z. T. mit jener kontaminiert wurde (so li. *szvidus*, go. *hweits*). — 14. Serb. *lòčika* usw. aus la. *lactūca* (vgl. die a. d. Germ. entl. Gärtnereiausdrücke ksl. *vrьtъ*, *vrьto-*, *gradъ*, *lukъ*, *črěšьnja*, *plugъ*), setzt direkte, nicht durch Germanen vermittelte Entlehnung aus einem von jenen roman. Dialekten, in welchen *kt* mouilliert wird. Sonstige Belege für dgl. direkte Entlehnungen. — 15. De quelques particularités des noms empruntés au grec. 1. Le genre. 2. La lettre *f*. 3. La lettre *v* et la diphth. gr. οι.

20. **Mikkola** J. J. Deutung einiger slavischen Wörter (russ.). RFV. 49, 270—80.

1. Sl. *němьcь* 'Deutscher' kann auf die keltischen *Nemetas* zurückgehen (ähnl. ist der Name der *Volcae* im Laufe der Zeit zur Bezeichnung von Romanen geworden). Bisherige Deutungen des Namens der *slověninъ*. M. stellt es zu griech. *cλᾱϝόc λᾱόc, kelt. **slougos* 'Schar' (dazu durch Entlehnung sl. *sluga*) : *slověninъ* 'Stammesgenosse', wie *čechъ* : *četa* 'agmen', germ. *Teutones*, askand. *Suéar* 'Schweden' : ahd. *ge-swio* u. A. 2. Sl. *γ* (im Russ. von *g* verschieden) nimmt Fortunatov an in Gsg. *toγó*, *bogъ*, *gospodь*. *toγó* = ursp. *tojó* BB. 22, 181 ff.; *bogъ* ist iran. Ursprungs; *gospodь* nicht a. d. Germ. (Much), sondern aus lat. *hospes* (vgl. Kretschmer Einl. 146 f., BB. 25, 74). 3. Sl. **oldьja* 'Schiff' : **oldъ* 'Trog' (als *allas* im Finn. erhalten); lit. *aldija eldija* altes Lehnwort a. d. Sl. Poln. *okręt* 'Schiff' (= čak. *ȍkrut* 'doliolum') ursp. Holzfaß mit großen Rändern' : *krañtas*. Russ. *parus* 'Segel': sl. *rucho*. 4. Zu Namen aus dem Gebiete der Wasserfauna. Russ. *tjuleń* aus lopar. *dullja*; sl. *ryba* : ahd. *rūppa*, *Aalraupe*; sl. **pьskorъ*, **pьskъ* (russ. *pesko-zob*) : lat. *piscis*.

21. **Rozwadowski** S. Etymologica. Eos 8, 99—102 (s. Abt. I).

22. **Solmsen** F. Zusatz zu Ztschr. XXXVII, 578 f. [= Anz. 15, 124, 19]. KZ. 38, 142—4.

Prioritätserklärung zur Et. von *dristati*. — Grruss. dial. *sigát'* 'springen' : ai. *śighrás*, ae. *hīʒien*; hiezu viell. grr. *sig* 'Art Fisch' (dann wäre lit. *sykis*, lett. *sīga*, aisl. *sīkr* daraus entlehnt).

23. **de Charencey** Ch. F. L'histoire du nom du houblon. Bull. Soc. Lingu. 50 (XII, 1) S. I.

Es ist ein wohl arab., durch pers. Medium herübergenommenes Wort.

24. **Mikkola** J. J. Finnisch-slavische Beziehungen. Finn.-ugr. Forsch. 2, 71—77.

"Aus den Vorarbeiten zum II. Teil der Berührungen zw. d. westfinn. und sl. Sprachen". 1. Wruss. *karéty* (*korě'lyj*) 'Räuber im Walde, grausam, schmutzig, ekelhaft', Ortsn. *Karéličy* (Gouv. Minsk) : r. *korel* 'Karelier'; wr. (klr.) *korž* 'ungesäuerter Kuchen' : finn. *kyrsä*. 2. Poln. (wr. klr.) *kobieta* 'Weib' : finn. *kave(t)*. 3. Finn. *talka* 'Schiffskiel' u. a. aus sl. (č. kroat. pol.) **dolga* 'Unterlage'. Die alten sl. Lehnwörter im Finn. sind nicht ausschließlich a. d. Russ. herübergenommen. 4. *Rusь* : finn. *Ruotsi* 'Schweden', syrj. *Rotš* wotj. *Dźutš* 'Russen'; die Slaven haben den Namen der warägischen Ankömmlinge von den finn. Stämmen übernommen. 5. Die *Wepsen* und r. *Vologda* (: weps. *Vạuktaŕ* 'weißer See', *vạuǵed* 'weiß').

25. — Nochmals *kъnjiga*, *könyv* und *kon̆ov*. Finn.-ugr. Forsch. 2, 77—78.

Vgl. Anz. 15, 124. Zu assyr. *kunukku* 'Siegel'. Der Ursprung jeder Schrift ist aus den Namenszeichen abzuleiten. Sl. *pečatь* 'Siegel' : türk.-mong. *bit'ik* 'Buchstabe, Schrift'.

26. **Chalanskij** M. Über einige geographische Namen im russischen und südslavischen Epos. Die Burg *Okan* oder *Kara Okan* (russ.). Russ. Fil. Věst. 47, 103—116.

27. **Vařeka** Z. Slavische Ortsnamen in der neugriech. Topographie (čech.). Progr. B.-Budweis. (Anz. von J. Šťastný L. fil. 31, 73—4).

28. **Berneker** E. Slavische Chrestomathie mit Glossaren. Strassburg, K. J. Trübner. IX u. 484 S.

Anz. von W. Vondrák DLzt. 1902, 2521—2, O. Hujer Listy fil. 30, 150.

29. **Bogusławski** E. Methode und Hilfsmittel der Erforschung der vorhistorischen Zeit in der Vergangenheit der Slaven. A. d. Poln. übs. von W. Osterloff. Berlin, H. Costenoble. 144 S. 3 M.

Anz. von L. Niederle AslPh. 25, 145—9. Vgl. auch: Urslaventum zwischen Elbe und Rhein? Globus 82, 239—42 (1. K. Rhamm: Das ganze Buch. 2. Jellinghaus: Slav. Wörter in deutschen Mundarten. 3. Der Ortsname *Wenden* und ähnliche).

30. **Kętrzyński** W. Sueven und Schwaben. Rés. Anz. der Ak. Krakau 74—91.

In der Einl. Resultate der bisherigen Arbeiten K-s zur slav. Urgeschichte. — *Suevi*, *Suavi* bedeutet 1. Slaven, 2. Schwaben.

31. **Niederle** L. Slovanské starožitnosti (Slavische Altertümer) I, 1 (Bibliotheka historická IV). Der Ursprung und die Anfänge des Slavenvolkes. Prag Bursík & Kohout. XV u. 208 S. Lex. 8⁰. 4,20 Kr.

1. Die Ursitze der Slaven. 2. Der Ursprung der Slaven. 3. Die Anfänge der Entwickelung des Slavenvolkes. 4. Geographische Nachrichten über die Heimat der Slaven im Altertum. 5. Die ersten Nachrichten über die slavischen Weneden. — Anz. von Sobolevskij Žur. Min. 341, 388—93, Jagić AslPh. 25, 135—45, Píč Památky arch. 19, 584 f., Brückner Zs. f. Volksk. 229, Kwartaln. Histor. 277, Radonić Letop. Mat. Srp. 4, 107, Florinskij Izv. Univ. Kiew, Šišič Vjesn. Hrvat. Dalmat. Ark. 1903. 192.

32. **Pančenko**. Slavische Denkmäler in Bithynien a. d. 7. Jahrh. (russ.). Izv. russk. arch. Inst. v. Konstantinopolě. 8. 1/2.

33. **Pogodin** A. Sbornik statej po archeologiji i etnografiji. (Gesammelte Aufsätze, meist seinerzeit notifiziert). St. Petersburg.

34. **Rožniecki** St. Perun und Thor. Ein Beitrag zur Quellenkritik der russ. Mythologie. AslPh. 23, 492—520.
Dazu Anz. von K. Th. Tiander Izv. russk. jaz. 7, 3, 384—96.

35. **Ljapunov** B. M. Kratkij očerk učenoj dějatel'nosti akademika I. V. Jagiča (Kurzer Abriß der wissenschaftlichen Tätigkeit des Akademikers I. V. Jagić). Odessa Oekon. Druck. 1901. 42 S.

36. **Murko** M. Vatroslav Oblak. Ein Beitrag zur Geschichte der neuesten Slavistik. Wien A. Hölder. 62 S. 1,20 M.

37. Sbornik statej posvjaščennych F. Th. Fortunatovu (Festschrift an F. Th. Fortunatov), ersch. auch als Russkij Filolog. Věstnik 48 u. 49. Warschau. 484 S.
Die sprachwissenschaftlichen Artikel werden hier und in der Bibl. für 1903 nach der Paginierung und Jahreszahl der RFV. verzeichnet. — Anz. von F. Solmsen D. Ltzt. 1903. 2016, Belič und Kulbakin Izv. russk. jaz. 8, 347—66.

38. Slavjanověděnije v 1901 godu (Die Slavistik im J. 1901. Systematischer Anzeiger von Arbeiten zur Sprachwissenschaft, Literatur, Ethnographie und Geschichte). St. Petersburg Akademie. 1903. XXII u. 236 S. 1,20 Rbl.

39. **Florinskij** T. D. Kritisch-bibliographische Übersicht neuer slavistischer Arbeiten und Publikationen (russ.). Izv. Univ. Kiew, 42, 9, 83—135.

2. Südslavisch.

Kirchenslavisch.

40. **Ásbóth** O. Einige Bemerkungen zu V. I. Jagićs Schrift über die Herkunft des Kirchenslavischen (russ.). Izv. rusk. jaz. 7, 4, 246—320.
I. Blg. *št* und die sl. Lehnwörter im Magyarischen. 1. Der Stadtname *Pest*. 2. Inl. *-št-*. 3. Anl. *št-*. 4. Dialektologische Eigentümlichkeiten. —"Magy. *st*, *zsd* (in den betr. Lehnwörtern) steht in innigem Zusammenhang mit dem Faktum, daß die Ungarn bei ihrer Ankunft in das neue Territorium in dessen Zentrum selbst an eine beträchtliche slavisch-bulgarische Völkerschaft stießen". II. Magy. *angyal* 'Engel' stammt a. d. Romanischen, nicht a. d. Slav. (*gy* deutet auf das Ital., bzw. eine dem Ital. nahestehende Mundart), sodaß Jagićs Annahme einer griech. Beeinflussung hinfällig wird. 1. Glagol. *ǵ*. 2. Magy. *gy* in Lehnwörtern. 3. Entsprechungen für ablg. *ą* im Magy. 4. Die magy. christliche Terminologie (und deren Beweiskraft für die Annahme eines starken lat.-ital. Einflusses). 5. Die Magy. Taufnamen.

41. **Meillet** A. Des aspects perfectif et imperfectif dans la traduction de l'Évangile en vieux slave. N. 1, S. 1—104.
I. Définition morphologique. 1. Das Sl. besitzt neben einem Perfektiv immer ein Imperfektiv (Iterativ) und neben einem Impft. in der Regel ein Pft. Ein Impft. wird zum Pft., wenn es ein Präfix annimmt (mit seltenen Ausnahmen von natürlich impf. Verben wie *ležati* : *sъležati*). Die parallele Existenz eines Impftivs. ist das wesentliche Kriterium für die Perfektivität eines gegebenen Zeitwortes; daneben die futurale Bedeutung des Präs. so wie u. a. der Umstand, daß das Imperfektum und das Part. Präs. im allg. nur bei impft. Zeitwörtern besteht. 2. Verbes simples. *α*.

Zeitwörter mit themat. oder athem. Wurzelpräsens sind in der Regel rein imperfektiv geworden. Es gibt jedoch manche darunter, die im Ksl. weder rein impft., noch rein pft. sind (so z. B. *idą, pъją*); rein pft. sind ksl. *padą, imą, reką, tepą*, die in den jüngeren sl. Sprachen z. T. impft. werden. Der Umstand, daß der Unterschied zwischen pft. und impft. Verbalbedeutung im Sl. im Gegensatz selbst zum Lit. das ganze Verbalsystem beherrscht, hat dazu geführt, daß eine jede von den Hauptbedeutungen im Sl. allmählig an deutliche morphologische Merkmale gebunden wird. *b.* Sl. *damь* ist durch Kontamination des Präs.-St. **didō-* und des Aor.-St. **dō-* entstanden, und ist in der Bed. 'geben' pft. (in der Bed. 'erlauben' impft.); die pft. Bedeutung ist die Folge von jener Kontamination, sowie von dem Umstand, daß dem Inf.-St. *da-* von Haus aus die pft. Bedeutung zukommt. *c.* Zeitwörter mit *-je*-Präs. sind impft., mit Ausn. von *lobъžą* 'φιλήσω'; *deždą* (neben impft. *děją*) verdankt die pft. Bed. dem Infinitivstamm *dě-*. Pft. ist viell. *konьčati* (: *konьčavati*); nicht ganz rein ist *čują* (wie auch *viděti, slyšati*). *d.* Die infigierten Verba *sędą* (darnach gebildet *lęgą*), *bądą* sind pft. (in *grędą gręsti* ist der Nasal nicht bloß präsentisch). Von den im Sl. erst in der histor. Zeit überhand nehmenden Ztw. auf *-ną* sind im ksl. Evang. die meisten mehr oder minder rein pft., keines ist mit Bestimmtheit impft. und keines inchoativ. Die sl. Bedeutungen der *-ną*-Verba beruhen auf sl. Entwickelung der urspr. Bedeutung (Grdr. 4, 40). *e.* Verba auf *-ją -ěti* sind im Allg. impft.; nicht rein impft. ist *běžati*, wo das *i*-Präs. nicht urspr. ist, sowie *viděti*. Die impft. Bed. war von Haus aus dem *-i-*, nicht dem *-ě*-St. eigen. *f.* Verba auf *-ją -iti* sind ihrem Ursprung (1. urspr. Iterativa wie ai. *patáyati*, griech. φορέω, 2. urspr. Kausativa, 3. nach diesen beiden Klassen gebildete Denominativa, 4. Denom. von *-i*-Stämmen, wie *mysliti*: lit. *-yjù*) und auch ihrer Aktionsart nach nicht einheitlich. 3. Verbes munis de préverbes. Ein nicht iteratives Impft. wird durch Komposition mit einem Präverb, mag dasselbe welche Bedeutung immer haben, perfektiv. Viele Verba auf *-ją -ěti* bleiben jedoch auch in Komposition impft. (*stojati, sěděti, ležati* u. a.), ebenso einige auf *-ěją -ěti* (*raz-uměti* u. a.): diese Ausnahmen finden in der Bedeutung der betreffenden Zeitwörter ihre Erklärung. Andere Ausnahmen sind scheinbar (z. B. Denominativa von bereits zusammenges. Nomina) oder unsicher; *sъměti* 'τολμᾶν' ist kein Kompos., sondern das Denom. zu **sъmjā* (wie *želja* : *želěti*, ksl. *pišta* : *pitěti*): ai. *śámati*, griech. κάμνω. 4. Formation des itératifs. Mit Ausn. von einigen alten It. auf *-iti*, sowie einigen nicht ursp. iter. auf *-ją -ješi* (z. B. *jemlją*, ursp. Impft.), ferner einigen urspr. Denom. auf *-ują* (die im Gegensatz zu solchen auf *-iti* zu Iterativen wurden) haben die sl. It. die Endung *-ają -ati* und sind im Wes. als sl. Neubildung zu fassen (in andern Sprachen, selbst im Balt., gibt es nur vereinzelte Analoga). Diese Neubildung, die durch Dehnstufen (selbst zu speziell sl. Vokalstufen, wie *zъrěti* : *-zirati*) des Wurzelvokals charakterisiert ist, wurde dadurch notwendig, weil alle Präverbien im Sl. perfektivisierende Wirkung haben. Nähere Regeln der Iterativbildung. 5. Doch ist der Name 'Iterativ' nicht richtig; die sl. Iterativa sind eig. Durativa. Die Verba der ksl. Ev.-Übs. sind nur imperfektiv oder perfektiv: die Unterkategorien der lebenden sl. Sprachen findet man dort nicht.

II. Emploi grammatical du perfectif et de l'imperfectif. 1. Das gr. Präs. wird im Ksl. im wesentlichen durch ein impft. Präs., das gr. Fut. durch ein pft. Präsens wiedergegeben. Soll ein ausdrücklich duratives Futur wiedergegeben werden, oder hat das betreffende Zeitwort im Ksl.

ausnahmsweise kein Perfektiv zur Seite, so steht dann und wann ein dur. Präsens (insbes. wenn damit andere durch pft. Präs. ausgedrückte Futura koordiniert sind), in der Regel jedoch eine Periphrase (*živъ bądą* ζήσομαι, *neroditi načьnetъ* καταφρονήσει, *glagolati imatъ* λαλήσει; im Ksl. steht jedoch so noch nicht das spätere südsl. *chotěti*). Das gr. Präs. wird durch pft. Präsens wiedergegeben: a) in Sätzen, die eine nicht individuelle, momentane, aus einer andern Handlung resultierende Handlung ausdrücken, wie *slъnьcu vъschodęštu sъkryjetъ sę stěnь* 'wenn die Sonne aufgeht, verbirgt sich der Schatten' (auch im Gr. steht da vielfach ein Fut.), b) wenn die Handlung erst eintreten wird, soll oder kann. Das gr. Präs. historicum wird durch Präteritalformen (gew. durch den Aor.), ausnahmsweise durch impf. Präsens (welches als Gräzismus aufzufassen) wiedergegeben. In Nebensätzen, deren Zeit unbestimmt ist, wird der gr. Konj. Präs. durch impft., der gr. Konj. Aor. durch pft. Präs. übersetzt. 2. Der gr. Imp. Präs. wird durch Impt. eines impft., jener des Aor. durch Impt. eines pft. Verbums ausgedrückt. Steht im Gr. μή mit Konj. Aor., so schwankt das Ksl. ohne ersichtlichen Unterschied zwischen impft. und pft. Impt., wobei der erstere fast die Regel bildet. 3. Ein Part. Präs., ob Akt. oder Pass., bilden im alten Evangelientexte nur impft. Verba; erst später erscheint *bądy* μέλλων, *rodę sę* τεχθησόμενος u. a. m. 4. Im Inf. und Sup. entspricht im wesentlichen das Impft. dem gr. Präs., das Pft. dem gr. Aor. 5. Das Imperfektum, welches fast ausschließlich ein gr. Impft. wiedergibt, wird im ksl. Evangelium nur von imperfektiven Verbis gebildet (zu *razoriti* lautet das Impft. *razarěaše* ἔλυεν); erst später tauchen vereinzelte Impft. von Perfektiven auf; *běchъ* ist Aorist und verhält sich zum Präsensst. *bi-* (in *bimь*?) wie z. B. *smrъděchъ* zu *smrdi-*. 6. Der Aor. wird zunächst von Perfektiven gebildet (ein Impftiv nimmt daher für den Aor. gern ein Präverbium: *konьčati*: *sъkonьčachъ*); doch ist er als Ausdruck für absolute Vergangenheit auch bei nicht iterativen Imperfektiven möglich. Er gibt im Ev. den gr. Aor. oder das gr. Pft. wieder. Dasselbe gilt für die Part. *-sъ* und *-tъ* (*-nъ*). Aktionsarten an Verbalsubstantiven. 7. Periphrasen mittels des *-lъ*-Part.

Die wesentlichste Neuerung des Sl. besteht im futuralen Gebrauch der perfektiven Präsensform, welcher von Haus aus eig. die Bezeichnung einer unmittelbar vollbrachten oder unmittelbar bevorstehenden Handlung zukam. Sonst entsprechen ksl. Imperfektiva den gr. Präsens-, die Perfektiva den gr. Aoristformen. "L'imperfectif exprime l'action considérée dans sa durée. Le perfectif exprime l'action en dehors de toute idée de durée; il se prête par suite également à indiquer l'action pure et simple envisagée dans son ensemble, ou le commencement d'une action, ou enfin une action achevée; mais il est chimérique d'essayer d'attribuer au perfectif par lui-même aucun de ces sens particuliers: ils résultent de la combinaison de la valeur générale du perf. avec la signification propre de chaque préverbe, de chaque forme verbale, et aussi avec le contexte de la phrase . . ." Das Präverb und das Verbum bilden im Sl. éin Wort (ksl. *iz-ne-mošti*, *iz-ne-magati* 'ἀδυνατεῖν' ist lediglich eine lexikale Eigentümlichkeit); Fälle, wo eine Ergänzung durch das Präverb, nicht durch das Verb regiert wird, beweisen nur, daß das Präverb zuweilen seine volle Bedeutung bewahrt (z. B. *dovedi mę otьca tvoego* Euch. 'führe mich zu deinem Vater').

42. **Jevsějev** I. E. Zur altkirchenslavischen Bibelübersetzung (russ.). I—V. (Anz. Jagić AslPh. 24, 254—63, Daniel ebd. 27, 447—54).

43. **Sobolevskij** A. Zur ältesten kirchenslavischen Litteraturgeschichte (russ.). RFV. 48, 109—133.

1. Lexikalische Bemerkungen. 2. Wo hat der Bischof Konstantin gelebt? 3. Wo und wann der Mönch Chrabr? 4. Paläographisches. 5. Der Ursprung des bosnischen *ǵ*. — S. sucht einige ksl. Denkmäler auf Grund von lexikalischen und paläogr. Merkmalen zu lokalisieren. Anz. von Pastrnek Listy fil. 29, 295—7.

44. **Ščepkin** V. Die Undolskischen Blätter (russ.). RFV. 49, 249—69.

Paläographische und sprachliche Charakterisierung der Fragmente.

45. **Pastrnek** F. Dějiny slovanských apoštolů Cyrila a Methoda (Geschichte der slav. Apostel Zyrill und Method. Mit Analyse und Wiedergabe der Hauptquellen). Preisschriften der Kgl. Böhm. Ges. d. W. 14. Prag. XVI und 300 S. lex. 8°. 3.60 Kr.

46. **Popruženko** M. Materialien zur Bibliographie des Problems des heil. Cyrillus und Methodius (russ.). Žur. Min. Mai 87—125.

47. **Sobolevskij** A. Slavjano-russkaja paleografija. Kurs 2. St.-Petersburg.

48. **Stanojević** S. Die Hypothese von sl. Lehnwörtern aus dem Germanischen (russ.). RFV. 49, 213—8.

Kirchliche Termine wie ksl. *krъstъ*, *crъky*, *popъ* usw. (Jagić, Entstehungsgesch. 81 ff.) können von Germanen, die vielfach im 6., 7. Jh. auf der Balkanhalbinsel saßen, übernommen sein und zeugen daher nicht gegen den bulgarischen Ursprung des Ksl.

Bulgarisch.

49. **Conev** B. Einleitung in die bulgarische Sprachgeschichte. A. Übersicht der bulgarischen Mundarten. I (blg.). Sborn. 18, 354—425.

Einl.: die Aufgaben der blg. Sprachwissenschaft. — Einteilung der blg. Dialekte in bezug auf ursl. *ě*. Grenzdialekte mit ursl. *ě* = *e*, bzw. = *ja*. Die Einheitlichkeit des Blg. betreffs ursl. *ě*. Ablg. *ě* = *ia* wurde wblg. *e* (swblg. *e*, nwblg. *ᵇe*), mblg. *ⁱä* (Razlog. *ᵇê*, Pavlikjan. *ⁱä*), oblg. *ⁱa* (Rodop. *ᵉa*, noblg. *ⁱa-e*). — Ursl. *tj*, *dj*. 1. Gemeinblg. mit *št*, *žd*. 2. NW.-Blg. mit *ć*, *dž*. 3. SW.-Blg. mit *ḱ*, *ǵ*: a) nord-mazed. mit *št*, *žd*; urblg. *$št_1$*, *$žd_1$*; *u* : ursl. *ą*; *ъ* : ursl. *ъ ь*; *ъr*, *lъ/u* : ksl. *rъ*, *lъ*; gem.-blg. Betonungsweise, mit Tendenz zur pän. Betonung; b. mittel-mazed., mit *šč*, *ždž* (selten *št*, *žd* aus urblg. *$št_1$*, *$žd_1$*; *a* in Wurzelsilben: ursl. *ą*; *o*, *e* : ursl. *ъ*, *ь*; *ъr*, *ol* (auch *ъl*, *ъ*) : ksl. *rъ*, *lъ*; Betonung auf der drittletzten (⏑⏑⏑́⏑), in Tikšev auch auf der Pänultima (⏑⏑⏑́⏑́⏑); c. südost-mazed. mit *šč*, *ždž*; *ъ* : ursl. *ą*; *o*, *e* : ursl. *ъ*, *ь*; *ъr/rъ*, *ъl/lъ* : ksl. *rъ*, *lъ*; Betonung ⏑⏑⏑⏑́⏑́; Reduktion von *a*, *e*, *o*.

50. **Deržavin** N. Lautliche Eigenschaften der Mundart der bulg. Kolonisten im Bez. Berdjansk, Gouv. Taurien (russ.). Izv. russk. jaz. 7, 1, 137—51.

51. **Sbornik** za narodni umotvorenija usw. 18, 2. Sofia Statsdr. 1901. 202 S.

D. Marinov, Material zur Realkultur von West-Bulgarien (Haus, Geräte, Kleid usw., mit Abb.).

Serbisch-Kroatisch.

52. **Belić** A. Bewegliche Vokale im Serbischen (russ.). RFV. 49, 362—76.

B. behandelt die Adverbien, Partikeln usw., die bald mit einem Vokal, bald ohne denselben auslauten und unterscheidet a) Satzdoubletten

wie *pod* : *poda* (aus *podъ*) mit lautgesetzlich beweglichen Auslautsvokalen, b) Fälle wie *kàda* : *kâd* (ursl. *kъda*), wo der Vokal von Haus aus nicht beweglich ist; c) Fälle, wo das Aserb. nur Formen ohne Auslautsvok. hatte, wo vokalisch ausl. Doubletten auf analogistischem Wege zustande kamen. Die einzelnen Fälle werden eingehend besprochen (in sl. *tъgda tъgъda* neben *tъda* u. ä. sucht B. nach Fortunatov's Vorgang eine Partikel *gъ*).

53. **Simić** N. Die Mehrzahl der männlichen ein- und zweisilbigen Substantiva (serb.). Prog. Gymn. in Mostar 3—48.

Übersicht der Pluralbildungen mit *-ov-*. Anz. von M. R(ešetar) AslPh. 25, 135—6 ("die kürzere Form verliert mit der Zeit und in der Richtung gegen Südosten — woher überhaupt der Verjüngungsprozeß der serbokroat. Sprache seinen Anfang genommen hat — immer mehr an Boden").

54. **Lukić** J. Der Nominativ und Vokativ im Serbischen und Lateinischen (serb.; in synt. Hinsicht). Glas 64, 147—70.

55. **Strohal** R. Sprachliche Eigentümlichkeiten im Karlstadter Bezirke (im Agramer Kreis, kroat.). Rad 146, 78—153, 148, 1—50.

Im Bezirke spricht man an versch. Örtern kajkavisch, štokavisch und čakavisch. Die älteste Ansiedelung war čakavisch; das Kajkavische stammt aus Krain, das Štokavische aus der Militär-Grenze.

56. **Budmans** P. Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika (Anz. 13, 252). H. 22, 23 (1903) = V, 5, 6 (*krivoklanac* — *leken*).

57. **Stojanović** Lj. Stari srpski zapisi i natpisi (Altserbische Notizen und Inschriften). I. (Zbornik za istoriju, jezik i kńiž. srpskog naroda I, 1). Belgrad, Akademie, XV und 480 S.

Wiedergabe von 2000 Eintragungen aus Manuskripten und Inschriften. — Anz. von M. Speranskij AslPh. 25, 152—6, A. I. Jacimirskij Izv. russk. jaz. 8, 397—418.

58. **Meringer** R. Die Stellung des bosnischen Hauses und Etymologien zum Hausrath. SA. aus Sitzb. d. Wiener Ak. Wien (C. Gerold's Sohn). 1901. 118 S. gr. 8°. 4,60 M.

Slovenisch.

59. **Šachmatov** A. (s. N. 73).

60. **Vidic** F. Valentin Vodnik, der erste slovenische Dichter. AslPh. 23, 386 ff., 24, 74—103.

III. Vodnik's Sprache (23, 74 ff.).

61. **Štrekelj** K. Slovenske narodne pesmi. (II, 2). Laibach, Matica. 1901. S. 305—592. (Anz. 13, 252).

62. **Ilešič** F. O pouku slovenskega jezika (Übersicht der slv. Sprachlehren. Die bisherigen Richtungen und künftige Aufgaben). Laibach, Slv. Šolska Matica. 120 S.

3. Ostslavisch (Russisch).

63. **Durnovo** N. N. Miszellen zur russischen Sprache (russ.). Žur. Min. 341 Juni 257—69.

1. Parasitisches *j* im Großrussischen (vor anl. Vokalen). 2. Die Eintragung im Archival-Evangelium a. d. 16. Jahrh. (künstliche Sprache). 3. Einige Neubildungen der russ. Sprache. a) Analogiebildungen, z. B. Anhängung von Personalendungen an Adverbien u. dgl. in russ. Dialekten.

b) Wortkürzungen infolge starker Betonung der Tonsilbe u. dgl.; Dehnungen der betonten Silbe in der russ. Volkssprache. c) Reduplikationen von Fürwörtern, Partikeln, Interjektionen. 4. Paarwörter: a) zwei synonyme reimende Wörter, die mitunter ziemlich entfernte Begriffe ausdrücken, werden verbunden, wodurch die Vollständigkeit der zwischen den beiden Wörtern liegenden Begriffe ausgedrückt wird (*takoj-sjakoj*, *žil-byl* u. dgl.). b) Einem fertigen Worte wird in bestimmter Weise ein Anderes nachgebildet: so häufig mit *š* (*šyšel-vyšel* = *vyšel* u. dgl. in Kinderreimen u. s.) oder *č* (*čiki-bryki*), oder mit *m*, in welchem Falle das neugebildete Wort nachfolgt (*gusli-musli* = *gusli* u. dgl. in Reimen, Liedern u. s.).

64. **Laronde** A. Les formations verbales de la première chronique de Novgorod. Mélanges lingu. à M. A. Meillet 83—96.

65. **Ovsjaniko-Kulikovskij** D. N. Sintaksis russkago jazyka. St. Petersburg, D. V. Žukovskij. VIII u. 312 S. 1.75 Rbl.

Anz. von I. Annenskij Žur. Min. 347 Mai 220—32, D. Kudrjavskij Izv. russk. jaz. 7, 4, 402—20, S. Brajlovskij RFV. 49, 1—10.

66. **Karskij** E. Th. Zur Frage nach den Grenzen der russischen Dialekte (russ.). Izv. des XII. Arch. Kongr. in Charkow 167 (Arch. f. Anthr. 28, 442).

67. **Sreznevskij** I. Materialy dlja slovarja drevne-russkago jazyka (Anz. 13, 253). II, 4 (*pra—pjač-*). St. Petersburg, Akademie. 1 Rbl.

68. **Lopatinskij** L. G. Über einige Suffixe der russischen Sprachen, die sich unter dem Einfluß der kaukasischen Sprachen gebildet haben (russ.). Izv. des XII. Arch. Kongr. in Charkow 170 (Arch. f. Anthropol. 28, 442).

69. **Melioranskij** P. M. Die türkischen Elemente in der Sprache des "Slovo o polku Igorevě" (russ.). Izv. russk. jaz. 7, 2, 273—302. — Die Wörter *čatъchulъ* 'πεωτοσπαθάριος' und *synъ* 'Festungsturm' in den 'Erzählungen über 42 Amorische Märtyrer", ebd. 7, 4, 430—2.

70. **Pětuchov** E. V. Abhandlungen, Rezensionen und Aufsätze zur russischen Sprache und Litteratur im Žurnal Ministerstva Narodnago prosvěščenija 1902. Izv. russk. jaz. 7, 390—7.

Großrussisch.

71. **Korsch** Th. E. Über die russische Orthographie (russ.). Izv. russk. jaz. 7, 1, 39—94.

72. **Kolář** J. Der russische Akzent im Allgemeinen und die Akzentuierung der zusammengesetzten und einfachen Substantiva im Besonderen. Sitzb. kgl. Böhm. Ges. d. W. N. 10. Prag. 29 S.

73. **Šachmatov** A. Das russische und slovenische 'akanije' (russ.). RFV. 48, 1—91.

Literatur der Erscheinung. 1. Reduktionserscheinungen und Vokalwandel in den unbetonten Silben der slovenischen Mundarten. 2. Analoge Erscheinungen des Mittelruss. (= Südgroßruss. und Weißruss.). 3. Diesbezügliche Lauterscheinungen in den einzelnen mittelruss. Dialekten.

74. **Garbell** A. Das russische Zeitwort (Konjugation, Betonung und Rektion). Unter Mitwirkung von W. Körner und V. Pervov. Berlin Langenscheidt. XI u. 205 S.

75. Slovaŕ russkago jazyka (Anz. 15, 130). II 6, Sp. 1593—1912 (*-zasada*). 75 Kop. II 7, —2232 (*-zaudit'sja*). 75 Kop. (1903).

76. **Budde** E. Dialektologische Bemerkungen (russ.; zu Mundarten in der Geg. von Kazan). RFV. 48, 164—80.

77. — Gogol's Bedeutung in der Geschichte der russischen Schriftsprache (russ.). Žur. Min. 342, 1—27. — Opyt grammatiki jazyka A. S. Puškina. H. 1. St. Petersburg. 1901.

78. **Černyšev** B. Material zur Sprache und Lebensweise des Bez. Meščovsk. Sborn. otd. russk. jaz. Akad. 70, 7. 216 S.

Volkstexte aus Kalužkino und Šalovo, mit Glossar. Als Beil.: Th. E. Korsch Der Akzent in russ. Liedern und Versen.

79. — Zu Mundarten der Bezirke Jurjev (Dorpat), Suzdal' und Vladimir (russ.). Sborn. otd. russk. jaz. Ak. 71, 5. 39 S.

80. — Wie ist der Wechsel von *č* und *c* in den russischen Dialekten entstanden? (russ.). RFV. 47, 117—118.

Er erscheint in nordruss. und in denjenigen Dialekten, die nord- und süd-großruss. Merkmale aufweisen. Zuweilen erscheint in ihnen auch der Mittellaut zw. *c* und *č*. Viell. ist die Erscheinung auf finnischen Einfluß zurückzuführen.

81. **Durnovo** N. Die Mundart des Dorfes Parfěnki (russ.; Anz. 15, 131). RFV. 47, 119—151. 49, 297—322. 50, 64—147, 285—97.

82. — Die (süd-)großrussischen Verbaladverbien auf *-mči* und *-mši* (russ.). RFV. 49, 407—23.

1. Volksmundartliche Belege (*stójumči* 'stehend', *ležamči* 'liegend', auch mit *v* gesprochen, *léživči* usw.; *katamši* = *katavši-ś* u. a., vielfach mit pass. Bed.). 2. Die alten Partiz. Präs. und Prät. wurden zu Adverbien auf *-ja* (*-a*), *-uči* *-jači* und *-vъ*, *-vъši*; dadurch erhielt *-ši*, bzw. *-ši* den Charakter eines Suffixes, welches fortwucherte u. a. auch mit *-m*-Partizipien kombiniert wurde.

83. **Karaulov** M. A. Ethnographisches Material aus dem Gouv. Twer. — Die Mundart der Grebener Kozaken (russ.). Sborn. otd. russk. jaz. Ak. 71, 7. 112 S.

84. **Nikolśkij** A. Die Volksmundarten des Bez. Žizdra im Gouv. Kaluga (Anz. 15, 184). RFV. 46, 235—49. 47, 169—86. 49, 322—35.

85. **Smirnov** I. T. Wörterbuch der Kašiner Mundart (Gouv. Twer). Sborn. otd. russk. jaz. Akad. 70, 5. 212 S.

86. **Vasiljev** L. Die Sprache der 'Bělomorskyja byliny' (russ.). Izv. russk. jaz. 7, 4, 1—42.

87. **Volkov** N. V. Der Moskauer Dialekt (aus einem Vortrag in der ethnogr. Abt. der Russ. Geogr. Ges. am 11. Okt. 1902). Globus 83, 116.

"Der Moskauer Dialekt kann nicht als der Haupt- und typische Vertreter der grr. Dialekte gelten; er kann als kein vollbestimmter, reiner Dialekt mit scharf ausgeprägten Eigenschaften anerkannt werden. Das '*a*-Sagen' in demselben erweist sich als unerträglich. Man darf annehmen, daß auch dort urspr. *o* gesprochen worden ist, wenn auch viell. weniger scharf als in den Gouv. Wladimir und Jaroslawl. Das '*a*-Sagen' des Moskauer Dialekts ist aus dem Gouv. Rjasan, Tschernigow, Smolensk gekommen. Im Gouv. Moskau ist es fast überall von verschiedener Stärke und Reinheit; es ist stärker in den südl. Kreisen, bedeutend schwächer in den nördl. Die uralten Mundarten Moskaus sind nicht südr., sondern nordr., und in alter Zeit hat Moskau zweifellos im Zentrum eines nur schwach gefärbten '*a*-Sagens' gelegen".

88. **Smirnov** I. I. Kleinhändler der Stadt Kašin im Gouv. Tversk und ihre künstliche Sprache (russ.). Izv. russk. jaz. 8, 89—114.

Weißrussisch.

89. **Karskij** E. Th. Zur ethnographischen Karte des weißrussischen Stammes (russ.). Izv. russk. jaz. 7, 3, 219—34.

Abgrenzung des wr. Dialekts; Aufzählung der Bezirke (ujězdy) mit wr. Mundart.

90. **Federowski** M. Lud białoruski usw. (Anz. 11, 244). II. Krakau, Akademie. XXII u. 359 S.

"Phantastisch-mythische" Märchen. Anz. von Polioka Izv. russk. jaz. 8.

Kleinrussisch.

91. **Kaminskij** V. Materialien zur Charakteristik der kleinrussischen Dialekte des Gouv. Podolien (russ.). Živ. Star. 12, 75-96 (Volkslieder).

92. **Hnatjuk** V. Zur bojkischen Mundart (klr.). Zap. tovar. Ševč. 48, 1—3.

93. **Kaindl** R. F. Neue anthropologische und volkskundliche Arbeiten über Galizien, Russisch-Polen und die Ukraine. Globus 82, 339—43.

4. Westslavisch.

94. **Lorentz** F. Das gegenseitige Verhältniß der sogenannten lechischen Sprachen. AslPhil. 24, 1—73.

I. Polabisch und Polnisch. A. Schleicher's Argumente für die Zusammengehörigkeit des Polabischen und Polnischen. 1. Die Vertretung des ursl. *dj*. 2. Die zweite Palatalisation des *g*. 3. Die Nasalvokale. B. Gibt es andere Beweispunkte dafür? 1. Die vokalischen, 2. die konson. Lautgesetze, 3. Folgerungen. II. Das Kaschubische. A. Die Stellung des Kaschubischen. 1. Die Spaltung der urslav. Vokale in Länge und Kürze. 2. Die Entpalatalisierung (vor ursp. palat. Vokalen). 3. Die Entwickelung des ursl. *or*. 4. Die Vertretung des ursl. *ъl*. 5. Folgerungen. B. Ist das Kaschubische eine einheitliche Sprache? 1. Das Slovinzische. 2. Nord- und Südkaschubisch. III. Übersicht der Berührungspunkte des Polabischen, Slovinzischen, Kaschubischen und Polnischen.

S. 72 f.: "Das nördl. Westslavisch zerfällt in drei selbständige Sprachen, das Sorbische (welches viell. mit dem Čechisch-Slovakischen in näheren Beziehungen steht), das Polnische und das Ostseewendische. In gewisser Beziehung bildet das Sorbische den Übergang vom Polnischen zum Ostseewendischen, das Ostseew. den vom Sorb. zum Poln. und das Polnische den vom Ostseew. zum Sorb. Daß das Ostseew. und das Poln. als Nachkommen éiner Sprache, des Lechischen, anzusehen sind, ist nicht zu erweisen. Das Ostseewendische zerlegt sich, wenn man auf Nestors Angaben über die westsl. Völkerschaften Gewicht legen darf, in zwei Teile, das Liutizische und das Pomorskische, deren Grenzscheide an der Oder zu suchen ist. Von den westlich der Oder gesprochenen liutizischen Dialekten ist nur einer einigermaßen bekannt, das drawenische Polabisch im Lüneburger Wendland. Von den pomorskischen Mundarten leben noch zwei, das Slovinzische und das Kaschubische. Das Slovinzische ist die Sprache der Kirchspiele Garde und Schmolsin im Stolper Kreise, seine Grenzen gegen das Kaschubische bilden der Pastinke-Bach und der Leba-See. Das Slov. ist nicht ein einfacher Dialekt des Kasch., sondern eine

selbständige Mundart des Pomorskischen. Das **Kaschubische** zerfällt in das Nord- und Südkasch. Die Grenze dieser beiden Dial. wird man in der Nähe der Radaune zu suchen haben. Mit der Grenze dieser beiden Dialekte fällt vielleicht auch die alte Sprachgrenze zwischen Polnisch und Ostseewendisch zusammen, wenn nämlich, worauf versch. Punkte hinweisen, das Südkasch. urspr. ein poln. Dialekt gewesen ist, was es heute auch in der Tat ist. — Zwischen dem Pomorsk. und dem Poln. hatten sich schon früh durch die nachbarschaftliche Berührung sprachliche Übereinstimmungen herausgebildet. Diese Übereinstimmungen kennzeichnen sich dadurch, daß sie in beiden Sprachen als Lautgesetze auftreten. Durch die zeitweilige Herrschaft Polens über den größten Teil des heutigen pom. Gebiets und den allgemeinen Gebrauch des Poln. als Kirchensprache, traten weitere Übereinstimmungen auf, indem poln. Eigentümlichkeiten in das Pomorskische eindrangen und die einheimischen mehr oder weniger verdrängten. Das Charakteristische dieser Gruppe von Übereinstimmungen ist, daß, wenn auch die poln. Eigentümlichkeiten bisweilen im Wortschatz ausnahmslos durchgeführt sind, daneben sich die pom. in einzelnen Resten, besonders in Ortsnamen, erhalten haben. Im allg. nimmt der Einfluß des Poln. in der Richtung von Süden nach Norden und von Osten nach Westen ab, so daß die am weitesten nach NW. vorgeschobenen Dialekte, das zum Kasch. gehörige Kabatkische und das Slovinzische, den pomorskischen Typus am reinsten bewahrt haben und bei der lückenhaften Überlieferung des Polabischen als Hauptquellen für die Erforschung des Ostseewendischen dienen müssen."

95. **Smetánka** E. *Ten* und *tъ* (čech.). Listy fil. 29, 60—61.

West-sl. **tъnъ* 'der, den' aus **tъn* (Akk. **tóm*) und *ъ* (Partikel **om*, vgl. got. *þan-a*); ebenso west-sl. **onъnъ* **jъnъ* **sьnъ* und darnach auch č. *veškeren všechen* u. a.

Čechisch (und Slovakisch).

96. **Černý** F. Zur čechischen Aussprache (böhm.). L. fil. 29, 245—7.

1. Zu Broch Anz. 8, 323: die volkstümliche Aussprache begünstigt die lautliche Verschmelzung der Präp. mit dem Nomen. 2. Synizesen im Čech. 3. Die Präp. *z*, *v* lauten nur dann *s*, *f*, wenn sie für sich gesprochen werden.

97. **Pedersen** H. Den böhmiske Udtale. Nord. Tidskr. f. Fil. 11, 108—25 (Anz. von A. Kraus L. Fil. 30, 223—7).

98. **Gebauer** J. Č. *po sou dobu* u. dgl. (böhm.). L. Fil. 29, 60.

sú in *po sú dobu* 'bis jetzt' für *šú šu* durch Anlehnung an Asg. *tu*, bzw. *dobrú*, die durch Gsg. F. *sé* (aus *sie*) ermöglicht wurde.

99. **Masařík** J. Sloveso české ve svých tvarech a časích. — Das böhmische Verbum in seinen Formen und Zeiten. Prag A. Haase. (Anz. 19 54ff.)

100. **Dušek** V. J. Kmenosloví nářečí jihočeských (Stammbildungslehre der südböhmischen Dialekte). Rozpravy der Böhm. Akademie III. Kl. IX. N. 1. 74 S.

101. **Hošek** I. Über die mährischen und ostböhmischen Formen: *koňa*, *pol'a* usw. (čech.). Č. Mus. filol.

Gegen Gebauers Meinung, die nicht umgelauteten Flexionsendungen der weichen Paradigmen (Gsg. *koňa* : č. *koně*, Nsg. *naša slepica* : č. *naše slepice*, Asg. *našu slepicu* : č. *naši slepici*, Inst. sg. *našú slepicú* : č. *naší*

slepicí u. dgl.) in den mähr. und ostb. Dialekten beruhen z. T. auf nachträglicher, durch Analogie der entsprechenden Formen der harten Paradigmen bewirkten Restitution.

102. **Košt'ál** J. Die Volksmundart um Bydžow (böhm.). Prog. Gym. Prag Tischlergasse. 17 S.

103. **Kubín** J. Zur böhmischen Dialektologie (böhm.; Lexikalisches). L. fil. 29, 247—55.

104. **Novák** J. Zusammengesetzte Wörter bei Huß (böhm.). L. fil. 29, 139—50.

105. **Gebauer** J. Slovník staročeský (Anz. 13, 132). H. 4—6 (*diábelný—hrabična*). — Vgl. Anz. 19, 57—62.

106. **Papáček** P. Keltové a Němci či Slované? (Kelten und Deutschen oder Slaven? Ein Beitrag zum alten Streite um die Nationalität der ältesten historischen Bewohner Böhmens und Mährens.) Prag. 69 S.

107. **Píč** L. Čechy na úsvitě dějin. 1. (Böhmen im Dämmern der Geschichte; 11. Teil von Starožitnosti země české). Prag Selbstverl. 174 m. 34 Tafeln und 4 Karten. 7 fl.

---

108. **Czambel** S. Rukovät' spisovnej reči slovenskej (Handbuch der slovakischen Schriftsprache). Turócz Sz. Martón. XII u. 373 S. 2,40 Kr.

Lausizisch-serbisch.

109. **Jordan** H. Die Literatur der unter-lausizer Sorben 1881—1900 (1. Nachtrag zu ebd. 1880) (laus.). Čas. Mać. Serb. 106 (55, 1) 13—20.

110. **Wjela** J. R. Přisłowa a přisłowna hrónčka a wusłowa Hornjołužiskich Serbow (Sprichwörter und sprichwortartige Redensarten der Oberlausizer Sorben). Redigiert und hsg. von E. Muka. Bauzen. 314 S.

Polabisch.

111. **Poržezinskij** V. K. Zur Sprache der Elbeslaven (russ.). Izv. russk. jaz. VII 2, 192—203.

Sprachmaterial aus Urkunden und Akten, aus der topograph. Nomenklatur und aus Lehnwörtern im Ndd. — Zur Aussprache und Schreibung des Pol.

112. **Tetzner** F. Die Drawehnen im hannöverschen Wendland um d. J. 1700. Globus 81, 253—8, 269—73.

Polnisch (und Kaschubisch).

113. **Brandt** R. Das polnische *ě* (russ.). RFV. 49, 201—12.

Deutungen von unregelmäßigen Vertretungen von gsl. *ě*.

114. **Kul'bakin** S. M. Die ehemaligen Langvokale der polnischen Sprache (russ.). Aus Izv. der Univ. Odessa. 14 S.

Die urspr. Langvokale und Diphthonge 1. erhielten die ursp. Länge in der Gestalt von gebrochenen Vokalen (*á*, *ié*, *łó*, *ró*, *lé*, *ré*, *'samogłoski ścieśnione czyli pochylone'*, aus ursl. Längen *a*, *ě*, ferner *ol*, *or*, *el*, *er*) in der Stellung vor dem ursprünglichen Wortakzent, 2. wurden dagegen in urspr. Tonsilben gekürzt (zu *a*, *ie*, *ia*, *ło*, *ro*, *le*, *re*): diese Erscheinungen stimmen zu Lorentzs beiden ersten für poln. Nasalvokale aufgestellten Gesetzen (Anz. 10, 287, 172). L.'s drittes Gesetz ist (im Anschluß an Małecki) dahin zu korrigieren, daß die Dehnung (bzw. Brechung) eines

ursp. kurzen Vokals oder die alte Länge in gedeckter Schlußsilbe nur vor tönenden Konsonanten erscheint. — Die 3 Sätze werden an der Mundart des Dorfes Schwersenz bei Posen exemplifiziert.

115. **Landau A.** Zur polnischen Gaunersprache. AslPh. 24, 137—150.
Deutungen zu Kurka Anz. 12, 319.

116. **Košutić R.** Primeri kńiževnog jezika pol'skog (Proben der polnischen Schriftsprache). Belgrad. 1901. XXII, 219 u. 226 S.
Als Ergänzung ds. Vf. Gramatika pol'. jez. (ebd. 1898); beide Bücher als Grundlage für akadem. Vorlesungen geeignet (Pastrnek L. fil. 29, 301).

117. **Brückner A.** Polonica. AslPh. 24, 182—205. Kritische Bibliographie für 1900.

---

118. **Nadmorski.** Die Elbe-Slaven und die Slovinzen (poln.). Wisła 16, 141—161.

C. Baltisch.

1. Litauisch.

1. **Schiekopp J.** Gramatyka litewska początkowa (s. Anz. 15, 136, 4), übs. u. bearb. von A. Maciejewski Krakau. 140 S.

2. **Vymazal F.** Litevsky snadno a rychle (Litauisch leicht und schnell, ein Elementarbuch). Prag Bačkovský. 49 S. kl. 8°. 72 H.

3. **Leskien A.** Schallnachahmungen und Schallverba im Litauischen. IF. 13, 165—212.
Ausdrücke, mit denen man Bewegungs-, Licht- und Schallerscheinungen nachahmend, ausmalend oder verdeutlichend begleitet. 1. Ihre Form und Beziehung zu den Verben. 2. Die Rufe in alphabetischer Folge mit Verben, die zu ihnen irgendwie gehören.

4. **Lalis A.** A dictionary of the lithuan and english languages. I. Lith.-engl. II. Engl.-lith. Chicago. 15 M.

5. **Gauthiot R.** Litauische Etymologien (russ.). RFV. 49, 401—6.
1. Ostlit. *kłā̃ĩmas* 'eine Art Getreidedarre': lett. *klīt*, *k̄laja* = lit. *atszlaimas atszleímas* : *paszlýti*, *szlajùs*, lett. *sleja* (*āi* entw. durch Assimilation aus *ai*, oder durch Dissimilation aus *ei*). 2. Ostlit. *steklyčā* 'die gute Stube' mit volksetym. Anlehnung an *stĩklas* 'Glas' aus **sveklyčā svetlycziὰ* (dieses nach *svēczias* aus poln. wr. *świetlica*). 3. Ostlit. *šir̃dis* (Masc. *jo*-St. mit stehendem Akz. 'Kern des Baumstammes', neben *širdìs* Fem. 'Herz') hat entweder ursp. Schleifton (: καρδία usw., während *szìrdį* den Stoßton aus ursp. **k̄ērd*- in lett. *se'rde* übertragen hat), oder ist metatonische Derivation aus *szirdìs* (vgl. serb. *srce* : *sȑš sȑž sȑč*).

6. **Leskien A.** Litauisches *žavėti* 'zaubern'. IF. 13, 117—9.
Belege und Etymologie (: *žúti*).

7. — Litauisches *eskulus* 'Buche'? IF. 13, 279—280.
Das Wort ist lateinisch, nicht litauisch.

8. **Milukas A.** Chrestomatija lietuviška. Shenandoah Stagaro spaust., Pa. 1901. 176 S.

9. **Basanavičius J.** Ožkabaliu dainos. II.; ersch. als Dirva N. 3, kn. 24). Shenandoah, Pa. 198 S.

10. **Moškov** V. Die Litauer des Gouv. Suwalki (russ.). Živ. Star. 12, 119—22.

11. **Pogodin** A. Zur ältesten Geschichte des litauischen Stammes (russ.) in Sborn. Statej po arch. i etnogr. St. Petersburg.

12. **Leskien** A. Aus Arbeiten litauischer Gelehrter über ihre Sprache. Anz. 13, 79—97.

Über Baranowski Zamětki o litovskom jazykě i slovarě (1899) und Jaunis Poněvěžskije govory lit. jazyka (1898).

2. Lettisch.

13. **Mühlenbach** K. Dafchi jautajumi par latweeschu walodu. III. Riga, Latweeschu Beedriba. 102 S. 20 Kop.

Vgl. Anz. 5, 274. Enthält 12 Aufsätze, die im Austrums erschienen und im Anz. seinerzeit meistenteils notifiziert worden sind.

14. — Über den Wechsel des Wurzelauslautes im Lettischen. Rés. Protokoll 83 f.

Auf Wirkung der Analogie zurückzuführende, im Lett. ziemlich häufige Entgleisungen, wie dial. Prät. *bád* für *bázu* u. dgl. (zum Inf. *bázt bást* nach Mustern wie *dust* : Prät. *dudu*), dial. *līku* u. dgl. für *lĩgu* : *lĩgt* (nach Mustern wie *lìkstu* : *líku* : *lìkt*), dial. Inf. *kàlt* für *kàlst*, *vīt* für *vīst* u. dgl. durch Anlehnung an Verba mit *st*-Präsens (wie *žústu* : *žút*). In *jũžu* (lit. *jũsiu*) : *jũst* steht *z*, *ž* für *s*, *š* durch Kontamination von **jũšu* : *jũst* 'gürten' und **jũžu* (lit. *jundù*) : **just* 'in Bewegung geraten'.

15. — Über die Endung *-ums* (lett.). R. kraj. 13, 47—51.

Formelles (vgl. Leskien Bildung der Nom. 430); bei Bildungen von Verbalstämmen auf *-k-*, *-g-* steht *-cums*, *-dzums* nur dialektisch (*slēgums* : *slēdzums*, *braukums* : *braucums*) für allg. übliches *-kums*, *-gums*. Die Bildungen bezeichnen 1. abgeschlossene Handlung a) von Intransitiven (*gājums* 'Gang'), b) von Transitiven (*barūjums* 'Fütterung'), 2. das Ergebnis einer Handlung (*degums* 'Brandstätte, Brandwunde), 3. Zustände (*ēdzērums* 'Rauch'), 4. passive Begriffe (*devums* 'Geschenktes'), 5. Konkretes (*dudums* 'Gewebe'). Belege aus Volkstexten.

16. (Anonym.). Über das Geschick des Neutrums im Lettischen (lett.). R. kraj. 13, 52—62.

Alte neutrale Subst. sind im Lett. (wie im Lit.) zu Mask. oder Fem. geworden. Reste in *trīssìmta* '300' (in Bielensteins Rätseln, 680), in den Pronominalformen *ka*, *ta*, *ja* (**qod* usw.), in Adverbien auf *-i* (= lit. *-aĩ*). Neutr. *o*-Stämme sind teils zu Fem. geworden (li. *dervà*, le. *darva*), indem die Plur.-Endung **-ā* durch die Sing.-Endung der *-ā*-St. assoziert wurde (wie in it. *foglia* : lat. *folia* u. s.); meist sind sie jedoch zu Mask. geworden. Dies ist hauptsächlich durch den lautlichen Zusammenfall im Nom. Pl. (lett. *-i*, aus urspr. **-oi* und *-ai*) veranlaßt worden, weil beiderlei Stämme nurmehr im Nom. Sg. geschieden blieben; teilweise hat auch der Nom. Du. mitgewirkt, dessen Endung *-i* (in *divi sìmti* ganz wie in lat. *ducenti* u. s.) als Nom. Pl. empfunden wurde.

17. **Mühlenbach** K. Über die vermeintlichen Genitive oder Ablative auf *-ũ -u* im Lettischen. IF. 13, 220—260; Nachträge ebd. 261—267.

Die Annahme eines lett. Abl. auf *-ũ -u* beruht auf Verkennung von 1. Akk. Sg. in *kũ vajaga* u. dgl., 2. Gpl. in *tiltu grída* u. dgl., 3. von Instr. oder Akk. Sg. bei Präpositionen in *dēl' kũ* u. dgl. — G. Pl. *-us* (226 f.). Fälle von Verallgemeinerung eines Kasus für versch. Präpositionen (235 ff.), insbes. im Pl. (247). Reste von Dualformen (226, 236 f., 247 f.).

18. **Endzelin** J. Instrumentalis (lett.). R. kraj. 13, 7—12.

Reste des präpositionslosen Instr. im Lett., wo derselbe formell im Sg. mit dem Akk., im Pl. mit dem Dat. zusammengefallen ist und daher in der Regel durch Präpos. *ar, pa, par* u. a. verstärkt wird.

19. — Die lettischen Reflexivformen (lett.). R. kraj. 13, 13—22.

Das Reflexivum zwischen Präverbium und Verbum (nur in Nord-Kurland und im Oberland, sonst Reste im Volkslied), wo es in verschiedenen Lautvariationen erscheint (*sa, se, si, za, ze, s*); vereinzelte Fälle, wo es vor nichtkomponiertem Verbum (z. B. *sa-av* = *avà-s*) oder pleonastisch zweimal (*sa-si-rundâtê-s*) steht. Eingehend werden die vor dem suffigierten Pronomen erscheinenden Endungen des Verbum fin. und des Verbalnomens besprochen.

20. **Endzelin** J. und **Mühlenbach** K. Lettiche Mundarten, Texte und Beschreibungen (lett.). R. kraj. 13, 63—98.

Das Material stammt aus West-Livland und vom nördl. Düna-Gelände. I. Mundarten von West-Livland. a) Texte aus Allendorf, Groß-Salis, Lemsal, Ubbenorm, Pernigel, Loddiger, Peterskapelle, Kremon, Segewolde, Neuermühlen, Kirchholm. b) Beschreibung. Grenzen des West-Livl. Lautlehre; Dehnung, Umlaut, Diphthongierung u. s.; parasitisches *t* (zw. Nasalen und Zischlauten), Mouillierung, Wandel von *-js* zu *-š* u. s. Morphologie. Syntaktiches. — II. Die Rujener Mundarten (Livl.). a) Texte aus Königshof und Arras. b) Beschreibung.

21. **Endzelin** J. Lettische Etymologien. BB. 27, 188—91.

pēdrůkne 'Ärmel' : **pēda* (a. d. Germ., got. *paida*) + *rùka*; Erklärung der dial. Nebenformen. *aũša* 'Narr', **austjā* : lit. *auszcziûti*, pr. *austin*. *zutis* 'Aal' : lit. *žuvìs, žùk-mistras*. *ƙeirís* 'Linkshand', lit. *kairỹs* aus **kreiris* (weitere Belege von Dissimilation) : lit. *kreĩvas*; parallele Wurzel in lit. *graižus* u. viell. sl. *grěchъ* (vgl. lett. *klèpis* : lit. *glěbỹs*, lett. *purna* : lit. *burnà*, lett. *tesmens* : *desmens*, *tusêt* : *dusêt*, *trupinât* : *drupinât*). *kamẽši* 'Schulter'; ahd. *hemidi*? *l'ůti* 'sehr' aus r. *ljutyj*; wurzelverwandt lett. *l'aũns* : lit. *liáutis*.

22. **Aron** M. Latweeschu tulkotás beletristikas rahditajs (Anzeiger der lettischen belletristischen Übersetzungsliteratur). Riga. 270 S.

Ein Register von 1582 Werken (darunter 759 deutschen Ursprungs. — Vgl. J. Straume Zittautu rakstneeki Latweeschu litteraturâ (Rés. Protok. 82 f.), wo 3 Perioden geschieden werden: 1. die einl. Periode 1586—1800 mit Übs. meist geistlicher Werke a. d. D. und Lat., 2. der eig. Beginn der lett. Litt. 1800—1850 in Anlehnung an die deutsche Litt., 3. ihre Blütezeit seit 1850 (1850—1880 in romantischer, seit 1880 in realistischer Richtung), in welcher sich die ganze Weltliteratur wiederspiegelt.

23. **Lautenbach**. Die Entwickelungsgeschichte der lettischen Literatur (lett.). Balss 25. N. 45—48.

24. **Edg**. Lettische Tauflieder. — Lett. Kinderlieder. — Die Familienmitglieder der alten Letten und ihr Zusammenleben. — Waisenlieder (lett., auf Grund von Barons Liedersammlung). Balss 25. N. 11—13; 19—21; 36—37; 49—50.

25. **Winter** A. C. Lettische Totenklagen. Globus 82, 367—72.

26. **Endzelin** J. Über die Herkunft der altlett. Gottheit Uhsiń. Rés. Protokoll 1902 81 f.

Wie *spůks* 'Spuk', *pũƙis* 'Hausgeist', stammt auch *ũsińš* a. d. D. (ahd. *hūsing* 'Hausgeist'). Uhsiń war ursp. der Hausgeist im allg., dessen

Tätigkeit mit der Zeit in einigen Gegenden auf die Bienenzucht, anderwärts auf die Pferdezucht beschränkt wurde.

27. **Mühlenbach** K. Zweierlei Meinungen über die Frage, wer früher das Baltische Küstengebiet bewohnt habe, ob finnische Stämme oder die Letten. — Versuch eines Beweises, daß die Liven früher die Baltische Küste bewohnt haben. — Prof. Bezzenbergers Ansicht über die vorgeschichtlichen Wohnsitze der Litauer, Letten und Preußen. — Prof. Bezzenbergers Ansicht über die Urbewohner des baltischen Gebietes. — Die Grenzenverrückung der baltischen Stämme von SO. gegen NW.

Diese lett. geschriebenen, sämtlich im Baltijas Wehstnesis 1901 erschienenen Aufsätze sind dem Ref. nur aus A. Webers Referat Balss 26, N. 43 bekannt (Weber stimmt M.'s Anschauungen nicht bei und verweist insbes. darauf, daß dgl. Fragen solange nicht spruchreif sind, als alle darauf bezüglichen historischen, archäologischen, sprachlichen und ethnographischen Tatsachen nicht geprüft sind).

28. Protokoll der 74. Jahresversammlung der lettisch-literärischen Gesellschaft, Riga, den 11. Dez. 1902. 84 S.

Bibliographische Berichte von J. Sakranowicz, F. Bernewitz und O. Erdmann.

29. Rakstu krajums izdots no Rigas Latveešu Beedribas Zinibu Kommisijas. 13. Riga 1901.

Vgl. Anz. 11, 251. U. A.: J. Endzelin Ursprung und Gebrauch des Lett. Debitivs (1—6, vgl. Anz. 13, 264); (anonym.) Über Fremdwörter (23 bis 46, vorwiegend praktischen Ratschlägen gewidmet); K. Audziń Das Vogeltreiben und Rutenschlagen (Ostergebräuche), nach Volkstraditionen und Liedern (98—106).

30. **Weber** A. Lettische Schriften sprachwissenschaftlichen und geschichtlichen Inhalts a. d. J. 1901 (lett.). Balss 26, N. 42—4.

3. Preußisch.

31. **Meyer** W. Altpreußische Bibliographie f. d. J. 1901. (SA. aus Altpr. Mon.)

1903.

A. Allgemeines.

1. **Mikkola** J. J. Baltisches und Slavisches. 47 S. Helsingfors. (SA. aus Finska Vet.-Soc. Förh. 45, 1902—3. N. 4). S. u. B 4, C 28, 29.

2. **Horák** J. Zum slavischen Ablaut (böhm.). Listy filol. 30, 346—57, 423—38.

Vgl. oben 72 N. 2. 4. Im Sl. beruht auf Dehnung infolge nicht urspr. Akzentes *y* in *četyre*, *a* in *kamy*, *i* in *viděti*, die Dehnvokale in Subst. wie *virъ*, *marъ*, *činъ* (: W. *čen- kon-*) sowie in deren Ableitungen wie *těkati*. Durch verschiedene Akzentverhältnisse ist es zu erklären, daß im Ursl. anl. *or- ol-*, *er- el-* schon vor der Metathese bald durchwegs gedehnt wurde (ursp. in Wörtern mit stets betonter Wurzelsilbe, wie *alъkati lakati* usw.), bald darin die Dehnung mit der Kürze abwechselte (in Wörtern mit wechselnder Betonung, wie südsl. *robъ* : *rabъ*); durch Formenausgleich ist schließlich im Ssl. *ra- la-*, im W.- und Ostsl. *ro- lo-* in Wörtern letzterer Art beinahe zur Alleinherrschaft gekommen. Auch bei inl. tautosyll. *-or-* usw. waren bereits im Ursl. je nach der Betonung teils kurze Vokale (*-or-*, mit Metathese *-ro-*, bzw. mit Svarabhakti *-oro-* usw.), teils Dehnvokale (*-ar-*, *-ra-* usw.) nebeneinander im Gebrauche, und erst später ist das Eine

oder Andere in einzelnen Sprachen durch Formenausgleich herrschend geworden (wobei hie und da archaistische Unregelmäßigkeiten geblieben sind); so wurde ***vórnā* mit stehendem Akzent zu ***várna* (ksl. *vrana* usw.), aber ***vórnъ*, dessen Akzent beweglich war, wurde im Sg. zu ***várnъ*, während im Pl., z. B. im Dat., *o* blieb (***vornómъ* ***vronomъ*); *ẹ* in r. *stereĉъ* z. B. läßt sich nur als Kontaminationsprodukt aus ehemaligem ***serg-* neben ***sērg-* ***srēg-* ***strēg-* begreifen. Auch im Lett. sind die vom Lit. abweichenden Tonqualitäten in ähnlicher Weise zustande gekommen. 5. Durch Unterschied zwischen stabiler und wechselnder Akzentuierung und deren Folgen, nicht durch verschiedene Tonqualitäten sind im Sl. auch sonst verschiedene Qualitätsverhältnisse zu erklären. Wie im Russ., gab es im Ursl. drei Betonungstypen zweisilbiger Nomina: 1. stets wurzelbetont; 2. a) wurzelbetont im Sing. und N. V. Pl., b) nur im Sing.; 3. nur endebetont. Im Serb. wurden lange, stets betonte Wurzeln gekürzt, im Čech. (und Poln.) blieben sie lang; ursp. betonte Kurzvokale in geschlossenen Silben (vor Synkopen) sind im Serb. und Čech. (und Poln.) lang; vortonige Längen blieben im Sorb. Mit diesen Gesetzen sind die Quantitätsverhältnisse einzelner Wörtergruppen zu erklären, wobei jedoch vielfache Formenausgleichungen (z. B. Beeinflussung des Sing. durch den Pl. und umgekehrt) und Übergänge einzelner Wörter von einem Betonungstypus zum andern anzunehmen sind. Auch der Unterschied zwischen blg. *pràgъt* : *gradъ̀t* ist darauf zurückzuführen, daß Nomina letzterer Art im Pl. endebetont waren und die Betonung des erweiterten Sing. beeinflußten.

3. **Pogodin** A. L. Slědy kornej-osnov v slavjanskich jazykach (Spuren von Wurzel-Stämmen in den slav. Sprachen). Warschau. Druck des Unterrichtsbezirkes. VIII u. 312 S.

I. Die Agglutination. Krit. Übersicht der bisherigen Theorien über das Wesen der Flexion (seit Humboldt). Unzulässigkeit der prinzipiellen Scheidung zwischen isolierenden, agglutinierenden und flektierenden Sprachen: die indoeur. Ursprache besaß neben isolierten und nicht flektierten Formen rein agglutinierte Gebilde. II. Die Wortbildung in den finnisch-ugrischen und indoeur. Sprachen. Die Prinzipien der finn.-ugr. und der indoeur. Wortbildung sind dieselben; dieser Umstand legt in Anbetracht sonstiger Übereinstimmungen zw. den beiden Sprachengruppen (Ablauterscheinungen, merkwürdige Übereinstimmung in einzelnen primitiven Wurzeln mit der Bedeutung 'tun, gehn' u. a., in Benennungen von versch. Gegenständen; vgl. Anz. 12, 174) die Vermutung nahe, dieselben seien urspr. verwandt. Wurzelableitung im Indoeur. Der in allen Einzelsprachen zu verfolgende Verfall der Wurzelnomina. III. Wurzelnomina in Zusammensetzungen. 1. Eigentliche Komposita. Dieselben gehn in ihren Anfängen auf Zeiten zurück, wo beide Teile (also auch Vorderglieder auf *-o* u. dgl.) noch formell und semasiologisch selbständige Wortbildungen waren. Dies erhellt u. a. aus dem Umstande, daß spätere Kompositionstypen (z. B. griech. ἀρεί-φατος gegenüber ἱππό-δαμος) gleichfalls urspr. Zusammenrückungen von fertigen Wörtern sind. Dazu kommt, daß ursp. koordinierte Wörter in gleicher syntaktischer Funktion nicht alle die erforderliche Flexionsendung aufweisen mußten, daß dies auch von attributiven Verbindungen gilt (Schmidt Neutra 289 ff.; dgl. in den lebenden sl. Sprachen, z. B. serb. *u zidan-tamnicu* 'ins gemauerte Gefängnis', lett. *Pērkůn-tēvam* 'dem Perkon-Vater' u. s.). Hierher gehört auch die Wahrscheinlichkeit, daß der Nom. Sg. urspr. endungslos war. Dabei gilt dasselbe

für Kompos. mit nominalem wie für solche mit verbalem Vordergliede (sl. und lit. Belege für letztere, wie rus. Zby-gněvъ u. a.; auch z. B. ne-ję-věrъ, ne-ję-sytъ mit Stamm des Verb. jęti). — Im Lit. und Lett. findet man Komposita mit auf versch. Stammvokale schließenden Vordergliedern (pikta-déjas, vëna-rogis, avi-káilis, alù-daris usw.), daneben aber meist solche ohne jeglichen Kompositionsvokal (dẽv-medis usw.); z. T. sind beiderlei Kompositionsarten dialektisch geschieden (erstere Art herrscht z. B. bei Szyrwid). Die vokallosen Komposita beruhen auf Analogie von Kompositis mit konsonantischen Wurzelnomina im Vordergliede (wie szun-grybjai 'Hundspilze', mũs-mirė 'Fliegentod', van[d]-krìksztis 'Wassertaufe', móter-žolės 'Mutterkraut', žem-blusė 'Erdfloh', vẽsz-pats 'Stammesherr' usw.). Eine schon ursprachliche Umbildung derart (*ōm-ēd- aus *ōmo-ēd-) viell. in ai. āmád-, griech. ὠμηστής, ost-lit. ũmėdė (Pilzart : žem. úms Gen. ũma, d. i. *ū́mas 'roh, nicht gedörrt'). — Komposita ohne Kompositionsvokal ausnahmsweise auch im Sl.: Komposita mit *-vórnъ 'Rabe' (z. B. *sko-vornьcь aus *skos-, zu lett. kōs-vārnis); Komp. mit *-rębъ u. Verw. (z. B. *jas-rębina, *os-rębina in jastrębina, jarębina [aus jach-rębina] u. a. : pr. abs-kande 'Erle' usw.; zum bsl. Anlautswechsel e/a[o]); *ōk̂- in p. jastrząb, jaskoła; sl. sokolъ aus *sok-kolъ (: lit. sèkti) 'Verfolger von kolъ-Vögeln' (wie lat. acci-piter *aci-piter : got. ahaks + petere u. a.); r. lóskutъ 'Stück, Fetzen' aus den germ. Lehnwörtern *lochъ (mhd. lachen) und skutъ (got. skauts); sl. *čьl-věkъ/*čьlo-věkъ 'Mensch'; sl. *skor-lupa/*skoro-lupa; sl. *paz-derъ (: pas-mo, ahd. fasa); u. a. 2. Zusammenrückungen. Genitivisches Vorderglied (sehr häufig insbes. im Lett.; auch lit. šuns-ůdega 'Hundeschwanz u. dgl.): späteren Ursprungs sind Fälle wie poln. oka-mgnienie 'Augenblick', ursl. solche wie *ogni- (č. ohni-para usw.; viell. noch mit ursl. Gsg. *ognīs in poln. ogniślepek 'Calliopsis' aus *ognīs-lěpъkъ und ognismętek); *krъve-prolitьje 'Blutvergießung' (spätere Umwandlungen mit krъvo- u. dgl.); lit. posnãgas 'Huf' : *pŏds-nagas, ähnl. sl. *páz-nŏgъtь usw. (mit Dehnung vor Doppelkonsonanz wie in den Aor. basъ aus *bod-sъ usw.) aus *podz-; sl. *paz-durъ 'Kralle' aus Gsg. *pods u. e. zu kelt. durno-, lett. dūre gehörigen Worte; sl. paz-ducha ähnl. zu ai. dōṣ usw.; Eigennamen wie p. Boguchwał (bogъ urspr. u-St.), č. Boři-voj usw. Dativische Vorderglieder in Eigennamen wie č. Dědu-mil, Sobě-slav, lokalische in Doma-gostь u. ä. Im Laufe der Zeit nahmen im Sl. eigentliche Komposita mit Kompositionsvokal überhand. IV. Wurzelnomina. 1. Sl. *zem- : Komp. wie lit. žem-pati 'Erdengöttin', poln. zę-drzyn 'Stagmatophora' (aus *zę-držyn 'an der Erde flatternd'), sl. *zę-bъrъ (Pflanzennamen) : lit. žem-berỹs u. a. (ai. jam-bālam 'Sumpf' : ahd. pfuol, lit. balà); lit.-pr. žmōn-; sl. *zъmьjь 'Schlange'. 2. sl. zima : sl. *znobiti : *zъm-b-no-b-īti, *zębnąti : *zъm-b-nonti (zu b KZ. 37, 269). 3. *dont- dent- dn̥t- 'Zahn' in ursl. *dent-slo *dęslo (Suff. -slo) 'Zahnfleisch' (pol. dziąsła usw.), ursl. *dent-snā ds. (poln. dziąsna usw.), *dentel- (lit. dantẽlis 'Zähnchen') in p. dzięcielina usw. 'Klee'. 4. pod- 'Fuß' : *pod-ta^{x}los *pod-tā^{x}los in lett. pas-tala, r. pos-tol, blg. pos-tál 'Fußlappen' u. ä. (: ai. pada-talē, griech. τηλία u. a.); ursl. *pod-lŏgā 'Fußboden' u. ä. (W. legh-) : blg. pólog, č. podlaha, poln. podłoga; r. pol; sl. *podьlъ 'niedrig, niederträchtig; Präp. podъ. 5. *dem- *dom- 'Haus' : lit. dim-stis 'Hof' (aus *dm̥-pd-tis : griech. δά-πεδον); lit. nãmas durch Kontamination aus *dm- (*nm-) und *dam- (vgl. av. dəmānəm : nmānəm); dem- in südböhm. dem 'nach Hause', č.-dial. demů = domů; Präp. sl. do (: *dom wie griech. δῶ; δῶμ) in absolutem Auslaut dъ (in na-dъ, prě-dъ) : lat. endo (: griech. ἔν-δον),

ahd. _za_, griech. -δα u. s. (zu den sl. Sandhierscheinungen). 6. _*nekt- nokt-_ 'Nacht' : in Pflanzennamen poln. _nietota_, č. _netata_, poln. _nietupa_, slvn. _netěk_ (_*netьkъ_) u. a., klr. _nétlja_ 'Nachtfalter'; _*nepyrъ neto-pyrъ_ 'Fledermaus'. 7. Sl. _nev-ěsta_ (vgl. Suff. _-ěstъ_ in _bolěstъ_ : iran. _*nāvakā_ (Grdr. ir. Phil. 1, 2, 235); zum Ablaut _ĕ_ : _ă_ vgl. sl. _navъ_ 'Verstorbener' : r. dial. _névennyj_ 'mager' u. dgl. Sl. _nevodъ_ 'großes Fischnetz' aus _nev-_ (: urspr. _*nāu-s_) + _vodъ_ (: lett. _vads_, mhd. _wate_). 8. Ursp. _*gōu-_ usw. 'Rind' im Bsl. U. A.: sl. _govьno_; poln. _gatka_ AslPh. 16, 393; slvn. _gâča_ 'Hodensack des Stieres', in andern Sprachen auch 'Gurt' u. ä.; sl. _gos-podъ_ (vgl. griech. Βόc-πορος); _gunja_ 'Decke' u. ä.; blg. Pflanzenname _gúra_ : ai. _gōla-_, lit. _gauraĩ_; sl. _gu-mьno_, ursp. 'der Ort, wo das Getreide durch Rinder gedroschen wurde' : _mьnq_, lit. _minù_; _govędo_ (zum Suff. griech. βολ-ινθος). — Neben _*gou-_ auch _*gĕu-_ in r. blg. _žukъ_ (_*gēukos_) 'Käfer', blg. _žjúka žjúpa_ 'Maul'; gsl. _župa_ 'Gau', ursp. 'Rindertrift' (: W. _pā-_, ai. _gō-pas_); in sl. _žu-panъ_ (: npers. _gōbān_) das č. poln. _panъ_. 9. _*sū- suv-_ 'Sau' (insbes. zu den lett. Namen für 'Schwein'. 10. _*nepōt_ u. a. in sl. _nestera_ = _*nept_ + _dъktera_. 11. _*dru-_ 'Holz' : ksl. _sъdravъ_ (_*sъ-dorvъ_) : ai. _su-drúṣ_ M. 'starkes Holz', lit. _sudrus_ 'üppig wachsend', lit. _drútas_ 'stark', griech. δροόν · ἰcχυρόν; blg. poln. č. _*drągъ_ aus _*drungos_, r. _drjágva_, _drjazga_ usw. (_*dr-eng-_); _*drъmъ_ (r. _drom_, slvn. _dŕma_, blg. _drmka_) : griech. δρυμά, ai. _drumas_; _drъ-kolьje_, _o-drъ_. 12. _*ĝhu-_ 'Fisch' : poln. _zwi-łupa_ (e. Fasolenart, eig. 'Fischschappe'; poln. _zwinka_ (Eidechsenart); č. _zva_ _*zъva_ 'Teucrium Chamaepithys' u. a. 13. Ursp. _ber-_ 'kleines Hornvieh': sl. _beranъ_ _boranъ baranъ_ 'Widder', _*borvъ_ : griech. βάριχος, βάριον, alb. _beř_; sl. _bьr-logъ_ (_-logъ_ Suffix) 'Tierlager'. 14. Sl. _bъzъ_, _buzina_ 'Hollunder' (laus. _baz_, serb. _boza_ u. dgl. : griech. φηγός) : ai. _bhuj-_ 'biegen'? Deutung der versch. Formen. 15. _*eln-_ 'Hirsch'. _*nās-/nas-_ 'Nase'. _*mūs-_ 'Maus'. _*dhver-_ 'Tür'. _k̑ven-_ 'Hund' (u. a. auch: _*sъn-ětъ_ in poln. _śnieć_, _śnitka_ usw.) _*mūs-_. _*nokt-_. sl. _*sьrdь-ce_. _gąsъ_. lett. _asins_ 'Blut'. sl. _žila_ 'Ader' usw. : lit. _gijà_.

Noch in der bsl. Zeit waren die Wurzelnomina wohl in lebendigem Gebrauch, gingen jedoch schon damals auch zur vokalischen (insbes. der _-i-_)Dekl. über, wobei neben Neubildungen z. B. im Nom. alte Bildungen im Gebrauch sein konnten. Aus Verschiedenheiten wie sl. _*nós-os_ : lit. _nósis_, lit. _gyrà_ : sl. _-žirъ_ (in Personennamen), lit. _žemė́_ : sl. _zemja_ erhellt, daß in dgl. Fällen der Deklinationswechsel erst nach Aufhören der bsl. Einheit eingetreten war. Im Lit. erhielten sich die Wurzelnomina vielfach in der Komposition in der alten Gestalt, wobei der etymologische Zusammenhang mit den sonstigen Neubildungen im Sprachbewußtsein erhalten blieb; im Sl. wurden dagegen die Zusammensetzungen dieser Art durch vielfach nötig gewordene Konsonantenveränderungen unkenntlich. Der urspr. Deklinationstypus der Wurzelnomina mit Akzentwechsel hat in der Akzentuation der _i-_ und _u_-Stämme seine Spuren hinterlassen (Maretić Rad 102, 44 ff.).

4. **Pogodin** A. L. Zur slavischen Wortgeschichte (russ.). Izv. Univ. Warschau 4, 33—49.

1. Sl. _togó_ (und _tegó_ im Č., Poln., Blg., Sorb.), Gsg. des Pron. dem., haplologisch aus _*tóho_ (mit _h_ = _ch_, aus _s_ : ursp. _*tóso_, griech. τοῦ, viell. ae. _ðæs_), bzw. _*tého_ (: _*téso_, got. _þis_, an. _þess_, ahd. _des_), + ursl. γό (: ai. _gha_); doch wird eine sichere Deutung erst dann möglich werden, bis man mehr über ursl. γ wissen wird. Ähnliche Partikeln: _u_ in griech. οὗτος αὕτη (_*so-u_ _*sā-u_), ai. _asāú_; _i_ in got. _sái_, lit. _tasaĩ_; ai. _sma_ (: lat. _-met_?) in _tásja sma_ und stammhaft geworden in _tásmāi_ neben griech. τῷ (wie griech. τῶνδεων u. dgl.); griech. γε, γί u. dgl. Ursl. Gsg. _*tā_ viell. in slvn. _ta_, _nja_,

naša. 2. Sl. *-a*, lit. *-o* im Gsg. der *-o*-St. ist dieselbe bereits urspr. Endung *ā*, die auch in got. *meina* usw. erhalten ist (hieher Mühlenbachs vermeintliche Instrumentale IF. 13). — Der Dsg. der nominalen *o*-St., ursp. **-ōi*, liegt in lit. *-ui*, jener des Pron. dem., ursp. **tósmāi* (ai. *tásmāi*), in lett. *-ami* (im Volkslied), jetzt *-am* (im Pron. und auch Nomen) vor. Der ursp. Inst. **tómō *témō* ist wie im Germ. auch im B.-Sl. zum Dativ geworden: (pr. *stesmu* : **tésmō*), alit. *tamu schemu iamu* (auch lit. dial. **vīrū výrou* ist von Haus aus Inst.), sl. *tomú* (aus **tómō u* mit enkl., oder **tómō ú* mit betonter Partikel *u*, vgl. ai. *kásmā u*, *tásmād u* u. dgl.; dieselbe Partikel auch in ksl. *beret- ъ* : ai. *bhárat-u*). Dieselbe Endung **-omō* auch in alit. Dsg. *pirmamū-iem* u. dgl., sl. *dobromu* (*dobremu*), vgl. got. *blindamma*, ahd. *blintemu* usw. — Ein wirklicher Abl. ist lit. žemait. *kôu*, *kū* (**kū̃* aus **kō*) 'ein wenig, etwas'. 3. Sl. *y* in Endsilben aus ursp. *ō* (von *kamy*, *bery*, *kъdy* abgesehen). a) Ursp. **nōs*, Akk. Gen. Dat. pl. des Pron. der 1. Pers. (av. *nå*, lat. *nōs*) = sl. *ny*, *my*, lit. *mùs* (z. T. mit verschlepptem *m*). b) Ursp. Suffix der Nom. ag. *-ter- -tēr -tōr* lautet im Sl. *-ter-* (poln. *pasterz*), *-tēr* (s. *pàstijer*), *-tyr* (ksl. *pastyŕь*, s. *pàstīr*) : ursp. ausl. *r* wurde durch frühzeitigen Übergang zur *-jo*-Deklination geschützt. c) Im Inst. pl. der *-jo*-St. ist sl. *-ji* ursp. **-jōis* (über **-jě*); *-y* bei den *-o*-St. ist ursp. **-ōs* (: griech. οὕτως, καλῶς usw., neben dem Sg. -ω mit demselben pluralischen *-s*, wie **nōs *vōs* neben Du. **nō *vō*, ar. *-bhyas* neben Sg. *-bhya*, an. run. *þaiʀ* neben got. *þai*). d) Aserb., ač., sorb., poln. *-my* in der Verbalendung der 1. Ps. pl. aus **-mōs*. e) Sl. *vy* : av. *vå*, lat. *vōs*. f) Akk. pl. der *-o*-St. *-y* aus *-ōs* (: lit. *-ùs -us*). 4. Zur Dualflexion. Ursp. *-ōu* (neben *-ō*) im Ndu. der *o*-Stämme in slvn. *dvorû*, *čepû* (anders Oblak AslPh. 12, 414, Belič, Glas Srp. Ak. 62, 241). — Im Dat. Inst. du. gibt es ursp. **-mō* (sl. *-ma*, lit. *-mu* bei Dauksza und im Gen. du. *jumu mumu*) neben **-mo* (alit. *akima*, lit. dial. *jùma mùma*); dieselben Endungen auch in den Adverbialendungen sl. *-ma -mo* (Miklosich II, 234 f.). Ein duales *-m*-Suffix scheint vorzuliegen auch in ar. *-bhyā-m -bhya-m* (neben Sing. *-bhyā -bhya*, Pl. *-bhya-s*) und in griech. -ν (-οιν -ουν, νῶϊν aus *nō-svi-m*). 5. Die ursp. Endung *-ī* im Inst. sg. der *-i*-Stämme ist Serb. (as. *moki*, *puti*; *stvari*, *čeladi* im ragus. Dial.), Apoln. (bei den Zahlwörtern, *sedmi*, *dziewięci*), viell. Č. (ač. *ctí* n. *ctiú* u. s.). Alit. (*schirdi*) und vielfach lit. dial. erhalten.

5. **Meillet** A. L'emploi de l'instrumental au prédicat. Bull. Soc. Lingu. 51, LXXVI.

Dieser dem Bsl. eigentümliche Sprachgebrauch ist dem Einfluß der finnischen Sprachen zuzuschreiben.

6. **Meyer-Lübke** W. Der intensive Infinitiv im Litauischen und Russischen. IF. 14, 114—27.

Zu Infinitivverstärkungen wie lit. *degtė̃ dēga*. Analogien aus dem D., Roman., aus nicht idg. Sprachen. Die Erscheinung gehört nicht zur Figura etymologica: "die Steigerung liegt nicht eigentlich oder doch nicht ursprünglich in dem Infinitiv, sondern sie liegt darin, daß das Verbum finitum erst infolge einer besondern Überlegung zum Ausdruck kommt, eine Überlegung, die sich in dem Inf. wiederspiegelt".

7. **Pogodin** A. Etymologisches (russ.). RFV. 50, 228—31.

1. Innige Übereinstimmungen zw. Balt. und Sl. Zu N. 4: Gsg. der *ā*-St., lit. *-ùs -us* (*dū̃nus* bei Bretken Bezzenb. Gesch. 129) : sl. *-y* alit. *kāmu* als Instr. in *kámuġ* 'warum' bei Dauksza [*kám* ist so allg. gebräuchlich;

dūnus wohl Druckf.]. Lit. *sekmė*, r. dial. *sakma* 'Spur', W. *seq-*. Lit. *sliñkti*: r. dial. *sljáča sléča* 'feuchter Weg'. Lit. *krautis* 'Zugabe' : r. dial. *sokruťje* 'schönes, geputztes Kleid'. Lit. *pelai* : r. dial. *peldá* 'Spreu'; lit. *pelude* : r. dial. *peledá* 'Riege'. Lit. *stomū̃* : r. dial. *stamík* **stamýk* 'e. Art Holzsäule'. Lit. *márgas* : r. dial. *morógovatyj* 'schlecht sehend'. Lett. *gārse*, *garsa* ('Pflanzenname') : ksl. *grachъ*. 2. R. dial. *ftora*, *vtora* 'Unglück', *lýkaś* 'Wolf' aus griech. φθορά, λύκος. 3. *Mazur* urspr. ein lit. Wort (: lit. *mãžas*, so auch slv. *máža* 'kleiner Mensch') mit sl. Endung und masurischem *z* für *ž*. Die Masuren sind slavisierte Litauer (urspr. lit. Flußnamen; mas. *jegla* : lit. *ēglė*). 4. R. *vatrúška* 'Käsekuchen' : mähr. slk. u. s. *vatra* 'Feuer, Herd, Haufen' u. dgl.

8. **Tetzner** F. Seelen- und Erdmännchenglauben bei Deutschen, Slawen und Balten. Globus 83, 235—8.

B. Slavisch.

1. Allgemeines.

1. **Hujer** O. Grammatische Miszellen. L. fil. 30, 441—3.

1. Zu *vьsь*. Wie in č. *múšě* = laus. *muše* gegenüber Südsl. *mušě* (D. L. Sg. zu *mucha*) hatte auch das Adj. **visos* **vьchъ* im Wsl. *vьšěmъ* u. a. gegenüber Ssl. *vьsěmъ*: aus solchen Kasus wurde im Ssl. *s*, im Wsl. *š* auf Unkosten des *ch* (noch aruss. *vchu* Akk. fem.) verallgemeinert, wobei der folg. Vokal umgelautet wurde (z. B. **vьchogo* wurde ssl. *vьsego*, wsl. *vьšego*). 2. Aus **pьpьrь* 'Pfeffer', *pьpьrьnъ* 'pfeffern' ist lautgesetzlich č. *ppeř peř*, G. *pepřě*, Adj. *perný* entstanden (analog. Neubildungen č. *pepř*, *peprný*; ulaus. hat zu *per*, G. *pepra* auch N. *peper*, G. *pra* gebildet; ähnl. serb. N. *pápar*).

2. **Šachmatov** A. Zum Unterschied zwischen *j* und *i̯* in den slavischen Sprachen (russ.). RFV. 50, 161—81.

Die Vokale *i y* waren schon ursl. vor *j* von sonstigen *i y* verschieden. Sie duldeten da nicht den Akzent, die Fälle ausgenommen, wo sie in der anl. Silbe standen (in Verbalkompos. geht der Akzent auf das Präverb hinüber: *čůjēm*, *dòčujēm*); sie werden verflüchtigt, falls keine Silbe mit *ъ ь* folgt, oder falls sie nicht betont sind (grr. *brátja* usw. aus **brátija*, r. *ú-mjet* aus *ú-myjetъ*). Diese Vokale waren in den beschr. Lagen den Vokalen *ь ъ* ähnlich, wenn nicht mit ihnen gleichlautend. — Die Vok. *ъ ь* waren a) stark (d. h. quantitativ kurzen Vokalen analog: in anl. Tonsilben, z. B. akk. *dъ́skǫ* r. *dósku*, so wie vor *ь ъ* enthaltenden Silben, wie *ь* in *krasьnъ*), b) schwach (d. h. überkurz, in sonstigen Lagen). Die schwachen *ь ъ* verloren den Akzent, wurden unsilbisch vor silbischen Liquiden (dial. auch hinter solchen, hinter Nasalen, Spiranten u. s.). Starke *ь ъ* vor *j* waren z. B. in *krъ'jǫ*, *bь'jǫ*, *pomъjьnica*, *dobrъjь*, *kopьjьce*, schwache in *bratьja*, *zelьje*, *pó-mъjetъ*, *pó-bьjetъ* u. dgl. Die Vok. *ь ъ* waren schon ursl. vor *j* verschiedenartig. *ьj ъj* mit starkem *ь ъ* wurde zu *ij yj* (ursl. *mýjǫ* usw.), *ьj ъj* mit schwachen *ь ъ* blieb *ьj ъj*, viell. mit einer Lautschattierung. Die Gruppe *ьji* wurde schon ursl. zu *i* (*božijь* u. dgl. aus **božьjьjь* **božьjijь*). Prüfung der Gesetze an den einzelnen sl. Sprachen, Besprechung der durch Analogie bewirkten Abweichungen. — *ь ъ* waren stark vor betonten jotierten Silben (Besprechung von analogistischen Ausgleichungen); je nach der urspr. Akzentlage (oder nach verschiedenen Resultaten der Ausgleichung) hat das Ursl. z. B. neben den Suff. *-ьje -ьja* (mit schwachem

ъ) auch *-ije -ija* (aus *-ъje -ъja* mit starkem *ъ*) gehabt. — Der Grund, warum *ъ* vor betonten *j*-Silben anders behandelt wird als vor unbetonten, liegt in den Akzentverhältnissen: vor unbetonten Vokalen wurde die Fricata *j*, vor betonten der nichtsilbische Sonorlaut *i̯* gesprochen. So ist z. B. auch ursl. *ajà* zu *ajà* u. dgl. geworden, während *àja* oder *aja* blieb.

3. **Torbiörnsson** T. Die gemeinslavische Liquidametathese (Upsala Univ.-Årsskr. 1904, 1). Upsala Akadem. Bokh. 118 S.

Zu Anz. 15, 121. Schluß des Wortverzeichnisses, Nachwort, Quellen, Nachträge.

4. **Mikkola** J. J. Zur Etymologie der slavischen Worte mit anlautendem *lo, ro, la, ra* (A 1, 3, 29—47).

Durch Tornbiörnsson Anz. 15, 121 veranlaßt. Abweisung einiger z. T. auf Mißverständnis begründeten Etymologien, in welchen T. anl. vorsl. *or- ol-* angenommen (Parallelen zw. dem Gr. und Sl. in Entlehnungen von Kulturwörtern, S. 33, 41, 46). U. a. gehen auf Grundformen mit *or- ol-* nicht zurück: sl. *ravьnъ rovьnъ* (: av. *ravah-*, lat. *rūs* usw.); *rastą rostą* (ursp. ablautendes Paradigma, **rostą*, **rasti* : Basis **veredh-* in ai. *várdhatē* usw.); *razga rozga* aus **radga *rodga* zur selben Basis; *ražьnъ rožьnъ* (: *rogъ*), Ablaut wie in r. *radět'* : slv. *róditi*; Präf. *raz- roz-*, mit *z* aus *zd* (**rad-d- *rod-d-* : lat. *red-*). Ursp. zweisilbige Basen, deren betreffende Entwickelung schon im Ursl. kein anl. *o-* gehabt, sind anzunehmen in sl. *lokъtь lakъtь radlo oradlo* u. ä., *lanъ* (: lit. *elenis*); so auch sl. *ramę* : ai. *īrmás* pr. *irmo*, wie lit. *irti* : air. *rāme*, lat. *rēmus*. — Ursp. *ol-, or-, al-, ar-* im Wortanlaut sind im Sl. durch *lo-, ro-, la-, ra-* vertreten, ohne daß dafür irgend ein Grund in der Tonqualität zu finden; viell. ist sl. *lo- ro-* ide. *ol- or-*, sl. *la- ra-* ide. *al- ar-* (sl. *robъ* : *orbus* usw., *rabъ* : ir. *com-arbe* 'Miterbe'; *loni* : lat. *ollī*, *lani* : ir. *an-all* 'von jenseits', zu **alno-* 'alius'; *ramę* : lat. *armus*; *laska *alska* : lat. *alere*; č. *Labe* : lat. *Albis*. Ksl. *aldъji*, *alkati*, *alnъji* wohl aus *alъ-* (an. *ellidi*, entl. aus sl. **alъdъjí*). — Ursp. *er- el-* wohl in russ. *rebënok*, sl. *retь*, *lebedь*. Abweisung von Torbiörnssons sonstigen Belegen, sowie solcher für sl. *rъ- re- ro- le- lo-* aus ie. *r̥- l̥-*. Sl. *lebeda loboda* 'Melde' wohl durch Metathesis aus **beleda *boloda* (: lit. *balánda*). — Gegen Pedersen KZ. 38, 311 f. wird slvn. *jérmen* 'Riemen' zu sl. *remenь*, d. *Riemen* gestellt.

5. **Vondrák** W. Zur Liquidametathese im Slavischen. AslPh. 25, 182—212.

Besprechung von Torbiörnsson Anz. 15, 121.

6. **Meillet** A. De quelques déplacements d'accent dans les dialectes slaves AslPh. 25, 425—9.

Besprechung einiger Tatsachen, die "permettent d'entrevoir quel trouble a apporté dans l'accentuation slave le glissement d'accent d'une syllabe douce sur une rude suivante; le slave n'a pas, comme le lituanien, constitué des classes des mots accentués d'une manière définie qui résulte de l'application de la loi; il y a eu des actions analogiques, mais la tendence à l'unification n'a pas encore produit tous les effets, et les complications signalées ici sont les conséquences encore visibles d'une loi dont l'application remonte à bien des siècles".

7. **Zubatý** J. Zu den slavischen Femininbildungen auf *-yńi*. AslPh. 25, 355—66.

Das Suffix *-yńi*, hauptsächlich Bezeichnungen weiblicher Personen

(*bogyńi* 'Göttin' usw.) oder Abstrakta (*dobryńi* 'Güte') bildend, ist eine Kontaminationsbildung aus *-y* (sl. *svekry*, *ljuby* : urspr. *-ūs*, z. B. ai. *śvaśrū́ḥ*, *kadrū́ḥ*) und ursp. *-nī* in ai. *pátnī* u. dgl. — Sl. *stryńi* urspr. **srūs *ssrūs* 'Vaterschwester' : **sveser-*? Lit. *-ēsnis* im Komparativ aus urspr. **-i̯es-nī*, Femininbildung mit *-nī*? Ksl. *alъnii lani* usw. 'Hindin' ein *-ī*-Fem. zu *jelenъ*; Versuch einer Erklärung der Deklination ähnlich gebildeter Nomina.

8. **Il'jinskij** G. A. Složnyja městoimenija i okončanija roditel'nago pad. jed. č., muž. i sr. roda neličnych městoiměnij v slav. jazykach (Zusammengesetzte Pronomina und die Endung des Gsg. M. und N. der nichtpersönlichen Pronomina in den slavischen Sprachen). Warschau, Druck. des Učebnyj Okrug. IV u. 187 S. [2. Aufl. 1905].

Einl.: Die Gen.-Endungen *-so* (*čьso česo*), *-vo* (r. *togó*, spr. *tovó*, *tavó*; kasch. *tevõ*), *-go* (ksl. usw. *togo*) im Pron. und die bisherigen Erklärungsversuche.

I. Sl. pronominale Zusammenrückungen im allg., deren Häufigkeit, Aufzählung der versch. dabei in Betracht kommenden Stämme und Kasusformen. 1. Affix *-jь-* im zusammenges. Adj., *čьjь* 'wessen', *sьjь kъjь* (dazu auch erstarrte Formen: kajkav. u. s. *kaj* 'was, wie u. dgl.', ksl. *cěi*), *tъjь* (erstarrt : slv. klr. č. *taj* 'da', serb. *tȗj* 'dort'); *jьjь* (č. Asg. *jej*, Gpl. *jejich*); **o + jь* (Adv. und Interj. *aj*, *oj*, *ej*). 2. Aff. *-to-* u. *-tь-* : **tъtъ* (in r. *tot*, ač. *tet* u. s.; erst. in r. *tut*, *tuto* u. s.); *kъ-to* (= ai. *kútas*?) u. a.; *čь-to*; serb. *ó-tô*, klr. *ot* 'dieser'; serb. *à-to* 'ecce' usw.; ksl. *u-to*; blg. *et* 'und', *eto* 'ecce' usw.; aruss. *totъ toti* u. dgl.; slv. *kòt* aus *ko-ti*; r. *otъ oti*, r. č. *at'*. 3. Aff. *-kъ-* *-čь-* : ksl. *tъkъmъ* (blg. *toko* 'nur' u. a.; *ta-ko ta-kъ* 'so' u. a.; blg. usw. *tuka* 'hier'); *ka-kъ* (*j*)*akъ* 'qualis', r. *sjakъ* : li. *sziõks* (aus Abl. **ka* usw.); *sí-kъ* (viell. auch Abl. **sí*); erst. in r. *ne-uka* 'noch nicht'; ksl. *tъčiją*, *ta-če*, blg. *a-če* u. a. 4. Aff. *-sъ-* und *-lъ-*. Ksl. *onъsъ*, w.-sl. **kъto-sъ* u. a.; ksl. *tolъ kolъ*, vgl. la. *tālis quālis*, lit. *tólei kólei*, *to-likъ*, vgl. griech. τηλί-κος, ahd. *solih*; ač. *tal* 'so', nč. *do-tal* 'bisher' u. a. 5. Aff. *-dъ-* und *-dь-* : *je-da*, *kъ-da* u. ä.; *kǫ-du* u. ä.; *kъ-de*, *kǫ-dě* u. ä.; *kъ-dy kǫ-dy* u. dgl. Verwandte Bildungen in anderen Sprachen und deren Deutungen; die versch. Formen sind auf Kasus eines ursp. Pron. **qo-dos *qu-dos* (oder *-dhos*) zurückzuführen. Daneben *-dь* in č. *ted'* : mähr. u. s. *tedi* 'jetzt' (aus analogem **jedь* [ai. *yadí*] : **jedi* ist *jedъ-nъ* : *jedi-nъ* 'unus' erwachsen). 6. Aff. *-ro-* und *-mo-*. Deren frühzeitige Entwickelung zu Suffixen (č. *kerý*, ksl. *tъkъrъ*); *-r* an Adverbien (u.-laus. *tamko-r* usw., slvn. *kda-r* u. s.); sl. *ta-mo*, *ka-mo*, ksl. *tъkъ-mъ* u. dgl.; *tъkъ-ma* ein Gen. qualit. dazu. Zu *tolъ-ma* : lit. *tóli-mas*, ähnl. ksl. *vьsьmьstvo*, **vьsьma* u. a. : pr. *ku-ilgimai*; aserb. *bъchъma* u. dgl. (: W. *bhū-*); ksl. *dělъ-ma -mi*, *radъma -mi*, *nǫdъma -mi* u. dgl.; sl. *strъ-mъ*; sl. *prě-mъ* zu *prě-* wie lit. *artymas* zu *artì* (die Nebenform **prę̨mъ* aus **prin-mos* wie lat. *prīmus* aus *pris-mos*); *kro-mě*, *kro-mъ*; Adv.-Suff. *-mo -mě -oma* u. dgl. Miklos. 2, 235. Gen. quantit. und qualit. im Sl. (wie *-ma*) in c. *kolika*, mähr. *protiva* u. dgl. (vgl. Delbrück Grdr. 3, 594).

II. Die Gen.-Endungen der sl. nichtpers. Pron. 1. Das morphol. Element *-go-*. Numeralienformen wie poln. Gsg. *czworga*, Dsg. *obojgu*, u.-laus. *wóterga*, *-gi* 'manchmal', r. *četvérg* (schon im 13. Jahrh.) 'Donnerstag' (: li. *dveigỹs*, *kelvérgis* u. a.); p. *wielgi wieligi* 'groß' n. *wielki* (Parallelität der Ableitungen von *to-lъ*, *ve-lъ*; *ve-* : *vi-*, Brugmann Totalität 71: das Pron. **vi-* wurde nach *je* zu *ve-*; dazu **vi-sos*, sl. **vъ-chъ vьsь*). Poln. *on-gi* 'einmal' : lit. *angù* (Instr. zu **an-gos*), apoln. *telgo* u. a.; č. *on-se-h* 'derselbe, der gewisse';

ksl. mblg. *ed-ga kod-ga tod-ga* (: lit. *tad-gi*); durch Kontamination von Formen wie **onъ-dъ* : **onъ-gъ* ist auch **onъ-gъdъ* u. dgl. entstanden, ebenso *kogda* aus *kъda* + blg. *koga* (vgl. KZ. 38, 419). Adverbien wie č. *zá-hy*, wr. *ne-u-gó*; ksl. *ne-gъ* u. dgl. Vgl. vēd. *ghā*, griech. γε, got. *mi-k*, lat. *ne-g-otium*. 2. *-vo-*. Aruss. *od(i)nova* 'einmal', r. *doselě-va* u. dgl., č. dial. *podle-va*, č. *do-sa-va-d*, *nikoli-v*, ursl. *tako-vъ* 'talis' (das Suff. mit Pron. *ovъ* identisch usw.); russ. dial. *kovdy kovda* u. dgl. wie *kogda*. Parallelität von Zusammenrückungen mit *v-* und *g-* (z. B. s.-sl. *ne-go*, r. dial. *ne-vo* u. s.). 3. *-so-* (**ko-*). Sl. *sądu*, *otъ sądě* usw. (: *tądu*. *kądu*). Ksl. *su-gubъ* (ar. auch *sjugubъ*, wie ar. *sjądu* : ksl. *sądu*) : *su-(sju-)* Ldu. Ksl. *sě* 'φέρε!' Lsg.: sl. *sě-mo*, *-mъ*. Ač. *asa aša* 'wenigstens' Ablsg.: mblg. *sa-mo*, poln. *sam* 'hier'. Č. dial. *do-so-vad*, *so-tva* (: ksl. *je-dva*), *so-tně* (zum Suff.: lit. *viso-tinas* u. dgl. Leskien 407, č. *prvotný*) Asg. N., č. *po-sou dobu* 'bis zu dieser Zeit' u. a. 4. Etymologie der Formen *čego* (*-ga*), *čevo* (*-va*), *česo* (*-sa*). Ursl. *koga* (als Gsg. serb., slvn., als Adv. 'wann' blg. laus.) ursp. Ablsg. eines Pron. **kogъ*; das daneben stehende *kogo* (ksl. usw.) urspr. NAksg. N. dazu. Ähnl. ursp. **kova* : **kovo*. Sl. *če-so* und *čь-so* aus ursl. *če*, bzw. *čь* + NAksg. N. *so*, wozu die Formen *čьsogo česogo*, *čьsomu* usw. normale Kasusbildungen darstellen. Neben *kъ-to* steht auch **kъtъ* (in ap. *ni-kt*, ač. *ni-kte* 'Niemand'), ebenso neben *čьso* auch **čьsъ* in č. p. *ni-c*, *ni-ce*; ausl. *e-* aus bet. *ъ*'; die Mask.-Form hier noch aus der Zeit, wo **čь* noch auch M. sein konnte. Die Form *česo* ist nach Ausweis der ksl. Denkmäler früher zum Gen. geworden denn *čьso*. Neben *česo* abermals slvn. kr.-dial. *česa*. 5. Der Entwickelungsprozeß der Flexion. Zu einer gewissen Zeit existierte im Ursl. GAblsg. **ta* (zu *tъ*) neben *toga* (zu **togъ*). Mit der Zeit wurde **ta* durch *toga*, welches sich urspr. wohl durch größere Präzision von **ta* unterschied, verdrängt. Später wurde *-ga* in jenen ursl. Dial., in denen das Element *go-* selten war (das spätere Serb., Slvn.), als Flexionselement empfunden. In den übrigen Dialekten wurde *-go-* in adjektivartigen Bildungen als Stammbildungssuffix empfunden (p. *wielgi* u. dgl.), während sonstige Bildungen (*toga* selbst einbegriffen), zu Adverbien erstarrten; früher wurde da jedoch das ursp. Neutrum *togo* zum Genitiv adaptiert, was durch Schwanken zwischen objektiven Akkus. und Gen. in negativen Sätzen ermöglicht wurde. Ähnlicher Prozeß ist auch betreffs der Endungen *-vo/va*, *-so/sa* anzunehmen. 6. Die Gen.-Formen auf *-vo/va*, *-go/ga* sind speziell urslavischen Ursprungs, und viell. auch *česo/čьso*. Doch ist viell. auch urspr. Gen. **qeso *qoso* von Haus aus eine dem ursl. *česo/čьso* analog entstandene Form, die auf Zusammensetzung mit dem Pron. **so* zurückgeht. — Anz. von S. K. Bulič Izv. russk. jaz. 9, 3, 419—31.

9. **Pogodin** A. L. Zur Bildung des Komparativs in den slavischen Sprachen (russ.). Izv. russk. jaz. 8, 206—11.

Belege einer Komparativendung ursl. **-ěšь* (**-ēsjis*) aus dem Polab. (KZ. 37, 329 ff.), aus altsüdsl. Denkmälern (*staršina*, *starišij*, *množašaja*), russ. Mundarten, aus dem Slvn., Ober-Laus., Apoln., Serb. Diese Endung ist mit lit. *-ēsnis* verwandt und beruht auf Weiterbildung der auch in der Endung *-ějь* vorliegenden Nominalform auf **-ē* (**ē-s-jis*); eine andere Weiterbildung ist **-ē-n-os* (lit.-lett. *-ēnas* Leskien Nom. 388 f., sl. *-ěnъ* Miklosich 2, 128 f.).

10. **Kolář** J. Die slavische und indoeuropäische Deklination der Adjektiva (russ.). RFV. 49, 105—40, 50, 201—27.

Zur zusammengesetzten Deklination, als welche u. a. auch einfache Adjektivstämme auf *jo/je* aufgefaßt werden.

11. **Loriš** J. Studien aus dem Gebiete der Syntax (čech.). Č. Mus. Fil. 9, 414—46.

1. Zum Begriffe der Syntax und des Satzes. 2. Ergänzungen des Verbs im Satze (I. Eine Ergänzung, a) die sowohl zum Verbum als auch zum Subjekt oder zum Objekt seines Verbums in Beziehung [das nomin. Prädikat], b) die in direkter Beziehung nur zum Verbum steht [Objekt]; II. Eine Bestimmung, die a) sowohl zum Verbum als auch zum Subjekt oder Objekt seines Verbums in Beziehung steht [prädik. Attribut], b) die in direkter Beziehung nur zum Verbum steht [adverb. Best.]). 3. Weiteres zu den Satzergänzungen. 4. Zur Lehre vom mehrfachen Satze. 5. Adverbialsätze (Orts-, Zeit-, Kausal-, Konsekutiv-, Zweck-, Bedingungs-, Konzessiv-, Vergleich-, Beschränkungssätze u. a.). 6. Zur Lehre von der Oratio recta und indirecta. (Kritische Bemerkungen zu J. Gebauer Anz. 13, 255, 88).

12. **Štrekelj** K. Die Ursache des Schwundes des prädikativen Instrumentals im Slovenischen und Sorbischen. AslPh. 25, 564—9.

"Das Aufgeben des präd. Instr. beruht nicht auf fremdem Einfluß, sondern auf der logischen Notwendigkeit einer Auseinanderhaltung des Soziativs von dem präd. Inst., der in diesen Sprachen die Präposition *sъ* zu sich genommen hatte".

13. **Ásbóth** O. Ein Stück Volksetymologie. AslPh. 25, 569—79.

1. Blg. *zъbálec*, böhm.-slk. *zubadlo* 'Gebiß' nach Ausweis des magy. Lehnwortes *zabola* aus ursl. **zobadlo* (: *zobati*) durch Anlehnung an *zǫbъ* 'Zahn'. Sl. *ǫ* in magy. Lehnwörtern. 2. Blg. *pъteka* 'Pfad' aus **poteka* durch Anlehnung an *pǫtь* 'Weg'.

14. **Jacimirskij** A. I. Zu den slavischen Elementen im Rumänischen (russ.). Izv. russk. jaz. 8, 393—414.

Durch O. Densușianu Hist. de la langue roum. I, Paris 1901, veranlaßt.

15. — Der literarische Einfluß des Slavischen auf das Rumänische (russ.). RFV. 50, 185—200.

16. **Jireček** C. Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters. II. Denkschr. der Wiener Ak. 49. Wien. 80 S.

17. **Ivanov** J. Der Perun-Kult bei den Süd-Slaven (russ.). Izv. russk. jaz. 8, 4, 140—74.

1. Die Perun-Frage in der slav. Mythologie. 2. Etymologie des Namens *Perunъ* (: W. *per-* 'schlagen'). 3. Historische, geographische u. a. Zeugnisse. 4. Skt. Elias und die Feuer-Maria. 5. Der Donner und die Schlange. Das Buch *Gromnikъ*. — Rés. (173—4): 1. Die Zweifel über den Perun-Kult bei den Südslaven resultieren aus der Unkenntnis der bis jetzt existierenden Zeugnisse dafür. 2. Die Etymologie ist für das Südsl., insbes. f. d. Blg., noch immer evident. 3. Prokopius' Zeugnis über den Kult des Donnergottes bei den Südsl. ist unzweifelhaft. 4. Der russ. *Perunъ* scheint ein Donnergott gewesen zu sein, der südsl. Donnergott *Perunъ* geheißen zu haben. 5. Das kategorische Zeugnis des Vaters Spiridon; die Vertauschung des Zeus durch Perun in der 'Alexandria', einem Denkmal südsl. Ursprungs; die Handschr. *Sokroviščе dětem*, das Zeugnis Aprilovs. 6. Zahlreiche Personennamen *Perun*, *Peruna*, *Perunica* usw. bei den Südsl. 7. Ortsnamen wie *Peruna vesь*, *Peruni vrh* usw. 8. Der südsl. Pflanzenname *perunika* (vgl. lett. Pflanzenname *pērkūnes*), bei den Dalmatinern *bogiša*. 9. Auch

bei den Südsl. weist St. Elias volkstümliche, slavische Züge auf. 10. Aberglauben über Donnergeschosse und -steine nebst Anschauungen von Feindschaft zwischen dem Donner und der Schlange u. a. 11. In den Apokryphen *Gromnikъ*, *Molnijanikъ* gibt es nichts Slavisches.

18. **Nehring** W. Der Name *bělbog* in der slavischen Mythologie. AslPh. 25, 66—74.

Der Name erscheint zuerst in der 1. H. des 17. Jahrhs. und ist erdichtet. — Dazu K. Štrekelj Helmolds *Zcernebog* im ags. Olymp (ebd. 26, 320, zu W. Scotts "Zernebock, the ancient Saxon Apollyon").

19. **Lefèvre** A. Germains et Slaves. Origines et croyances. Av. 15 fig. dans le texte et un atlas de 32 cartes dressées par A. Lacroix et gravées par C. Ruckert et Cie. (Bibl. d'hist. et de géogr. univ. 8). Paris C. Reinwald. 320 S.

20. **Florinskij** T. D. Kritisch bibliogr. Übersicht der neuesten Arbeiten und Publikationen zur Slavistik (russ.). Izv. Univ. Kiew. 48. Sept. 130—80.

21. **Francev** V. Slavica (Bibliographisches). RFV. 49, 356—66.

22. Predvaritel'nyj sjězd russkich filologov (Vorbereitende Versammlung russischer Philologen). Bulletin. St. Petersburg. 143 S. 6°.

Bericht über Besprechungen aktueller Aufgaben der slavischen Philologie (Enzyklopädie, vergl. Grammatik, etymol. Wörterbuch, ksl. Wörterbuch, Textausgaben, Paläographie, Dialektologie usw.). Bericht von A. I. Jacimirskij RFV. 52, 272—93.

2. Südslavisch.

23. **Polívka** G. Grammatische Miszellen (böhm.). L. fil. 30, 227—32.

1. Im Nišer Dialekt wird das Impf. durch Anfügung der präsentischen Personalendungen an *-še* (3. Sg.) gebildet: z. B. 1. Sg. *imašem*, 1. Pl. *imašemo*, 3. Pl. *imašeju*. Analoges dial. im Blg.; im Südmazedon. auch 2. Sg. Aor. *dignàš*, *dojdèš*. 2. Verbreitung der Endung *-du* in der 3. Pl. in serb.-kroat. und sloven. Dialekten. Dieselbe ist durch Nachbildung von *dadu* u. dgl. entstanden (*dadu* gegen ksl. *dadętъ* wie ksl. *sątъ* für **sętъ*, Brugm. 2, 886, 1360, welches in blg. dial. *set*, *se* fortlebt). 3. In s.-westl. kroat. Lokalmundarten besteht in der 2. Pl. Präs. die Endung *-šte* (*vište*, *vidište* u. dgl.), die wohl als Fortwucherung von Formen wie *bošte grešte* (aus *boste*, *greste* viell. durch deutschen Einfluß entstanden) aufzufassen ist.

24. **Niederle** L. Ein Beitrag zur Geschichte der südslavischen Wanderungen. AslPh. 25, 307—16.

Schon im 3.—4. Jahrh. n. Chr. saßen Slaven an der Donau und haben wenigstens E. des 4. Jahrhs. diesen Fluß bereits überschritten.

Kirchenslavisch.

25. **Pastrnek** F. Die griechischen Artikelkonstruktionen in den kirchenslavischen Psalter- und Evangelienübersetzung. AslPh. 25, 366—92.

26. **Karinskij** N. M. Das Ostromirsche Evangelium als altrussisches Sprachdenkmal (russ.). Žur. Min. 347. Mai. S. 94—110.

27. **Pogorělov** V. Zu dem Mazedonischen glagolischen Blatt (russ.). RFV. 49, 24—31.

Die Sprache des Denkmals weist dieselben sprachlichen Merkmale, wie die Suprasler Hs. u. a., die als Merkmale der Bulgarischen Slaven des 9.—10. Jahrh. aufzufassen sind.

28. **Ščepkin** V. Savvina kniga (Pamjatniki staroslavjanskago jazyka I, 2). Textausg. mit 4 Tafeln. St. Petersburg, Akademie. XII u. 235 S. 1.50 Rbl.

29. **Vajs** J. Glagolitica. Publicationes palaeoslovenicae Academiae Veglensis. I. Recensio croatico-glagolitici fragmenti Verbenicensis (a. d. 13.—14. Jahrh.). Veglia. 50 S.

Anz. von V. Jagić AslPh. 26, 123—6.

30. **Vondrák** W. Studie z oboru církevněslovanského písemnictví (Studien a. d. Gebiete der ksl. Literatur). Rozpr. Akademie. Prag. 180 S.

Das Verhältnis des zweiten Freisinger Denkmals zu der (darauf beruhenden), dem Bischof Klemens mit Recht zugeschriebenen Homilie. Vorläufiges Verzeichnis der demselben mit Sicherheit zuzuschreibenden Schriften. Die Beichtordnung des Euch. Sin. Von ihm stammen auch die beiden sog. pannonischen Legenden sowie die beiden Lobreden über die slav. Glaubensapostel (die sog. römische od. italienische Legende ist jünger als entsprechende pannonische). Klemens' Anteil an den Texten des Glag. Cloz. Klemens bediente sich wohl der glagolischen Schrift. Der allgemeine Charakter seiner Schriften, insbes. auch in sprachlicher Hinsicht. Zwei weitere Schriften des Bisch. Klemens. Exkurse über die Beichtordnung des Euch. Sin., über das Euch. Sin., über die Legenden und Lobreden an die Slavenapostel, über den Glag. Cloz., über die vermeintliche Reihenfolge von Klemens' Hauptschriften. — Anz. von Golubinskij Izv. russk. jaz. 9, 3, 343—9.

31. — Abendländische Pönitentialbestimmungen im Kirchenslavischen (poln.). Rozprawy der Krakauer Ak. 40. 67 S. Rés. Bull. de l'Ac. de Cracovie. Juni—Juli. S. 104—8.

Wie die Kiewer Blätter auf lat., eines der Beichtgebete des Euchologium Sinaiticum auf ahd. Quelle zurückzuführen ist, sind auch die Pönitentialbestimmungen Euch. Sin. 102a—105b nach dem lat. Merseburger Pönitentiale übersetzt worden. — Anz. von A. Sobolevskij Ž. Min. 1904 Apr. E. Karskij RFV. 51, 332—4.

32. **Stschepkin** W. Cyrillische Ligaturschrift. AslPh. 25, 109—29.

Bulgarisch.

33. **Conev** B. Zur Geschichte der bulgarischen Sprache. A. Übersicht der blg. Dialekte (blg.). Sbornik 19, 1—88.

A. Blg. Mundarten in bezug auf die Betonung. 1. Mundarten mit unbegrenzter Betonung, 2. mit halb-begrenzter Betonung, 3. mit halbbegrenzter Zweisilbenbetonung erster und 4. zweiter Art, 5. mit begrenzter Betonung auf der Pänultima, 6. auf der Antepänultima. B. Das Bulgarische in seinen Beziehungen zu den übrigen slavischen Sprachen. Literatur der Frage über die gegenseitigen Verwandtschaftsverhältnisse der slav. Sprachen. Gemeinsame Merkmale des Serb. und Blg. (*i* aus *y*; *e* aus *ę*; Fut. mit *choštą*; Ersetzung des Inf. durch *da*-Sätze), des Kroat.-Sloven. und Blg. (*a* aus *ę* unter gewissen Bedingungen; **vą* aus anl. *ą*; *čŗ* für serb. *cŗ*; *u* aus *lъ* zwischen Kons.; *l* epentheticum; *lj nj* für serb. *l' ń*; Betonung; Reflexe für *ą*; *šč* für serb. *št*). Übereinstimmungen mit dem Russ. (*o e* aus *ъ ь*; ähnliche Reflexe für ursl. *tj dj*; *čer* für serb. kr. slv. *čr cr*; Artikel; *-t* in der Endung der 3. Pl.). Mit dem Poln. (*ea 'a* aus *ě*; *vą* aus anl. *ą*; nasales *ą ę*; Betonung der Pänultima in blg. Dial.). Mit dem slovak. (*o e* aus *ъ ь*; *ď* aus *ę*; *ŗ ļ* aus ursl. *ŗ ļ*; *'a* aus *ě*; s. Lexi-

kalische Übereinstimmungen). Die blg. Slověnen hatten vor ihrer Ansiedlung auf der Balkanhalbinsel Sitze inne, wo sie mit Sloveno-Kroaten, Slovaken, Polen und Russen, aber nicht mit Čechen und Serben benachbart waren. Damals besaß das Bulg. sicherlich die Merkmale des Aksl., und zwar solche des Ur-Südostsl., und außerdem seine eigenen (*šč ždž* und *št' žd'* aus *tj dj*; *ъ*$_n$, anl. *vъ*$_n$ aus *ą*; ^{i}*ъ*$_n$ und *e*$_n$ aus *ę*; *ъ* ^{i}*ъ*, *o e* aus *ъ ь*; *rъ lъ*; ^{e}*a* aus *ě*; *črъ*; *y*; freie Betonung). Nach Zeugnis der heutigen Mundarten gab es warscheinlich schon damals zwei Dialektgruppen mit den Merkmalen: I. *šč ždž*; anl. *ъ*$_n$, *jъ*$_n$ (aus *ą*); *e*$_n$; *o e* (aus *ъ ь*), bzw. II. *št' žd'*; anl. *vъ*$_n$; ^{i}*ъ*$_n$ (aus *ę*); *ъ* ^{i}*ъ* (aus *ъ ь*). Der Gruppe I. entsprechen die heutigen südwestlichen, der Gruppe II. die heutigen östlichen, insb. die Rhodopischen Mundarten.

34. **Deržavin** I. V. Lautliche Eigenheiten der bulg. Mundart im Bez. Berdjansk, Gouv. Taurien (russ.). Sborn. otd. russk. jaz. VII, 1.

35. **Miletič** Lj. Das Ostbulgarische (Schriften der Balkankommission I, 2). Wien, Akademie (A. Hölder). 13 M.

Vgl. B. Conev Berichtigungen und Nachträge zu Miletičs Buch (blg., Sbornik nar. um. 20, 96 S.).

36. **Šišmánov** I. Glück und Ende einer berühmten literarischen Mystifikation: *Veda Slovena*. AslPh. 25, 580—611.

37. Sbornik za narodni umotvorenija usw. 19. Sofia, Staatsdr. 370, 88, 30, 104, 38, 192, 92, 132 S.

Miletič L. Unsere Pavlikanen (jetzt katholische Bulgaren; 1—364). P. K. Gъbjov Zum Dialekt der Stadt Vidin (1—29). V. Dečev Die Mittelbulgarische Schäferei (mit Abb., 1—92). E. Sprostranov Märchen aus Crsko im Vitolischen (1—131).

Serbisch-Kroatisch.

38. **Broch** O. Die Dialekte des südlichsten Serbiens (Schriften der Balkankommission. Lingu. Abt. I. Südsl. Dialektstudien. 3). Mit einer Dialektkarte. 342 S. 4°. Wien, Akademie (Hölder). 14 M.

Anz. von St. Mladenov AslPh. 26, 626—30.

39. **Hirt** H. Der ikavische Dialekt im Königreich Serbien. Sitzb. d. Ak. Wiss. Wien 146. V. 56 S. 1,30 M.

Einl.: Aufgabe. Bisherige Kenntnis. Allgem. Schwierigkeiten. Siedelungsverhältnisse und Dialekt. Umfang und Art der Reise. Der Umfang des Dialektgebietes und sein Verhalten zum *i*. Zur Laut-, zur Flexionslehre. Syntaktisches. Lexikalisches. Zwei kleinere Sprachproben.

40. **Gyorgyević** T. R. Dialektproben aus Aleksinac (serb.). Karadžić 4, 1—9, 85—96.

Der Dialekt besitzt in der Nominalflexion nur 2 Kasus: Nom. und Akk.

41. **Milas** M. Die heutige Mundart von Mostar (kroat.). Rad 153, 47—97.

42. **Miletič** Lj. Über die Sprache und Herkunft der sog. Krašovaner [Krassó-Szörény] in Süd-Ungarn. AslPh. 25, 161—82.

1. Sprachliche Sonderheiten. Sprachproben. 2. "Nach ihrem Dial. kann man mit gewisser Bestimmtheit schließen, daß sie aus dem Gebiete des jetzigen sog. Resaver Dialektes ausgewandert sind". Dies wird auch durch historische Angaben wahrscheinlich gemacht. 3. Näheres zur Herkunft der Krašovaner. — Vgl. Anz. 12, 310 N. 52.

43. **Stojanović** Lj. Dialektologische Miszellen aus der Gegend von Vrńci im Kruševacer Kreise. AslPh. 25, 212—8.

1. Akzentuierung. 2. Ursp. *ě*. 3. Sonstige Eigentümlichkeiten. 4. Lexikalisches.

44. **Strohal** R. Eigentümlichkeiten der heutigen (kajkav.) Mundart von Delnice (in SW.-Kroatien; kroat.) Rad 153, 115—208.

45. — Eigentümlichkeiten der heutigen (kajkav.) Mundart von Lokve [SW.-Kroatien] (kroat.). Rad 152, 162—248.

46. **Rešetar** M. Die Metrik Gundulićs. AslPh. 25, 250—89.

47. **Ružić** J. Stara i nova postojbina Hrvata (Alte und neue Heimat der Kroaten. Fragmente aus der kroat. Rechtsgeschichte). Agram. 56 S.

Vf. "sucht auf Grund eines sehr gelehrt aussehenden, aber unkritisch zusammengerafften Zitatenapparats folg. Thesen zu beweisen: 1. Kroatien nebst Nachbarländern (Norditalien inbegriffen) war die Urheimat der Slaven. 2. Die im frühen Mittelalter als Bewohner NO.-Europas erwähnten 'Venedae' stammen alle von den vorchristl. adriatischen Venetae, die natürlich Slaven, d. h. Kroaten waren, her. 3. Die Besiedelung der Balkanhalbinsel durch die Slaven, die im 6. und 7. Jahrh. vor sich ging, bezieht sich in Wirklichkeit auf die Kroaten. 4. Serben gab es in alter Zeit als eigenen Volksstamm gar nicht: der byzant. Kaiser wollte mit 'servi' bloß die Kriegsgefangenen des Reiches bezeichnen". Jagić AslPh. 26, 312 f.

Slovenisch.

48. **Škrabec** S. Zum Gebrauch der Verba perfectiva und imperfectiva im Slovenischen AslPh. 554—64.

Insbesondere unrichtigen, auf Abgestumpftheit des Sprachgefühls beruhenden Gebrauchweisen gewidmet.

49. **Tominšek** J. Der slovenische Dialekt von Bočna (slv.). Prog. Gymn. Krainburg, 3—27. — Anz. von I. Grafenauer AslPh. 26, 305—12.

50. **Ljapunov** B. M. Einige Bemerkungen über Pleteršniks slovenisch-deutsches Wörterbuch (russ.). Odessa. 72 S.

Überblick über die slven. Quantitäts- und Akzentverhältnisse und vergl. Darstellung der verschiedenen phonetischen Zeichen einzelner Forscher. Der sloven. Halbvokal *ə* (in *sən*, *pəs* usw.) geht wohl auf den ursl. (ksl. *sъnъ*, *pьsъ*) zurück. Der etymologische Gehalt des slvn. *ẹ* (meist ursl. *ę*, auch *e*), *ọ* (meist ursl. *ą*, auch *o*), *ẹ* (ursl. *ě*, welches jedoch auch als slvn. *ę*, *e* erscheint), *ọ* (meist ursl. *o*, selten *ą*). — Anz. von I. Grafenauer AslPh. 26, 115—20.

51. **Štrekelj** K. Slovenske narodne pesme. II, 3 (Schluß, — S. 900). Laibach Slov. Matica.

52. **Simonič** F. Slovenska bibliografija. I. Knjige. 1550—1900. (Bücher). 1. H. *A—Knobel*. Laibach Slovenska Matica. 224 S.

3. Ostslavisch (Russisch).

53. **Sobolevskij** A. Lekciji po istoriji russkago jazyka (Vorlesungen zur russ. Sprachgeschichte). 3. Aufl. Moskau Universitätsdruckerei. 303 S. 2 Rbl.

Anz. von G. Polívka L. fil. 31, 306—8, 386—90; E. Karskij RFV. 51, 297—8.

54. **Mandelstamm** I. E. Über die Deminutivsuffixe der russischen Sprache in bezug auf ihre Bedeutung (Zur Geschichte des dichterischen Styles) (russ.). Žur. Min. 348. Juli 34—66, Aug. 317—53.

1. Objektive Kleinheit. 2. Verächtlichkeit. 3. Schlechtigkeit. 4. Lieblichkeit. 5. Höheres Maß der Kleinheit; augmentative Bedeutung; verstärktes Ausmaß einer Eigenschaft (an Adjekt., Adverb.), minimale Beschränkung des Ausmaßes (*Pünktchen*, *Körnchen*). 6. Aufgeben der dem. Bedeutung. 7. Rein formeller Charakter (bes. im Volkslied). 8. Gebrauch der Demin. bei einzelnen Dichtern. 9. In der Kunstdichtung nimmt seit Anf. d. 19. Jahrhs. der Gebrauch der Dem. in verschiedenen Bedeutungsnuancen zu, im Volkslied sinken sie allmählich zu reiner Formalität. Am lebendigsten haben sich die Dem. in der klr. Volksdichtung erhalten, am formellsten erscheinen sie im Wr., während die Grr. Volksdichtung etwa die Mitte hält.

55. **Tomson** A. I. Der Akkusativ des direkten Objektes in negativen Sätzen im Russischen (russ.). RFV. 49, 192—235.

Negierende Sätze zerfallen in solche, in denen die Handlung selbst nicht negiert wird (*nicht er hat es getan*: 1. Art) und in solche, in denen dies der Fall ist. In den letzteren kann die Negierung relativ oder absolut sein: die relative Negierung kann sich auf die ganze Handlung beziehen (*den Wagen führen wir nicht ans Ziel, sondern wir werden umwerfen*: 2. Art), oder nur betreffs eines Gliedes der Vorstellung gelten (*wähle nicht die Braut, sondern die Schwägerin*: 3. Art); bei absoluter Negierung kann es sich um eine konkrete (*nähe mir nicht, Mutter, den roten Sarafan*: 4. Art) oder nur um eine mögliche, gegebenenfalls abstrakte Handlung handeln (*er hat keine passende Wohnung gefunden*; *sie liebt die Musik nicht*: 5. Art). Nur in negativen Sätzen der 5. Art steht das Objekt von rechtswegen im Gen., sonst im Akk. — Vgl. auch Ds., K sintaksisu i semasiologiji russkago jazyka, Odessa. 1903. Univers. 24 S. 60 Kop.

56. **Zelenin** D. K. Dialektologisches Material in der Zeitschrift Etnografičeskoje Obozrěnije 1903 (russ.). Izv. russk. jaz. 9, 2, 350—4.

57. Slovaŕ russkago jazyka (s. Anz. 15, 130). II, 6, 7 (9, 10): *zanosit'* — *zaudit'sja*. à 75 Kop.

58. **Tupikov** N. M. Slovaŕ drevne-russkich ličnych sobstvennych imen (Wörterbuch altruss. Personennamen; aus T.'s Nachlaß hsg. von A. I. Sobolevskij). St. Petersburg Skorochodov. 857 S.

Anz. von D. K. Zelenin Izv. russk. jaz. 9, 2, 354—8, E. Karskij RFV. 51, 313—22.

59. **Korš** Th. E. Türkische Elemente im Slovo o polku Igorevě (russ.). Izv. russk. jaz. 8, 4, 1—58.

60. **Sobolevskij** A. I. und **Ptašickij** S. L. Paleografičeskije snimki s russkisch gramot preimuščestvenno 14. věka (Paläogr. Facsimilia aus russ. Schriften vorwiegend a. d. 14. Jahrh.). St. Petersburg Archäol. Institut. 14 S. 51 Tafeln.

Anz. von E. Karskij RFV. 51, 299—313.

61. **Karskij** E. M. A. Kolosov, iz istoriji russkago jazykověděnija (M. A. K., Zur Gesch. der russ. Sprachwissenschaft). Warschau.

Großrussisch.

62. **Bogorodickij** V. A. Versuch einer Physiologie der französischen, englischen und deutschen Aussprache im Vergleich mit der Russischen (russ.). Kazan, Universitätsschr. 43 S. 40 Kop.

63. **Kiterman** B. P. Zu der russischen Palatalisation (russ.). Žur. Min. 345 Feb. 292—328.

Man hat eine geringere und eine größere Palatalisation zu unterscheiden, wovon die erstere an Konsonanten vor offenen, die letztere vor geschlossenen Vokalen stattfindet. Die ursprüngliche (auf vorgehenden Konsonanten rückwirkende) Palatalisation ist in einigen Konsonantenverbindungen obligat (so in Doppelkonsonanzen, in Verbindung von *p*, *b* mit *m'*, von *t*, *d* mit *l'*, *n'*, *č'*, *c'*, *s'*, *z'*, *š'*, *ž'*), in andern fakultativ. Der vorhergehende Konsonant einer Gruppe wird auch an und für sich palatalisiert, wenn ein geschlossener Vokal folgt. Die Verschiedenheit der physiologischen Konsistenz der Bestandteile von Konsonantengruppen bietet ein Kriterion für die physiologische Silbentrennung.

64. **Kolář** J. Der russische Akzent: die sekundären Substantiva (čech.). Sitzb. d. Kgl. Böhm. Ges. d. W. VIII u. 40 S.

65. **Tomson** A. I. K teoriji pravopisanija (Zur Theorie der Rechtschreibung und zur Methodologie des orthographischen Unterrichts im Zusammenhang mit der beabsichtigten Vereinfachung der russ. Rechtschreibung) (russ.). Odessa, Univ.-Schr. 168 S.

1. Einleitung. 2. Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Theorie der Lautschrift. 3. Muß die Schrift nur die Laute der lebenden Sprache wiedergeben? 4. Der Schriftprozeß vom psychologischen Standpunkt aus. 5. Rein phonetische Schrift. 6. Morphologische Schreibung ganzer Wörter. 7. Morphologische Bestandteile in der Sprache. 8. Morphologische Bestandteile in der Schrift. 9. Morphologische Schreibung. 10. Ideographie in der russ. Rechtschreibung (wie Abkürzungen, die Zeichen ? ! : , Zahlen u. dgl.). 11. Unbewußte und bewußte Abweichungen der individuellen Schrift von der allgemein üblichen und Eintritt der individuellen Schreibung in die Orthographie (Veränderungen der Rechtschreibung im Sinne der phonetischen oder morphologischen Schreibung. Beseitigung einzelner Buchstaben, Veränderungen der Rechtschreibung aus etymologischen Rücksichten. Historische [traditionelle] Schreibweise. Durch Einfluß fremdsprachlicher Entlehnungen beeinflußte Veränderungen in der Rechtschreibung). 12. Differenzierung in der Schrift. 13. Entstehung der Rechtschreibung und ihr Verhältnis zu den Sprachlauten. 14. Aufgaben der Rechtschreibung und die sich daraus ergebenden Bedürfnisse. 15. Notwendigkeit der Erhaltung der traditionell-historischen Rechtschreibung. 16. Bei Veränderung der bestehenden Rechtschreibung hat man mit allen in Beziehung zum Schreiben und Lesen stehenden Momenten zu rechnen. 17. Vorzüge der russ. Rechtschreibung. 18. Die Wechselbeziehungen zwischen morphologischen Bestandteilen in der Sprache und in der Schrift. 19. Die Buchstaben, die durch die neuen Projekte beseitigt werden sollen (*ѳ*, *ѵ*, das eine von den beiden *і*, *ъ*, *ь*, *ѣ*). 20. Die projektierte Schreibung *šy*, *žy*, *cy* unzulässig. 21. Der Buchstabe *j*. 22. Wortteilung in der Zeilenfuge. 23. Kann irgend einer von den vorliegenden Projekten auf allgemeine Zustimmung rechnen? — Es folgen noch 23 Kapitel mehr oder minder pädagogischen Charakters.

66. **Šachmatov** A. A. Untersuchungen von Dünaburger Schriften d. 15. Jahrhs. I. II. (Izslědovanija po russk. jaz. II, 3). St. Petersburg, Akademie. VI u. 140, VI u. 187 S.
Anz. v. E. Karskij RFV. 51, 322—4.

67. Materialien zum Studium der großruss. Dialekte. 8 (russ.). Sborn. russk. jaz. 73, 4. IV u. 246 S.

68. **Běljavskij** V. Der Volksdialekt der Bezirkstadt Gluchov (Gouv. Černigov; russ.). Russ. Fil. Věst. 50, 298—323.

69. **Černyšev** V. Zu einigen Mundarten der Bezirke Twer, Klin, Moskau (russ.). Sbornik otděl. russk. jaz. Akad. 75, 2; VII u. 191 S.

70. **Karinskij** N. M. Die Mundarten der östlichen Hälfte des Bezirkes Bronick (russ.). Izv. russk. jaz. 8, 357—84.
I. A. Mundarten mit unbet. *o* und mit *c-č-* Wechsel. B. Mundarten mit *a* für unbet. *o* und mit *c-č-* Wechsel. C. Mundarten mit *a* ohne *c-č-* Wechsel. D. Sprachproben.

71. **Volockij** V. Materialien zur Kenntnis des Dialektes des Bezirks Rostov, Gouv. Jaroslawl. (russ.). Sborn. russk. jaz. 72, 3, 115 S.

72. **Ušakov** D. Dialektologisches aus dem Bez. Kolomen im Gouv. Moskau (russ.). RFV. 49, 32—40.

73. **Dal'** V. Tolkovyj slovař živogo velikorusskago jazyka (Glossar der lebenden großruss. Sprache). 3. vervollständigte Ausgabe unter Redaktion von J. A. Baudouin de Courtenay. Lief. 1—2 (XIV u. 448 Sp.) St. Petersburg und Moskau, M. O. Wolf. Subskriptionspreis 20 Rbl., Lief. à 65 Kop.
Anz. von E. Wolter, D. Litzt. 1903, 1835 f., D. K. Zelenin, Izv. russk. jaz. 9, 3, 414—9.

74. **Durnovo** N. N. Dialektologische Karte des Gouv. Kaluga (russ.). 35 S. 1 K. Aus Sbornik russk. jaz. 76. St. Petersburg, Akademie.

Weißrussisch.

75. **Karskij** E. Th. Bělorussy (= Vilenskij Vremennik I). Die Weißrussen. Einleitung zum Studium der wr. Sprache und Volksdichtung I.). Wilna, Gubernialverwaltung. X u. 466 S. lex. 8°. Mit einer Karte.
1. Grenzen und der allgemeine Charakter des Gebietes. Ethnographische Karte des Weißrussen-Stammes. 2. Die früheren Bewohner des wr. Territoriums. 3. Die Sprache der russ. Stämme, die die Gegend in der ältesten Zeit besetzt hatten. Einbürgerung der wr. Eigentümlichkeiten. Die ältesten lexikalischen Entlehnungen aus den finnischen und iranischen Sprachen. 4. Vereinigung aller wr. Stämme unter litauischer Herrschaft und schließliche Konsolidation des wr. Volkstums und der wr. Sprache. Entlehnungen a. d. Lit. und Lett. 5. Die Weißrussen in Gemeinschaft mit den Litauern unter polnischer Herrschaft. Eindringen von verschiedenen Fremdwörtern ins Wr. 6. Vereinigung mit dem gemeinr. Wesen. Die heutige Zahl der Wr. und ihre Volksmundarten. Karte der wr. Mundarten. 7. Abriß der wr. Sprache und Volksdichtung. Bibliographie. 8. Übersicht der allmählichen Fortschritte in der Erkenntnis des Alt.-Westruss. 9. Künstliche Produkte im heutigen Wr.

76. **Karskij** E. Th. Material zum Studium des weißruss. Mundarten, 4 (russ.). Sborn. russk. jaz. 75, 5, 72 S.

77. **Rozwadowski** J. Zu den Diphthongen *ię*, *uǫ* im sw. weißrussischen Dialekt (poln.). Materiały i prace I, 2, 207—20.

78. **Vasil'jev** L. Jazyk bělorusskisch bylin (Die Sprache der wr. Bylinen). St. Petersburg.

79. **Klich** E. Weißrussische Texte aus dem Novgoroder Bezirke. Materiały i prace 2, 1—160.

80. **Šejn** I. V. Material zur Kenntnis des Lebens und der Sprache der russ. Bewohner des nord-westl. Gebietes. 3. (russ.) Sborn. russk. jaz. 72, 4, IV u. 535 S.

Kleinrussisch.

81. **Schachmatov** A. Wie im Kleinrussischen die Palatalisation der Konsonanten vor *e* und *i* verloren ging. AslPh. 25, 222—38.

82. **Karskij** E. Th. Materialien zum Studium der nord-klr. Mundarten sowie der Übergangsmundarten vom Weiß- zum Kleinrussischen. 2. (russ.). Sborn. russk. jaz. 75, 5, 39 S.

83. **Polívka** G. Zur Dialektologie des Zipser Komitats. L. fil. 30, 415—22.

Zur stark polonisierten, aber auch slk. Elemente aufweisenden Mundart von Oszturnya.

84. **Werchratskij** I. Die Mundart der Gegend von Uherci bei Lisko. AslPh. 25, 407—25.

85. **Budilovič** A. Zu den ethnologischen Beziehungen im russischen Gebiet Ungarns (russ.). Živ. Star. 13, 265—75.

Bericht über N. 96—7. Zu den russ. Sprachgrenzen in Ungarn. — Dazu A. Petrov, Über das Studium des russ. Elementes in Ungarn, ebd. 276—8.

86. **Makovej** J. Aus der Geschichte der ruthenischen Philologie. Drei galizische Grammatiker (I. Mohylnyćkyj, J. Levyćkyj, J. Lozynśkyj) (klr.). Zap. tovar. Ševc. 51, 1—58, 54, 59—96.

4. Westslavisch.

87. **Nitsch** V. Die Verwandtschaftsverhältnisse der lechischen Sprachen (poln.). Materiały i prace 3, 1—57.

Eingehende Besprechung von Lorentz, ob. S. 95 N. 94. Das Urlechische war im Ganzen éine, wenngleich nicht einheitliche Sprache: diese löste sich in zwei versch. Sprachen auf (polab. und poln.), als sich auf dem polab. Territorium einige dem Poln. fremde Wandlungen zu vollziehen begannen. Das Kaschubische kann mit Sicherheit weder zum Polab. noch zum Poln. gezogen werden: dasselbe neigte im Laufe der Zeit bald zu dieser, bald zu jener Seite. Das im Aussterben begriffene Slowinzisch ist keine kasch. Mundart, sondern der Rest eines dem Polab. näher stehenden Dialekts. Das Lausitzisch-Sorbische steht näher dem Polnischen, bezw. Kasch., als dem Polabischen; es bildet keinen Übergang vom Poln. zum 'Pomorischen'. Dasselbe bildet den Übergang von der lechischen Gruppe zum Čechisch-Slovakischen, darf jedoch mit diesem nicht zu einer Gruppe verbunden werden. Die ausgestorbenen Mundarten von Sorau (Jakubica) und Guben (Megiser) gehören die erstere als ein Misch-, die letztere als ein Übergangsdialekt näher zum Polnischen. Zwischen dem Poln. und Čech. gibt es keine prinzipiellen Übereinstimmungen, die dem Sorbischen fehlten. Das Slovakische bildet den Übergang zum Russischen einer-, zum

Südslav. anderseits (z. B. vgl. Instr. S. *-om*). — Das Wsl. zerfällt in 3 Gruppen: 1. Lechisch: *a*) Polabisch, *b*) Kaschubisch, *c*) Polnisch; 2. Lausitzisch: *a*) Unterlausitzisch, *b*) Oberlausitzisch; 3. Čechisch: *a*) Čechisch i. eng. Sinne, *b*) Slovakisch.

Čechisch (und Slovakisch).

88. **Pedersen** H. Den böhmische Udtale. Nord. tidskr. f. fil. 3. r. XI 108—25.

1. Einleitung. 2. Akzent, Nebenakzent und melodischer Ton. 3. Quantität. 4.—8. Qualität der Vokale (nach Jespersens Phonetik). 9. Unvokalische Sonanten (insbes. *r̥ l̥*). 10. Palatalisation. 11. Die immertönenden Sonoren: *u̯ i̯ r l* (dieses ist vor *n* palatalisiert) und die Nasale. 12. Die tönende und tonlose Qualität der Nichtsonoren, Kehlkopfverschluß vor vokalisch anl. Wörtern (auch im Ausl. von *ne* vereinzelt). 13. Nichtsonoren; Zischlaute, *ř*. 14. Konsonantengruppen. — Ber. von E. Kraus, L. fil. 30, 223—7.

89. **Chlumský** J. Analyse du courant d'air phonateur en tchèque. SA. aus La Parole. Paris. 64 S.

Les conclusions (63): "1° Le courant d'air buccal est toujours accompagné d'un courant d'air nasal. Dans quelques cas, le c. d'air nasal existe seul. 2° Sauf pour les nasales, la sortie de l'air par le nez est dans son ensemble beaucoup plus faible que l'écoulement buccal. 3° L'intensité des deux courants varie suivant les sons. 4° Les deux c. sont plus faibles pour la finale que pour l'initiale. 5° Le c. d'air pour la finale est plus régularisé que pour l'initiale. 6° Les deux c. sont entre eux dans une relation étroite. 7° Le tracé nasal a, pour une consonne, une plus grande élévation, des vibrations plus nettes et plus amples que pour une voyelle. Aussi, les vibrations du tracé nasal sont-elles précieuses pour déterminer le moment de l'explosion. 8° Les sonores offrent, au début, un c. d'air nasal plus intense que les sourdes correspondants. Pour la bouche, le contraire se produit. 9° Le mouvement respiratoire tend à se continuer, c'est-à-dire l'air sort des poumons quand le travail des organes de la parole est fini. 10° Chaque son a une partie préparatoire qui représente le moment où l'air sort sans présenter de vibrations et sans donner la sensation d'un son. 11° Quand on prononce plus fort, les tracés sont plus précis, donc l'articulation plus nette. Les spirantes, elles-mêmes (*f, c, č*), prennent, dans le commencement, l'aspect d'explosives".

90. **Masařík** G. Sloveso české ve svých tvarech a časích. — Das böhmische Verbum in seinen Formen und Zeiten. Prag, A. Haase. 16 Hefte zu 80 Hell.

91. **Gebauer** J. Bedeutung des altböhmischen Imperfekts. AslPh. 25, 341—54.

1. Das Impft. eines Verbum imperfectivum drückt die Handlung als eine a) in der Vergangenheit dauernde, oder b) in der Vergangenheit dauernde und zugleich wiederholte, 2. das Impft. eines V. perfectivum als eine in der Verg. wiederholte aus. 3. Das Impft. kommt im negativen Satze vor, in Fällen, wo der entsprechende positive Satz den Aorist hätte; dieses Impf. erinnert an das Iterativum, welches sonst in negativen Sätzen statt des Perfektivs, mitunter auch statt des Durativs positiver Sätze auftritt, am deutlichsten im Imperativ. 4. Zuweilen hat das Impft. die Bedeutung des Konditionals (Irrealis) der Vergangenheit. 5. Oft steht das Impft. in Verbindung mit Adverbialausdrücken, Relativen und Konjunktionen,

die seine syntaktische Bedeutung mehr hervorheben. Mitunter findet man statt des Impf. den Aorist, der die Handlung einfach als eine vergangene ausspricht. In der späteren Zeit findet man Unregelmäßigkeiten, die im Verfall der alten Regel ihren Grund haben.

92. **Polívka** G. Neues von der čechisch-polnischen Sprachgrenze. AslPh. 25, 392—406.

Čechische und čech.-poln. Mundarten in Malinowskis Sammlung Schlesischer Sagen (Anz. 12, 319, 132) nebst sprachlichem Material für dasselbe Grenzgebiet aus Publikationen von J. Vyhlídal.

93. **Gebauer** J. Slovník staročeský (s. Anz. 15, 132). H. 7—9 (*hrabie—jzok*). Schluß des I. Bd. (674 S.).

94. **Jagić** V. Kirchenslavisch-böhmische Glossen saec. XI—XII. Denksch. der Wiener Akad. Wien C. Gerold Sohn. 44 S. 4°. 2,80 Kr.

Die in einem in der Wiener Hofbibliothek aufbewahrten lat. Bibelkodex ('Rado-Bibel') vorfindlichen Glossen zum Ev. Matth. "müssen von einem Individuum herrühren, das den Text der ksl. Übersetzung der Evangelien in der kroat. Redaktion im Gedächtnis hatte, aber auch die böhmische Sprache seiner Umgebung kannte und nach ihrem Typus einige ksl. Sprachformen bohemisierte, ja aus derselben Sprache auch einige Ausdrücke statt der sonst üblichen ksl. einschaltete". Somit sind diese Glossen mit den böhm.-ksl. Prager Gregoriusglossen verwandt, deren Echtheit jedoch nicht zweifellos ist.

95. **Pátek** F. Die čechische ethnographische Literatur für 1903 (čech.). Č. Lid 14, 109—111, 156—7.

---

96. **Czambel** S. Slováci a ich reč (Die Slovaken und ihre Sprache). Budapest Selbstverl. 269 S.

1. Die Frage, wann die Slovaken in ihre Sitze gekommen seien, wird nur auf sprachwissenschaftlichem Grunde zu lösen sein. Im Einklang mit P. Balogh (A népfajok Magyarországon, Budapest 1902) teilt Cz. das slk. Gebiet in das slovakische (die Komitate Preßburg, Neutra, Bars, Turócz, Trentschin, Árva, Lipto, Zólyom), das plawetzische od. kumanische (Gran, Hont, Nógrád, Borsod, Gömör, Abauj-Torna), und das slovakisch-russische ober-ungar. Gebiet (Zips, Sáros, Zemplén, Ung, Bereg); das Slovakische hat sich im Laufe der Zeit verbreitet, so in urspr. russische Gebiete und nach Mähren hin. Die Slovaken sind Reste von Südslaven, die zwischen der Donau und der Theiß gewohnt hatten und meist in Magyaren aufgegangen sind; sie gehören zu Šafaříks 'bulgar. Slaven', die aus der gemeinsamen Urheimat der Slaven jenseits des Karpathengebirges zur unteren Donau kamen, zur Zeit Justinians I. (527—68) im heut. Moldau und Rumänien saßen, und sich späterhin nach Siebenbürgen und weiter westwärts verbreiteten. Das Slovakische, urspr. eine süd-sl. Sprache, wurde in seinen jetzigen Gebieten (von nicht-slav. Einflüssen abgesehen) seit dem 6. Jahrh. zunächst durch spärliche polnische Ansiedelungen beeinflußt, später jedoch (seit dem 12. Jahrh.) durch Kolonisation, sowie politische und Religionsbeziehungen sehr stark bohemisiert; die Beeinflussung durch das Čech. äußert sich insbes. in der Schriftsprache, welche in alle slk. gebildeten Kreise eingedrungen ist. Der eigentliche slk. sprachliche Charakter ist erst durch das Studium der Volksdialekte aufzuhellen. (Einiges führt zugunsten seiner Theorie schon Cz. selbst an). 2. Analyse der Sprache V. Pauliny-

Tóth's (1867—70). 3. Unberechtigtheit der durch Pauliny-Tóth und Hurban-Vajanský eingeführten Russismen. 4. Lexikalisches. Im Nachwort zieht Cz. die politisch-kulturellen Konsequenzen seiner Theorie (Emanzipation der Schriftsprache vom čech. Einfluß usw.; vgl. seine Schrift "A cseh-tót nemzetegység multja, jelene es jövöje. Közmüvelödési es politikai tanulmány"). — Anz. von L. Niederle Čes. Čas. Histor. 1903, 441 ff., F. Pastrnek Věstn. Č. Akad. 13, 1—25, AslPh. 26, 290—305, E. Smetánka L. fil. 31, 300—2.

97. **Niederle** L. Národopisná mapa uherských Slováků (Ethnographische Karte der Slovaken in Ungarn, auf Grund der Volkszählung v. J. 1900). Národop. Sborn. IX. Prag Národop. Společnost. 208 S. 11 Karten.

Amtliche Ergebnisse für die Zahl der Slovaken nach den ung. Ländern, Komitaten, Bezirken und Gemeinden: im Ganzen etwas über 2,011,000, davon in Ungarn 1,992,000. Die böhmischen Kolonien in Ungarn. Alphabetisch geordnetes slk.-magy. Ortsnamenwörterbuch.

Lausiz-serbisch.

98. **Šw'ela** G. Dolnoserbski pšawopis (Die u.-laus.-sorb. Orthographie). SA. aus Čas. Mać. Serb. LVI, 1 (108) 3—37. Bauzen. 0,30 M.

Entwickelung der Orthographie seit 1548. Normen für dieselbe.

99. **Mucke** E. Wörter mit den Endungen *-ski* und *-stwo* (laus.). Čas. Mać. S. LVI, 1 (108) 64—71.

100. **Wjela** J. R. Unsere Substantive mit der Endung *-awa* (laus.). Čas. Mać. Serb. LVI, 1 (108) 37—43.

101. **Handrik-Slepjanski** M. Die serbischen Eigennamen. Gesammelt und gedeutet (laus.). Čas. Mać. Serb. LVI, 1 (108) 43—59.

102. **Wjela** J. R. Přisłowa a přisłowne hrónčka a wusłowu Hornjołužiskich Serbow (Sprüchwörter und sprüchwortartige Redensarten der Oberlausitz-Sorben). Geordnet und hsg. von E. Muka. Bautzen. 1902. 314 S. kl. 8.

Polabisch.

103. **Bronisch** P. Die slavischen Ortsnamen in Holstein und im Fürstentum Lübek. III. Prog. Sonderburg. 17 S. 4°.

104. **Kühnel** P. Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Gesammelt und erklärt. II. (S. 171—300) und III. Teil (S. 301—508): Hannover, Leipzig, Harrassowitz. 6,00 M.

105. **Muka** E. Die Slaven im Herzogtum Lüneburg (čech.). Slov. Přehled 6, 5—14, 54—65, 101—3, 337—46.

Ergebnisse seiner Forschungsreise i. J. 1901: "Die Sprache der Lüneburger Slaven ging vollständig bereits um die Mitte des 18. Jahrhs. unter, sonst aber blieb im Lüneburger Wendland das alte slavische Volkstum in Typus, Ansiedelung, Sitten und Gebräuchen, Charakter und Anschauungsweise bis zum heutigen Tag so gut wie unverändert erhalten". 1. Die Sprache der Lüneburger Slaven und ihre Schicksale. Stammes- und Sprachgrenzen. 2. Das Volk.

Polnisch (und Kaschubisch).

106. **Brückner** A. Z dziejów języka polskiego (Aus der polnischen Sprachgeschichte). Lemberg, Towarzystwo wydawn. 136 S.

1. Das Alter und die Bedeutung der poln. Sprache (u. a. werden Fremdwörter, das Verhältnis der Dialekte zur Schriftsprache u. dgl. besprochen). 2. Über die poln. Orthographie. 3. Über die lautliche und morphologische Entwickelung des Poln.; Notwendigkeit der Schriftsprache. 4. Über einige Laute und Wörter des Poln. Zu lautlichen Schwankungen im Poln., wie *smętny* : *smutny*, *poręczyć* : *poruczyć*, *ganić* : *hańba* u. dgl.; 'das Poln. vereint in sich Merkmale verschiedener slavischen Sprachen' (vgl. Anz. 13, 246, 19; 15, 133, 122, gegen 15, 135, 132, wo dgl. Fälle als Entlehnungen aufgefaßt werden). — Nach Polívka's Anz. L. fil. 31, 302—4.

107. **Kryński** A. A. Gramatyka języka polskiego. 3. Aufl. Warschau (Anz. v. A. Heilpern AslPh. 26, 437—43).

108. **Kul'bakin** S. M. Zur polnischen Sprachgeschichte und Dialektologie (russ.). Sborn. otd. russk. jaz. Akad. 73, 4, VIII u. 224 S.

I. Phonetik der Mundart von Schwersenz (Swarzędz, bei Posen; 1—89). II. Entstehungsbedingungen der poln. Längen: 1. Geschichte des Problems. 2. Gem.-poln. Längen. 3. Gsl. Langvokale von alter Betonung. 4. Gsl. Langvokale in alten Tonsilben. 5. Länge in der zweiten Silbe vor dem Ton. 6. Länge in der nachtonigen Silbe. 7. Länge in offenem Auslaut. 8. Länge aus Kontraktion. 9. Urspr. Kürzen in offener Silbe. 10. Kurze Vokale in geschlossenem Auslaut. 11. Kurze Vokale in inl. geschlossenen Silben. 12. Nominale, pronominale, verbale und sonstige Neubildungen. 13. Zur Chronologie. — Resultate: 1. Alte Länge wird in urspr. betonter offener Silbe im Poln., Kasch. und Slk. gekürzt. 2. Alte vortonige Länge bleibt in offener Silbe im Poln., Kasch., Čech.-Slk. und Serb., ist die Tonsilbe kurz. 3. Eine vor langer betonter Silbe befindliche Länge ist im Poln. und Kasch. vielleicht gekürzt worden. 4. Alte Länge in nicht unmittelbar vortoniger Silbe wurde im Poln., wahrscheinlich auch im Kasch., ferner im Serb. und Čech. gekürzt. 5. Alte Länge in nachtoniger offener Silbe blieb oder wurde gekürzt, wahrscheinlich je nach ihrer Intonation (steigende nachtonige Länge blieb). 6. Alte Länge in offener ausl. Silbe wurde im Poln. und Kasch., im Serb. und Čech.-Slk. gekürzt. 7. Neue Längen ergeben sich infolge Kontraktion. 8. Urspr. Kürzen bleiben in offener Silbe kurz. 9. Alte Länge wurde in (unursprünglich) geschlossener ausl. Silbe im Poln. und Kasch. noch vor Abfall von *ъ ь* gekürzt. 10. Urspr. Kürzen und gekürzte urspr. Längen wurden im Poln. u. Kasch. in ausl. geschlossener Silbe vor sonoren und tönenden Konsonanten gedehnt. 11. In inl. geschlossenen Silben ist die urspr. Länge im Poln. und Kasch., sowie im Serb. und Čech.-Slk. geblieben, falls der Wortton nach einer Silbe mit *ъ ь* folgte (*plātъnó*). 12. In inl. betonten geschlossenen Silben wurden urspr. Längen (wie 1.) noch vor Ausfall von *ъ ь* gekürzt. 13. Ursprüngliche und durch Kürzung zustande gekommene Kürzen erlitten in inl. geschlossenen Silben sekundäre Dehnung unter denselben Bedingungen wie im Ausl. (10.), durch Analogie wurde hier die Dehnung jedoch auch auf Bildungen mit silbenschließenden tonlosen Konsonanten übertragen. — Zur Chronologie. Die Fälle 6. 4. 3. hält Šachmatov Izv. russk. jaz. 8, 313 ff. für urslav., was möglich aber nicht notwendig ist. Speziell poln.-kasch. ist 1 (speziell č.-slk. ist viell. die Kürzung steigender Länge, auch später als die Kürzung fallender Längen). Speziell poln.-kasch. ist viell. auch die Kürzung in 5. Dehnungen von steigend betonten urspr. Kürzen sind viell. gemein-westsl. Die Dehnungen unter 10., 13. sind speziell poln.-kasch.

109. **Karłowicz** J. Zur Geschichte der Nasalvokale im Polnischen. AslPh. 25, 219—21.

Zum Übergang von *ą* und *ę* in *u* und sonstigen Schwund der nasalen Vokalfärbung.

110. **Benni** T. Über Nasalvokale in Fremdwörtern (poln.). Mat. i pr. I, 2, 285—9.

111. — Aus dem Gebiete der Akkomodation zwischen benachbarten Wörtern (poln.). Mat. i pr. I, 2, 275—84.

Im Satze wird der ausl. Konsonant tönend oder tonlos gesprochen, je nachdem der folgende Anlaut tönend oder tonlos ist; in der Pause wird ausl. tön. Kons. tonlos. Stoßen 2 gleiche Vokale aneinander, wird ein einziger langer gesprochen; dasselbe findet statt, wenn 2 gleiche Spiranten, Liquiden oder Nasale aneinander kommen (der lange Spirant usw. repräsentiert etwa 1½ Länge eines kurzen, doch wird die Länge im Sprechen vielfach reduziert). Zwei Explosiven ergeben in gleichem Falle eine Explosive, die sich von der gewöhnlichen durch stärkere Explosion, längere Dauer des Verschlusses und stärkere Öffnung desselben unterscheidet (das Verhältnis der beiden ist etwa 2 : 1, bzw. auch 1½ : 1 oder 1 : 1). *t* + *c* ergibt *c̄* (*cc*), analoge Resultate auch *d* + *č*, *t* + *ć*, *d* + *dz*, *d* + *dž*, *d* + *dź* (*čč* usw.). Was Palatalisationserscheinungen anbelangt, gibt es Fälle, wo nichtpalatale Laute palatalisiert, und solche, wo palatale depalatalisiert werden (z. B. *-k* vor *ḱ-*, *ć* u. dgl. wird *ḱ*; *-n* + *j-* wird vielfach zu *ń*). Akkomodationen betreffs der Artikulationsstelle (z. B. *t*, *s*, *c*, *n* wird vor *š*, *č* zu *ṭ*, *ṡ*, *ċ*, *ṇ*; *n* vor *k*, *g* usw. zu *ŋ* u. ä.).

112. **Loś** J. Fonctions du cas instrumental en polonais. Rés. Bull. Akad. Krakau. H. 8/9, 126—9.

113. **Rozwadowski** J. Die Sprache der hschr. Regel der Frauenklöster ordinis Praemonstratensis v. J. 1540 (poln.). Mat. i pr. I, 2, 291—312.

114. Słownik języka polskiego (Anz. 15, 134). 16. Warschau. H. 1—15 7,50 Rb., 16—24 2,50 Rb.

115. **Brückner** A. Przyczynki do słownictwa polskiego (Beiträge zur poln. Lexikographie). (A. d. 38. Bd. der Rozprawy wydz. filol. der Krakauer Akad.). 109 S.

116. **Karłowicz** J. Zur Geschichte eines Wortes. AslPh. 25, 160.

máli (*mažli*, *mászli*, *máśli*) 'rasch!' aus *masz-li* 'si debes'.

117. **Brückner** A. Polonica. AslPh. 25, 74—101. (Kritische Bibliographie).

---

118. **Lorentz** F. Slovinzische Grammatik. St. Petersburg, Akademie. XX u. 392 S. 4,00 M.

Anz. von Wolter DLzt. 1903. 2366—7, Mikkola AslPh. 26, 275—84, Nadmorski Wisła 18, 50—2.

119. **Endzelin** J. Kaschubische Studien (russ.). RFV. 49, 67—105.

Kaschubische Graphik. 1. Die kasch. Entsprechung für ursl. *tårt*. 2. Kleine Bemerkungen zur kasch. Phonetik. 3. Zur kasch. Morphologie. 4. Etymologisches (*čečą* 'junger Hund', ursl. **keukę* : lit. *kaũkti*. *čérny* 'rein' : č. *čirý*, got. *skeirs*. *råja* 'Sumpf' : lett. *ràja*. *mřeža* : lett. *meŕga maŕga*. *jesora* 'Fischbein' : lett. *asaris*. *bòkadosc* 'genug' = *bo* (**bǫdetъ*) *ka* (Partikel) *dosc*. Entlehnungen a. d. Deutschen.

120. **Nitsch** K. Kaschubische Studien: Die Mundart von Lusin (10 km sw. von Neustadt in Westpreußen; poln.). Mat. i pr. I, 2, 221—73.
Grammatisches. Lexikalisches. Texte.

121. **Lorentz** F. Die Slaven in Pomeranien (russ.). Žur. Min. 345 Jan. 120—44.

C. Baltisch.

1. Allgemeines.

1. **Porženzinskij** V. K. Auslautserscheinungen im Preussischen und Lettischen. RFV. 49, 140—79.

Lettisch. Kurze Vokale: *-a* ist abgefallen 1. im Vsg. der *-a*-St. (*Kristup* u. dgl.). 2. In der 3. Ps. 3. Synkope *-as* zu *-s* im Nsg. 4. *-a* kann auch im Fem. fehlen (*māmuliń* u. dgl.). 5. *-e* ist abgefallen in der 1. 2. Ps. Pl. *-m*, *-t*, 6. synkopiert im Gsg. der kons. Stämme (*akme'ns*). 7. *-e* ist abgefallen in der Endung des Lok. Sg. und Pl. 8. *-i* ist teilweise abgefallen im Vsg. der kontrahierten *-i̯o*-St. (*brāli*/*brāl*). 9. Abgefallen ist *-i* in *-mi* des Instr. Sg. (teilweise im Dsg. enthalten); der Dsg. und Instr. Sg. sind zusammengefallen, nachdem *-mu* (Dsg., neben *-mui*) und *-mi* (Instr.) durch Apokope zu *-m* geworden waren. 10.—13. Im Dpl. waren die Endungen *-mus -mas*, im Instr. Pl. *-mis*, die zu *-ms* synkopiert wurden (*-mus* nicht lautgesetzlich unter Einfluß von *-mus* : *-ms*). 14. Dsg. der pers. Pron. *man*(*i*), *tev*(*i*), *sev*(*i*); alte Instr. *manim*, *tevim*, *sevim*, mit den Dat. vermengt. 15. 3. Ps. Fut. *-s* aus *-si*. 16. Abfall von *-i* in der 3. Ps. Präs., 17. im Refl. *-s*, 18. in der 2. Ps. Sg. Impt. 18. *-s* aus *-is* im Nsg. Kontrah. *-i̯o*-St., 19. ebenso im Nsg. der *i*-St., 20. meist auch im Gsg. der *i*-St. (ursp. *-ēs*). 21. *-t* aus *-ti* (ursp. **-tii̯* und *-tē*) im Inf. 22. Lett. endungslose Adv. wie *maz* alte Neutra (bsl. *-od*) wie lit. *szaltà*. 23. Adverbia auf *-an* (Biel. § 531) aus *-a-na* (wie lit. *dar̃žan*); adv. *-am* von Adj. (Biel. § 527) alte Dative, sonstige nach deren Muster gebildet; Adv. *-u* ursp. neutr. *-u*-St. 24. Partikel *-dz*(*i*) (*-ģi* unter Einfluß von *-gu*). 25. Adv. *kad*, *tad* aus *kadu tadu* (lit.-lett. **-añ*). Überall werden abweichende Formationen besprochen und gedeutet. (Preußich wird nur gelegentlich berührt).

Schon in der lit.-lett. Zeit waren kurze unbetonte Vokale in den Auslautssilben "beweglich" (*podvižnyje*), indem sie unter bestimmten Bedingungen blieben, sonst verflüchtigt wurden. Die ursprünglichen Gesetze wurden später durch allerhand psychologische Momente vielfach gekreuzt (indem z. B. auch nicht urspr., sondern durch Kürzung aus Längen und Diphth. entstandene Kürzen beweglich wurden). Abfall von urspr. *-u* ist nicht genügend verbürgt (*-u* in lett. **kadu* ist balt. *-an*, Abfall von *-u* im Dsg. ist speziell lettisch).

Lange Vokale sind im lett. in Auslautssilben mehrsilb. Wörter kurz selbst wo sie im Lit. lang sind. Ebenso Nasaldiphthonge und *ů*, *ė* (diese zu *u*, *i* abgekürzt); die Diphthonge *ei*, *ai*, *au* werden hingegen nicht gekürzt (*saku*, *saki* : lit. *sakaũ*, *sakaĩ* sind Analogiebildungen) [vgl. jedoch Endzelin unten S. 128 N. 20]. Eine Kürzung unbetonter Auslautssilben im Preußischen (Berneker 169) ist nicht anzunehmen (*i* für *ē* im unbet. Ausl. erweist lediglich einen qualit. Lautwandel; daß ausl. *-ā* nicht gekürzt wurde, beweist der Umstand, daß es nicht abfällt); hingegen wurden Langdiphthonge bereits im Urbalt. gekürzt.

2. **Poržezinskij** V. K. Vozvratnaja forma glagolov v litovskom i latyšskom jazykach (Die reflexive Form des Verbums im Lit. und Lett.). Moskau, Univers.-Druck. (S. A. aus den Uč. Zap. der Univ.). VIII u. 109 S.

1. Die Bildung der refl. Form im Lit. und Lett. 2. Die Bedeutung derselben im Lit., 3. im Lett., 4. im Lit.-Lett. und Gemein-Balt. 5. Analoge Erscheinungen im Sl. und in andern verwandten Sprachen. 6. Allgemeine Deduktionen. — Vgl. Anz. von Sobolevskij ŽMin. 349, Sept. 160—5, Zubatý Anz. 16, 59 - 64, Endzelin Izv. russk. jaz. 9, 2, 376—88.

3. **Karskij** E. Zur Frage des Einflusses der litauischen und lettischen Sprache auf den weißrussischen Dialekt (russ.). Russ. Fil. věst. 49, 1—23.

1. Verschiebung der Grenze zw. Letten und Litauern einer-, Russen anderseits. 2. Nachweis von 39 mehr und 56 weniger gebräuchlichen Lehnwörtern. 'Das Ganze hat viel eher den Charakter einer sorgfältigen Zusammenstellung als einer Originalarbeit. Daher der weite Raum, den die Litteratur einnimmt' (Gauthiot, Mitt. Lit. Ges. 5, 269). Vgl. auch S. 117 N. 75.

2. Litauisch.

4. **Schiekopp** J. Litauische Elementar-Grammatik. 2. Aufl. Durchges. von A. Kurschat. II. Syntax. Beil. z. Osterprogr. des Gym. zu Tilsit 1902. — Auch in poln. Übs. Krakau 1902, 104 S. (ob. S. 98).

5. **Meillet** A. D'une anomalie de la quantité en lituanien occidentale. MSL. 12, 228—33.

Die Kürze der betonten Vokale *e a* in Infinitiven wie *kèpti*, *ràsti* ist aus einsilbigen Formen wie *nèsz ràs* (3. Sg. Fut.) sowie **vèd *ràd* (urspr. Impf. Aor., erweitert zu *vèski* usw.) verschleppt. — Ausl. *-i* im Inf. ist urspr. *-i* (Lok.), während sl. *-ti* auf *-tai* (Dat.) zurückgeht. Auch die enkl. Pronominalformen *mi*, *ti*, *si* sind nicht urspr. **moi* usw., sondern urspr. **m-i*, mit derselben Partikel *i* wie im Impt. *ved-i ves-k-i* und in der Partikel *g-i* (vgl. auch lesb. ἄμμι, ὔμμι, ἄσφι, kyp. μι; daneben ιν oder ῑν in ἄμμιν, ὔμμιν usw.; auch ῑ ist durch οὑτοσ-ί neben οὑτοσ-ῑν erwiesen), vor welcher die enkl. Akk. **me *te *se* und DGen. **moi *toi *soi* zu *m-* usw. wurden.

6. **Gauthiot** R. Über den litauischen *ē*-Laut. Mitt. Lit. Ges. 5, 266—8.

Drei Haupttypen der Lautgeltung von *ė*: 1. Hochlit. *ė*, wie es Kurschat beschreibt; 2. ostlit. *ìª* bei gestoßener, *íé* bei geschl. Intonation (Beides mit Übergangslauten zw. *i* und dem andern Bestandteile); 3. žem.: nördl. (um Telszy) *éį*; südl. (um Rossieny) *íį*. Alles dies sind Entwickelungen von einem ältern gemeinsamen **jeį* (durch Epenthesis aus *eį* bezw. *aį*). Finn. *seivās* (aus lit. *stēbas*) geht auf ein **stieibas* zurück.

7. **Leskien** A. Litauische Partikeln und Konjunktionen. IF. 14, 89—114.

Der Gebrauch derselben in Bretkuns großer Postille (1591).

8. **Gauthiot** R. Le parler de Buividze. Essai de description d'un dialecte lituanien oriental. (Bibl. de l'éc. des H. Étud. 146). Paris É. Bouillon VIII u. 116 S. 5 Fr.

I. Phonétique. 1. Accent. Im Lit. besteht das Wort aus einer Reihe vokalischer Teile, deren jeder seine eigene Intonation besitzt, während nur éiner den Wortton trägt. Die Tonstelle des Dial. ist dieselbe wie im Hochlit. Wortformen von geringerer Bedeutung (also keine Nominal- oder Verbalformen u. a.), die aus zwei kurzen Silben bestehen, akzentuieren bald die erste, bald die zweite "selon le mouvement de la phrase où elles se trouvent encadrées; elles restent aussi très souvent inaccen-

tuées" (vgl. Leskien-Brugmann Lit. Volksl. 295). Man hat Silben zu unterscheiden, die immer unbetont, solche, die in der Regel betont sind, und solche, die betont werden können; diese letzteren bekommen den Wortton, soll das Wort besonders hervorgehoben werden (z. B. gewöhnl. ***tólimon***, im Nachdruck ***tolimoñ***). Das Wort besteht aus Silben verschiedener Akzentstärke: man findet Nebentöne an Silben, die im Nachdruck den Akzent tragen können, an morphologischen Elementen, die mitunter betont werden, in Zusammensetzungen an Silben, die im nichtzusammengesetzten Worte den Akzent tragen, "lorsqu'ils sont tout particulièrement perceptibles, c'est-à-dire: 1° lorsqu'ils ne sont pas contigus à l'accent principal; 2° lorsqu'ils ne sont pas environnés des syllabes égales en longueur à celles qui les portent, la quantité longue étant inséparable d'une part sensible d'intensité". Analoges in Jurkschat's Märchen Anz. 11, 250. Ein satzbetontes Wort wird in allen seinen Intonationen deutlicher gesprochen und zeigt die Tendenz, gedehnt zu werden. 2. Quantité. Endsilben werden wie im Gemeinlit. um eine Überkürze gekürzt, wobei der Akzent keine Rolle spielt. Im Wortinnern sind drei Quantitäten möglich (in Endsilben nur zwei): die Länge (betonte urspr. Längen und Diphthonge), die Kürze (betonte urspr. Kürzen und unbetonte und gekürzte urspr. Längen und Diphthonge), die Überkürze ("l'ultra-brève, réservée aux brèves anciennes non intenses de quantité réduite"). Doch werden nicht alle inl. unbetonten Vokale gleichmäßig gekürzt. Solche, die durch Tonwechsel im Paradigma akzentuiert werden können, zeigen die Tendenz, nicht geschwächt zu werden, und bewahren ihre urspr. Quantität, stoßen sie nicht unmittelbar an eine akzentuierte Silbe an. "A la finale on distingue tout d'abord à l'audition une quantité longue propre aux anciennes longues d'intonation douce et égale à celle des brèves intérieures; et une quantité brève qui vaut celle des syllabes diminuées intérieures et est particulière aux anciennes longues rudes et aux anciennes brèves en syllabe fermée. Les brèves anciennes en syllabes ouvertes sont toutes tombées" (also z. B. im Infin. ***sũ'kt*** neben ***sũ'kti-s***, aber ***ruñkà'*** [*rankà*]). "Aussi faut-il reconnaître aux tranches rudes et douces finales une quantité réelle égale et un caractère différent à l'audition" (Vgl. Anz. 13, 259 N. 6). 3. Articulations. "Dans le dialecte de B. le vocalisme entier est soumis à une loi générale qui veut que les brèves s'ouvrent tandis que les longues tendent à se fermer. (Cette loi est d'ailleurs lituanienne commune": Kurschat § 48). Beschreibung der Vokale und Konsonanten der Mundart. 4. Intonation. Die Intonationen stimmen in bezug auf Beschaffenheit und Verteilung mit jenen der lit. Schriftsprache. "Les tranches longues à l'origine et rudes selon la loi de ***stóti*** sont douces lorsqu'elles sont réduites à l'état de brèves parce qu'elles se trouvent alors dans une dépression d'accent" (***szir̃dis***, aber Akk. ***szírdį***). ***ű é*** lauten ***úå íå*** (mit längerem ***ú í***), ***ũ ẽ*** aber ***uõ iẽ***. 5. Samdhi. "La prononciation du dial. de B. ne semble pas comporter d'occlusion complète des cordes vocales pendant les intervalles qui séparent les mots: elle ignore la fermeture glottale ou Kehlkopfverschluß, et les voyelles initiales n'ont pas d'ouverture brusque ou déclic (glottal catch)". Folgen davon (in Behandlung von ausl. Explosiven) . . . "Il y a sandhi là où il y a vraiment fin de mot: dans le cas des préfixes et des préverbes on a affaire dans le parler à un traitement de l'intérieur du mot". II. Morphologie. G. unterscheidet 8 Kasus: nebst den 7 allg. anerkannten den Illativ (auf *-añ -oñ* usw.; vgl. Hirt IF. 17, 53). III. Syntaxe. — Texte (ein Märchen mit Übs.) et lexique. —

G. bezeichnet nach Jaunys' Vorgang die Intonation an allen Silben (auch den unbetonten).

9. **Gaigalat**. Die Wolfenbütteler litauische Postillenhandschrift a. d. J. 1573. III. Mitt. Lit. Ges. 5, 231–47.

(Vgl. Anz. 15, 136). Zur Konjugation. Syntaktisches. — Die Sprache der Postille ist keine dialektisch einheitliche. "Die Vorlage der gegenwärtigen Handschrift . . . ist entweder von einem Manne, dem das Žemaitische und auch das Ostlit. ganz geläufig gewesen sein und der außerdem eine nicht geringe Kenntnis der sl. Sprache besessen haben muß (daher die vielen Slavismen), oder von mehreren aus versch. Gegenden Litauens zusammenberufenen Geistlichen gefertigt worden, bei welcher Arbeit darauf bedacht genommen ist, daß die Postille sowohl den Žemaiten als auch den Ostlitauern verständlich sei. Diese Vorlage ist dann von einem Manne, der deutsch gebildet war und das Nordlit. beherrschte, abgeschrieben, wobei die vielen, speziell dem Nordlit. eignenden sprachlichen Eigentümlichkeiten in den Text gekommen sind".

10. **Basanavičius** J. Ožkabalių dainos. Dirva (Anz. 11, 251) 1, 22 u. 3, 24; XIV, 192 u. 198 S. Shenandoah, Pa. 1902. — Lietuviškos pasakos II, ebd. 4, 25, 262 S.

11. **Leischi** (Die Litauer. Ethnographische und geographische Beschreibung: das Volk, das Land, die Geschichte, Mythologie, Literatur usw.; in lett. Spr.). Riga, J. Brigader. 628 S. m. Karte 1,50 Rbl.

12. **Frölich** G. Beiträge zur Volkskunde des preuß. Litauens. Prog. Gymn. Insterburg 1902.

13. **Lautenbach** J. Kurzer Abriß der lit. Litteraturgeschichte (russ.). 12 S. Aus Sbornik Uč.-Lit. Obšc. an der Dorpater Univ. VII.

14. **Tetzner** F. Zur Sprichwörterkunde bei Deutschen und Litauern. Globus 84, 61–3.

15. — Lock- und Scheuchrufe bei Litauern und Deutschen. Globus 84, 87–9.

16. **Wolter** E. A. Baranowski (Nekrolog) (russ.). Žur. Min. April 94–6.

17. Mitteilungen der Litauischen literarischen Gesellschaft. 27, 28 (V, 3, 4). S. 231–56. Heidelberg, C. Winter.

U. A.: E. Wolter, E. E. Kuniks Verdienste um die Erforschung der baltischen Völker und ihrer Geschichte (248–53); Briefe E. Kuniks an E. Wolter (— 61, mit Bemerkungen über lit. *trainys*: langob. *thremus trenus* 'Unterarm'; *tubas*, *szarwas*, pr. *poalis*, *Alcis*; *Leiszis*; *gentaras* u. a.). Die Zahl der Litauer im Gouv. Wilna (— 66; i. J. 1897, 279.694, nebst 157 Žemaiten). A. Janulaitis, *Malavėnų dainos* (Schluß; 270–98). Anhuth, Die litauische und lettische Sprache in dem Ermländischen Rituale v. J. 1760 (299–302). A. und F. Denskus, Zur Gesch. des Dorfes Pakamonen (— 305). E. Wolter, Lit. Dichter und Volksbildner (306–11; über Donalitius und die Anfänge der lit. Litteratur). A. Kurschat, Ein Ausflug nach dem russ. Litauen (— 328). Litteratur-Bericht (344–50) über lit. und das lit. Wesen behandelnde Publikationen.

3. Lettisch.

18. **Mühlenbach** K. Reste des Duals im Lettischen (russ.). Izv. russk. jaz. 8, 7–80.

1. Nom.-Ak. Du. Fem. *-i* in *divi rūki* 'zwei Hände', *abi rūki* 'beide H.' (darnach auch *četri kāji* 'vier Füße'); so bes. oft bei Maßen, Gewichten

u. dgl., wobei die Endung *-i* auch bei höheren Zahlen bleibt. Die Formen *divi, abi* (welche z. T. auch als Indeklinabilia erscheinen), werden auch als Mask. (Nom. Pl.) empfunden und bahnen so den Weg zum Verlust des Fem. im Nord-Lett., wo derselbe durch Einfluß des Livischen begünstigt wird, jedoch noch nicht ganz vollzogen ist. 2. Im Akk. Du. männl. *-a- -ja-* (auch *-u-*)St. findet man in ähnlicher Weise *-i* (*divi ábūlí* und auch *seši á būlí.* '2 (6) Äpfel'), welches hauptsächlich auf urspr. Akk. Du. Neutr. (z. B. *divi simti* : sl. *dъvě sъtě*) zurückzuführen (viell. haben auch die NAkk. Du. der *-ā-* und männl. *-i*-St. auf *-i* nachgeholfen, wie z. B. im D. Pl. der *-a*-St. neben *-ēm* der Pronominaldekl. dialektisch auch *-im* der *-i*-St. aufgekommen ist). Daneben erscheint in Volksliedern auch die eigentliche Endung des Akk. Du. der *-a*-St., *-u*, welche z. T. auch zu den *-ā*-St. hinüberdringt. 3. Gen.-Lok. Du. Neben *abej' pušu* (aus **abejau pusiau* 'zu beiden Seiten' u. dgl. gibt es auch *abéiš* (**abejaus*) *pušu*. Ebenso *divéiš nedel'u máize* 'Brot für 2 Wochen' (*divéišu* IF. 3, 58, 8, 217 scheint nicht wirklich zu existieren; *divéjš *divejus*, balt. **duvejaus* zu lit. *dvējaus*). Ausführlich werden die Gen. Pl. auf *-ůs -us* besprochen, die Bezzenberger als Gen. Du. (balt. *-aus*), Zubatý (Anz. 10, 263) als Entsprechung der vēd. G. Pl. auf *-ān* (**-āns*) auffassen: M. bringt reiches Material, ohne eine Lösung des Rätsels zu geben. 4. Dat.-Instr. Du. liegt in der Endung *-m* vor (AslPh. 3, 302). 5. Zur Dekl. von *divi* 'zwei', *abi* 'beide'. Dial. *dieju* usw. durch Kontamination von *divu* und *diveju divéju*. Oberlett. *dū* = lit. *dù* (lett. Längen in einsilbigen Wörtern gegenüber lit. Kürzen : lett. *tā, tās, tūs, bús, rīs* : lit. *tà, tàs, tùs, bùs, rìs*). Dial. *dui* für *divi* hat urspr. *u* (St. **duvo-*): es findet sich in Dial., die auch sonst urspr. *u* nicht zu *i* verändert haben (*dubèns, zuvs, suvéns*); aus **duvō *duvu* wurde **duu* und mit der neueren Endung *-i dui*. Dial. *abis, divis* im Akk., z. T. auch als Nom. und als Indeklinabile, aus vorlett. *-ens* (Akk. Pl.). Dial. Dat. *abjům, dujům* hat *ů* aus dem Lok. 6. Dualformen des Pron. Pers. in Rutzau (Livl.) sind Lituanismen. Urspr. dualisch ist die Endung der 2. Ps. Pl. *-ta* (in *éita*, im 17. Jahrh. auch sonst), wornach auch *éima* für *éime* gebildet wurde.

19. **Endzelin** J. Zur Deklination der lettischen bestimmten Adjektiva. BB. 27, 310—5.

Mundartliche Varianten. Dsg. M. *-ājam*, wie Lpl. *-ājůs*, Analogiebildung nach Gsg. M. und Nsg. F. (daraus lautlich auch *labām*). Formen mit *ă* (z. B. Dsg. *labajam*) haben ihren Ausgang vom Dsg. F. (**labai-jai labajai*) genommen. Das Paradigma der lebenden Volkssprache (im Wolmarschen).

20. — Lettische Komparativbildungen. BB. 27, 315—9.

Lett. *labis* 'besser' (Adv., Mancelius), *vaīrs* 'mehr' (**vairis*), pr. *tāl(i)s*, 'weiter', viell. auch lett. *pirms* 'früher', *senis* 'vor Zeiten' urspr. Komparative (urbalt. *-is* oder eher *-ais*, weil urbalt. *-is* im Lett. synkopiert wird; ausl. urb. *-ais* : lett. *-is*, urb. *-ei -ai, -au* : lett. *-i -u*). Formen wie *vair, vais, vaī* sind Verstümmelungen von *vairs*, in *vairi, vaira* sind Flickvokale anzunehmen. — Zur Syntax des Komp.

21. — Zu den lettischen Zahlwörtern. BB. 27, 319—29.

1. Lit. *vënas* aus **iku-ēnas *kĕku-ēnas* (le. *ikvẽns*). 2. Lett. *divi*. Zum Wandel von *uv* zu *iv* (und *u* zu *i* übh.). Lett. *du-* in Komp. (: la. *du-centī* usw., die älteste Form der Zweizahl). Schwund von *v* vor *u* (Gpl. *zuu*

'piscium' für *zuvu*). Apokope von *-u*. Westkurl. *duj* aus **duvu* (: sl. *dъva*), **duu*, **duju*. 3. Lit. *trỹs* aus **trijės* mit *i* aus Kas. obl. Bemerkungen (Haupts. dialektologische) zu den Zahlwörtern für 4, 7, 8, 9.

22. **Endzelin** J. Lettische Etymologien. BB. 27, 329—31.

sẽnalas 'Hülsen, Kleie' aus *sẽmnalas* (: lit. *sėmenys*). *mañta* 'Habe' aus lat. *monēta*. *Ūsiñš* 'Schutzgott der Pferde und Bienen' a. d. Germ. (ahd. *hūsingā*, afries. *hūsing*; vgl. dazu noch S. 100 N. 26 und unten N. 25. Lit. *barzdà*, lett. dial. *bārzda* (neben *bàrda*) 'Bart' für *barda* durch Kontamination mit **barzda* 'Furche' (russ. *borozda* usw.); Fälle analoger Beeinflussung.

23. **Baron** K. und **Wissendorff** H. Latwju dainas II (Anz. 5, 274). St. Petersburg, Akademie. 10,00 Rbl.

24. **Lerch-Puschkaitis** A. Latweeschu tautas teikas un pasakas (Anz. 5, 275). VII, 1. Riga, Latweeschu Beedriba.

25. **Endzelin** J. Über die Herkunft der altlettischen Gottheit *Uhsiń* (vgl. N. 22). Apskats 1903. Nr. 3, S. 25 ff. (lett.).

Dazu R. Auning Protokoll (N. 27) 66—8, der seine ältere Etymologie des Namens (geschr. *Usching*, *Uhsching*, *Usińs*, *Uhsińsch*, *Uhss*, *Uhsas*, *Uhsenits*, *Ousińs*, *Jeusens*, *Jusens*, *Useń*, *Ovseń*, *Avseń* [*Jessen*?]): W. *us* 'leuchten' und seine Auffassung Uhsińs als urspr. Lichtgottheit verteidigt.

26. **Schlau** C. Materialien zur Aufstellung einer altlett. Zeiteinteilung. N. 27, 68 (Rés.).

Laikgadi, *laika-grẽži*, *laikmeti* 'die Mondphase des Neulichts'. "Das alett. Jahr zerfällt nach ihm in 2 Zeiten, den Sommer und Winter, die durch je 5 *laikgadi* in kürzere oder längere Zeiträume (*laiku starpas*) eingeteilt werden, die sich nach der Landarbeit richten . . . Bei den einfachen und kleinen Lebensverhältnissen, in denen die alten Letten lebten, kam es auf 14 Tage früher oder später im Winter nicht viel an, und so glich man das Mondjahr mit dem Sonnenjahr aus. Und als die Verhältnisse durch die Berührung mit den benachbarten Kulturvölkern komplizierter wurden, nahm man deren Zeitrechnung herüber" (so z. B. die Wocheneinteilung von den Slaven).

27. Protokoll der 75. Jahresversammlung der lettisch-literärischen Gesellschaft, Mitau den 3. Dez. 1903. 70 S.

Bibliographische Berichte von O. Erdmann und F. Bernewitz.

4. Preußisch.

28. **Mikkola** J. J. Gab es im Preußischen Neutra? (A 1, 1, 1—9).

Die vermeintlichen Neutra auf *-an* (: **-om*) des Vokabulars sind Akk. Sg., wie auch sonst Akkusativformen angeführt werden (*agins* **akins* u. s.); *laaban* u. ä. sind Adverbien, die zu lit. lett. *laban* (Instrumentale auf **-na*, wie lit. *ten*?) zu stellen sind. Die lit. Neutralform *-a* im Pron. und Adj. geht auf pronominales ursp. **-ot* zurück; pr. (*ilga*?) *sausâ* : lett. *labâ* (*-â* aus Kontraktion). Lit. *kaĩ-p teĩ-p* sind wohl Lok. Sg. (: griech. ποῖ πεῖ τεῖδε, čech. poln. *či*, an. *hví*, g. *þei*, ksl. *ti*). In pr. Lehnwörtern *austo*, *warto*, *wanso*, *babo* Vok. gibt *-o* die slav. Endung *-a* wieder. Wirkliche Neutra sind pr. *alu pannu pecku* (*dolu*? *meddo*?), viell. *seyr*; *arwi* (: *arwis*).

29. — Zur Beleuchtung des preußischen Wortschatzes. (A 1, 2, 10—28).

"Eine zusammenfassende Darstellung der Lehnwörter im Preuß. von lautlicher Seite". I. Die älteren germanischen Lehnwörter: *kaupiskan*

'Handel', *-staclan* 'Stahl', *rikis* 'Herr' (neben ndd. *rîks*, *rîki* 'Reich'), *instran* 'Schmer' (: mnd. *inster*), *tulissones* 'Lobredner' (: an. *þulr*?), *pannean* 'Mosbruch', *wangus* 'Eichwald'. II. Die slav. Lehnwörter stammen a. d. Polnischen und Ostsee-Wendischen. Vertretungen der ursp. slav. Laute in denselben (u. a. die Vertretungen von ursl. *or ol*, die auf ostsee-wend. *ro lo* neben *ar al* hinweisen). — Zum Schluß einige dunkle lexikalische Berührungen zwischen Preußisch und Finnisch.

30. Senee Pruhschi (Die alten Preußen, der Letten Stammverwandte). Riga, B. Dihrik u. Br. 10 Kop.

1904.

A. Allgemeines.

1. **Mikkola** J. J. Woher lit. *iau* und slav. *ju*? IF. 16, 95—101.

Der Reduktionsvokal erscheint, sofern er nicht synkopiert worden (z. B. sl. *pěchъ*, *pěšь* 'pedes' aus **pedəsos*, **pedəsios*, li. *tar̃nas* 'Diener' : ai. *táruṇaḥ* 'jung'), als balt. (*a*?), *u*, sl. *o*, *ъ* (z. B. in sl. *sporъ* : ai. *sphirdḥ*, *vetъchъ*, li. *vẽtuszas* aus **vetəsos*), aber auch als b. *i* (li. *vìras* 'Finne' : la. *varus*, li. *szvìnas* 'Blei' : griech. κυανός **k̑uvn̥nos* **k̑vn̥nos*, sl. *žьg-* : *žeg-* usw.) wieder. Ebenso geht b. *ir il*, *ur ul*, *im*, *um*, sl. *ьr ьl*, *ъr ъl*, *ьm*, *ъm* vielfach auf urspr. *ər* usw. zurück; und so ist auch urspr. *əu* zu b. *iau*, sl. *ju* geworden. Auch b. *ė* geht auf *əi* zurück.

2. **Meillet** A. Sur les participes passés actifs du baltique et du slave. MSL. 13, 202—4.

Das Part. Aor. ist von Haus aus selten gewesen und hält sich nur im Gr., wo es die Bedeutung der Vergangenheit angenommen. Sonst geht es von Fällen wie lat. *parentēs* abgesehen verloren. Dies ist auch im Bsl. geschehen, wo das Part. Aor. durch urspr. Part. Pfti. ersetzt wird.

3. **Brugmann** K. Slavisch *li* und lettisch *lái*. IF. 15, 339—40.

Urspr. **u̯lois* oder *u̯loit*, 2. o. 3. Sg. Opt. W. *u̯el-* 'velle'.

4. **Uhlenbeck** C. C. Etymologica. KZ. 39, 258—61.

1. Ksl. *čeznąti* 'schwinden' : la. *cēdō*. 2. Ksl. *grъmъ* 'Gebüsch' : ai. *gúlmas*. 3. Li. *kopū́stas* aus sl. *kapusta*. 4. R. *kórtik* 'Hirschfänger' : idg. *kert-* 'schneiden'. 5. Ksl. *lava* 'Band', urspr. 'abgeschnittenes Holzstück' : ai. *lunắti*. 6. Sl. *linъ* 'Schleie' aus **lipnъ* : idg. *leip-* 'kleben'. 7. Kls. *lunь* 'vultur' aus **lupnъ* : idg. *leup-* schälen, rauben', ai. *lópā* '*śmaśānaśakuniḥ*' 8. Ksl. *lyko*, li. *lùnkas* 'Bast' : ai. *lúñcati* 'rauft'. 9. Li. *muszù* 'schlage' (aus **muk̑ô* oder **mus-sk̑ô*) : ai. *muṣṭíḥ* 'Faust' (aus **muk̑ti-* oder **musti-*). 10. R. *ponúryj* 'gesenkt (vom Kopfe)' : griech. νεύω. 11. R. *valándat'* 'träge arbeiten' entl. : li. *valandà* 'Weile'.

B. Slavisch.

1. Allgemeines.

1. **Hrubý** V. Praktická rukojet' srovnavací jazykův slovanských (Praktisches vergleichendes Handbuch der slavischen Sprachen). Prag Unie. XVI u. 224 S. kl. 8° 3,60 Kr.

Die (für einen Slaven) wichtigsten lautlichen und grammatischen Tatsachen nebst Übungen (ohne wissenschaftliche Ansprüche). — Anz. von E. Smetánka L. fil. 31, 297—300.

2. **Sobolevskij** A. Zur Chronologie der Lautveränderungen. AslPh. 26, 561—3.

Die Aufnahme der germ. Lehnwörter **pěnęgъ* : ahd. *phenning*, **stьlęgъ* : g. *skillings* fällt etwa i. d. 1. Jahrh. v. Chr., der Lautwandel von **-ęgъ* zu *-ędzъ* (*-ęzъ*) ist gemeinslavisch, und so muß man den letzten Endpunkt der gsl. Periode nicht früher als i. d. 1. Jahrh. v. Chr. versetzen.

3. **Rešetar** M. Zum Umlaut *e* : *ь*. AslPh. 26, 570—4.

Der Laut *ь* in den Impt. *tьci pьci rьci žьzi* ist die Folge eines Umlautes, der nur vor aus *k g* entstandenem *c* (*d*)*z* eintritt. In derselben Lage ist auch *ě* (vorsl. *ē*) zu *i* geworden (in den Iterat. *ricati* u. dgl.), wo allerdings das *i* weiter um sich greift: *pogribati* n. *pogrěbati* usw. Bei *žegą* (im Wsl. auch *reką*) begünstigt der vorausgehende Palatallaut auch außerhalb des Impt. denselben Umlaut (ksl. *žьžeši*, č. *řku* usw.).

4. **Uhlenbeck** C. C. Die Vertretung der Tenues aspiratae im Slavischen. IF. 17, 93—100; Nachtr. 176.

Durch Mediae werden die urspr. Ten. asp. im Sl. nicht wiedergegeben, wohl (in nicht vielen Belegen) durch Tenues (Abweisung unsicherer Belege). Eine Durchmusterung des Beweismateriales, auf dessen Grund Pedersen KZ. 38, 388 ff. den Wandel von ursp. *kh* zu sl. *ch* annimmt, führt U. zum abweisenden Ergebnis, wie wohl er zugibt, der Ursprung des *ch* bleibe in manchen Fällen dunkel.

5. **Sobolevskij** A. Zur Frage über das slavische *ch*. AslPh. 26, 559—61.

1. Ursp. *s* wurde hinter *e* zu *ch* in der End. d. 2. Ps. Sg. *-eši*, in einer Reihe von Subst. mit dem Suff. *-ech-* (grr. *lepěcha* u. a.), in gsl. **brechati*, **lemešь* u. Vw., grr. **čechьlь*, von unklaren Belegen abgesehen. 2. Wechsel von *s*/*ch* in *tręsą* : r. *trjachát'*, *užasъ* : r. *užachat'sja* u. dgl. (in einigen Fällen könnte man Suff. *-ch-* ansetzen). Auch den Übergang von *s* aus *ss* (ursp. *ss*, *k's*) in *ch* kann man voraussetzen; vgl. *ch* aus *ks* in Aor. *rěchъ*, aus *s* : *ts* in r. *pěchota*, *ljachъ* : *lędьskъ*, *prjacha* u. a.

6. **Štrekelj** K. Der Ursprung des *š*-Lautes in einigen Kasusformen des aksl. Komparativs und *ъs*-Partizips. AslPhil. 26, 569—70.

Die Formen *-ъši -ъše* usw. sind nicht nach Analogie der *š* aus *sj* enthaltenden Formen entstanden, sondern gehen auf ursl. **-ъchī *ъche* usw. zurück und haben ihrerseits das Eindringen von ksl. *št* in *-ąšti -ąšte* im *-ąt-* Partiz. mit begünstigt.

7. **Belić** A. Zur Entwickelungsgeschichte der slavischen Deminutiv- und Amplifikativsuffixe. Die Adjektiva (vgl. Anz. 15, 123). AslPh. 26, 321—57.

Vorbemerkungen. 1. Die Modifikation der Bedeutung besteht in einer Steigerung, die von der Komparativbedeutung wesentlich verschieden ist. 2. Mittelst der vergl. Methode kann man den Zustand der sl. Ursprache vom heutigen sondern. 3. Einige ursl. Suffixe sind in einigen heutigen Sprachen unbekannt (z. B. *-ъch-* im Poln.), einige Suffixe, die in der sl. Urspr. einfach waren, liegen jetzt kombiniert vor. I. Allgemeiner Teil. a) Die Form, b) Bedeutung der Suffixe, c) Zur lautl. und syntakt. Seite dieser Bildungen. II. Spezieller Teil. Suffixe mit a) *ch*, b) *t*, c) *k*, d) *l*, e) *n*, f) *v*; g) vereinzelte Suffixe.

8. **Vondrák** W. Zur Deutung einiger Kasus der sl. Deklination (čech.). SA. aus Sbornik po slavj. 1, 10 S.

Urspr. **-ās* (im Gsg., NAkpl. der *-ā*-St.) wurde zunächst zu **-ōs*, dieses ferner zu **-ūs*, *-y*. Vor dem Wandel von **-ōs* zu **-ūs* wurde **jō*

zu *ě* umgelautet. Ursl. Form ist daher *ryby* : *dušě* (Letzteres im Wsl. und Russ., direkt beglaubigt durch Bohemismen in den Prager ksl. Fragmenten). Ursp. **-ōns* (im Akpl. der -*o*-St.) wurde zu **-ūns*, **-ūs*, *-y* (*roky*); ursp. **-jōns* wurde zu **-jēns* umgelautet (ksl. *kraję*). Durch verschiedene Ausgleichung der Verhältnisse *ryby* : *dušě*, *roky* : *kraję* wurde im Wsl. Russ. *kraję* zu *krajě*, im Ssl. *dušě* zu *dušę*. Sonstige Fälle des Umlauts *jō* zu *jē* ; *ědą*, *-ěn-inъ* (*slověninъ* u. s.), viell. *věko*, lit. *voka* (ai. *vyā-*?), **-ōn*, **-jōn* (*-y*, *-ę*) im Nsg. des Part. Präs. — Im Dsg. der -*o*-St. ist **-ōi* zu **-ūi* -*ū*, im Ipl. **-ōis* zu **-ūis* **-ūs* *-y* geworden; im Dsg. blieb -*ū*, weil die Endung sonst mit jener des Ipl. zusammengefallen wäre.

9. **Il'jinskij** G. A. Zur Endung des Gen. Sg. der weiblichen *ā*-Stämme (russ.). Izbornik Kijev. 162—165).

Viell. geht die Endung *-y* (*-ję*) auf ursl. **āms* (daraus schon ursl. **-āns*, wie im Akk. Pl.?), eine Kontaminationsendung aus Akk. Sg. **-ām* und Gen. Sg. **ās*, zurück.

10. **Lorentz** F. Zur Flexion der slavischen *i*-Verba. AslPh. 26, 314—6.

Bei den Zeitw. auf *-iti* lautete die 3. Pl. Präs. urspr. **prosjętъ*, woraus südsl. russ. *prosętъ* (durch **prosjъntъ* **prosъntъ*), wsl. **prošętъ* (poln. **proszą*, os. *proša*) wurde. Ähnl. im *-nt-* Partiz. Der Impt. hatte urspr. *-jē-* im Sg. (**-jēs* **-jēt* wurde zu **-jъ*, poln. *prosz*, wie ksl. *daždъ jaždъ věždъ*), **-jī-* im Pl. (daraus gsl. **-ī-* *-i-*).

11. **Berneker** E. Über Ellipse des Verbums im Slavischen. AslPh. 26, 481—521.

Ellipse erleiden 1. Verba, die eine Bewegung ausdrücken, sowohl intr. als trans., 2. Verba des Sagens und verwandte, 3. nicht so häufig die Verba 'machen, tun, wollen', 4. versch. Verba in formelhaften Wendungen, nam. Beteuerungen und Flüchen, Drohungen, Begrüßungen und Wünschen. 5. Okkasionelle, nur in besonderen Fällen erscheinende Ellipsen. 6. Das Verbum wird durch eine Interjektion ersetzt ('halbe Ellipsen'). Belege a. d. Russ., wo die Ellipse besonders häufig ist, Klr., Wr., Serb., Bulg., Poln., Čech. (und Slk.). "Ausgelassen werden können nur solche Verba, die für das Verständnis des Satzes nicht unbedingt notwendig sind, solche, bei deren Ergänzung der Hörer der ganzen Situation nach nicht gut fehlgreifen kann" . . . "Die Gründe für die Auslassung von Verben liegen vor allem . . . 1. in dem haushälterischen Zug [der Sprechtätigkeit], . . . 2. [darin], daß, wenn die Vorstellungen der mitzuteilenden Ereignisse beim Erzähler in rascherem Fluß auf einander folgen, also in der lebhaften Erzählung, dies auch in der sprachlichen Wiedergabe dadurch seinen Ausdruck findet, daß alles irgend Entbehrliche wegbleibt und nur das Hauptsächliche ausgesprochen wird".

12. **Baudouin de Courtenay** J. Etymologisches (poln.). Sprawozdania der Krakauer Ak. März.

1. Poln. *stara pani* 'podex', auf Vermengung von lat. *ānus* : *anus* beruhend. 2. Poln. *dziś* 'heute' enthält den ursl. Nom. **dī* des St. *dьn-*; *dzisia* nach *wczora*, *dzisiaj*, *wczoraj* nach adverbiellen Komparativen umgebildet. 3. Russ. *sor* 'Kehricht' : sl. *serą* 'caco'. 4. Russ. *užin* 'Nachtmahl', slvn. *južina* 'Mittagsessen, Vesperbrot' : *jugъ* 'Süd, Mittag'. 5. Sl. *jugъ* : W. *jug-*, ai. *yógaḥ*, urspr. 'die Verbindung der beiden Hälften der Sonnenbahn'. 6. Resian. *ščin* 'Zusatz zur Polenta' aus *s čim* 'mit Etwas'.

13. **Hujer** O. Zur Etymologie des Wortes **pan* 'Herr' (čech.). Listy fil. 31, 104—7.

1. Bisherige Deutungen. Das Ač. bezeugt als die ältere Form *hpan* **gъpanъ*. 2. Dieses ist ein Partiz. z. W. **gup* 'beschützen', ursp. **gup-ānos* (wie ai. *huvānás*: sl. *zъvanъ* usw.), woneben *županъ* eine Sekundärableitung zu *župa* 'Gau', **geupā* IF 11, 111 darstellt. 3. Die w.-sl. Quantitätsverhältnisse sowie klr. *pán* Sg. : *paný* Pl. lassen ein urspr. Oxyt. **gupānós* als möglich erscheinen.

14. **Kawczyński** M. Erklärung der Wörter poln. *źreb, kmieć, knieja, gumno, jezioro, batwan* (poln.). Bull. Acad. Cracovie 1, 3–9.

Ksl. *žrěbъ* 'Los': d. *Kerbe*. *kmetь*, la. *comes*: g. *haims*, griech. κώμη usw.

15. **Lidén** E. Blandade språkhistoriska bidrag 1. Göteborgs Högsk. årsskr. 43 S. 1 Kr. 25 ö.

1. Nord. *alda* 'Trog': Ksl. *ladiji* 'Schiff', lit. *éldija*, ursp. **aldho- aldhā-* (auch lat. *alvus* **aldhoμos*). 2. Sl. *lěsъ* (**lěso-* od. eher **lēsu-*): ae. *lǽs* (**lēsμā-*) 'pascua'. 3. Slov. *láva* 'Sumpfige Stelle': lat. *ulua* (entlehnt?). 4. Zu sl. *kruk-* (p. *krukać* usw.), lit. *krauk-* (germ. *hrauh-* usw.).

16. **Petr** V. I. Über die Etymologische Bedeutung des Namens *Stribogъ* (russ.). Izbornik Kijev. 106—18.

Nachrichten über die Gottheit *Stribogъ*. Anl. sl. *str-* aus urspr. *str-* oder *sr-*; sl. *chr-* aus *sr-*, sl. anl. *sr-* (aus ursl. *sъr- sьr-* u. dgl.). *Stri-bogъ* 'Windgott': č. (mährisch) *stří* 'Wind', č. *strmý* 'steil', d. *sturm*, *stral*, ai. *sdrati sr̥ká-* u. s., griech. ὁρμή etc. Verwandt ist auch ai. *Saramā*, N. pr. der Götterhündin, griech. Ἑρμείας aus *Σερεμείας.

17. **Torbiörnsson** T. Slaviska och nordiska etymologier. Aus Nord. studier 255—7.

1. R. *gvozd'* 'Zafen, Nagel': schw. *kvast*, *kvist*; dazu auch *gvozdъ* 'Wald'. 2. R. *vérša* 'Reuse': norw. dial. *ryyse* (ursl. **vьrša*: urgerm. **rūsjōn* = ai. *vŕ̥kas*: griech. λύκος). R. *rjúža*, viell. auch *rjúcha* entlehnt. 3. Sl. *kolo*: schw. usw. *hals* (zu IF. 4, 320 ff.); vgl. ursl. **vortъ*, z. B. im russ. auch 'Kragen' (Gem. Liquidamet. 2, 100 ff.).

18. **Maretić** T. Die Bedeutungen des slavischen Adjektivums *inъ*. AslPh. 26, 471—2.

1. 'unus' (die urspr. Bed.: lat. *oinos* usw.), 2. 'solus', 3. 'quidem, mancher', 4. 'alius'; Besprechung der Bedeutungsübergänge.

19. **Jacimirskij** A. I. Slavisch-rumänische semasiologische Untersuchungen (russ.). Izv. russk. jaz. 9, 2, 257—78.

Rum. Wörter lat. Ursprungs werden vielfach durch slav. Wörter semasiologisch beeinflußt (z. B. rum. *lumea* 'Licht' und 'Welt' durch Einfluß des sl. *světъ*). Anderseits verfallen slav. Lehnwörter im Rum. dem semasiol. Einfluß ihrer lat. semasiol. Doubletten.

20. **Loewe** R. Altgermanische Elemente der Balkansprachen. KZ. 29, 265 bis 334.

S. 313 ff. werden sl. Entlehnungen a. d. Altgerm. besprochen, denen aus Gründen verschiedener Art balkangermanischer Ursprung zuzuweisen sei. Ihre Zahl ist nicht unbedeutend: 'allgemeine Erwägungen sprechen von vornherein durchaus dafür, daß die meisten agerm. Elemente des Sl., soweit nicht aus Deutschland, auf der Balkanhalbinsel entlehnt worden sind' (314). Des näheren werden lautliche, flexivische (Nom. sg. *-y*) und

semasiologische Kriterien (ksl. *crъky, buky, cěsarь, Dunavь, vinogradъ, mlěko* u. a.) des balkangerm. Ursprungs besprochen.

21. **Šarovol'skij** I. V. Über slavische Entlehnungen in den nordgermanischen Sprachen (russ.). Izbornik Kijev. 1—38.

1. Einleitung. 3. Kritische Übersicht der dem Thema bisher gewidmeten Arbeiten. 3. Entlehnungen aus der Sprache der baltischen Slaven. 4. Einige Züge des baltischen Slavisch vor dem 17. Jahrh., auf Grund von nordgerm. Entlehnungen daraus.

22. **Schrader** O. Slavische oder durch Slaven vermittelte Lehnwörter im ältern Deutsch. IF. 17, 29—34.

23. **Štrekelj** K. Zur Kenntnis der slavischen Elemente im italienischen Wortschatze. AslPh. 26, 407—36.

24. — Zur slavischen Lehnwörterkunde. Denkschr. der Kais. Ak. in Wien, Phil.-hist. Kl. 50. In Komm. bei C. Gerolds Sohn. 89 S. 4°.

Deutungen von meist slvn. und serb. Wörtern als Entlehnungen, meist a. d. Deutschen, Ital. und Friaul., und dem Magyar.

25. **Bogusławski** E. Einführung in die Geschichte der Slaven. A. d. Poln. übs. von W. Osterloff. Jena. VIII u. 132 S.

26. **Niederle** L. Slovanské starožitnosti (Slav. Altertümer). I, 2 (Bibliotheka historická VI). Prag, Bursík & Kohout. S. 215—528.

6. Die Anfänge der Geschichte und die Ankunft der Skythen. 7. Die Skythen und ihre Nachbarn zu Herodots Zeiten. 8. Der erste Einfall der Germanen. Die Gallier im karpathischen Winterlande. 9. Die Sarmaten und Rom. 10. Das Ptolemäische Sarmatien. 11. Die archäologische Entwickelung des karp. Hinterlandes seit dem Neolith bis zur römischen Periode. — Die Theorie vom slavischen Ursprung der Skythen und Sarmaten. — Anz. von A. Sobolevskij ŽMin. 353 Juni 458—64, J. Prášek, Č. Mus. fil. 10, 312—6, Jagić AslPh. 25, 135—45.

27. **Petruszewicz** A. S. O pierwszym zawiązku familii u aryjskich narodów w szczególności u Słowian na podstawie lingwistycznych badań (Über den ältesten Familienverband bei den arischen Völkern, insbesondere bei den Slaven auf Grund von linguistischen Forschungen). Lemberg 1903. 32 S.

Abweisende Anzeige von V. Jagić. AslPh. 27, 461—3.

28. **Sobolevskij** A. I. Der Name des Sees *Seliger* im Zusammenhang mit dem Probleme der slavischen Ursitze (russ.). Aus Trudy Tverskogo Oblastnogo Archeol. sjězda. 6 S.

Der Name wurde bei den Finnen zum erstenmale als *Seližarъ* (*-ža-* aus *-gē-*), später als *Seligěrъ* entlehnt. Daraus folgt, daß die Slaven während ihrer Gemeinschaft in der Nachbarschaft (und zwar westlich) des Govern. Tveř, wo bereits Finnen ansässig waren, lebten. Auf urslav. Nachbarschaft weist auch finn. *al ar* (: russ. *olo oro*) in slav. Lehnwörtern im Finn.

29. **Žunkovič** M. Wann wurde Mitteleuropa von den Slaven besiedelt. Kremsier, Slovák 112 S. 1,20 Kr. (2. Aufl. 1906).

1. Topographische Namendeutung im Allg. 2. Die geographische Verbreitung und wissenschaftliche Verwertung von Ortsnamen slavischer Provenienz. 3. "Die Prüfung des Zusammenhanges des Naturmythus und der Volksphantasie mit Einst und Jetzt". — Durchaus unkritisch.

30. **Baudouin de Courtenay** J. Szkice językoznawcze (Sprachwissenschaftliche Skizzen). I. Warschau, E. Wende u. C. VIII u. 464 S. 1,50 Rbl.

Wiedergabe früher erschienener Arbeiten, z. T. mit Änderungen und Nachträgen. 1. Die Sprachwissenschaft oder Linguistik im 19. Jahrh. (1—23). 2. Die Aufgaben der Sprachwissenschaft (—49). 3. Die Hauptursachen der Sprachveränderungen (—95). 4. M. Kruszewski, sein Leben und wissenschaftliches Wirken (—175). 5. Einige Fälle der Wirkung der Analogie in der poln. Deklination (—248, aus Kuhns Beitr. 6, 19—88). 6. Wortformen und selbst Sätze, welche in der poln. Sprache zu Stämmen herabgesunken sind (—256; ebd. 204—10). 7. Wechsel des *s* (*ś*, *ś*) mit *ch* in der poln. Spr. (—259; ebd. 221—2). 8. Miszellen (—263; ebd. 246—8). 9. Analyse der poln. Grammatik von F. Malinowski (1869; —398). 10. Bericht über A. Budilovič's Schrift über die Urslaven (1878/9; —412). 11. Zum äußern Sandhi des Sanskrit und der poln. Sprache (—423). 12. Hinneigung zu *e* im Poln. (—427; Kuhns Beitr. 6, 212—5). 13. Zetacismus in den Denkmälern und Mundarten der poln. Spr. (—430; ebd. 220). 14. Etymologisches (—434; vgl. N. 12). 15. Etymol.-semasiol. Zusammenstellungen, die Wurzel *ba-* im Poln. betreffend (—439; vgl. Anz. 8, 310). Indices.

31. Izbornik Kijevskij (Festschrift zur Feier der 25. Lehrtätigkeit J. D. Florinskijs). Kiew. 356 S.

U. A.: A. I. Sobolevskij Das römische Paterikon in ksl. Übersetzung (u. a. ein Glossar; 1—28); K. Th. Radčenko Studien zum Bogomilismus; Zur Beziehung der Apokryphe zum Bogomilismus (29—38); M. N. Speranskij Zwei (ksl.) Texte (54—64); P. A. Lavrov Ein Apostol aus Verkovičs Sammlung (65—74); V. N. Peretc Einige Tatsachen zur Deutung von Traditionen über versunkene Städte (75—82); N. K. Bokadorov Die Legende von Jungfrau Marias Gang durch die Höllenqualen (39—94); N. P. Daškevič Einige Spuren von Beziehungen Süd-Rußlands mit den Südslaven zur litauisch-polnischen Periode ihrer Geschichte (in der Volkspoesie; 119—37); A. M. Loboda Polnisch-russische Parallelen (in Volkstexten; 138—47); V. A. Rozov Süd-russisches Schuldrama von St. Katharine (208—14); I. F. Kožin Die Theorie von der wellenartigen Ausbreitung der Sprache (275—86); J. A. Javorskij Das geistliche Lied über das sündige Mädchen und die Legende über die ungeborenen Kinder (287—352).

32. Stat'ji po slavjanověděniju I. Aufsätze zur Slavistik. St. Petersburg. 336 S. lex. 8°.

U. a.: G. A. Voskresenskij: Pogodins Apostol N. 27 und die Čudovsche, dem heil. Alexius zugeschriebene Handschrift des Neuen Testaments (1—29); A. Jasinskij Der Schwur der Bauern nach dem böhmischen mittelalterlichen Rechte (41—56). J. B. Kukowski: Die Literatur der Lausitzer Serben zu Anfang des 20. Jahrhs. (81—109); M. Chalanskij Südslav. Lieder vom Tode des Marko Kraljević (110—132); J. N. Tomić Die Motive in der Tradition vom Tode König Vukašins (170—83); M. Hruševskyj Streitfragen der altrussischen Ethnographie (322—30). — Eine neue slavistische periodische Publikation unter V. J. Lamanskijs Leitung, die Aufsätze in allen slavischen und auch in nichtslavischen Sprachen publiziert.

33. Życie i prace Jana Karłowicza 1836—1903 (J. Karlowiczs Leben und Wirken). Warschau, Red. d. Zs. 'Wisła' (auch als Beil. z. Wisła 18, 1. S. 1—144.

2. Südslavisch.

34. **Baudouin de Courtenay** J. Materialy dlja južnoslavjanskoj dialektologiji i etnografiji (Materialien zur südsl. Dialektologie und Volkskunde). II. St. Petersburg, Akademie. XXXII u. 240 S.

Kirchenslavisch.

35. **Karskij** E. Grammatika drevnjago cerkovno-slavjanskago jazyka sravnitel'no s russkim (Gramm. der aksl. Sprache im Vergl. m. d. Russ.). 11. Aufl. Warschau. 50 Kop.

36. **Boehme** E. Die Actiones der Verba simplicia in den altbulgarischen Sprachdenkmälern. Leipzig (Diss.).

37. **Karinskij** N. Chrestomatija po drevne-cerkovno-slavjanskomu i russkomu jazykam (Aksl. und russ. Chrestomathie). Hilfsbuch zum russ. Sprachunterricht an Universitäten und andern höheren Anstalten. I. Die ältesten Denkmäler. Mit Glossar und 4 photot. Tafeln. St. Petersburg. VIII u. 218 S. 1,50 Rbl.

38. **Kozak** E. A. Die Inschriften aus der Bucovina. Epigraphische Beiträge zur Quellenkunde der Landes- und Kirchengeschichte. I. Steininschriften. Wien 1903. XIV u. 214 S. gr. 8°.

133 ksl. Inschr. (nebst 16 rumän., 13 armen., 4 griech., 2 lat., 2 arab.).

39. **Ševeŕjanov** S. Suprasl'skaja rukopiś. I. (Der Suprasler Kodex. Text, 3 Faksim.) = Pamjatniki staroslavjanskago jazyka II, 1. St. Petersburg, Akademie. VI u. 570 S. 2,00 Rbl.

40. **Grunskij** N. K. Pamjatniki i voprosy drevneslavjanskoj piśmennosti I. (Denkmale und Fragen des altsl. Schrifttums). Juŕjev (Dorpat). 60 + 59 + 62 + 48 + 2 S.

1—3. Die Kiewer glagol. Blätter. 4. Die Prager glag. Fragmente. Zur Gesch. des kroat. glag. Schrifttums (SA. aus den Juŕjever Uč. Zap.).

41. **Karskij** E. Listky Undol'skago (Undol'skijs Blätter. Fragment eines kyrill. Evangeliums a. d. 11. Jahrh. Phototyp. Wiedergabe mit Untersuchungen über die Schrift und Sprache). St. Petersburg. 45,00 Kop.

42. **Vondrák** V. O původu Kijevských zlomků a Pražských zlomků a o bohemismech v starších církevně-slovanských památkách vůbec (Über den Ursprung der Kiewer und Prager Fragmente und über die Bohemismen der älteren ksl. Denkmäler überhaupt). Jubil.-Preisschriften der Kgl. Böhm. Ges. d. W. Prag N. 15. 114 S. lex. 8°. 2,10 Kr.

I. Die Kiewer Blätter haben im Urtext keine Bohemismen gehabt. Dieser war bei den pannonischen Slovenen, irgendwo am Plattensee, oder eher etwas südlicher im kajkav. Gebiet entstanden (Beziehungen zu den Freisinger Denkmälern; Akzent- und Längezeichen). Die Kiewer Blätter sind eine auf serb.-kroat. Boden (sprachliche und graphische Merkmale) etwa i. d. M. d. 10. Jahrh. zustande gekommene Abschrift. Ihre Bohemismen sowie diejenigen anderer aksl. Denkmäler sind auf den Einfluß böhmischer Glagoliten zurückzuführen, die irgendwie zu den Kroaten kamen, wo das glag. Schrifttum lebte. II. Während die Bohemismen der Kiewer Bl. auf gewisse Eigentümlichkeiten beschränkt sind, kommt der čech. Einfluß in den Prager Frgm. in einer ganzen Reihe lautlicher, morphologischer und lexikaler Bohemismen zur Geltung. Die Prager Frgm., deren Urtext

bulgarischer (nicht russ.) Provenienz war, sind den sprachl. Merkmalen nach in Böhmen (nicht in Mähren, auch nicht auf slk. Gebiet) etwa im 11. Jahrh. entstanden und hängen mit dem ksl. Ritus des Sazauer Klosters zusammen. Graphische Eigentümlichkeiten legen die Vermutung nahe, zw. dem böhmischen und dem südsl. Glogolismus sei eine Verbindung gewesen (etwa durch Vermittlung karpathischer Glagoliten). — Die von einem Kroaten geschriebenen Wiener Glossen (Jagić S. 120 N. 94) sowie die noch weiterer Prüfung bedürftigen S.-Gregorius-Glossen sind mit Sazauer Glagoliten in Verbindung zu bringen, die nach der Katastrophe des Sazauer ksl. Ritus aus Sazau vertrieben, z. T. auch dort geduldet wurden und trachteten, sich mit dem lat. Ritus vertraut zu machen. — Text der Prager Frgm. — Die ksl. S.-Wenzelslegende ist auf kroat. Gebiet von einem čech., dem Kreise des aus Mähren verdrängten Jünger angehörigen Glagoliten verfaßt worden (etwa um 950). — Glossare zu den Kiewer und Prager Blättern. Facsimilia der Letzteren. — Anz. von E. Smetánka L. fil. 32, 57—60, J. Kolář Čas. Mus. 79, 179—84, E. Karskij Russ. f. věst. 53, 160—2, S. M. Kulbakin Izv. russk. jaz. 10, 2, 320—38.

43. **Ljapunov** B. Ist die Form *Rastic*ъ etwa beweisend für ihre wsl. Provenienz? AslPh. 26, 564—70.

Die Namensform ist der Laut- sowie der Suffixform nach südslavisch.

44. **Michajlov** A. Zur Frage vom litterarischen Erbgut nach St. Kyrillos und Methodios in kroatischen glagolischen Missalen und Breviarien (russ.). RFV. 51, 1—145. Anz. von Jagić AslPh. 27, 454—7.

45. **Jagić** V. Neueste Publikationen [= N. 40 und 42] über Kijever Blätter. AslPh. 27, 441—7.

Bulgarisch.

46. **Conev** B. Dialektische Studien I. Berichtigungen und Nachträge zu Miletičs Schrift 'Das Ostbulgarische' (S. 113 N. 35). Sborn. nar. um. 20, 96 S.

47. **Balan** A. T. Ein eigener Laut in der rhodopischen Mundart (blg.) Period. spis. 65, 544—76.

Zur Aussprache des blg. *ъ* in den rhodopischen Mundarten (*ôa*, *oą*, *ǫa*, *ŏ*, *ъą*, *ъa*).

48. Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina. 20 (N. F. 2). Sofia, Staats-Druckerei. 954 S. 5,00 Frcs.

U. a.: D. Mirčev Zur Prilěper Mundart (40 S.). Chr. P. Stoilov Die Mundart von Ober-Džumaj (33 S.). I. A. Georgov Lexikalisches aus dem Veleser Dialekt (85 S.). G. Pagašev Charakteristische Wörter aus der Sprache der Banater Bulgaren (4 S.).

49. **Pogorělov** V. Übersicht der Untersuchungen über die bulgarische Sprache (Antrittsvorl., russ.). Izv. Univ. Warschau 2, 1—19.

Slovenisch.

50. **Ilešič** F. Slovenica (vgl. Anz. 12, 311, 13, 252). AslPh. 26, 521—43.

8. Vokalschwund. Zu ostsl. Synkopierungen in Wörtern auf *-ec -ek* u. s., je nach der Beschaffenheit des Akzentes und des vorausgehenden Lautes ("*l*, *n*, *r*, *j* haben sonantische Kraft, absorbieren daher häufig nachfolgende Vokale, indem sie mit vorangeh. Vokalen zu Diphthongen werden"). 9. *ł*, *ḷ*. Zu *ł*, *lj* im Ostslov. Silbenschließ. *ł* wird nach dunklen Vokalen

zu *u*, nach hellen Vokalen zu *a*; *l̥* wird zu *u u*. 10. Das Zahlwort *eden* —*aden* (ksl. *jedьnъ*). Der Wandel von *e* zu *a* ist lautgesetzlich, ging von Verbindungen mit den Präp. *k*, *s* aus; die Verstärkung des Vokals rührte vom einstigen *ъ* der Präp. her (wie in čech. *vůbec* u. dgl.).

51. **Ozwald** K. Zur Phonetik des Dialektes von Polstrau. Progr. Görz. 16 S. (Anz. von I. Grafenauer AslPh. 27, 138—9).

52. **Glocke** N. E. Analyse der Sprache der Freisinger Denkmäler (russ.). Izbornik Kijev. 166—207.

1. Geschichte des Denkmals. 2. Der Text mit russ. Lauttranskription. 3. Die graphischen Eigenheiten. 4. Phonetik. 5. Morphologie. 6. Das Denkmal ist in Ungarn entstanden, wo ein mit dem Ksl. nicht ganz vertrauter Priester deutsche Texte ins Ksl. übersetzt hatte, ohne nach Ausweis unzweifelhafter Bohemismen und Slovakismen seine Muttersprache ganz verleugnen zu können. Das Denkmal erlebte weitere Umänderungen und ist auf uns mit ostbulg. und sloven. Sprachelementen gekommen. Das 1. und 3. Bruchstück sind der Graphik und der Sprache nach vom 2. verschieden.

53. **Baudouin de Courtenay** J. *Celovec* = *Klagenfurt*. AslPh. 26, 160.

Der slvn. Name *Celovec*, dial. *Cəlôu̯c* (**Cvilovьcь* : *cviliti*, poln. *kwilić* 'klagen') ist eine freie Übersetzung des d. *Klagenfurt*, welches ein volksetymologisches Substitut für lat. *Claudii forum* sein soll. — Vgl. dazu L. Pintar *Celovec* = *Klagenfurt*, ebd. 26, 635—40, wo *Celovec* aus **Stvolovьc* 'ein Ried (Moor) mit Rohrpflanzen bewachsen' gedeutet wird (und ferner J. Scheinigg, ebd. 27, 146—54, 1905).

54. **Štrekelj** K. Beiträge zur Kenntnis slovenischer Ortsnamen in der deutschen Steiermark I. (slov.). Čas. za zgodov. in narodop. 1, 70—89.

1. *Admont* : *vodomętъ*. 2. *Andritz* : *jędrica*. 3. *Aussee* : *osoje*. 4. *Fehring* : *borovnik*. 5. *Fernitz* : *borovnica*. 6. *Grundelsee* : *krąglo jezero*. 7. *Irdning* : *jedlьnikъ* 8. *Obgrün* : *Dobrunje*.

55. — *Köse*, *Käser*, *Kosch*. Zs. f. deutsch. Wortforsch. 5, 279—85.

Gegen Hintner ebd. 4, 320 ff. wird an dem sl. Ursprung der Wörter (: slvn. *koza*) festgehalten.

56. — Slovenske narodne pesme 8 (III, 1). Laibach, Slov. Matica. 212 S.

57. — Slovenische kaiserliche Resolution a. d. J. 1675 (slov.). Čas. za zgodov. in narodopisje 1, 22—51. 110—2.

Wiedergabe mit sprachlicher Analyse.

3. Ostslavisch (Russisch).

58. **Bogorodickij** V. A. Obščij kurs russkoj grammatiki (Allg. Kurs der russ. Gramm.) Kasan. 211 S. 2 Rbl.

Universitätsvorlesungen. Anz. von E. Th. Budde, Izv. russk. jaz. 10, 1, 415—41.

59. **Gvozdikov** B. Versuch einer Klassifikation der Genera des russ. Verbums (russ.). Russ. Fil. Věst. 51, 162—228.

I. Genus Verbi ist das Verhältnis des Subjektes zum Objekte. II. Dasselbe kann außerhalb des Satzes nicht definiert werden. III. Das Russ. besitzt mehr Genera als man in der Regel annimmt, selbst wenn man die versch. Verbindungen von indirekten Kasus mit Verbum nicht für selbständige Genera halten will. G. unterscheidet: 1. Das Genus des direkten Obj.: *ja čitaju knigu* 'ich lese das (ein) Buch'. 2. Ds., durch Negation

verschoben: *ja ne čitaju knigi* 'ich lese kein Buch' (bezw. 'das Buch nicht'). 3. Das Genus des indirekten Obj.: *on služit dělu* 'er nützt der Sache', *on pugajetsja opasnosti* 'er erschrickt vor Gefahr', *puganaja vorona kustá bojitsja* 'eine eingeschüchterte Krähe fürchtet vor einem Busch'. 4. Das objektlose G. (das objektlose Neutrum): *ja sižu* 'ich sitze', *ja poju* 'ich singe' *ja smějuś* 'ich lache', *ja bojuś* 'ich fürchte'. 5. Das reflexive Genus (das G. des mit dem Subj. identischen Obj.): *ja kupajuś* 'ich bade', *on okunulsja* 'er tauchte unter'. 6. Das teilweise refl. Genus (des mit einem Teil des Subj. identischen Obj.): *ja utirajuś* 'ich wische mich ab', *ja oblizyvajuś* 'ich lecke mich'. 7. Neutrum mit dem Merkmal der Gegensätzlichkeit: *on sporil so mnoj* 'er stritt mit mir'. 8. Das G. des unbestimmten direkten Obj.: allerhand Reflexiva wie *ubirat'sja* 'sich begeben', *pečatat'sja* 'seine Werke drucken', *pomjanut'sja* 'sich erinnern' u. s. 9. Das G. des unbestimmten direkten Obj. mit dem Merkmal der Gegensätzlichkeit: *s Pyladom moj Orest gryzutsja* 'mein Orestes mit dem Pylades beißen sich'. 10. Das G. des unbestimmten indirekten Obj.: *sošloś množestvo ljudej* 'es kam [sich, mit sich] eine Menge Leute zusammen', *ljudi razošliś* 'die Leute gingen [sich, von sich] auseinander'. 11. Das Unter-Passivum: *mně snitsja* 'mir träumt es', *jemu nezdorovitsja* 'ihm dient die Gesundheit nicht', *mně pomnitsja* 'mir kommt in den Sinn'. 12. Das Passivum: *dom strojitsja rabočimi* 'das Haus wird von Arbeitern gebaut', *dom byl vystrojen rabočimi* 'das Haus wurde von Arbeitern erbaut'. IV. Die Genera 1—10 sind aktiv. Die aktiven Verba unterscheiden sich von den Passiven dadurch, daß der grammatische Urheber des zustande tretenden Prädikats vom realen Gesichtspunkt aus in den ersteren als ein tätiger, in den letzteren als ein fiktiver und außerhalb des Subjektes in Etwas anderm liegendes erscheint. V. Das Genus des Verbi ändert sich, entweder so, daß dasselbe Verbum in derselben Sprachperiode in versch. Generibus stehen kann, oder so, daß das Genus mit der Zeit verändert wird. VI. Es gibt kein 'allgemeines Genus'. VII. Applikation der Untersuchungen für die Schule. VIII. Das Gebotene erschöpft bei weitem nicht das ganze Material: andere Genera werden sich durch genaueres Studium der subjektlosen Sätze u. s. ergeben.

60. **Karskij** E. Th. Aus der russischen Dialektologie (russ.). Izbornik Kjiev. 83—90.

1. Zur Entpalatalisierung der Laute *e* und *i* im Kleinrussischen (dieselbe stammt erst aus der historischen Zeit, wie z. B. apokopierte Formen wie *nosit'*, *bud'*, *sjad'* aus **nositi*, **budi*, **sjadi* mit ihrem palatalen *t' d'* beweisen). 2. Der Laut *u* für *y* in einigen weißruss. Mundarten. 3. Der Laut *k* für *ch* bei den Weißrussen des Gouv. Kowno. 4. Die Endung *-t* in der 3. Ps. Sg. und Pl. statt **-tъ* (wr. *ć*), die in wr. Dialekten vereinzelt auftritt, dürfte auf Einwirkung nord-großr., bezw. nord-klr. Mundarten zurückzuführen sein.

61. **J[agić]** V. *Cugunder*. AslPh. 26, 575—8.

62. **Lavrovskij** N. Das byzantinische Element in der Sprache der russischen Verträge mit den Griechen (russ., Neudruck). Russk. fil. věst. 53, 1—153.

1. Die äußere Form der Unterhandlungen. 2. Der byz. Einfluß auf den Periodenbau, 3. auf die Syntax, 4. auf einzelne Worte und Phrasen.

63. **Sobolevskij** A. I. Zur Geschichte der Lehnwörter und entlehnter Sagen. (russ.). Aus den Kiewer Univ. Izv.

Lehnwörter mit *š ž* für *s z*, sowie Sagen, in denen Personennamen mit denselben Lauten vorkommen, sind westeurop. Ursprungs (z. B. *štany*: mlat. *sutana žjupel* lat. *sulfur*). — Vgl. dazu unter demselben Titel eine Brochure von V. M. Istrin, Odessa 1905, und Sobolevskijs Antwort Izv. russk. jaz. 10, 2, 140—5.

64. **Berneker** E. Das russische Volk in seinen Sprichwörtern. Zs. des Ver. f. Volksk. 75—87.

Großrussisch.

65. Εὐςτάθιος N. Ἡ Ῥωςςικὴ γλῶςςα ἐν τῇ λογοτεχνίᾳ αὐτῆς. (Μέχρι τῆς μεταῤῥυθμίςεως τοῦ Καραμζίν). Ἐν Ἀθήναις, δαπ. τῶν κ. κ. Δ. Βακούλη καὶ Κ. Ἀμπαρζάκη. VIII u. 202 S. 1,50 Rbl.

66. **Karskij** E. Zur Reform der russischen Rechtschreibung (russ.). Russk. fil. věst. 52, 154—74.

67. **Tomson** A. I. Eine Reform zum Nachteile der Schreibkundigkeit und Rechtschreibung (russ.). Odessa, Univers.-Schr. 36 S. 30 Kop.

Eine vorwiegend gegen mechanisch-phonetische Schreibweise gerichtete Kritik der Anträge einer behufs Vereinfachung der russ. Orthographie von der St.-Petersburger Akademie eingestellten Kommission.

68. **Kolář** J. Der Akzent der russischen Adjektiva, Fürwörter und Zahlwörter (čech.). Prag Sitzb. Kgl. Böhm. Ges. d. W. XII, 30 S.

69. **Boyer** P. Les incises *mol*, *de*, *déskat'* (inaccentué *diskat'*) en russe. Bull. Soc. Lingu. 52, XXVIII.

"Placés en incises et sans acception de personne, de nombre, de temps ni de mode, les 'petits mots' *mol* (: **mŏlvil*), *de* (: **děje[t]*), *déskat'* (: **de-skazát'*) servent à introduire dans le récit les paroles ou les pensées d'autrui, ou du moins des paroles et des pensées qui . . . se rapportent à un moment autre que celui du récit même".

70. **Nekrasov** N. P. Über Bělorussovs und Prof. Ovsjaniko-Kulikovskijs Satzlehren der russ. Sprache (russ.). Izv. russk. jaz. 9, 3, 149—86.

71. **Budde** E. Th. Opyt grammatiki jazyka A. S. Puškina (Versuch einer Grammatik der Sprache A. S. Puškin's. I. Formenlehre. 3. Verbum). St. Petersburg. IV u. 173 S.

72. **Černyšev** V. Zum Moskauer Dialekt a. d. E. d. 18. Jahrh. (aus Prof. Barsovs Lehrbuch der russ. Gramm. 1780) (russ.) RFV. 51, 146—53.

73. **Chalanskij** M. Narodnyje govory Kurskoj guberniji (Volksmundarten des Gouv. Kurland. Bemerkungen und Material zur Dialektologie und Volkskunst des Gouv. Kurland). St. Petersburg, Akademie.

Dazu A. I. Sabolevskij, Bemerkungen über die 'Sěverischen' (Nord-) Dialekte (russ.), RFV. 54, 37—48: 1. Grenzen und Charakteristik des 'gorjunischen, sajanischen und cukanischen' Dial. 2—4. Einzelne Bemerkungen zu Chalanskij. 5. Historische Zeugnisse, daß die früheren Bewohner des 'sěverischen' Gebietes Großrussen, nicht Kleinrussen waren.

74. **Markevič** A. Abweichungen von den Sprachregeln in Kartenspielen (russ.). Izv. russk. jaz. 9, 359—65.

Wie *korol'* 'König' und *valet* 'Bube' wird auch *tuz* 'Aß' wie ein belebtes Wesen dekliniert (Akk. *tuza*). — Deklination der Farbenbezeichnung *červi* (so meist für *červy*) 'Herz' u. dgl.

75. **Vasiljev** L. L. Vokale in betonter Silbe zur Entstehungszeit der *a*-Aussprache (*akańje*) im Dial. von Obojań (Gouv. Kurland) (russ.). Izv. russk. jaz. 9, 1, 336—53.

Gemeinruss. *e*, *ь*, *ě*, *ja* wird in vortoniger Silbe hinter erweichten Kons. zu *i* oder zu *ja*, je nachdem die folg. Silbe einen offenen (*a*) oder geschlossenen Vokal (*u*, *y*, *i*) enthält: z. B. *riká* aus *rěká*, aber *na rjakú* aus *na rěkú*. Vor Silben mit den Vokalen *ě*, *e o* werden jene Vokale verschieden behandelt, und zwar je nach deren etymologischer Bedeutung, woraus folgt, daß in der Entstehungszeit der *a*-Aussprache älteres *ě* von älterem *e* (gleichviel ob dieses auf urspr. *e* oder *ь* zurückgeht), urspr. *o* von einem auf *ъ* zurückgehenden *o* noch verschieden war: vor urspr. *ě* oder *o* steht da *ja* (z. B. *sjastrě'*, *sjalě'*, *sjaló* aus *sestrě'*, *selě'*, *seló*), aber *i* vor älterem *e*, bzw. ursp. *ъ* (z. B. *ditéj*, *miné*, *pisók*, *pitók* aus **dětьjь*, **mené*, **pěsъkъ*, **pętъkъ*).

76. **Savodnik** V. Th. Über das Puškin'sche Wörterbuch (russ., programmatisch). Izv. russk. jaz. 9, 1, 143—82.

77. **Pogodin** A. L. Nordrussische lexikalische Entlehnungen aus dem Finnischen (russ.), Warschauer Univ. Izv.

54 Zeitwörter auf *-ajdat'*, 42 auf *-andat'*, 320 sonstige Wörter. — Anz. von D. K. Zelenin Izv. russk. jaz. 10, 2, 451—9.

Weißrussisch.

78. **Sobolevskij** A. I. Über die russ. Dialekte im Allgemeinen und das Weißrussische ins Besondere (russ.) Izv. russk. jaz. 9, 2, 14—23.

Zu Kap. 1. und 6. von Karskij S. 117 N. 75. — Während die südgroß- und kleinruss. Sprachgrenze überall scharf ist, indem sie keine Übergangsdialekte (von etwaigen Dialektmischungen abgesehen) aufweist, bildet das Weißruss. im Sinne der Wellentheorie den Übergang vom Groß- zum Kleinruss., und zugleich das Zentrum der großr. Mundarten einer-, der klr. anderseits. Dies hängt damit zusammen, daß das wr. Gebiet seit uralten Zeiten (viell. seit einigen Jahrh. v. Chr.) im Ganzen ein stabiler Besitz der russ. Slaven ist. Die Großrussen dagegen sitzen nur zum geringen Teile in Gebieten, wo sie bereits im 11./12. Jahrh. nachzuweisen sind (dies sind gerade jene Gebiete, wo sie an die Wr. grenzen: im N. Novgorod und Pskov, im NO. Tverst, Smolensk, Moskau, in den Gub. Kaluga und Orel das nördl. Poljesje); ihre weiten Wohnsitze sind nachweisliche Ansiedelungen aus der historischen Zeit. Dasselbe gilt von den Kleinrussen, deren Ursitz im sw. Winkel von Alt-Rußland lag (woraus erklärlich, daß das Hauptmerkmal des Klr., Dehnung von *e*, *o* bei Schwund von *ъ*, *ь*, dieser Sprache mit dem Poln. gemeinsam ist).

79. **Ljackij** E. A. Materialien zur weißruss. Literatur und Sprache (russ.). Izv. russk. jaz. 9, 4, 97—140 (Volkslieder).

Kleinrussisch.

80. **Kaminskij** V. Kurzer Abriß der süd-klr. Mundart des Dorfes Kosarev im Gouv. Wolhynien (russ.). RFV. 51, 255—78.

81. **Luk'janenko** A. M. Neues zur Charakteristik der huculischen Mundarten (russ.). Izbornik Kijev. 91—104.

Grammatisches aus V. Šuchevyč's Sammlung von Volkstexten 'Hucul'ščyna' (Materyjaly do ukrajynśko-ruśkoi etnologiji 5, Lemberg 1902).

4. Westslavisch.

82. **Janko** J. Wsl. **tъnъ* u. dgl. (čech.). L. fil. 31, 342—9 (zu S. 96 N. 95).
In **tъnъ* 'dieser' liegt nicht der Akk. **tom*, sondern der Nom. **tos* = *tъ*, durch die Partikel **nu* (Brugmann K. vgl. Gr. 66) = *nъ* erweitert vor. Diese Erweiterung wurde notwendig, als *ъ ь* im Wsl. der Verflüchtigung anheimzufallen anfing. Ältere, unerweiterte Formen blieben in erstarrten Verbindungen wie ač. *ve-t-čas *vъ-tъ-časъ* 'in dieser Zeit', č. *dnes *dьnь-sь* 'heute', *zaň *za-n-jь* 'für ihn' u. dgl. Die Wahl der Partikel **nъ* wurde viell. auch durch die Analogie des Pron. *onъ* 'jener' begünstigt.

83. **Wachowski** K. Słowiańszczyzna zachodnia (Das Westslaventum, Histor. Studien). Warschau. 271 S.
1. Die Slaven und Germanen an der Schwelle des Mittelalters. 2. Die Slaven und West-Europa (596—814 n. Chr.). 3. Die Staatseinrichtung der polabischen und pomorischen Slaven.

Čechisch (und Slovakisch).

84. **Gebauer** J. Příruční mluvnice jazyka českého (Anz. 13, 255). 2. Aufl. Prag Unie.

85. **Pelikán** J. Grammatische Miszellen (čech.). Listy fil. 31, 434—6.
1. Ač. *jest*, *nelzě*, *nenie*, *lzě*, urspr. ein subjektloser Satz mit Genit. *lzě* 'es besteht nicht die Möglichkeit von . . .'. 2. Ač. *všeho* 'durchaus, gewiß, lediglich', urspr. ein Gen. des Bezuges.

86. **Kudrnovský** A. Suffixe mit *v* (čech.). Progr. Leitomischl. 19 S.
Nominalbildungen auf 1. *-v*, *-va*, *-vo*, *-vý*, 2. *-av*, *-ava*, *-avý*, 3. *-iv*, *-iva*, *-ivo*, *-ivý*, 4. *-lav*, 5. *-liv*, 6. *-ov*, *-ový*; *tykev* : *tykva*; Verba auf *-vati*, *-ovati*; Bildungen mit ursp. wurzelhaftem *-v-*. Anz. von Hujer L. fil. 32, 153—6.

87. **Loriš** J. Studie über die parataktische Wortverbindung (čech.). Č. Mus. fil. 10, 104—18.

88. **Hodura** Qu. Nářečí litomyšlské (die Mundart von Leitomischel). = Litomyšlsko 6. Leitomischel, Augusta. 94 S.
Anz. von Smetánka L. fil. 32, 63—7.

89. **Il'jinskij** P. A. Čech. *hezký* 'hübsch' (russ.). Izv. russk. jaz. 9, 2, 274—82.
Aus **gъzъ-sko-* oder **gъzъ-ko-* : č. *o-hyz-da* 'Häßlichkeit', slvn. *gizda* 'Hoffahrt', serb. *gizd* 'Zier, Wollust' usw.

90. **Hošek** I. Über die vermeintlich altčechischen Wörter *básník* und *básniti* (čech.). Č. Mus. fil. 10, 245—62.

91. **Šál** F. L. und **Novotný** O. Volkstümliche Pflanzennamen. Č. Lid 14, 72—5, 132—5, 221—3.

92. **Prasek** V. Studie über Ortsnamen (čech.). Čas. Mat. Mor. 28, 428—37.

93. — Der [Orts-] Name *Náklo* (čech.). Aus 'Selské Listy'. Olmütz. 23 S. 16°.
Náklo (älter *Nákle* N., ursp. *Nákel* M.) : *kel* 'Fangzahn, Horn'; *nákel* 'Landungsplatz, Sandbank' u. ä.

94. **Weyde** J. Über die Beziehungen der deutschen und der tschechischen Sprache. Samml. gemeinnütz. Vorträge N. 310. Prag, J. G. Calve 16 S. 20 H.

95. **Flajšhans** V. Nejstarší památky jazyka i písemnictví českého (Die ältesten Denkmäler der böhmischen Sprache und Literatur). I. Prolegomena und Texte.
Anz. von V. Lacina Listy fil. 32, 466—74.

96. **Letošník** J. Der Rhythmus der mährischen Volkslieder (čech.). Č. Lid 14, 1—6, 68—72, 119—28, 169—74, 215—21.

97. **Pátek** F. Die čechische ethnographische Literatur für 1904. Č. Lid 14, 254—6, 302—4.

---

98. **Pastrnek** F. Sind die Slovaken Südslaven? (čech.). Věstn. Č. Akad. 13, 1—25.

Abweisende Besprechung von Czambel S. 120 N. 96.

99. **Iremsky**. Seltene und wenig bekannte Wörter (aus dem Liptauer Komitat; slk.). Sborn. mus. slov. spol. 9, 43—52.

100. **Czambel** S. Minulost, přítomnost a budoucnost československé národní jednoty (Die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der čechisch-slovakischen Volkseinheit). A. d. Magy. (S. 120 N. 96) übs. von E. Guller. Prag, Malíř. 1,20 Kr.

Lausitzisch-serbisch.

101. **Muka** E. Die Grenzen des serbischen Sprachgebiets in alter Zeit. AslPh. 26, 543—61.

M. sucht an der Hand der unterschiedlichen Formen der Flur- und Ortsnamen die sorb. Sprachgrenzen für d. 11.—12. Jahrh. festzustellen. Die Ostgrenze bildet eine Linie von der Tafelfichte im Isergebirge bis in die Nähe von Frankfurt a. O. (die Flüsse Queis, Bober, Oder); die Nordgrenze die Linie Aurith—Köpenick—Dahme—Saalemündung—Oberlauf der Werra und Fulda; im S. deckt sich die alte Sprachgrenze meist mit der heutigen politischen Grenze von Böhmen; die Westgrenze verliert sich im deutschen Gebiet und läßt sich nicht genau bestimmen.

Polabisch.

102. **Vogel** O. Slavische Ortsnamen von Priegnitz. Progr. Perleberg. 60 S.

103. **Muka** K. E. Reste der polabischen Sprache der Lüneburgischen Wenden. Gesammelt und bearb. i. J. 1901—2 (poln.) = Materiały i pr. I, 3 (S. 313—569).

Bisherige Litteratur. A. Orts- und Familiennamen 1—13: die Kreise Lüchow, Dannenberg, Bleckede, Uelzen, Isenhagen, Zelle, Burgdorf, Fallingbostel, Soltau, Lüneburg, Winzen, Harburg, Gifhorn. B. Deutung derselben: 1. Ortsnamen. 2. Familiennamen. 3. Polabisch-slavische Appellativa. 4. Bauernhofnamen (nach den zugrunde liegenden Wörtern geordnet). C. Nachträge (auf Grund von P. Kühnel, Die slav. Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen III, in Zs. des histor. Ver. f. Niedersachsen 1903). D. Glossar.

104. **Muka** E. Polabische Texte (čech.). Slov. Přehl. 7, 11—8.

Alle erhaltenen Texte in neuer Orthographie mit Übersetzung und Noten.

Polnisch (und Kaschubisch).

105. **Łoś** J. Das Geschlecht und die Zahl der poln. Substantiva (poln.). Sbornik statej 1, 273—97. (Vgl. S. 123 N. 112.)

106. — Funktionen des Instrumentals im Polnischen (poln.). Aus Rozprawy der Krakauer Ak. 40. 63 S. 1,20 Kr.

107. **Kul'bakin** S. M. Die Morphologie der Mundart von Schwersenz (russ.) Izv. russk. jaz. 9, 113—42.

1. Nomen. 2. Pronomen. 3. Adjectivum. 4. Zahlwort. 5. Verbum. — Sprachproben. — Anz. von L. V. Vasil'jev ŽMin. 354, Aug 487—503.

108. **Rostafiński** J. Provinzionalische Pflanzennamen a. d. 18. Jahrh. aus dem Fürstentum Preußen, hauptsächlich aus der Handschrift des A. Helwing (poln.). Krakau, Akademie. 30 S. 60 H.

109. **Bujak** F. Die Ortsnamen als Basis für die Geschichte der Ansiedlung in Polen. Rés. in Bullet. der Krakauer Ak. Juli 72—7.

"Die Ortsnamen zerfallen in Hinsicht auf den Sprachbau und auf ihre geschichtliche Entstehung in 1. patronymische (*-ice*), 2. possessive (*-ów*, *-in*, *-owa*, *-no* oder mit weicher Endung der Personennamen), 3. Namen der Frohndörfer oder 'narokowe', 4. Namen zur Heeresfolge verpflichteter Ansiedlungen oder 'włodycze' und 5. topographische Benennungen". Die sozialgeschichtliche Bedeutung und Verbreitung der einzelnen Typen; Kritik der bisherigen Auffassung derselben.

110. Przegląd prac dotyczących ludności polskiej Prus i Pomorza z lat 1900—3 (Übersicht von Arbeiten über die poln. Bevölkerung von Preußen und Pommern a. d. J. 1900—3. Roczn. tow. nauk. w Torniu 10.

---

111. **Baudouin de Courtenay** J. Kurzes Résumé der 'Kašubischen Frage' AslPh. 26, 366—406.

1—16. Besprechung der in der Frage entscheidenden Momente. 17. "Das Polnische und das Pomoranische (Kašubische) bilden bis zu einem gewissen Grade ein einheitliches Sprachgebiet mit einer Reihe gemeinsamer konstitutioneller Eigentümlichkeiten. Und so kann man den Terminus 'Polnisch' doppelsinnig gebrauchen: in einem engeren und in einem erweiterten Sinne. In dem erweiterten Sinne, also gewissermaßen gesteigertes 'Polnisch', bedeutet dieses Wort den Inbegriff aller poln. und aller pomor. (oder kaš.) Sprachvarietäten, ebenso wie z. B. der Begriff 'Russisch' alle russ. Sprachvarietäten, einerseits großrussische sammt weißr., andererseits kleinrussische, in sich enthält. Ein solches erweitertes poln. Sprachgebiet zerfällt in zwei partielle Sprachgebiete: 1. Pomoranisch oder Kašubisch (Strandpolnisch, Seeküstepolnisch), 2. nicht-Kašubich oder 'Polnisch' (Festlandpolnisch) im engeren Sinne des Wortes ... Das Poln. im engeren Sinne des Wortes, das Pomor. (Kaš.) und das Polabische bildeten ein einheitliches Sprachgebiet, welches sich durch gewiße gemeinsame Eigentümlichkeiten von allen anderen Sprachgebieten unterschied ... welches wohl nicht mehr Polnisch, sondern etwa Lechisch genannt werden kann ... Von den neuesten Forschern hat Nitsch [S. 118 N. 87] in dieser Frage den Nagel auf den Kopf getroffen und sie am richtigsten dargestellt". 18. Zusammenstellung der charakteristischen Merkmale des pomoranischen (kaš.) Sprachtypus. 19. Dieselben "nehmen stufenweise ab, je mehr man ... sich dem poln. Sprachgebiete nähert". 20. "Eine Verwischung urspr. echt kaš. Lautverhältnisse konnte ebenso durch den poln. Einfluß, wie auch durch Formausgleichung auf dem Wege der morphologischen Assimilation ('Analogie') ... geschehen". 21. "Wie man, im Verhältnis zu diesen Sprachgebieten, das Sorbisch-wendische oder das Lausitziche beurteilen soll, ist wieder eine besondere 'Frage'. 22. Bibliographie.

112. **Nitsch** K. Die Patronymica auf *-óc*, *-ic*, *-éc* in den west-preuß. Mundarten (poln.). Roczn. Towar. Nauk. Thorn 11, 177—83.

Im Kasch. (z. T. auch außerhalb des eig. Kasch. z. B. um Zlottowo, Tuchel u. s. erscheint *-óc*, urspr. Gen. Pl. von Patronym. *-owic*, in Familienbezeichnungen (*Rinkóc* 'die Rinksche Familie') und Ortsnamen (*do Rinkóc* 'nach Rinkowice'). Die Endung ist aus *-owic* durch die Mittelstufe *-oic -ojc* entstanden, wie dgl. auch sonst und in anderen wsl. Dial. vorkommt. Ähnl. wird *-ic*, urspr. G. Pl. der Patron. auf *-ic*, gebraucht. Die synonyme Endung *-éc* geht entweder auf *-ewic* (die Umlautsform zu *-owic*) oder auf *-owic* (mit kombinatorischem Lautwandel von *o*) zurück.

C. Baltisch.

1. Allgemeines.

1. **Brugmann** K. Zur Bildung der 2. Person Singul. Akt. in den indogermanischen, insbesondere den baltischen Sprachen. IF. 17, 177—86.

1. Prüfung älterer Deutungen. 2. Urspr. *-ei* als Endung der 2. Sg. Impt. in griech. πίει, ἄγει, lit.-lett. **vedē vedi*. 3. Dieses *-ei* läßt sich nicht von einem *-ei* trennen, welches die Urspr. (neben *-esi*) auch in der 2. Ps. Sg. Ind. verwendete: griech. *ἄγει zu ἄγεις erweitert, balt. **-ei*, *-*ē*, *i* (neben preuß. *giwasi* u. dgl.). 4. Die analogen Formen der *-ā-*, *-ē*-Stämme (griech. δίδοι δίδοι-ς, lit. *sakaĩ*, *sukaĩ*, *vedeĩ*, *-bei* usw.). 5. Verschleppung von *-ē* (*-ī*), *-ai* aus der 2. Sg. in die 2. Pl. im Lett. (*-īt* neben *-at*), und Lit. (*-aite*). 6. Deutung der Formen-, bzw. Schriftschwankungen im Preuß. 7. Spuren desselben *-ei* in ksl. *chošti*, r. *mož'* u. s.?

2. **Baudiš** J. Die Endung der 2. Ps. Sg. im Litauischen (čech.). Listy fil. 31, 420—2.

Im Lit. reicht man mit der einzigen Endung urspr. (**-si*) **-sai* aus. Die Endung *-i* entwickelte sich im Lit. durch Nachbildung von Formen der 2. Sg. von athematischen Verbalstämmen auf Dentale (*dedì* für *desì* nach *dedmì* usw.) und Zischlaut (*esì*, *mélži* für **mélszi* aus **mélžszi* ai. *mârkṣi* nach sonstigen *mélž-* u. dgl.).

3. **Brückner** A. Starožytna Litwa (Das Alte Litauen. Leute und Götter. Historische und mythologische Skizzen). Warschau IV 21, 166 S. 1,40 Rbl.

1. Einl. 2. Mythologie. 3. Die Jatwinger. 4. Die Preußen. 5. Das eig. Litauen. 6. Samogitien. 7. Das Lettenland. 8. Deutungsversuche einiger Aberglauben und Kulte. 9. Die Entwickelungsstufe der lit. Mythologie im Vergleich mit andern. 10. Charakteristik der lit. Mythologie. (Anz. 10, 290.)

4. **Baltramajtis** S. Sbornik bibliografičeskich materialov (Sammlung bibliogr. Materials zur Geographie, Historie, Rechtsgeschichte, Statistik und Ethnographie Litauens. Mit einem Verzeichnis lit. und altpreuß. Bücher von 1553 bis 1903). 2. Aufl. Zap. Geogr. Obšč. po otděl. etnogr. 25, 1). St. Petersburg. (Vgl. Anz. 3, 107 f.)

2. Litauisch.

5. **Juškevič** A. Litovskij slovaŕ (Anz. 10, 292). 2. St. Petersburg. Akademie. 2 Rbl.

6. **Gauthiot** R. *Túkstantis*. Bull. Soc. Lingu. 52, pg. XIX.

M. G. suppose, que lorsqu'on avait encore **tūs* 'mille' on en a fait en dérivé ordinal **tūstas* d'où l'ancien *túkstas* et aussi *túkstinis* dans presque tous les dialectes. **túszamtis* sous l'influence de *túkstas* serait devenu **túkstamtis* et enfin *túkstantis* par assimilation à une forme de partic.

près. C'est sous l'ancienne forme que le mot a pénétré dans les langues finnoises, finn. *tuhat* etc.

7. **Wolter** E. Lietùviška Chrestomatija. 2. St. Petersburg, Akademie (Anz. 15, 136).

8. **Cappeller** C. Kaip senëji Lëtuvininkai gyveno. Aufzeichnungen a. d. Kreise Stallupönen mit Anmerkungen und Wörterbuch. Hsg. v. d. Lit. lit. Ges. zu Tilsit. Heidelberg C. Winter. VI u. 76 S.

9. **Gauthiot** R. Un texte lituanien en dialecte žemaïte. MSL. 13, 116—30, 187—201.

Wiederabdruck eines Katechismus im Rossiener Dialekt (aus einem in Wilno 1839 gedruckten Schulbuche) mit dialektologischen Bemerkungen.

10. **Wolter** E. A. 1599—1899. 'Postilla Catholicka' des Jakob Wujk in lit. Übersetzung des Nik. Dauksza. Neudruck unter F. Th. Fortunatov's Aufsicht. H. 1. St. Petersburg, Akademie, XX u. 208 S. lex. 8°.

11. **Lautenbach** J. Kurze Übersicht der litauischen Literaturgeschichte (russ.). Sborn. Juŕjev (Dorpat) 7, 12 S.

3. Lettisch.

12. **Mühlenbach** K. Zum Wechsel des Wurzelauslautes im Lettischen. BB. 29, 71—80.

Analogiewirkungen in Fällen wie *bũžũ-s*, Prät. *bũzũ-s*, *bũstê-s* (: lit. *bū́džiũs*, *bū́džiaus*, *bū́stis*) 'unwillig sein' u. s. Vgl. S. 99 N. 14.

13. — Über die lettischen Instr. Plur. auf *-âmis* und die damit verwandten Adverbien (russ.). Izv. russk. jaz. 9, 3, 233—65.

Verbreitung der Endungen *-âmis* (Dat. Instr. Pl. der *-ā*-St.), *-amis* (Dat. Pl. der *-a*-St.) in den heutigen Dialekten. *-mis* (welches das urspr. *-mus* im Dat. verdrängt hat) geht auf urspr. *-mīs* zurück, daher *i* nicht synkopiert wird; *-amis* ist von *-ušamês*, D. Pl. des reflex. Partiz. Prät., ausgegangen. — Lett. *vẽtâmis* 'an verschiedenen Orten' gehört zu lit. Adv. *-omis*; wie die Endung *-mis* überhaupt meist der Dualendung *-m* gewichen ist, findet man im Lett. sonst Adverbia auf *-âm*, *-êm*, *-im*, *-îm*. Von *-âm* zu scheiden ist die Adv.-Endung *-am*, von Haus aus Dat. Sg. M. (schon bsl. ist der adverb. Dativ lit. *kǫ́m*, lett. *kam*, sl. *čemu*); in *aplam* aus *aplami* (= lit. *aplamai*) gehört *-am-* dem Stamm an, wurde jedoch auch als Endung empfunden (daher das Adj. *apls* für *aplams*) und gab das Vorbild für *gâužam*, *lẽliskam*, *pilnam*. Die Endungen *-âm*, *-am* werden auch vielfach vermengt, teils durch Assoziation, teils durch Lautwandel (in Mundarten, die *-âm* zu *-am* kürzen); die älteren Grammatiker und Lexikographen (auch Ulmann) vermengen beiderlei Formen, weil sie überhaupt unbetonte Längen vielfach vernachlässigen. Dialektische Abweichungen. *êkam* 'bevor' ist urspr. Dat. Sg. (*-s* in *êkams* ist urspr. Komparativendung *is*, wie in *labâks* 'besser' für *labâki* u. s.); daneben gibt es Adverbia auf *-s*, die auf Instrumentalformen auf *-is* zurückzuführen sind (wie *ilgs* 'lange' u. a.). In den Adv. auf *-âm* ist *-mis -ms* nach Zeugnis der älteren Denkmäler früher dem urspr. dualischen *-m* gewichen. — *virsum* (= lit. *viršùm* Jušk. Dain. 1018, 4) ist Instr. Sg.; durch Einfluß der Pluralformen wird vielfach *vìrsúm* gesprochen; und durch Analogiewirkung wurde dieselbe Endung vielfach auch urspr. Adv. auf *-âm -am* mitgeteilt (z. B. dial. *kãjum kãjúm* f. *kãjâm* 'zu Fuß'). — Adverbia auf *-umis* (*-umêm*), z. B. *retumis* sind Instr. Pl. von Abstrakten auf *-ùms*; die Endung *-umis* verbreitete sich

dann durch Analogiewirkung weiter. — Sonstige Adverbialformen und deren Umwandelungen.

14. **Pellwitz** W. Zur Entstehung des lettischen Debitivs. BB. 28, 319.

(Zu Endzelin Anz. 13, 264). In der Partikel *jà* (*ju*) stecken Kasus des urspr. Relativs ***jos* (*man jà ēst* 'mir [ist], was zu essen ist').

15. **Becker** J. P. Kurische Sprache in Perwelk. BB. 28, 257—81 (auch als Diss. in Berlin).

Zur Lautlehre: Lautbestand. Das Verh. der einzelnen Vokale zum Lit. Das Verh. einzelner Kons. zum Lit. Die Nasale. Einschub von *ĕ*; Schwächung und Schwund von Vokalen; Schwund von Konsonanten. Zur Flexion.

16. **Baron** K. und **Wissendorff** H. Latwju dainas (s. Anz. 5, 274). II. H. 7—10. S. 521—969. Riga.

17. Protokoll der sechsundsiebenzigsten Jahresversammlung der lettisch-literärischen Gesellschaft, Riga den 8. Dez. 1904 im Saale des Dom-Museums. 98 S.

U. a.: Bibliographische Berichte über erschienene und in Vorbereitung befindliche Werke zur lett. Philologie, Altertums- und Volkskunde (Th. Dobner), über lett. Literatur im J. 1904 (P. Baerent, O. Erdmann), über das lett. Zeitungswesen (Th. Dobner). Auszüge aus Vorträgen von J. Neuland Über die Geschichte der lett. kirchlichen Gesangbücher, J. Lautenbach 'Über Parämiologie', aus einer Zuschrift von A. Bielenstein 'Über das Gerät zu weiblicher Handarbeit bei den Letten' sowie 'Über die frühere Kulturstufe der Letten' u. a.

18. **Pogodin** A. Übersicht der Entwickelung der lettischen Ethnographie in den letzten 15 Jahren (russ.). Žur. Min. 352 März 89—116.

4. Preußisch.

19. **Lewy** E. Die altpreußischen Personennamen I. Diss. Breslau. 72 S.

Einleitung: Bisherige Arbeiten. Einstämmige Namen gab es schon in der Ursprache. Eine richtige Namendeutung muß sowohl der Einzelsprache als auch den verwandten Sprachen gegenüber zulässig sein. Die Namen erben sich, auch wenn ihre Bedeutung vergessen ist. Entlehnungen, Umdeutungen werden vielfach stattgefunden haben. Quellenverzeichnis. Nebst alten preuß. Namen sind auch entlehnte aufgenommen worden, sofern sie durch preuß. Suffixe weitergebildet oder volksetymologisch umgestaltet worden sind. Die Form der Namen in den Dokumenten: Endungen, Orthographisches, Lautwechsel (mit vereinzelten Spuren von versch. Dialekten, deren geringe Anzahl z. T. auf die vielfachen Verschiebungen der Bevölkerung zurückzuführen). Grenzen des preuß. Gebiets und dessen einzelner Landschaften. — Das System der altpr. Personennamen. 1. Entlehnungen. 2. Ersatznamen (nach geistigen, körperlichen Eigenschaften, Tier-, Pflanzen-, Verwandtschaftsnamen, Stellung und Beruf, Ort der Ansiedelung, Stammes- und Völkernamen, Sachbezeichnungen; obszöne Namen). 3. Voll- und Kosenamen (nach den Vordergliedern geordnet, mit etymol. Deutungen). 4. Zusammenstellung der Suffixe. 5. Zur Bildung und zum Gebrauch der Namen (idg. Namentypen im Preuß.; Kurzformen; Unverständlichkeit einzelner Namen; Beliebtheit bestimmter Namen in einzelnen Familien; Geschlechternamen; Doppelnamen; Frauennamen).

A. d. Thesen: 4. Preuß. *colowach* 'Hügel' : lit. *kalvakà*. 5. *kn* geht im Pr. im Inl. in *gn* über. (7. Ai. *srāmáḥ* : ksl. *chromъ* weist auf urspr. Anl. **skr-*).

20. **Bezzenberger** A. Zur Textgeschichte des Elbinger Vokabulars. BB. 28, 158—60.

Für *menig* 'Monat' ist *menins* (Nsg., wie *agins*, *ausins*, *sasins*), für *glawo* 'Haupt', *grabis* 'Berg', *kragis* 'Heer', *prastian* 'Ferkel', *nagepristis* 'Zeh' *galwo*, *garbis*, *kargis*, *parstian*, *nagepirstis* zu lesen. Diese Schreibfehler deuten darauf hin, daß unsere Kopie nicht auf die Originalhandschrift, sondern auf eine fehlerhafte Abschrift zurückgeht.

Prag. J. Zubatý [1]).

1) Der Ref. bittet, einzelne Mängel seines Referates, insbesondere einige Wiederholungen, durch den Umstand zu entschuldigen, daß sein Pensum jahrgangweise abgeliefert wurde und ihm erst in der Korrektur als ein Ganzes vorlag, wo es nicht mehr leicht war, Alles auszugleichen. Bei dieser Gelegenheit dankt derselbe auch jenen Freunden und Kollegen, die ihn durch Zusendung ihrer einschlägigen Arbeiten unterstützen.

Autorenregister.

Vorbemerkung. Die Jahrgänge 1903 und 1904 sind, wo es nötig war, durch die Ziffern 2 und 3 bezeichnet worden. VIII C 2, 39 bedeutet also: Abteilung VIII C, Jahrgang 1903 Nr. 39.

Brachet A. Dictionnaire étymologique de la langue française. VI 3, 87.

Bradley H. The intrusive nasal in *nightingale*. VIII D 2, 13. — The making of English. VIII D 3, 6.

Brandstetter R. Auslaut u. Anlaut im Idg. u. Malayopolynesischen. I 211. — Rätoromanische Forschungen: Das schweizerische Lehngut im Romontschen. VIII A 3, 37.

— J. L. Die Namen der Bäume u. Sträuche in Ortsnamen der deutschen Schweiz. VIII D 99.

Bråset K. Sparbu-maalet. VIII C 2, 47.

Brandt R. Das poln. *ě*. IX B 113.

Brate E. *gubbe* och *gumma*. VIII C 2, 28.— Fornsvänska interpunktsjonsregler. VIII C 3, 4.

Braun O. Ein Beitrag zur Geschichte der persischen Gotteslehre. II C 345.

Braune W. Über die Einigung der deutschen Aussprache. VIII A 3, 11. — Althochdeutsches Lesebuch. VIII D 79.

Bréal M. Étymologies. I 68. IV 112. — Les verbes signifiant *parler*. I 69. — Essai de sémantique[3]. I 286. — L'étrusque *vinum* et la langue ligure. I 357. — Etymologies grecques. IV 223. — Un changement de signification: le verbe allemand *müssen*. VIII A 2, 15.

Bréal et Bailly. Dictionnaire étymologique latin. 5e édition. VI 20. — Les mots latins groupés d'après le sens et l'étymologie. 11e édition. VI 21.

Bréhier L. La Royauté homérique et les origines de l'Etat en Grèce. IV 182.

Bremer O. Wandtafeln der deutschen Aussprache. I 160. — Politische Geschichte und Sprachgeschichte. VIII A 37. — Urgerman. *a* in unbetonter Silbe. VIII A 2, 5. — Ethnographie der german. Stämme. VIII A 3, 47.

Brenner O. Über Sprache u. Aussprache. I 161.

Bricteux A. Histoire de Khodâdâd, fils de Nauroûz-Châh, et de ses frères. II C 422.

Bright J. W. An outline of Anglo-Saxon grammar. VIII D 3. — Anglo-Saxon Reader. VIII D 2, 6.

Broch O. Zum Schwund des intervokalischen *j*, *j*. IX B 5. — Die Dialekte des südlichsten Serbiens. IX B 2, 38.

Bröndsted K. G. Om Wiwels 'Synspunkter for dansk Sproglære'. VIII C 52.

Bronisch P. Die slavischen Ortsnamen in Holstein u. im Fürstentum Lübeck. IX B 2, 103.

Broschmann M. Supplementum lexici Herodotei. IV 208.

Brown L. D. A study in the case construction of words of time in Greek. IV 157.

Browne E. G. The Lubabu 'l'-Albab of Muhammed 'Awfi. II C 423. — Note on the contents of the Ta'rīkh-i-Jahān-gushā. II C 424.

Brückner A. Polonica. IX B 117. IX B 2, 117. — Aus der poln. Sprachgeschichte. IX B 2, 106. — Beiträge zur poln. Lexikographie. IX B 2, 115. — Das alte Litauen. Menschen u. Götter. IX C 3, 3.

Brugmann K. Kurze vgl. Grammatik. Erste Lieferung. I 45. — Wortgeschichtliche Miszellen. I 70. — Kurze vgl. Gramm. 2/3. Lieferung. I 164. 165. — Superlativbildungen des Griech. und Lat. I 180. IV 21. VI 2, 37. — Zur griech. u. germ. Präsensflexion. I 185. IV 24. — Zur griech. u. slav. Wortforschung I 194. IV 5. Ai. *dāyādá-*, griech. χηρωστής u. lat. *hērēs*. I 195. Sanskrit-Philologie u. idg. Sprachwissenschaft. I 253. — Die Demonstrativpronomina der idg. Sprachen. I 319. — Zur Bildung der 2. Pers. Sing. Akt. in den idg., insbesondere den balt. Sprachen. I 323. IX C 3, 1. — Entstehung u. Kennzeichnung der konditionalen Nebensätze in den idg. Sprachen. I 329. — Etymologische Miszellen. I 334. IV 224. VI 3, 31. — Griech. ἐνιαυτός u. got. *wis*. I 335. IV 231. — Verdunkelte Nominalkomposita des Griechischen u. des Lateinischen. I 336. — Griech. υἱός usw. I 337. — Lat. *annus* usw. I 338. — ἑκών u. seine griechischen Ver-

Meyer P. Das Ludwigslied und Otfrids Evangelienbuch. VIII D 3, 75.
— R. M. Zur Geschichte einiger linguistischen Hypothesen. I 122.
— W. Quaestiones Terentianae. VI 2, 165. — Altpreußische Bibliographie für 1901. IX C 31.
Meyer-Lübke W. Grammatik der romanischen Sprachen. Vierter Band. VI 4. — Zum italischen Wortschatz. VI 35. — *albarus*. VI 2, 110. — Zu den lateinischen Glossen. VI 2, 131. — Die Betonung im Gallischen. VII 3. — Altgermanische Elemente im Rumänischen? VIII A 3, 40. — Romanische Namenstudien I. Die altportugiesischen Personennamen germanischen Ursprungs. VIII B 3, 10. — Der intensive Infinitiv im Litauischen und Russischen. IX A 2, 6.
Michajlov A. Literar. Erbgut nach Cyrill und Methodius in kroat. glagolit. Missalen. IX B 3, 44.
Michel Ch. Religion romaine. VI 222.
Michels V. Zur germanischen Lautverschiebung. VIII A 2, 4.
de Michelis E. L'origine degli Indo-Europei. I 235.
Michelson Fr. Some text emendations to the Rig-Veda, Atharva-Veda and Kena-Upanishad. II B 137. — Linguistic archaisms of the Rāmāyana. II B 233. — On some verb-forms in the Rāmāyana. II B 233a.
Middendorf H. Aengl. Flurnamen. VIII D 22. — Aengl. Flurnamenbuch. VIII D 22a.
Miedel J. Altdeutsche Personennamen in badischen Ortsnamen. VIII D 2, 88.
Miedia A. De pronuntiatione palatalium in diversis albanicae linguae dialectis. V 4.
Mikkelsen Kr. Nogle bemærkninger til V. Dahlerups afhandling om abstrakter og konkreter. VIII C 2, 52.
Mikkola J. J. Bidrag till belysning af slaviska lånord i nordiska språk. VIII C 2, 11. — Deutung einiger slavischen Wörter. IX B 20. — Finnisch-Slavische Beziehungen. IX B 24. — Nochmals *kъnjiga, könyv* u. *koňov*. IX B 25. — Baltisches u. Slavisches. IX A 2, 1. — Zur Etymologie der slav. Worte mit anlautendem *lo, ro*; *la, ra*. IX B 2, 4. — Gab es im Preußischen Neutra? IX C 2, 28. — Zur Beleuchtung des preußischen Wortschatzes. IX C 2, 29. — Woher lit. *iau* u. slav. *ju*? IX A 3, 1.
Milas M. Die heutige Mundart von Mostar. IX B 2, 41.
Miletič Lj. Das Ostbulgarische. IX B 2, 35. — Unsere Pavlikanen. IX B 2, 37. — Sprache u. Herkunft der sog. Krašovaner. IX B 2, 42.
Miller H. G. The rendering of δέ in the New Testament. IV 219.
— W. Die Sprache der Osseten. II C 307. 354.
Mills L. H. The comparative claims of the Avesta and the Veda. II A 4. — Pahlavi Yasna I. II C 331. — The Pahlavi Text of Yasna IX 49—103. II C 332. — Pahlavi Yasna XIV, XV, XVI. II C 333. — Pahlavi Yasna XIX. II C 334. 335. — Relation existing between the Persian Biblical Edicts, the Achaemenian Inscriptions and the Avesta. II C 336. — The god of heaven is Deva. II C 393. — Zoroaster, Philo and Israël. II C 394. — The Cyrus Vase Inscription: Ezra and Isaiah. II C 405. — The Pahlavi Text of Yasna XI, XII; II C 413. — of Yasna I; II C 414. — of XX, XXI, XXII; II C 415. — The Mazdayasnian Confession of faith. II C 416.
Milukas A. Litauische Chrestomathie. IX C 8.
Miodoński A. Lat. *auiare*. VI 32. — *olim oliorum*. VI 2, 45.
Mirčev D. Zur Prilěper Mundart. IX B 3, 48.
Mitteis L. Weihinschrift für einen Rector provinciae aus dem 5. Jh. VI 2, 183. — Neue Urkunden. VI 3, 130.
Modestov V. I. Das Ende der neolithischen Zeit und die damalige Bevölkerung Italiens. I 100. — Die etruskische Frage. I 209. — Introduction à l'histoire romaine. VI 224. — La questione etrusca. I 208. VI 2, 221.

Mitteilungen.

Die 49. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner

wird von Montag den 23. bis Freitag den 27. September 1907 in Basel tagen. Den Vorsitz führen Prof. Dr. Münzer und Rektor Dr. Schäublin in Basel. Die Obmänner der **indogermanischen Sektion** sind Prof. Dr. Sommer in Basel und Dr. Schwyzer in Zürich. Vorträge für die Sektionen sind bei einem der Herren Obmänner anzumelden.

Der XV. Internationale Orientalistenkongreß

wird in der zweiten Hälfte des August 1908 in Kopenhagen stattfinden. Der Vorsitzende des vorbereitenden Ausschusses ist Prof. Wilhelm

Thomsen, der zweite Vorsitzende Prof. Fr. Buhl, der General-Sekretär Dr. Chr. Sarauw zu Kopenhagen. Als Obmann der ersten Sektion, die der allgemeinen Sprachwissenschaft und den **indogermanischen Sprachen** gewidmet ist, fungiert Prof. W. Thomsen. Die zweite Sektion ist den arischen Sprachen gewidmet; der Obmann der indischen Abteilung ist Prof. Dines Andersen, der Obmann der iranischen Abteilung ist Dr. E. Lehmann.

Georg Curtius-Stiftung.

Der vorjährige Zinsertrag der Curtius-Stiftung ist Herrn Dr. phil. Richard Günther verliehen worden als Preis für seine Doktorschrift 'Die Präpositionen in den griechischen Dialektinschriften' (Leipzig 1906).

Leipzig, 3. Februar 1907. Das Kuratorium:

Dr. K. Brugmann. Dr. H. Lipsius. Dr. R. Meister.

Per una 'Fondazione Graziadio Ascoli'.

Quando, nel 1876, venne a mancare il grande restauratore della filologia neolatina, Federico Diez, molti fra i cultori di essa, seguendo una consuetudine già vigente in Germania, rivolgevano un appello agli studiosi d' ogni paese, affinché concorressero a istituire una 'Fondazione Diez', la quale, mentre valesse a onorare la memoria dell' estinto, mirasse insieme a promnovere studj e lavori nel campo della disciplina che il Diez aveva sollevato al grado di scienza. Discepoli e ammiratori del glorioso filologo di Bonn risposero numerosi e con larga generosità all' appello; onde ben presto la 'Fondazione Diez' poté essere costituita in Germania con un capitale il cui reddito ha già servito più volte a premiare alcuni fra i migliori lavori di filologia romanza.

La Società Filologica Romana, che si onorò di contare fra i suoi socj Graziadio Ascoli, crede che un simile omaggio debba rendersi alla memoria dell' immortale Maestro, e per questo ora propone che, accanto alla 'Fondazione Diez' esistente in Germania, sorga in Italia una 'Fondazione Ascoli' con analogo intento.

A tale scopo essa apre una sottoscrizione tra gli studiosi delle discipline filologiche e tra quanti furono amici e ammiratori dell' insigne scienziato, per raccogliere un capitale che consenta di assegnare periodicamente un premio al migliore lavoro di dialettologia romanza, di quella branca cioè della glottologia in cui l' opera creatrice dell' Ascoli segnò le orme più profonde.

Depositaria delle somme raccolte, fino alla chiusura della sottoscrizione, che avverrà il 31 marzo 1908, sarà la Banca d' Italia, sede di Roma, alla quale potranno essere indirizzate le offerte per mezzo di lettere assicurate, di vaglia cambiarj e postali, di chèques, di assegni, ecc., intestati o girati alla Banca stessa, sede predetta, con l' avvertenza che le somme debbono essere registrate nel conto corrente della 'Fondazione Ascoli'. Sarà cura della Società Filologica Romana formare a mano a mano gli elenchi delle oblazioni e renderli noti al pubblico.

Alla chiusura della sottoscrizione le somme raccolte saranno prese in consegna da un Comitato di sette persone, designate rispettivamente dal Podestà di Gorizia, dal Sindaco di Milano, dalle Presidenze della

R. Accademia dei Lincei, del R. Istituto lombardo di scienze e lettere, e della R. Accademia scientifico-letteraria di Milano, dal Consiglio Centrale della Società 'Dante Alighieri' e dal Consiglio d' Amministrazione della Società Filologica Romana. Tale Comitato, che potrà, ove lo creda necessario, aggregarsi altre persone, formulerà lo Statuto e il Regolamento della Fondazione, curerà il rinvestimento definitivo delle somme e detterà tutte le norme che valgano ad assicurare il funzionamento della Fondazione stessa.

La Società Filologica Romana.

Roma, 6, Vicolo S. Niccolò da Tolentino.

Aprile 1907.

Personalien.

Am 6. Februar starb zu Sceaux bei Paris der Professor des Sanskrit und der vgl. Sprachforschung an der Sorbonne Victor Henry im Alter von 57 Jahren. Die beiden Fächer, die Henry vertreten hatte, sind nach seinem Tode getrennt worden; für das Fach der vgl. Sprachwissenschaft ist J. Vendryes, bisher Professeur adjoint in Caen, als chargé de cours berufen worden.

Am 17. Februar starb zu Marburg der ordentl. Professor der vgl. Sprachforschung und der orientalischen Sprachen Geh. Regierungsrat Ferd. Justi im Alter von 70 Jahren.

Am 4. April starb zu Bonn der frühere ordentl. Professor des Sanskrit und der vgl. Sprachwissenschaft Theodor Aufrecht im Alter von 85 Jahren.

Der außerordentl. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Bonn, F. Solmsen, und der außerordentl. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Breslau, O. Hoffmann, sind zu Ordinarien ernannt worden.

Der ordentl. Professor der slavischen Philologie an der Universität Leipzig, Geh. Hofrat A. Leskien, ist zum Ehrenmitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien ernannt worden.

Berichtigungen.

IF. 20 S. 349 Z. 1 f. v. o. lies: *āsnēyīšca vāstēyīšca tvaraṇāh kṛpanašca yā.*

Anzeiger 20 S. 53 Nr. 157: Gublers Abhandlung über die Patronymika im Altindischen ist eine Basler Dissertation; Göttingen ist nur der Druckort.

— — S. 54 Nr. 133 lies: Baudhāyana.

— — S. 63 Nr. 283 lies: Dharma-S'āstram.

— — S. 64 Nr. 294 lies: **Johansson.**

— — S. 75 Nr. 402 lies: **Wolff** F.

— — S. 91 Nr. 89 lies: Vertrag.

— — S. 127 Nr. 64: Fay leugnet den Zusammenhang von *populus, populari* mit *cakras*; er stellt die Worte zu *pello.*

— — S. 138 Nr. 94 lies: **v. Walderdorff.**

— — S. 151 Nr. 123 lies: **Kretschmer.**

— — S. 151 Nr. 129 lies: **Βέη N. A.**

Indogermanische Forschungen

Zeitschrift für indogermanische
Sprach- und Altertumskunde

Herausgegeben von
Karl Brugmann und **Wilhelm Streitberg**

Mit dem Beiblatt
Anzeiger für indogermanische
Sprach- und Altertumskunde
Herausgegeben von W. Streitberg

XXI. Band: Fünftes Heft
und Anzeiger: Erstes, zweites und drittes Heft
(Schluß des Bandes).
Abgeschlossen am 24. August 1907
Ausgegeben am 7. September 1907

Straßburg
Verlag von Karl J. Trübner
1907

Inhalt.

XXI. Band: 5. Heft.

XXI. Band. Anzeiger: 1., 2. und 3. Heft.

Siehe Inhaltsverzeichnis.

Die **Indogermanischen Forschungen** erscheinen in Heften von ungefähr fünf Bogen. Fünf Hefte bilden einen Band.

Der **Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde** ist besonders paginiert und erscheint in der Regel in drei Heften von je fünf Bogen. Dieses Beiblatt ist nicht einzeln käuflich.

Preis des Bandes einschließlich Anzeiger geheftet M. 16.—, in Halbfranz gebunden M. 19.—.

Arbeiten von größerem Umfang werden in Sonderheften ausgegeben. Die Abonnenten der Zeitschrift erhalten diese '**Beihefte**', die auch einzeln zu haben sind, zu einem ermäßigten Vorzugspreis. *Eine Verpflichtung zur Abnahme der 'Beihefte' besteht für die Abonnenten nicht.*

Alle für die **Indogermanischen Forschungen** bestimmten Manuskripte und Zuschriften sind zu richten an Professor Brugmann, Leipzig, Schillerstr. 7, oder an Professor Streitberg, Münster i. W., Nordstraße 22; die für den **Anzeiger** nur an Prof. Streitberg.

Rezensionsexemplare für den Anzeiger wolle man **nur** an die Verlagshandlung Karl J. Trübner, Straßburg (mit der Bezeichnung: für die Redaktion des Anzeigers für indogermanische Sprach- und Altertumskunde) senden.

Bei der Redaktion des Anzeigers sind vom 16. Juli 1907 bis 31. August 1907 folgende Rezensionsexemplare eingegangen und zur Besprechung angenommen worden:

Buck, Carl Darling, The general linguistic conditions in ancient Italy and Greece (Classical Journal, Vol. I, Nr. 4) (University of Chicago Press). — Buck, Carl Darling, Cretan ἰός (Classical Philology, Vol. I, Nr. 4) (University of Chicago Press). — Buck, Carl Darling, The Interrelations of the Greek Dialects (Classical Philology, Vol. II, Nr. 3) (University of Chicago Press). — Ciardi Duprè, G., Linguaggio e scienza del linguaggio (Rassegna Nazionale fasc. 1° Luglio 1907) (Firenze). — Weigand, G., Bulgarische Grammatik (J. A. Barth, Leipzig). — Ribezzo, Fr., Die Deminutiva der altindischen Sprache und ihre indogermanische Herkunft (A. Tessitore & Cie., Neapel). — Ribezzo, Fr., I Deverbativi Sigmatici e la Formanzione del Futuro Indoeuropeo (A. Tessitore & Cie., Neapel). — Ribezzo, Fr., La Legge del Brugmann ide *ŏ* = ai. *a* in sillaba aperta Sua Causa e Condizione (A. Tessitore & Cie., Neapel). — Ribezzo, Fr., Il Tipo Tematico — *ā* (*ī*) nella Declinazione indoeuropea (A. Tessitore & Cie., Neapel). — Stern, Clara und William, Monographie über die seelische Entwickelung des Kindes. Die Kindersprache I. Eine psychologische und sprachtheoretische Untersuchung (J. A. Barth, Leipzig).